This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600018928Y

600018928Y

Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte.

Geschichtliche Untersuchung

in

fünf Büchern

von

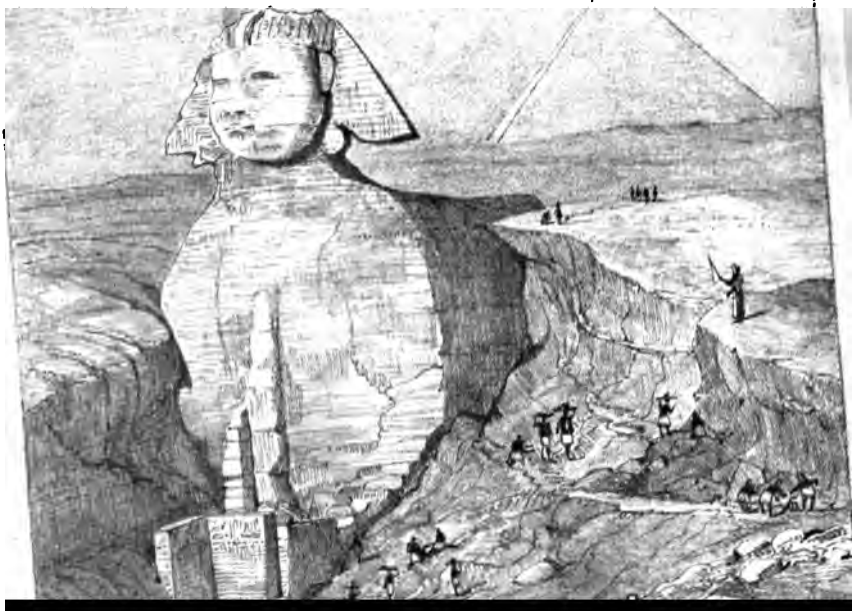
Christian Carl Josias Bunsen,

der Philosophie und der Rechte Doctor, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin und der Königl. Gesellschaft der Literatur in London Ehrenmitglied, des archäologischen Instituts in Rom General-Secretär.

Erstes Buch.

Mit 16 Zinktafeln.

Hamburg, 1845.
Bei Friedrich Perthes.



Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte.

Geschichtliche Untersuchung

in

fünf Büchern

von

Christian Carl Josias Bunsen,

der Philosophie und der Rechte Doctor, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin und der Königl. Gesellschaft der Literatur in London Ehrenmitglied, des archäologischen Instituts in Rom General-Secretär.

Erstes Buch.

Mit 16 Zinktafeln.

Hamburg, 1845.
Bei Friedrich Perthes.

221. e 531.

BIBLIOTHECA · BODLEIANA

Friedrich Wilhelm dem Vierten,

Könige von Preußen:

des Alterthums und der Forſchung erleuchtetem Freunde:

dem erſten deutſchen Fürſten,

welcher zur Unterſuchung der älteſten geſchichtlichen Denkmäler eine wiſſenſchaftliche Unternehmung nach Aegypten, Aethiopien und dem Sinai geſandt:

dem Fürſten,

welcher zu dieſem Werke Muße und Freudigkeit gegeben:

ſeinem allergnädigſten Herrn und Beſchützer

weihet

die Erſtlinge ſeiner geſchichtlichen Forſchung

dankbar und ehrfurchtsvoll

der Verfaſſer.

Erstes Buch.

Weg und Ziel.

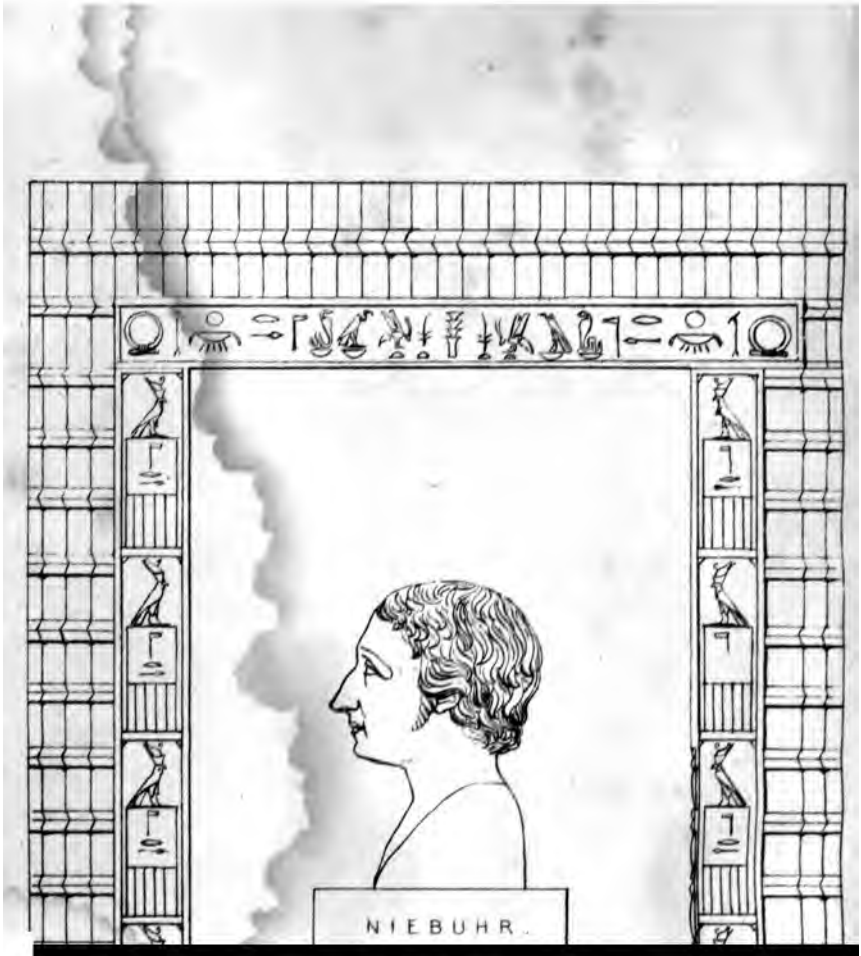
Erstes Buch.

Weg und Ziel.

[redacted]

Niebuhr.

Großes haſt Du zerſtört, doch Größeres wieder gebauet,
Als ſpätklügelnden Trugs täuſchendes Bild Du zerſchlugſt.
Wahrheitgläubig, im Herzen gewiß des verborgenen Schatzes,
Warfſt Du der Forſchung Loth kühn in die Klüfte der Zeit.
Aelteſte Wahrheit gelangte an's Licht, und ſtatt Märchen und Fabeln
Stieg uns leibhaftig empor Leben romuliſcher Zeit:
Wiege künftigen Ruhms, uralte Freiheit und Ordnung,
Und mit dem allen der Geiſt, welcher die Formen ſich ſchafft.
Alles erſchaute Dein Blick, das Getrennte verknüpfteſt Du ſinnreich,
Mißverſtandenes Wort deutend nach älteſtem Sinn.
Aber höher noch ſteht des Gewiſſens heilige Treue,
Und Dein goldenes Herz, welchem nichts Menſchliches fremd.
Volke und Gegenwart treu, durchlebteſt Du ſinnend vergangne
Größe der Menſchheit im Geiſt, fühlend ihr Wohl und ihr Weh.
Liebend zwar hing Dein Blick an Hellas Schöne und Freiheit,
Roma's erhabenem Ruhm weihteſt Du Leben und Kunſt:
Doch Du vergaßeſt nicht des Morgens heilige Urwelt,
Lauſchteſt mit gläubigem Sinn älteſter Muſen Geſang.
Auch Aegyptens Geſtirn begrüßteſt Du freudig und ehrend,
Als es zu leuchten begann ob Pyramidengefild.
Dorthin bahnend den Weg, erwähl' ich Dich, Vater, zum Leitſtern:
Leucht' im Dunkel Du vor, ſtärke des Suchenden Blick.


NIEBUHR.

Niebuhr.

Großes haſt Du zerſtört, doch Größeres wieder gebauet,
Als ſpätklügelnden Trugs täuſchendes Bild Du zerſchlugſt.
Wahrheitgläubig, im Herzen gewiß des verborgenen Schatzes,
Warfſt Du der Forſchung Loth kühn in die Klüfte der Zeit.
Aelteſte Wahrheit gelangte an's Licht, und ſtatt Märchen und Fabeln
Stieg uns leibhaftig empor Leben romuliſcher Zeit:
Wiege künftigen Ruhms, uralte Freiheit und Ordnung,
Und mit dem allen der Geiſt, welcher die Formen ſich ſchafft.
Alles erſchaute Dein Blick, das Getrennte verknüpfteſt Du ſinnreich,
Mißverſtandenes Wort deutend nach älteſtem Sinn.
Aber höher noch ſteht des Gewiſſens heilige Treue,
Und Dein goldenes Herz, welchem nichts Menſchliches fremd.
Volke und Gegenwart treu, durchlebteſt Du ſinnend vergangne
Größe der Menſchheit im Geiſt, fühlend ihr Wohl und ihr Weh.
Liebend zwar hing Dein Blick an Hellas Schöne und Freiheit,
Roma's erhabenem Ruhm weihteſt Du Leben und Kunſt:
Doch Du vergaßeſt nicht des Morgens heilige Urwelt,
Lauſchteſt mit gläubigem Sinn älteſter Muſen Geſang.
Auch Aegyptens Geſtirn begrüßteſt Du freudig und ehrend,
Als es zu leuchten begann ob Pyramidengefild.
Dorthin bahnend den Weg, erwähl' ich Dich, Vater, zum Leitſtern:
Leucht' im Dunkel Du vor, ſtärke des Suchenden Blick.

Vorrede.

Als ich vor nun achtzehn Jahren durch Champollions mündliche Belehrung und Schriften und durch die Anſchauung der ägyptiſchen Denkmäler Roms, namentlich der Obelisken, von der Wahrheit und geſchichtlichen Wichtigkeit der großen hieroglyphiſchen Entdeckung mich überzeugt hatte, traten mir vom Standpunkte der deutſchen Wiſſenſchaft und meiner eigenen Beſtrebungen drei Fragen entgegen.

Iſt die Zeitrechnung Aegyptens nach den manethoniſchen Dynaſtieen, vermittelſt der Denkmäler und ihrer Königsnamen, ganz oder zum großen Theile herſtellbar? Läßt ſich durch die ägyptiſche Sprache dem Volke der Aegypter eine ſichere Stelle in der älteſten Völkergeſchichte anweiſen, und namentlich deſſen Verhältniß zu den Völkern aramäiſchen und indogermaniſchen Stammes beſtimmen? Endlich, darf man hoffen, durch eine fortgeſetzte, auf das Geſchicht-

liche im höchsten Sinne des Wortes gerichtete Forschung über Aegypten, für die Philosophie der Geschichte der Menschheit eine sichrere und zuverlässigere Grundlage zu gewinnen, als wir bis jetzt besitzen?

Die wissenschaftlichen Voraussetzungen und Ansichten, von welchen ich bei diesen drei Fragen ausging, waren im Allgemeinen folgende.

Die römischen Forschungen Niebuhrs hatten mir die Unsicherheit aller abendländischen Zeitrechnung jenseits der Olympiaden bewiesen: der armenische Eusebius lieferte für die assyrisch-babylonische Chronologie, über die Zeitreihe Nabonassars hinaus, allerdings wichtige, jedoch einzeln stehende Bestimmungen. Was aber die jüdische Zeitrechnung betrifft, so war mir durch die biblische Forschung längst klar geworden, daß die Schriften des alten Bundes keine zusammenhängende Zeitrechnung jenseits Salomo geben. Was außer diesen festen Punkten jetzt als System der al-

[redacted]

völkern Aſiens, namentlich auch mit dem jüdiſchen, von den ſpäteſten bis zu den älteſten Zeiten darbietet. Wenn irgendwo, ſo iſt hier Rath zu holen für die Begründung einer Chronologie der älteſten Völkergeſchichte. So viel über die erſte Frage.

Die deutſche Sprachwiſſenſchaft hat Jedem, der ihr ſeit Friedrich Schlegel gefolgt, die große Wahrheit darthun müſſen, daß eine Methode gefunden worden iſt, vermittelſt der Sprache die Geſchlechtstafel der Menſchheit herzuſtellen: nicht vermittelſt gewagter oder vereinzelter Etymologieen, ſondern durch die Auffaſſung und Darſtellung des organiſchen, unzerſtörbaren Baues der einzelnen Sprachen nach den Sprachſtämmen. Wenn mir, von dieſem Standpunkte aus, ſchon durch das Koptiſche, verglichen mit den damals *bereits gefundenen* altägyptiſchen Wurzeln und Formen, der aſiatiſche Urſprung des ägyptiſchen Volkes und ſeine Verwandtſchaft mit dem ſemitiſchen oder aramäiſchen Stamme unbezweifelt ſein mußte; ſo war ich außerdem durch eine allgemeinere Sprachforſchung ſchon lange zu der Anſicht gelangt, daß die Bildung des menſchlichen Geſchlechts vorzugsweiſe das Werk jener zwei großen, eben ſo unverkennbar verwandten, als früh getrennten Volksfamilien ſei. Was wir Weltgeſchichte nennen, mußte mir alſo, von dieſem Standpunkte, als die Geſchichte zweier Geſchlechter erſcheinen,

die unter verſchiedenen Namen auf dem großen Schauplatze der Entwicklung des menſchlichen Geiſtes auftreten: und zwar erſchien mir das indogermaniſche als das den großen Strom der Weltgeſchichte fortleitende Element, das aramäiſche als das denſelben durchkreuzende und die Epiſoden jenes göttlichen Dramas bildende. Die Sprachbildung beider Völkerſtämme ſchien mir nun geeignet, und gerade in unſerer Zeit berufen zu ſein, die Grundlage aller Forſchung über die Anfänge des Menſchengeſchlechtes und die Geſetze ſeiner Entwicklung zu werden. Von dieſen Anſichten aus hatte ich mir bereits in den Jahren 1812 bis 1815 eine Methode zu bilden geſucht, das eigentlich geſchichtliche Princip, das heißt dasjenige, welches das Werden der Erſcheinungen bedingt, in der Sprachwiſſenſchaft zu finden und zur Darſtellung zu bringen. Ich war dadurch zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine ſolche Methode zu entdecken

[redacted]

berſiedelung und Vereinzelung feſt gewordenen Sprache, einerſeits zu der untergegangenen alt-vaterländiſchen, andrerſeits zu den neueren Formen derſelben, welche, nach dem Geſetze der Abſchleifung der Formen und der Verallgemeinerung der Wurzelbegriffe, den Lauf ihrer Entwicklung ungehemmt vollenden. Denn das ſchien mir die große Bedeutung des Isländiſchen, als rückweiſend auf das Alt-Nordiſche und als den Ausgangspunkt bildend für das Schwediſche und Däniſche. Für die Anwendung dieſer Methode und der durch ſie gefundenen Formeln hatte ich mich auch früh nach einem weltgeſchichtlichen Hebel umgeſehen: denn was im kleineren Kreiſe wahr iſt, muß es auch im größeren und größten ſein. Die ägyptiſche Sprache ſchien mir, in Folge des durch die Hieroglyphik aufgeſteckten unverhofften Lichtes, endlich ei*nen ſolchen* Hebel zu bieten. Sie ſteht offenbar zwi*ſchen* dem Semitiſchen und Indogermaniſchen: denn ihre Formen und Wurzeln erklären ſich nicht aus Einem allein, und weiſen auf beide hin. Iſt ſie nun aſiatiſchen Urſprungs, alſo eine durch Ueberſiedelung abgeleitete und im Nilthale feſtgewordene; ſo muß von ihr aus ein geſchichtlicher Rückſchluß mit Sicherheit möglich ſein auf die älteſte Sprache der aſiatiſchen **Menſchheit, alſo auf einen geſchichtlich untergegange*nen* Zeitpunkt der Entwickelung des Geiſtes in Ur-Aſien.** So viel hier über die Vorausſetzungen, von

Von dieſen Anſichten und Vorausſetzungen aus beſchloß ich die ägyptiſche Forſchung ſelbſtändig zu verfolgen. Offenbar mußte mir die chronologiſche Forſchung die erſte ſein, denn ihr Gelingen war mir die Bedingung alles weiteren Fortſchreitens. Hierbei aber konnte ich nicht verkennen, daß dieſes Gelingen vorzugsweiſe von der Methode abhängen müſſe. Es handelte ſich um die Anwendung der Grundſätze der kritiſchen Geſchichtswiſſenſchaft auf die philologiſchen Quellen der ägyptiſchen Chronologie, welche, aus erklärlichen Gründen, bis dahin noch gar nicht verſucht war, wie ſie es denn auch eigentlich bis auf den heutigen Tag nicht iſt. Die Grundloſigkeit der, im Augenblicke der Entdeckung der großen geſchichtlichen Namen von Pſammetich, Seſak und Rameſſes erfundenen oder angenommenen chronologiſchen Syſteme wurde mir ſehr bald klar: die Tafel von Abydos forderte auf und ermuthigte zur Löſung des Widerſpruches zwi-

in der Liste des Eratosthenes den Schlüssel zur Wiederherstellung der ersten zwölf Dynastieen Manetho's, und dadurch zur Bestimmung der Dauer des alten Reiches. Die Ausfüllung des Abgrundes zwischen dem alten und neuen Reiche, welche man gewöhnlich die Hykſoszeit nennt, schloß sich von selbst an jene beiden ersten Bestimmungen an, und nachdem die einzelnen Vorarbeiten über die Kritik der Quellen vollendet waren, erfolgte im Jahre 1835 die Ausarbeitung des chronologischen Theiles der Untersuchung, von dem Anfange zu dem Späteren herabsteigend, wie die Forschung den umgekehrten Weg hatte einschlagen müssen. In allen Hauptpunkten war das chronologische Ergebniß dieser Arbeit dasselbe, was jetzt, nach neunjähriger Prüfung, in den drei ersten Büchern dieses Werkes vorliegt.

Die Denkmälerforschung zeigte jedoch bei diesen Ausarbeitungen so viele Lücken, daß ich mich niemals entschlossen haben würde, an eine zusammenhängende Durchführung bis ins Einzelne zu gehen, wenn nicht das Frühjahr 1836 mir mit Lepsius viele bis dahin unbekannte Schätze der in den europäischen Sammlungen schlummernden Denkmäler Aegyptens, zahlreiche, höchst bedeutende Berichtigungen und Ergänzungen des Bekannten, und vor Allem die unschätzbare Gabe eines befreundeten und hülfreichen Strebens geschenkt hätte. Ich erkenne in dieser Verbindung mit

Lepsius das glücklichste der vielen günstigen Ereignisse, welche mir auf dem Wege der ägyptischen Forschung so zahlreich entgegengekommen sind. Von jetzt an dachte ich ernstlich daran, das Werk in der ganzen Ausdehnung jener drei Fragen auszuarbeiten, und lieber es darauf ankommen zu lassen, daß andere Forscher das von mir Gefundene vorwegnähmen, als meine Untersuchungen unvollständig und voreilig der Oeffentlichkeit zu übergeben. Zu dem Zwecke arbeitete ich in den Jahren 1836 und 1837 Mehreres über die geschichtlichen Gleichzeitigkeiten aus, und bereitete die Untersuchungen im sprachlichen und mythologischen Gebiete vor.

Als nun mit dem Januar 1838 eine Krise und jeweilige Stockung meiner amtlichen Thätigkeit in Rom eintrat, unternahm ich, im Bedürfnisse einer großen Anstrengung, mit dem Anfange des Jahres Hand an die vollständige Ausarbeitung des Werkes zu legen. Die Arbeit schritt so rasch vorwärts, daß die chrono-

seums, und besonders der in und bei den großen Pyramiden gefundenen Inschriften und Kunstwerke, gab in diesem und im nächsten Jahre Veranlassung und Lust zu manchen Ergänzungen und theilweise zur Umarbeitung. Die Darstellung trug in manchen Theilen noch zu sehr die Spuren der Untersuchungen und Vorarbeiten, aus denen sie hervorgegangen war. Eine vollständige neue Ausarbeitung begann im Januar 1841 in Bern, in Folge der von Lepsius im turiner Königspapyrus gemachten Entdeckungen und anderer neuen Denkmalforschungen jenes Gelehrten. Damals wurde der dritte Band des gegenwärtigen Werkes, bis auf kleine Veränderungen, so verfaßt, wie er jetzt gedruckt worden. Auch wurden die Zeittafeln der ägyptischen Geschichte, mit ihren jüdischen, babylonischen, assyrischen und persischen Gleichzeitigkeiten, die ich für meinen Gebrauch angelegt, in diesem Zeitraume vollendet und für den vierten Band dieses Werkes ausgearbeitet.

An den zweiten Band ward die letzte Hand im December 1842 gelegt, als das wichtige Werk von Perring, die Fortsetzung des Vyse'schen Berichtes über die Pyramiden von Giseh, mit den Ergebnissen der Oeffnung und Durchsuchung der übrigen Pyramidengruppen, ganz unverhoffter Weise mir neuen und reichen Stoff lieferte für den Beweis der Behauptung, daß wir in den Pyramiden die Gräber der Könige

des alten Reiches und die wichtigsten Denkmäler seiner Größe besitzen. Mit dem Anfange des Jahres 1843 begann der Druck des zweiten Bandes und wurde gegen Ende desselben beschlossen.

Die im September 1842 erfolgte Sendung von Lepsius nach Aegypten warnte einerseits vor Uebereilung hinsichtlich der wegen Mangel an Denkmälern ungewissen Punkte der Forschung, und mahnte andrerseits an Bekanntmachung des sicher Gefundenen und durch die Denkmäler hinreichend Bestätigten. Bedeutende Ergänzungen und Berichtigungen des aufgestellten chronologischen Systems durch neu zu entdeckende Denkmäler konnten nur für das alte Reich erwartet werden: und zwar nur durch die Untersuchungen auf den Pyramidenfeldern von Gisch und Sakkarah und im Fajum, mit welchen jene Unternehmung zu beginnen hatte. Auch hierfür schien es jedoch wünschenswerth, die Forschung so zu geben, wie sie bis zu jener Unternehmung stand, und das, was sie während des Druckes liefern würde, seines Ortes zu erwähnen, so weit es der chronologisch-geschichtliche Charakter dieses Werkes erfordert, alles Uebrige Lepsius' weiteren Untersuchungen und eigener Darstellung überlassend. Dagegen schien es entschieden nicht unwichtig, das seit 1833 ausgebildete allgemeine Gebäude der ägyptischen Chronologie, wie es im Großen und Ganzen auch

von Lepsius bei seinen Forschungen zum Grunde gelegt worden, jetzt ans Licht treten zu lassen.

Auch die Rücksicht auf die allgemeinen Bedürfnisse der ägyptischen Bestrebungen schien dieß wünschenswerth zu machen. Es ist nichts für diesen Theil der Philologie zu hoffen, so lange nicht die Theilnahme der gesammten geschichtlichen Wissenschaft dafür gewonnen wird. Dieß aber setzt zweierlei voraus: einmal die Zusammenstellung und Darlegung alles dessen, was durch die Hieroglyphik bis jetzt für die ägyptische und die allgemeine Chronologie und Völkergeschichte gewonnen ist, oder gewonnen werden kann; andererseits eine vom geschichtlichen Standpunkte unternommene Darstellung der Sprache und Schrift eben sowohl als des Götterſystems der Aegypter. An Beidem fehlt es, nicht allein in Deutschland, sondern überhaupt. Nach unserer Ansicht und nach dem Plane dieses Werkes mußte eine Darstellung, wie die zuletzt angedeutete, als die Thatsachen der vorchronologischen Zeit und der Urzeit enthaltend, im ersten Bande, neben der allgemeinen kritischen Untersuchung über die Quellen, ihren Platz finden.

Die Ausarbeitung dieses ersten Bandes erforderte meinerseits nicht allein ein tieferes Eingehen in alle Einzelheiten der hieroglyphischen Sprach- und Schriftlehre, als es bis dahin mir möglich und während Lepsius' Anwesenheit nöthig gewesen war, sondern auch

gewiſſermaßen einen Abſchluß über die Hauptpunkte der den beiden letzten Bänden vorbehaltenen Unterſuchungen. So iſt es geſchehen, daß dieſes erſte Buch ſpäter als das zweite gedruckt worden und, nach manchen Unterbrechungen, erſt jetzt vollendet iſt. Ich hoffe, daß die chronologiſche Forſchung des dritten Buches, mit dem Urkundenbuche, als dritter Band gleichzeitig wird erſcheinen können. Damit iſt die rein-ägyptiſche Forſchung abgeſchloſſen.

Es kam mir, trotz des Scheines der Unbeſcheidenheit, unerläßlich vor, den Leſern eine ſo ausführliche Geſchichte dieſes Werkes vorzulegen, nicht allein um mich gegen Vorwürfe zu vertheidigen, daß daſſelbe zu früh oder zu ſpät erſcheine, ſondern insbeſondere, um den Gedankengang deutlich zu machen, aus dem es hervorgegangen, und nach dem es beurtheilt zu werden wünſcht: endlich auch, um die Einheit der verſchiedenen Theile und die Beziehungen derſelben auf die gegen-

haben die geschichtliche Darstellung angestrebt. Was auch immer der Gegenstand und Umfang der Untersuchung sei, wir haben in der Darstellung Alles zu beseitigen und abzuschneiden versucht, was jenem Charakter nicht zu entsprechen schien. So hat also vom Unterbau unserer Forschungen manches zurückbehalten werden müssen, was wir sonst wohl gern zu Anregung weiterer Forschung und in der Hoffnung belehrender Berichtigungen aufgenommen haben würden. Sprache, Schrift, Mythologie, Chronologie, Denkmalkunde haben alle eine Seite, wodurch sie sich der geschichtlichen Darstellung entziehen, wenn auch der Geschichtsforscher sie bei seinen Vorarbeiten für sich selbst nicht übergehen darf. Allein in der geschichtlichen Darstellung muß es sein Bestreben bleiben, allen jenen großen Erscheinungen die geschichtliche Bedeutung abzugewinnen, manche Einzelheit ausscheidend, dagegen Alles hervorhebend, was auf den abgesonderten Gebieten jener besondern Wissenschaften in den Hintergrund tritt, ja oft ganz übergangen wird. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß jeder aus der Geschichte der Menschheit entnommene Stoff, scheine er auch noch so trocken und spröde, sich für diese geschichtliche Betrachtung und Darstellung eignet und fügt, und daß er erst durch sie seine volle Bedeutung zu erhalten und Gegenstand der Geschichte zu werden bestimmt ist. Der Verfasser dieses Werkes ist sich nur zu sehr bewußt, wie weit er

hinter dieſem Ideale zurückgeblieben, allein er hat deßhalb nicht weniger es erſtreben zu müſſen geglaubt. Er iſt überzeugt, daß beim Fortſchritte ſeiner und der ägyptiſchen Forſchung überhaupt das Werk nicht weitläufiger, ſondern kürzer werden wird. Es ſchien jetzt noch nöthig, Manches ausführlich zu erörtern, was ſich nach zehn Jahren vielleicht ſo von ſelbſt verſteht, daß man vergißt, es ſei einmal nöthig geweſen, es zu beweiſen.

Zu dieſer geſchichtlichen Darſtellung rechnen wir nun keineswegs das Verbergen der Quellen und der reinen, nackten Thatſachen. Umgekehrt, es iſt, unſerem Erachten nach, der Fluch der unlebendigen geſchichtlichen Darſtellung vieler Neueren, daß ſie dem gebildeten Leſer die Anſchauung der Quellen verſchließen, und die thatſächliche Grundlage der Unterſuchung, aus Vornehmheit oder Ungründlichkeit, gar nicht zur Anſchauung bringen.

Wir haben unſrerſeits in allen Theilen dieſer Unterſuchung es für Pflicht erachtet jeden gebildeten Le-

[redacted]

sind, urkundlich und kritisch vorlegt. In demselben Sinne geben wir für den Aegyptologen, auf acht Tafeln und wenigen Bogen Erklärung, im Anhange zusammengedrängt alles Thatsächliche, was die hieroglyphische Forschung bis jetzt über die Schrift der Aegypter uns zu liefern im Stande scheint. Eben so sind hinsichtlich der Sprache nicht allein die mit Sicherheit gefundenen altägyptischen grammatischen Formen im Texte nach ihrem inneren Zusammenhange übersichtlich dargestellt, sondern auch die urkundlich nachweisbaren Wurzeln und Wörter in einem Anhange alphabetisch geordnet. Endlich geben die mythologischen Tafeln, in Verbindung mit der Darstellung des sechsten und letzten Abschnittes dieses Bandes, die thatsächliche Darlegung der Götterkreise der Aegypter, wie die durch Champollions Entdeckung erschlossenen Denkmäler sie zum *ersten Male* seit dem Untergange Aegyptens uns zeigen.

Denjenigen, welche die Mängel, Fehler und Irrthümer dieses Werkes zu rügen sich berufen fühlen, sagen wir in Voraus unsern Dank, bitten sie jedoch nicht zu vergessen, in welchem Zustande wir die ägyptische Forschung gefunden.

Wir schließen mit innigem Danke an alle diejenigen, welche uns auf dem langen und einsamen Wege hülfreich und freundlich die Hand geboten. Den dahin geschiedenen Freunden in Italien, William Gell und Ippolito Rosellini, ist unsere Liebe und Sehnsucht

gefolgt: den noch lebenden, Alexander von Humboldt in Berlin, Letronne und Champollion Figeac in Paris, William Hamilton, Doctor Prichard, Wilkinſon und Perring in London, vor allen aber unſern hülfreichen Mitforſchern, den eben von Meroe nach Theben rückkehrenden Freunden Lepſius und Abeken, und Samuel Birch am britiſchen Muſeum (in welchem ein großer Theil der drei letzten Abſchnitte des erſten Buches geſchrieben iſt), ſagen wir Dank mit freudigen Wünſchen. Die große Güte und Freundlichkeit der Vorſteher der königlichen Bibliothek in Paris und des britiſchen Muſeums in London noch ausdrücklich zu rühmen, wäre unnöthig und anmaßend: denn ſie ſind in der ganzen gebildeten Welt bekannt und dankbar anerkannt. Noch ganz beſonders aber habe ich die Güte zu erwähnen, mit welcher Herr Moriz Schwartze, der Verfaſſer des gelehrten Werkes über Aegypten, jetzt Profeſſor der koptiſchen Sprache und Literatur in Berlin,

nicht allein, bei meiner Entfernung vom Druckorte, die

Inhaltsverzeichniß

des ersten Buches.

Seite.

Einleitung . . . . . 1—24

Erster Abschnitt. Die geschichtliche Ueberlieferung und Forschung der Aegypter 25—136

A. Beschaffenheit und Alter der ägyptischen Ueberlieferung und der heiligen Bücher insbesondere 25

I. Die beiden Quellen, Jahrbücher und Lieder, nach den Griechen 25

II. Das Alter der Schrift bei den Aegyptern 29

III. Alter und geschichtlicher Gehalt der heiligen Bücher der Aegypter 34

1. Die zwei Bücher des Sängers . . . 35

2. Die 4 astronomischen Bücher des Horoskopen 36

3. Die 10 Bücher des Hierogrammaten . . 38

4. Die 10 gottesdienstlichen Bücher des Stolisten 42

5. Die 10 Bücher des Propheten . . . 44

6. Weltgeschichtliche Stellung der heil. Bücher 48

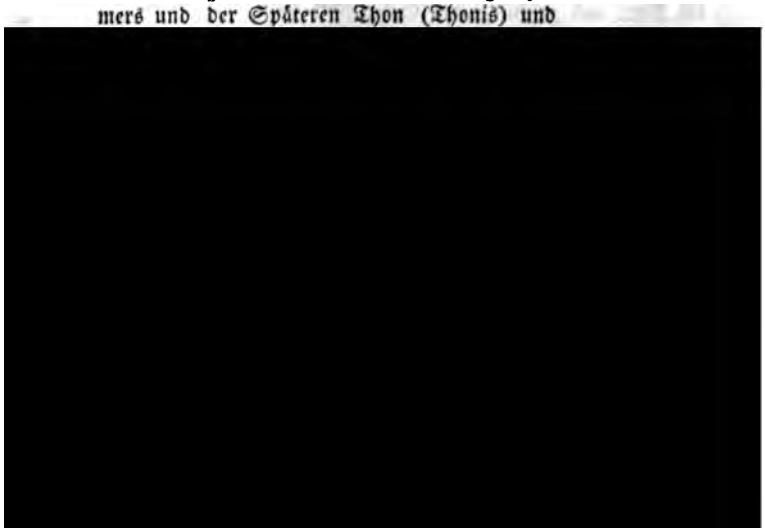
IV. Das Todtenbuch, ein erhaltenes Stück der heiligen Bücher 52

Seite.

V. Alter der erhaltenen gleichzeitigen Denkmäler u. geſchichtlichen Urkunden . . . 58
B. Die chronologiſchen Urkunden aus der erſten Zeit des neuen Pharaonenreichs 62
I. Die Tuthmoſistafel oder die Königsreihe von Karnak 62
II. Die Rameſſestafel oder die Königsreihe von Abydos 74
III. Der Königspapyrus 82
C. Manetho der Sebennyt und ſeine Nachfolger 88
I. Manetho's Perſönlichkeit 88
II. Manetho der Theolog 91
III. Manetho der Geſchichtſchreiber und ſein Werk 99
IV. Die manethoniſche Chronologie der Urzeit 102
V. Manetho's dreißig Dynaſtieen 107
VI. Die Zeitdauer von Menes bis Alexander nach Manetho 119
VII. Manetho's Nachfolger: Ptolemäus, Apion, Chäremon, Heraiskus 125
Schluß. Zuſammenfaſſung 132

Zweiter Abſchnitt. Die Forſchung der Griechen über die ägyptiſche Zeitrechnung . . . . . 137—200

Einleitung. Die älteſte Ueberlieferung. Homers und der Späteren Thon (Thonis) und



Seite.

2. Die Alexandriner. Allgemeiner Charakter 151
3. Hekatäus von Abdera — Lynceus der Samier — Namen beim Scholiasten des Apollonius — Castor — Alexander Polyhistor und seine Gewährsmänner 154

Drittes Hauptstück. Eratosthenes und Apollodorus 155
1. Der Bericht des Syncellus über Eratosthenes und Apollodors ägyptische Königslisten 155
2. Eratosthenes und die Bedeutung seines Forschens 158
3. Apollodorus der Chronograph 161
4. Eratosthenes Liste von 38 ägyptischen Königen, verglichen mit den manethonischen Dynastien 163
5. Allgemeine Andeutung des Verhältnisses von Eratosthenes zu Manetho 166
6. Geschichtliches Ergebniß der Listen von Eratosthenes und Apollodorus 171

Viertes Hauptstück. Diodor von Sicilien 176
1. Diodor: seine Dynastieen und Chronologie in der vorgeschichtlichen Zeit 176
2. *Diodors* Zeitrechnung von Menes bis *Alexander* 181
3. Uebersicht der diodorischen Königslisten . 183
4. Zwei besondere Listen: die Erbauer der drei großen Pyramiden und die Gesetzgeber . . 187

Schluß. Die griechische Forschung und die Römer 190

Dritter Abschnitt. Die Ueberlieferung und Forschung der Juden und die Forschung der christlichen Völker über die Zeiten der Aegypter . . . . . 201 — 304

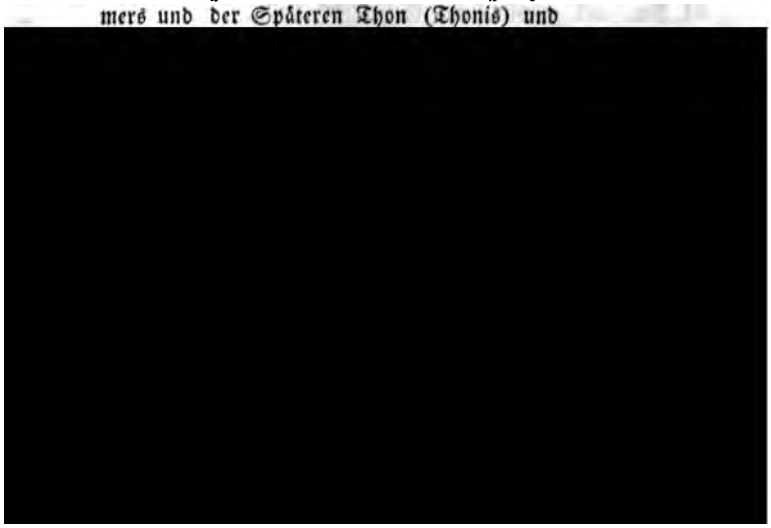
Einleitung. Wendepunkte. Verhältniß der Offenbarung zur Zeitrechnung 201

Seite.

V. Alter der erhaltenen gleichzeitigen Denkmäler u. geſchichtlichen Urkunden . . . 58
B. Die chronologiſchen Urkunden aus der erſten Zeit des neuen Pharaonenreichs 62
I. Die Tuthmoſistafel oder die Königsreihe von Karnak 62
II. Die Rameſſestafel oder die Königsreihe von Abydos 74
III. Der Königspapyrus 82
C. Manetho der Sebennyt und ſeine Nachfolger 88
I. Manetho's Perſönlichkeit 88
II. Manetho der Theolog 91
III. Manetho der Geſchichtſchreiber und ſein Werk 99
IV. Die manethoniſche Chronologie der Urzeit 102
V. Manetho's dreißig Dynaſtieen 107
VI. Die Zeitdauer von Menes bis Alexander nach Manetho 119
VII. Manetho's Nachfolger: Ptolemäus, Apion, Chäremon, Heraiskus 125
Schluß. Zuſammenfaſſung 132

Zweiter Abſchnitt. Die Forſchung der Griechen über die ägyptiſche Zeitrechnung . . . . . 137—200

Einleitung. Die älteſte Ueberlieferung. Homers und der Späteren Thon (Thonis) und



Seite.

2. Die Alexandriner. Allgemeiner Charakter 151
3. Hekatäus von Abdera — Lynceus der Samier — Namen beim Scholiasten des Apollonius — Castor — Alexander Polyhistor und seine Gewährsmänner 154

Drittes Hauptstück. Eratosthenes und Apollodorus 155
1. Der Bericht des Syncellus über Eratosthenes und Apollodors ägyptische Königslisten 155
2. Eratosthenes und die Bedeutung seines Forschens 158
3. Apollodorus der Chronograph 161
4. Eratosthenes Liste von 38 ägyptischen Königen, verglichen mit den manethonischen Dynastien 163
5. Allgemeine Andeutung des Verhältnisses von Eratosthenes zu Manetho 166
6. Geschichtliches Ergebniß der Listen von Eratosthenes und Apollodorus 171

Viertes Hauptstück. Diodor von Sicilien 176
1. Diodor: seine Dynasticen und Chronologie in der vorgeschichtlichen Zeit 176
2. *Diodors* Zeitrechnung von Menes bis *Alexander* 181
3. Uebersicht der diodorischen Königslisten . 183
4. Zwei besondere Listen: die Erbauer der drei großen Pyramiden und die Gesetzgeber . . 187

Schluß. Die griechische Forschung und die Römer 190

Dritter Abschnitt. Die Ueberlieferung und Forschung der Juden und die Forschung der christlichen Völker über die Zeiten der Aegypter . . . . . 201 — 304

Einleitung. Wendepunkte. Verhältniß der Offenbarung zur Zeitrechnung 201

Seite.

Erſtes Hauptſtück. Die bibliſche Ueberlieferung und Forſchung über die Zeit vom Tempelbaue bis zur Einwanderung in Aegypten, oder von Salomo bis Joſeph 209

A. Dauer des Zeitraumes von Salomo bis Moſes 209

B. Dauer des Zeitraumes von Moſes bis Joſeph oder Dauer des Aufenthaltes der Kinder Israel in Aegypten 214

C. Die Urzeit in Kanaan und Chaldäa . . . 223

Zweites Hauptſtück. Die Forſchung des Morgenlandes über die ägyptiſchen Zeiten . . . 227

A. Die jüdiſche Forſchung 227

Die Siebenzig 227

Joſephus und ſein chronologiſches Syſtem 229

B. Die apoſtoliſche Benutzung der Zeitangaben und die Forſchung der morgenländiſchen Kirche in den Vätern des zweiten Jahrhunderts 238

Der Apoſtel Paulus 239

Juſtinus Martyr und Tatianus 240

Clemens von Alexandrien 240

C. Die Herausgeber der manethoniſchen Liſten unter den Vätern 245

Julius Africanus und ſein chronologiſches Syſtem 245

Euſebius 251

Seite.

Drittes Hauptstück. Die Forschung des Abendlandes über die Zeiten der Aegypter . . 278
A. Die Forschung der classischen Philologie . . 278
Joseph Scaliger 279
Marsham 281
Perizonius 283
Heyne und seine Schule. Heeren, Zoega 286
Die Sinologen und Indologen 288
Prichard und Rask 291
B. Die Forschung der Aegyptologen 292
Champollion 292
Lord Prudhoe — Felix — Wilkinson . . 297
Rosellini 299
Schluß. Uebergang zu den Anfängen . . . 303

Vierter Abschnitt. Die Sprachbildung der Aegypter . . . . . 305—362
Einleitung. Die allgemeine Natur der Anfänge 305
Erstes Hauptstück. Geschichte, Standpunkt und Methode der Forschung über die Sprache der Aegypter 310
Zweites Hauptstück. Die ägyptische Laut- und Wortbildung 322
Drittes Hauptstück. Die Formen- u. Wortlehre der ägyptischen Sprache 337
Einleitung. Begriff der Formwörter und Formen 337
A. Persönlichkeitsbezeichnung des Nennworts (persönl. Fürwörter) 339
B. Räumlichkeitsbezeichnung des Nennworts (Artikel — Demonstrative — Relative) . . 340
C. Persönliche Beiwörter (Possessivpron.) . . 341
D. Zahlwörter 343
E. Die Abwandlung der Nenn- und Beiwörter 346
F. Die Abwandlung des Sagewortes 349
G. Die Verhältnißwörter (Präpositionen) . . 355
H. Die Bestimmungswörter (Adverbien) . . . 359
I. Satzbestimmungswörter (Conjunctionen) . . 361
K. Ausrufungswörter (Interjectionen) . . . 362

Seite.

Fünfter Abschnitt. Die Schriftbildung der Aegypter . . . . . 363—422
Einleitung 363
Erstes Hauptstück. Geschichte der Entdeckung der ägyptischen Schrift und Erklärung der Darstellung bei Clemens von Alexandria . . 367
A. Die Entdeckung des Denkmals und das große ägyptische Werk 367
B. Erster Schritt: die Königsnamen und das enchorische Alphabet. Sylvester de Sacy, Ackerblad 370
C. Fortschritt in der enchorischen Schrift und Nachweisung phonetischer Hieroglyphen. Thomas Young 375
D. Das hieroglyphische Alphabet: Champollion der Jüngere 382
E. Champollions weitere Forschung und Schule. Rosellini. Salvolini. Lepsius. Leemans . . 388
F. Die Darstellung des Clemens von Alexandrien 393
Zweites Hauptstück. Die ägyptischen Schriftzeichen 403
Idee einer geschichtlichen Darstellung des gesammten hieroglyphischen Schriftsystems . 403
Uebersicht aller hieroglyphischen Zeichen . . . 419

Sechster Abschnitt. Die Götterbildung der Aegypter . . . . . 423—516
Einleitung. Die drei Götterkreise 423
Erstes Hauptstück. Die acht Götter der ersten Ordnung 436
I. AMN, Ammon 436
II. Khem, der Gott von Chemmis (Panopolis) 440
III. NUM, Kneph, Chnubis 442
IV. a. AMNT, Amente 445
IV. b. MUT, die Göttermutter, Khems Gemahlin 445
V. a. ANK, Anuke (vgl. Onka), Knephs Genossin 445
V. b. STI, Sate, die Froschköpfige . . . 445
VI. PTH, Phtha, Hephästos (Patäke) . . 450
VII. NT, Neith, Athena 453

Seite

VIII. Ra, Phra, Helios 455
Ueberſicht der bisherigen Forſchung 456
Zweites Hauptſtück. Die zwölf Gottheiten der zweiten Ordnung 460
A. I. Das Ammonskind: KHUNSU, Chons, Herakles 460
B. II. Das Knephkind: TET, Tet, Thoth, Hermes 462
C. Die Ptahkinder 465
III. ATMU, Atumu 465
IV. PCHT, Pecht, die Göttin von Bubaſtis 468
Imatep, Imuth, Asklepios 469
D. Die Heliosкinder 470
V. HET HER, Athyr, Aphrodite . . . 470
Aphrodite 470
VI. Maū 472
VII. Ma 473
VIII. TEFNU 474
IX. MNTU, Mandulis 474
X. SEBAK, Sevek 475
XI. SEB, Kronos 476
XII. NUTPE, Rhea 476
Anhang: Andere Götternamen des zweiten Kreiſes 478
Drittes Hauptſtück. Die dritte Götterordnung, oder die Oſiris-Gottheiten 483
Einleitung 483
A. Die große Göttin 489
I. HS, Iſis 489
II. NBTHI, Nephthys 492
B. Der große Gott 494
I. Osiris 494
II. Set — Nubi — Typhon 496
Anhang: Oſiris als Gott der Unterwelt und die vier Genien der Unterwelt . . . 501
C. Der Sohn der großen Götter 505
I. Harpocrates und Horus 505
1. Harpocrates 505
2. Horus Aruēris 506
II. Anupu, Anubis 507

Seite

D. Vorläufige Ueberſicht der Elemente des Oſirismythus 508
Allgemeine Ueberſicht und Schluß 511

Anhang I. Nachträgliche Bemerkungen über das Koptiſche und deſſen Verhältniß zu dem Altägyptiſchen . . . . . 517—645

A. Vergleichende Ueberſicht des koptiſchen Alphabetes, von Schwartze 520
B. Betrachtung des koptiſchen Alphabetes in ſeiner Entwickelung und in ſeinem Verhältniſſe zu dem altägyptiſchen, von demſelben . 550
C. Zurückführung der altägyptiſchen Wörter auf die entſprechenden koptiſchen 557
D. Zuſätze zu dem Vergleiche der ägyptiſchen und koptiſchen Laute und Wortlehre, von Schwartze 608

Anhang II. Erklärung der Hieroglyphen-Tafeln (I—VIII.) . . . . . 646—694

A. 460 Dingbilder (Tafel I—IV.) 647
B. Deutbilder (Tafel V.) 665
C. Lautbilder (Tafel VI. VII.) 672
D. Miſchbilder (Tafel VIII.) 686
Anhang 690

Ueberſicht
der
zu dem erſten Buche gehörigen Tafeln.

Dem Titelblatt gegenüber: Die große Sphinx.
Den Diſtichen auf Niebuhr gegenüber: Niebuhr.

A. Hieroglyphiſche Tafeln (I—VIII.).

Tafel I. Dingbilder 1—120.
" II. " 121—240.
" III. " 241—360.
" IV. " 361—460.
" V. Deutbilder (1—120).
" VI. Lautbilder (bis zur XIX. Dynaſtie).
" VII. " (neuere, von der XX. Dyn. an).
" VIII. Miſchbilder, Zahlzeichen, Schriftprobe.

B. Mythologiſche Tafeln (IX—XIV.).

Tafel I. II. Die 12 Gottheiten des erſten Kreiſes (a):
Amen — Khem — Num — Ament — Mut — Anek
Khunsu — Tet — Atumu — Pecht — Hether — Mau.

Tafel III. IV. Die Gottheiten des zweiten Kreiſes (b):
Hekt — Seti — Pteh (bis) — Net — Ra
Ma — Tefnu — Muntu — Sebak — Seb — Nutpe.

Tafel V. VI. Die Gottheiten des dritten Kreiſes (c) und die vier Todtengenien:
Hes — Nebthi — Hesiri (bis) — Set — Her
Her uer — Anupu — Her pe chruti
Kheb-senuf — Siu-mutef — Hapi — Amset.

Druckfehler-Verzeichniß zum erſten Buche.

S. 370. Z. 7 v. u. Forſchens l. Forſchers.
" 371. " 8 v. o. erſteren l. erſten.
" 379. Note 206, Z. 5. may me l. may be.
" 381. Z. 10 v. o. Chineſen l. Sineſen.
" 385. " 17 " " chineſiſchen l. ſineſiſchen.
" 391. " 1 " " 13 l. 15.
" 392. " 3 " " römiſchen l. ſpäteren.
" 393. " 3 " " dreizehn l. funfzehn.
" 407. " 10 v. u. uud l. und.
" 412. " 10 v. o. der l. den.
" 648. n. 17, 2. ȝet l. s. ȝet.
" " n. 22, 3. füge hinzu: L. T. XXIII, 63, 3.
" " n. 26, 2. der Jagd pflegen l. ſpielen, Spiel treiben.
" " n. 27, 2. ſtreiten l. ſchrecken. 3. füge hinzu: P. Ath. XVII, k. l. 15.
" " n. 30, 2. ſtreiten l. ſchrecken.
" 649. n. 46, 2. Khem, füge hinzu: (L. T. Einl. uta. Ch. Harsaphes).
" " n. 49, 1. Gott l. Bild.
" 652. n. 109, 1. mit het und teȝer l. mit teȝer.
" 654. n. 171, 2. abu (?) l. teb (Ch. abu). Bei 3. füge hinzu: Arch. XIX, 14.
" 655. n. 199, 2. .... l. Hesiri.
" 658. n. 297, 2. maȝa l. maȝa.
" 659. n. 331, 2. ȝet l. s. ȝet.
" " n. 337, 3. füge hinzu: M. C. II, 54.
" 661. n. 374, 2. fi l. tami (Ch. fi). 3. füge hinzu: P. A. 264. vgl. L. T. XLVII, 17. 21.
" 662. n. 415, 1. Unbek. l. Stuhlbeine.
" 663. n. 431, 2. füge hinzu: „der Herr der Welt" (Pe-neb-tí).
" " n. 437, 2. " " beſſer seȝ, einſchließen.
" " n. 437, 3. " " P. Athan. L. T. VII, k. l. 16.
" 666. n. 15, 2. Namen und Eig. l. Namen, Würden und Eig.
" 667. n. 18, 3. füge hinzu: M. d. C. XXIX, 3.
" " n. 23, 2. ſtreiche die Worte: bauen (atn).
" " n. 25, 2. füge hinzu: durchbohren (ter).
" " n. 25, 3. " " Pyramidion Magas. Louvre.
" " n. 32, 2. Z. 2. rr (Jüngling) l. ȝer (Jüngling).
" 668. n. 43, 2. einbalſamiren, Leiche l. Leiche (ȝaat) einbalſamiren.
" " n. 44, 3. Salv. 6. l. Salv. G.
" 669. n. 69, 2. tiap l. terp.
" " n. 72, 2. Glanz (maüi) l. Feder.
" " n. 81, 1. Z. 2. ap l. arp. 3. füge hinzu: Sh. 42, 2.
" 671. n. 103, 2. füge hinzu: ark, binden.
" " " " 3. " " B. Exc. h. XXXIII.
" " n. 111, 3. Cambridge l. Dublin.
" " n. 112, 2. füge hinzu: teb, Kaſten.
" " " " 3. " " M. C. CXXXVIII, 1.

Aber gesetzt, dieß gelänge, so ist damit nur der allerdings schwierigste und langwierigste Theil des chronologischen Weges zurückgelegt, aber keineswegs jene erste Aufgabe, die Bestimmung der Stelle Aegyptens in der Zeit, gelöst. Eine ägyptische Zeitreihe von dreißig oder mehr Jahrhunderten kann nicht eine weltgeschichtliche Anerkennung fordern, ohne eine weltgeschichtliche Prüfung durchgegangen zu sein. Zu dem Zwecke werden wir zuerst jenen Faden unten an dem weltgeschichtlichen Punkt der Gründung des macedonischen Weltreiches befestigen, und ihn von da ungebrochen aufwärts zu ziehen suchen, bei den Wendepunkten in der Geschichte derjenigen Völker vorbei, mit welchen Aegyptens Geschichte in Verbindung steht. Zuerst also durch die Zeiten der persischen und babylonischen Herrschaft, die beide uns durch astronomische und historische Gewähr feststehen: dann über die Gränzen der griechischen Zeitrechnung, die Olympiaden, und über die Schwelle der jüdischen, die salomonische Tempelweihe. Jenseits dieses Punktes haben wir nirgends mehr zusammenhängende Jahrzählung, sondern nur einzelne und großentheils einander widersprechende Zeitbestimmungen, die also mehr einer Bewährung und Bestätigung bedürfen, als sie uns gewähren können. Aber wir dürfen deßwegen doch hier nicht stehen bleiben, sondern müssen jenen Faden bei den Anfängen der assyrischen Herrschaft und bei der erhabenen Gestalt des israelitischen Gesetzgebers vorbeiführen, um zuletzt, durch scheinbar öde Jahrhunderte vermeintlicher Anfänge der menschlichen Gesittung hindurch, zu dem Ausgangspunkte aller ägyptischen Zeitrechnung, der Gründung eines Reiches von Ober- und Unterägypten durch Menes, zu gelangen.

Der zweite Theil unserer chronologischen Untersuchung wird also die weltgeschichtliche Bewährung und Erläuterung

der rein ägyptiſchen Forſchung ſein. Es wird uns hierbei nicht genügen dürfen, darzuthun, daß die übrigen zerſtreuten Reſte älteſter Zeitrechnung und geſchichtlicher Ueberlieferung jener ägyptiſchen Zeitfolge nicht widerſprechen. Iſt dieſe würklich die richtige, ſo müſſen nicht allein die aus den bisherigen Syſtemen uns entgegentretenden ſcheinbaren Widerſprüche ſich löſen, ſondern es muß auch die ganze Bodenloſigkeit und innere Haltloſigkeit jener Annahmen ſich durch die aufgefundene Wahrheit von ſelbſt an's Licht ſtellen. Künſtlich verkleiſterte Riſſe und Lücken werden ſich zeigen und ausfüllen, und mehrere zerſtreute oder künſtlich zerriſſene Theile der Weltgeſchichte, gleichſam wie verrenkte Glieder eines organiſchen Körpers, ſich, bei Herſtellung des natürlichen Zuſammenhanges, von ſelbſt wieder in ihre Stelle einfügen, und gegenſeitig dazu beitragen, der alten Weltgeſchichte eine lange entzogene Lebenskraft wiederzugeben.

Hiermit haben wir die zwei Abtheilungen unſeres chronologiſchen Weges bezeichnet: die ägyptiſche Zeitrechnung für ſich, in dem alten, mittleren und neuen Reiche; und dann die Gleichzeitigkeiten der älteſten Völkergeſchichte, welche in die ägyptiſche Reihe eingefügt werden müſſen. Jene Forſchung geht von Menes bis Alexander herab, dieſe von Alexander

den, um deren Feststellung es sich handelt, desto bedeutender wird jene äußerliche Bestimmung, desto mehr gewinnt sie etwas von dem Wesen einer innerlichen. In den stillen Räumen der ältesten Vergangenheit, in jenen Zeitaltern, deren Thun und Treiben längst verschollen ist, in denen selbst große Persönlichkeiten, die Glanzpunkte der Ueberlieferung und der menschliche Hebel aller Geschichte, höchstens noch durch das Zeugniß ihres Namens und die Macht ihrer Würkung auf Mitwelt und Nachwelt sich kund geben, entscheidet die Zeitbestimmung, oft bejahend, weit häufiger noch verneinend, über die letzten Fragen, welche wir an die Urzeit der Völker zu richten pflegen. So namentlich in der Geschichte Aegyptens. Hat Aegypten einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der Religion, der Gesetze und Sitten des jüdischen Volkes gehabt? Hat es einen Einfluß auf Griechenland ausgeübt? und in welcher Zeit? unmittelbar oder durch anderer Völker Vermittlung? Und die Aegypter selbst, können sie die Anfänge der Weisheit und der Gesittung von den Indern erhalten haben? Stammen sie aus Aethiopien oder aus Asien, aus Meroe oder Chaldäa? Diese und ähnliche Fragen sind, wie in den frühsten Zeiten der Forschung, so auch wieder in unsern Tagen häufig aufgeworfen und sehr verschieden beantwortet. Einige derselben, wie die der indischen Herleitung, beantworten sich vielleicht schon von selbst durch die Herstellung der ägyptischen Zeitreihe, nämlich verneinend: die Beantwortung aller wird aber offenbar durch diese Herstellung vielfach bedingt werden müssen. Wenn wir uns nun gar in der Urzeit Aegyptens den Anfängen unseres Geschlechts nähern, und die Ueberlieferungen oder Theorieen über dieselben in's Auge fassen, — was, bewußt oder unbewußt, freiwillig oder gezwungen, alle Schriftsteller der christlichen Zeit gethan —;

der rein ägyptiſchen Forſchung ſein. Es wird uns hierbei nicht genügen dürfen, darzuthun, daß die übrigen zerſtreuten Reſte älteſter Zeitrechnung und geſchichtlicher Ueberlieferung jener ägyptiſchen Zeitfolge nicht widerſprechen. Iſt dieſe würklich die richtige, ſo müſſen nicht allein die aus den bisherigen Syſtemen uns entgegentretenden ſcheinbaren Widerſprüche ſich löſen, ſondern es muß auch die ganze Bodenloſigkeit und innere Haltloſigkeit jener Annahmen ſich durch die aufgefundene Wahrheit von ſelbſt an's Licht ſtellen. Künſtlich verkleiſterte Riſſe und Lücken werden ſich zeigen und ausfüllen, und mehrere zerſtreute oder künſtlich zerriſſene Theile der Weltgeſchichte, gleichſam wie verrenkte Glieder eines organiſchen Körpers, ſich, bei Herſtellung des natürlichen Zuſammenhanges, von ſelbſt wieder in ihre Stelle einfügen, und gegenſeitig dazu beitragen, der alten Weltgeſchichte eine lange entzogene Lebenskraft wiederzugeben.

Hiermit haben wir die zwei Abtheilungen unſeres chronologiſchen Weges bezeichnet: die ägyptiſche Zeitrechnung für ſich, in dem alten, mittleren und neuen Reiche; und dann die Gleichzeitigkeiten der älteſten Völkergeſchichte, welche in die ägyptiſche Reihe eingefügt werden müſſen. Jene Forſchung geht von Menes bis Alexander herab, dieſe von Alexander

den, um deren Feſtſtellung es ſich handelt, deſto bedeutender wird jene äußerliche Beſtimmung, deſto mehr gewinnt ſie etwas von dem Weſen einer innerlichen. In den ſtillen Räumen der älteſten Vergangenheit, in jenen Zeitaltern, deren Thun und Treiben längſt verſchollen iſt, in denen ſelbſt große Perſönlichkeiten, die Glanzpunkte der Ueberlieferung und der menſchliche Hebel aller Geſchichte, höchſtens noch durch das Zeugniß ihres Namens und die Macht ihrer Würkung auf Mitwelt und Nachwelt ſich kund geben, entſcheidet die Zeitbeſtimmung, oft bejahend, weit häufiger noch verneinend, über die letzten Fragen, welche wir an die Urzeit der Völker zu richten pflegen. So namentlich in der Geſchichte Aegyptens. Hat Aegypten einen bedeutenden Einfluß auf die Geſtaltung der Religion, der Geſetze und Sitten des jüdiſchen Volkes gehabt? Hat es einen Einfluß auf Griechenland ausgeübt? und in welcher Zeit? unmittelbar oder durch anderer Völker Vermittlung? Und die Aegypter ſelbſt, können ſie die Anfänge der Weisheit und der Geſittung von den Indern erhalten *haben?* Stammen ſie aus Aethiopien oder aus Aſien, aus *Meroe* oder Chaldäa? Dieſe und ähnliche Fragen ſind, wie in den frühſten Zeiten der Forſchung, ſo auch wieder in unſern Tagen häufig aufgeworfen und ſehr verſchieden beantwortet. Einige derſelben, wie die der indiſchen Herleitung, beantworten ſich vielleicht ſchon von ſelbſt durch die Herſtellung der ägyptiſchen Zeitreihe, nämlich verneinend: die Beantwortung aller wird aber offenbar durch dieſe Herſtellung vielfach bedingt werden müſſen. Wenn wir uns nun gar in der Urzeit Aegyptens den Anfängen unſeres Geſchlechts nähern, und die Ueberlieferungen oder Theorieen über dieſelben *in's* Auge faſſen, — was, bewußt oder unbewußt, freiwillig oder gezwungen, alle Schriftſteller der chriſtlichen Zeit gethan —;

ſo erſcheint jene äußerliche Beſtimmung der Stelle Aegyptens von einer noch viel höheren und würklich weltgeſchichtlichen Wichtigkeit. Stimmt, ſo fragen wir, die gefundene Zeit des Urſprungs des ägyptiſchen Reiches mit den Ueberlieferungen der Bibel von den Anfängen der Menſchheit? beſtätigt ſie die bis jetzt darauf gebauten Syſteme der Zeitrechnung? Wie verhält ſie ſich zu den Annahmen der griechiſchen Kirche oder der lateiniſchen? Oder, wenn wir (was das Weiſeſte ſein dürfte) nicht um einige Jahrtauſende rechten wollen, auf einem Gebiete, in welchem es ſich um unendlich höhere Gegenſätze handelt: wie ſtellt ſich nach jenem Ergebniſſe die Frage von den Anfängen überhaupt? muß ſie gänzlich ablehnend beantwortet werden? Führt die ägyptiſche Forſchung zur Annahme einer letzten allgemeinen Fluth, oder erſcheint die geſchichtliche Entwicklung der Menſchheit bedingt durch mehrere und durch örtlich beſchränkte Fluthen? Weiſen überhaupt die älteſten Ueberlieferungen, namentlich der Aegypter, auf gewaltſam unterbrochene Anfänge des Lebens hin oder nicht? Endlich aber, welches Licht wirft unſere Forſchung auf die großen Fragen von der Einheit des Menſchengeſchlechtes und ſeiner Uranfänge?

Der Beantwortung dieſer Fragen kann ſich kein Ge-

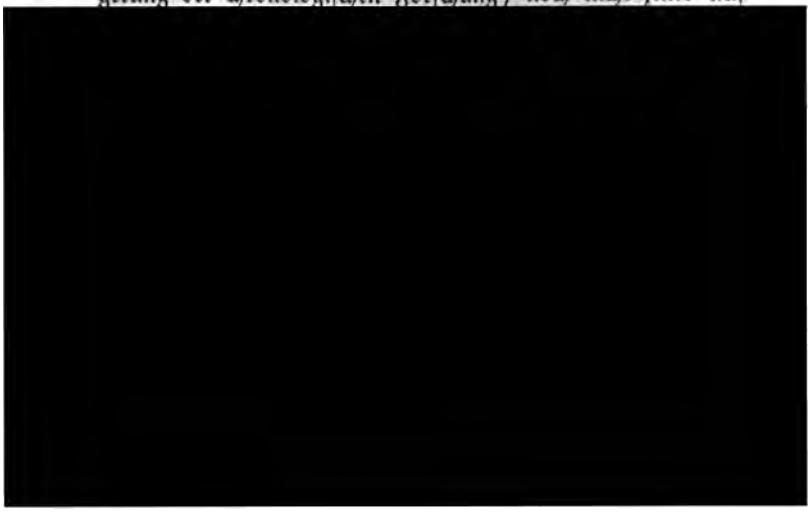
mal angeregter und begonnener Unterſuchung, eine geringe Kunde oder noch geringere Redlichkeit des Forſchers vorausſetzen.

So werden wir alſo durch das unmittelbare Ergebniß der ägyptiſchen Zeitforſchung ſchon weit über das rein chronologiſche Gebiet hinaus gedrängt, und nicht allein in den Fluß der ägyptiſchen Geſchichte geführt, ſondern in das unabſehbare Meer der Weltgeſchichte geworfen. Und wenn gleich die Ufer dieſes Meeres uns zu entſchwinden drohen, gerade indem wir hoffen durften uns ihnen zu nähern; ſo dürfen wir doch von unſerer Forſchung nicht ablaſſen. Die Aegypter ſind, ſelbſt in der Zeitrechnung, ein weltgeſchichtliches Volk. Niemand kann den Strom der alten Völkergeſchichte hinaufſchiffen, ohne Aegyptens Stelle zu ſuchen und mit Ehrfurcht zu begrüßen: aber Niemand kann auch dieſe Stelle beſtimmen, ohne die Gipfel der Zeiten zu beſteigen und nach den Anfängen des Menſchengeſchlechtes zu forſchen.

Und zwar nicht allein um der weltgeſchichtlichen Zeitbeſtimmungen und der unmittelbar daran ſich knüpfenden Fragen willen. Iſt die Weltgeſchichte nicht ohne allen Sinn, ſo muß angenommen werden, es entwickele ſich in der Zeit Etwas auf Erden: es gehe die Menſchheit den ſchweren Gang durch das Dunkel der Geſchichte nicht ohne ein ewiges Geſetz zu erfüllen, und zwar nicht ein äußerliches, ſondern ein ihr eigenes, innerliches, erkennbares. Entweder iſt die Geſchichte nur ein ewiges Einerlei und ihre Einheit ein Traum und leeres Wort: oder ihre Zeiträume ſtellen, richtig verſtanden, die nothwendigen Theile einer erhabenen Geſammtentwicklung dar. Nur bei dieſer Annahme kann geſagt werden, daß die Menſchheit in der Zeit ein inneres, überzeitliches Leben führt, durch die Kraft des Gedankens und das

Streben ſeiner Verwürklichung: und zwar nicht allein in einzelnen Perſönlichkeiten, ſondern auch, und auf's Bedeutendſte, in ihrem großen Ganzen. Die Geſetze einer ſolchen Entwicklung der Menſchheit haben Philoſophen und Geſchichtſchreiber vielfach geſucht. Wir ſehen hier, als in einem geſchichtlichen Werke, ganz von der Frage ab, ob ſie, vermittelſt der höchſten Erhebung des Denkens, als nothwendige Folgen der Natur des oberſten Seins, des göttlichen Weſens, erkannt werden können. Aber Fragen wie die folgenden werden wir doch auch auf unſerm Gebiete nicht abweiſen können. Ergiebt ſich aus dem durch die ägyptiſche Forſchung bedeutend erweiterten Geſichtskreiſe der Weltgeſchichte nicht ein klarerer Ueberblick des Zuſammenhangs der Geſammtentwicklung der Menſchheit? Reicht die Beobachtung eines ſolchen, nicht geringen, Schnittes des bisherigen Bogens der Weltgeſchichte in der Zeit nicht dazu hin, die Natur dieſer ganzen Bogenlinie zu beſtimmen? Wenn aber die Natur derſelben, wie dann nicht die Geſetze dieſer Parabel der Geſchichte, oder wie die Bogenlinie des Geiſtes in der Weltgeſchichte wird genannt werden müſſen?

So wäre denn im Grunde, ſelbſt mit der höchſten Steigerung der chronologiſchen Forſchung, noch nicht jener Auf-



registers sein. Selbst Stammeseinheit und Stammverwandtschaft großer Völker ist entweder nur äußerliche Darstellung einer inneren Einheit, eines inneren Zusammenhangs, oder sie ist von keiner wesentlich größeren Bedeutung als die Nachweisung des Vaterlandes irgend eines Thiergeschlechtes oder der Heimath einer Getreideart: eine Wunderlichkeit der Alterthümler neben den Seltsamkeiten der Naturforscher. Jene innere Einheit nachzuweisen, als Thatsache der Geschichte, muß also nothwendig Aufgabe der weltgeschichtlichen Betrachtung sein, mag es nun der Wissenschaft des Gedankens gelingen oder nicht, eine solche Einheit als nothwendig und auf erkennbaren Gesetzen beruhend nachzuweisen und darzustellen.

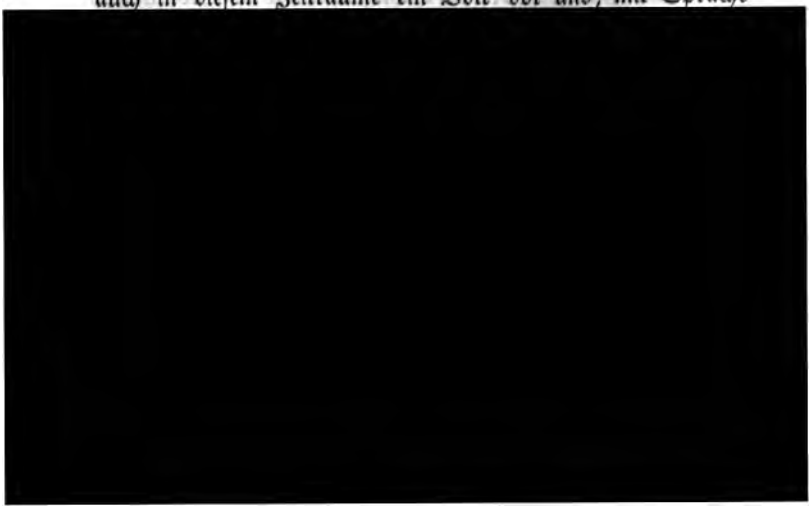
Unser Ziel ist uns also schon durch das Ergebniß des ersten Theils unserer Forschung gar viel höher gesteckt, als es beim ersten Nachdenken scheinen mochte: und unser Weg ist dadurch, wenn auch viel belohnender, doch jedenfalls auch viel länger und schwieriger geworden. Es muß für uns noch eine bedeutende Aufgabe übrig bleiben, wenn wir an das Ziel der chronologischen Forschung, die Einreihung der ägyptischen Zeitrechnung in die Gleichzeitigkeiten der übrigen Geschichte, gelangt sind. Der Versuch, diese Aufgabe innerhalb der Gränzen eines geschichtlichen Werkes zu lösen, ist der zweite Haupttheil unseres Werkes, und die Einleitung in denselben wird also die letzten Abschnitte des vorliegenden ersten Buchs ausmachen.

Um nun hier die ersten Umrisse jener Aufgabe zu zeichnen, fassen wir den oben angedeuteten Begriff der Anfänge der Menschengeschichte in's Auge.

Wir gelangen durch die bezeichnete zeitkundige Untersuchung zu den Anfängen eines ägyptischen Reiches und zu

Königen, deren Namen nicht allein von den Aegyptern verzeichnet und uns überliefert worden, ſondern noch jetzt von uns auf den ägyptiſchen Denkmälern zu leſen ſind, und zwar großentheils auf gleichzeitigen. Vor dieſem Reiche, und vor dieſer chronologiſchen Verzeichnung ſeiner Könige, liegt nun nothwendig und nachweislich eine Zeit der Anfänge des ägyptiſchen Volks. Und da wir durch die Herſtellung der Zeitreihe jenes Reiches den Anfängen der älteſten Völkergeſchichte überhaupt bedeutend näher gekommen ſind, als bisher möglich erachtet wurde; ſo wird die Unterſuchung der ägyptiſchen Anfänge uns vielleicht mehr als irgend eine andere auf die der Menſchengeſchichte einen Blick eröffnen.

Betrachten wir nun jene Anfänge ſelbſt ſchärfer, ſo entdecken wir leicht, daß dieſer Ausdruck zwei gänzlich verſchiedene Zeiträume begreift. Zunächſt finden wir vor uns einen Zeitraum, der ſich durchaus nicht weſentlich von dem vorigen unterſcheidet. Dort hatten wir Zeitrechnung, alſo Zuſammenhang und Beſtimmbarkeit in der Zeit: hier haben wir unzuſammenhängende Thatſachen, Bruchſtücke geſchichtlicher Ueberlieferung: ſehr oft durch alte Dichtung oder neue Fabeln unter einander verbunden. Aber jedenfalls haben wir auch in dieſem Zeitraume ein Volk vor uns, mit Sprache



ſcher und vom Mythologen eines Beſſeren belehrt wird. Schon ihrer Geſchichte nach erſcheinen ſie als das Volk des großen Mittelalters der Menſchheit. Gäbe es alſo keine weitere Kunde der menſchlichen Anfänge, ſo würden wir durch die jener volklichen Anfänge der Aegypter keine weſentlich neue und lohnende Belehrung empfangen. Wir hätten einen mühſamen Gang durch dunkle, unbeſtimmbare Jahrhunderte, und fänden am Ende deſſelben das wahre Ziel der Forſchung, die Erkenntniß der Anfänge, weſentlich noch eben ſo weit vor uns als vorher, eben ſo unerklärt und unerklärlich.

Vielleicht erhielten die Urväter des ägyptiſchen Volks ihre Anfänge von einem verwandten Stamme, der ſie wiederum, in ähnlicher Weiſe, von einem andern überkommen hatte. Allein daß es zu irgend einer Zeit einmal einen andern Zuſtand der menſchlichen Dinge gegeben haben müſſe, damit überhaupt Stämme und Völker mit Sprache und Mythologie auf den Schauplatz der Geſchichte treten konnten, wird bei einigem Nachdenken jetzt wohl ein Jeder zugeben. Denn wer auch annehmen wollte, daß die Sprache und die Kunde von den göttlichen Dingen gar nicht vom Menſchen erfunden, ſondern ihm, als des Prometheus heiliges Feuer, vom Himmel gebracht ſeien, kann doch, ohne gänzliches Verſchließen vor aller Forſchung, nicht läugnen, daß das Geoffenbarte oder Gelehrte kein ganz Fertiges geweſen. Es iſt vielmehr klar und zugeſtanden, daß die Menſchen das ihnen überlieferte oder mitgegebene Erbtheil als einen Keim eigenthümlich entwickelt und ganz verſchieden ausgebildet haben. Die neue Sprachwiſſenſchaft insbeſondere hat nachgewieſen, daß dieſe verſchiedene Geſtaltung allmählig, und offenbar nach inneren Geſetzen, ſtattgefunden. Die Zeit denn,

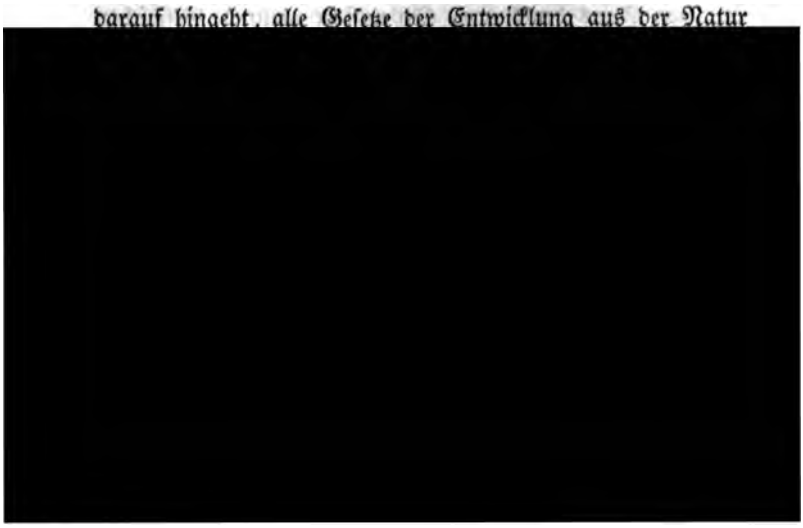
in welcher dieſes geſchehen, wird die eigentliche Zeit der Anfänge heißen müſſen, und zwar eine ächt geſchichtliche: ſie allein wird mit Recht als Urgeſchichte demjenigen gegenüber zu ſtellen ſein, was wir gewöhnlich Geſchichte nennen. Streng genommen alſo iſt unſere ſogenannte Weltgeſchichte nur die der neueren Menſchheit oder, wenn es von jenen Anfängen eine Geſchichte geben ſollte, die neuere Geſchichte unſeres Geſchlechts. In dieſem Falle ſind die ſogenannten Anfänge der Völker offenbar nichts weiter, als der Uebergang von der alten Geſchichte zu dieſer neuen.

Wir haben angedeutet, daß die ägyptiſche Zeitforſchung den Raum der zeitlich ſtreng beſtimmbaren Menſchengeſchichte nothwendig ſehr bedeutend erweitere. Wir haben geſagt, daß vor dieſem beſtimmbaren Zeitraume, nach innerlichen und äußerlichen Gründen, eine nicht kurze Zeit liege, die aber der zuſammenhängenden Zeitrechnung entbehre. Aber nun ſtellt ſich vor dieſes zwiefach getheilte Ganze, den chronologiſch beſtimmbaren und den ohne feſte Zeitrechnung überlieferten Zeitraum, ein anderes, bedingendes Ganze: noch geſchichtlich, alſo zeitlich und räumlich, aber ganz verſchieden. Und es ſcheint, daß dieſer Theil der Menſchengeſchichte ſehr tiefe Wurzeln in den Boden der Zeit geſchlagen haben müſſe, da aus ihm

mäler der Urzeit beſitzen, und ob wir in ihnen eine Entwicklung nachweiſen können. Die erſte Frage ergiebt ſich aber im Allgemeinen als eine ganz müßige. Wenn wir die mythologiſchen Anfänge hier gänzlich unbeachtet laſſen wollen; ſo iſt es doch von ſelbſt klar, daß die Sprachen der Völker wie das urſprünglichſte, ſo das großartigſte Denkmal der Menſchheit ſeien. Denn es bedarf nur eines geringen Nachdenkens, um gewahr zu werden, daß das ganze vernünftige Bewußtſein und alles ſpätere geiſtige Schaffen der Völker der Erde, und unſer eigenes insbeſondere, auf der Sprache ruhe und durch ſie bedingt ſei. Wenn aber bei allen einzelnen Völkern, wie denn nicht bei der Menſchheit?

Zur Erforſchung jener, für die Geſchichtskunde neuen Welt, welche aber die eigentliche alte Welt iſt, bedarf es alſo, vom ägyptiſchen und vom weltgeſchichtlichen Standpunkte, gar nicht der Frage, ob wir Denkmäler von ihr beſitzen, ſondern nur, ob wir eine Methode finden, einen Weg aufweiſen können, um in denſelben das geſchichtliche Element, das Zeichen des Fortſchreitens zu erkennen. Jede Geſchichte ſetzt voraus, daß eine Entwicklung ſtattgefunden, daß ſich in der Zeit etwas geſtaltet habe, was die Entfaltung des zu Grunde liegenden Seins beurkunde. So entſteht politiſche Geſchichte, ſo Geſchichte der Kunſt. Hierüber mag an dieſer Stelle Folgendes genügen. Jede Entwicklung, inſofern ſie nicht durch Zufälligkeiten oder das Spiel der Willkühr verſteckt und gleichſam verhüllt iſt, wird im Weſentlichen auf der Natur jenes Seins beruhen, welches ſich entwickelt. Entwicklung iſt ein Werden, und alles äußerliche Werden in Natur und Geſchichte iſt nichts, als das ſich entwickelnde innere Sein. Die Entwicklung der Pflanze iſt durch ihren Keim, die der

Völker durch ihre Anfänge äußerlich und innerlich bedingt. Nun wird wohl Jeder zugeben, daß Zufall und Willkühr des Einzelnen nirgends weniger vermögen, als bei der Sprachbildung. Denn die Sprache iſt nicht allein Eigenthum, ſondern auch gewiſſermaßen Bewußtſein jedes Einzelnen. Als gemeinſame Bezeichnung der Dinge muß ſie ſich nach inneren Geſetzen entwickeln, und zwar vor allen andern: denn Sprache iſt ſogar ſchon die Bedingung des verſtändlichen Ausdruckes des Gottesbewußtſeins: und dieſe beiden Punkte zuſammen bedingen die Entſtehung eines jeglichen menſchlichen Geſammtlebens, wie aller Kunſt und Wiſſenſchaft. Wer nun hierüber ſich in's Klare geſetzt hat, kann zwei durchaus verſchiedene Wege der Betrachtung einſchlagen, um jene Urwerke des Menſchen zu verſtehen. Er kann verſuchen, die Nothwendigkeiten der Bildung von Sprache wie von Mythologie aus den oberſten Geſetzen des höchſten, unbedingten Seins zu erklären, oder wenigſtens eine Form aufzuſtellen, in welcher ſich die Entwicklung, wie alles Endlichen, ſo auch jener beiden großen Urbildungen des Geiſtes, nothwendig bewegen muß. Dieß iſt die ſtreng philoſophiſche Methode, und ſie verdient ihren Namen eigentlich nur dann, wenn ſie darauf hingeht, alle Geſetze der Entwicklung aus der Natur



endliche, und alſo bedingte: das heißt ſolche, welche aus der bedingten, abgeſchloſſenen, endlichen Natur des ſich entwickelnden Gegenſtandes ſelbſt fließen. So verſucht ſie allmählig von einzelnen Thatſachen zu allgemeinen Formeln aufzuſteigen. Dieſe aber ſind nicht Formeln metaphyſiſcher, höchſter Geltung, ſondern nur Ausdruck des beſonderheitlichen Seins, von deſſen Geſchichte es ſich handelt. Indem ſie keinen Anſpruch darauf machen, als nothwendig erwieſen und als unbedingt erkannt zu werden, beſteht ihr Werth darin, daß der rohe Stoff der Erſcheinungen nach den Kategorien des vorliegenden endlichen Seins geordnet werde. Denn die geſchichtliche Forſchung muß feſthalten, daß der Stoff ohne eine ſolche vorhergegangene Ordnung unfähig ſei, Gegenſtand des reinen Gedankens zu werden. Jene Richtung und Anordnung verwandelt gleichſam erſt die verwirrenden Linien der ptolemäiſchen Bahnen der Menſchheit in die ihres wahren Sonnenlaufs, und bedingt die Auffindung der Keplerſchen Geſetze deſſelben. Die geſchichtliche Forſchung läßt es *dahin geſtellt* ſein, ob es eine höhere Erkenntniß dieſer Geſetze aus dem Weſen des unbedingten Seins gebe oder nicht. Giebt es eine ſolche, ſo wird ſie gewiß etwas Anderes und Höheres ſein müſſen, als was bei den Himmelskörpern das Newtonſche Geſetz iſt. Schon die einfache, vorläufige Frage, ob ſich ein Fortſchreiten der Menſchheit in der Geſchichte nachweiſen laſſe, entſpricht einer noch ungelöſten aſtronomiſchen Aufgabe: ob unſer Sonnenſyſtem ſich im Raume bewegt hat oder nicht? Jeder Fortſchritt auf unſerm Gebiete wird aber auch eben ſo gewiß durch die geſchichtliche Forſchung nicht minder bedingt ſein, als durch den metaphyſiſchen Beweis jener oberſten Geſetze.

Dieſe Methode der Forſchung nun, welche wir die weltgeſchichtliche nennen, werden wir in unſerem Werke zur Erforſchung der eigentlichen, wahren, urgeſchichtlichen Anfänge der Menſchheit anwenden. Durch ſie werden wir verſuchen, ob es möglich ſei, in der Urzeit unſeres Geſchlechtes die Ablagerungen und Schichten zu entdecken, welche die neuere Erdkunde aus der Urzeit unſeres Planeten nachgewieſen und über den ganzen Erdboden verfolgt hat. Wie die Geologie in dieſen Schichten einen Fortſchritt zu entdecken, und darnach die Epochen unſeres Erdkörpers zu beſtimmen mit ſo großem Erfolge verſucht hat; ſo wird die Kunde der Urgeſchichte in Sprache und Mythologie das Aeltere und Neuere zur Darſtellung zu bringen haben, um darnach die Wendepunkte oder Epochen feſtzuſtellen, welche in jenen Zeiträumen ſich thatſächlich kund geben. Und falls ihr die Denkmäler der Urzeit gerade für die weltgeſchichtlich wichtigſten Völker nicht ganz fehlen; ſo darf ſie hoffen, hierin viel weiter zu gelangen, als ihre ältere Schweſter. Denn in der Entwicklung der Natur herrſcht das Geſetz der Materie und das Nebeneinanderſein vor: eine Folge in ihr darzuſtellen iſt ſchwer, ein mehr als förmliches Geſetz der Entwicklung aber nicht in ihr zu erkennen. In der Geſchichte dagegen, als der Welt

geſchichte. An der geſchichtlich nachweisbaren Spitze der ägyptiſchen Anfänge angelangt, werden wir alſo von ihr aus die ganze, in den erſten Büchern chronologiſch hergeſtellte Geſchichte des ägyptiſchen Volkes überſchauen, und die weſentlichen Punkte derſelben, als die Entwicklung einer in ſich zuſammenhängenden Reihe volklichen Seins, zu begreifen ſuchen: und zwar als eines Theiles der allgemeinen Geſchichte des Geiſtes. Wie bei den Anfängen, werden wir von dem Aegyptiſchen auf die mit ihm verknüpften Erſcheinungen der Weltgeſchichte hinſehen müſſen, unter welchen das Aegyptiſche ſeine Stelle finden ſoll.

Dieß iſt das letzte Ziel unſerer Forſchung.

Hiernach wird es nicht ſchwer ſein, den Inhalt und Zuſammenhang, wie der einzelnen Bücher überhaupt, ſo insbeſondere der Abſchnitte des erſten einleitenden zu überſehen.

Dieſes erſte Buch alſo zuvörderſt wird Weg und Ziel unſerer Forſchung dadurch näher zu beſtimmen haben, daß es ſowohl für die Zeiten Aegyptens als für ſeine Anfänge die thatſächliche Grundlage zu gewinnen ſucht. In dem erſten Theile wird der gegenwärtige Standpunkt der Forſchung durch drei Umſtände bedingt ſein müſſen: einmal durch die Beſchaffenheit und den Werth der Quellen unſerer Forſchung: dann durch die aus der bisherigen Benutzung und Anwendung derſelben uns gegebenen Hülfsmittel: endlich durch die Grundſätze, welche aus beiden für die eigene Forſchung hervorzugehen ſcheinen. Offenbar iſt der erſte Umſtand der wichtigſte: und insbeſondere für den erſten Theil unſerer Unterſuchung, nämlich den chronologiſchen. Denn hier iſt der Mangel an Quellen unerſetzlich, und überhaupt gar kein Verſtändniß der Forſchung möglich ohne eine an-

schauliche Kenntniß derselben. Aus diesem Grunde werden wir hier auch die Quellen selbst urkundlich nachweisen, und zwar aus zwei abgesonderten Werken. Die geschichtlichen Ueberlieferungen, insofern sie nicht in allgemein bekannten Geschichtswerken, wie Herodotus und Diodorus, enthalten sind, stellen wir mit kritisch berichtigtem Texte in einem Urkundenbuche zusammen, welches als Anhang dem dritten Theile unseres Werkes beigedruckt ist. Die wichtigsten ägyptischen Denkmäler selbst aber erscheinen gleichzeitig in einem zu diesem Zwecke von Lepsius vor seiner Abreise ausgearbeiteten und unter seinen Augen gestochenen Kupferwerke. Beides nun, geschichtliche Ueberlieferung und ägyptische Denkmäler, wird die geschichtliche Darstellung dieses Buchs, ihrem wesentlichen Inhalte nach, auch denjenigen Lesern zur Anschauung bringen, welche keinen Beruf fühlen, in jenen Quellen selbst zu forschen. Leider sind die Quellen der gesammten ältesten Zeitrechnung so spärlich, daß es eines geringeren Raumes bedarf, sie urkundlich und anschaulich vorzulegen, als irgend etwas Erläuterndes über sie zu sagen, was doch am Ende die Anschauung der Quellen nicht ersetzen kann. Um so unverzeihlicher scheint es, gebildete Leser in dergleichen Untersuchungen einzuführen, ohne ihnen diese Grundlage derselben so weit wenigstens anschaulich zu machen, daß jeder von ihnen der weitern Forschung selbständig folgen könne. Bei schwierigen Untersuchungen der höheren Geschichtsforschung hängt Alles davon ab, daß man den größeren und geringeren Grad der historischen Gewißheit und Sicherheit kenne und fühle, dessen ein gegebener Punkt fähig ist. Ohne eine solche anschauliche Erkenntniß wird man einem von zwei großen Uebeln nicht leicht entgehen. Ent-

weder wird man das weniger Sichere zu sehr drängen, zur Gefährdung desjenigen Werthes, welchen es hat, und der gesammten geschichtlichen Wahrheit: und alsdann entsteht jene unkritische, unlebendige und unerquickliche Geschichtschreibung, welche sich einst in Byzanz und zuletzt wieder im siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderte in Europa festsetzte. Oder man wird, Gewisses und Ungewisses gleichmäßig anzweifelnd, am Ende zu einem Unglauben an aller Sicherheit der Geschichte und mit ihr aller geschichtlichen Wahrheit führen. Denn die Menschen pflegen Alles, was sie verzweifeln zu erkennen, gering zu achten, als unbequem möglichst in den Hintergrund zu drängen und allmählig als gar nicht vorhanden anzusehen. Diese letztere Gefahr ist namentlich in unserer Zeit zu befürchten, wo es bei der neu erwachten Geschichtsforschung und bei der Allgemeinheit des mit ihr natürlich verbundenen Anzweifelns des Thatsächlichen dem Geiste schwerer als je geworden zu sein scheint, sich den gesunden Menschenverstand und das gesunde Urtheil zu bewahren. Eine solche Gesundheit des Urtheils zeigt sich aber noch **viel mehr in der Fähigkeit, das Geschichtliche zu glauben, als in der Leichtigkeit, es zu läugnen. Denn dieses liegt dem flachen Sinn, in Zeiten geschwächten oder gehemmten Lebenstriebes wie der unsrigen, entschieden zunächst: ein großes Unglück, weil das Verneinen des Gegenstandes dem Geiste fast unvermeidlich den nöthigen Ernst und die damit eng verbundene Ehrfurcht vor dem Vorwurfe der Forschung raubt. Ohne Ehrfurcht aber ist keine Liebe zum Gegenstande, und ohne diese keine Hoffnung des Erfolges der Forschung möglich. Unfähigkeit, Bezeugtes zu glauben, ist die letzte Form der geistigen Untüchtigkeit einer abgeschwächten Zeit und ein warnendes Zeichen des drohenden Unterganges.**

Jene Methode wenden wir nun auch bei den Anfängen an. Die erste große urgeschichtliche Thatsache, die uns hier begegnet, ist die Sprache. Wir suchen sie, wie irgend ein anderes Denkmal, anschaulich zu machen, indem wir von ihren Wurzeln und Formen (Wörterbuch und Sprachlehre) alles Wesentliche geben, was sich als Erbtheil der Urzeit im alten Reiche nachweisen läßt. Die zweite Thatsache ist die Mythologie. Hier sind es die Götterkreise, welche eine anschauliche Darstellung erlauben und also erheischen. Die dritte ist die Schrift: auch sie werden wir urkundlich, und zwar nach den geschichtlichen Stufen darstellen, welche sie bei ihrer vollständigen Entwicklung im alten Reiche durchgegangen sein muß. Hiermit hoffen wir für die weltgeschichtliche Würdigung der Anfänge Aegyptens den Weg gebahnt, zugleich aber auch den Unterbau für die chronologisch geschichtliche Zeit gewonnen zu haben, mit deren Darlegung das zweite Buch beginnt.

Diese ganze einleitende Untersuchung haben wir mit Niebuhrs ehrwürdigem Namen bezeichnet, um dasjenige auszudrücken, was wir als höchstes Vorbild in dem Gebiete der geschichtlichen Kritik verehren. Wir wünschen damit auszusprechen, daß uns das wahre Siegel und die sicherste Gewähr ächter Kritik nicht in der Vernichtung, sondern in der Anerkennung und Herstellung des Geschichtlichen zu liegen scheint. Und indem wir einer mehr alterthümlichen als geschichtlichen Darstellung jenen Namen vorsetzen, möchten wir unsere Ueberzeugung andeuten, daß die geschichtliche Darstellung uns die letzte und vollkommenste Form aller Untersuchungen auf dem Gebiet der Alterthumskunde zu sein scheint. Dergleichen Untersuchungen bedürfen allerdings des Eingehens

auf philologiſche und alterthümliche Einzelheiten, und eben ſo einer Nachweiſung des auf dem darzuſtellenden Gebiete bereits Geleiſteten. Allein jene Einzelforſchungen ſollten möglichſt gedrängt und allgemein verſtändlich ſein, und dieſe Nachweiſung ſollte von einer Aufführung von Büchertiteln zu einer geſchichtlichen Darſtellung des Ganges der Forſchung erhoben werden. Nur durch eine ſolche wird das würklich Bemerkenswerthe richtig gewürdigt, das Uebrige der Bücherkunde oder der Vergeſſenheit anheim gegeben. Keine gelehrte Leiſtung iſt der Erwähnung in einem geſchichtlichen Werke werth, welche ſich nicht ſelbſt als ein weſentlicher Punkt in dem Verſtändniſſe des Gegenſtandes darſtellen läßt.

Das zweite Buch wird die Herſtellung der Chronologie des alten Reiches in 1076 Jahren nach Eratoſthenes unternehmen, deſſen großen Namen wir dieſem Theile vorgeſetzt haben.

Das dritte Buch behandelt die Zeitdauer des mittleren und neuen Reichs, in einem Zeitraum von neun und von dreizehn Jahrhunderten, an der Hand Manetho's, von welchem es den Namen trägt.

Damit hoffen wir Alles vorbereitet zu haben zur zuſammenhängenden Ueberſicht, und zur innern und äußern Prüfung der durch die einzelne Forſchung bis dahin gewonnenen chronologiſchen Ergebniſſe. Dieſe Prüfung wird auf doppelte Weiſe zu bewerkſtelligen ſein: einmal durch Auffindung unfehlbarer aſtronomiſcher Haltpunkte, dann durch geſchichtliche Gleichzeitigkeiten: oder mit andern Worten, durch Nachweiſungen der Gleichzeitigkeiten der Geſtirne und der Erde. Jene erſte Prüfung wird offenbar von der unmittelbarſten Wichtigkeit für unſere bisherige Unterſuchung ſein, und deßhalb ha-

ben wir das vierte Buch nach Champollion genannt, der auf dieſem Gebiet die glänzendſte, folgenreichſte, obgleich außer Frankreich kaum beachtete Entdeckung gemacht hat. Einen franzöſiſchen Namen würde das Buch auch ohne ihn tragen; denn der Held des zweiten Theiles deſſelben, der geſchichtlichen Gleichzeitigkeiten, iſt und bleibt für alle Zeiten Joſeph Scaliger: und Scaliger, obwohl italiſchen Stammes und der Ruhm Hollands, war ein geborener Franzoſe.

Das fünfte Buch iſt das Buch der weltgeſchichtlichen Ueberſicht. Es iſt beſtimmt, das Weltgeſchichtliche in der Entwicklung Aegyptens darzuſtellen, und es mit der geſammten Geſchichte des Geiſtes zu vermitteln. Es wird alſo zuerſt die Anfänge Aegyptens mit den allgemeinen Anfängen des Menſchengeſchlechts in Verbindung ſetzen und zwar, nach den angedeuteten drei Stufen, den ſprachlichen, den mythologiſchen und den volklichen Anfängen. In ſeinem zweiten Theile wird es die mit dieſen Anfängen beginnende und durch ſie bedingte Entwicklung der eigentlichen ägyptiſchen Geſchichte vom weltgeſchichtlichen Standpunkte aus anſchaulich zu machen ſuchen.

Dieſes letzte Buch, den zweiten Haupttheil unſeres Werks, ſchmücken wir mit dem Namen Schellings, unſere

Nach dieſer allgemeinen Ueberſicht des Werkes gehen wir zu der näheren Eintheilung des erſten Buches über.

Es beſteht aus ſechs Abſchnitten, deren erſte Hälfte die Zeiten behandelt, die zweite die Anfänge.

In der Chronologie kommt zuerſt die Ueberlieferung der Aegypter über ihre Geſchichte und Zeitrechnung, und ihre eigene Forſchung zur Sprache. Der erſte Abſchnitt wird beide anſchaulich darzulegen ſuchen. Er umfaßt einen Zeitraum der Ueberlieferung von dreißig Jahrhunderten, der Forſchung von funfzehn.

Dann folgt, im zweiten Abſchnitte, die Forſchung der Griechen aus jenen Quellen, während fünfhundert Jahre, von Herodot bis Diodor.

Die Forſchung der chriſtlichen Welt iſt bedingt durch jene beiden und durch die Ueberlieferung und Forſchung der Bibel. Der dritte Abſchnitt beginnt hiernach mit der Zeitrechnung der Bibel, aufwärts vom Tempelbau Salomo's bis zu den Anfängen des jüdiſchen Volks: einer Zeitrechnung, die für die ägyptiſche von eben ſo großer Wichtigkeit iſt, wie die ägyptiſche für ſie. Die Darſtellung derſelben bildet endlich auch die Grundlage der Unterſuchung über die Anfänge. Wir werden hier einer Forſchung von mehr als einem Jahrtauſende begegnen, und an die Gränze der älteſten Ueberlieferungen von den Anfängen geführt werden. Dann folgt die Forſchung der Juden von den Siebenzig bis zu Joſephus, und die des chriſtlichen Morgenlandes, vom zweiten bis neunten Jahrhunderte unſerer Zeitrechnung, endlich die des chriſtlichen Abendlandes, vom ſechzehnten bis auf unſere Tage.

Dieß iſt der erſte Theil dieſes Buches: der zweite behandelt in eben ſo vielen Abſchnitten die Anfänge. Im er-

sten derselben, dem vierten, werden wir die urkundlich nachweisbaren Wortstämme der Sprache des alten Reiches aus den Denkmälern der ersten zwölf Dynastieen geben; daneben die gesammte Formenlehre jener Sprache aus denselben Urkunden. Des innern Zusammenhanges wegen schließen wir an diese Darstellung der ersten Stufe unmittelbar die der dritten an, der Schrift. Wir geben also im fünften Abschnitte die erste zusammenhängende Uebersicht des gesammten hieroglyphischen Schriftsystems, mit besonderer Bezeichnung von dem, was sich bereits im ältesten Reiche nachweisen läßt. Unser geschichtliches Bild jener Vorzeit vollendet (im sechsten Abschnitte) die Herstellung der drei großen ägyptischen Götterkreise, als des geschichtlichen Kernes der Götterdynastieen, welche, durch die Vermittlung einer heroischen Vorzeit, die Einleitung zum jahrezählenden Reiche des Menes bilden. Mißlingt dieser erste Versuch rein geschichtlicher Behandlung von Sprache-, Schrift- und Götterbildung nicht gänzlich: gelingt es uns, in jenen Urkunden die Schichten und Epochen zu entdecken, nach welchen, statt nach Jahren, die altgeschichtliche Zeit rechnet; so werden wir dadurch nicht allein das Thun und Denken der alten Geschlechter des Nilthals anschaulich machen, auf deren vielfach abgestuftem Grundbaue sich das rein geschichtliche Bild des ägyptischen Karls des Großen erhebt; sondern wir dürfen auch hoffen, uns und Andern den Weg gebahnt zu haben zur Ermessung und zum geschichtlichen Verständnisse der Anfänge unseres Geschlechtes, deren Betrachtung der eine Hauptgegenstand des letzten Buches sein wird.

Erſter Abſchnitt.

Die geſchichtliche Ueberlieferung und Forſchung der Aegypter.

A.

Beſchaffenheit und Alter der ägyptiſchen Ueberlieferung und der heiligen Bücher insbeſondere.

I. Die beiden Quellen, Jahrbücher und Lieder, nach den Griechen.

Herodot nennt die Aegypter des bebauten Landes die unterrichtetſten oder gelehrteſten Menſchen [1]). Denſelben Aus-

[1]) II, 77: *Αὐτῶν δὲ δὴ Αἰγυπτίων οἱ μὲν περὶ τὴν σπειρομένην Αἴγυπτον οἰκέουσι, μνήμην ἀνθρώπων πάντων ἐπασκέοντες μάλιστα, λογιώτατοί εἰσι μακρῷ τῶν ἐγὼ ἐς διάπειραν ἀπικόμην.* Die alte Ueberſetzung, daß ſie das Gedächtniß üben, iſt allerdings nicht haltbar: aber auch Schweighäuſers, von Bähr angenommene Erklärung ſcheint nicht ganz genau: daß ſie die Ereigniſſe und Thaten der Vergangenheit vorzugsweiſe bewahren. Im ganzen Abſchnitte (c. 77—91.) iſt durchaus nicht von ihrer geſchichtlichen Kunde die Rede, ſon-

druck gebrauchte von ihnen Theophraſt, in einem untergegangenen Werke: offenbar auch in Beziehung auf das hohe Alterthum ihrer Ueberlieferungen [2]). Herodot giebt als Grund an, daß von allen Menſchen ſie am meiſten Ueberliefertes üben: was alſo heißt, daß ſie alte Sitte und das Andenken der Vergangenheit vorzugsweiſe bewahren. Ungeachtet er hierbei nicht unmittelbar die Kunde der Zeiten und Geſchichten ihres Volkes im Auge hatte, ſo iſt es doch aus der ganzen Darſtellung des zweiten Buches klar, daß Herodot die geſchichtliche und chronologiſche Ueberlieferung der Aegypter mit beſonderer Aufmerkſamkeit behandelt: daß er ſie ſelbſt da mittheilt und der Beachtung empfiehlt, wo ſie ihm unwahrſcheinlich oder kaum glaublich erſcheint. Seltſame und auffallende Ereigniſſe genau ſich aufzuzeichnen, verſäumt kein Aegypter, ſagt Herodot (II, 82.). Daß die Aegypter ununterbrochene Königsverzeichniſſe von Menes an beſaßen, ſagt der ächte Manetho, übereinſtimmend mit allen griechiſchen Berichterſtattern. Herodot weiß (II, 99 ff.), daß die Königslisten der Prieſter auch die Werke und Denkmäler eines jeden Herrſchers anführten. Es war aus einem ſolchen Buche, daß ſie ihm die Namen von 330 Königen vorlaſen, als Menes Nach-

folgern (II, 100.). Diodor iſt ausführlicher über die Natur dieſer Königsliſten oder Prieſterannalen, obwohl auch weniger genau, wie wir bald ſehen werden. „Die Prieſter" (ſagt er in der Einleitung zur geſchichtlichen Darſtellung, I, 44.) „hatten von allen ihren Königen" (von den Heroen an bis zu den Zeiten der Ptolemäer) „ſchriftliche Verzeichniſſe [3]) in ihren heiligen Büchern, die von alten Zeiten her ſtammten und immer den Nachfolgern im Amte überliefert wurden. In dieſen wird angegeben, welcher Art jeder König geweſen ſei, an Körpergröße und Gemüthsart: dann auch eines jeden Thaten, der Zeitordnung nach." Dieſe Verzeichniſſe nahm Artaxerxes auf ſeinem Zuge durch das Land aus den Tempelarchiven weg [4]), und ſein Statthalter Bagoas gab ſie erſt ſpäter den Prieſtern gegen ſchweres Geld zurück. Es war in ſolchen „Verzeichniſſen", alſo mindeſtens in Werken, die ſich glaublich auf ſie beriefen, daß Theophraſt die Kunde fand von einem Smaragde unerhörter Größe, welchen ein König von Babylon einſt, mit andern Koſtbarkeiten, einem ägyptiſchen Könige — wahrſcheinlich Nechao — als Geſchenk geſandt hatte [5]). Daß Manetho's und Eratoſthenes Ver-

[3]) *ἀναγραφαί.* Dieß iſt die ſtehende Bezeichnung. Er nennt ſie auch *ἱεραὶ ἀναγραφαί*: und wie er hier ſagt: *ἀναγραφαὶ ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις*, ſo heißt es anderwärts: *ἐν ἱεραῖς βίβλοις ἀναγεγραμμέναι πράξεις*: alſo nicht blos Namensverzeichniſſe. Dieſe und alle anderen Stellen giebt Zoega mit gewohnter Treue und Gründlichkeit im Werke de obeliscis: vorn dem Texte nach, und nachher im Werke ſelbſt p. 458 ff. und anderwärts.

[4]) XVI, 51. Ἤνεγκε δὲ καὶ (Artaxerxes) *τὰς ἐκ τῶν ἀρχαίων ἱερῶν ἀναγραφάς* (vielleicht *τὰς ἐκ τῶν ἀρχείων ἱερέων ἀναγραφάς*?).

[5]) Theophr. de lapidibus p. 692. ed. Schneider. *Ἡ δὲ σμάραγδός ἐστι σπανία, καὶ τὸ μέγεθος οὐ μεγάλη· πλὴν εἰ πιστεύειν ταῖς ἀναγραφαῖς δεῖ ὑπὲρ τῶν βασιλέων τῶν Αἰγυπτίων· ΝΕΧΑΟΙ γάρ φασι κομισθῆναί ποτ' ἐν δώροις παρὰ*

zeichniſſe aus dieſen Königsannalen geſchöpft waren, ſagen ihre uns erhaltenen Auszüge, und dieſe ſelbſt beweiſen es.

Neben dieſen Annalen, in welchen (wie wir ſehen werden) Anzeichen, Seltſamkeiten, Ereigniſſe und Thaten an die nach ihrem Namen, Wuchs, Regierungszeit, und ohne Zweifel nach Stamm, Herkunft und Alter, aufgeführten Könige angereiht waren, ging aber, denſelben Forſchern und Berichterſtattern zufolge, eine ganz andere Quelle geſchichtlicher Erzählungen her: Lieder: und zwar ſcheinen dieß nicht allein Volkslieder, ſondern auch prieſterliche, heilige geweſen zu ſein. „Ueber den Seſoōſis", ſagt Diodor (I, 53.), „ſtimmen nicht allein die helleniſchen Schriftſteller nicht überein, ſondern auch die Prieſter, und die im Geſange ihn Preiſenden berichten von ihm Verſchiedenartiges [6])". Manetho führte in der Geſchichte der neunzehnten Dynaſtie nach den Auszügen des Joſephus, die wir im Verlaufe des Werkes genauer unterſuchen werden, Erzählungen an, für welche er keine Gewähr namhaft machen konnte, und die er als ſolche ausdrücklich bezeichnete [7]).

τοῦ Βαβυλωνίων βασιλέως, μῆκος μὲν τετράπηχυν ..... ταῦτα μὲν οὖν ὅτι κατὰ τὴν ἐκείνων γραφήν. (E. Commentar p. 557.) Man lieſt ſeit Turneb: ἔνιοι γάρ φασι. Die Basler Aus-

[redacted]

II. Das Alter der Schrift bei den Aegyptern.

So ſtellt ſich uns denn ſchon hiernach die geſchichtliche Ueberlieferung der Aegypter als eine aus zwei ganz verſchiedenartigen Quellen gefloſſene dar: aus trocknen, aber genauen prieſterlichen Verzeichnungen, und aus dichteriſchen Erzählungen. Dieß hat auch die, mit Heyne beginnende, kritiſche Forſchung der Philologen nicht verkannt. Allein die beiden großen Fragen, welche dieſe Gelehrten ſich ſtellen mußten, konnten doch hieraus noch nicht genügend beantwortet werden: nämlich einmal, ob wir im Stande ſeien, das rein Geſchichtliche, wenn auch nur in der Zeitordnung, aus den Trümmern dieſer Ueberlieferung herzuſtellen? und dann, ob die Aegypter des kurz vor Moſes beginnenden neuen Reiches ſelbſt ächte geſchichtliche Kunde über ihre Vorzeit aus der Zerſtörung der Hykſos hinaus gerettet haben? Niebuhr, der an die Herſtellbarkeit der Zeitrechnung des neuen Reiches — alſo bis zur achtzehnten Dynaſtie hinauf — feſt glaubte, bezweifelte dieſes, wie ſeine Vorleſungen ausweiſen [8]). Alles kommt am Ende auf das Alter der Schrift und das Daſein und die Erhaltung ſchriftlicher Urkunden des alten Reiches an. Daß nun die Herrſchaft der Hirtenkönige würklich einen mittleren Zeitraum bilde zwiſchen dieſem neuen und einem alten Reiche, war den Aegyptologen ſchon lange kein Geheimniß mehr. Auch darüber war bereits Champollion im Klaren, daß durch jene Herrſchaft die ägyptiſche Ueberlieferung nicht ſo habe unterbrochen ſein können, wie man es ſich gewöhnlich vorſtellt, und daß Oberägyptens Denkmäler in dieſem Zeitraume nicht

[8]) Sie werden jetzt, zwölf Jahre nach Niebuhrs Tode, in einer engliſchen Bearbeitung durch einen ehemaligen Zuhörer des Verſtorbenen, Dr. Schmitz aus Aachen, in London herausgegeben. Die über römiſche Geſchichte bilden den Schlußband der Ueberſetzung des Geſchichtswerkes.

aufhören. Um ſo mehr iſt es zu bedauern, daß, nachdem eine ſolche Grundlage gewonnen, man der Erforſchung und Sichtung der Quellen ſelbſt nicht näher getreten ſei. Denn ſo viel mußte klar ſein, daß die ganze Möglichkeit des Werthes der ägyptiſchen ſowohl als der griechiſchen Ueberlieferung über jene ältere Geſchichte von Einem Umſtande abhängt: nämlich welchen Werth dasjenige haben könne, was die Aegypter des neuen Reiches von ihrer älteſten Zeitrechnung wußten: denn nur das kann uns wohl überliefert ſein. Die anſchauliche Beantwortung dieſer Frage ſetzt allerdings voraus, daß man jene Ueberlieferungen ſelbſt der Reihe nach prüfend durchgangen, und deßhalb müſſen wir ſie dem vierten Buche aufſparen, nachdem die Leſer uns an der Hand jener Ueberlieferung und der Denkmäler durch alle drei Reiche Aegyptens begleitet haben. Allein an der gegenwärtigen Stelle haben wir auf dasjenige aufmerkſam zu machen, was das Alter und den chronologiſchen Gehalt jener Quellen im Allgemeinen beweiſt, und die Anſprüche derſelben in beider Beziehung vor allen anderen Urkunden der Erde zu begründen ſcheint.

Wir dürfen hier nicht die allgemeinen Zeugniſſe über das Alter der Schrift bei den Aegyptern wiederholen. Es

Neuplatoniker des dritten und vierten Jahrhunderts, und Christen derselben und späterer Zeit, haben ferner ungenaue und mißverstandene Angaben mit ächten und sicheren vermischt, und eigene Lügen hinzugethan. Wir wollen also weder Plato's zehntausendjährige Gesänge und Kunstwerke der Aegypter anführen, noch seine achttausendjährigen Annalen von Sais: auch nicht des jüngeren Hekatäos oder anderer Griechen Nachricht bei Diodor [9]) von des uralten Königs Osymandyas Bibliothek: am wenigsten endlich des Jamblichus, zum Theil vielleicht von ihm selbst erlogene Angaben in dem Buche, welches er unter dem Namen des ägyptischen Priesters Abammon über der Aegypter Mysterien geschrieben [10]). Er schreibt dem Hermes — also natürlich der Urzeit vor Menes — 1100 Bücher zu: Seleucus berichtete nach ihm von 20,000 Bänden des Hermes: Manetho sogar von 36,525 Bänden. Diese letzte Zahl ist nichts als die Zahl der Jahre der Weltdauer, in 25 Hundssternkreisen von

[9]) Plato Legg. II, 657. Tim. §. 6. Diodor. I, 49.

[10]) Bekanntlich ruht diese Annahme zunächst auf einer den Handschriften vorgesetzten Angabe: Proclus bezeuge in seinem Commentar zu den Enneaden Plotins, Jamblichus sei der Verfasser dieses Buches, gleichsam als Antwort auf Porphyrius Brief an den Priester Anebo, für dessen Lehrer der erdichtete Abammon sich ausgebe. Tennemann und Tzschirner (Fall des Heidenth. S. 419. Anm.) haben die Gültigkeit dieses Zeugnisses gegen Meiners vertheidigt. Den entschiedensten Beweis aber gewährt das Buch selbst: zuerst sein Styl: dann die Anführung (VIII, 8.) des Werkes über die Götter. Dieses Buch führen als des Jamblichus Werk an Damascius, Proclus, Olympiodorus, Julianus: ja Jamblich selbst in der Erklärung der pythagoreischen Symbola (Gale zu jener Stelle). Jamblich könnte auch wohl der Verfasser einiger oder aller hermetischen Bücher sein, die Stobäus anführt. Merkwürdig ist wenigstens, daß bei beiden, nach allen Handschriften, ein sonst unbekannter Gott Emeph (Ἠμήφ) vorkommt. Siehe VIII, 2.

1461 Jahren[11]). Sie iſt entweder von Jamblich ſelbſt erdichtet, oder von einem falſchen Manetho, deſſen Schriften wir unten zu betrachten haben werden. Eben ſo wenig wollen wir hier die Unterſuchung erneuern über die vielbeſprochenen Säulen oder Tafeln (Stelen) der vorſluthigen Zeit, auf welchen die Kunde dieſer Urwelt und alle Weisheit derſelben überliefert ſein ſollte. Plato erwähnt ſolche Säulen bekanntlich im Eingange des Timäus. Wir werden im fünften Buche unterſuchen, was davon mehr als Form der Darſtellung ſein könne, und ob ein Zuſammmenhang anzunehmen ſein dürfe zwiſchen einer ſolchen ägyptiſchen Sage und den zwei Säulen des Seth, deren Joſephus[12]) erwähnt, und die offenbar mit den Sagen des Buches Henoch zuſammenhängen[13]): vielleicht auch mit der Säule des Akiſarus, oder Akicharus, des babyloniſchen oder bosporaniſchen Propheten, deſſen Weisheit Demokrit ſollte geſtohlen haben, und über welchen Theophraſt ein Buch geſchrieben hatte[14]). In den uns aufbewahrten ägyptiſchen Ueberlieferungen erſcheinen dieſe Tafeln der Urgeſchichte nur im dritten und vierten Jahrhunderte, zuerſt in den ſogenannten hermetiſchen Bruchſtücken bei Stobäus, wo ſie in myſtiſche Zeichen der Dinge verflüchtigt ſind[15]), dann in Zoſimus dem Panopoli-

in, offenbar in ganz jüdisch christlicher Färbung [16]), und dann, in der allerschlechtesten Form, bei einem Betrüger, des vierten Jahrhunderts etwa, welcher Manetho's Namen annahm: hier jedenfalls, durch die Erwähnung des „sirischen Landes", mit der josephischen Erzählung zusammenhängend.

Alles dieses und Aehnliches nun übergehend erwähnen wir, daß Lepsius das Bild der Bücherrolle schon in den Denkmälern der zwölften Dynastie — der vorletzten des alten Reiches — gefunden: Griffel und Dintenfaß aber schon in denen der vierten [17]), also im fünften Jahrhunderte der Zeit des Menes, das heißt überhaupt so früh, als wir hieroglyphische Denkmäler haben: denn aus der dritten Dynastie kennen wir bis jetzt, mit ganz geringen Ausnahmen, nur Königsschilder und Pyramiden ohne Hieroglyphen.

Die Denkmalschrift können wir aber noch über ein Jahrhundert höher auf gleichzeitigen Denkmälern verfolgen, und zwar eine durchaus mit der späteren gleiche Schrift. Schon hiernach darf man wohl kaum anstehen anzunehmen, so viele vorgefaßte Meinungen es auch verletzt, daß dieses ächt ägyptische, aus Lautzeichen und Bildern gemischte Schriftthum in seinen wesentlichen Bestandtheilen wenigstens so alt sei als Menes. Daß mit ihm die regelmäßigen Verzeichnungen der ägyptischen Könige begonnen, ist allgemeine Ueberlieferung der Alten: und es giebt keine Ueberlieferung des Alterthums, die sich besser bewähren ließe.

[16]) Syncell. p. 13 f. aus dem neunten Buche seines Werkes Imuth (Asklepios), worin auch die „Chemia" vorgetragen wurde (Arzneilehre mit Alchymie, von Chemi Aegypten).

[17]) Lepsius, das Todtenbuch der Aegypter. Leipz. 1842. Vorrede S. 17.

III. Alter und geſchichtlicher Gehalt der heiligen Bücher der Aegypter.

Mit dieſen Thatſachen verlohnt es ſich wohl der Mühe, einer, bis jetzt von den Aegyptologen vernachläſſigten, Frage entgegenzutreten: ob und in welcher Form die ächten Bücher des Hermes, das heißt die würklich heiligen Bücher der Aegypter Geſchichtliches enthalten haben mögen? Waren die älteſten jener Königsverzeichniſſe vielleicht ſelbſt ein Theil der heiligen Bücher? oder enthielten ſie nur manches Geſchichtliche aus der Regierung der älteſten Könige? Thaten ſie auch nur das Letztere irgendwie, ſo haben wir in ihnen gewiß eine Hauptquelle der geſchichtlichen Ueberlieferung anzunehmen: denn in den heiligen Schriften waren nothwendig auch die älteſten Geſchichtsbücher eines Volkes enthalten, deſſen Schriftthum von Religion ausging, und immer in den Händen der Prieſter blieb. Der Fortgang der Unterſuchung wird zeigen, wie wichtig für die Beurtheilung der uns erhaltenen Geſchichtsquellen eine ſolche Unterſuchung werden kann, die uns vielleicht außerdem auch jetzt ſchon einiges Neue über die heiligen Bücher überhaupt ergiebt.

Die ſichere Kunde von dieſen Schriften verdanken wir

angeführt, und des ersteren (Menes Sohnes) Buch war gewiß ein heiliges. Die übrigen sechsunddreißig Bücher waren in fünf Klassen getheilt, deren jede eine besondere Betrachtung erfordert.

1. Die zwei Bücher des Sängers.

Das erste Buch der ersten Abtheilung enthielt Gesänge zu Ehren der Götter: das zweite eine Schilderung des königlichen Lebens: beide mußte der Sänger auswendig wissen. Das erste Buch war also etwa dem Rig-Veda gleich. Die Hymnen der Aegypter galten für so alt und waren so heilig, daß einige derselben, nach Plato[19]), der Isis zugeschrieben wurden, und, wie die ältesten Werke der Malerei und Bildnerei, eine Myriade Jahre alt waren: „nicht als Redensart" (sagt er), „sondern in der That". Würklich legen auch die uns von Stobäus erhaltenen hermetischen Bruchstücke der Isis-Hymnen in den Mund, welche sie den Horus lehrt. Stobäus hat sie ausgelassen[20]): auch möchte ihre Aechtheit sehr zweifelhaft sein. Der Titel des zweiten Buches erinnert an die Vorschriften, welche Manu's Gesetzbuch für die indischen Könige enthält, und an Stellen der Vedas selbst. Das Buch war nicht geradezu geschichtlicher Natur, wie Zoega anzunehmen geneigt scheint: aber als Beispiele werden gewiß — und dieß führt auch Zoega an — Züge

[19]) Plato de Legg. II. p. 657: *Σκοπῶν δὲ εὑρήσεις τὰ μυριοστὸν ἔτος γεγραμμένα ἢ τετυπωμένα — οὐχ ὡς ἔπος εἰπεῖν μυριοστόν, ἀλλ' ὄντως — τῶν νῦν δεδημιουργημένων οὔτε τι καλλίονα οὔτ' αἰσχίω, τὴν αὐτὴν δὲ τέχνην ἀπειργασμένα.* Und bald darauf, von den vorgeschriebenen Liedern redend, als einer der Gottheit oder eines göttlichen Namens würdige Einrichtung: *καθάπερ ἐκεῖ φασι τὰ τὸν πολὺν τοῦτον σεσωσμένα χρόνον μέλη τῆς Ἴσιδος ποιήματα γεγονέναι.*

[20]) Stob. Eclog. eth. ed. Heeren. p. 980.

aus dem Leben und Sprüche uralter Herrſcher gegeben worden ſein. So erhalten wir denn geſchichtliche Geſänge zum Preiſe alter Könige: denn beide Bücher waren zum Abſingen beſtimmt. Vorzugsweiſe alſo, wenngleich nicht ausſchließlich, hatten wohl die Aegypter dieſes Buch im Auge, wenn ſie ſagten, Darius habe aus ihren heiligen Büchern, wie ihre Götterlehre, ſo auch die Hochherzigkeit und Milde der alten Herrſcher kennen gelernt, durch welche er ſelbſt ſo ausgezeichnet war und ſich ſo beliebt machte[21]).

2. Die vier aſtronomiſchen Bücher des Horoſkopen.

Die zweite Abtheilung machten die ſogenannten aſtrologiſchen Bücher aus, vier an der Zahl, die der Horoſkop wiſſen mußte. Das erſte derſelben handelte von der Ordnung der Fixſterne: das zweite und dritte von dem Zuſammentreffen der Sonnen- und Mondbahn und den Mondphaſen: das vierte von den „Aufgängen", d. h. der Sonne und des Mondes oder der Geſtirne überhaupt. Hier haben wir urſprünglich gewiß nur Aſtronomiſches: über die Sternbilder (nicht jedoch die zwölf Zodiakalzeichen), über die ſynodiſchen Epochen, endlich über die Aufgänge der einzelnen

cher die Beobachtung, und zwar eine fortgeſetzte und mit dem Sonnenlaufe verbundene, jenes Geſtirnes vorausſetzt. Auch hier werden die königlichen Schriften, deren Erwähnung in den Königsliſten des alten Reiches durch Manetho auf uns gekommen iſt, einen Theil der heiligen Bücher ausgemacht haben.

Später ſind die aſtrologiſchen Beſtandtheile dieſer Bücher unfehlbar die Quelle großer Verfälſchungen der Geſchichte geworden. Denn nicht allein der Betrüger chriſtlichen Bekenntniſſes, welcher unter Manetho's ehrenwerthem Namen in ſchlechten Hexametern das noch viel ſchlechtere Buch der Apotelesmaten ſchrieb[22]), ſchöpfte aus ihnen, oder aus Werken, die in jenen Büchern ihre erſte Quelle hatten; derſelbe, oder ein anderer Betrüger, der Verfaſſer des Buches vom Hundsſtern, jedenfalls auch aus der chriſtlichen Zeit, ſchnitt ſogar die ganze Geſchichte nach aſtronomiſchen Cyklen zu, und verband damit Zeichendeuterei für die Zukunft[23]). Schon der ägyptiſche Heilige des dritten Jahrhunderts, wie es ſcheint, *Heraiskos*, hatte dergleichen Faſeleien ausgeklügelt[24]). Wie ***unglücklich*** **diejenigen Forſcher gefahren ſind, welche dieſen aſtrologiſch-aſtronomiſch-chronologiſchen Irrſternen haben fol-**

[22]) Daß Gronov dieß Buch für ächt halten konnte, beweiſt nur, wie jung die hiſtoriſche Philologie iſt, Bentley's Entdeckung und der deutſchen Gelehrſamkeit Erbtheil und Ruhm. Zoega (p. 255. N.) hat den Betrüger richtig erkannt, der als ägyptiſcher Prieſter ſich nicht entblödete, die Begräbnißfeier der Aegypter zu läſtern, und als angeblicher Schützling des Ptolemäus Philadelphus, dem das Buch zugeeignet heißt, die Ehe mit der Schweſter als thyeſtiſchen Gräuel zu ſchildern kein Bedenken trägt.

[23]) S. Abſchnitt IV. dieſes Buches und im Urkundenbuche Pseudo-Man. de Sothide (A. VIII.).

[24]) Suidas v. Ἡραΐσκος. S. am Ende dieſes Abſchnittes.

gen wollen, iſt, wie der Verfolg der Unterſuchung zeigen wird, jetzt mit Händen zu greifen.

3. Die zehn Bücher des Hierogrammaten.

Das verhältnißmäßige Alter der Grundlage der aſtronomiſchen Bücher darf alſo nicht leichtſinnig angezweifelt werden, trotz des jungen Urſprunges der an den Zodiakus geknüpften Aſtrologie. Aber wahrſcheinlich älter, gewiß lehrreicher waren die zehn Bücher des Hierogrammateus, oder des heiligen Schreibers oder Schriftgelehrten, welche die dritte Abtheilung bildeten. Das erſte Buch derſelben handelte von der Hieroglyphik, und lehrte alſo offenbar die Grundzüge der Schrift. Auch hierüber gab es einen uralten königlichen Schriftſteller: den älteſten Seſoſtris, aus dem Anfange der dritten Dynaſtie: wahrſcheinlich war ſein Werk, oder die von ihm veranlaßte Prieſterſchrift, dieſer Abtheilung einverleibt. Ein ſpäter und ſehr einſeitiger Ausläufer der aus dieſer Quelle gefloſſenen Angaben iſt Horapollons bekanntes Werk. Wir werden auf dieſen Zweig im letzten Abſchnitte dieſes Buches zurückkommen, wo wir die ägyptiſche Schrift zu betrachten haben. Von den folgenden Büchern handelte das nächſte von der Welt- und Erdkunde. Eine ungefähre

im Apollonius Rhodius[26]), wo von Tafeln die Rede iſt, auf welchen die Wege und Straßen der Erde verzeichnet ſeien. Aber geographiſche Tafeln, alſo Karten, werden von der Sage geradezu dem Seſoſtris zugeſchrieben, der ſie ſogar den Skythen mitgetheilt haben ſoll[27]). Auch dieſe Sage ruht gewiß auf dieſen Büchern. Wie ſich der Inhalt der beiden zunächſt folgenden Bücher: „über die Ordnung der Sonne und des Mondes, und über die fünf Wandelſterne", zu dem der zweiten Abtheilung verhalten haben mag, worin auch von Sonne und Mond gehandelt wurde, iſt nicht ganz klar. Beide, oder die eine dieſer Abtheilungen, müſſen natürlich die Angaben über die Sonnen- und Mondjahrcyklen enthalten haben, welche der ganzen Ordnung des heiligen und bürgerlichen Jahres zu Grunde liegen, und andere mit der ägyptiſchen Zeitkunde eng zuſammenhängende aſtronomiſche Beſtimmungen und Berechnungen: ſo insbeſondere die Verzeichnungen der Sonnen- und Mondfinſterniſſe. Aus ihnen mag entnommen ſein, was Diogenes von Laerte angiebt — in der Einleitung zu ſeinen Lebensbeſchreibungen[28]) —, daß die Aegypter die Beobachtungen von 373 Sonnenfinſterniſſen und 832 Mondfinſterniſſen beſaßen. Dieſe Zahl iſt ſicher nicht erdichtet: aber auch gewiß eben ſo wenig von würklich gemachten Beobachtungen zu verſtehen. Freret hat in ſeiner ſcharfſinnigen Abhandlung über das babyloniſche Jahr[29])

[26]) Apollon. Rhod. Argon. IV, 279 ff. S. im Urkundenbuch.

[27]) Eustath. Epist. vor ſeinem Commentar zum Dionyſios Periegetes (p. 80. ed. Bernhardy): *Καὶ Σέσωστρις δέ, φασίν, ὁ Αἰγύπτιος πολλὴν περιεληλυθὼς γῆν πίναξί τε δέδωκε τὴν περίοδον, καὶ τῆς τῶν πινάκων ἀναγραφῆς οὐκ Αἰγυπτίοις μόνον, ἀλλὰ καὶ Σκύθαις εἰς θαῦμα μεταδοῦναι ἠξίωσεν.*

[28]) Diog. Laert. Prooem. §. 2.

[29]) Mémoires de l'Académie des Inscr. XVI. p. 205.

bemerkt, wie unſinnig es ſei, für jene Beobachtungen den von Diogenes berichteten Zeitraum von 48,863 Jahren vor Alexander anzunehmen: doch wird ihm niemand leicht beipflichten, wenn er daraus auch nur auf zwölfhundertjährige Beachtungen ſchließt. Waren es würkliche Beobachtungen, ſo mußten ſie ſich wohl über eine Myriade von Jahren erſtrecken: denn gewiß beobachteten und verzeichneten die Alten nur völlige oder faſt völlige Verfinſterungen. Aber hätten die Aegypter auch nur während ihres jüngſten Hundsſternkreiſes von 1461 Jahren, der 1322 vor unſerer Zeitrechnung begann, wiſſenſchaftlich brauchbare aſtronomiſche Beobachtungen und Verzeichnungen gehabt, wie wäre es zu erklären, daß ihr gelehrter Landsmann Ptolemäus unter den Antoninen keine einzige derſelben erwähnt? Warum führt er, außer den von Hipparch, dem Hellenen, gemachten und verzeichneten, nur babyloniſche Beobachtungen an, deren älteſte bei ihm in's 27ſte Jahr Nabonaſſars fällt, alſo in's 720ſte Jahr vor unſerer Zeitrechnung? Die Zurückführung des ungebundenen Jahres der Aegypter auf das julianiſche war ihm gar wohl bekannt, wie überhaupt er, und die alexandriniſche Schule noch weit ſpäter, mit der ganzen ägyptiſchen Jahr- und Zeitordnung vertraut war.

[redacted]

es mit Myriaden von Jahren zu thun hatte, werden wir bald aus einem ihrer alten chronologiſchen Werke ſelbſt lernen.

Damit wollen wir jedoch keineswegs entkräften, was wir oben über das Alter und die ſtätige Fortſetzung ihrer Beobachtungen der Sterne geſagt haben. Ariſtoteles nennt [30]), als die älteſten Beobachter der Sterne, zuerſt die Aegypter, dann die Babylonier: und ſein zuverläſſiger Ausleger Simplicius meldet bei dieſer Gelegenheit, daß Ariſtoteles ſich durch Kalliſthenes, welcher in Alexanders Gefolge war, die babyloniſchen Beobachtungen habe ſenden laſſen, die bis 1903 Jahre vor der macedoniſchen Eroberung hinaufgingen: eine Angabe, für welche Niebuhr bereits eine geſchichtliche Gewähr auffand, die wir im vierten Buche bedeutend zu verſtärken hoffen [31]). Alſo waren gewiß die Anſprüche der Aegypter auf das Alter ihrer Beobachtungen ſehr bedeutend, da Ariſtoteles ſie vor den Babyloniern anführt: gewiß ohne die Beobachtungen der Sonne und des Mondes, und alſo der Finſterniſſe beider auszuſchließen. Sie mögen aber nicht ſehr wiſſenſchaftlich geweſen, auch ihre Verzeichnungen lange vor Ptolemäus Zeit mit aſtrologiſchem Unſinn vermiſcht und in den Strudel abergläubiſcher Fabeln hineingezogen ſein.

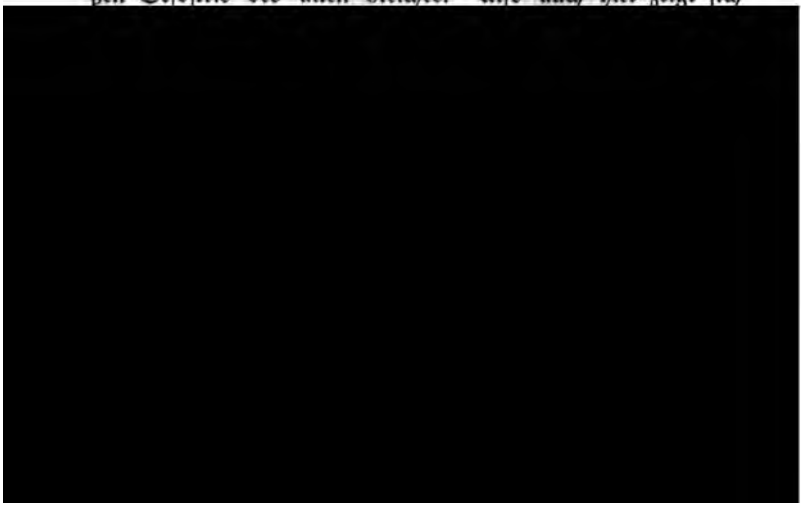
Sehr bedeutend für die Geſchichte Aegyptens war ge-

[30]) Aristot. de coelo II, 12: *Ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τοὺς ἄλλους ἀστέρας λέγουσιν οἱ πάλαι τετηρηκότες ἐκ πλείστων ἐτῶν Αἰγύπτιοι καὶ Βαβυλώνιοι, παρ' ὧν πολλὰς πίστεις ἔχομεν περὶ ἑκάστου τῶν ἀστέρων.*

[31]) Simplic. Commentar. 46. in Lib. II. Arist. de coelo p. 123: *Τὰς ὑπὸ Καλλισθένους ἐκ Βαβυλῶνος πεμφθείσας παρατηρήσεις ἀφικέσθαι εἰς τὴν Ἑλλάδα, τοῦ Ἀριστοτέλους τοῦτο ἐπισκήψαντος αὐτῷ, ἅστινας διηγεῖται ὁ Πορφύριος χιλίων ἐτῶν εἶναι καὶ ἐννεακοσίων τριῶν μέχρι τῶν χρόνων τοῦ Μακεδόνος σωζομένας.* Vgl. Niebuhr, Ueber den hiſtoriſchen Gewinn aus der armeniſchen Chronik des Euſebius.

wiß der Inhalt der folgenden Bücher (fünf und ſechs): Beſchreibung (Chorographie) Aegyptens und Verzeichnung des Nillaufes: d. h. ſeiner Ufer im ägyptiſchen Gebiete. Das Alter geometriſcher Planzeichnungen beweiſt die XXIIſte Tafel der Lepſiusſchen Urkunden: ein im Muſeum von Turin befindliches Bruchſtück einer genauen Aufnahme des Gräberthales (Biban el Moluk) bei Theben, das Grab des Königs Seti (Sethos) aus der 19ten Dynaſtie darſtellend und nach dem Charakter der Schrift in ſehr guter Zeit angefertigt.

Daß der Hauptzweck dieſer Bücher die Darſtellung eines Kataſters war, beweiſen die Titel des ſiebenten und der drei folgenden: Verzeichnung des Tempelbeſtandes (Inventar jedes Tempels): Verzeichnung der Tempelgrundſtücke (geiſtlichen Güter): von den Maßen und vom Tempelgeräth, über deſſen Größe und Geſtalt ohne Zweifel genaue Beſtimmungen ſtatt fanden. Auch auf dieſem Gebiete zeigen die Denkmäler uns das hohe Alter der beſtehenden Einrichtungen: die ägyptiſche Elle der ſpäteren Zeit iſt, ſchon bei den großen Pyramiden — alſo in der vierten Dynaſtie — angewandt. Die Verzeichnung des Landbeſitzes und der geiſtlichen Güter ruhte aber weſentlich auf den Einrichtungen des großen Seſoſtris des alten Reiches. Alſo auch hier zeigt ſich



ſich urſprünglich auf die Sorge für den Anzug und Schmuck der Götterbilder — ein Amt, welches den Zutritt zum innern Heiligthum in ſich ſchloß[32]) — und bezeichnet überhaupt den Feſt- und Zugordner. Als Inhalt der einzelnen Bücher führt Clemens an: „über Opfer, Erſtlinge, Hymnen, Gebete, Feſtzüge und Aehnliches." Wahrſcheinlich waren Beſtattung und Todtenfeiern in dieſer Abtheilung behandelt: denn ſie kommen ſonſt nicht vor.

Auch für dieſe Abtheilung ſetzen uns ſchon jetzt die Denkmäler, verbunden mit den Nachrichten der Alten, in Stand, das hohe Alter desjenigen zu beweiſen, was in den ſpäteren Zeiten in Aegypten, auf Grund der heiligen Bücher, beſtand: alſo, und das iſt für unſere Unterſuchung höchſt wichtig, im Weſentlichen das hohe Alter dieſer Bücher ſelbſt, und die geſchichtliche, überlieferungsartige, nicht erdichtete Natur ihrer Verzeichnungen. Bis zu Manetho's und Plutarchs Zeiten, und gewiß bis zum Ende des ägyptiſchen Heidenthums, legte jener Opferſtempel das ſprechendſte Zeugniß ab, daß auch in Aegypten die urſprünglichen Sühnopfer Menſchenopfer geweſen: was übrigens die innerſte Idee des Opferns mit ſich bringt. Er ſtellte nämlich einen zum Opfer bereiteten, gebundenen Menſchen mit dem Opfermeſſer dar. Wir geben unten Manetho's buchſtäbliche Beſchreibung des Stempels: gerade ſo fand ihn Wilkinſon in Aegypten, und hat ihn in ſeinem lehrreichen Werke abgebildet[33]). Nun aber werden wir im zweiten Buche ſehen, daß die Sitte des Menſchenopfers

[32]) Inſchrift von Roſette Z. 6. bei Lepſius Tafel 19. S. Letronne's Anmerkungen zu der Stelle, Fragm. Historicor. Gr., Append. p. 14.

[33]) Plut. de Is. et Os. c. 11. p. 363. Vergl. unten bei Manetho und Porphyrius. Wilkinson, Manners and Customs V, 352.

ſchon im alten Reiche, am Ende des ſiebenten Jahrhunderts der Menes-Zeitfolge, abgeſchafft wurde: woraus allein, aber auch genügend, ſich ein Umſtand erklärt, der ſelbſt Wilkinſon an der Glaubwürdigkeit jener unbezweifelten Thatſache irre gemacht: daß nämlich die uns bekannten Denkmäler Aegyptens durchaus keine Menſchenopfer zeigen, während wir alle anderen Arten von Opfern und Darbringungen ſo häufig und anſchaulich auf ihnen dargeſtellt finden. Die Vorſchrift der heiligen Bücher, der Grund einer bis in die ſpäteſten Zeiten erhaltenen Sitte, muß alſo ſpäteſtens aus der Zeit des Abſchaffens der Menſchenopfer ſtammen. Denn wäre die Beibehaltung dieſer Sitte der Bezeichnung damals nicht vorgeſchrieben; ſo würde man ſie ſpäter nicht haben einführen können, wenn der Grund derſelben vergeſſen oder verabſcheut war. Aber die Vorſchrift über die Beſtempelung könnte auch älter als das Abſchaffen der Menſchenopfer geweſen und nur beibehalten ſein, trotz dieſes Abſchaffens ihres Grundes. Alsdann müßte dieſer Theil der heiligen Schriften ſpäteſtens in den erſten Jahrhunderten des Menesreiches abgefaßt ſein. Das hohe Alter der Vorſchrift beweiſt auch der allgemeine Name dieſer ganzen vierten Abtheilung.

„sammten priesterlichen Bildung." So ward denn in dieser Abtheilung auch die den Priestern anvertraute Vertheilung der Steuern gelehrt, für welche die Bücher der dritten Abtheilung die Grundlage enthielten, namentlich was die Grundsteuer und die Priestersteuern oder freiwillige Gaben betraf. Es ist merkwürdig, daß auch nach dem Untergange des ägyptischen Staates bis auf den heutigen Tag die Kopten immer das Amt der Steuer-Eintreibung und Verrechnung gehabt haben und noch besitzen. Unter der gesammten priesterlichen Bildung haben gewiß die Regeln des priesterlichen Lebens einen bedeutenden Platz eingenommen. Eine Darstellung desselben von Chäremon, welche Porphyrius aufbewahrt hat[25]), ist ohne Zweifel aus diesen Büchern geschöpft, die Chäremon als Hierogrammat kennen mußte. Sie stellt mehr dar, was sein sollte, als was damals, im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, würklich war. Jene Darstellung erinnert wiederum sehr stark an Manu und manche Stellen der Vedas.

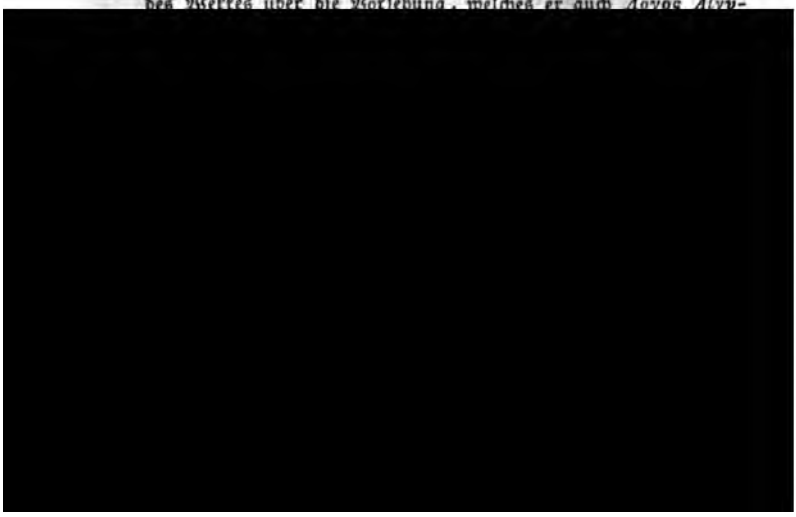
Der bei weitem wichtigste Theil dieser Abtheilung war ohne Zweifel derjenige, welcher von der Götterlehre und von den mit den göttlichen Dingen zusammenhängenden Gesetzen handelte. Denn von diesen, und nicht von den rein bürgerlichen Gesetzen ist jener Ausdruck zu verstehen. Die Priestergesetze betrafen aber, wie wir wissen, nicht blos geistliches Recht, sondern viele, wo nicht alle staatsrechtlichen Gesetze waren mit den Rechten und Pflichten der Priesterschaft, der eigentlichen Standschaft des ägyptischen Volkes, auf's engste verbunden. Wie die Tafel von Rosette zeigt, war die feierliche Anerkennung, Krönung und Weihung des Königs noch in der Ptolemäer Zeit das Vorrecht der Priester, in deren Kaste der Herrscher selbst vorher aufgenommen werden mußte,

[25]) Porphyr. de abstin. II, 6—8. S. unten über Chäremon.

wenn er nicht ausnahmsweiſe ſchon Prieſter war. Auch hat ſchon Heeren aus einer Stelle des Syneſius nachgewieſen [36]), daß die urſprüngliche Form der alten Verfaſſung eine würkliche Königswahl geweſen ſein muß. Die Erblichkeit der Krone tritt ſchon mit Menes ein, und wird während der zweiten Dynaſtie, im dritten Jahrhunderte des Reiches, auch auf die weibliche Nachkommenſchaft ausgedehnt. Seitdem ward alſo das prieſterliche Wahlrecht wohl nur beim Ausſterben des Königsſtammes geübt, zuletzt, nach Ausbildung der unbeſchränkten Monarchie, nur als Scheinwahl und Form beobachtet. Erſt wenn dieſe Königswahl durch die Prieſter auf dem libyſchen Berge bei Theben ſtatt gefunden hatte, und die Götter befragt waren, zog der König nach dem Ammonstempel zur feierlichen Einſetzung. Alles dieſes konnte nirgends als in den Büchern der Propheten vorgeſchrieben ſein. Die großen Vorrechte der Prieſter bei dieſen urägyptiſchen Comitien beweiſt noch ganz beſonders dieſer Urſprung.

Wenn es aber heißt, daß die älteſten Geſetze überhaupt dem Hermes zugeſchrieben wurden [37]), ſo kann damit nichts

[36]) Heeren, Ideen, II. Band, Aegypten, S. 335. Die von ihm aus Synesius Opp. p. 94. angeführte Stelle iſt aus dem Eingange des Werkes über die Vorſehung, welches er auch Λόγος Αἰγύ-



anders gesagt sein, als daß auch die bürgerliche Gesetzgebung ihre ersten Keime in den heiligen Büchern hatte, und daß sie zum Theil auf die in diesen enthaltenen Lehren von den göttlichen Dingen gegründet war, nicht aber, daß die Sammlung der ägyptischen Gesetze einen Theil jener Bücher ausmachte. So ruht Manu's Gesetzbuch auf den Vedas, und geht auf ihre Lehren zurück, sobald die bürgerliche Anordnung, wie es z. B. im Familienrecht und namentlich im Erbrechte der Fall ist, mit religiösen Ideen in Verbindung steht und an Verrichtung religiöser Pflichten geknüpft ist. Die größere Hälfte der bändereichen Erörterungen der indischen Ausleger und Glossatoren Manu's über das Erbrecht besteht aus der durchgeführten Anwendung einiger allgemeinen Verfügungen Manu's, die wieder ihren Ursprung in einigen Worten der Vedas haben, auf alle möglichen Fälle in der Erbfolge. Es ist bekannt, daß die muhammedanische Rechtsbildung in noch höherem Grade auf Aussprüchen des Koran ruht und noch mehr durch diese bedingt und beschränkt ist. Bei den Aegyptern *nun waren die* bürgerlichen Gesetze, nach einer, ihres Ortes *anzuführenden*, unschätzbaren Angabe Diodors, in **acht Bücher geordnet, und zwar mit Angabe des Namens desjenigen Königs, von welchem der Ausspruch der Entscheidung eines gegebenen Rechtsfalles, oder die allgemeine Verordnung herrührte. Er giebt bei dieser Gelegenheit eine Liste der berühmtesten Gesetzgeber, in der Zeitfolge. Der älteste ist der dritte Nachfolger des Menes, Mnevis, welcher seine geschriebenen Gesetze, die ersten der Aegypter, von Hermes empfing. Im neuen Reiche steht voran Bokchoris, der unglückliche Reformator des achten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung,**

Prooem. §. 10. 11. nach Manetho und Hekatäus. Wir geben die ganze Darstellung unten bei Manetho.

welcher Thron und Leben an die Aethiopen verlor. Jene älteſten Grundgeſetze mochten ſich in den heiligen Büchern der Propheten finden, und auch in dem bürgerlichen Geſetzbuche angeführt werden. So war alſo dieſes Geſetzbuch dem juſtinianiſchen Werke nicht unähnlich, und hatte in der Form vielleicht noch mehr Aehnlichkeit mit den indiſchen Pandekten Colebrooke's über das Erbrecht, ohne jedoch, wie dieſe, auf einen Zweig des Rechtes beſchränkt zu ſein. In einem ſolchen Werke mußte jedenfalls die Folge der Könige, und zum Theil auch die Geſchichte Aegyptens, einen höchſt wichtigen Anhaltspunkt finden.

6. Weltgeſchichtliche Stellung der heiligen Bücher.

Werfen wir nun einen Blick auf die heiligen Bücher ſelbſt, in Beziehung auf ihr Verhältniß zum Geſchichtlichen — die einzige Rückſicht, die uns hier beſchäftigen darf —; ſo iſt ihre weltgeſchichtliche Stellung ſogleich klar. Unendlich geſchichtlicher als die heiligen Bücher der Inder, und unendlich weniger geſchichtlich als die heiligen Bücher der Juden, ſcheinen ſie, in dieſer Hinſicht, ungefähr den Zendbüchern gleich geſtanden zu haben, jedoch mit großer Verſchiedenheit beider,

Denkmäler. Seine heiligen Bücher enthielten bedeutend mehr geschichtliche Ausbildung, als wenigstens die uns bekannten Zendbücher ahnden lassen. Wären jene Schriften erhalten; so würden wir zwar die Zeitrechnung aus ihnen nicht herstellen, aber jede gefundene vielfach an ihnen prüfen können. Eben so würde das in ihnen thatsächlich Enthaltene die trockene Reihe der Königslisten beleben und ausfüllen, und die griechischen Ueberlieferungen näher bestimmen und berichtigen. Es würde hier und da der Schatten einer großen Persönlichkeit aus ihnen emporsteigen, statt eines bloßen ruhmvollen Namens oder einer in Dichtung untergegangenen Sage, deren Nachhall wißbegierige und fragsame Griechen vernahmen. Allein eben so gewiß enthielten diese heiligen Bücher keine Geschichte des ägyptischen Volkes, wie es die Bücher des alten Bundes thun. Es fehlte die Idee des Volkes, und noch mehr die des Volkes Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde. Die Geschichte ward geboren in jener Nacht, als Moses, mit dem Gesetze des Geistes, dem Sittengesetze, in seinem Herzen, das Volk Israels aus Aegypten führte: ihr Leben sank, als unter den Richtern das Volksbewußtsein sich wieder in das arabischer Beduinen- und Hirtenstämme verlor: sie blühte wieder auf mit den großen geschichtlichen Gestalten Samuels, Davids und Salomo's, welche den jüdischen Staat gebildet haben. Nach dem Untergange des Gesammtreiches der Stämme wandte sich der Volksgeist mehr den göttlichen Dingen zu, und so konnte die eigentliche Geschichtschreibung bei diesem Volke nie ihre höchste Ausbildung erreichen. Aber in demselben Zeitraum fand die Muse der Geschichte ihr Lieblingsvolk unter den Hellenen, und erweckte in Herodot den Meister der Erforschung, so wie den Anfän-

ger der ſtreng geſchichtlichen, perſönlichen, zuſammenhängenden Darſtellung der nächſten Vergangenheit.

Enthielten nun die heiligen Bücher der Aegypter keine rein geſchichtlichen Abſchnitte, ſo haben wir uns auch nicht zu wundern, daß wir überhaupt von keinem Geſchichtswerke hören vor Manetho, das heißt vor der Berührung mit dem griechiſchen Geiſte. Was in Wiſſenſchaft und geſchichtlichem Bewußtſein unter den Aegyptern lebte, fand ſeinen Ausdruck in jenen Büchern. Neben ihnen her gingen nicht abgeſchloſſene, aber getreu verzeichnete Königsliſten. Hiernach alſo iſt Diodors ungenauer Ausdruck zu berichtigen, daß die Liſten der Könige einen Theil der heiligen Bücher ausgemacht. Was die Aegypter beſaßen, waren Königsverzeichniſſe, die immer fortgeführt wurden: kein abgeſchloſſenes Werk, wie die heiligen Bücher wenigſtens ſeit der Pſammetichen Zeit geweſen ſein müſſen. Herodots Ausdruck iſt auch hier der genauere: er nennt die Königsliſte ein Buch der Prieſter, aber kein heiliges.

Wie die Aegypter unter ihren heiligen Büchern keine Geſchichtswerke beſaßen: ſo hatten ſie auch keine zuſammenhängende Zeitrechnung, wie die nach Jahren Nabonaſſars oder der Olympiaden oder der Erbauung Roms: und auch

[redacted]

beim julianischen und gregorianischen Jahre der vierjährige Kreis eine zusammenhängende Verzeichnung voraussetzt. Auch diese Bezeichnung, deren Art und Bedeutung das vierte Buch darlegt, war eine priesterliche Tempelbezeichnung und geheim. Die gewöhnliche für ein jedes Jahr bestand in der Angabe des Jahres der Regierung des herrschenden Königs. Aber wiederum läßt sich jene Tempelverzeichnung nach dem Hundssternkreise durchaus nicht anders denken, als daß dabei zugleich diese weltliche Bezeichnung angemerkt wurde. So müssen also die geschichtlichen Königslisten von gelehrten Priestern entweder aus den heiligen Verzeichnungen gezogen, oder nach ihnen geprüft und berichtigt worden sein. Die priesterliche Einrichtung erdrückte die Geschichte und der himmlische Jahreskreis die irdische Jahrzählung, aber beide begünstigten die Zeitrechnung und die Anlage und Erhaltung von Jahrbüchern.

Das praktische Ergebniß unserer Untersuchung über die heiligen Bücher können wir etwa folgendermaßen ausdrücken. Die ächten heiligen Bücher waren ganz anderer Art als die lügenhaften hermetischen Bücher neuplatonisirender Syrer und Aegypter. Sie enthielten keine Geschichte, aber viel Geschichtliches: sie gaben keine Zeitrechnung, aber sie enthielten die Grundlage und den Prüfstein derselben. Sind sie nun alt, reichen sie über die Hyksoszeit in das Menesreich hinüber, so ist auch die Grundlage aller alten ägyptischen Zeitrechnung und Geschichte für unsere Berichterstatter nicht verloren gegangen.

Die ägyptischen Jahrbücher und Königslisten nehmen also die größte Achtung in Anspruch. Es fragt sich nur, ob wir Vormanethonisches von ihnen besitzen, und welcher Art dieses sei?

Ehe wir nun zu dieſer Unterſuchung übergehen, wollen wir noch Eine Frage über die heiligen Bücher in's Auge faſſen. Sollte von den heiligen Büchern ſelbſt uns gar nichts erhalten und durch die Hieroglyphenkunde zugänglich gemacht ſein?

IV. Das Todtenbuch, ein erhaltenes Stück der heiligen Bücher.

In Folge der ägyptiſchen Unternehmung ward ein in den Königsgräbern von Theben gefundener Papyrus bekannt gemacht, zuerſt von Cadet (1805), dann im großen ägyptiſchen Werke. Er gab ſich durch die Zeichnungen als ein auf Todtenfeier und Seelenwanderung bezüglicher kund. Champollion fand im turiner Muſeum denſelben Papyrus, aber viel vollſtändiger, von etwa doppeltem Umfange: übrigens, wie jener, nicht in hieratiſcher Schrift, ſondern in Hieroglyphen, der Denkmalſchrift der heiligen Sprache, geſchrieben. Die Wichtigkeit dieſes Denkmals würdigend, unterwarf er es ſogleich einer genauen Durchſicht, und theilte es in drei Abſchnitte ab. Lepſius erkannte in ihm die wichtigſte Grundlage für das Verſtändniß der ägyptiſchen Schrift und Sprache.

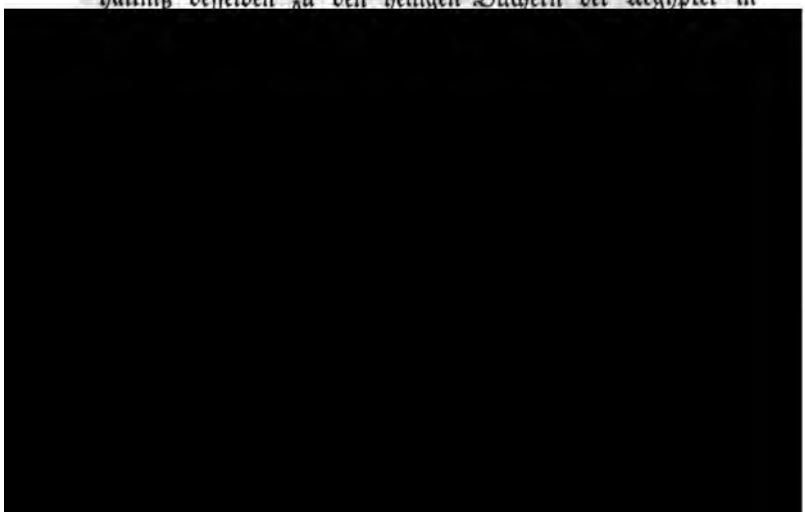
durch die himmlischen Pforten die Gebete, Anrufungen, Bekanntnisse, welche hier verzeichnet sind. Die ersten funfzehn Kapitel bilden ein zusammenhängendes, besonderes Ganze, mit der allgemeinen Ueberschrift: „Anfang der Abschnitte von der Erscheinung (Verklärung) im Lichte des Osiris". Hierzu gehört die Zeichnung des feierlichen Leichenzuges, hinter welchem der Verstorbene erscheint, den Sonnengott anbetend. Das erste Kapitel, welches sich auf mehreren Sarkophagen findet, enthält Anrufungen an den Herrn der Unterwelt, Osiris: im neunten öffnet dieser dem Verstorbenen, als seinem Sohne, die Wege des Himmels und der Erde: in den folgenden wird der Osirianer gerechtfertigt und gelangt zur Anschauung des Lichtes. Diese erste Abtheilung bildet nach Lepsius den Kern des Ganzen: das Folgende ist weitere Ausführung der einzelnen Handlungen und Begegnisse der Seele; oft mit wörtlicher Wiederholung einzelner Abschnitte. Aber auch in jenem ältesten Theile erkennt derselbe Spuren allmäliger Entstehung: das zweite und dritte Kapitel geben sich selbst als Zusätze: ähnlich verhält sich das funfzehnte zum vorhergehenden. Ja schon das dreizehnte und vierzehnte scheinen hinzugefügt, und das zwölfte Kapitel zeigt sich als der älteste Schluß. In ähnlicher Weise erscheint das neunzehnte und zwanzigste Kapitel als Wiederholung des achtzehnten.

Ein ähnliches Buch (auch mit diesem Namen bezeichnet) findet sich am Ende des Papyrus (Kap. 125.): „Buch der Erlösung im Saale der doppelten Gerechtigkeit": das heißt wohl, nach Lepsius, der lohnenden und der strafenden. Der Inhalt ist das göttliche Gericht über den Verstorbenen: zwei und vierzig Götter (Zahl der irdischen Todtenrichter) sitzen zu Gericht: Osiris, als ihr Vorsitzer, hat das Täfelchen des Oberrichters auf der Brust, auf welchem, nach den Denk-

mälern, die Gerechtigkeit (Ma) abgebildet war. Die Gerechtigkeit mit der Straußenfeder empfängt den Eintretenden: vor ihm ſieht man die beiden Wagſchalen des göttlichen Gerichts: in die eine iſt das Standbild der göttlichen Gerechtigkeit geſetzt, in die andere das Herz des Verſtorbenen. Bei dieſem ſteht der Verſtorbene, Anubis bewacht die andere Wagſchale: Horus ſieht nach dem Loth, welches die Neigung des Querbalkens anzeigt: Thoth, der Rechtfertiger, der Herr der göttlichen Worte, verzeichnet das Urtheil. Vor jedem der 42 Richter findet eine eigene Rechtfertigung des Verſtorbenen ſtatt. Auf dieſes Buch folgen mehrere andere: einige davon enthalten Hymnen (Kap. 128. 134. 139.). Die ganze Rolle hält Lepſius aus der Zeit der 18ten oder 19ten Dynaſtie, alſo aus dem 15ten bis 13ten Jahrhunderte vor unſerer Zeitrechnung.

Alles dieſes haben wir der Vorrede von Lepſius zu der Ausgabe des Todtenbuches entnommen, welche unmittelbar vor ſeiner Reiſe nach Aegypten erſchienen iſt.

Wir wenden uns von der gedrängten Ueberſicht des Inhaltes dieſes erſten gedruckten ägyptiſchen Werkes zu dem Zwecke unſeres Abſchnittes. Lepſius urtheilt über das Verhältniß deſſelben zu den heiligen Büchern der Aegypter in



„zugeschrieben wurde. Dieser priesterliche Ausdruck wurde „nicht erst später erfunden: denn es wird schon in dem Tod„tenbuche selbst mehrmals von „dem Buche" und von „den „Büchern des Thoth" gesprochen (Kap. 68, 6. 94, 1. 2.), „und in der Vignette zu Kap. 94. hält der Verstorbene selbst „dem Thoth das hermetische Buch entgegen, von welchem „im Texte die Rede ist."

Nach der vorhergehenden Untersuchung über die heiligen Bücher stehen wir nicht an, das Todtenbuch für eines der zehn Bücher der vierten Abtheilung zu erklären. In den Spuren älterer und neuerer Bestandtheile sehen wir die Entstehung des ägyptischen Kanons, oder der Sammlung der heiligen Bücher. Wie in dem hebräischen Kanon, wurde Aelteres und Neueres ähnlichen Inhaltes, oder verschieden überlieferte Fassungen desselben Gegenstandes, zusammengestellt und zusammengereiht, bis eine Zeit kam, wo der Kanon geschlossen wurde. Diese Annahme hindert nicht, in vielen der kürzeren Todtenbücher spätere Auszüge zu erkennen: nur scheint man daraus nicht folgern zu dürfen, daß das hierin *Enthaltene* gerade die älteren Bestandtheile darstelle. **Beide, ältere und neuere, waren, nach unserer Ansicht, im Kanon der heiligen Bücher, so wie er dem neuen Reiche vorlag, mit einander verbunden: aus diesem Kanon nahm man bald mehr, bald weniger herüber, vielleicht vorzugsweise das Jüngste.**

Auch hier also werden wir für die Bildung des Kernes der heiligen Bücher auf das alte Reich gewiesen. Aber wir haben dafür auch noch einen besondern Beweis: Im Kapitel 64. findet sich der Name des „Menkeres, des Gerechtfertigten" (Verstorbenen)[39]: der heilige, vielgefeierte My-

[39]) S. Vorwort S. 12 ff.

kerinus der vierten Dynaſtie: ein längſt in's Schattenreich des Mythus verwieſener Herrſcher, den wir aber im vollen Lichte der geſchichtlichen Zeit Aegyptens wandeln ſehen werden, und deſſen Sarg im brittiſchen Muſeum Jeder mit eigenen Händen berühren kann. In einigen Todtenbüchern kommt ſtatt deſſen das Schild eines Königs Teti vor, welcher entweder einer der beiden Athothis, der nächſten Nachfolger von Menes, oder ein früherer, mythologiſcher König der Urzeit iſt. Dieß führt uns auf eine Unterſuchung, welche einen neuen Beweis dafür liefert, daß das Todtenbuch eines der heiligen Bücher der Aegypter ſei.

Wir haben ſchon oben bemerkt, daß dieſes Buch in jenem Papyrus, und auch ſonſt der Regel nach, in der reinen Denkmalſchrift geſchrieben iſt. Dieſe Eigenthümlichkeit iſt an ſich ſchon bezeichnend: denn wir werden bald ſehen, wie alle übrigen Urkunden des ägyptiſchen Schriftthums die prieſterliche Bücherſchrift zeigen. Aber Clemens von Alexandrien ſagt in der vielbeſprochenen und ihres Ortes zu erläuternden Stelle über die Schriftzeichen: „Wenn die Aegypter das „Lob ihrer Könige in theologiſirenden Mythen erzählen, ſchrei„ben ſie dieſelben in Anaglyphen". Dieſe Bezeichnung hat bis jetzt unverſtändlich geſchienen: wir tragen aber kein

Andere: in ihnen kam Osiris vor[40]), ohne Zweifel auch Busiris mit ähnlichen Götter- und Heroenkönigen. Den Gegensatz bilden also, in Form und Inhalt, die geschichtlichen (wenn gleich zum Theil sagenhaften) Erzählungen aus der Menschenzeit. Auch aus dieser wurden Könige gefeiert, in priesterlichen Gesängen: wir besitzen dergleichen würklich, und alle sind in hieratischer Schrift geschrieben.

Was nun Clemens von der Schrift jener Ueberlieferungen über die Götterherrscher sagt, gilt wahrscheinlich von allen heiligen Büchern, von denen jene, wie wir oben gesehen, einen Theil bildeten. Sie waren wohl sämmtlich zur Unterscheidung von den gewöhnlichen Schriften in der Bilderschrift der Denkmäler geschrieben. Da nun in den heiligen Büchern die Lehren über der Seele Schicksal nach dem Tode und die darauf bezüglichen Vorschriften nicht fehlen konnten, auch Clemens ihren Platz in der vierten Abtheilung klar genug andeutet; so müssen wenigstens die im Todtenbuche enthaltenen Gebete und Anrufungen aus einem jener zehn Bücher entnommen sein: und so erklärt es sich genügend, warum das Todtenbuch der Regel nach ganz in Hieroglyphen geschrieben ist. Dieses Buch nun ist mit dem Namen eines uralten, geschichtlichen Königes verbunden: ganz im Einklang mit dem geschichtlichen Charakter der ägyptischen Ueberlieferungen. Auf den weiteren Inhalt werden wir im fünften Buche zurückkommen.

[40]) Suidas v. Ἱερογραμματεύς· Εὐήνης Αἰγυπτίων βασιλεύς, δίκαιος πάνυ. Unter ihm lebte ein frommer Hierogrammateus, der Prophet und Zauberer war, ὃν ᾄδουσιν οἱ Αἰγύπτιοι λόγοι ὡς θεοφιλῆ. Suidas nennt ihn mit dem offenbar verdorbenen Namen Jachim. Aber das Ganze ist eine Darstellung aus dem Osiris-Thoth-Kreise: Εὐήνης ist Uebersetzung eines der Beinamen des Osiris.

V. Alter der erhaltenen gleichzeitigen Denkmäler und geſchichtlichen Urkunden.

Wir haben ſchon bemerkt, daß jener alte König im Todtenbuche ein Herrſcher der vierten Dynaſtie ſei. Der Abſchnitt, in welchem er vorkommt, muß alſo jünger ſein, als dieſer König, und er könnte allerdings viel jünger ſein. Allein wir beſitzen urkundliche gleichzeitige Denkmäler nicht allein von jenem Könige, ſondern von den ihm vorhergehenden Pharaonen bis dritthalbhundert Jahre aufwärts, faſt bis zum Anfange der dritten Dynaſtie, in kaum unterbrochener Folge: in derſelben Schrift, welche jenes Todtenbuch zeigt. Kein Volk der Erde zeigt ſich ſo eifrig und geſchickt, ſelbſt das Einzelne des Privatlebens regelmäßig, kunſtgerecht und chronologiſch zu verzeichnen, als die Aegypter, welche ihr Leben ſogar nach den Jahren, Monaten und Tagen beſtimmen, die ſie unter dem oder dem Könige zugebracht. Kein Land der Erde bot einem ſolchen Triebe größere natürliche Vortheile dar, als Aegypten, mit ſeinem Kalk und Granitgeſtein, ſeiner trockenen Luft und ſeinen vor der überwältigenden Kraft der Natur des Südens geſchützten Wüſten: ein Land, gleich geſchickt, Denkmäler über und unter der Erde Jahrtauſende

aller ägyptiſchen Forſchung. Einer der wichtigſten Zweige derſelben ſind ſteinerne Tafeln, Grabſtelen mit Angabe des Jahres der Regierung des Königes, unter welchem ſie geſetzt wurden. Die bedeutendſten bis jetzt bekannten ſind aus der Zeit der zwölften Dynaſtie, der vorletzten jenes Reiches, des ſogenannten Oſortaſidenſtammes. Durch Lepſius umſichtige Auswahl iſt das berliner Muſeum, ſchon vor ſeiner Reiſe, darin, wo nicht das reichſte, doch dem turiner und leidener gleich geworden. Alle dieſe Stelen haben gewiſſe Formeln des Anfanges gemein: Herr Hincks in Dublin hat in einer ſchönen Unterſuchung nachgewieſen, wie ſich in ihrer verſchiedenen Faſſung und Schreibung die Epoche des Denkmals kund giebt [41]). Aber die Zeitangaben nach den Jahren, Monaten und Tagen der Regierungen gehen urkundlich und gleichzeitig noch vier Jahrhunderte höher, bis zur dritten Dynaſtie. Die weltgeſchichtliche Wichtigkeit des Alters ſolcher Bezeichnungen werden wir im letzten Abſchnitte dieſes Buches deutlich machen. Die chronologiſch-geſchichtliche Unterſuchung ſelbſt aber wird zeigen, daß wir in der Zeit zwiſchen dem *Umſturze* des alten und der Herſtellung des Reiches, alſo in dem mittleren Reiche, der ſogenannten Hykſoszeit, keineswegs, wie gewöhnlich angenommen wird, ohne ſolche gleichzeitige Denkmäler ſind.

Endlich aber beſitzen wir unter den Denkmälern, außer mehreren kleineren, zwei große Folgen von Königen und königlichen Perſonen, die eine aus dem 14ten, die andere aus dem 16ten Jahrhundert.

Natürlich erſetzen ſelbſt dieſe nicht die Geſchichtſchreibung, ja ſie geben nicht einmal die äußere Grundlage derſelben, die Zeitrechnung. Allein da wir noch Reſte der geſchichtlichen

[41]) Rev. Edw. Hincks On the Egyptian Stele. Dublin 1842. 4o.

Ueberlieferung beſitzen, ſo dürfen wir hoffen, daß es gelingen werde, durch Verbindung der Liſten und Berichte der Geſchichtſchreiber mit den gleichzeitigen Denkmälern, wenigſtens die verwirrte Ordnung der Zeiten wieder herzuſtellen.

Jene Liſten und Berichte wurden gewöhnlich auf Manetho, einen Schriftſteller des dritten Jahrhunderts vor unſerer Zeitrechnung, zurückgeführt. Allein die hieroglyphiſche Forſchung hat außer jenen Königsreihen, die gewiſſermaßen die Liſten der Denkmäler ſind, mehrere geſchriebene Ueberlieferungen über die alte ägyptiſche Geſchichte, ja ſelbſt eine Königsverzeichnung zu Tage gefördert. Das Vorhergehende wird in ihr Verſtändniß und ihre Würdigung einleiten.

Wir haben zuvörderſt ſogenannte geſchichtliche Papyrusrollen. Die berühmteſte derſelben iſt der Papyrus Sallier. Champollion unterſuchte ihn zuerſt, und erkannte, daß er eine, nicht lange nach des großen Eroberers Tode, niedergeſchriebene Erzählung von dem Heere und den Zügen des großen Rameſſes enthalte. Salvolini machte einige Auszüge aus demſelben bekannt, welche Namen der beſiegten Völker — unter ihnen die Junan oder Jonier — und anderes Geſchichtliche geben: wie ſich nachher gefunden, aus veruntreuten Papieren des Meiſters. Dieſe Urkunde und andere

Aehnliche Papyrusrollen ſind ſpäter, auf deſſelben Vorſchlag, durch die Fürſorge des Königs für das berliner Muſeum erworben worden. Sie haben ſämmtlich dieſelbe paläographiſche Beſchaffenheit, welche die übrigen aus der Zeit der Blüthe des neuen Reiches, der achtzehnten und neunzehnten Dynaſtie, herſtammenden Urkunden auszeichnet. Ihre Schrift iſt die ausgebildete hieratiſche, alſo die der gelehrten Bücher: ihre Sprache alſo die heilige, d. h. die altägyptiſche. Leider iſt, bei der großen Vernachläſſigung des philologiſchen Theiles der Hieroglyphik, unſere Kenntniß des Aegyptiſchen noch nicht weit genug fortgeſchritten, daß eine Ueberſetzung derſelben in nächſte Ausſicht geſtellt werden könnte. Dieß muß das Ziel vielfacher und mit klarer Methode geführter Forſchung ſein. Allein ſo viel ſcheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß ſie den Preis der großen Könige, und zwar in dichteriſcher Form, enthalten. Alſo, wie wir bereits geſagt, keine ägyptiſchen Geſchichtsbücher! Aber das beweiſt nicht, daß jene prieſterlichen Loblieder auf die Könige mythiſcher Art ſeien. Sie verherrlichten den Ruhm geſchichtlicher, vielleicht der herrſchenden Könige, und mögen Thaten und Ereigniſſe aufgeführt haben, die in friſchem Andenken waren. Sie waren das Werk des allergeſchichtlichſten und königlichſten Volkes: wie denn die Eroberungen eines jener Könige, des Vaters des großen Ramſes, das erhaltene Amulet eines Privatmannes der Zeit preiſt.

Nur Chronologie finden wir auch hier nicht mehr als auf jenen Stelen.

Aber es fehlt auch nicht an einem urkundlichen chronologiſchen Denkmale derſelben Zeit: und dieſes mit den beiden Königsreihen bildet den Gegenſtand unſerer nächſten Unterſuchung.

Jene beiden Königsreihen ſind Palaſturkunden aus den

beiden älteſten und größten Städten Aegyptens, Theben und Abydos; das altägyptiſche Königsverzeichniß eine Papyrusrolle aus der Rameſſidenzeit. Sie ergänzen ſich vielfach auf's erfreulichſte. Dort fehlen die Zahlen, hier haben wir Bruchſtücke, wo oft die Namen zerſtört ſind. Dieſe drei Urkunden eröffnen jene, ſchon in der Einleitung erwähnte, Sammlung, welche Friedrich Wilhelm der Vierte von Lepſius, vor deſſen Abreiſe, hat veranſtalten laſſen: die „Auswahl der wichtigſten Urkunden des ägyptiſchen Alterthums"[48]). Auf dieſes Werk verweiſen wir daher für die urkundliche Kenntniß der eben genannten Denkmäler. Die folgende Darſtellung hat den Zweck, den weſentlichen Inhalt derſelben anſchaulich vor Augen zu legen und vom geſchichtlichen Standpunkte zu erläutern. Die philologiſche Erläuterung bleibt auch hier dem Werke vorbehalten, welches Lepſius als zweite Abtheilung den Tafeln nach ſeiner Reiſe hinzufügen wird.

B.

Die chronologiſchen Urkunden aus der erſten Zeit des neuen Pharaonenreichs.

[redacted]

wird, dieſes unſchätzbare Denkmal, noch ziemlich erhalten, und machte es in ſeinem, ſehr ſelten gewordenen, Werke, Excerpta hieroglyphica (1824) bekannt. Wilkinſon ſuchte es wieder auf, und war ſo glücklich, es noch unverſehrt zu finden. In ſeiner, 1828 in Cairo gedruckten, ebenfalls ſehr ſeltenen Materia hieroglyphica gab er die Königsreihe vollſtändiger und genauer. Roſellini beſchrieb zuerſt (1832) das Gemach ſelbſt[44]). Doch ließ ſeine Darſtellung noch mehrere wichtige Punkte zweifelhaft, da er nur die erhaltenen Schilder in ſein Werk aufnahm. Lepſius verſchaffte ſich durch die Mittheilungen des — ſeitdem leider verſtorbenen — franzöſiſchen Architekten l'Hôte, und durch die Angaben des Dr. Mill in Cambridge, die fehlende Aufklärung, und fand ſich hiernach im Stande, die befriedigende Herſtellung zu geben, welche jenes Werk vor Augen legt. Wilkinſons Darſtellung hat ſich auch hier als die genauſte bewährt.

Denken wir uns ein ziemlich geräumiges Gemach, welches ein regelmäßiges Viereck bildet. Dieſes Gemach hat *Eine, nicht* ſehr große Thüre, und zwar in der Mitte der *einen* Seite. Beim Eintreten durch dieſelbe erblickt man an den Wänden eine in Stuck gearbeitete Darſtellung ſitzender Könige in vier Reihen, die eine über der andern. Die Könige ſitzen auf Thronen, deren Rücklehnen, gerade der Thür gegenüber, an einander ſtoßen. So iſt alſo in jeder der vier Reihen die eine Hälfte mit dem Angeſicht links gewandt, die andere rechts. Hier und dort nun ſitzen in einer jeglichen Reihe je acht (ausnahmsweiſe ſieben) Könige: die erſten drei derſelben befinden ſich an der dem Eingange gegenüber liegenden Wand, welche alſo in ihrer ganzen Breite ſechs in jeder Reihe darbietet: die übrigen fünf (oder vier) an der,

[44]) Monumenti storici I, 132 ff.

rechts oder links anſtoßenden, Seitenwand. Vorn am Ende jeder Seitenwand, den Königen gegenüber, ſteht zweimal, oben und unten, die rieſige Geſtalt des opfernden Königs, Tuthmoſis des Dritten, des ruhmvollen fünften Herrſchers der achtzehnten Dynaſtie. Sie hat gerade die Höhe von je zwei der vier Reihen, ſo daß ſie einmal den beiden oberen, einmal den beiden unteren gegenüberſteht. Vor ihm ſieht man Opfertiſche mit Gaben, welche bald mehr, bald weniger Felder der Königsreihen einnehmen. So kommt es, daß die Königsreihen links 31 Könige enthalten (8+8+7+8), die rechts 30 (8+8+7+7). Die Darſtellung der Tafel am Ende dieſes Kapitels wird das Geſagte anſchaulicher machen.

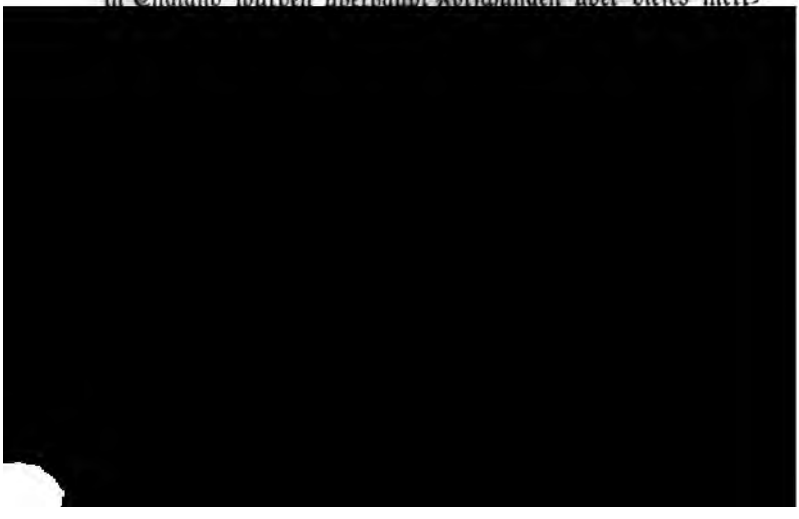
Ueber dem Haupte eines jeden der ſitzenden Könige ſteht deſſen Königsſchild, mit den bekannten Titeln der Pharaonen. Jeder König ſtreckt ſeine Rechte aus, um die dargebotenen Opfergaben zu empfangen. Der opfernde König ſelbſt hält in der einen Hand das Zeichen des Lebens (den ſogenannten Nilſchlüſſel), die andere hebt er empor, jenen Königen die Gaben darbietend, welche vor ihm auf Opfertiſchen ausgebreitet liegen. Damit uns kein Zweifel bleibe, wer diejenigen ſeien, welchen jener Herrſcher die Gaben darbringt, ſagt die an der rechten Seite erhaltene Inſchrift:

erſten oder letzten einer der beiden Reihenfolgen geweſen ſein, und ſo viele fehlen nirgends an einem der beiden Enden, obwohl überhaupt etwa zwanzig ganz oder zum Theil beſchädigt ſind. Alle dargeſtellten Könige gehören *vor* die 18te Dynaſtie. Dieſer Umſtand mußte die Väter der Aegyptologie in noch größere Verlegenheit ſetzen: denn ihre zuſammenhangende Forſchung ſchloß mit jener Dynaſtie. Wilkinſon läßt es dahin geſtellt ſein, ob man ſie für ägyptiſche Könige zu halten habe, oder für äthiopiſche. Champollion hatte die Tafel vor der Reiſe nach Aegypten über anderen Unterſuchungen ganz vernachläſſigt: ſeine Papiere beweiſen aber, daß er in der unteren Reihe der Könige links diejenigen thebaiſchen Herrſcher entdeckt hatte, welche er zu Königen der ſechszehnten oder ſiebzehnten Dynaſtie geſtempelt hat, weil ſie offenbar älter, als die achtzehnte ſind: nämlich die als Oſortaſiden berühmten Könige. Roſellini, welchen die Folge der Schilder abhielt, jene Dynaſtie hier zu erkennen, bemerkte ſcharfſinnig, daß die Reihe links vom Eintretenden die ältere *ſein* müſſe, weil ſie für den im Gemach Sitzenden *die rechte* ſei. Es möchten dieß, meint er, Könige von der 11ten Dynaſtie an ſein.

Das Bemerkenswertheſte aber in den Anſichten jener Forſcher über dieſe Königsreihe ſcheint dieſes, daß, trotz der Unmöglichkeit ſie zu erklären, keiner derſelben an ihrer Aechtheit gezweifelt hat, ſondern alle davon ausgegangen ſind, die hier dargeſtellten Könige ſeien geſchichtliche, nicht erdichtete Herrſcher, noch überhaupt etwas Anderes. Ja der franzöſiſche und italieniſche Gelehrte tragen kein Bedenken auszuſprechen, daß die hier dargeſtellten Könige ägyptiſche ſein, und irgendwie eine Folge bilden müſſen. Hierzu bewog ſie ein höchſt ehrenwerthes Gefühl für die geſchichtliche Wahr-

heit, und eine Achtung für ihre eigene Kritik. Wie ſollte (dachten ſie) Tuthmoſis, in der Zeit der höchſten Blüthe ägyptiſcher Wiſſenſchaft und Macht, fremde Könige als ägyptiſche darſtellen? oder erdichtete ſtatt geſchichtlicher? oder zufällig durch einander gewürfelte ſtatt geſchichtlich geordneter? warum ſollte die Königsreihe von Karnak weſentlich anders ausgelegt werden dürfen, als die von Abydos, deren bekannte Könige ſämmtlich in geſchichtlicher Folge ſtehen, ſo gut wie die der kleineren Königsreihen im Rameſſeion und anderwärts? In dieſer richtigen Anſicht mußte jene Männer auch noch ihre Kenntniß der Denkmäler beſtärken. Denn obgleich keiner von ihnen, wie ſpäter Lepſius gethan, alle von Europäern abgezeichneten und bekannt gemachten oder nach Europa gebrachten Königsſchilder vollſtändig geſammelt, und noch weniger kritiſch unterſucht und mit einander verglichen hatte; ſo wußten ſie doch recht gut, namentlich in der zweiten Epoche der champollioniſchen Forſchung, die mit ſeiner Ankunft in Aegypten beginnt, daß ſich auch außer den ſogenannten Oſortaſidenſchildern noch andere Namen der Tafel auf gleichzeitigen Denkmälern wiederfinden.

Leider ging niemand auf dieſer Bahn vorwärts. Nur in England wurden überhaupt Forſchungen über dieſes merk-



nimmt zwar an, daß das Denkmal einen geſchichtlichen Gehalt haben müſſe: aber er ſucht wahrſcheinlich zu machen, daß ein Theil jener Königsreihen gleichzeitige Herrſcher oder auch Statthalter darſtelle, und indem er eine ſolche unbeſtimmte Anſicht mit einer ſehr willkührlichen Zuſammenſtellung eratoſtheniſcher und manethoniſcher Namen verbindet, glaubt er zu einer Herſtellung dieſer Tafel ſowohl als der von Abydos gelangen zu können[45]). Herr Hincks ſchlägt einen kürzeren Weg ein. Er ſpricht dem Denkmale jeden geſchichtlichen Gehalt ab, weil die Ordnung der Oſortaſidenſchilder nicht die richtige ſei: daß man dieſe ſelbſt aber bisher voreilig feſtgeſetzt, hat er ſelbſt durch Denkmalforſchung gefunden, und ſogar geahndet, daß ſie der zwölften Dynaſtie, alſo dem alten Reiche zugehören. Allein ſtatt hierdurch zu weiterer Forſchung fortzuſchreiten, ſchneidet er ſich ſelbſt den Weg ab, indem er die ihm unverſtändliche Tafel verwirft, und die fünf zwiſchen der zwölften und „ſogenannten" achtzehnten Dynaſtie verzeichneten Königsreihen Manetho's für *erdichtet erklärt*, oder, was noch kühner iſt, für gleichzeitig *mit der zwölften.*

[45]) J. Cullimore, Chronologia Hieroglyphica, in der Royal Society of Literature in London verleſen 1830, und von derſelben Geſellſchaft 1834 in einem Anhange zur 2ten Abtheilung des 2ten Bandes ihrer Verhandlungen gedruckt: die Kupferplatten befinden ſich am Ende dieſer Abtheilung ſelbſt. In Folge einer Abhandlung des Rev. W. Tomlinſon — jetzigen Biſchofs von Gibraltar und Malta — über den Sarkophag des Königs Rentef, die im December 1835 in jener Geſellſchaft verleſen wurde, ſuchte der Verfaſſer ſeine Herſtellung zu vertheidigen: Of the upper or collateral series of princes of the hieroglyphic tablets of Karnak and Abydos: Transactions of the R. S. L. III, 1. p. 131 ff. (gedr. 1837.) S. des Rev. Edw. Hincks Abhandlung On the Egyptian Stele or Tablet (1842), die wir im vorigen Kapitel angeführt, S. 20. und Anm. zu S. 21.

Die Methode, welche wir zur Erforſchung und Würdigung dieſes Denkmals vorſchlagen, iſt kürzlich folgende. Nur eine durchgeführte Unterſuchung der Denkmäler, verbunden mit einer kritiſchen Behandlung und Anwendung der Liſten, ſcheint zu ihrem Verſtändniſſe führen zu können. Nicht allein dieſe, ſondern auch jene geben uns aber nicht weniger, ſondern mehr ägyptiſche Königsſchilder zwiſchen Menes und der achtzehnten Dynaſtie, als die viel gefürchteten 61 Schilder uns anzunehmen zwingen. Die natürlichere Frage ſcheint alſo nicht, ob dieſe alle eine Königsfolge darbieten, ſondern ob ſie dieſelbe vollſtändig geben, und, wenn nicht, nach welchem Plane? Denn Tuthmoſis kann in dieſer Reihe entweder ſeine Vorgänger auf dem Throne haben darſtellen wollen, oder vorzugsweiſe diejenigen, welche ihm als einem diospolitiſchen Könige und einem Fürſten der achtzehnten Dynaſtie beſonders nahe und mehr oder weniger verwandt waren. In dem einen oder andern Falle konnte er einige Herrſcher auslaſſen: vielleicht ganze Dynaſtieen: vielleicht Theile derſelben. Wenn er die Nähe der Verwandtſchaft und die gerade Abſtammung im Auge hatte, ſo konnte er auch die Königsreihe durch Fürſten königlichen Geblütes ſtatt durch ihre älteren königlichen Brüder oder Vettern fortfüh-

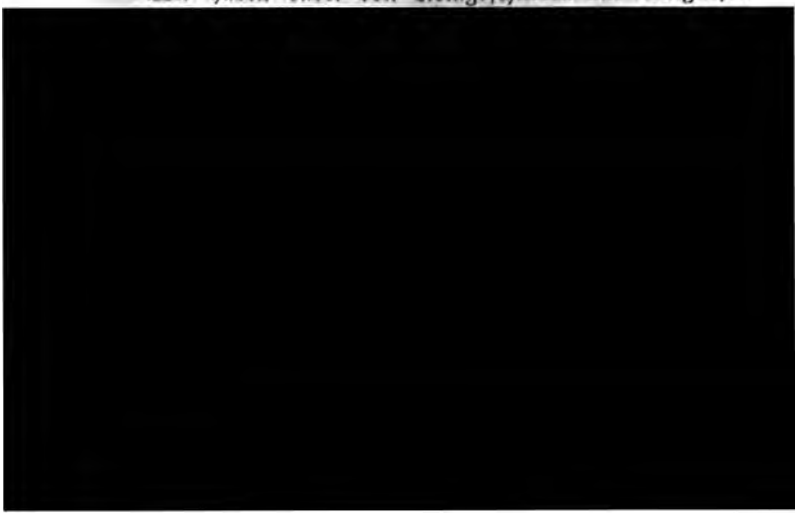
Hauses darstellen. Alle diese Schilder haben wir nach der natürlichen Ordnung der Hieroglyphen gezählt, und so steht der Ahnherr Pepi ganz an seiner Stelle, vor denen, die wir vorläufig als seine jüngere Linie annehmen. Wie man aber in den beiden unteren Linien von jener natürlichen, durch die fortlaufenden Zahlen angegebenen Ordnung abgewichen sei, deuten die eingeklammerten Zahlen an. Daß nämlich in diesen Reihen sich die Schilder der sogenannten Osortasidenkönige befanden, stand Lepsius und mir lange schon fest, ehe wir 1838, durch Champollion Figeacs gütige Mittheilung, aus des Bruders Nachlaß in Paris erfuhren, daß auch dieser daran festgehalten habe. Aber erst die von Lepsius, in Folge der Herstellung des turiner Papyrus gemachte Entdeckung, daß jene sogenannten Osortasiden die zwölfte Dynastie Manetho's bildeten, die mit Amenemes I. beginnt, löste das Räthsel. Es fand sich, daß die beiden Häupter dieses Königsstammes, gewöhnlich Amenemhe I. und Osortasen I. genannt, beide unmittelbar vor dem opfernden Könige Tuthmosis stehen, jener in der dritten, dieser in der vierten Reihe. Die übrigen Könige des Hauses reihen sich hinter Amenemhe I., als ihrem Haupte. Die Ausscheidung und Hervorhebung des ersten sogenannten Osortasen deutet eine beabsichtigte Auszeichnung an, welche die Denkmäler reichlich erklären. Hier genügt es, die Thatsache festzustellen, daß die Herrscher der zwölften Dynastie auf diese Weise dargestellt sind, und daß diese Ordnung nichts Unbegreifliches hat, noch an dem Grundsatz geschichtlicher Ordnung irre machen darf.

Es stand mir nun schon seit 1834, durch meine Herstellung der drei ägyptischen Reiche, deren mittleres die Hyksoszeit begreift, fest, daß die zwölfte manethonische Dynastie die

letzte vollſtändige des alten Reiches war: der Pharaonenthron von Memphis ging, nach der durch jene Herſtellung gegebenen Verbindung von Manetho und Eratoſthenes, mit dem vierten Könige der dreizehnten Dynaſtie an die Hirtenkönige über. Hierdurch wurde es wahrſcheinlich, daß die Oſortaſiden die jüngſten dieſer Reihe ſeien. Daraus zog Lepſius den Schluß, daß die Pharaonen der Hykſoszeit auf der anderen, rechten Seite der Tafel dargeſtellt ſeien, deren Schilder ebenfalls in ſeiner Sammlung von Denkmälern vielfachen Anklang fanden.

Dieſe Anſichten und Entdeckungen bilden den Grund der von mir im Anfange des Jahres 1840 gemachten Herſtellung der geſammten Tafel, welche in dem zweiten und dritten Buche durchgeführt iſt. Sie ſtellt ausſchließlich meine eigene Forſchung und geſchichtliche Anſicht dar. Im vierten Buche werde ich die Tafel in meiner vollſtändigen Herſtellung überſichtlich vorlegen. Hier handelte es ſich nur darum, den Geſichtspunkt feſtzuſtellen, von welchem dieſe Forſchung ausgegangen iſt. Wenn wir dabei einiges erſt ſpäter zu Beweiſende vorweggenommen haben; ſo hat dieß keinen andern Zweck, als unſern Leſern die erſte Auffaſſung zu erleichtern.

Wir haben dabei von Königsſchildern und königlichen



oder nach Lepſius die Thronnamen der Pharaonen darſtellen. Sie beginnen, von der ſechſten Dynaſtie an, regelmäßig mit der Sonnenſcheibe (ra). Auf den Denkmälern findet ſich, von dieſer Zeit an, ebenfalls regelmäßig der eigentliche, oder Familienname, wie Rameſſes, Tuthmes, Pſammetich. Dieß ſind die Namen, womit die Pharaonen in den Liſten, und gewöhnlich bei den Geſchichtſchreibern, bezeichnet werden. Es iſt alſo klar, auf welche Weiſe die Denkmäler zur Verbindung der Königstafel und der Liſten gebraucht werden. In den früheſten Zeiten geben auch ſie nur Ein Königsſchild: von der ſechſten Dynaſtie aber enthalten die größeren Denkmäler regelmäßig daneben das Familienſchild, den geſchichtlichen Namen, welcher eben der der Liſten iſt.

Zum Schluſſe geben wir die Darſtellung der in jenen Schildern enthaltenen Namen nach dem von Lepſius feſtgeſtellten Syſtem der Umſchreibung der ägyptiſchen Buchſtaben in das lateiniſche Alphabet. Hiernach wird nie die koptiſche, ſondern die altägyptiſche Form ausgedrückt — welche eben die der heiligen Sprache iſt; wo der Selbſtlauter des Wortes ſich bis jetzt nicht gefunden hat, wird ein e als allgemeines Lautzeichen, wie der Hebräer Schwa, gebraucht. Der Sylbentheiler (-) bezeichnet den Anfang eines neuen Wortes: der Punkt deutet an, daß der dadurch abgeſonderte Buchſtabe nicht dem Stamme ſelbſt zugehört, ſondern eine vorn oder hinten angeſetzte Formbildung ausdrückt.

Die erſte Königsreihe (links vom Eingang).

Tuthmes III. ſtehend.	8 zerſtört.	7 S. nefru	6 Amchu-ra	5 An	4 Ases	3 zerſtört.	2 zerſtört.	1 Ra-hem S. men-te. ti
	16 zerſtört.	15 Nentef (mit Horus, als Fürſt)	14 Nen(tef) (mit Horus, als Fürſt)	13 Men.... (mit Horus, als Fürſt)	12 Nentef (erpa, Fürſt)	11 zerſtört.	10 Pepi (Meri-ra) VI, 1.	9 Mer-en-ra
Tuthmes III.	(Opfergaben)	23 (25) Ra-s. atep-(het) XII, 1.	22 (27) Ra-nub-ke. û XII, 3.	21 (28) zerſtört. XII, 4.	20 (29) zerſtört. XII, 5.	19 (30) Ra-ma. tu XII, 6.	18 (31) Ra-sebek XII, 7.	17 Nentef

von Karnak.

Die zweite Königsreihe (rechts vom Eingang).

1	2	3	4	5	6	7	8	
..... ke	Ra-s-(2 unbekannte Zeichen) n	Ra-s. anch-het	Ra-hem Chu-te. ti	zerstört.	Ra-scha....	Ra-scha-nefru	zerstört.	Tuth-mes III.
9	10	11	12	13	14	15	16	stehend.
Ra-scha-anch	Ra-scha-atep	Ra-s. nefru	Ra-.....	Ra-s. sesur-te. ti	Ra-meri-ke. û	Ra-meri-hem	zerstört.	
17	18	19	20	21	22	23		
Ra-hem *Het-scha. u*	zerstört.	zerstört.	Ra-Chu-te. ti	Ra-meri-atep	Ra-s... en-ra	Ra-... scha. u	Opfer-gaben.	Tuth-mes III.
24	25	26	27	28	29	30		stehend.
zerstört.	zerstört.	zerstört.	Ra-f(?)....	S. het-... en-ra	Ra-s. nefru	Ra		

II. Die Rameſſestafel oder die Königsreihe von Abydos.

(Lepſius Urkunden, Tafel II.)

Wenn die beiden Königsreihen im Tuthmoſis-Palaſte vor Theben bis jetzt für die geſchichtliche Forſchung gänzlich unbenutzt geblieben ſind; ſo iſt dagegen das um etwa anderthalb Jahrhunderte jüngere Denkmal des großen Rameſſes, die Königsreihe von Abydos, vom Anfange der hieroglyphiſchen Forſchungen als die urkundlichſte Grundlage derſelben, und als der ſicherſte Prüfſtein aller Verſuche zur Herſtellung der achtzehnten und neunzehnten Dynaſtie angeſehen und angewandt worden. Merkwürdig iſt, daß William Bankes ſie 1818, am Vorabende der Entdeckung des hieroglyphiſchen Alphabets, auffand und abzeichnen ließ. Ein Steindruck davon ward an Freunde vertheilt, und erſchien erſt, durch Salt, im Jahre 1825. Leider war die erſte veröffentlichte Zeichnung des Denkmals, welche Champollion ſeinen Unterſuchungen über die achtzehnte und neunzehnte Dynaſtie zu Grunde legte (1822), die von Caillaud, nicht genau: ſie iſt jedoch ſehr wichtig, da ſie im Allgemeinen die von Bankes beſtätigt, und das Denkmal vollſtändiger darſtellt, als es jemand ſeitdem

ſtück des Steines von Roſette: denn ſo wie dieſer der Grund der Entdeckung der Hieroglyphen, ſo iſt jene nächſt der Königsreihe von Karnak das urkundlich älteſte chronologiſche Verzeichniß der Welt. Roſellini hat ebenfalls die Wilkinſonſche Zeichnung zu Grunde gelegt, mit einer Rüge der Ungenauigkeit Caillaud's[46]). Lepſius endlich hat die Tafel von Abydos zum erſtenmale ganz vollſtändig nach dem Urbilde herausgegeben. Durch dieſe Abbildung iſt eigentlich erſt die ganze Darſtellung verſtändlich geworden, und nicht nur der Abſchluß an den beiden Seiten bewieſen, ſondern auch die Vermuthung ausgeſchloſſen, daß oben eine ganze Reihe von Königen verloren gegangen ſein könne. Für die Ergänzung der verſtümmelten Inſchrift an der Seite vor dem Königsthrone, für die Herſtellung des Sinnes der gänzlich verlorenen Ueberſchrift, und endlich für das Verſtändniß der, die einzelnen Königsreihen verbindenden, Hieroglyphen fand Lepſius einen höchſt glücklichen Anhaltspunkt in einem von Burton abgezeichneten, ganz ähnlichen, nur kleineren Denkmale im Rameſſeion Thebens[47]). Die Darſtellung von Lepſius iſt daher für die Erklärung der Tafel und die Herſtellung der ganzen Chronologie Aegyptens von entſcheidender Wichtigkeit.

Die Königsreihe von Abydos iſt ein Wandgemälde auf feinem Kalkſtein. Dieß befand ſich in einem, nun zerſtörten, Gemache des von Rameſſes erbauten oder wiederhergeſtellten Tempelpalaſtes jener uralten Königsſtadt. Der große König ſitzt auf ſeinem Thron, den Kukufaſcepter mit beiden Händen haltend, eine Darſtellung, welche der von Tuthmoſis

[46]) Mon. Stor. I, 149 ff. vergl. III. A. 13 ff.
[47]) Burton, Exc. hieroglyph. Tafel 56. vgl. 57.

in Karnak entſpricht[42]). Er ſchaut auf eine Doppelreihe von je 26 Schildern, welche eben ſo viele ägyptiſche Könige andeuten, die ihm huldigen. Denn ſie ſind es, die ihn anreden als die „Herrn des Amenti" (Hades), und ihm Weihe und Segen geben, als kommend „von" (en, die Wellenlinie über den beiden oberen Reihen) „den Königen", welche da ſind „in den Gaben" (ausgedrückt durch die Eule, m, in, und zwei ausgeſtreckte Vorderarme mit einem Brödchen, die Zeichen von Gaben) „des Königs Rameſſes". Dieſer alſo hatte ihnen geopfert: hier empfängt er ihren Dank und Segen. Unter den beiden Reihen nämlich läuft eine dritte her, ebenfalls in 26 Felder abgetheilt, mit Schildern, welche abwechſelnd den Thron- und Familiennamen des Darbringers enthalten: und über dieſen Schildern ſtehen jene Hieroglyphen, welche ſich auf die Gaben des Gefeierten beziehen. Die Schilder in den beiden oberen Reihen haben über ſich die gewöhnlichen königlichen Zeichen der Pharaonen und darunter die Geſtalt des Gottes Atmu, (des Unſterblichen, Ewigen), abwechſelnd mit dem oberen und unteren Königshute oder Pſchent, dem Zeichen der Herrſchaft von Ober- und Unterägypten. Obwohl alſo die eigentliche Weihinſchrift oben gänzlich fehlt, und von den beiden Hieroglyphenſpalten vor dem

hierdurch feststeht, die Tafel sei mit der oberen jener beiden Schilderreihen der Könige beschlossen.

Seltsam allerdings muß es erscheinen, daß die Reihe der dem großen König Huldigenden in den ihm nächsten zwei Feldern der zweiten Reihe mit seinen eigenen Schildern beginnt. Aber es kommen in den ägyptischen Tempelbildern ganz gleiche Darstellungen, und namentlich desselben Königs Rameses vor. Der irdische König wird getrennt von dem, welcher einst unter den „Herren der Unterwelt" thronen soll, und opfert also diesem, als einem Gotte, gleichsam als seinem Ized, nach persischer Lehre, oder seinem Genius, nach etruskisch-römischer. Dafür empfängt er von demselben Dank und göttlichen Segen. Eine doppelte Darstellung des Königes, als des irdischen und des verklärten, scheint auch auf den persepolitanischen Bildwerken vorzukommen [49]). Als jene erscheinen Darius und Xerres, als Ized wird Cyrus, der Gründer des Reiches, dargestellt. Hier aber ist ein und derselbe König in doppelter Weise dargestellt.

Es bleiben demnach von dieser Reihe 24 Schilder übrig, also haben wir in beiden Reihen zusammen 50. Daß diese Thronschilder oder Vornamen nun in geschichtlicher Folge Vorfahren des großen Rameses darstellen, von dem unmittelbaren Vorgänger zu den ältern aufsteigend, wurde sehr früh klar. Man suchte und fand auf vielen in Europa bekannten Denkmalen, so wie auf den von Aegypten gesandten Königsringen die jedem der zunächst vorhergehenden Vor- oder Thronnamen entsprechenden Familiennamen, wonach die Könige geschichtlich bekannt zu sein pflegen. Denn, wie schon bei der Tafel von Karnak bemerkt worden, gewöhnlich finden sich auf den Denkmälern jene beiden Namen zusam-

[49]) Ritter, Asien VIII. S. 78.

men. So ward man alſo bald gewahr, daß die nächſten 11 Schilder, welche den Rameſſesſchildern vorangehen, bis zu Ahmes-Amōs, dem Haupte der 18ten Dynaſtie, oder, wie Andere ihn zu nennen beliebten, dem letzten der 17ten Dynaſtie, hinaufſtiegen. Dann folgten mehrere ſogenannte Oſortaſidenſchilder: die letzten neun Schilder der Reihe aber, alſo die älteſten, fehlen gänzlich. In der oberen Reihe ſind die älteſten dreizehn ebenfalls zerſtört: die andere Hälfte aber iſt, mehr oder weniger, erhalten. Dieſe Namen waren unbekannt, zeigten ſich jedoch in ihrer Zuſammenſetzung ganz wie die bekannten, und mußten daher auch unbedenklich für geſchichtlich erklärt werden. Waren ſie und jene fehlenden alleſammt Könige? und, wenn dieß, aus welchen Dynaſtieen? oder waren ſie Vorfahren königlichen Geblütes? alsdann aus welchem Stamme? Mit andern Worten: ſtellt die Tafel mehr einen Stammbaum oder eine Reihe regierender Könige dar, und iſt ſie, in der einen oder andern Weiſe, eine fortlaufende, oder, (was uns nach dem vorher Gefundenen nicht zweifelhaft ſein kann,) nur eine Auswahl chronologiſch geordneter Könige oder Fürſten? — Alles dieß ſind Fragen, die man bisher kaum aufzuwerfen, viel weniger nach einer

ſchen der zwölften und achtzehnten hier ganz ausgelaſſen ſeien. Dieß aber heißt, nach dem Syſtem unſerer Herſtellung, nichts anders, als daß die in der Tafel von Karnak beſonders geſtellten Könige der Hykſoszeit hier gänzlich fehlen.

Folgende Ueberſicht giebt einen anſchaulichen Begriff des Denkmals, von welchem ſo oft in den nächſten Büchern die Rede ſein wird. Bei den Königen der neunzehnten und achtzehnten Dynaſtie haben wir die allgemein bekannten, entſprechenden Familiennamen hinzugefügt, da dieſe die Bedeutung der Tafel anſchaulicher machen. Sie geben zugleich die Gränze der bisherigen Unterſuchungen an. Auch die Schilder der ſogenannten Oſortaſiden haben wir nach ihrer Stelle in der zwölften Dynaſtie bezeichnet, als Anhaltspunkt der Vergleichung mit der Tuthmoſistafel.

Tafel von

26	25	24	23	22	21	20	19	18	17
S.nefru ke-annu	Nefru-ke en-Seb Pepi	(Ra) Nefru-ke ...	(Ra) Nefru-ke-rerel	(Ra) en-ke	S nefru ke	Hor-Mer-en	Ra-Nefru-ke-chentu	Ra Tet-ke-ma	Ra-Nefru-ke-nebbi
52	51	50	49	48	47	46	45	44	43
Mia-mun Ra-mes-su	Ra Seser-ma satep-en-ra	Ra-ma-men	Ra-mes-su	Ra-ser-teru Satep-en-ra	Ra-neb-ma	Ra-men-teru	Ra-na-teru	Ra-men-ter	Ra-na-en-ter Scha-nefru-teru
Rameſſes II. (der Große) XIX, 3.		(Seti-Mene-phthah) XIX, 2.	Ra-meſſes I. XIX, 1.	(Ho-rus) XVIII, 9.	(Ame-nophis III.) XVIII, 8.	(Tuth-moſis IV.) XVIII, 7.	(Ame-nophis II.) XVIII, 6.	(Tuth-moſis III.) XVIII, 5.	(Tuth-moſis II.) XVIII, 4.

Abydos.

16	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1
(Ra-) Nefru-ke	(Ra-) Men-ke	(Ra) Neter.. ke	...f	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

42	41	40	39	38	37	36	35	34	33	32	31	30	29	28	27
Ra-na-ter-ke (Thuth-mosis I.) XVIII, 3.	Ra-ser-ke (Ame-nophis I.) XVIII, 2.	Ra-neb-rôs (Amôs) XVIII, 1.	Ra-ma-tu XII, 7.	Ra-en-ma XII, 6.	Ra Scha-ke.û XII, 5.	Ra Scha-ter XII, 4.	Ra-Nub-ke.û XII, 3.	.	.	.	.	.	.	.	.

Satep-en-ra Miamun-Ramessu.

III. Der Königspapyrus.

(Lepsius Urk. Taf. III — VI.)

Der aus der napoleonischen Zeit und durch seine Liebe zur ägyptischen Kunst rühmlich bekannte französische Generalconsul Drovetti brachte nach Europa eine Papyrusrolle mit, die nebst der übrigen herrlichen Sammlung, von den Bourbonen verschmäht, dem turiner Museum zu Theil ward. Sie blieb dort, als eine Masse unleserlicher Bruchstücke eines hieratischen Papyrus, verkannt liegen, bis Champollion sie im Jahre 1824 entdeckte, und in einem wissenschaftlichen Blatte eine Anzeige davon machte[50]). Er erkannte sogleich, daß dieser Papyrus eine alte Liste der ägyptischen Königsdynastieen enthalte, und unternahm, mit Verschmähung der kleineren, die Hauptbruchstücke zu ordnen. So fand Seyffert im Jahr 1826 die 14 Zoll hohe und 6 Fuß lange Handschrift nach zwölf Spalten geordnet, deren jede 26—30 Zeilen und fast eben so viele Königsnamen enthielt: Reste waren da von mehr als 200 Königen; nach der Menge der unzusammenhängenden Bruchstücke müssen es aber wenigstens 250 gewesen sein. Auf der Rückseite standen Rechnungen, in welchen beiläufig der Name von Ramses vorkommt. Wenn man nun schon hiernach die Abfassung in die 19te Dynastie, also die erste Epoche des neuen Reiches setzen muß; so führen dahin auch noch zwei andere Umstände. Kein einziger Name der 18ten oder 19ten Dynastie, weit weniger ein späterer, kommt in der Liste vor. Die hieratische Schreibart ist aber so genau die von andern Handschriften, welche, der Ueber- oder Unterschrift nach, jener Epoche zugehören, daß man sie, nach paläographischen Gründen, die

[50]) Bulletin Universel 6. Nov. 1824.

wenigstens so gut sind, als die bei den griechischen und lateinischen Handschriften allgemein angewandten, nicht anders als in jene Zeit setzen kann.

Es ist Seyffarths großes Verdienst, — und wir freuen uns doppelt, es anzuerkennen, da wir seine übrigen Versuche auf dem Felde der ägyptischen Forschung für verfehlt halten müssen — daß er keine Mühe gescheut, die unschätzbare Handschrift dauernd herzustellen, und mit gewissenhafter Treue die kleinen, von Champollion verworfenen Stückchen jener einzuverleiben, oder wenigstens zu sichern.

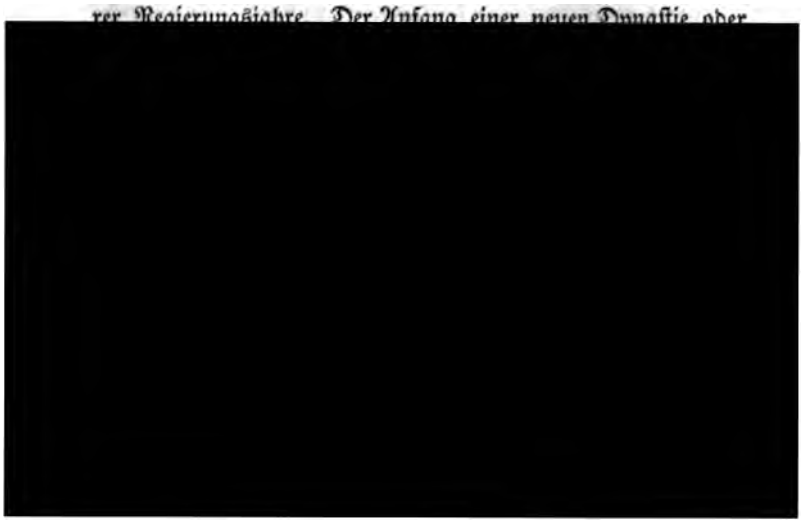
Dieß vernahm Lepsius von [illegible] jener Sammlung, als er im Jahr 1835 [illegible] derselben durchmusterte. Er machte sich von den Stücken eine genaue und vollständige Zeichnung. Leider fand er einige Stücke nicht mehr, die Champollion noch gesehen und abgeschrieben, und die Salvolini nach dessen Tode herausgegeben. Im Jahr 1838 erhielt er in Paris, durch die Freundlichkeit des Bruders, Einsicht in Champollions Arbeit, und in London durch Herrn Samuel Birch, am brittischen Museum, Mittheilung der Seyffarthschen Anordnung. Er fand, daß beide Gelehrte im Wesentlichen dieselbe Anordnung, nach 12 Bruchstücken, gemacht hatten. Als nun im Jahre 1840 Lepsius folgenreiche Entdeckung der 12ten manethonischen Dynastie in jenem Papyrus die genaueste Durchzeichnung einer Zeile dieses Bruchstückes wichtig machte, worin sich eine verschiedene Lesart bei Salvolini und Champollion fand, unternahm jener Gelehrte eigens eine zweite Reise nach Turin, um über den Thatbestand dieser Urkunde auch nicht den geringsten Zweifel übrig zu lassen. Die gegenwärtige Herausgabe der Bruchstücke ist also wohl eine so gewissenhafte und getreue Nachbildung, als jemals von einem Denkmale des Alterthums erschienen.

Wir greifen auch hier weder der ausführlichen Erklärung vor, welche Lepſius nach ſeiner Rückkehr aus Aegypten geben wird, noch unſerer eigenen hiſtoriſchen Unterſuchung, ſondern legen nur die geſchichtlichen Hauptergebniſſe der bisherigen Forſchung für die Kunde der ägyptiſchen Geſchichtsquellen unſern Leſern vor Augen.

Die Liſte begann (erſte Spalte der Bruchſtücke) mit Götterdynaſtieen. Erhalten ſind ſechs Namen: Seb (Kronos), Osiris, Seth (Typhon), Horus, Thoth und Ma (die Wahrheit): neben dem ſiebenten, in deſſen Namen Salvolini den Sperber zu entdecken glaubte, fand dieſer Gelehrte die Zahl 400 beigeſchrieben. Ma hat 3140 Jahre nach denſelben, und Thoth wahrſcheinlich 3226. Bei einer der Götterdynaſtieen, oder, was wahrſcheinlicher, am Schluß der Heroen- oder Manen-, der landſchaftlichen Dynaſtieen vor Menes ſteht nach Salvolini:

„Summe: 23 Reg., 5613 Jahre, ... Monate, 28 Tage".

Man ſieht ſchon hieraus die Anordnung der ägyptiſchen Königsliſten. Sie waren nach Dynaſtieen abgetheilt: jedem Könige derſelben war die Regierungszeit beigeſchrieben, und jede Dynaſtie ſchloß mit einer Summe der Könige und ihrer Regierungsjahre. Der Anfang einer neuen Dynaſtie oder



(Z. 11. 12.): die dreizehnte Reihe zeigt noch den Namen von Athotis, Menes Sohn und Nachfolger nach den Listen.

Die erhaltenen Schilder menschlicher Könige hat Lepsius nach drei großen Massen folgendermaßen geordnet:

Erstlich: für das alte Reich:

a) vor der sechsten Dynastie (schließend mit 3 Königen der 5ten) . . . . . 34, in 10 Bruchst.

b) von der sechsten bis zur zwölften, mit dieser schließend . . . . . 20, in 6 Bruchst.

Zusammen für das alte Reich: 54 Könige, in 16 Bruchst.

Zweitens: für das mittlere Reich (die Zeit der Hyksos): . . Könige, in 6 Bruchst.

Also zusammen, vor der Wiederherstellung des Reiches: . . 119 Könige, in 22 Bruchst.

Was das Einzelne betrifft, so werden wir dasselbe, soweit es jetzt einer geschichtlichen Behandlung fähig ist, an der geeigneten Stelle erwähnen. Wir bemerken hier nur im Voraus, daß mehrere der zehn Bruchstücke, welche Lepsius den fünf ersten Dynastieen zugeschrieben, unserer Ansicht nach, den Reihen landschaftlicher Könige vor Menes zugehören dürften, von deren Zahl wir bei Manetho Bestimmteres finden, von deren Namen wir aber, außer einigen, von Diodor aufbewahrten und mißverstandenen Nachrichten, gar nichts wissen. Dagegen scheint keine vernünftige Kritik bezweifeln zu können, daß die sechs Bruchstücke mit 65 Königen dem mittleren Reiche zukommen. Denn wir können nicht allein aus den Denkmälern nachweisen, daß keiner dieser Königsnamen dem alten oder neuen Reiche zugehöre: eine bedeutende Anzahl derselben kommt auf gleichzeitigen Denkmälern des mittleren Reiches vor. Die Aegypter hatten also (was uns oben schon wahrscheinlich wurde) würklich im Anfange des

neuen Reiches Jahrbücher über die Königsfamilien des mittleren. Nichts würde unkritiſcher ſein, als ſich die Mühe der Forſchung und Erklärung dieſer, in ſo bedauernswerthem Zuſtande uns überlieferten, altägyptiſchen Jahrbücher dadurch erſparen zu wollen, daß man vorgäbe, die Bruchſtücke ſeien ſo zerſtört, daß ſich über die Folge der einzelnen Königsnamen nichts mehr ausmachen laſſe. Die Unterſuchung von Lepſius hat ſolcher Voreiligkeit, Trägheit oder Unredlichkeit alle Entſchuldigung genommen. Wer Papyrusrollen behandelt und beſichtigt hat, weiß, daß die Faſern derſelben eine falſche oder ungewiſſe Zuſammenſetzung von Bruchſtücken noch ſicherer als die Schrift auf denſelben verrathen. Einer ſolchen, bis in's Peinliche gehenden Prüfung hat der Vorſtand des turiner Muſeums Lepſius in Stand geſetzt die Seyffarthſche Arbeit zu unterwerfen, und das Ergebniß dieſer gewiſſenhaften Forſchung liegt jetzt jedem vor. Eine von Lepſius gemachte Umſchreibung aller einzelnen Schilder des Papyrus aus den hieratiſchen Zeichen in die Denkmalſchrift wird von jenem Gelehrten nach ſeiner Rückkehr zur Erleichterung des Verſtändniſſes für den Geſchichtsforſcher veröffentlicht werden, in der allgemeinen kritiſchen Sammlung und Erläuterung aller bis jetzt bekannten Königsſchilder[51]).

naſtie. Nun werden aber weder hier noch ſonſt irgendwo in dieſer Urkunde mehrere Könige neben einander erwähnt. Entweder alſo ſind ſie in ihr gänzlich übergangen, ſo daß immer nur Einer, etwa der älteſte, oder der, welcher am längſten regiert hatte, genannt wurde, oder die Namen der neben einander in demſelben Hauſe regierenden ſind ſämmtlich aufgeführt, aber in ihrer dynaſtiſchen Folge, einer *nach* dem andern. Sollte das Letzte ſich als das Wahrſcheinlichere zeigen; ſo hätten wir alſo in dieſer älteſten Urkunde ägyptiſcher Zeitrechnung eine dem Syſteme eines chronologiſchen Kanon entgegengeſetzte *Methode*. Wir könnten ſie die *dynaſtiſche* nennen, da ihr Zweck iſt, alle königlichen Herrſcher aufzuführen, die nach oder neben einander regiert haben. In dieſem Falle werden jedem der zuſammen Regierenden ſo viele Jahre Regierung beigeſchrieben ſein, als er würklich an der Regierung Theil gehabt. Dieß iſt an ſich vollkommen richtig. Aber in dieſem Falle wird die Summe der in einer ſolchen Dynaſtie aufgeführten Regierungsjahre bedeutend größer ſein, als die Dauer der Dynaſtie, d. h. als die Zeit, *welche vom Anfange der erſten bis zum Ende der letzten Regierung verfloſſen iſt.*

Schließlich bemerken wir noch, daß die aus dem Papyrus in unſere Königstafeln aufgenommenen Schilder, wo es nöthig ſchien, durch den darüber geſetzten Buchſtaben p bezeichnet ſind, die den Königsſchildern von Karnak oder Abydos entnommenen mit k oder a. Die unbezeichneten, neben jenen, ſind alſo Schilder, welche wir nur durch Denkmäler, in der Regel durch gleichzeitige, kennen.

C.

Manetho der Sebennyt und ſeine Nachfolger.

(S. Urkundenbuch, erſte Abtheilung.)

I. Manetho's Perſönlichkeit.

„O Aegypten! Aegypten!" (heißt es in einem der hermetiſchen Bücher, Hermes des Dreimalgroßen Zwieſprach mit Asklepios) „nur Fabeln werden von dir übrig ſein, ganz un„glaublich den ſpäten Geſchlechtern .... und nichts wird Be„ſtand haben als die in Stein gehauenen Worte."

Manetho, der ausgezeichnetſte Schriftſteller, der Weiſe und Gelehrte Aegyptens, hat das Schickſal ſeines Landes getheilt. Der Mann, welchen alle alten Berichterſtatter mit Achtung nennen, und von dem ſie ganz Uebereinſtimmendes melden, der Schriftſteller, welcher, wie der nüchterne Aelian ſagt [52]), die Weisheit im höchſten Grade inne hatte, iſt durch die Zerſtörung der Zeit, welche ſeine Schriften bis auf geringe Bruchſtücke vertilgt hat, durch die Betrügerei der Späteren, welche ſeinen Namen mißbrauchten, um ihren Träumen Anſehn und Eingang zu verſchaffen, und durch die Gleichgültig-

Worte" zeugen zu klar für ihn,) haben es nicht der Mühe werth gehalten, jenes Unrecht gut zu machen und jene Verwirrung zu lösen, was vorher allerdings nur unvollkommen hätte geschehen können. Diese Vernachlässigung hat sich an ihren Arbeiten schwer gerächt: denn der größte Theil ihrer geschichtlichen Irrthümer und Verlegenheiten kommt eben daher, daß sie die Herstellung der ägyptischen Zeitrechnung und Geschichte begannen, ohne sich vorher über Entstehung und Werth unserer gegenwärtigen Listen und ihr Verhältniß zum Geschichtswerke in's Klare gesetzt zu haben.

Es ist nichts unerfreulicher für den Geschichtschreiber, und nichts unersprießlicher für die Forschung, als sich auf Gewährsmänner stützen zu müssen, von deren schriftstellerischer Persönlichkeit man keine klare Vorstellung hat gewinnen können. Nur wo eine solche Persönlichkeit, nach Zeit, Volksthümlichkeit, Bildung und Schicksalen, klar vor unsern Augen steht, vermögen wir recht aufzufassen und zu würdigen, was er uns bietet; alsdann aber können und müssen wir uns auch ein Gefühl dafür ausbilden, was er habe sagen *und nicht* sagen können.

Von Manetho dem Sebennyten nun glauben wir, daß sich ein solches persönliches Bild gewinnen lassen könne. Vollständig kann dasselbe allerdings nur dem vorschweben, welcher an seiner Hand die von ihm berührten Zeiten, Denkmäler und Ueberlieferungen durchwandert hat; und wir werden deßhalb im vierten Buche auf diese bedeutende Persönlichkeit zurückblicken. Allein schon jetzt glauben wir im Stande zu sein, den Lesern die festen Punkte aufzustellen, um welche jenes Bild sich ihnen allmählig ansetzen wird. Wir hoffen eine Verwechslung des wahren und falschen Manetho für immer Allen unmöglich zu machen, welche Augen für geschichtliche Wahrheit haben. Die Feststellung dieses Punktes

iſt unerläßlich, wenn man ſich nicht den Weg zum Verſtändniſſe der ganzen ägyptiſchen Ueberlieferung und Forſchung von vorn herein verſperren will.

Manetho iſt den Alten ein Prieſter aus Sebennytus [53]), der unter dem erſten Ptolemäer, des Lagus Sohn, auch Soter genannt, in großem Anſehn lebte. Als dieſer König, in Folge eines Traumgeſichts, ein koloſſales Götterbild von Sinope bringen ließ, ward die Unterſuchung deſſelben Timotheus dem Dollmetſcher und Manetho dem Sebennyten übergeben, wie Plutarch ausführlich berichtet: ihre Entſcheidung, daß der dargeſtellte Gott Sarapis, der Oſiris der Unterwelt, oder Pluton, ſei, entſchied den König, ihm Tempel und Verehrung zu beſchließen [54]). Daß er noch unter dem zweiten Könige, Ptolemäus Philadelphus, gelebt, wird dadurch wahrſcheinlich, daß die ſeinen Namen lügenden Verfaſſer der Apotelesmaten und des Buches vom Hundsſterne — wenn beide nicht dieſelbe Perſon ſind — ihr Machwerk jenem Könige zueignen. Wenn Manetho dem Verfaſſer des Werkes vom Hundsſtern ein Oberprieſter in Heliopolis iſt, ſo mag das, eben wie die Angabe bei Suidas [55]), er ſtamme nach Einigen aus Diospolis, nur Erdichtung ſein. Derſelbe Lexikograph ſchreibt ihm bereits die Apotelesmaten in Hexametern zu, alſo offen-

auf einigen Handschriften des Suidas[56]), und auf den Anmaßungen des falschen Manetho vom Hundsstern.

Sein ägyptischer Name war offenbar Manethōth, d. h. Ma-n-thōth, der vom Thoth Gegebene: was in der altägyptischen Sprache Thothma würde gelautet haben: griechisch übersetzt entspricht es dem Namen Hermódotos oder Hermodōros. Die Form Manethoth findet sich noch in einigen Stellen der Auszüge der Listen, namentlich in den Ueberschriften[57]). Sonst heißt er in diesen Auszügen Manethō: was als die richtigste griechische Schreibung angenommen werden kann: Manethōs weist auch auf das Aegyptische zurück: Manethōn ist ganz vergriecht.

Der ägyptische Gelehrte verdankt seinen großen Ruhm offenbar dem Verdienste, daß er zuerst, sowohl über Lehre und Weisheit, wie über Zeitrechnung und Geschichte, aus den vaterländischen Quellen und namentlich aus den heiligen Büchern als Schriftsteller und Forscher auftrat, und zwar in griechischer Sprache. „Er besaß griechische Bildung", sagt Josephus, der ihm nicht übermäßig günstig ist: und die von ihm gegebenen Auszüge zeigen einen guten, nüchternen, historischen Styl.

II. Manetho der Theolog.

Wir haben im ersten Kapitel dieses Abschnittes gesehen, wie genau in den heiligen Schriften der Aegypter Geschichte und Lehre zusammenhingen, und wie an die in denselben enthaltenen Angaben sich nicht allein alle religiösen Einrichtungen des Landes anschlossen, sondern auch die Ueberliefe-

[56]) v. *Μανεθώς*: *τῆς Αἰγύπτου ἀρχιερεύς* (die übrigen Handschriften *ἱερεὺς Αἰγύπτου*).

[57]) S. Urkundenbuch A. III. u. Anm.

rung, ſowohl die mythiſche der Vorzeit als die wahre der geſchichtlichen Zeit, an ihnen einen Stützpunkt fand. Es iſt bekannt, welchen Reiz die Betrachtung der Weisheit und des Alterthums der Aegypter für die größten Geiſter der Hellenen hatte, und wie ſie, beſonders ſeit Herodot, verſuchten, durch die ſeltſamen Göttergeſtalten und den Thierdienſt zu den Feiern und Weihen hindurchzudringen, in welchen ſich ihnen ein tiefer und verwandter Geiſt kund that. Aegypten war ſchon ihnen die Sphinx, deren verſtändiges Menſchenantlitz ſie fragend und quälend anſchaute, und ſie antrieb zu verſuchen, das Räthſel des Thierleibes zu löſen. Aegypten war ihnen die alte Welt: das Gegebene, Fremde und doch Verwandte, an welchem ſie ſich des eigenen Daſeins weltgeſchichtlich bewußt wurden. Sie ahndeten, daß dort der Schleier gelüftet werden möchte, welchen im eigenen Lande Mangel an ſchriftlicher Ueberlieferung über die göttlichen Dinge und die menſchlichen Anfänge und der Zauber umwandelnden Schönheitsſinnes über den Glauben der Väter geworfen hatte. Allein Aegypten blieb ihnen ein ſiebenfach verſiegeltes Buch. Herodot ſchien vielfach geirrt zu haben: allein es war ſchwer, ſeine Irrthümer zu berichtigen. Der ſprechendſte Beweis davon iſt Plato. Mag er in Aegypten

werden, auf eine ſehr allgemein gehaltene Angabe über das Zeitalter des Seſoſtris, des Urhebers der Kaſteneintheilung.

Es iſt alſo gewiß, daß zu Anfange der Ptolemäer-Herrſchaft es kein ägyptiſches den Griechen zugängliches Werk gab, weder über die Lehre noch über Zeitrechnung und Geſchichte.

Manetho ſtellte ſich dieſe doppelte Aufgabe, und begründete dadurch eine neue Epoche für die helleniſche Forſchung und ſelbſt für die der Aegypter.

Wir wollen dieſes zuerſt für die theologiſch-philoſophiſchen Werke Manetho's beweiſen.

„Manetho, der Aegypter", ſagt Euſebius[58]), „brachte „die ganze ägyptiſche Geſchichte in eine griechiſche Faſſung: „insbeſondere aber auch alles, was die Theologie der Aegyp„ter betrifft, ſowohl in dem von ihm geſchriebenen heiligen „Buche, als in andern Schriften". Theodoret ſagt von ihm (im zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts): „Manethōs „ſchrieb ein mythologiſches Werk (oder mythologiſche Werke) „über Iſis und Oſiris, und Apis und Sarapis und die an„dern ägyptiſchen Gottheiten[59])".

Nach Suidas verfaßte er „phyſiologiſche Werke", und auch aſtronomiſche, welche Suidas von den Apotelesmaten unterſcheidet, ungeachtet er auch dieſe für manethoniſch hält. Der letzte Umſtand muß uns allerdings mißtrauiſch machen.

[58]) Euseb. Praep. Ev. Prooem. ad Lib. II.: *Πᾶσαν μὲν οὖν τὴν Αἰγυπτιακὴν ἱστορίαν εἰς πλάτος τῆς Ἑλλήνων μετείληφε φωνῆς, ἰδίως τε καὶ τὰ περὶ τῆς κατ' αὐτοὺς θεολογίας Μανεθὼς ὁ Αἰγύπτιος, ἔν τε ᾗ ἔγραψεν ἱερᾷ βίβλῳ καὶ ἐν ἑτέροις αὐτοῦ συγγράμμασιν.*

[59]) Theodoret. Serm. II. de Therapeut. (p. 753. Vol. IV. ed. Schw.): *Μανεθὼς δὲ τὰ περὶ Ἴσιδος καὶ Ὀσίριδος καὶ Ἄπιδος καὶ Σαράπιδος καὶ τῶν ἄλλων θεῶν τῶν Αἰγυπτίων ἐμυθολόγησε.*

rung, ſowohl die mythiſche der Vorzeit als die wahre der geſchichtlichen Zeit, an ihnen einen Stützpunkt fand. Es iſt bekannt, welchen Reiz die Betrachtung der Weisheit und des Alterthums der Aegypter für die größten Geiſter der Hellenen hatte, und wie ſie, beſonders ſeit Herodot, verſuchten, durch die ſeltſamen Göttergeſtalten und den Thierdienſt zu den Feiern und Weihen hindurchzudringen, in welchen ſich ihnen ein tiefer und verwandter Geiſt kund that. Aegypten war ſchon ihnen die Sphinx, deren verſtändiges Menſchenantlitz ſie fragend und quälend anſchaute, und ſie antrieb zu verſuchen, das Räthſel des Thierleibes zu löſen. Aegypten war ihnen die alte Welt: das Gegebene, Fremde und doch Verwandte, an welchem ſie ſich des eigenen Daſeins weltgeſchichtlich bewußt wurden. Sie ahndeten, daß dort der Schleier gelüftet werden möchte, welchen im eigenen Lande Mangel an ſchriftlicher Ueberlieferung über die göttlichen Dinge und die menſchlichen Anfänge und der Zauber umwandelnden Schönheitsſinnes über den Glauben der Väter geworfen hatte. Allein Aegypten blieb ihnen ein ſiebenfach verſiegeltes Buch. Herodot ſchien vielfach geirrt zu haben: allein es war ſchwer, ſeine Irrthümer zu berichtigen. Der ſprechendſte Beweis davon iſt Plato. Mag er in Aegypten

werden, auf eine ſehr allgemein gehaltene Angabe über das Zeitalter des Seſoſtris, des Urhebers der Kaſteneintheilung.

Es iſt alſo gewiß, daß zu Anfange der Ptolemäer-Herrſchaft es kein ägyptiſches den Griechen zugängliches Werk gab, weder über die Lehre noch über Zeitrechnung und Geſchichte.

Manetho ſtellte ſich dieſe doppelte Aufgabe, und begründete dadurch eine neue Epoche für die helleniſche Forſchung und ſelbſt für die der Aegypter.

Wir wollen dieſes zuerſt für die theologiſch-philoſophiſchen Werke Manetho's beweiſen.

„Manetho, der Aegypter", ſagt Euſebius [58]), „brachte „die ganze ägyptiſche Geſchichte in eine griechiſche Faſſung: „insbeſondere aber auch alles, was die Theologie der Aegyp„ter betrifft, ſowohl in dem von ihm geſchriebenen heiligen „Buche, als in andern Schriften". Theodoret ſagt von ihm (im zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts): „Manethōs „ſchrieb ein mythologiſches Werk (oder mythologiſche Werke) „über Iſis und Oſiris, und Apis und Sarapis und die an„dern ägyptiſchen Gottheiten [59])".

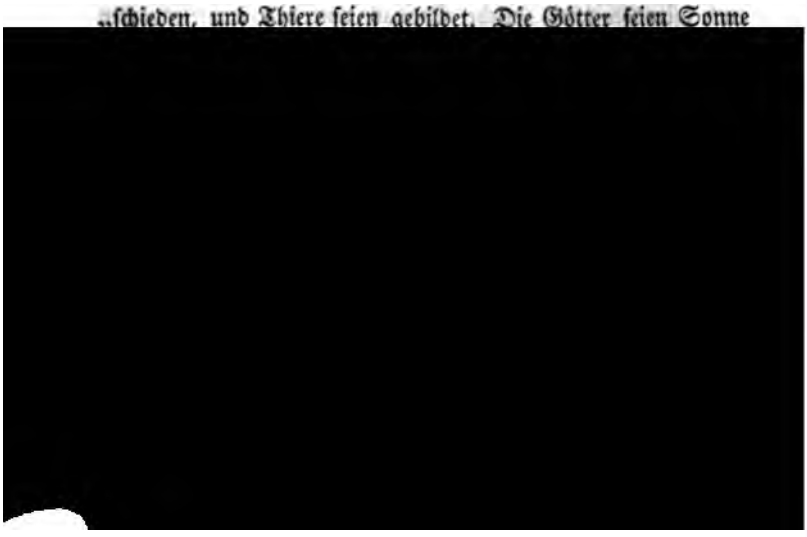
Nach Suidas verfaßte er „phyſiologiſche Werke", und auch aſtronomiſche, welche Suidas von den Apoteleſmaten unterſcheidet, ungeachtet er auch dieſe für manethoniſch hält. Der letzte Umſtand muß uns allerdings mißtrauiſch machen.

[58]) Euseb. Praep. Ev. Prooem. ad Lib. II.: *Πᾶσαν μὲν οὖν τὴν Αἰγυπτιακὴν ἱστορίαν εἰς πλάτος τῆς Ἑλλήνων μετείληφε φωνῆς, ἰδίως τε καὶ τὰ περὶ τῆς κατ' αὐτοὺς θεολογίας Μανεθὼς ὁ Αἰγύπτιος, ἔν τε ᾗ ἔγραψεν ἱερᾷ βίβλῳ καὶ ἐν ἑτέροις αὐτοῦ συγγράμμασιν.*

[59]) Theodoret. Serm. II. de Therapeut. (p. 753. Vol. IV. ed. Schw.): *Μανεθὼς δὲ τὰ περὶ Ἴσιδος καὶ Ὀσίριδος καὶ Ἄπιδος καὶ Σαράπιδος καὶ τῶν ἄλλων θεῶν τῶν Αἰγυπτίων ἐμυθολόγησε.*

Allein Suidas hatte auch gute Quellen. So führt er Manetho's Buch über die Bereitung des heiligen Rauchwerkes (Kyphi) an, deſſen Aechtheit, wie wir bald ſehen werden, keinem Zweifel unterliegt. Auch iſt uns weder ein falſches phyſiologiſches, noch außer den Apotelesmaten irgend ein aſtronomiſches Werk der Betrüger unter ſeinem Namen bekannt. Ueber das phyſiologiſche haben wir aber wahrſcheinlich nähere Kunde.

Diogenes von Laerte giebt zum Eingange ſeines Werkes eine, leider höchſt dürftige, Darſtellung der ägyptiſchen Lehre über die Götter und die Gerechtigkeit (Sittengebot und Staatsrecht), nach Manetho und dem jüngeren Hekatäus, dem aus Abdera, des Philadelphus Freund [60]). Da dieſer ohne Zweifel Manetho benutzt und ausgezogen hatte, ſo können wir gewiß alles Thatſächliche wenigſtens, welches Diogenes anführt, als manethoniſch anſehen. Das manethoniſche Werk, welches er — wahrſcheinlich nur durch Hekatäus — kannte, führte den Titel: Abriß der Naturlehre [61]). Die Darſtellung des Diogenes iſt folgende: „Der Anfang (das Princip der Dinge) ſei die Ma„terie [62]): aus ihr haben ſich dann die vier Elemente ge„ſchieden, und Thiere ſeien gebildet. Die Götter ſeien Sonne



„seien Feuer und die irdischen Dinge stehen unter ihrem ge„mischten Einfluß. Der Mond werde verfinstert, wenn er „auf den Erdschatten treffe. Die Seele daure fort, und „wandere in andere Leiber. Der Regen entstehe durch eine „Veränderung in der Luft. Noch andere physiologische Leh„ren melden Hekatäus und Aristagoras. Sie hatten auch Ge„setze über die Gerechtigkeit, welche sie dem Hermes (Thoth) „zuschrieben. Die nützlichen Thiere verehrten sie göttlich. „Sie schreiben sich auch die Erfindung der Geometrie, Astro„logie und Arithmetik zu."

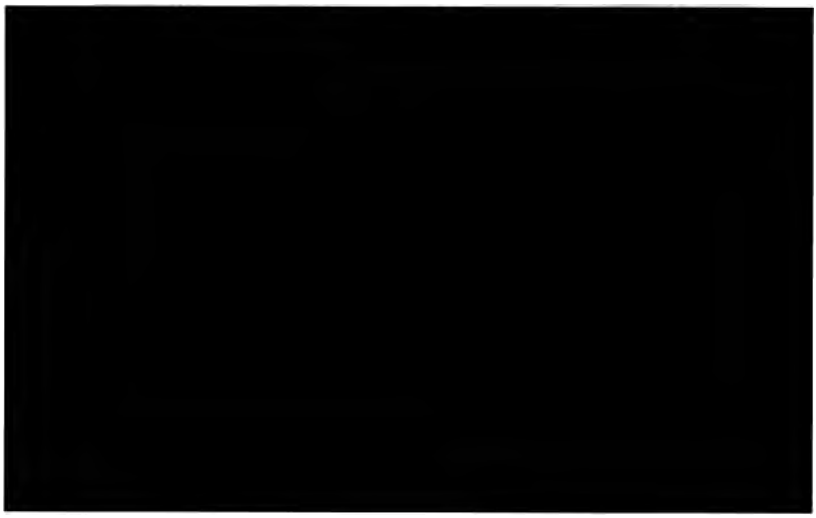
Wenn in dieser dürftigen Zusammenstellung sich keine besonders tiefe Auffassung der ägyptischen Weisheit und des ägyptischen Alterthums kund giebt, sondern vielmehr eine gewisse verständige Nüchternheit; so tritt doch durch diese nur um so klarer der vollkommene Gegensatz hervor zwischen dem, den Alten bekannten, ächten Manetho, des ersten Ptolemäers priesterlichem Rathe, und dem phantastischen, träumenden, faselnden Betrüger, welchen wir als den falschen Manetho unten werden kennen lernen.

Aber wir haben bis jetzt die Hauptquelle für den Gehalt der theologisch-philosophischen Werke Manetho's noch gar nicht berührt — Plutarch, in seinem höchst schätzbaren Werke über Isis und Osiris. Obwohl nichts beglaubigter sein kann, durch Styl, Fassung und Zeugnisse, als die Aechtheit dieses Werkes, welches er in Delphi schrieb, und der dortigen Oberpriesterin Kleia, seiner auch sonst bekannten Freundin, zueignete; so haben doch Manche einen Zweifel daran blos aus dem Umstande zu erkennen gegeben, weil das Werk so bedeutende ägyptische Gelehrsamkeit enthalte. Allerdings ist dieß der Fall. Allein es bedarf nur einer Zusammenstellung der in ihm enthaltenen rein ägyptischen gelehrten Angaben, um die

Ueberzeugung zu gewinnen, daß ſie großentheils aus Manetho's theologiſchen Werken geſchöpft ſeien. Bei einigen Stellen beweiſen dieß die manethoniſchen Anführungen anderer Schriftſteller, bei andern macht ihn Plutarch ſelbſt namhaft. Unſere Darſtellung dieſes Verhältniſſes wird alſo auf beide, auf Plutarch und auf Manetho, ein erwünſchtes Licht werfen.

Plutarch führt Manetho den Sebennyten ausdrücklich an — ohne jedoch ein beſonderes Werk zu nennen, was er überhaupt nicht thut — für die Ableitung des Namens des ägyptiſchen Zeus, Ammon, oder vielmehr Amun, wie Plutarch ganz richtig das Wort ſchreibt. Manetho, ſagt er, lehrt, daß das Wort dieſen Gott als den Verborgenen bezeichne[63]). Dieſelbe Deutung — in jeder Hinſicht eine ſehr verſtändige und beachtenswerthe — führt auch Jamblich an, ohne jedoch ſeinen Gewährsmann zu nennen[64]).

Umgekehrt iſt es bei einer andern Angabe. Aelian führt Manetho an für die Erklärung des Grundes, weßhalb in Aegypten der Genuß des Schweinefleiſches (den Prieſtern) verboten ſei. Er berichte, der Grund ſei, daß wer Schweinemilch koſte, Ausſchlag und Ausſatz bekomme[65]). Wieder eine ſehr verſtändige Auslegung. Plutarch[66]) führt dieſen Um-



ſtand ebenfalls als Grund an, weßhalb die Aegypter das Schwein für ein unheiliges (unreines) Thier halten: und dieß iſt alſo aus Manetho geſchöpft, obwohl er ihn hier nicht nennt: vielleicht gerade deßwegen, weil er damit zugleich einen andern, myſtiſchen Grund anführt: nämlich, daß das Thier bei Mondfinſterniſſen (ſtatt ehrfürchtiger Betrübniß ohne Zweifel) höchſt thieriſchen Trieben fröhne: was wohl nicht von Manetho entlehnt iſt.

Zum Schluſſe ſeines Buches giebt Plutarch mit erſtaunlicher Gründlichkeit und prieſterlicher (alſo ſtandesmäßiger) Liebhaberei an, wie das Kyphi, das heilige Rauchwerk der Aegypter, unter Vorleſung der darauf bezüglichen Stellen der heiligen Bücher bereitet und gemiſcht werde. Wir haben ſchon oben angeführt, daß Suidas ein eigenes manethoniſches Buch über das Kyphi kannte.

Ausdrücklich macht Plutarch ſeinen Gewährsmann noch namhaft für zwei Punkte, welche für die Religionsgeſchichte Aegyptens von großer Bedeutung ſind. Der eine ſind die ägyptiſchen Namen des Typhon, und insbeſondere der wichtigſte und nachweislichſte, Seth[67]): außerdem Bebon, welches, ſagt Plutarch, in der gewöhnlichen Meinung der Name, nicht Typhons, ſondern eines ſeiner Begleiter ſei. Noch wußte Plutarch aus Manetho, in Beziehung auf Typhon, daß, wie der Eiſenſtein (Magnet) das Gebein des Horus genannt

φθινούσης, καὶ τῶν τὸ γάλα πινόντων ἐξα[illegible] σώματα λέπραν καὶ ψωρικὰς τραχύτητας. Vgl. Proc[illegible] Hesiod. Ἡμέρ. v. 767: τὴν δὲ σῦν ἀνίερον Αἰγύπτιοί φασιν, ὅτι μίξεσι χαίρει κρυπτομένης ὑπὸ τοῦ ἡλίου τῆς σελήνης. S. Wyttenb. zu der Stelle.

67) Plut. l. l. c. 49. p. 371. vgl. mit c. 62. p. 376., woraus man ſieht, daß wohl ſämmtliche ägyptiſche Namen Typhons aus Manetho geſchöpft ſind: was auch an ſich wahrſcheinlich iſt.

werde, ſo das Eiſen bei den Aegyptern „Typhons Gebein" heiße [68]).

Wir haben ſchon oben darauf aufmerkſam gemacht, daß die Abſchaffung der Menſchenopfer bei den Aegyptern eine merkwürdige Epoche in ihrer Religionsgeſchichte bildet, und daß ſie in das alte Reich fällt. Manetho meldete, ſagt Plutarch, daß in Eilethyia (der Stadt der Mutter der Iſis) die Opfer der ſogenannten typhoniſchen Menſchen [69]) in den Hundstagen Sitte waren: Menſchenopfer, deren Aſche in die Winde zerſtreut wurde. Ohne Zweifel iſt dieſe Nachricht aus Manetho's Werk „Ueber Alterthümliches und über Gottesfurcht" gezogen. Denn aus ihm führt Porphyrius Folgendes an [70]): „Amoſis ſchaffte in Heliopolis die Sitte der „Menſchenopfer ab: man opferte ſie der Hera (der Iſis Mutter): ſie wurden geprüft und verſiegelt, wie man die „reinen Kälber aufſucht und verſiegelt. Drei wurden jeden

[68]) Plut. l. l. c. 62. p. 376. In allen dieſen Stellen iſt die Lesart *Μανέθως* unbedingt den beiden andern, *Μάνεθος* und *Μανέθων*, vorzuziehen.

[69]) Plut. l. l. c. 73. p. 380: *Ἐν Ἐιληθυίας* (ſtatt des ſinnloſen *Ἰδιθυίας* ſchon von Marſham und Wyttb. verbeſſert) *πόλει ζῶντας ἀνθρώπους κατεπίμπρασαν, ὡς Μανέθως ἱστόρηκε, Τυφωνίους καλοῦντες καὶ τὴν τέφραν αὐτῶν λικμῶντες*

[redacted]

„Tag geopfert. Amosis befahl an ihrer Stelle eben so viele „Bilder aus Wachs darzubringen". So erklärt sich auch, wie die Auszüge des manethonischen Geschichtswerkes nichts von diesem Umstande melden, der jedoch den Kirchenschriftstellern, und namentlich dem Eusebius, Verfasser eines jener Auszüge, gar wohl bekannt war[71]). Manetho hatte nämlich diese Nachricht in einem seiner theologisch-alterthümlichen Werke gegeben. Wichtig ist es auch für die Kritik der Thatsachen über ägyptische Sitte bei Porphyrius — nicht der philosophischen Deutungen und Lehren — daß wir wissen, er habe Manetho gekannt und benutzt.

Kann es nun zufällig sein, daß Alles, was aus Manetho's theologischen Werken von den Alten und von den Kirchenschriftstellern bis in's theodosische Zeitalter hinein angeführt wird, den Charakter eines verständigen, nüchternen Mannes von bewunderungswerther Gelehrsamkeit über die Alterthümer seines Volkes trägt? daß die von Späteren diesem Manne beigelegten träumerischen und wahrsagerischen Werke ihnen gänzlich unbekannt sind? Und sollte derselbe Mann bei der Bearbeitung der Königslisten, die er vorfand, wie wir jetzt urkundlich wissen, sich als Betrüger oder Unkundigen gezeigt haben? Oder sollten wir ihn verantwortlich machen für Mißverständnisse von Auszüglern und Abschreibern, und für Machwerke später Betrüger?

III. Manetho der Geschichtschreiber und sein Werk.

Von diesem andern Zweige seiner gelehrten Thätigkeit wissen wir bedeutend mehr als von jenem. Wir besitzen Eine oder zwei Stellen buchstäblich, bei Josephus, aus seinem be-

[71]) Euseb. Praep. Ev. IV, 16. Vgl. Theodoret. Serm. VII. de Therapeut. p. 895. Vol. IV. ed. Schw.

rühmten Geſchichtswerk, welches den Titel führte: „Aegyptiſcher Geſchichten drei Bücher". Es war hiernach ein, in gutem Griechiſch geſchriebenes, erzählendes Werk: nach ſeinen eigenen Angaben geſchöpft aus den ägyptiſchen Urkunden. Auch die Volksſagen und Lieder hatte er nicht verſchmäht, aber, wie Joſephus ſelbſt ihm bezeugen muß, alsdann die Quelle ſeiner Erzählung nicht verſchwiegen. Wir wiſſen von demſelben Joſephus, daß er Herodots Angaben mehrfach beſtritten und berichtigt hatte. Wenn alſo einige Spätere[72]) eine eigene Schrift Manetho's gegen Herodot anführen, ſo bleibt es zweifelhaft, ob dieß nicht ein für den Zweck der herodotiſchen Kritik von den Spätern gemachter Auszug aus Manetho war.

Die Anlage ſeines Werkes wird uns, nach dem turiner Papyrus, weniger ſchwer werden anſchaulich herzuſtellen und zu begreifen. Sie war offenbar ganz ägyptiſch. Der erſte Band gab vor den dreißig Dynaſtieen des Reiches Aegypten die vorgeſchichtlichen: und zwar ſo, daß dieſe mit den Götterdynaſtieen beginnen und mit menſchlichen Königen ſchließen. Dann folgten, im erſten Bande, die erſten eilf Dynaſtieen: der zweite begann mit der zwölften und endigte mit der neunzehnten: der dritte umfaßte die letzten eilf.

[redacted]

lichſte Vertheilung der dreißig Dynaſtieen in drei Bücher zu je zehn Dynaſtieen dargeboten haben. Der Grund iſt nicht ſchwer zu erkennen, weßhalb Manetho ſie verſchmähte. Der letzte Glanzpunkt des alten Reiches war die zwölfte Dynaſtie: ihr gehörte der König zu, in welchem Manetho den ächten Held der Seſoſtridenſage zu erkennen glaubte. Schon der dritte König der dreizehnten Dynaſtie verlor, wie eben angedeutet, Memphis und den Thron an die eindringenden Hirten. Dann folgte eine ſchmachvolle Zeit, in einer langen Reihe von Jahrhunderten: ägyptiſche Fürſtenhäuſer regierten in Theben und in Tois, aber zinsbar und ohnmächtig. Ein langer und ſchwerer Kampf folgte auf die Zeit erniedrigender Unterdrückung, aber erſt mit der achtzehnten Dynaſtie ward die heilige Reichsſtadt wieder gewonnen und das Reich hergeſtellt. Ein ſpäterer König derſelben reinigte die Landesgränze von der Hykſosbeſatzung: der neunzehnten Dynaſtie endlich entſprang der Held des neuen Reiches, Seſoſtris-Rameſſes, welcher die Schmach Aegyptens an Aſien rächte. Indem *Manetho* nun das zweite Buch mit der zwölften Dy-

naſtie begann, eröffnete er die Erzählung mit den glorreichen Thaten ſeines Seſoſtris, und ſchloß ſie mit denen des von ihm benannten großen Rameſſiden. Das dritte Buch begann mit der zwanzigſten Dynaſtie, deren Anfang rühmlich genug iſt, und ſchloß mit der dreißigſten, deren letzter König, der jüngere Nektanebus, der letzte einheimiſche Herrſcher Aegyptens iſt. Daß dieß würklich Manetho's Schluß war, ſagt der Syncellus in der Hauptſtelle über Manetho's Geſchichtswerk[73]) ausdrücklich: und dieß allein würde hinreichen, die einunddreißigſte Dynaſtie, welche ſich in unſeren Auszügen noch angehängt findet und die drei letzten perſ.

[73]) Chronogr. p. 52. Urkdb. A. I.

ſchen Könige, Ochus, Arſes und Darius Codomannus, enthält, für unächt zu erklären. Aber die Zahl dreißig erſcheint auch außerdem vielfach als die ächte manethoniſche.

Wir betrachten nun die einzelnen Theile der uns vorliegenden manethoniſchen Darſtellung genauer.

IV. Die manethoniſche Chronologie der Urzeit[74]).

Wir verdanken die einzige ſichere Kunde von dieſem einleitenden Theile des erſten Buches dem armeniſchen Euſebius: denn der Syncellus giebt ſeinen entſprechenden Auszug nur nach dem Buche des falſchen Manetho vom Hundsſtern.

Die Dauer des ganzen Zeitraums gab, nach Euſebius, Manetho an zu 24,900 Jahren. Dieſer Zeitraum iſt im Allgemeinen vertheilt in die Herrſchaft der Götter, Heroen und Manen.

1. Die Herrſchaft der Götter. Sie zerfällt in ſieben Abſchnitte, deren jedem ein Gott vorſteht. Die Folge iſt: Hephäſtos, Helios, Agathodämon (d. h. Ptah, Ra und Num, der Griechen und Römer Chnumis, Kneph): dann die vier im Papyrus noch erhaltenen: Kronos, Oſiris, Typhon, Horus (d. h. Seb, Uſiri, Seth, Hor). Hieraus kön-

Wir haben hier eine Gestalt, die zwischen Halbgott, Heros und Prophet schwankt. Hermes-Thoth, entschiedener Gott Aegyptens, war auch Ausleger göttlicher Worte und Ammons Diener und Gehülfe. Wir würden also in Bitys vielleicht den letzten der Heroen sehen, wenn nicht noch zwei Angaben über die Heroenzeit folgten. Hiernach müssen wir doch wohl annehmen, daß der ächte Manetho den großen sieben Göttern zuerst die geringeren Götter folgen ließ. So ist es auch offenbar, nicht allein im falschen Manetho, wo sie Halbgötter heißen, sondern auch im Papyrus. Wir nennen sie die niederen Götter. Eusebius faßt nachher die ganze, mit Bitys schließende Zeit als die der Götterherrschaft zusammen, und sagt, ihre Dauer betrage, nach Manetho, 13,900 Jahre. Es bleiben also für die noch übrige Zeit 11,000 Jahre. Diese finden sich würklich, ziemlich genau, in der weiteren Aufzählung:

Heroen	1255 Jahre
Andere Könige	1817 =
30 memphitische Könige . .	1790 =
10 Thiniten	350 =
Manen- und Heroenherrschaft	5813 =
zusammen	11,025 Jahre.

Wir können also wohl keinen wesentlichen Fehler in diesen einzelnen Zahlen voraussetzen. Wohl aber ist es augenscheinlich, daß die letzte Angabe sich nicht an der rechten Stelle befindet. Schon der Ausdruck: „Manen- und Heroen-Regierung", ist nicht genau: denn die Heroen schlossen sich unmittelbar an die Götter an. Eusebius, nachdem er Bitys genannt, führt sie mit den Worten ein:

„Nach den Göttern regierten die Heroen 1255 Jahre". Auch ist dieß wohl nothwendig die richtige Ordnung: denn die Manen setzen reine Sterbliche voraus. Zwar ist es schwer, für den Ausdruck Heroen die altägyptische Grundlage

zu finden. Heroen im eigentlichen Sinne, das heißt Götterſöhne, mit ſterblichen Müttern erzeugt, waren, nach Herodots bekanntem Ausſpruche, und auch nach den ägyptiſchen Denkmälern, dieſem Volke gänzlich fremd. Der Ausdruck iſt alſo gewählt im Sinne von Halbgöttern. Dieſe Bezeichnung haben aber die Auszüge der geſchichtlichen Zeit, welche damit beginnen, daß ſie ſagen, Menes Regierung folge auf die der „Manen und Halbgötter". Die Manen ſcheinen ſolche Könige der Urzeit zu bezeichnen, die zwar als reine Sterbliche galten, aber doch als Stammväter der einzelnen Landſchaften, wie die Pittris der Inder, einer beſonderen Verehrung genoſſen. Sie werden in den alten Verzeichniſſen vorzugsweiſe mit dem Ausdrucke matû, die Gerechtfertigten, Vollendeten, bezeichnet worden ſein. So heißen nämlich alle Verſtorbenen: aber auch von den Königen der geſchichtlichen Zeit haben einige vorzugsweiſe dieſe Bezeichnung. Auf ähnliche Weiſe mag es mit jenen Manen ſich verhalten. Wir haben in ihnen jedenfalls die Könige der älteſten geſchichtlichen Sage zu erkennen, nicht mehr zur Göttergeſchichte, ſondern zur Menſchengeſchichte gehörig: die Könige der Urzeit.

Wahrſcheinlich alſo waren die Halbgötter oder Heroen auch wieder in zwei Klaſſen getheilt: der erſten Zeitdauer

neben die uralte heilige Thebe trat und Abydos verdunkelte. Menes selbst stammte von This: und die thinitischen sind würklich die letzten unserer Reihe. Vor (oder neben) ihnen gab es nothwendig auch unterägyptische Könige: und diese sind hier als Memphiten bezeichnet worden: nach dem späteren Sprachgebrauche, aber ungenau, da erst Menes die Stadt Memphis gründete. So wie jene Thiniten Menes Ahnen, so waren diese wahrscheinlich die Ahnen der ältesten memphitischen Reichskönige, welche nach dem Aussterben des thinitischen Mannsstammes, bereits am Ende des zweiten Jahrhunderts der Reichsgeschichte, den Thron Aegyptens bestiegen. Beiden Dynastieen aber, den memphitischen und den thinitischen Urkönigen, gehen bei Eusebius vorher: „Andere Könige" mit 1817 Jahren. Wahrscheinlich waren diese ebenfalls urgeschichtliche landschaftliche Könige, also wohl thebaische.

So ordnet sich die manethonische Darstellung folgendermaßen:

1. Götterherrschaft in zwei Kreisen oder Abtheilungen, deren erste mit Horus schloß, die zweite mit Bitys		13,900	Jahre
2. Heroenherrschaft in zwei Abtheilungen . .		1255	=
3. Heroen und Urstammkönige; Uebergang der Götter- in die Menschengeschichte . .		5813	=
4. Reine Menschengeschichte: landschaftliche Fürsten:			
a. Könige ohne nähere Angabe (thebaische?)	1817		
b. 30 memphitische (unterägyptische)	1790	3957	=
c. 10 thinitische	350		
	Zusammen	24,925	Jahre.

Weder die Zahl für die Götterherrſchaft, noch die Summe ihrer und der Heroen- und Manenzeit, noch die Summe des Ganzen giebt eine aſtronomiſche, cykliſche Zahl. Was die geſchichtliche Zeit betrifft, ſo bleibt fraglich, ob ihre drei Abtheilungen würklich auf einander folgten, oder ob die letzte, ganz oder zum Theil, gleichzeitig mit den erſten war: Manetho rechnete ſie in jener Weiſe. Als geſchichtliche Angabe ſcheint mit Sicherheit feſtgehalten werden zu können, daß die ägyptiſche Ueberlieferung vor Menes eine Königsdynaſtie von Unterägypten aufführte, und wenigſtens Eine, vielleicht zwei von Oberägypten in einem Zeitraume von zwei- bis viertauſend Jahren. An dieſe Dynaſtieen ſchließt ſich der Menesſtamm an: ſie ſelbſt ſind ganz geſondert von den mythiſchen Königen, deren Geſchichte vielmehr mit der Göttergeſchichte zuſammenhängt. Aegypten tritt in der Geſchichte von Anfang auf als ein aus dem oberen und unteren Lande gebildetes Reich. So heißt das Land ſelbſt gewöhnlich „die beiden Länder". So lautet der Titel der Könige bis in die ſpäteſte Zeit: Herrſcher von Ober- und Unterägypten. Das deutet endlich auch der hebräiſche Name für Aegypten an: „Mizraim", d. h. die beiden Misr.

Ob nun jene Zahlen der urgeſchichtlichen Zeit Aegyptens noch ganz rein ägyptiſch ſeien und nicht bereits jüdiſch-chriſtlich gemildert und zugeſchnitten, könnte man blos aus Einem Grunde in Frage ſtellen. Euſebius ſchlägt nämlich das Kunſtſtück vor, jene faſt 25,000 Jahre auf 2206 Jahre zurückzuführen, — jedes Jahr für einen Monat gerechnet — damit ſie innerhalb der Zeit gebracht werden können, welche, nach den Siebenzig, zwiſchen Schöpfung und Fluth verfloſſen (2242 Jahre). Allein wir werden ſehen, daß ihm die Byzantiner gerade vorwarfen, dieſen tiefen Sinn der alten Ueberlieferungen nicht verſtanden zu haben, und es iſt ihm

auch wohl nicht recht Ernst mit jener Zurückführung gewesen: sonst hätte er solche Zahlen, wie 350 Jahre für einen Stamm von zehn thinitischen Königen gewiß nicht stehen gelassen. Denn nach einer solchen Zurückführung hätten alsdann sämmtliche zehn Könige, die eine eigene Dynastie bildeten, zusammen noch nicht einmal 30 Jahre regiert, d. h. noch nicht die Hälfte von Menes, ihres Sprößlings, Regierungszeit.

Aber selbst angenommen (gegen alle kritische Wahrscheinlichkeit), daß jene Ansicht Einfluß auf die Ueberlieferung der einzelnen Zahlen Manetho's gehabt habe: immer bleiben geschichtlich folgende Punkte fest: Was die menschlichen Regierungen betrifft, so kannte die alte ägyptische Ueberlieferung geschichtliche Königsstämme und Könige vor Menes. Sie waren von den göttlichen Häuptern des Volkes getrennt durch die heiligen Fürsten der Urzeit, welche mehrere tausend Jahre hindurch geherrscht haben sollten. Für die ältesten wird kein Stammname genannt: sie könnten also Wahlkönige gewesen sein, von den Priestern erwählt; was, wie wir im ersten Kapitel bemerkt, noch in später geschichtlicher Zeit die Form war. Was aber die Regierung mythischer Wesen betrifft, so haben wir keinen Grund anzunehmen, daß Manetho die Götterzeit, noch weniger die ganze Vorzeit bis Menes, auf Reihen von Hundssternkreisen, je zu 1461 Sonnenjahren, oder irgend andere astronomische Cyklen der Aegypter zurückgeführt.

V. Manetho's dreißig Dynastieen.

Wir gehen nun zur Uebersicht der dreißig Dynastieen über, dem eigentlichen Gegenstande der Darstellung und Erzählung Manetho's. Denn nichts berechtigt uns anzunehmen, daß er diese vor Menes angefangen.

Wir beſitzen dieſe Erzählung nicht mehr, mit Ausnahme einiger Auszüge bei Joſephus, ſondern nur Liſten. Dieſe Form einer ſolchen überſichtlichen Darſtellung kennen wir aus dem Papyrus als eine altägyptiſche. Die uns durch Africanus und Euſebius überlieferten Liſten haben nur die Namen der Könige, und auch dieſe nicht immer: mit Angabe der Jahre, ohne Monate und Tage. Aber bei Joſephus finden wir noch die alte ägyptiſche Berechnung nach Jahren und Monaten: und Eine Angabe nach Tagen hat ſich ſogar noch in jenen Auszügen erhalten. Auch von den weiteren Angaben, der Verwandtſchaft mit dem Vorgänger, ja ſelbſt der Leibesbeſchaffenheit finden ſich Spuren. Dieß alles deutet darauf hin, daß Manetho ſeinem, nach griechiſcher Weiſe verfaßten, erzählenden und beurtheilenden, Geſchichtswerke nach vaterländiſcher Weiſe Liſten beigefügt, oder dieſelben abſchnittsweiſe ſeiner Erzählung einverleibt hatte. Die Chronographen fanden es hinreichend, dieſe Liſten auszuziehen. Sie fügten ihnen aber einige geſchichtliche Verzeichnungen bei, die ſie aus dem Geſchichtswerke entnahmen. Auch ſo noch bilden ihre Liſten nur wenige Blätter, und es iſt unglaublich, wie man ſie je mit dem eigentlich manethoniſchen Werke in drei Bänden hat verwechſeln können.

Die Frage, welche wir hier in's Auge zu faſſen haben, iſt folgende:

Enthalten die Liſten eine fortlaufende Zeitreihe, und wenn nicht, wo iſt der Schlüſſel zu ihrer chronologiſchen Anwendung?

Das Verſtändniß dieſes wichtigen Punktes werden wir am anſchaulichſten dadurch einleiten, daß wir unſern Leſern eine gedrängte Ueberſicht der dreißig Dynaſtieen vorlegen. Wir geben hier nur beiläufig die berühmteſten Namen, und von den Jahren der einzelnen Regierungen ſehen wir ganz ab. Denn dieſe werden in den beiden folgenden Bänden, der Reihe nach, in der Ordnung der dreißig Dynaſtieen überſichtlich zuſammengeſtellt und kritiſch beleuchtet. Hier kommt es darauf an, möglichſt überſichtlich die Herkunft und Zeit jeder Dynaſtie darzuſtellen. Den Text des Euſebius geben wir zuerſt nach dem Armener, und dann wie ihn der Syncellus anführt. Die Summe der Zahlen der beiden erſten Bände wird von den Auszüglern in der Regel in einem Epiloge, beim Armener für den Euſebius, beim Syncellus für beide angegeben. Dieſe Summen ſtimmen aber nicht mit den würklichen Zahlen. Beim dritten Bande fehlt die Zuſammenzählung für Euſebius ganz: für den Africanus giebt der Syncellus nur die Summe der Regierungsjahre. Die Zahl und Folge der Könige in dieſem Bande iſt aber durch die Denkmäler ſo ſehr als richtig bewährt, daß die fehlende Zuſammenzählung derſelben unbedenklich aus den Zahlen, die wir leſen, ergänzt werden kann.

Erſter Band Manetho's

Dynaſtie.	Zahl der Könige.			
	Africanus.	Eusebius.	Syncellus. Afr.	Eus.
I. Thiniten.	8	8	—	
II. Thiniten.	9	9	—	
III. Memphiten.	9	8	—	
IV. Memphiten.	8	17	—	
V. Elephantiner.	9	31	8	—
VI. Memphiten.	6	—	—	
VII. Memphiten.	70	5	—	

[redacted]

(I. — XI. Dynaſtie).

Summe der Regierungsjahre. Africanus.	Eusebius.	Syncellus Afr.	Eus.	Namen und Ereigniſſe.
263	228 (258)	253	252	(1) Menes, Kriegszüge. (2) Athothis, Palaſt in Memphis. (4) Uenephes, Pyramiden.
302	297	—	—	(2) Kaiechös: Verehrung der h. Stiere u. d. mendeſiſchen Bockes. (3) Binöthris: weibl. Erbfolge.
214	197 (198)	—	198	(2) Seſorthos: Bauart mit Werkſteinen: Verbeſſer. d. Schrift: Arzneikunde.
284	448	274	—	(2) Suphis: größte Pyramide. (3) Suphis. (4) Mencheres.
218	—	248	100	(3) Nephercheres. 7 — 9: Mencheres, Tancheres, Onnos.
203	203	—	—	2, 3: Phios — Methuſuphis. 4, 5: Phiöps (100 J.) — Menthesuphis. 6: Nitökris: ſechſte Pyramide.
70 Tage.	75	—	75 T.	Namen fehlen.
146	100	142	—	Namen fehlen.
409	100	—	—	Namen fehlen: außer dem des erſten, des Tyrannen Achthoes.
185	185	—	—	Namen fehlen.
43	43	—	—	Namen fehlen.
2267, 70 T. 2300 J. und 70 T.	1876 (1907) 2300 [u. 75 T. bei Sync.]			

Zweiter Band Manetho's

Dynaſtie.	Zahl der Könige.		
	Africanus.	Eusebius. Armen.	Syncellus.
XII. Diospoliten.	7	7	7
XIII. Diospoliten.	60	60	60
XIV. Xoiten.	76	76	76
XV. Hirtenkönige.	6 Hirtenkönige.	— Diospol.	— Diospol.
XVI. Andere Hirtenkönige.	32	5 Thebäer.	5 Thebäer.
XVII. Andere Hirtenkönige.	43 [„und eben ſo viele Thebäer"]	4 Hirten.	4 Hirten.
XVIII. Diospoliten.	16	14	14

[redacted]

(XII.—XIX. Dynastie).

Summe der Regierungsjahre. Africanus.	Eusebius. Arm.	Eusebius. Syncellus.	Namen und Ereignisse.
160	182 (245)	182 (245)	1. Amenemes. 2. Sesonchosis. 3. Amenemes II. 4. Sesostris, der große Eroberer. 5. Lamares, Erb. des Labyrinthes.
453	453	453	Namen fehlen.
184	484	184 (484)	Namen fehlen.
284	250	250	Phöniker nahmen Memphis ein: erbauten eine feste Stadt im sethroitischen Nomos. 1. Salatis.
518	190	190	Namen fehlen.
151	103	103	Namen fehlen.
259 + x (263)	317 (348)	325 (323) (348)	1. Amōs (Moses). 3. Amenōphthis. 6. Misphramuthōsis. 7. Tuthmōsis. 8. Amenōphis. 9. Orus. 15. Rameſſes. 16. Amenophath.
204 (209)	162 (194)	194	1. Sethōs. 2. Rapsakes. 3. Amenephthes. 4. Rameſſes. 5. Ammenemmes. 6. Thuōris (Ilium).
2213 + x (2221)	2241 (2267)	2044 (2304)	
2121	2121	1121.	

Dritter Band Manetho's

Dynaſtie.	Zahl der Könige.		
	Africanus.	Eusebius. Arm.	Syac.
XX. Diospoliten	12	12	12
XXI. Taniten.	7	7	7
XXII. Bubaſtiten.	9	3	3
XXIII. Taniten.	4	3	3
XXIV. Saïte.	1	1	1
XXV. Aethiopen.	3	3	3
XXVI. Saïten.	9	9	9

[redacted]

(XX. — XXX. Dynastie).

Summe der Regierungsjahre.			Namen und Ereignisse.
Africanus	Eusebius Arm.	Eusebius Sync.	
135	172	178	Namen fehlen.
114 (130)	130	130	1. Smendes. 2. Psusennes. 3. Nepherchéres. 4. Amenophthis. 5. Osochor. 6. Psinaches. 7. Psusennes.
116 (120)	49	49	1. Sesonchosis. 2. Osorthon. 6. Takelothis.
89	44	44	1. Petubastes. 2. Osorchō. 3. Psamnus. 4. Zet.
6	44	44	Bokchoris, lebendig verbrannt von Sabakon.
40	44	44	1. Sabakon. 2. Sebichos. 3. Tarkos.
150, 6 M.	173 (165) (167)	168 (163)	3. Nechaō. 4. Psammetich. 5. Nechaō II. 7. Uaphris. 8. Amosis. 9. Psammecherites.
124, 4 M.	120, 4 M.	120, 4 M.	1. Kambyses. 2. Darius. 3. Xerxes. 5. Artaxerxes. 8. Darius, Xerxes Sohn.
6	6	6	Amyrteos.
20, 4 M.	21, 4 M.	21, 4 M.	1. Nepherites. 2. Achoris. 3. Psamnuthis. 4. Nepherites.
38	20	20	1. Nektanebos. 2. Teos. 3. Nektanebos II.
839, 2 M. (859, 2 M.) 1050 (1041)	823 (815) (817) 8 M. —	824, 8 M. (819, 8 M.) —	

Ueberſicht der Zahlen

Dynaſtie.	Zahl der Könige.		
	Africanus.	Eusebius. Arm.	Syne.
Erſter Band. I — XI.	200: Ep. 192	$\frac{126}{136}$ Ep. 192	—
Zweiter Band. XII — XIX.	246: Ep. 96	171: Ep. 92	92
Dritter Band. XX — XXX.	61 [Ep. 61]	$\frac{55}{54}$ [Ep. 54]	$\frac{55}{54}$
Summe: (Dyn. I — XXX.)	507: Ep. 288	$\frac{352}{361}$: Ep. 338	—

[redacted]

der drei Bände Manetho's.

Summe der Regierungsjahre.			Ueberſicht des Inhalts.
Africanus.	Eusebius. Arm.	Syncellus.	
2267	1876 / 1907	—	Beginnt mit Menes (I.). III. IV. VI. VII. VIII. Memphiten. XI. Diospoliten.
Ep. 2300	Ep. 2300		
2213 / 2221	2241 / 2267	2044 / 2304	Beginnt mit den ſog. Oſortaſiden. XII. XIII. Diospoliten. XVIII. XIX. Diospoliten: in der letzten Rameſſes der Große.
Ep. 2121	Ep. 2121	Ep. 1121, l. 2121	
839 / 859	824	825 / 820	Beginnt mit den Rameſſiden. Endigt mit Nektanebus dem Jüngeren.
Ep. 1050 / 1041	[Ep. 818]	Ep. fehlt.	
5340 / 5347	4954 / 4922	—	
Ep. 5471 / 5462	Ep. 5239		

Wir haben für des Euſebius Zahlen den Vortheil, daß ſie in zwei von einander unabhängigen Darſtellungen, in der armeniſchen Ueberſetzung der Chronik und in der vergleichenden Darſtellung der manethoniſchen Dynaſtieen beim Syncellus, uns überliefert worden ſind. Die weſentliche Uebereinſtimmung beider iſt aber eben der ſchlagende Beweis, daß der Syncellus dem Euſebius kein Unrecht gethan, wenn er ihn nicht allein der Flüchtigkeit, ſondern auch der abſichtlichen, dem ſynchroniſtiſchen Syſtem zu Gefallen vorgenommenen Verſtümmelung beſchuldigt. Die am leichteſten nachweislichen Belege für dieſes Verdammungsurtheil giebt der dritte Band, wo die Denkmäler und die griechiſchen Berichte uns zur Seite ſtehen. Wir machen hier nur auf zwei Beiſpiele aufmerkſam. Für die 23ſte, 24ſte, 25ſte Dynaſtie hat Euſebius gleichmäßig 44 Jahre. Dieſe Zahl hat nirgends einen Halt als in der 25ſten: es iſt klar, daß Euſebius ſie aus Verſehen auf die andern übertrug. In der zweiundzwanzigſten giebt er drei Könige mit 49 Jahren, ſtatt neun (ſämmtlich in den Denkmälern nachweislicher) mit 116 oder 120 Jahren. Hier iſt der Grund noch augenfälliger: er fand im Africanus nur drei Könige mit Namen aufgeführt, und überſah, daß die übrigen, obwohl ohne Namen, doch nach ihrer

Was nun die Zahl der Könige und die Summe ihrer Regierungsjahre betrifft, so schwanken die Angaben über die erste zwischen etwa 300 — 350 — 500: die Zeitsumme aber zwischen 49 und 54 Jahrhunderten, von Menes bis neun Jahre vor der Eroberung Aegyptens durch Alexander den Großen.

VI. Die Zeitdauer von Menes bis Alexander nach Manetho.

Wir sagten absichtlich: die Summe der Regierungsjahre. Aber ist damit gesagt, daß alle Dynastieen auf einander folgen? Wenn es ein getheiltes Reich gab, so mußten doch Königslisten, wie die unsrigen, die Häuser, welche sich in dasselbe theilten, nach einander aufführen. Aber wir nehmen hier eine oben, beim Schlusse unserer Untersuchung über den turiner Papyrus, gemachte Bemerkung wieder auf, und fragen: was berechtigt uns anzunehmen, die Summe der Regierungen in einer und derselben Dynastie sei nothwendig gleich der Zeitdauer der Dynastie? Gesetzt, wir hätten die Listen der Kaiser des römischen Reiches von Severus bis Theodosius, ohne alle geschichtliche Erklärung, könnten wir nicht berechtigt zu sein scheinen, die Summe ihrer Regierungen gleich mit der würklichen Zeit zu setzen, welche jene beiden Kaiser trennt. Und doch wäre der Irrthum bedeutend. Aber wer (wird man sagen) würde in einem solchen Falle überhaupt Summen ziehen? Gewiß niemand, welcher einen rein chronologischen Zweck hätte. Aber läßt sich nicht auch ein System denken, wo man einerseits nur die sämmtlichen Regierungsjahre derjenigen Glieder eines Hauses nach einander aufzählte, die nach oder neben einander, kürzer und länger regiert hatten, andrerseits den chronologischen

Schlüſſel dazu gab, wodurch man die eigentliche Zeitdauer für dieſes regierende Haus fand? Eine ſolche Darſtellung iſt bei vorherrſchender dynaſtiſcher Rückſicht und der Form von Königslisten ſogar die natürliche. Bei einer ſolchen Methode nun iſt es gar nicht unmöglich, daß man auch von Anfang an in den Liſten des alten Reiches die Regierungszahlen eines Hauſes zuſammengezählt, als Probe für die einzelnen Jahre. Wahrſcheinlicher jedoch iſt es, daß dieſe Zuſammenzählung erſt im neuen Reiche für die beiden älteren Reiche geſchah: der Schlüſſel für die würkliche Zeitdauer war vielleicht im Anfange noch daneben erhalten in chronologiſch-geſchichtlichen Werken, die in den ſpäteren Zeiten des neuen Reiches verloren gingen oder vergeſſen wurden. So viel iſt aber ſicher, daß auch in Manetho's Liſten ſich nirgends Regierungen neben einander aufgeführt finden. Und doch zeigen die Denkmäler dergleichen im alten Reiche (in der zwölften Dynaſtie).

Im neuen Reiche allerdings wäre ein ſolches Verzeichnen der Summen aller Regierungsjahre eines Hauſes bei Manetho auffallend. Da es zu Anfange deſſelben Königsliſten vom alten und mittleren Reiche gab, ſo kann es unmöglich an geſchichtlichen Verzeichnungen über das neue gefehlt

aus demſelben erweitert, und alſo chronologiſch verdorben ſein? Ueber dieſen Punkt wird erſt die Geſchichte der manethoniſchen Ueberlieferung unter den Händen der chriſtlichen Forſcher etwas Näheres lehren können, die Kritik der Denkmäler aber allein zur Entſcheidung führen.

Was aber die Folge der Dynaſtieen im neuen Reiche betrifft, ſo kann es hier bereits als nachgewieſen angenommen werden, daß keine derſelben, von der 18ten bis zur 30ſten, gleichzeitig mit einer andern war. Dieſe Wahrheit iſt von allen Aegyptologen anerkannt: was ihrer Wahrheitsliebe um ſo größere Ehre macht, als ihnen die daraus hervorgehende Dauer des neuen Reiches höchſt unbequem war. Wir wollen hier nur beiläufig bemerken, daß dieſe Dauer faſt genau eine dreizehnhundertjährige war.

Wenn nun aus jener Thatſache die Aegyptologen von Champollions Schule mit ihrem Meiſter den Schluß gezogen, es ſeien überhaupt bei Manetho keine Gleichzeitigkeiten anzunehmen, und es müßten alſo die Dynaſtieen des mittleren und alten Reiches ebenfalls als auf einander folgend gelten, ſo war das mindeſtens ſehr voreilig. Offenbar iſt die Schlußfolge von dem neuen Reiche auf zwei ganz davon verſchiedene Zuſtände vor demſelben eine eben ſo unberechtigte, als wenn, nach dem Untergange unſerer Geſchichte, ein künftiger Germanolog aus den Liſten von Dynaſtieen deutſcher Herrſcher des 19ten Jahrhunderts in Oeſterreich, Preußen, Bayern, Sachſen und Würtemberg den Schluß ziehen wollte, die „angeblichen" früheren Dynaſtieen der ſchwäbiſchen, fränkiſchen und ſächſiſchen Könige „aus der mythiſchen Zeit" haben entweder gar nicht beſtanden oder ſeien nothwendig gleichzeitige geweſen. Dazu kam, daß keiner von jenen, ſo wenig als die engliſchen Gelehrten, auch nur ver-

ſucht hat, die Zeitrechnung vor dem neuen Reich nach Manetho zu ordnen. Aber fragen wir doch lieber Manetho ſelbſt. Der Syncellus hat uns deſſen eigene Angabe aufbewahrt über die Dauer des Reichs, welches er in dreißig Dynaſtieen beſchrieben. Dieſe, ſeltſamer Weiſe bisher ganz überſehene, höchſt merkwürdige Stelle lautet folgendermaßen[76]):

„Die Zeit der von Manetho, in den drei Bän„den, in dreißig Dynaſtieen verzeichneten Ein„hundert dreizehn Geſchlechtsfolgen (Generatio„nen[77])) ergiebt ihm zuſammen dreitauſend „fünfhundert fünf und funfzig Jahre".

Dieß kann nur aus Manetho ſelbſt entnommen ſein, denn es paßt durchaus nicht in des Syncellus Kanon und Berechnungen. Es kann auch keine Verſchreibung dabei ſtatt finden, denn er berechnet die 3555 Jahre von „etwa dem funfzehnten" (ſollte ſein: 9ten) Jahre vor Alexander, in welchem der von ihm ſelbſt, in dieſer Stelle als letzter König der manethoniſchen Verzeichnung genannte jüngere Nektanebus, der letzte Pharao ägyptiſchen Stammes, umkam (beim Syncellus im Jahr der Welt 5147), bis aufwärts zum Jahre der Welt 1586 (ſollte ſein: 1593), und gründet hierauf ferner eine Rechnung, auf die wir bei Schilderung der chriſtli-

[redacted]

täftige Berechnung iſt uns an ſich höchſt gleichgültig: aber ſie wird dadurch von der größten Wichtigkeit, daß ſie erſtlich jene Zahl der Zeitdauer verbürgt: ſie kann kein Schreibfehler ſein. Zweitens aber beweiſt ſie, daß der Syncellus ſie nicht erfunden, oder irgend ein Anderer ſie ſich, einem Syſtem zu Gefallen, durch Verſtümmelung manethoniſcher Angaben zurecht gemacht habe: denn ſie paßt in keines chriſtlichen Kirchenvaters und Chronologen Syſtem. Wir dürfen ſagen, daß uns des Manetho Zahlen eben ſo ſicher überliefert ſind, wie die des ptolemäiſchen Kanons.

Hiernach ſetzen wir alſo feſt, daß Manetho dem ägyptiſchen Reiche von Menes an bis zu des jüngeren Nektanebus Tode eine Dauer von

„dreitauſend fünfhundert fünf und funfzig Jahren"

zugeſchrieben habe. Der Syncellus konnte dieß in einem Abſchnitte des africaniſchen Auszuges finden, den er ſonſt nicht ausſchrieb: denn wir kennen Africanus nur durch ihn. Vielleicht fand er die Angabe nur in einer der Ausgaben oder Abſchriften der manethoniſchen Liſten, die er als von ihm verglichen erwähnt. Ja er mochte auch das manethoniſche Geſchichtswerk ganz oder zum Theil vor Augen gehabt haben, eben ſo gut, wie er Eratoſthenes Königsliſte kannte, welche ſeine Vorgänger vernachläſſigt hatten.

Wir haben alſo, nach demſelben Gewährsmann, in der Summe aller Dynaſtieen Manetho's anderthalb bis zweitauſend Jahre mehr, als Manetho ſelbſt für die Dauer der ägyptiſchen Geſchichte innerhalb der 30 Dynaſtieen angegeben hatte. Die Zuſammenzählung der Dynaſtieen iſt alſo nicht Manetho's Werk.

So wie dieſer Hauptpunkt feſtſteht, drängt ſich die

Frage auf: welche Dynaſtieen bildeten die geſchichtliche Reihe für die Zeitrechnung? welche waren gleichzeitige? Manetho muß dieß in ſeinem Geſchichtswerke angegeben haben: wir ſahen oben, daß in dem Papyrus ſich vielleicht ein ſolcher Schlüſſel befand.

Man könnte ſagen: die Dauer des alten und mittleren Reiches ſei nach Manetho 3555 Jahre, weniger die 1300 Jahre, die er ungefähr der Zeit des neuen Reiches (Dyn. XVIII — XXX.) gegeben: alſo in runden Zahlen etwa 3250 Jahre. Allein wie dieſe Zahl mit denen der einzelnen Dynaſtieen vereinigen? Und wiſſen wir denn, ob Manetho's Annahme für dieſe Dauer des Reichs, von Menes bis zur Vertreibung der Schäferkönige aus Memphis, eine hinlänglich begründete war? Die Denkmäler können uns wohl augenſcheinlich machen, daß die früheren Dynaſtieen geſchichtliche Könige enthielten: und von der vierten Dynaſtie iſt dieß zugeſtändlich bewieſen: allein eine Chronologie können auch die Denkmäler nicht geben, noch ſie erſetzen, wenn ſie verloren iſt.

Sollten wir dieſen chronologiſchen Schlüſſel vielleicht in den Forſchungen der alexandriniſchen Gelehrten des Muſeums finden? Sie waren ja die Väter der alten Chronologie: die Ptolemäer waren ihre Beſchützer: die ägyptiſchen Archive

keine Wilforde: ja sie waren verhältnißmäßig selbst viel gelehrter, als die, übrigens hochachtbaren, Präsidenten der orientalischen Gesellschaft, William Jones und Colebrooke.

Unmöglich konnten griechische Köpfe, zum Theil aus Aristoteles Schule, Kritiker und Forscher, deren Scharfsinn nie übertroffen worden, durch jene ägyptische Methode getäuscht oder befriedigt werden.

Aber machten sie würklich die alte ägyptische Zeitrechnung zum Gegenstande ihrer Forschungen, und sind ihre Arbeiten uns erhalten? Das Letzte wenigstens sollte man vielleicht bezweifeln: denn nicht allein hat Diodor wenig oder nichts von ihnen gelernt, und neuere Forscher, die weit über dem unkritischen Sizilier stehen, scheinen so sicher gewesen zu sein, dort Nichts zu finden, daß sie nicht einmal danach gesucht haben. Aber es möchte sich vielleicht doch ganz anders verhalten.

Ehe wir uns zu den Griechen wenden, müssen wir noch einige Worte über andere ägyptische Chronographen und Geschichtschreiber sagen, die von den Alten erwähnt werden.

VII. Manetho's Nachfolger: Ptolemäus, Apion, Chäremon, Heraiskus.

Manetho's Größe zeigt sich am allerklarsten durch die Denkmäler, welche uns nun erschlossen sind. Sie ist aber auch schon erkennbar durch die von ihm bewürkte Förderung der ägyptischen Alterthumskunde unter den Alexandrinern, und wird endlich noch anschaulicher durch die Unbedeutendheit der ägyptischen Forscher selbst, welche, seinem Beispiele folgend, in griechischer Sprache, über Zeitrechnung und Geschichte ihres Volkes schrieben.

Der älteſte derſelben, von welchem wir Kunde haben, iſt ein mendeſiſcher Prieſter, Ptolemäus, wahrſcheinlich noch aus der Zeit der Ptolemäer, da ihn ſchon Apion, der Zeitgenoſſe des Joſephus, anführt. Er ſchrieb nach Tatian und Clemens[78]) drei Bücher über die Zeitrechnung, worin er die Geſchichte der ägyptiſchen Könige mit den griechiſchen Anfängen, ja, wie es ſcheint, auch mit dem Anfangspunkte der jüdiſchen in Einklang zu bringen ſuchte. Er berichtete, daß Amoſis gleichzeitig mit Inachus regierte, daß er Avaris zerſtörte, und daß Moſes unter ihm das Volk der Juden aus Aegypten führte. Dieß iſt Alles, was wir von ihm wiſſen.

Mehr erfahren wir über Apion ſelbſt, der ſich auf ihn beruft. Er lebte im erſten Jahrhunderte, und machte Griechen und Römer von ſich reden. Aus der kleinen Oaſe gebürtig, alſo ein Libyer, des Poſidonius Sohn, ließ er ſich zum Alexandriner machen, und nannte ſich Pleiſtonikes, oder der Viel-Sieghafte. Seine Beleſenheit in Alterthumskrämereien war ſprüchwörtlich, eben wie ſeine Eitelkeit. Seine vier oder mehr Bücher über ägyptiſche Geſchichten enthielten, vorzugsweiſe oder ausſchließlich, alle ſehenswerthen Merkwürdigkeiten Aegyptens. Derſelben Art war auch ſeine helleniſche Gelehr-

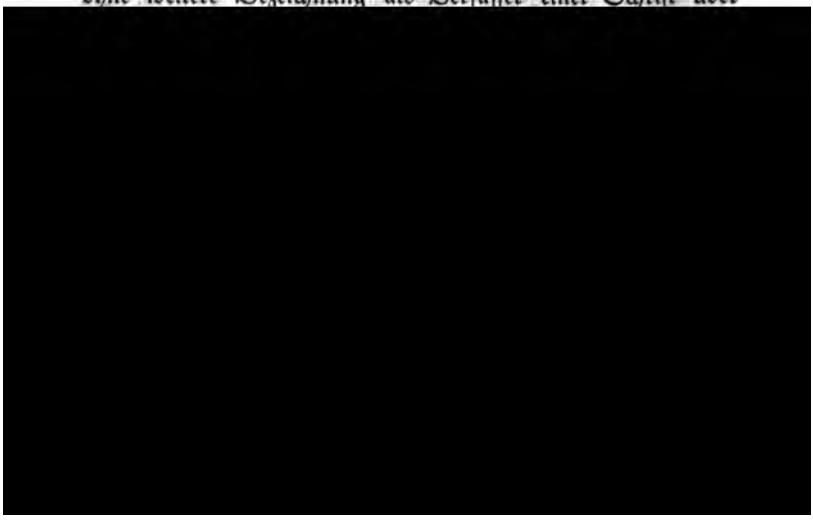
erſten Buchſtaben dieſes Gedichtes bedeuten 48, womit der große Mann eben andeuten wollte, was und wie viel er würklich geſchrieben. Aus Haß gegen die Juden, und vielleicht aus perſönlichem Neid gegen Joſephus, ſchrieb er ein giftiges Buch gegen beide, mit beſonderer Beziehung auch, wie es ſcheint, auf die Geſchichte des jüdiſchen Krieges. Allein hier traf er es unrecht. Joſephus Gegenſchrift iſt nicht allein eine ſchlagende Widerlegung, ſondern überhaupt eine der geiſtreichſten und gelehrteſten Streitſchriften aller Zeiten. Wie unwiſſend Apion in der jüdiſchen Geſchichte und wie unverſchämt in ſeinen offenbaren Lügen er war, überſteigt allen Glauben. Der Auszug fand nach dieſem Sylbenſtecher im erſten Jahre der ſiebenten Olympiade ſtatt: gleichzeitig alſo mit der Gründung Karthago's. Dieſe Gleichzeitigkeit führte er ſelbſt an, und ihr zu Gefallen, und zur Verſpottung der Juden, war das Fäbelchen erſonnen. Von Moſes wußte der Mann, daß er aus Heliopolis gebürtig war: denn ſo hatte Apion ſelbſt „von den älteren Leuten des Ortes" vernommen. Moſes war ein Tauſendkünſtler: vor den oben offenen Bethäuſern, die er dort anlegte, richtete er Säulen auf, die auf einem ausgehauenen Kahne ſtanden: auf dieſen fielen die Sonnenſtrahlen von oben ſo herab, daß der Schatten immer mit der Sonne herumging. So viel von Moſes Perſon. Vom Auszuge erzählte er, daß Moſes ſich vor der Geſetzgebung 40 Tage am Sinai verſteckt, und daß die Iſraeliten, 110,000 Mann ſtark, in ſechs Tagen nach Judäa gelaufen, und da ſie ſich mit dieſem Laufen Beulen geholt (ägyptiſch Sabbô), ſo nannten ſie den ſiebenten Tag den Sabbath: denn ihre Sprache war ägyptiſch. Offenbar glaubte der Schalk wenig oder nichts von ſolchen Ungereimtheiten, aber er wußte, dergleichen ergötzte die Alexandriner, ſeine Gön-

ner, welche von Neid und Haß gegen die reichen und mächtigen Juden erfüllt waren[79]). Es bleibt alſo von ihm nichts anderes zu ſagen übrig, als daß er ein in Kleinigkeiten der Alterthumskrämerei gelehrter Mann war, der den ägyptiſchen Ciceronen der Zeit bei angeſehenen Reiſenden das Handwerk zu verderben ſuchte: ein eitler Bücherwurm, ohne Urtheil, Ideen und Charakter. Für dergleichen Alterthumskram führt ihn auch Plinius an, wo er von einem koloſſalen Sarapisbild im Labyrinthe ſpricht; für dergleichen auch erwähnt ihn Aulus Gellius, nicht ohne Rüge ſeiner unleidlichen Prahlerei. Daß einige der älteren Kirchenväter, Juſtin und Julius Africanus, mit großer Achtung von ihm reden, macht ihrer chriſtlichen Liebe mehr Ehre als ihrem Urtheil. Das einzige Vernünftige, was Clemens von ihm anführt, daß die Hykſos unter Amoſis Avaris verloren, hatte er aus Ptolemäus dem Mendeſier entlehnt[80]). Den Beinamen Mochthos (Mühſeligkeit, Plage) mögen ihm die Griechen wohl nicht ohne Doppelſinn gegeben haben. Es iſt durchaus nothwendig, dieſen Charakter des Mannes feſtzuhalten, um ſich nicht abſchrecken und irre machen zu laſſen durch Plinius Behauptung, Apion und ſeines Gleichen hätten über die Pyramiden nichts Sicheres herausfinden können. Mün-

Schriftſteller über die ägyptiſche Theologie anführt. In dem verlorenen Sendſchreiben an Anebo, aus welchem Euſebius ſchätzbare Bruchſtücke aufbewahrt hat, berief jener heidniſche Philoſoph ſich auf „Chäremon den Hierogrammaten", um zu beweiſen, daß die, ihm damals ſehr anſtößige, Lehre von der Macht der Zauberer, deren Verwünſchungen ſelbſt die Götter fürchteten, und die Himmel und Geſtirne bewegen könnten, würklich ägyptiſche Lehre ſei[82]). Er gab auch in demſelben Werke eine Darſtellung aus Chäremon über das geſammte ägyptiſche Götterſyſtem[83]). Nach dem Auszuge bei Euſebius ſoll Chäremon behauptet haben, die älteſten ägyptiſchen Gottheiten ſeien die Planeten, die Geſtirne des Thierkreiſes und andere, mit den Dekanen und Horoſkopen. Wir haben hier das ägyptiſche aſtronomiſch-aſtrologiſche Element, vielleicht ſchon gefärbt mit dem von den Griechen entlehnten zwölfzähligen Thierkreiſe, und mit ſtoiſcher Auffaſſung. Denn die Stoiker verdarben die alte Mythologie, wenngleich nicht ſo gründlich wie die Neuplatoniker, doch mit gänzlichem Mangel an Poeſie und geſchichtlichem Sinne. Daß Chäremon aber kein geiſtiges Princip in der älteſten Theologie angenommen, braucht man deßhalb dem Biſchof von Cäſarea nicht auf's Wort zu glauben. In dem Werke über Enthaltung von Fleiſchſpeiſen[84]) führt Porphyrius aus „Chäremon dem Stoiker" eine Darſtellung des prieſterlichen Lebens an, welche alle Spuren der Aechtheit an ſich trägt, nämlich als Lehre der ägyptiſchen Bücher. Es kam ihm hierbei darauf an, den Chäremon in ſeiner Eigen-

[82]) Porphyr. ep. ad Anebo, ap. Euseb. Praepar. Evangel. V, 10.
[83]) Porphyr. ebdſ. III, 4.
[84]) Porphyr. de abstin. II, 6—8. Siehe oben bei den heiligen Büchern: Bücher der Propheten.

ſchaft als griechiſch gebildeten Philoſophen geltend zu machen, wie im Sendſchreiben an Anebo als Hierogrammaten. Er ſagt von ihm, daß er ein wahrheitsliebender, genauer und unter den ſtoiſchen Philoſophen ſehr beachtenswerther Mann geweſen: er habe auch bemerkt, daß die ägyptiſchen Prieſter bei ihrem Volke als Philoſophen gegolten hätten, d. h. dieſelbe Stelle eingenommen, welche bei den Griechen die Philoſophen hatten. Wir haben alſo einen alexandriniſch gebildeten Aegypter, oder einen in die ägyptiſche Prieſterſchaft aufgenommenen Alexandriner, griechiſcher Herkunft, vor uns. Möglicherweiſe iſt es derſelbe, welcher von Alexandrien aus dem Statthalter Aelius Gallus folgte, als dieſer, unter Tiberius, ſich nach Heliopolis begab, um dort die Alterthümer der Stadt zu beſichtigen. Strabo, der ſich im Gefolge des Statthalters befand, ſagt, Chäremon habe ſich angemaßt, die philoſophiſche und aſtronomiſche Geheimwiſſenſchaft zu verſtehen, für welche die alte Prieſterſchule von Heliopolis angeblich noch zu Plato's und Eudorus Zeit berühmt war: er habe ſich aber lächerlich gemacht, als ein prahleriſcher und unwiſſender Menſch. Die Einerleiheit dieſes und jenes Chäremon läßt ſich nicht beweiſen. Suidas führt Chäremon ohne weitere Bezeichnung als Verfaſſer einer Schrift über



berechtigt nicht zu glänzenden Erwartungen auf diesem Gebiete. Sie ist sehr charakteristisch, weil sie eine ägyptische Ueberlieferung betrifft, die wir auch aus Manetho kennen. Chäremon gab in seiner ägyptischen Geschichte die Erzählung, wie unter Amenophis Aussätzige und Krüppel aus Aegypten ausgezogen seien, unter Anführung eines Tisithen: jenes seien die Israeliten gewesen, dieser Mann Moses. Die Ueberlieferung bei Manetho und Chäremon ist offenbar dieselbe: mit allen den Verschiedenheiten und Widersprüchen, welche Sagen und Märchen eigenthümlich sind. Aber der wichtige Unterschied ist dieser. Manetho erzählte jene Ueberlieferung redlich, indem er sie als eine unverbürgte Volkssage gab: Chäremon geradezu als Geschichte. Die nähere Prüfung beider Erzählungen gehört dem vierten Buche an: hier genügt es, auf den Abstand zwischen beiden Schriftstellern aufmerksam zu machen, den die Art der Darstellung verräth.

Einer andern Zeit und Schule gehörte der vierte Aegypter an, von dessen chronologisch-geschichtlicher Forschung nach Manetho wir Kunde haben: Heraiskus, ein ascetisch-mystischer Heiliger zu Alexandrien, wie es scheint, aus den Anfängen der neuplatonischen Schule im dritten Jahrhunderte [87]). Die Neuplatoniker suchten ihn offenbar als einen prophetischen, göttervertrauten Mann darzustellen, und sein Leben wunderbar auszuschmücken. Nach ihnen war der Wundermann schon als ein zweiter Horus geboren — nämlich mit dem Finger in dem Munde, aus welchem er würklich hatte herausgeschnitten werden müssen. Viel beredter war er dadurch nicht geworden, selbst nach dem Geständnisse seiner theosophischen Lobredner. Auch das dialektische Philosophiren war eigentlich nicht seine Sache: aber er klügelte eine Urge-

[87]) Suidas v. Ἡραΐσκος.

ſchichte Aegyptens heraus, die, ſagt Suidas, 30,000 Jahre enthielt, und ſogar noch ein wenig mehr: vielleicht die Kleinigkeit von 6525 Jahren, um das Weltjahr voll zu machen. Seine größte Stärke beſtand darin, daß er einem Thiere und einem Götterbilde anmerken konnte, ob es ein heiliges ſei. War es keins, ſo blieb er ganz ruhig und kalt: war aber der Stier oder Bock ein geheiligter, und das Standbild ein geweihtes, ſo rührte ihn das darin wohnende Göttliche ſo gewaltig, daß er zu ſpringen begann und in Verzückung gerieth. Kein Wunder, daß, als er ſtarb, und mit allem oſiriſchen Schmucke beſtattet wurde, die Gläubigen ein Licht ſahen.

Das iſt Alles, was wir von Manetho's ägyptiſchen Nachfolgern auf dem geſchichtlichen Gebiete erfahren.

Schluß. Zuſammenfaſſung.

Die bisherige Unterſuchung ſcheint uns alſo folgende theils erwieſene Sätze, theils Haltpunkte der weiteren Forſchung ergeben zu haben.

[redacted]

Viertens. Die ganze ſtreng geſchichtliche Ueberliefe-rung der Aegypter hängt an Königsliſten, geordnet nach den Häuſern, welche in Aegypten geherrſcht.

Fünftens. Daneben gingen her Geſänge zum Preiſe der Könige, eben ſowohl aus der rein geſchichtlichen, als aus der mythiſchen Zeit (Oſiris- und Seſoſtris-Geſänge).

Dieſe fünf Sätze bezeugen die Denkmäler, einſtimmig mit der griechiſchen Ueberlieferung.

Sechſtens. Die ägyptiſche Geſchichte zerfällt in drei große Theile: das alte Reich des Menes — das mittlere Reich, während deſſen Aegypten den in Memphis herrſchen-den Hykſos zinspflichtig war — das neue Reich, von der achtzehnten Dynaſtie an, welche die Hykſos vertrieb. Dieſe Dreitheiligkeit ergiebt ſich aus den Denkmälern ſchon durch die achtzehnte Dynaſtie: außerdem aus Manetho.

Siebentens. Aus der erſten Zeit dieſes neuen Reiches — gleichzeitig mit dem Auszuge — ſind uns über die beiden früheren Reiche zwei große Königsfolgen auf Denkmälern und eine geſchriebene Königsliſte erhalten: die Tuthmoſistafel, die Rameſſestafel und der Königspapyrus.

Achtens. Die Tuthmoſistafel giebt 30 Könige des mittleren Reiches und 31 des alten: die Rameſſestafel die 18te Dynaſtie und 39 Könige des alten Reiches: der Königs-papyrus muß über 250 Könige aufgeführt haben: von 139 ſind die Schilder mehr oder weniger erhalten.

Neuntens. Die Königsfolgen ſind theils reine Fol-gen regierender Pharaonen, theils königliche Geſchlechtsre-giſter, die durch nicht regierende und als ſolche bezeichnete Königsſöhne durchgeführt werden.

Zehntens. Schon die bisherige Forſchung zeigt Lü-cken und Sprünge in jener Königsfolge.

Eilftens. Der Königspapyrus ſchreitet nach Dynaſtieen fort, beginnend mit den Götterdynaſtieen, zwiſchen welchen und Menes eine unbeſtimmbare Anzahl von mythiſchen, oder geſchichtlichen, aber landſchaftlichen Königen liegt.

Zwölftens. Nirgends kommen im Papyrus Regierungen neben einander vor: hat es ſolche gegeben (und dieß beweiſen Denkmäler), ſo wird anzunehmen ſein, daß die einzelnen Könige ſolcher gemeinſchaftlichen Regierungen im Papyrus nach einander aufgeführt werden.

Dreizehntens. Manetho, der unter den erſten Ptolemäern den Griechen die Schätze des religiöſen und politiſchen Alterthums eröffnete, iſt eine rein geſchichtliche Perſönlichkeit, über welche die griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller nichts Widerſtreitendes, wohl aber ſehr Achtbares berichten.

Vierzehntens. Sein Geſchichtswerk umfaßte von Menes bis Alexander 3555 Jahre, und war durchaus von unſern Königsliſten verſchieden, obwohl es höchſtwahrſcheinlich, nach ägyptiſcher Sitte, ſolche Liſten von der erſten bis dreißigſten Dynaſtie enthielt.

Funfzehntens. Als Quellen benutzte er nicht nur die alten Königsliſten und die heiligen Bücher, ſondern er

Jahre: also folgten sie nicht alle auf einander, sondern einige derselben müssen gleichzeitig gewesen sein.

Siebenzehntens. Außerdem aber ist es sehr zweifelhaft, ob die Summe der Regierungen einer Dynastie die Zeitdauer derselben darstelle, und nicht vielmehr bloß die Summe aller in dieser Dynastie enthaltenen Regierungsjahre, gleichviel ob die Könige alle auf einander folgten, oder ob Mitregierungen statt fanden.

Achtzehntens. Jedenfalls muß Manetho also einen chronologischen Kanon oder Schlüssel gefunden und gegeben haben, der uns aber verloren gegangen.

Neunzehntens. Keiner seiner ägyptischen Nachfolger ist auch nur entfernt mit Manetho zu vergleichen.

Zwanzigstens. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Forscher des Museums den Kanon gekannt und benutzt haben.

Der größte Theil der chronologischen Punkte hat durch die bisherige Untersuchung natürlich nur im Allgemeinen wahrscheinlich gemacht und vorläufig bewiesen werden können. Der Weg zu ihrem vollständigen Beweise muß zuvörderst in der Vergleichung der ägyptischen Ueberlieferung mit der griechischen gesucht werden, und in der Geschichte der ägyptischen Zeitrechnung während der christlichen Zeit. Dieß werden die folgenden drei Abschnitte versuchen. Den eigentlichen, durchgeführten Beweis kann nur die vergleichende Kritik aller Ueberlieferungen unter sich und mit den Denkmälern liefern; dieß wird für das alte Reich im zweiten, für das mittlere und neue im dritten Buche geschehen.

Unterdessen aber glauben wir auf dem bisher durchwanderten Gebiete so viel gefunden zu haben, um zu der Behauptung berechtigt zu sein, daß die ägyptische Forschung, auch abgesehen von den uns jetzt erhaltenen gleichzeitigen

Denkmälern über die einzelnen Regierungen, bis in's fünfte Jahrhundert nach Menes hinauf, auf einem viel beſſeren Grunde ſtehe, als man bis jetzt gewöhnlich für viel ſpätere Zeiten angenommen. Wir beſitzen, nach ſo entſetzlicher Zerſtörung durch die Jahrhunderte und die Menſchen, und nach kaum planmäßig begonnener Grabung und zuſammenhängender wiſſenſchaftlicher Forſchung, ſchon jetzt chronologiſche Urkunden, vor aller Zeit geſchrieben, aus welcher Handſchriftliches erhalten iſt, ja in welcher neuerdings überhaupt Bücherſchrift angenommen worden. Wir haben ferner gleichzeitige Denkmäler mit Königsnamen, deren Alter das jener geſchriebenen Urkunden ungefähr um eben ſo viel überſteigt, als dieſe über den Anfang unſerer Zeitrechnung hinausragen, nämlich etwa anderthalbtauſend Jahre. Wir haben endlich allen Grund anzunehmen, daß jenen chronologiſchen Schriften eine ächt geſchichtliche Ueberlieferung zu Grunde lag. Schon ſehen wir das Chaos des ägyptiſchen Alterthums ſich in drei große Maſſen ſcheiden, und es fragt ſich nur, ob es uns gelingen kann, den Schlüſſel zu einer weiteren, rein chronologiſchen Abtheilung jeder dieſer Maſſen vermittelſt der Königsliſten und Denkmäler zu finden, und den Rahmen auszuſpannen, in welchen die einzelnen Könige der

Zweiter Abſchnitt.

Die Forſchung der Griechen über die ägyptiſche Zeitrechnung.

Einleitung.

Die älteſte Ueberlieferung. Homers und der Späteren Thon (Thonis) und Proteus. Die Joner bei den Aegyptern.

Wenn auch die Sagen von Kekrops, dem Aegypter, und von Aegyptos, Sohn des Belos (der auch Ninos Vater war) und Danaos Bruder, alt ſind, und alſo Begebenheiten andeuten, die auf das Land Aegypten zurückführbar ſind; ſo liegen dieſe doch vor aller Zeitrechnung, und gehören in das Gebiet der Anfänge. Daß für jene Annahme Vieles ſpreche, obwohl nichts deſto weniger weder Kekrops, der Zwiegeſtaltete, noch Aegyptos, des Belos Sohn, Aegypter geweſen, werden wir im fünften Buche wahrſcheinlich zu machen ſuchen. Hier ſtellen jene Sagen uns nur den Hintergrund helleniſcher Ueberlieferung über Aegypten dar. Dieſer Ueber-

lieferung ſelbſt begegnen wir in den Urkunden der Hellenen zuerſt bei Homer. Der Sänger der Odyſſee läßt im vierten Geſange den Menelaus von ſeiner und der Helena Fahrt nach Aigyptos, dem himmelentſproſſenen Strome, erzählen, von der Weiſſagung des dortigen Meergottes Proteus, des Wandelbaren, und von den Heilkräutern, welche Polydamna der Helena ſchenkte. Dieſe Polydamna nennt er des Thon Gemahlin. Spätere bildeten ſich daraus, ohne Zweifel zu ihrem Vergnügen, einen König Thonis, von welchem die Geſchichte eben ſo wenig weiß als der göttliche Homeros: Diodor und Strabo bezeugen, daß Thonis der alte Name einer Handelsſtadt beim Ausfluß des Niles war, unweit von der kanopiſchen Mündung: wahrſcheinlich war ſie das ſpätere Herakleum, welches an der Einfahrt in die nördlich von Alexandrien liegende Bucht ſtand, deren Umgebung in griechiſcher Zeit die menelaitiſche Landſchaft heißt[88]).

Dieſe, vielleicht von den Cyklikern ausgebeutete Sage, zuſammenhangend, oder ſpäter verſchmolzen, mit der Mythe der Helena-Selene, iſt der Grund jener, von Steſichorus zuerſt dargeſtellten, von Euripides entwickelten Fabel, wie König Proteus dem Paris die Helena abgenommen, und ihm das Scheinbild derſelben nach Troia mitgegeben.

[redacted]

„Mündung Wächter. Dieſer ſandte ſogleich einen Bericht „an König Proteus nach Memphis, und erbat ſich Befehle, „ob der ausländiſche Verräther ſeines eigenen Gaſtfreundes, „der demſelben ſein Weib entführt, im Aegyptenlande ſolle „feſtgehalten und zur Rechenſchaft gezogen, oder ſeiner Wege „entſandt werden. Proteus ließ ſich die ganze Geſellſchaft „nach Memphis ſenden, verhörte den Alexandros, überführte „ihn durch die Ausſage ſeiner Sklaven, hielt ihm dann, als „einem Verführer und Räuber, eine ſehr ernſte Strafpredigt, „und that ihm folgenden Beſchluß kund: Helena und die „Schätze behalte ich in Verwahrung, bis Menelaus kommt „ſie abzuholen: dir ſelbſt erlaſſe ich die Todesſtrafe, die du „verdient, da ich gelobt, keinem Fremden das Leben zu neh„men, der an dieſe Küſten geworfen wird: dieß jedoch nur „unter der Bedingung, daß du binnen dreier Tage das Land „verläſſeſt, ſonſt aber als Feind behandelt werdeſt. Und da„bei hatte es ſein Bewenden".

Wir können aus der Geſammtanſchauung des Verhältniſſes der ägyptiſchen Ueberlieferungen dem gelehrten und geiſtreichen Welcker nur beipflichten, welcher in dieſer Erzählung ein ägyptiſches Prieſtermärchen ſieht[89]). Seit Pſammetichus Zeit hatte griechiſches Schriftthum einen Sitz in Naukratis, und einen Träger an der Dollmetſcherzunft. Die Griechen konnten nicht unterlaſſen, ſich in dem Lande alter Wunder nach den Freunden und Bekannten des Menelaus zu erkundigen, an deren Geſchichtlichkeit ſie keinen Zweifel hatten. Die Aegypter befragten ihre Bücher, wie die Brahminen die ihrigen auf die Fragen der Engländer nach der

[89]) Die Verhandlungen über dieſen Punkt ſind von Bähr in ſeiner Ausgabe des Herodot (zu II, 113.) ausführlich zuſammengeſtellt.

Familie Noah: wie dieſe fanden ſie auch eine Antwort: und die Dollmetſcher wucherten mit dem Funde.

Es iſt aber chronologiſch ſehr wichtig, die eben angedeutete Anſicht über die Quelle jener Erzählungen feſtzuhalten. Die Griechen mußten, eben wie die Aegypter, einen Anhaltspunkt ſuchen für ihr gemeinſames Alterthum. Proteus war aus einem Meergotte ein König geworden. Rechnungen, wie man ſie ſchon vor Ariſtoteles und vor der genauen Beſtimmung der Olympiaden und des troiſchen Zuges durch ſeine Schule anſtellen konnte, führten für dieſe große Epoche auf das Ende der neunzehnten Dynaſtie, oder den Anfang der zwanzigſten, und je nachdem man ſich für das eine oder das andere entſchied, bezeichnete man den einen oder andern ägyptiſchen König als „König Proteus". Wie das Mißverſtändniß der alten Ueberlieferung zunahm, und der lebendige Sinn für Dichtung abſtarb, erfand man für Diodor und ſeines Gleichen jene ſchöne Erklärung der homeriſchen Sage über dieſen Proteus, womit er ſich viel weiß: nämlich König Ketes, der Proteus der Hellenen, ſei vom Dichter als ein ſich in verſchiedene erſchreckliche Thiergeſtalten Verwandelnder dargeſtellt, weil — die ägyptiſchen Könige wunderlichen Thierſchmuck auf dem Haupte trügen, das

Lande Chemi d. h. Aegypten benennen. Uns kann dieß um so weniger wundern, da ein hieratiſcher Papyrus aus dem 13ten Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung unter andern Völkern auch die „Jun" d. h. Jonier nennt [90]): ein Name, unter welchem die helleniſchen Stämme dem frühen Morgenlande bekannt waren: denn das Javan der Schrift iſt, nach Maßgabe der Buchſtaben geleſen, auch nur Jün und kommt ſchon bei Joel vor, nach der gewöhnlichen Annahme alſo im neunten Jahrhunderte vor Chriſtus, nach der unſrigen im zehnten.

Erſtes Hauptſtück.

Herodot.

1. Herodots Stellung zu ſeinen unmittelbaren Vorgängern und Nachfolgern.

Die geſchichtliche Kunde Aegyptens begann mit Herodot: Hekatäus der Aeltere, der Mileſier, war in Aegypten geweſen (II, 143.), jedoch offenbar ohne beſondern Gewinn für ſeine geſchichtlichen Kenntniſſe. Hippys von Rhegium, zu Xerxes Zeit, hatte die Aegypter in ſeiner Chronik das älteſte Volk genannt [91]), und dieſe Anſicht wahrſcheinlich, wie Diodor, darauf geſtützt, daß die eigenthümliche Luftbeſchaffenheit Aegyptens die Entſtehung des Leben-

[90]) Salvolini, Notices sur le Papyrus Sallier: ſchon oben erwähnt.

[91]) Schol. zu Apollon. IV, 262. S. Urkundenbuch B. II. Wie die Worte lauten, iſt die Angabe ſinnlos. Alle hierher gehörigen Stellen ſind in der vortrefflichen und unübertroffenen Abhandlung Heyne's beleuchtet: Commentatio prima de fontibus Diodori (1782). Abgedruckt im Anhange zu Dindorfs Ausgabe, T. V. S. LIX ff.

digen vorzugsweiſe begünſtige. Wir hören aber nicht, daß er chronologiſche Unterſuchungen über ägyptiſche Geſchichte angeſtellt. Herodots Darſtellung alſo bildet die erſte Epoche der griechiſchen Forſchung über die ägyptiſchen Zeiten. Sie ſchnitt tief in die Vorſtellungen ſeiner Zeit und der nachfolgenden Geſchlechter ein, wozu ihre Anmuth nicht wenig beitrug. So lange das freie Griechenland beſtand, erſchien niemand, der ihm auch nur einigermaßen auf derſelben Spur ſelbſtforſchend nachgewandelt wäre. Theopompus erwähnte gelegentlich Seſoſtris: Ephorus Erzählung bewies, nach Diodor, nur, wie wenig er das Land kannte: die philoſophiſche Schule zerbrach ſich die Köpfe, wie man die Nilsſchwelle zu erklären habe.

Herodots Kunde von den ägyptiſchen Zahlen über die Urzeit, die Göttergeſchichten und die Anfänge des ägyptiſchen Lebens iſt ſo mangelhaft, daß wir das in ihr liegende Wahre erſt im vierten Buche werden nachweiſen können. Seine einzelnen Erzählungen aus der älteren geſchichtlichen Zeit Aegyptens aber, d. h. vor den Pſammetichen, werden wir im zweiten und dritten prüfen und beleuchten. Das Ergebniß beider dürfte eine geſteigerte Bewunderung der Treue ſeiner Berichte ſein, die jedoch nicht anders als höchſt irrig ſein konn-

2. Herodots ägyptiſche Zeittafel vor den Pſammetichen.

Aegyptiſche Berichte.

I. Aelteſte Geſchichte der verzeichneten Könige. Aus einem Buche, welches die Prieſter ihm vorlaſen (II, 99—101. vgl. I, 4.).

(1) Mēnēs, erſter König, Erbauung von Memphis, Abdämmung des Nils.

(2—331) 330 Könige, die ihm folgten. Davon waren:

18 Aethiopen:

1 Königin, Fremde: alle übrigen waren Aegypter. Der letzte (331ſte König alſo) war:

Mŏris, der die nördlichen Propyläen am Hephäſtostempel von Memphis erbaute, und den See grub. Von den andern war kein großes Werk aufzuzeigen. Vgl. I, 7: „Mŏris war noch nicht 900 Jahre todt, als ich „nach Aegypten kam".

II. Weitere Nachrichten aus der älteren Geſchichte. Nach dieſen Königen kam:

(332) Seſōſtris, der große Eroberer und Geſetzgeber (102—110). Ihm folgte:

(333) Pherōn, ſein Sohn, den der Gott Nil zehn Jahre mit Blindheit ſchlug: 2 Obelisken.

(334) Proteus, ein Memphit, folgte ihm: er iſt der Griechen Proteus, Paris geſtrenger Richter: herrlicher Bau von ihm am ſüdlichen Theile des Hephäſtostempels (111—120).

(335) Rhampſinitos, der Geizhals: ſpielte mit der Demeter Würfel in der Unterwelt (121—123).

„Mit ihm endigte die gute alte Zeit".

III. Die Pyramidenerbauer.

(336) Cheops, regierte 50 Jahre: erbaute die größte Pyramide: gottloſer Tyrann (124—126).

(337) Chephrēn, regierte 56 Jahre: baute die zweite Pyramide (127. 128).

(338) Mykerinos, Cheops Sohn, gerechter Richter und milder Herrſcher: dritte Pyramide (129—135).

(339) Aſychis, weiſer Geſetzgeber: baute die ſchönſten Propyläen des Hephäſtostempels und eine ſich mit Recht rühmende Ziegelpyramide (136).

IV. Ueberleitende Nachrichten auf die Dodekarchie und Pſammetichus.

(340) Anyſis, der blinde Mann, aus der Stadt Anyſis. Vertrieben von

(341) Sabakon, floh er in die Sümpfe, wo er die 50 Jahre der Regierung des Aethiopen ſich verborgen hielt (137—140). Nach ihm regierte:

(342) Sethos, Hephäſtospriester: Zug wider Sanacharib (141).

„So weit gehen die Erzählungen der Aegypter und der „Prieſter: vom erſten Könige bis auf den Sethos ſind „341 Geſchlechter, eben ſo viele von Königen und von „Oberprieſtern des Hephäſtostempels: alſo (341 × $\frac{100}{3}$ Jahre,

3. Herodots Zeitrechnung von Pſammetichs Thronbeſteigung an.

I. Die Pſammetichenzeit.

Dodekarchie.

Pſammetichus, des Nechao Sohn, regierte	54	Jahre
Necho, ſein Sohn	16	=
Pſammis	6	=
Apries, ſein Sohn	25	=
Amaſis	44	=
Pſammenitos	6	Mon.

II. Die Zeit der perſiſchen Herrſchaft, von Kambyſes Eroberung an.

Sie ſtimmt auf's vollkommenſte mit dem aſtronomiſchen Kanon beim Ptolemäus.

4. Vorläufige Kritik der Zeitrechnung.

Man denke ſich, daß Herodot eine ſolche Tafel vor ſich hatte, und daß er daraus, mit ſeinen Anſichten von der Chronologie der helleniſchen Geſchlechtsregiſter, ſich eine kritiſche Zeitrechnung zu bilden ſuchte, die man den Angaben der Aegypter entgegenſetzen könnte, wenn ihre vielen Jahrtauſende unglaublich ſchienen. Man erhält dann ganz einfach und nothwendig folgende Ergebniſſe:

1) Die 341 Könige von Menes bis Sethos, in 341 Geſchlechtern, ſind ſeine eigene Zählung. Dieſe Zahl findet man, wie unſere Darſtellung abſichtlich anſchaulich macht, wenn man von Möris, als dem 331ſten von Menes, die Könige fortzählt, welche er angiebt.

2) Die troiſchen Geſchichten ſind etwas mehr als 800 Jahre vor Herodot. Den Pan, der Penelope Sohn, ſetzt deßhalb Herodot etwas ſpäter als dieſe Geſchichten, gegen 800

Jahre. Alſo ſind die troiſchen Geſchichten nach ihm gegen 833 zu ſetzen, ein Geſchlecht höher. Die Geſchlechter genau als Drittel eines Jahrhunderts gerechnet, erhält man hiernach folgende Zeittafel für Herodots Königsliſte, aufwärts von Menelaos Zeitgenoſſen, Proteus:

Proteus	. . . .	800 Jahre vor Herodot
Pherōn	. . . .	833 = = =
Seſōſtris	. . . .	866 = = =
Mōris	. . . .	900 = = =

Und ſo erklären ſich die viel geplagten Worte:

„Mōris war noch nicht 900 Jahre todt, als ich nach Ae„gypten kam",

gleichſam von ſelbſt: nach einer Methode, welche Niebuhr zuerſt auf Herodots lydiſche Zeitrechnung angewendet hat[98]). Nach dieſer Tafel wird Herodot auch ohne Zweifel Proteus Nachfolger, Rhampſinit, um 766 geſetzt haben: denn er gehört noch ganz zu derſelben „guten alten Zeit". Aber daß mit Cheops eine ganz eigene Ueberlieferung anfange, und Herodot ſich hier der Fuge bewußt geweſen, macht ſchon folgende Ueberſicht anſchaulich:

Rhampſinitos, unbeſtimmte Regierungsdauer: alſo 800 v. Her.

Cheops 50 Jahre = = = 750 = =

[redacted]

iſt klar, Herodot kann gar keine ſolche Rechnung hier gemacht haben. Die Pyramidenkönige gehen von Cheops bis Aſychis. Nun folgt die äthiopiſche Epoche. Genau beſtimmte und geſchichtlich bewährte Zeitbeſtimmungen giebt er aber erſt von Pſammetich, deſſen Regierungsantritt er gegen 670 v. Chr., alſo etwa 220 Jahre vor ſeiner Ankunft in Aegypten ſetzt. Zwiſchen dieſem Angelpunkte ſeiner Zeitrechnung, des Pſammetichs Anfang, und dem letzten Könige obiger Liſte, Anyſis, haben wir aber nur Sethos und die Dodekarchie: alſo nicht einmal zwei Menſchenalter: denn Pſammetich, einer der Dodekarchen, regierte noch 54 Jahre. Herodot verband alſo jene Abſchnitte nicht chronologiſch. Er hatte eine Lücke, die er nicht auszufüllen wußte, und rechnete deßhalb lieber gar nicht: er gab nur einzelne Zahlen der Regierungsdauer an, wenn er ſie gerade erwähnt fand.

Ohne daß wir hier, dem Beiſpiele vieler voreiliger Tadler oder leichtfertiger Bewunderer der herodotiſchen Zeitrechnung folgend, uns ein Urtheil über dieſelbe erlauben, ehe wir die urkundliche Wahrheit durch zuſammenhängende Forſchung gefunden, wollen wir nur die Thatſache feſtſtellen:

daß Herodots Zeitrechnung im eigentlichen Sinne **mit Pſammetichus beginnt, und er für das Frühere keinen Rath weiß, wenn man weder die ägyptiſche Rechnung annehmen will, noch die ſeinige nach Geſchlechtern, die allerdings um eine Myriade aus einander liegen, und beide weder ſicher noch möglich ſind.**

Zweites Hauptſtück.

Ariſtoteles Schule. — Die Alexandriner und ihre Zeitgenoſſen.

1. Ariſtoteles, Theophraſt, Dicäarch.

Plato's tiefſchauenden Geiſt hatte Aegypten offenbar angezogen, wie namentlich die Bücher vom Staate und die von den Geſetzen beweiſen: chronologiſche Unterſuchungen lagen ihm fern. Doch hatte auch er ſich darum bekümmert. Er ſcheint an das zehntauſendjährige Alter ägyptiſcher Schriften und Kunſtwerke geglaubt zu haben, und giebt 8000 Jahre als das Alter des ſaitiſchen Staates an [93]). Aber Ariſtoteles, der durch ſein verlorenes Werk über die Sieger in den Olympiaden [94]), wie es ſcheint, den feſten Angelpunkt der griechiſchen Zeitrechnung zu beſtimmen gelehrt, ſagte, gewiß auf Grund näherer Forſchung, über die ägyptiſche Zeitrechnung [95]): Seſoſtris, der uralte König der Aegypter, habe lange vor Minos gelebt. Hiernach hat er ihm ein Alter lange vor dem Jahre 1400 vor unſerer Zeitrechnung beilegen wollen, denn in dieſe Zeit — 200 Jahre vor den troiſchen Geſchichten — fällt den Griechen der kretiſche König.

Es war ſeiner Schule vorbehalten, auf dieſem Wege

selbst sahen, daß Theophrast die Aegypter das gelehrteste, alterthumskundigste Volk der Erde genannt. Mit ihrer Religion hatte er sich auch, nach den Zeugnissen und Auszügen desselben Philosophen, gründlich beschäftigt. Wahrscheinlich hatte er schon ein chronologisches System. Gewiß ist dieß von Dicäarch. Dieser hatte in seinem gelehrten Werke „das Leben Hellas", dem Urbilde der geographisch-geschichtlichen Statistik, über Aegyptens Vorzeit geredet. So meldet uns ein merkwürdiges Bruchstück beim Scholiasten des Apollonius Rhodius [96]). Er hatte darin die Kasteneintheilung der Aegypter, ja noch Aelteres, die ersten Anfänge der Pferdezucht und Reitkunde, welche Andere dem Gotte Horus zuschrieben, d. h. an's Ende der ältesten mythischen Zeit setzten, auf einen uralten König Aegyptens zurückgeführt, welchen die Handschriften Sesonchösis nennen: wie wir im zweiten Buche darthun, statt Sesortösis, mit einer leichten Verschreibung, die sich auch bei Manetho findet. Dieses Königs Alter hatte er folgendermaßen bestimmt:

„Von Sesortosis bis zum (Könige) Nilus sind 2500 Jahre
„Von Nilus bis zur ersten Olympiade . . 436 =
„Also Sesortosis vor der ersten Olympiade . 2936 Jahre."

Wir ergreifen zuvörderst diese Gelegenheit, zu bemerken, daß man wohl nicht mit zureichendem Grunde Petavs und Marshams Behauptung folgt, Timäus, der sicilische Geschichtschreiber unter Ptolemäus Philadelphus, habe das Verdienst der Feststellung der Olympiaden: Polybius, auf den man sich beruft, sagt nur, daß jener Schreiber die olympischen Sieger mit den Ephoren Sparta's, den Archonten Athens und den argivischen Priesterinnen zusammengestellt, und die Olym-

[96]) S. Urkundenbuch B. III.

piadenrechnung in ſeiner Geſchichte als Leitfaden angewandt habe [97]). —

Wir finden hier als erſten Anhaltspunkt für die ägyptiſche Chronologie die Zeit von Neilos: 436 Jahre vor den Olympiaden, alſo 1212 vor unſerer Zeitrechnung. Dieß iſt aber, nach den Annahmen der alexandriniſchen Chronographen, nur etwa 18 Jahre vor dem Anfange der troiſchen Geſchichten — die Einnahme Troja's in's Jahr 1184 geſetzt — ſo daß man mit Sicherheit annehmen kann, er habe durch jenen Namen den Zeitgenoſſen des Menelaos angeben wollen. Und daß der letzte König der 19ten Dynaſtie den ägyptiſchen Namen des Nils führte, werden wir unten ſehen.

Man mag nun die Forſchung des Dicäarchus als wahr annehmen oder nicht; ſo ergiebt ſich die Thatſache, daß er einen der älteſten, geſchichtlichen Könige Aegyptens 2500 Jahre vor das Ende der 19ten Dynaſtie geſetzt, d. h. nach dem Obigen 3712 vor Chriſtus. Manetho's Anfang der ägyptiſchen Geſchichte fällt, wie wir geſehen, in's Jahr 3555 vor dem 9ten Jahr Alexanders, d. h. in das Jahr 3895 vor unſerer Zeitrechnung. Nun iſt Manetho's älteſter und berühmteſter Seſortoſis der zweite oder dritte König der dritten Dynaſtie. Er fällt dem Manetho, nach dem Buchſtaben

rechnung gesetzt werden, und ist also wahrscheinlich älter als das manethonische Geschichtswerk. Es bleibt übrigens ungewiß, ob Dicäarch den Sesonchosis als den ersten geschichtlichen König angesehen, wie die angeführte Stelle dem Buchstaben nach zu sagen scheint, oder als einen der ältesten: in beiden Fällen ist seine und die ächte manethonische Zeitrechnung, für eine solche Zeit, gar nicht bedeutend verschieden: noch weniger kann das Zusammentreffen zufällig sein, oder aus griechischen Quellen erklärt werden.

2. Die Alexandriner. Allgemeiner Charakter.

Manetho's Werk fand den griechischen Geist vollkommen vorbereitet für chronologische Belehrung. Eine Frucht der Verbindung ägyptischen Wissens mit griechischem Geiste und griechischer Forschung, machte es nothwendig in Beziehung auf Aegypten, wie wir oben angedeutet, für diese einen Wendepunkt. Daß die Gelehrten des Museums sich vorzugsweise mit Aegypten und seiner Geschichte beschäftigten, würden wir annehmen dürfen, wenn wir es nicht ausdrücklich erführen. Früh hatte der hellenische Geist sich ahndungsvoll und mit Ehrfurcht nach dem Lande der Wunder einer geistig untergegangenen Welt gewandt: der Vater der Geschichte und der göttliche Plato hatten dort ein System alten Glaubens und alter Sitte gefunden, auf welches, als heiligen Hintergrund des hellenischen Lebens, Manches in Mysterien und vereinzelten Mythen und Sagen hinzuweisen schien. Aristoteles selbst hatte den Anfängen der ägyptischen Geschichte und Verfassung nachgeforscht und durch die Kraft des Geistes und die Mächtigkeit eines umfassenden Strebens seiner

Schule und dem geſammten Griechengeiſte die Richtung auf das Erfaſſen der Würklichkeit in Natur und Geſchichte gegeben. Nachdem durch die Thorheit des Volkes und die Schlechtigkeit ſeiner Führer dem Vaterlande das höchſte irdiſche Gut, die Freiheit, verloren gegangen war, wandten ſich die edelſten Geiſter, mit einer Kraft und einem Schwunge, deſſen in der alten Welt nur die Hellenen fähig waren, dem wiſſenſchaftlichen Gebiete zu. Dazu kam, daß durch Alexander in ihnen jenes weltgeſchichtliche Gefühl erwacht war, welches ihnen gewiſſermaßen die Idee der Menſchheit erſetzte. Der jugendliche Held hatte den griechiſchen Genius bis in das Heiligthum des ammoniſchen Gottes geführt, und am Kanopus ihm eine neue Weltſtadt gegründet. In ihr nun, der Erbin von Heliopolis, Memphis und Theben, hatte ſich ägyptiſche Weisheit neben die griechiſche geſetzt. Die Ptolemäer wurden Pharaonen, und bauten dem Phre, dem Phta, dem Ammon Tempel mit hieroglyphiſchen Weihinſchriften, wie die alten Herrſcher. Während die Seleuciden ſich im Kampfe mit den andern Erben Alexanders und in ſchändlicher Ueppigkeit verdarben, erhielten die drei erſten Ptolemäer, des Lagi Sohn, Philadelphus und Euergetes, dem köſtlichen Lande, das ihnen zu Theil geworden, großentheils

halten wollte, weil zu der Römer Zeiten Alexandrien wie Athen von jenen „Griechlein" schwärmte, die Alles wußten, nur nichts, was der Mühe werth war zu wissen, und im Grunde genommen eben so unwissend waren wie kleingeistisch. Das Leben am alexandrinischen Museum war das letzte Auflodern des persönlichen Lebens der Griechen, und konnte, den ewigen Gesetzen der Natur nach, bei dem Untergange des gemeinsamen Lebens und Glaubens, nur Vorbote des Erlöschens sein. Es war wie der Zweig am verdorrten Stamme. Vergebens versuchte der morgenländisch-griechische Geist das sinkende Volks- und Götterthum durch eine Vermischung aller Mythen und Theosophieen mit einseitig platonischer Philosophie zu halten: es fehlte die lebendige Grundlage, der redliche Glaube und der tüchtige Sinn. Erst das Christenthum befruchtete Alexandrien mit lebenskräftigen Ideen und machte die Stadt zum Sitze der gelehrtesten und denkendsten Schule christlichen Glaubens und Wissens, und dabei zur Mutterstadt des christlichen Ostafrika's. Ganz verschieden von den Spätlingen der alexandrinisch-griechischen Schule waren aber die großen Vorsteher und Meister am Museum in den ersten anderthalb Jahrhunderten der ptolemäischen Herrschaft. Nach dem Untergange der großen Meisterwerke des griechischen Genius ist wohl nichts mehr zu beklagen, als daß nicht allein die Schätze der geschichtlichen Alterthumsforschungen jener Männer uns bis auf kleine Bruchstücke verloren gegangen sind, sondern daß die Gelehrten der römischen und byzantinischen Zeit, neben so vielem Kleinlichen und Erbärmlichen, womit sie sich befaßten, keinen besseren Gebrauch davon zu machen gewußt.

3. Hekatäus von Abdera — Lynceus der Samier — Namen beim Scholiaſten des Apollonius — Caſtor — Alexander Polyhiſtor und ſeine Gewährsmänner.

Keineswegs fehlt es uns an Nachrichten über die ägyptiſchen Forſchungen der alexandriniſchen Zeit, allein die gewöhnlich angeführten ſind dem Muſeum fremd, und gehören faſt nur ſpäteren Alexandrinern, oder andern Griechen zu, die als Reiſende jenes Land beſuchten. In dieſe Klaſſe gehört der jüngere Hekatäus, von Abdera, des erſten Ptolemäers Freund: „einer von den Vielen (ſagt Diodor I, 46.), welche unter jenem Könige Theben beſuchten, und Bücher über Aegyptiſches verfaßten". Die von Diodor gegebenen Proben zeigen aber weder einen gründlichen Forſcher, noch einen genauen Beobachter. Das gilt namentlich von der berühmten Beſchreibung des Rameſſeion, oder eines ähnlichen Tempelpalaſtes der Zeit, als des Grabes des uralten Königs Oſymandyas. Des Geſchichtſchreibers Duris Bruder, Lynceus der Samier, ſchrieb unter Philadelphus auch von ägyptiſchen Dingen in einem Werke, das Athenäus anführt. Vom geſchichtlichen Inhalte hören wir nichts.

[redacted]

graphen: Castor der Chronograph und Alexander Polyhistor. Dem ersteren können, nach dem Plane seines Werkes, ägyptische Forschungen nicht fremd gewesen sein, und vom letzteren werden Aegyptiaca ausdrücklich erwähnt. Eusebius hat viele Auszüge aus ihm in der Evangelischen Vorbereitung, besonders im neunten Buche. Man sieht aus denselben, daß er die früheren griechischen und auch hellenistisch jüdische Schriftsteller benutzt und angeführt: wie Eupolemos (c. 17.), Melon (c. 19.), Demetrios (c. 21. vgl. 29.), Aristäos (c. 25.). Eine wahre Kritik und klare Anschauung ist jedoch hiernach nicht am Polyhistor zu rühmen: und von seinen ägyptischen Forschungen selbst wird uns nichts angeführt.

Aber wir haben einen der größten Namen des Museums für die ägyptische Forschung in Alexandrien zu nennen, und zwar aus der Blüthenzeit der geschichtlichen und der Gründung der philologischen Forschung in Alexandrien.

Drittes Hauptstück.

Eratosthenes und Apollodorus.

1. Der Bericht des Syncellus über Eratosthenes und Apollodors ägyptische Königslisten.

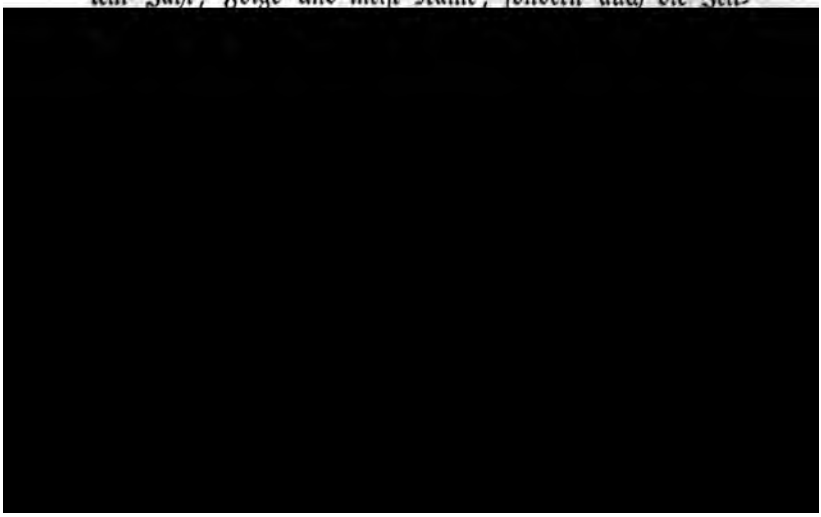
Der Byzantiner Georgius Syncellus giebt bei seinen einleitenden Nachrichten über ägyptische Zeitrechnung den Auszug aus einer hierher gehörigen Arbeit des Eratosthenes, welchen er mit folgenden Worten einführt [99]):

„Apollodorus, der Chronograph, hat eine andere Herr-
„scherfolge derjenigen ägyptischen Könige verzeichnet, wel-
„che man die thebaischen nennt. Es sind 38 Könige

[99]) Sync. Chronogr. p. 91. vergl. p. 147. Siehe Urkundenbuch: Eratosthenes — Apollodorus.

„in 1076 Jahren. Dieſe Folge geht vom 2900ſten „Jahre der Welt" (d. h. beim Syncellus 124 Jahre nach der Sprachverwirrung und Völkerzerſtreuung) „bis „zum 3975ſten. Eratoſthenes (ſagt Apollodorus) ver„ſchaffte ſich die Kenntniß dieſer Könige aus ägyptiſchen „Denkſchriften und Namensliſten, auf Befehl des Kö„nigs, und übertrug ſie (die Namen) in's Griechiſche „folgendermaßen".

Nun folgt eine mit Menes beginnende Königsliſte: jedem ägyptiſchen Namen iſt in der Regel eine griechiſche Uebertragung beigefügt: dann kommt die Angabe der Regierungszeit. In den Namen ſo wie in deren Uebertragung ſtößt die Kritik ſogleich auf eine Menge mehr oder weniger nachweisbarer Verſchreibungen: was bei ſo ferne liegenden und den Abſchreibern durchaus unverſtändlichen Namen um ſo weniger zu verwundern iſt, als wir nur zwei Handſchriften, und unter dieſen nur Eine gute haben. Günſtiger iſt es mit den Jahresangaben. Denn da der Syncellus jedesmal hinzufügt, in welchem Weltjahre, nach ſeiner Zeitrechnung, die Regierung begann und aufhörte; ſo verbeſſern ſich kleine Schreibfehler und Lücken von ſelbſt. So iſt denn nicht allein Zahl, Folge und meiſt Name, ſondern auch die Zeit-



„Hier hört die Herrſcherfolge der acht und dreißig „ſogenannten thebaiſchen Könige Aegyptens auf, deren „Namen Eratoſthenes von den prieſterlichen Schriftge„lehrten in Theben überkam, und aus dem Aegyptiſchen „in's Griechiſche übertrug. Sie begann im 2900ſten „Weltjahre, 124 Jahre nach der Sprachverwirrung, und „hörte auf in dieſem, dem 3975ſten Jahre der Welt. „Derſelbe Apollodorus hat drei und funfzig, die„ſen unmittelbar folgende Könige überliefert: „wir erachten es aber für überflüſſig, die Namen der„ſelben hier auszuſchreiben, da ſie uns von gar keinem „Nutzen ſind: ſind es doch nicht einmal die Namen, „die ihnen vorhergehen!"

Wir haben alſo eine von Apollodorus, dem Chronographen, herausgegebene, mit Menes beginnende ägyptiſche Königsliſte des Eratoſthenes, 38 Regierungen in 1076 Jahren enthaltend: der Herausgeber ſelbſt fügte eine andere Liſte von 53 Königen hinzu, die ſich unmittelbar an jene anſchloſſen. Von jenen beſitzen wir die Namen der einzelnen Könige: von dieſen aber nicht einmal die Angabe der Dauer des Zeitraums, welchen ihre Regierung ausfüllte.

Wir machen zuerſt darauf aufmerkſam, daß der Syncellus durch nichts als die Namen der großen Alexandriner und den Wunſch, ſeine Gelehrſamkeit zu zeigen, ſich bewogen fühlen konnte, uns dieſen Schatz anzuzeigen. Denn nichts war ihm unbequemer und ſtörender als dieſe Liſten. Setzte er den Anfangspunkt der eratoſtheniſchen Reihe auch noch ſo früh — und mehr konnte er doch nicht thun, als Menes gleich Mizraim, alſo 124 Jahre nach der Sprachverwirrung zu ſetzen —; ſo gerieth er doch mit dem Ende jener Reihe ſchon in die Zeit der Richter. Was ſollten ihm nun noch

erſt 53 andere Könige, die vor der 18ten Dynaſtie regierten? Denn in den Anfang dieſer Dynaſtie ſetzte er, mit Joſephus und allen chriſtlichen Chronographen, Moſes und den Auszug. Die Namen der Könige dieſer Dynaſtie waren eben deßwegen übervollſtändig aus Manetho's Geſchichtswerke ausgezogen: aber jene apollodoriſchen Namen waren ihm würklich mehr als ganz unnütz: denn ſie waren noch nicht einmal die Namen der erſten Könige des neuen Reiches, in welches die eratoſtheniſche Reihe ſchon ſo ganz ordnungswidrig und unkanoniſch hineinlief. Wie entſcheidend ein ſolcher Grund für die chriſtlichen Chronographen jener Zeit ſein mußte, werden wir anſchaulich machen, wenn wir die Forſchung jener Zeit zu behandeln haben. Jetzt aber wenden wir uns von dem Berichterſtatter zu den Urhebern dieſer merkwürdigen Liſten ſelbſt.

2. Eratoſthenes und die Bedeutung ſeines Forſchens.

Eratoſthenes, der größte griechiſche Gelehrte nach Ariſtoteles, ja dieſem an Umfang der Kenntniſſe eben ſo ſehr überlegen, als an Kraft des Gedankens nachſtehend, war ein geborener Afrikaner, aus der griechiſchen Pflanzſtadt Cyrene

funden, die man je gemacht. Seine Forſchung über die Gleichzeitigkeiten der Olympiaden, und die Beſtimmung der leitenden Punkte der geſammten griechiſchen Geſchichte, aufwärts zu der Heraklidenzeit und abwärts zu Alexander dem Großen, wurde und blieb die Grundlage aller chronologiſchen Unterſuchungen der alten Welt. In der Geographie war er Strabo's und Ptolemäus Führer und Gewährsmann: in der Zeitrechnung Apollodors und der ſpäteren Forſcher. Die geſchichtliche Kritik der griechiſchen Urzeit begründete er. Er endlich wagte es, die geſchichtliche Wahrheit der homeriſchen Erzählungen zu bezweifeln. „Ich will daran glauben" (ſagte er), „wenn man mir den Gerber nachweiſt, welcher dem Aeolus die Windſchläuche gemacht, mit denen Odyſſeus ſegelte".

Schon die Ausdehnung und Tiefe ſeiner geographiſchen Forſchungen, wie wir ſie durch Strabo kennen, beweiſt, daß er in der Geſchichte ſeine Forſchung nicht auf die Griechenwelt beſchränkt hatte. Insbeſondere aber erſcheint er ſchon hiernach als der erſte und größte Kritiker des ägyptiſchen Alterthums. Sehr bezeichnend hierfür iſt ſein Ausſpruch über *Buſiris*, den menſchenopfernden Tyrannen, welchen Strabo anführt. Er machte nämlich nach dieſem das Märchen lächerlich, womit die Griechen ſich trugen, indem er es mit den Worten niederſchlug: „Beim Zeus, es hat niemals einen ſolchen Tyrannen Buſiris gegeben: ja nicht einmal einen Kö„nig des Namens"[100]). In zwei andern, für die Kritik der ägyptiſchen Geſchichte noch wichtigeren, obwohl nicht genug beachteten, Stellen beleuchtet er den geſchichtlichen Zuſammenhang der ſüdlich bis nach Indien wohnenden Völkerſchaften mit den Aegyptern. „Die vier Hauptſtämme des ſüd-

[100]) Strabo XVII. c. I. (p. 802.).

lichen Arabiens" (bemerkte er, nach Strabo [101]) „haben nicht allein eine wohlgeordnete monarchiſche Staatsverfaſſung, ſondern auch ſtattliche Tempel und Königspaläſte: die Balkenfügung an ihren Häuſern gleicht der ägyptiſchen". Bei Beſchreibung der Spitze von Südarabien bei Babelmandeb ſagt er: „hier ſollen des Seſoſtris Säulen ſtehen, mit Hieroglyphen". Und nun giebt er eine Kritik ſeiner ſüdlichen Züge, die wir der Darſtellung jenes Zeitraums vorbehalten [102].

Alles, was alſo von dieſem Manne, einem ſo ſeltenen Geiſte und ſo großem Gelehrten, über Aegypten kommt, muß uns von vorn herein mit dem größten Anſehn entgegentreten. Außerdem hat man zu bedenken, daß ihm, namentlich über Aegyptens Geſchichte, alle nur erſinnlichen Hülfsmittel zu Gebote ſtanden. In der 126ſten Olympiade, gegen 276 vor Chriſtus, alſo gleichzeitig mit den Anfängen von Philadelphus geboren, gelangte er, wahrſcheinlich unter Euergetes, zu der ehrenvollen Stelle des Vorſtehers der alexandriniſchen Bibliothek, welche er bis an ſein ſpätes Lebensende (im achtzigſten oder zweiundachtzigſten Jahre, 146ſten Olympiade) bekleidete.

Die Arbeit ſelbſt, welche uns hier beſchäftigt, war auf königlichen Befehl unternommen: alſo mit allen Vortheilen

[redacted]

Es heißt aber in unserer Stelle: „die sogenannten thebaischen Könige", und wir müssen uns also den Sinn durch den Inhalt jener Liste erst selbst zu bestimmen suchen. Ehe wir jedoch diesen näher in's Auge fassen, fragen wir nach dem Herausgeber, Apollodorus dem Chroniker, oder Chronographen, wie ihn der Syncellus nennt.

3. Apollodorus der Chronograph.

Daß dieser kein anderer sei, als, wie wir angenommen, der berühmte Apollodorus, der Athener, welcher bekanntlich Eratosthenes chronologische Forschungen fortsetzte, und von welchem wir — im Urtext oder Auszuge? — die unter dem Namen der „Bibliothek" bekannte Darstellung der alten Mythen besitzen, ist nicht schwer zu beweisen. Erstlich führt der Syncellus den Chronographen mehrmals, ohne weiteren Zusatz, als chronologischen Gewährsmann an: so für die älteste Geschichte der Chaldäer[103]) und für die 1000 Jahre der alten sicyonischen Könige[104]): und es ist Keinem eingefallen, deßhalb zu zweifeln, daß er den berühmten Chronographen meine. Eben so nennt er ihn für die alte Chronologie Sparta's[105]) und für die pontischen Könige[106]). Der Athener auch allein hat ein Recht auf den Titel „der Chroniker": denn sein Hauptwerk war eben die Chronik in vier Büchern[107]), Philadelphus, dem Attaliden in Pergamus,

[103]) Chronogr. p. 39. B. (vgl. 34. D. 36. D. 38. A. 40. A.).
[104]) Chronogr. p. 97.
[105]) Chronogr. p. 185. D. (Fabricius hat hier den Irrthum, als werde das 8te Buch angeführt: es heißt nur, Apollodorus setze Lykurgs Gesetzgebung in's 8te Jahr des Alkamenes.
[106]) Chronogr. p. 275. C.
[107]) τὰ χρονικά oder χρονικὴ σύνταξις. Vgl. A. Gellius N. A. XVII, 4.

gewidmet, und vom trojaniſchen Kriege bis auf ſeine Zeit gehend, 1040 Jahre hindurch. Als den älteſten Chronologen von Handwerk nennt ihn der alexandriniſche Clemens „Apollodor den Chronographen“ [108]) und Diodor bezeichnet ihn [109]) „Apollodorus, der die Zeitordnung behandelt“.

Ueber ſein Verhältniß zu Eratoſthenes wiſſen wir Folgendes. Zuerſt iſt klar, und Strabo ſagt es auch ausdrücklich [110]), daß er ganz und gar auf dem von Eratoſthenes angebahnten Wege fortging. Heyne hat beider Verhältniß in dem chronologiſchen Syſtem der griechiſchen Urzeit in ſeiner trefflichen Ausgabe der Bibliothek dargelegt: die Verſchiedenheit iſt gering, doch ſo, daß ſie eigene Forſchung beurkundet. Mit einem Worte: Eratoſthenes gründete die Chronologie, wie die Geographie, ohne Chronolog oder Geograph von Fach zu ſein: Apollodorus war ein Chronolog und ein Grammatiker von Fach. Gewiß hätte er jene Wiſſenſchaft nie begründet, aber er bildete die Grundideen ſeines Vorgängers weiter fort, und brachte ſie unter die Leute durch leicht faßliche Darſtellung. Sein Lehrer in der grammatiſchen Kunſt war Ariſtarchos, der große alexandriniſche Kritiker [111]), und, durch Vermittlung ſeines Lehrers, des Ariſtophanes von Byzanz, Schülers von Eratoſthenes, gehörte er der Schule dieſes

auf, und wir könnten keinen ansehnlicheren Namen für die Ueberlieferung und Fortführung derselben wünschen, als eben diesen Chronographen.

4. Eratosthenes Liste von 38 ägyptischen Königen, verglichen mit den manethonischen Dynastieen.

Nach diesen, durch die Wichtigkeit des Gegenstandes und die bisherige Vernachlässigung dieser Urkunde gerechtfertigten Vorerinnerungen legen wir die Namensliste der achtunddreißig eratosthenischen Könige vor, und setzen diejenigen Könige aus Manetho daneben, welche denselben ganz, oder wenigstens so weit entsprechen, daß ein dem System ägyptischer Königsnamen nicht durchaus Fremder leicht die Uebereinstimmung erkennt oder mindestens glaublich findet. Wir halten uns bei dieser Zusammenstellung ganz an den Text, wie er jetzt vorliegt. Die kritische Sichtung der ägyptischen Namen und der griechischen Uebersetzung, an der Hand der Denkmäler, wird bestätigen, was hier als augenfällig angenommen ist, und wird zu mancher weiteren Uebereinstimmung führen.

Wir bemerken bei jedem manethonischen Könige, welcher Dynastie er zugehört: über die beigesetzten fortlaufenden Zahlen werden wir uns bald näher erklären.

Eratoſthenes thebaiſche Könige. Zahl.	Name u. Regierung.	Manetho's Könige, nach Dynaſtieen. Dynaſtie.	Name u. Regierung.	Folgezahl.
I.	Ménès, Thin. 62 J.	I, 1.	Ménès, Thinit . . 62 J.	1
II.	Athóthès, Sohn 59 „	– 2.	Athóthis, Sohn . 57 „	2
III.	Athóthès II. . 32 „			
IV.	Miabiès . . . 19 „	– 6.	Miebidos (Miabaès) 26 „	6
V.	Pemphós . . . 18 „			
VI.	Momcheiri, Memphit			
VII.	Stoichos ares 6	III, 3.	Tyreis 29	11
VIII.	Gosormiès . . 30 „	– 2.	Sesorthos . . . . 7 „	12
IX.	Marès . . . . 26 „			
X.	Anóyphis . . 20 „	– 5.	Sóyphis . . . . . 16 „	13
XI.	Sirios . . . . 18 „			
XII.	Chnubos-Gneuros . . . . . 22 „			
XIII.	Rayósis . . . 13 „	IV, 5.	Ratoisès . . . . . 25 „	22
XIV.	Biyrès . . . . 10 „	– 6.	Bicheris . . . . . 22 „	23
XV.	Saóphis . . . 29 „	– 1.	Sóris . . . . . 29 „	18
XVI.	Saóphis II. . 27 „	– 3.	Súphis . . . . . 66 „	20
XVII.	Moscherès . . 31 „	– 4.	Mencherès . . . 63 „	21
XVIII.	Moscherès II. 33 „			
XIX.	Pammès . . . 35 „	– 8.	Thamphthis . . 9 „	25
XX.	Apappus . . 100 „	VI, 2.	Phios . . . . . 100 „ (vgl. VI, 4. Phiops)	29

Eratoſthenes thebaiſche Könige.		Manetho's Könige, nach Dynaſtieen.		Folgezahl
Zahl.	Name u. Regierung.	Dynaſtie.	Name und Regierung.	
XXVI.	Semphucratès 18 J.	VIII, 3.	Name u. Regier.-zahl fehlen. (146) J.	35
XXVII.	Chuthèr . . . 7 =	- 4.	= = =	36
XXVIII.	Micirès . . . . 12 =	- 5.	= = =	37
XXIX.	Tomaephtha 11 =	- 6.	= = =	38
XXX.	Soikunios . . 60 = (XXIII—XXX. zuſ. 128 J.)	- 7.	Ende der VIIIten Dynaſtie.	39
XXXI.	Peteathyrès . 16 =	XIte Dyn.	x Könige . . . . 43 =	40. 41. 42
XXXII.	(St)ammene-mès . . . . 26 =	XII, 1.	Ammenemès . . . 16 =	43
XXXIII.	(St)ammene-mès II. . . 23 =	- 3.	Ammenemès . . . 38 =	45
XXXIV.	Sistòsis . . . . 55 =	- 4.	Sesòstris . . . . . 48 =	46
XXXV.	Marès . . . . 43 =	- 5.	Lamares (Lampares) . . . . . 8 =	47
XXXVI.	Siphthas . . . 5 =	XIII, 1.	Anfang der XIIIten Dynaſtie, die aus 60 thebaiſchen Königen beſteht: Namen und Regierungszahl. fehlen.	(52)
XXXVII.	Phuorò . . . 19 =	- 2.		(53)
XXXVIII.	Amuthartaios 63 =	- 3.		(54)
Zuſammen 38 Kön. in 1076 J.		Zuſammen 50 Könige in x Jahren, enthalten in folgenden Dynaſtieen:		
		Iſte Dyn.	Thiniten (Erat. 5 K.)	Liſten: 7 K.
		IIIte =	Memphiten (= 9 =)	= 9 =
		IVte =	= (= 5 =)	= 8 =
		Vte =	= (= 3 =)	= 6 =
		VIte =	= (= 1 =)	= x =
		VIIte =	= (= 7 =)	= 7 =
		XIte =	Thebäer (= 1 =)	= x =
		XIIte =	= (= 4 =)	= 8 =
		XIIIte =	(Anfang) (= 3 =)	= 3 =
			(= 38 =)	48+x+x

5. Allgemeine Andeutung des Verhältniſſes von Eratoſthenes zu Manetho.

Schon wenn man das Verhältniß der einzelnen Namen in beiden Liſten in's Auge faßt, wird man ſich der Ueberzeugung nicht erwehren können, daß beide auf dem Grunde und Boden derſelben Ueberlieferung ſtehen. Die Verſchiedenheit in mehreren Regierungsjahren kann auf mancherlei Weiſe ſich befriedigend erklären laſſen: die Uebereinſtimmung aber, wenn ſie unter 38 Königen mehrmals vorkommt, kann, nach allen Geſetzen der Wahrſcheinlichkeit, nicht anders erklärt werden, als durch die Annahme von der Einheit der ſich gegenüberſtehenden Könige der beiden Liſten. Vollendet wird aber dieſer Eindruck durch zwei wichtige Thatſachen. Die entſprechenden Namen folgen ſich — mit einer kleinen Verſetzung zwiſchen der dritten und vierten Dynaſtie — ganz in derſelben Weiſe: das heißt, die manethoniſche Liſte hat offenbar durchgängig mehr Regierungen als die eratoſtheniſche. Daß ſie dieß hat, kann uns nicht befremden. Denn wir waren ſchon darauf vorbereitet, bei Manetho im alten Reiche dieſelbe ägyptiſche Methode zu finden, welche die Urkunde des 13ten Jahrhunderts uns zu verrathen ſchien: nämlich alle Könige, welche in Einem Stamme, wenn auch nur als Mitherrſcher,

[redacted]

Nur in der dritten und achten Dynastie entsprechen den 9 und 7 Königen Manetho's gerade eben so viele eratosthenische Könige. Doch ist die Ueberschüssigkeit in den andern Dynastieen auch nicht so groß, daß die Erklärung von Mitregierungen, oder mißverstandenen verschiedenen Schreibungen und Angaben, die zu Wiederholung geführt, sich nicht als die natürlichste von selbst darböte. Bei der siebenten und eilften Dynastie stehen allerdings jetzt höchst abentheuerliche Zahlen von Königen: denn der jetzige Text giebt der siebenten Dynastie — die 70 Tage gedauert — 70 Könige, was sich doch von selbst als Wiederholung jener Zahl der Tage darbietet. Und wenn auch die eusebischen hier zwischen 75 Tagen und 75 Jahren schwanken und dabei 5 Könige geben: so steht doch offenbar die Zahl siebenzig für die Dauer fest. Nehmen wir nun auch 70 oder 75 Jahre als die richtige Lesart an — was kaum wird geschehen können —, und halten uns an die 5 Könige; so wird jene Zahl, als Summe der fünf Regierungen, in gar keinem Widerspruche stehen mit den 22 Jahren der fortlaufenden Zeitreihe, innerhalb welchen, *nach unserer* Zusammenstellung, jene 5 Könige regiert haben *müssen*. Eben so ist es bei der eilften Dynastie. Dieser steht im Eratosthenes Ein König mit 16 Jahren gegenüber: nach den Listen war die Summe der 11ten Dynastie 43 Jahre. Dieß kann bei zwei Mitherrschern neben dem Einen eratosthenischen Könige gar leicht wahr gewesen sein. Ja nehmen wir auch hier, wo wir die Wahrscheinlichkeiten nur vorläufig, und gleichsam draußen stehend, gegen einander abwägen können, eine Verschiedenheit der geschichtlichen Ueberlieferung in diesem Punkte zwischen beiden Forschern an; so ergiebt sich ein Unterschied von 27 Jahren, der keineswegs der Annahme widerspricht, daß beide Listen, wie auf selbständi-

ger Forſchung, ſo auf gleicher Ueberlieferung ruhen, und zwar einer Ueberlieferung rein geſchichtlicher Natur.

Ganz gering iſt auch der Unterſchied in der einzigen größeren Dynaſtie, wo unſere manethoniſchen Liſten keine Namen und Zahlen geben: in der ſiebenten. Die ſieben eratoſtheniſchen Könige haben 128 Jahre, die manethoniſchen 142 oder 146. In der dritten Dynaſtie iſt der Unterſchied noch geringer: Manetho giebt ihren neun Königen 214 Jahre; die entſprechenden neun Regierungen bei Eratoſthenes dauern 224 Jahre.

Es ſteht uns alſo feſt, daß die Regelmäßigkeit in der Folge der beiden Liſten und in dem gegenſeitigen Verhältniſſe ihrer Zahlen und Namen zur Annahme der Einheit ihrer Grundlage zwingt, nämlich einer beiden zu Grunde liegenden geſchichtlichen Ueberlieferung. Aber viel weiter noch führt uns der andere Umſtand. Die acht manethoniſchen Dynaſtieen, welche von der eratoſtheniſchen Reihe berührt werden, erſtrecken ſich von der erſten bis zwölften: es bleiben dann noch drei eratoſtheniſche Namen übrig, die wir der nächſtfolgenden manethoniſchen, alſo der dreizehnten zuweiſen müſſen, nach dem Grundſatze jener Zuſammenſtellung: obwohl, beim Mangel aller Namen, der Beweis dafür ſich nur

thebaiſche. Thebaiſche Könige aber heißen die Könige der eratoſtheniſchen Liſte mit ihrem allgemeinen Namen. In allen nicht memphitiſch-thebaiſchen Dynaſtieen, deren Namen erhalten ſind, findet ſich nicht ein einziger eratoſtheniſcher Name: und wo die Namen fehlen, zeigt ſich, daß keiner derſelben in ihnen enthalten ſein konnte.

Die nicht memphitiſch-thebaiſchen Dynaſtieen ſind nämlich folgende:

die zweite — thinitiſche — 9 Könige, mit Namen:
die fünfte — elephantiniſche — 9 Könige, mit Namen:
die neunte } herakleopolitiſche { 19 Könige, ohne Namen:
die zehnte } { 19 Könige, ohne Namen.

Die Namen der achtzehn Könige der zweiten und fünften Dynaſtie geben auch nicht die geringſte, entfernteſte Aehnlichkeit mit den entſprechenden eratoſtheniſchen: die Regierungsjahre eben ſo wenig. Was aber die Könige der neunten und zehnten Dynaſtie betrifft, welche die ſiebente und achte memphitiſche Dynaſtie von der eilften thebaiſchen trennen; ſo iſt das Verhältniß der Regierungen in beiden Liſten dieſes. Zwiſchen der ſechſten und zwölften Dynaſtie Manetho's haben wir nur neun eratoſtheniſche Regierungen (XXIII — XXXI.), und für dieſe geben uns die ſiebente, achte und eilfte, wie wir bereits angedeutet, eine ganz natürliche Erklärung. Wie ſollte alſo in dem hierher gehörigen engen Raume der eratoſtheniſchen Liſten, die überhaupt nur 38 Regierungen enthalten, Platz für 38 herakleopolitiſche Fürſten ſein? Daß von XXXI. an Könige der zwölften Dynaſtie folgen, wollen wir hier vorwegnehmen, zur Vollendung des Beweiſes. Aber ſchon jene obenauf liegenden Thatſachen machen es, um wenig zu ſagen, höchſt wahrſcheinlich, daß die eratoſthe-

niſche Reihe von dem unmittelbaren thinitiſchen Stamme ſogleich auf die Herrſcher in Memphis übergeht, und hierin fortſchreitet, bis dieſer Stamm verſchwindet, und thebaiſche Könige an ihre Stelle treten. Theben und Memphis waren die beiden Hauptſtädte Aegyptens. In ihnen mußte der geſetzliche König anerkannt und gekrönt werden: eine Sitte, die, was die Krönung in Memphis betrifft, noch bis zu den Ptolemäern beſtand, wie die Inſchrift von Roſette beweiſt. Die memphitiſch-thebaiſchen, oder, kurz ausgedrückt, die thebaiſchen Könige ſtellen alſo im alten Reiche, nach dem Ausſterben des thinitiſchen Mannsſtammes, die Folge der Reichskönige Aegyptens dar. In ihrer Folge gab Eratoſthenes den chronologiſchen Kanon für den älteſten Zeitraum der ägyptiſchen Geſchichte.

Sind dieſe Annahmen und Schlußfolgen nicht ganz unbegründet, und werden ſie durch die gleichzeitigen Denkmäler und die geſchichtliche Ueberlieferung im Einzelnen beſtätigt; ſo hätten wir ja wohl den Schlüſſel zu Manetho's Herſtellung und dem Verſtändniſſe der ganzen älteſten ägyptiſchen Ueberlieferung gefunden. Wir wurden durch unſere frühere Unterſuchung zu der Annahme geführt, daß es einen ſolchen Schlüſſel gegeben haben

Ehe wir in das Nähere dieſer Unterſuchung eingehen, ziehen wir noch die geſchichtlichen Schlußfolgen aus unſerem Funde.

6. Geſchichtliches Ergebniß der Liſten von Eratoſthenes und Apollodorus.

Eratoſthenes Arbeit begann mit Menes, d. h. mit dem Anfange regelmäßiger und allgemeiner ägyptiſcher Königsverzeichniſſe und geſchichtlicher Jahrbücher. Wo hörte ſie auf? Gewiß mit einer Epoche, mit einem geſchichtlichen Wendepunkte: nicht nach einer gewöhnlichen Erſcheinung, wie ein Dynaſtieenwechſel iſt. Was aber konnte jenes Epoche machende große Ereigniß anders ſein, als der Einfall der Hirtenvölker, und die Beſteigung des Reichsthrones von Memphis durch die Hirtenkönige? Dieſes Ereigniß beherrſcht, wie die ägyptiſchen Denkmäler beweiſen, und wie Manetho's Geſchichtswerk uns glaublich berichtet, die ganze ägyptiſche Geſchichte. Nach ihm eben zerfällt ſie in die drei großen Hauptmaſſen: die Geſchichte des alten — des mittleren — und des neuen Reiches. Unter dem neuen nämlich verſtehen wir das hergeſtellte ägyptiſche Reich, in Memphis und Theben, unter einheimiſchen und ſelbſtändigen Königen. Daß dieſe Herſtellung durch die Thronbeſteigung der achtzehnten Dynaſtie erfolgte, iſt allgemein bekannt.

Aber wann hörte das alte Reich auf? Nach der Ausſage der eratoſtheniſchen Forſchung offenbar mit dem dritten Könige der dreizehnten Dynaſtie. So erklärt ſich ganz natürlich, ſchon von unſerm jetzigen Standpunkte, wie Manetho dieſer Dynaſtie 60 Könige geben konnte. Denn es folgt nun keine thebaiſche Dynaſtie (die memphitiſchen verſchwinden ganz) bis zur achtzehnten, d. h. bis zu dem allgemein

anerkannten Anfange des neuen Reiches. Alſo ſtellt (unſerer Grundannahme von den Reichskönigen folgend) die dreizehnte Dynaſtie, jenſeits des dritten ihrer Herrſcher, die Reihe von zinsbaren Königen dar, aus dem Geſchlechte der Reichskönige, welche während der Hykſoszeit Theben inne hatten. Dieſer Zeitraum iſt aber wohl nicht nach den zinsbaren Königen in den Annalen berechnet, ſondern nach den Dynaſtieen der Hirtenkönige. Mit ihrer Thronbeſteigung in Memphis begann das mittlere Reich, mit ihrer Vertreibung aus Memphis das neue. Innerhalb dieſes Zeitraumes waren ſie den ägyptiſchen Jahrbüchern geſetzmäßige Könige, eben ſo gut, wie die Aethiopen und Perſer im neuen Reiche.

Der Hirtenkönig-Dynaſtieen aber ſind bei Manetho drei: die funfzehnte, ſechzehnte und ſiebenzehnte: die zwiſchen ihnen und jenen thebaiſchen Fürſten liegende vierzehnte Dynaſtie iſt, wie wir geſehen, eine xoitiſche, alſo eine, gleich ihnen, zinsbare, in Unterägypten. Die Zahl der Hirtenkönige iſt nach Manetho 43. Die beiden erſten ihrer Dynaſtieen haben 6 und 32 Herrſcher: die Zahl 5 für die letzte iſt verloren gegangen, aber die Dauer dieſer Dynaſtie, 151 Jahre, iſt nicht unmöglich für jene Geſammtzahl, da die wohl beurkundeten Regierungen des erſten Stammes dieſer Könige

von den 76 Königen der vierzehnten xoitiſchen Dynaſtie ſagen, die, wie ſchon bemerkt, nach unſerer Grundannahme neben der thebaiſchen Dynaſtie herläuft, und zwar etwas ſpäter als die ihr vorhergehende, aber etwas früher als die ihr folgende (die erſte Hirtendynaſtie) eingetreten ſein muß, ihrer Stellung zwiſchen beiden bei Manetho zufolge.

Kurz zuſammengefaßt lautet das Ergebniß alſo folgendermaßen:

Das alte Reich des Menes ſchloß bald nach der Thronbeſteigung der dreizehnten Dynaſtie.

Das neue Reich begann mit der achtzehnten (thebaiſchen) Dynaſtie: dieß iſt uns gleichbedeutend damit, daß die Einnahme von Memphis gleichzeitig war mit der Thronbeſteigung des Hauſes der Thutmoſen, obwohl erſt der dritte Thutmoſis, welcher 81 Jahre nach dem Anfange der Dynaſtie den Thron beſtieg, die Hykſos zum Abzuge aus der Gränzfeſtung Avaris (Peluſium) bewog. Von der achtzehnten Dynaſtie bis zur dreißigſten einſchließlich ſind nach den manethoniſchen Liſten etwa 1300 Jahre: 1325 nach den oben gegebenen Zahlen bei Manetho.

Alſo liegt das mittlere Reich in dem Zeitraume der dreizehnten bis ſiebenzehnten Dynaſtie, und die Dauer der Hirtendynaſtieen iſt das Maß deſſelben: die thebaiſchen und die xoitiſchen Könige laufen beide neben ihnen und neben einander her. Dieſer Zeitraum war, nach dem Obigen, einer von etwa neun Jahrhunderten.

Da nun die ganze Zeitdauer des ägyptiſchen Reiches bis zum achten Jahre vor Alexander fünfunddreißig und ein halbes Jahrhundert umfaßte, ſo muß Manetho für das alte Reich etwa dreizehn Jahrhunderte gerech-

net haben. Die Zuſammenſtellung der obigen Zahlen ergiebt Folgendes:

I. Dyn.:	Thiniten,	8 Kön.	263 Jahre	(253 J.)	
III. =	Memphiten,	9 =	214 =		
IV. =	=	8 =	274 =		
VI. =	=	6 =	203 =		
VII. =	=	x (5) =	— =	70 Tage	(75 T.)
VIII. =	=	7 =	142(146) =		
XI. =	Diospoliten,	x =	43 =		
XII. =	=	8 =	176 =		

Erg. Summe d. Regierungszahlen: 1315 J. 70 (75) T. (1309).
Dazu die letzten drei Regierungen des Eratoſthenes: 87 =

1402 (1396).

Wir würden alſo etwa 100 Jahre mehr in jenen einzelnen Dynaſtieenſummen haben, als Manetho in ſeinem (nicht erhaltenen) chronologiſchen Kanon gerechnet haben kann. Dieſer Umſtand macht wahrſcheinlich, daß, wenngleich Manetho offenbar mehr für das alte Reich angenommen hatte, als Eratoſthenes kritiſche Arbeit dafür feſtſtellte, doch die Summen ſeiner einzelnen Dynaſtieen nicht die Zeitdauer des Reiches haben darſtellen ſollen. Es müſſen ſich alſo unter den

dynaſtieen, welche den Reichsthron von Memphis und Theben nicht beſaßen. Damit iſt im Weſentlichen die Grundlage der geſchichtlichen Herſtellung ſeiner Liſten gegeben. Wir wiſſen, daß er dem ganzen Reiche 3555 Jahre zutheilte, wovon, in runden Zahlen, dreizehn Jahrhunderte dem alten, neun dem mittleren, dreizehn dem neuen Reiche zufielen. Die geſchichtliche Würklichkeit dieſer manethoniſchen Rechnung muß natürlich bewieſen, das im Rohen angedeutete Verhältniß muß beſtimmter ausgemittelt werden: allein der Schlüſſel ſcheint gefunden, die Methode der kritiſchen Forſchung gegeben.

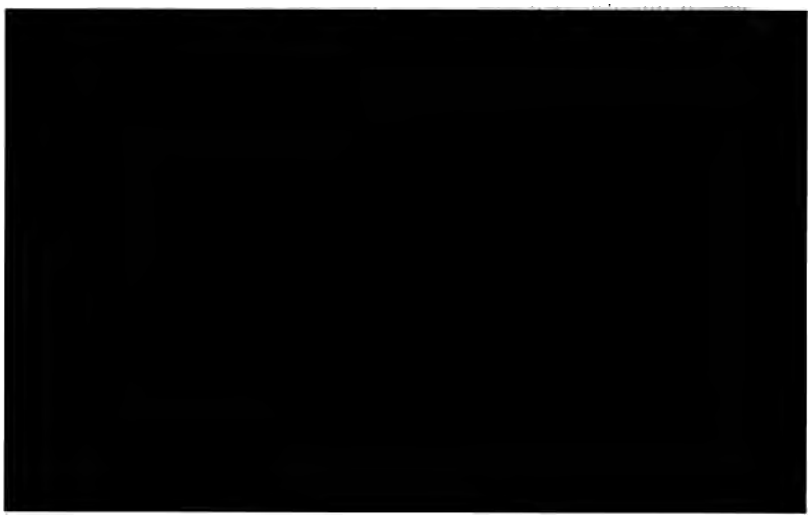
Für das alte Reich wird unſer chronologiſcher Führer Eratoſthenes ſein müſſen, ſo lange uns die Denkmäler nicht die Ungenauigkeit ſeiner Angaben beweiſen.

Für das mittlere Reich aber wird es Apollodorus der Athener ſein. Wir ſind jetzt ſchon im Stande, die Stellung und den Werth ſeiner Arbeit zu erkennen. Wenn des Eratoſthenes Arbeit das alte Reich umfaßte; ſo mußte die Apollodors mit dem mittleren beginnen: denn ſeine 53 Könige ſchloſſen ſich unmittelbar an die eratoſtheniſchen an. Wie weit ſie gingen, kann uns auch kaum zweifelhaft ſein. Der Syncellus verſchmähte es, ihre Namen auszuſchreiben, weil ſie ihm gar zu unnütz ſchienen. Es befanden ſich alſo, wie ſchon oben geſagt, nicht die Namen der 18ten Dynaſtie unter ihnen: denn dieſe waren ihm nicht allein ſehr bekannt, ſondern auch von der größten Wichtigkeit. Er unterſucht dieſe Dynaſtie ſehr ſorgfältig, weil Moſes Geburt und der Auszug hier ihren Anknüpfungspunkt finden mußten. Alſo ging des Apollodorus Arbeit nicht in das neue Reich hinein. Dieß können wir aber auch eigentlich vernünftigerweiſe nicht vorausſetzen: denn Manetho hat für dieſe Zeit höchſtens 57 thebaiſche Könige der 13ten Dynaſtie, und thebaiſche Könige heißen ja auch die

apollodoriſchen ausdrücklich: endlich iſt die Zahl 53 bei Apollodorus offenbar der manethoniſchen ſo nahe, als wir es, in zwei, nach Stamm und Lage verſchiedenen, Geſchlechtern zum Beweiſe der Einheit des Zeitraums erwarten und wünſchen können.

Alles trifft alſo zuſammen, um uns die Wahrſcheinlichkeit zu geben, daß wir die eratoſtheniſche und apollodoriſche Forſchung und in ihr den Schlüſſel zum Verſtändniß der manethoniſchen Liſten wiedergefunden. Begünſtigen die Denkmäler die hierauf gebaute Forſchung, und findet die griechiſche Ueberlieferung auch ihre Löſung durch unſere Grundannahme; ſo dürfen wir hoffen, den Weg zur Herſtellung der geſammten ägyptiſchen Chronologie entdeckt zu haben.

Eine ſolche Entdeckung würde aber in der gegenwärtigen Zeit, wo uns nach Jahrtauſenden die Denkmäler jenes Volkes wieder erſchloſſen werden, um ſo erwünſchter ſein müſſen, da wir außerhalb und nach der alexandriniſchen Schule nicht mehr hoffen dürfen, eine andere Löſung des Räthſels zu finden, welches uns die Aegypter aufgegeben.



und urkundlich ägyptischen, und des kritisch alexandrinischen Elements in dem späteren griechischen Schriftthum aufmerksam gemacht. Der von Eratosthenes betretene Weg wurde vernachlässigt: das sinkende Geschlecht, von Kleinigkeitsgeist oder systematischem Verdrehungsstreben besessen, und von allem ächt geschichtlichen Sinn und Ernste entblößt, griff dasjenige auf, was ihm gerade paßte, vereinzelnd und oft verfälschend. Diodor von Sicilien besuchte Aegypten unter Ptolemäus, dem jüngern Dionysos, in der 180sten Olympiade, also etwa 58 Jahre vor unserer Zeitrechnung: schrieb aber seine Geschichte bedeutend später. Er war der erste wie der letzte, welcher unternahm, das Aegyptische in seinem ganzen Zusammenhange, und zwar an der Spitze seiner Geschichte der alten Welt darzustellen. Er brachte dazu aber leider nur Belesenheit mit, ohne Urtheil und ohne eigenen Forschungsgeist, wie ohne alle Anschauung, und so verwirrte er die ihm vorliegende Ueberlieferung, statt sie zu sichten und zu läutern. Die einmal beliebt gewordenen Geschichten Herodots mag er nicht aufgeben, und trägt sie also in die ihm vorliegenden spätern Darstellungen der ägyptischen Zeitrechnung und Geschichte ein, welche auf verstümmelten manethonischen und eratosthenischen Forschungen ruhen. Die hieraus hervorgehende Verwirrung hat in den Augen kritischer Forscher dem ägyptischen Alterthum mehr als irgend etwas Anderes geschadet. Denn sie schien diesen Männern einen ungeschichtlichen Charakter oder eine unheilbare Zerstörung der ägyptischen Ueberlieferung selbst darzuthun. Wir hoffen dagegen zu beweisen, daß die Verwirrung bei Diodor ganz die Schuld seiner schlechten Führer und seiner eigenen Flüchtigkeit und Urtheilslosigkeit ist: dann aber, daß wir jetzt im Stande sind, die unter jenem Schutte verborgen liegenden

Goldkörner ächter Ueberlieferung zu erkennen, und vielleicht zu ordnen. Zu dem Ende werden wir in dieser einleitenden Betrachtung uns damit begnügen, die Fugen jener mit Redensarten überkleisterten Mosaikarbeit anzudeuten, und in jedem einzelnen Stück das Element nachzuweisen, welches Diodor vor sich gehabt. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß er weder Manetho noch Eratosthenes gelesen: aber diejenigen, welche er sich zu Führern wählte, hatten aus dem einen oder andern geschöpft.

Wir entdecken dieß leicht schon in der Behandlung der ägyptischen Ueberlieferung vor Menes. Vor den Menschen regierten Götter und Heroen (I, 42.). Die ältesten Könige nämlich führen, als Vergötterte, großentheils den Namen der ältesten sieben Götter. Diese sind Sonne und Mond (Ur-Osiris und Isis), der Geist, welcher der Götter und Menschen Vater heißt (Kneph wahrscheinlich), und die vier Elemente: Hephastos (Ptah), das Feuer: Demeter, die Erde: Okeane, das Wasser: Neith-Athena, die Luft und „deßhalb" die Blauäugige bei den Griechen.

Unter jenen Vergötterten nun regierte zuerst, nach Einigen, der der Sonne gleichnamige, nach Andern, der menschliche Hephästos. Für den letzteren spricht die wahrscheinliche Erzählung, daß Hephästos bei Gelegenheit eines vom Blitze verursachten Waldbrandes das Feuer erfand.

Dann folgte Kronos, der Rhea Gemahl. Sie erzeugten Zeus und Hera: diese aber fünf Kinder, die sämmtlich regierten: Isis, Osiris, Typhon, Apollo (Horus) und Aphrodite.

Unter diesen herrschte zuerst Osiris, der Isis Gemahl. Beide zusammen waren die Wohlthäter des Menschengeschlechtes, welches sie von Wilden und Menschenfressern zu frommen und gebildeten Völkern umschufen, die Brod aßen

und Wein und Bier tranken, dabei den Oelbaum pflanzten. Sie erbauten die hundertthorige Thebä, und in ihr die ersten Tempel, namentlich ihren guten Eltern, dem Zeus und der Hera: prachtvolle und goldene Werke. Des Osiris heiliger Schreiber und Rath war Hermes-Thoth, der Sprache und Gottesdienst ordnete, auch die Schrift erfand: zugleich war er der eigentliche Erfinder der Zucht des Oelbaumes, nicht Athene. Um dieses göttliche Leben über die ganze Welt zu verbreiten, durchzog er den Erdkreis, der Isis seinen Rath zurücklassend, jenen Hermes, und einen sehr tapfern Verwandten, den Herakles, als Feldherrn. Ueber Phönicien und die angränzende Meeresküste setzte er den Busiris zum Statthalter: über Aethiopia und Libya den Antäus. Mit ihm zogen seine beiden Söhne, Anubis und Makedon: auch der in Chemmo, der Pansstadt, verehrte Pan: das geschwänzte Volk der Satyrn brachte man ihm in Aethiopien. Als ein fröhlicher Herr liebte er Gesang und Tanz, und hielt sich neun jungfräuliche, wohlerzogene Sängerinnen und Tänzerinnen, woher, wie Jeder leicht sieht, die Griechen ihre Musen nahmen. In Indien erbaute er Nysa, zu Ehren des unweit von Aegypten in Arabien gelegenen Nysa, wo er, als des Zeus Kronprinz, seine standesmäßige Erziehung empfangen hatte. In Thracien, wo er natürlich dem Lykurg begegnete, ließ er den Maro zurück, den Macedo in Macedonien, den Triptolemos in Attika.

Leider wurde dieser edle Mann von seinem Bruder Typhon auf eine verrätherische Weise umgebracht und sein Leichnam schmählich mißhandelt. Typhon hatte 26 Verschworene, deren jedem er ein Stück des zerschnittenen Leichnams gab[113]).

[113]) Osi[illegible]hische Darstellung der ältesten Eintheilung des Rei[illegible]ten in 27 Landschaften: dieselbe, auf welche das

Seine Gemahlin aber ſammelte, ſo gut ſie konnte, alle Theile, und beſtattete den Gemahl auf's Prächtigſte. Zugleich ließ ſie ihm göttliche Ehren zuerkennen, wofür ſie den Prieſtern den dritten Theil der Ländereien gab; ſo daß eine Ehre der andern werth war.

Wer erkennt hier nicht die, unter der macedoniſchen Herrſchaft, mit griechiſch-ägyptiſcher Unverſchämtheit gemachte Verderbung der alten Ueberlieferung? Aber auch die Zeitangaben ſelbſt weiſen darauf hin, daß Diodors Führer aus der ptolemäiſchen Zeit war. Von Oſiris bis Alexander waren, nach Einigen, ſagt Diodor (I, 23.), über 10,000 Jahre: nach Andern über 23,000. Die letztere Zahl haben wir oben als ächt ägyptiſche gefunden. Bald darauf (I, 26.) ſagt er, offenbar hier etwas in einem andern Schriftſteller Geleſenes einſchaltend: von Helios bis Alexander zähle man 23,000 Jahre: die älteſten Götterkönige haben jeder über 1200 Jahre regiert, die jüngeren weniger als 300 Jahre. Jenes ſei wohl als Angabe von Monatsjahren zu erklären, dieſes von der Dauer einer der drei Jahreszeiten: auf dieſe Weiſe erhalte man für beide die anſtändige Dauer von hundert Jahren [114]). Auch hier erkennen wir, nach dem Obigen, leicht die Verflachung jener ächten uralten Ueberlieferung der ägyptiſchen

[redacted]

und Heroen haben etwas weniger als 18,000 Jahre regiert. Offenbar auch ägyptische Ueberlieferung, aber wieder nach einer andern Bearbeitung. Die manethonische Zahl kann nicht sehr verschieden von jener gewesen sein, da sie 13,900 Jahre für die Götterherrschaft hat, 1255 für die Heroen (also zusammen 15,155) und demnach 5813 für Heroen und Manen.

Von den ältesten Menschenkönigen weiß er (1, 43.), daß sie Wahlkönige waren, und als Wohlthäter des Menschengeschlechtes vom Volke verehrt wurden.

2. Diodors Zeitrechnung von Menes bis Alexander.

Wichtiger für die Zeitrechnung ist Diodors Angabe über die Dauer der geschichtlich verzeichneten Königszeit. Bis zu seiner Ankunft in Aegypten haben (sagt er I, 44.) in Aegypten Menschenkönige fast 5000 Jahre regiert. Von diesen seien 475 einheimische Könige gewesen. Die fremden Herrscher zählt er folgendermaßen auf:

4 Aethiopen, die aber nicht alle nach einander regierten	36 Jahre,
die Perser, mit der Zeit der Abfälle . .	135 —
die Macedonier	276 —
	447 Jahre.

Die Angabe der vier Aethiopen findet ihre Erklärung in der 24sten Dynastie. Bringt man die ganze Summe in Abzug, so bleiben für die einheimischen Herrscher des geschichtlichen Zeitraumes etwa 4550 Jahre übrig. Diodor selbst giebt aber an einer andern Stelle (I, 69.) die ganze Zeit der königlichen Herrschaft über Aegypten zu mehr als 4700 Jahren an, wovon die meisten einheimische gewesen.

Die beiden Angaben sollen offenbar dasselbe sagen: nur ist diese genauer. Verbindet man mit ihr jene Rechnung für die Zeit der fremden Herrscher, so bleiben beinahe 43 Jahrhunderte für die einheimischen Herrscher übrig.

Jene Rechnung von fast 5000 Jahren beginnt von „Möris" oder „Myris", was ganz dasselbe ist[115]). Man würde bei einem genaueren Schriftsteller als Diodor sich dieses Namens entledigen können, indem man statt dessen Menes setzte, mit welchem Diodor, gerade wie Herodot, als dem ersten Menschenkönige, bald darauf die Reihe der Pharaonen beginnt. Allein bei einem so sorglos zusammengestoppelten Werke, wie dieses, ist ein solches verzweifeltes Mittel nicht gerathener, als die Erklärung für einen eingeschalteten Namen. Man kann also die Angabe nur entweder vom ächten Möris verstehen, der später als einer der Nachfolger von Menes aufgeführt wird: oder man muß hier einen König jenes Namens aus der Zeit landschaftlicher Fürsten vor Menes annehmen, von welchem man aber nichts weiß.

Fünf jener 475 einheimischen Könige seien Frauen gewesen. Auch dieses ist nicht herodotisch, sondern aus der ägyptischen Quelle geflossen. Aus ihr und den Denkmälern kennen wir außer der Nitokris im alten Reiche wenigstens drei im neuen. „Alle diese" (sagt Diodor) „finden sich in „den Priesterannalen verzeichnet, mit Beschreibung ihrer Gestalt „und Körperbeschaffenheit, so wie mit Angabe ihrer Gemüths„art, Thaten und Werke". Wir haben bereits im vorigen Abschnitt dieser Stelle gedacht, und bemerkt, wie sie ihre Bestätigung in dem uralten Königspapyrus und andern Spuren findet.

[115]) Eine Hdschr. hat sogar jene Lesart: die andere Schreibart findet sich auch bei Strabo und Herodot in einigen Hdschr.

3. Ueberſicht der diodoriſchen Königsliſten.

Wir geben nun die Königsliſte Diodors ſelbſt, nach den Theilen geſondert, in welche ſie uns zu zerfallen ſcheint.

I. Menes, erſter König (d. h. von ganz Aegypten), Gründer des Wohllebens (c. 45.).

52 Nachkommen des Menes in mehr als 1040 Jahren.

Auch hier iſt ächte, nur mißverſtandene Ueberlieferung. Denn die 52 Nachkommen Menes ſind offenbar die Könige des alten Reiches in den thebaiſch-memphitiſchen Dynaſtieen. Das Reich dauerte nach Eratoſthenes 1076 Jahre, wovon auf Menes 62 fallen, auf die Nachkommen alſo 1014: Manetho giebt jenen Dynaſtieen, wie wir ſahen, etwa 50 Könige, ſtatt der 38 des Alexandriners, und einige Jahrhunderte mehr. Hier iſt alſo auch alexandriniſche Forſchung.

II. Buſiris und ſeine Dynaſtie — 9 Könige (c. 46 — 49.).

1. Buſiris I., der Tyrann, Fremdentödter.

2 — 8. Nachfolger.

9. Buſiris II., Erbauer Thebens. [Diodor beſchreibt nun die Stadt, und giebt dabei des jüngeren Hekatäus Schilderung des Grabes eines Königs Oſymandyas.]

Dieſer Abſchnitt enthält eine Ueberlieferung aus der Zeit vor Menes, und zwar wahrſcheinlich aus Oberägypten, da die einzige geſchichtliche Thatſache die Erbauung Thebens iſt, welche, nach einer andern Stelle Diodors, Einige der Iſis zuſchrieben, während nach Syneſius Andere die Stadt noch älter als Iſis machten[116].

[116]) Diod. I, 15. Weſſeling führt dazu an Steph. v. Διόσπολις

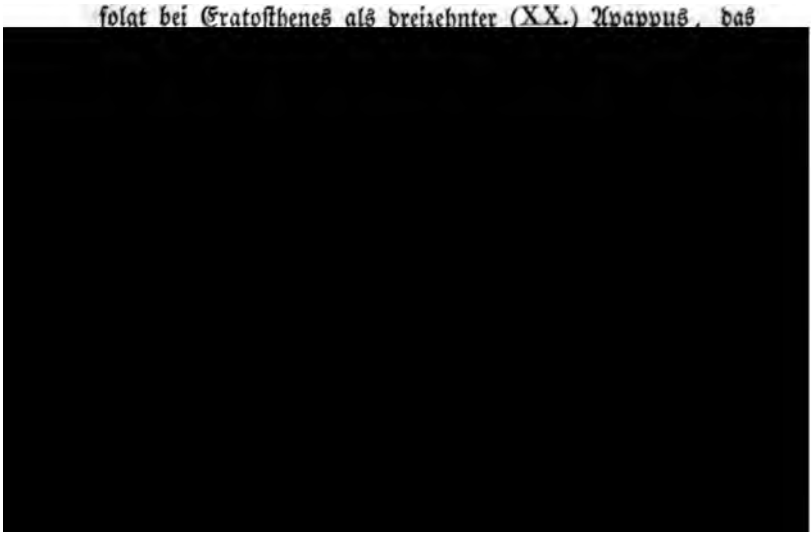
III. (1.) Uchöreus (c. 50.): „achter Nachkomme dieſes Königs" (des Oſymandyas oder Buſiris des Zweiten?). Erbaute Memphis, und grub den See zu deſſen Befeſtigung: errichtete auch eine Königsburg, die an Pracht jedoch frühere Werke nicht erreichte. Der Gott Neilos ſoll als Stier mit dieſes Königs Tochter

(2.) Aegyptos gezeugt haben, der ein gerechter und milder König war.

Die Gründung von Memphis gehört, nach Manetho, der erſten Dynaſtie. Hier iſt aber von dem Bau einer Königsburg die Rede, welche frühere Bauten nicht erreichte. Dieß führt ſchon auf die Annahme, daß wir hier eine verwirrte Ueberlieferung über die älteſte Memphiten-Dynaſtie vor uns haben, die dritte manethoniſche, welche mit Eratoſthenes ſechſtem Könige beginnt, und neun Herrſcher zählt.

IV. Möris (c. 52.): 12 Geſchlechter ſpäter. Seine Werke, nach Herodot.

Alſo Möris, der geſchichtliche, lebte 12 Geſchlechter nach Aegyptos, falls jene Spur nicht trügt, dem 2ten Könige der dritten Dynaſtie = Erat. VII. Nach 12 Geſchlechtern folgt bei Eratoſthenes als dreizehnter (XX.) Apappus, das



von Peluſium bis Heliopolis (alſo gegen den Oſten und Norden). Regierte 33 (Andere 30) Jahre: erblindet, entleibte er ſich ſelbſt: 2 Obelisken, jeder 120 Ellen (180 ägypt. Fuß) hoch, erzählen ſeine Thaten.

2. Seſoōſis II., Sohn und Nachfolger. Folgt Geſchichte ſeiner Erblindung und Heilung, gerade wie bei Herodots Pheron (c. 59.).

Dieſer Abſchnitt vermiſcht mit der Erzählung von Herodot — von welcher übrigens, wie wir ſahen, wieder ein Theil dem alten Reiche gehört —, alſo mit der Geſchichte des Rameſſiden Seſoōſis (Seſothis), ein Stück Ueberlieferung aus dem alten Reiche, nämlich der Seſoſtris-Ueberlieferung. Seſoſtris gehört dem Manetho in die zwölfte Dynaſtie, und entſpricht Eratoſthenes 33ſten oder 34ſten Könige, alſo dem dreizehnten oder vierzehnten nach Diodors Möris.

VI. 1. Amaſis — nach einer Lesart, die Stephanus fand, Ammōſis[117]) — wurde wegen ſeiner Tyrannei von Allen verlaſſen, und verlor das Reich (c. 60.) an:

2. Actiſanes, den Aethiopen (c. 61.). Er, ein milder König, ließ den zum Tode verurtheilten Verbrechern die Naſen abſchneiden und wies ihnen das wüſte Meeresufer öſtlich von Peluſium zur Freiſtätte an (daher Rhinocolura, gleichſam Naslosheim). Auf ihn folgte (alſo ohne daß er eine Dynaſtie bildete) ein einheimiſcher König:

3. Mendes: Marros nach Andern genannt: nicht durch kriegeriſche Thaten berühmt, ſondern durch das Labyrinth, welches er ſich zum Begräbniß erbaute.

[117]) p. 41. St. cf. c. 60.

Die Entwirrung dieſer Folge bedarf einer weiteren Ausführung, als hier gegeben werden kann. Die Erbauung des Labyrinthes aber führt uns zum Ende der 12ten Dynaſtie, und zu Eratoſthenes 35ſtem Könige. Man bemerke, daß nach Diodor zwiſchen Seſooſis-Seſoſtris und Mendes-Mares nur drei Regierungen liegen, den aus dem neuern Reiche hierher verſchlagenen jüngeren Rameſſiden mitgerechnet: ohne ihn alſo zwei, wie bei Eratoſthenes.

VII. 1. Ketes (c. 62.), der Griechen Proteus: kam auf den Thron nach einer Anarchie, die 5 Geſchlechter dauerte. Er war aus einem unangeſehenen Hauſe und erwählter König. Folgt die Fabel von Proteus, mit weiſer Erklärung.

2. Remphis, ſein Sohn, der Geizhals, welcher 400,000 Talente zuſammenſcharrte.

3. Mileus, von welchem der Nil, bis dahin Aegyptos genannt, ſeinen Namen empfing: einer von 7 Königen, die auf Remphis folgten: die übrigen 6 waren faule Könige, die nichts thaten (c. 63.).

Dieß iſt offenbar die Fortſetzung der oben mit der Ueberlieferung vom alten Reiche vermiſchten Rameſſidengeſchichte (19te und 20ſte Dynaſtie).

phren nicht in ihren Pyramiden begraben, aus Furcht vor dem Volke, welches ſie verabſcheute, ſondern an einem unanſehnlichen Orte.]

3. Mykerinus oder Mekerinos, des Chemmis Sohn, nicht des Kephren, wie Andere ihn nennen. Er baute die dritte Pyramide, aber vollendete ſie nicht. Sein Name ſteht an der einen Seite angeſchrieben. Drei kleinere Pyramiden daneben ſollen jene Könige für ihre Frauen erbaut haben.

IX. 1. Bokchoris, der Weiſe und Geſetzgeber. Folgte auf jene Könige.

2. Sabakön, lange Zeit nachher.

Bruchſtück der Ueberlieferung über die 24ſte und 25ſte Dynaſtie: ſo verwirrt, daß Sabakon, welcher Bokchoris lebendig verbrannte, „lange nach ihm" den Thron beſteigt.

4. Zwei beſondere Liſten: die Erbauer der drei großen Pyramiden und die Geſetzgeber.

Königsliſten von einer rein geſchichtlichen Zuſammenſtellung, die nicht in die allgemeine Zeittafel Diodors gehören, ſind offenbar von beſonderer Wichtigkeit. Sie weiſen auf eine Ueberlieferung hin, welche Diodor nicht in ſeine allgemeine Liſte paßte, oder welche er überhaupt nicht in den zurecht gemachten griechiſchen Arbeiten über die Dynaſtieen und ihre Folge vorfand.

Liſte der Erbauer der drei großen Pyramiden.

Nachdem Diodor die, im Allgemeinen aus Herodot entnommenen, bekannten Angaben über die Pyramidenkönige von Cheops bis Mykerinus mitgetheilt, giebt er noch kurz folgende ganz abweichende Ueberlieferung:

Armäus erbaute die erſte der drei großen Pyramiden:
Amōſis die zweite:
Maron die dritte, welche nach Andern (d. h. nach Herodot) Rhodopis ſollte errichtet haben.

Dieſe Ueberlieferung iſt alſo gewiß beachtenswerth, obwohl wir ſie vom gegenwärtigen Standpunkte nicht erklären können.

Die ägyptiſchen Geſetzgeber.

Dieſe Liſte ſteht ganz abgeſondert, in einer ſpätern Stelle des erſten Buches (c. 94 ff.).

I. Mnevis (*Μνεύης*): alter König, nach der Herrſchaft der Götter und Heroen; gab zuerſt geſchriebene Geſetze, die er vorgab von Hermes erhalten zu haben, und bewog die Menſchen, nach ihnen zu leben: der großherzigſte und leutſeligſte aller Könige.

II. Saſychēs (Saſychis), ein ausgezeichnet verſtändiger Mann: fügte zu jenen Geſetzen neue hinzu: ordnete genau den Gottesdienſt: erfand Geometrie und Aſtronomie, ſowohl die theoretiſche als die Beobachtung der Geſtirne.

III. Seſoōſis, der große Eroberer: gab Geſetze für die

[redacted]

gerechter Mann: von ihm giebt es Geſetze über die Vorſteher der Nomen und die ganze Verwaltung.

VI. Darius, wegen ſeiner Weisheit und Güte und ſeiner Achtung vor den heiligen Büchern und Einrichtungen der Aegypter ſogar bei Lebzeiten Gott genannt: erhielt beim Tode die Ehren der gerechteſten Herrſcher.

Die drei erſten jener Könige ſind bis jetzt ganz unbekannt: wir werden ſie aber ſämmtlich im alten Reiche nachweiſen. Bokchoris iſt als König der 24ſten Dynaſtie von Manetho verzeichnet: Amaſis ſchon durch Herodot bekannt. Die Anordnung iſt offenbar chronologiſch.

Wir haben durch kurze Andeutungen die von uns gemachte Abtheilung der diodoriſchen Darſtellung und damit zugleich Diodor ſelbſt rechtfertigen wollen. Erſt der Verfolg unſerer Unterſuchung wird das Ganze durchſichtig machen. Aber ſo viel iſt ſchon jetzt klar, wie es ſcheint, daß unſere Kritik Diodors, von dem durch Manetho und Eratoſthenes genommenen Standpunkte, zugleich ſeine einzige Rechtfertigung iſt. Denn bis jetzt haben ſeine Berichte dem Forſcher nicht mehr gelten können, als eine Anhäufung von Fabeln oder Lügen, in welche einige Reſte herodotiſcher Ueberlieferung verwebt ſeien: ein Verdammungsurtheil, welches leider die ganze ägyptiſche Ueberlieferung verdächtigt hat: denn man hat dieſe für ſo verwirrt gehalten, wie es die Darſtellung des urtheilsloſen und verwirrten Siciliers iſt.

Wir glauben dargethan zu haben, daß nicht allein die einzelnen Abſchnitte, wie wir ſie dargeſtellt, ſelbſtändig, alſo in ſich zuſammenhängend ſind, ſondern daß auch die Verbindungen zwiſchen ſolchen Abſchnitten, wie „nach dieſen Königen", oder „nach 12 Geſchlechtern" keineswegs erdichtet ſind. Mit einigen leicht erklärlichen Umſtellungen, deren

man auch bei Herodot nicht entbehren kann, ſcheinen die einzelnen Abſchnitte ganz richtig zuſammenzuhängen und dem Gange der dreißig Dynaſtieen, ja auch Eratoſthenes zu folgen. Menes ſtellt er an die Spitze, nach herodotiſcher Weiſe, und fügt daran die Angabe des geſammten alten Reiches. Der zweite Abſchnitt (die Buſirisdynaſtie) ſollte natürlich jenem vorhergehen. Der Held des alten und der des neuen Reiches ſind vermiſcht: aber Diodor ſelbſt ſagt, die Geſchichte des Seſoöſis-Seſoſtris werde ſehr verſchieden erzählt. Viel mehr noch wird die Forſchung im Einzelnen ergeben.

Schluß. Die griechiſche Forſchung und die Römer.

Die Unterſuchung über das, was die Aegypter für die Erhaltung ihrer Zeitkunde und Geſchichte gethan, zeigte uns köſtliche Reſte aus dem unvertilgbaren Reichthume jener ſteinernen Urkunden, in welche, von uralten Zeiten her, jenes Denkmalvolk der Erde gleichſam jeden ſeiner Schritte durch die lange Reihe von Jahrhunderten eingegraben hat. Sie

ſtrenge und verſtändliche Zeitrechnung, wie der Geſchichtsforſcher ſie braucht.

Die griechiſche Forſchung gab beides. Früh lauſchte ſie mit kindlichem Ohre der lebendigen Ueberlieferung im Volke, oder wenigſtens bei den Prieſtern, von den freudigen und rühmlichen Erinnerungen der guten alten Zeit, und von den noch viel zahlreicheren ſpäteren Leiden und jahrhundertlanger Schmach. Von der Zeit an liebten und würdigten die Griechen das Ernſte, Großartige und Alterthümliche, welches ihnen im ägyptiſchen Leben entgegentrat, als eine merkwürdige menſchliche Erſcheinung, als unhelleniſch, aber nicht barbariſch, gleichſam als eine erſtarrte Trümmer ihres eigenen untergegangenen Mittelalters. Erſt durch Alexanders Eroberung jedoch und die Gründung Alexandria's öffneten ſich dem Genius der Griechen die Schätze der Denkmäler und Forſchung der Aegypter über ihre Geſchichte. Was Ariſtoteles Schule von ihrer Seite vorbereitet, und Manetho offenbar mit griechiſcher Anregung, obwohl mit ägyptiſcher Gelehrſamkeit, erſchloſſen, das vollendeten Eratoſthenes von Cyrene und Apollodorus der Athener, ganz beſonders jener.

Durch ſie erſt ward auch ägyptiſche Chronologie Eigenthum der Menſchheit. An die Stelle dynaſtiſcher Anordnung, worin Gleichzeitiges eben ſo gut wie Nachfolgendes Eine Reihe bildet, trat die hiſtoriſche: und ſtatt alle einzelnen Regierungen, alſo auch Mitregierungen, wenn es dergleichen gab, nach einander aufzuführen, ſuchten und fanden jene Männer die ſtreng chronologiſche Beſtimmung der Zeiten, nach den Regeln eines Kanons. So gaben ſie den Schlüſſel zu Manetho und zugleich die Kritik ſeiner Forſchung: ein um ſo unſchätzbareres Geſchenk, da Manetho's Geſchichtswerk verloren iſt. Zwar iſt auch von Apollodors Arbeit nichts er-

halten als die Zahl der Könige des Mittelreiches, und Eratoſthenes Verzeichnung der Pharaonen des alten Reiches iſt nur in einem dürftigen Auszuge auf uns gekommen. Aber jene Zahl und dieſer Auszug ſind zuverläſſig überliefert, und zwar der letztere mit aller Bürgſchaft eines Kanons. Somit iſt durch ſie der Weg der gegenwärtigen und künftigen Forſchung für Aegyptens Alterthum klar vorgezeichnet. Enthalten ſie keine Wahrheit, ſo müſſen die Denkmäler mit ihren hundert und mehr Königsſchildern ſie Lügen ſtrafen. Sie werden die Könige nicht geben, welche die Liſten fordern, und ſie werden Namen darbieten, welche dieſen unbekannt ſind. Ihre Königsfolgen endlich werden ſich nicht mit jenen ſchriftlich überlieferten Verzeichnungen vereinigen laſſen, ſondern nur beweiſen, daß die geſchichtliche Wahrheit früh verloren war. Stimmen alſo die Denkmalnamen eben ſowohl, als die Reſte der von den Griechen erhaltenen geſchichtlichen Ueberlieferung, mit ihnen wie mit Manetho; ſo müſſen ihre chronologiſchen Angaben als vollkommen bewährt angenommen werden. Die Stärke des Beweiſes im erſten Falle giebt das Maß des Beweiſes im zweiten. Die ganze Kritik der ägyptiſchen Chronologie und Geſchichte liegt in dieſem Zwiefall. Laſſen ſich alſo die Denkmäler durch Manetho und

[redacted]

lern dann um ſo ſicherer gewinnen, wenngleich auch hier erſt nach Wegräumung alter und neuer Mißverſtändniſſe, und nur auf dem Wege geduldiger und ſorgſamer Sichtung und Prüfung der Berichte und Denkmäler.

Solches hat in vierthalb Jahrhunderten, von Herodot bis Apollodor, die griechiſche Forſchung zu ihrem unſterblichen Ruhme geleiſtet. Bald nachher ging allerdings Alexandrien in Schlechtigkeit der Herrſcher, in Kleinigkeitskrämerei der Gelehrten, und in hohlen philoſophiſchen Redensarten oder eben ſo hohler Myſtik und gräulichem Aberglauben der Denker unter, und der dort gepflanzte geiſtige Lebenskeim erſtarb: oder vielmehr, er ſchlummerte nur ein, um bald vom göttlichen Rufe der Religion des Geiſtes wieder erweckt zu werden, und wiederum ſeinerſeits, mit göttlichen Thatſachen und ſchöpferiſchen Ideen befruchtet, Aegypten, Afrika, ja die ganze übrige Welt zu wiſſenſchaftlichem Bewußtſein zu erheben. Aber ſelbſt inmitten jener jammervollen Zeit der Zerſtörung und des Todes war es ein ſikeliſcher Grieche, der, trotz aller Beſchränktheit, trotz eines entſchiedenen Mangels an Klarheit und Schärfe, doch mit großem Eifer und Nutzen für die Menſchheit Aegypten vom weltgeſchichtlichen Standpunkte zu erforſchen unternahm. Schon jetzt haben wir die verwirrte Zeittafel Diodors einigermaßen ordnen und die Möglichkeit ihres Verſtändniſſes zeigen können. Aber die weitere Forſchung an der Hand der Denkmäler wird darthun, welche treffliche Reſte ägyptiſcher, helleniſcher und alexandriniſcher Forſchung uns im Wuſte jener Nachrichten durch daſſelbe gütige Geſchick aufbewahrt ſind, deſſen Hand über der Erhaltung der andern Trümmer Aegyptens im Schiffbruche der alten Weltgeſchichte gewaltet hat.

Mit Diodor hört nicht allein die zuſammenhängende Forſchung der Griechen über Aegyptens Geſchichte und Zeitrechnung auf, ſondern überhaupt die der alten Welt. Das Verhältniß der Römer zur Forſchung und Wiſſenſchaft, welches ſich in ihrer Behandlung des ägyptiſchen Alterthums abſpiegelt, iſt ein allgemeines, und erklärt ſich nur aus ihrer allgemeinen Stellung zur Menſchheit und zur Wahrheit. Die Römer verſtanden die Welt zu erobern und die beſiegten Völker zu regieren. Sie richteten römiſche Rechtspflege und geordnete Verwaltung ein an der Stelle üppiger Hofränke, gewaltſamer Ariſtokratieen oder zerſtörender demokratiſcher Kämpfe. Sie führten die geraden Linien, wie ihrer Landſtraßen, ſo ihrer Staatsordnung durch die Länder der Erde, und über ſie her zog die Legion und die Colonie, der Richter und der Zolleinnehmer, die Sprache Cicero's und noch mehr die Homers und Platos in die Städte und Reiche der Barbaren ein. Ihre Feldherren und Statthalter endlich waren gebildet und kunſtliebend, ja zuweilen gelehrt. Wie denn geſchah es, daß die Römer, ſchmählich hinter den von ihnen verachteten und mißhandelten Griechen zurückſtehend, nichts für die Erforſchung der Sprachen, Sitten und Geſchichten der alten Völker gethan? Wie es ſcheint, einfach deßhalb, weil

nur nicht mit Achtung. Die Völker waren ihnen nicht Persönlichkeit, sondern nur Gegenstand: und das empfanden diese natürlich. Die Menschheit war dem römischen Staatsmanne und praktischen Philosophen — und andere hatten die Römer nie — eine dienende Magd, mit welcher zu reden nicht der Mühe lohnte, ja schimpflich war, wenn sie nicht griechisch oder römisch sprach: in diesen Völkern allein erkannten sie Göttliches: aber auch im Griechen liebten und ehrten die Römer nicht das rein Menschliche, wodurch er, bis in die Zeiten der Erniedrigung hinab, alle Völker der Welt so weit überstrahlt. Das griechische Leben zog sie an, als das ihrem leiblichen und geistigen Schwelgen bequeme und nützliche: ja der runde Mund der griechischen Muse gewann, in römischer Nachahmung, allmählig das Ohr der römischen Versammlungen. Man wurde mächtig und reich durch die von Athen und Rhodus entlehnte Rednerkunst: es gehörte vom achten Jahrhunderte an im vornehmen Stadttheile Roms zum guten Tone, griechisch zu sprechen: in Briefen bedurfte man griechischer Floskeln, und mußte auch bisweilen allbekannte Verse Homers und der Tragiker oder Komiker anführen: endlich war das Griechische, selbst den Weltbeherrschern, auf Reisen sehr nützlich. Wozu waren aber alle übrigen Völker da, als um ihren Beherrschern Geld und andere Mittel des bequemen Genusses zu liefern?

Also aus rein menschlicher Theilnahme bekümmerte sich kein ächter Römer um anderer Völker Geschichten: aber auch eben so wenig aus Trieb nach Erkenntniß der Wahrheit. Treu und wahr in häuslichen und bürgerlichen Verhältnissen, war der beste Römer, als solcher, gleichgültig gegen die Wahrheit, welche Selbstzweck und das Ziel alles Wissens ist. Der göttliche Durst nach Wissen um des Wis-

ſens willen, nach Wahrheit aus Liebe zur Wahrheit, plagte ein römiſches Gemüth nie. Daher iſt es natürlich, daß Roms achtbare Gelehrte lächerlich unwiſſend, oder mindeſtens ſehr unbedeutend, neben den Griechen erſcheinen, wenn ſie das eigentliche Gebiet der Forſchung betreten: gerade wie es begreiflich iſt, daß ſeine, in der Heimath ehrenwerthen, Großen und Reichen übermüthig und gehäſſig wurden, wenn ſie des Vaterlandes geſetzlichen Boden verließen und nicht mehr von römiſchem Bürgerſinn und öffentlicher Meinung getragen und gehalten waren. Sie achteten bei aller Vaterlandsliebe nicht die Menſchheit, und ſie liebten, trotz aller Treue und Redlichkeit, nicht die Wahrheit, und alſo auch, trotz alles Verſtandes und aller Bildung, nicht die Wiſſenſchaft. Inſofern iſt Pilatus ihr Bild, und ſeine Frage ihr Sinnſpruch. Selbſt des eigenen Vaterlandes Alterthum hatten ihnen erſt die Griechen verſtändlich und anziehend machen können. Sogar Varros und Tacitus Forſchungen über fremdes Alterthum leiden an jener nationalen Verſtocktheit, in welcher Rom unterging. Tacitus jüdiſch-ägyptiſche Forſchung iſt, trotz der großen Beleſenheit, die ſie kund giebt, ſo entſchieden ſchlecht, als ſein Urtheil über das Chriſtenthum durch die Weltgeſchichte widerlegt worden: und

[redacted]

dreißigſtes Buch enthält, bei Gelegenheit der Steine, eine Ueberſicht der Obelisken, der großen Pyramiden und des Labyrinths: eine merkwürdige Abhandlung, die wir im Urkundenbuche, hoffentlich verſtändlicher geben, als ſie bisher geweſen iſt. Wir werden im Verlaufe der Unterſuchung oft auf ſie zurückkommen, aber wir müſſen ſie hier in ihrem allgemeinen Charakter darzuſtellen ſuchen. Ueber die Pyramiden allein hatte Plinius ein Dutzend griechiſcher Schriftſteller nachgeleſen, und daraus nur gelernt, daß man durchaus nicht wiſſe, wer ſie gebaut. Er tröſtet ſich über dieſes ſelbſtverſchuldete Ergebniß ſeines Leſens, wie gewöhnlich, durch eine kalte Verachtung, die er durch Sentimentalität zu würzen ſucht. Es ſei eine gerechte Strafe, meint er, daß die Namen der Urheber ſolch unnützer Pracht rettungslos untergegangen ſeien. Aller Wahrſcheinlichkeit nach ſind die Namen der Pyramidenkönige noch jetzt nicht untergegangen, obwohl außer Herodot alle übrigen Gewährsmänner des Plinius — unter denen ſich natürlich Manetho nicht befindet, ja auch nicht einmal Eratoſthenes — längſt in Alexandrien und Byzanz von Römern und Lateinern, Arabern und Türken verbrannt ſind. Hätte dem Plinius würklich an der geſchichtlichen Wahrheit etwas gelegen; ſo würde er ſelbſt in jenen von ihm angeführten Büchern Licht gefunden haben: gewiß auch hatte der römiſche Admiral in ſeinem eigenen fürſtlichen Haushalt Griechen genug, denen er eine weitere Forſchung auftragen konnte. Aber es lag ihm eben gar nichts daran, jene geſchichtliche Thatſache zu wiſſen, oder, wenn er ſie wußte, zu erzählen. „Die oberſte aller „Fragen", ſagt er bei der Unterſuchung über die Pyramiden, „iſt, auf welche Weiſe man die großen Werkſteine auf eine „ſo ungeheure Höhe geſchafft". Dieſe Frage hatte Herodot

ſchon ſehr ſinnreich in's Auge gefaßt und im Ganzen ſehr gut beantwortet. Plinius führt aber nur zwei gänzlich ungereimte Vermuthungen Späterer an. Die erſte — man habe Dämme von Salz und Natron aufgeſchüttet für jenen Zweck, und dann ſie vom Nile wegſpülen laſſen — iſt ſo lächerlich, daß ſelbſt Diodor ſie als fabelhaft verſpottet hatte. Die andere, welche er als Kritik derſelben giebt, „da man „meine (!), der Nil ſei nicht hoch genug für eine ſolche Weg„ſchwemmung", iſt auch nichts als die Erdichtung eines müßigen Griechleins, nämlich: „man habe einen Damm aus „Lehmziegeln gebildet, und dieſe nachher unter die Leute ver„theilt, damit ſie ſich Häuſer daraus bauten". Plinius führt dieſe Meinungen gewiß nicht an, weil ſie ihm die wahrſcheinlichſten waren: umgekehrt ihrer Ungereimtheit wegen. Was lag ſeinem Kaiſer und ſeinen vornehmen und ſchwelgenden Leſern daran, wie die Pyramiden gebaut ſeien, für welche ſie gewiß nur um der behaglichen Erinnerung an die Mühe ihres Erklimmens willen irgend eine Theilnahme empfanden? Aber ein großer Unſinn, ein bitterer Hohn über die Griechen und Gelehrten, welche dergleichen Schwänke erdacht, bot noch die Hoffnung eines Reizes für die abgelebten Gemüther dar. Etwas Anderes iſt es mit praktiſchen

er das wahrhaft praktiſche und ſegensreiche Werk des Möris, den See des Fajum, mit der trockenen, verachtenden Redensart einleitet: „ein großer Graben, von welchem die „Aegypter, als von einem Weltwunder, viel Aufſehens ma„chen." Der ſtolze Römer dachte dabei an die große Cloake, den Ablaß des Albanerſees, und die vielen Waſſerleitungen über und unter der Erde: weßhalb ſollten ſich die Aegypter mit ihrem Möriſee ſo breit machen, und die Griechen ſelbſt mit ſolcher Bewunderung davon reden? Leichtes Wegwerfen dieſer Art, gewürzt mit Vermuthungen griechiſcher Schriftſteller und Alterthumskrämer, durfte etwa noch hoffen, theilnehmende Leſer in Rom zu finden: und ein Haſchen nach Seltſamkeiten und wunderlichen Anekdoten, möglichſt geſchraubt und ſchraubend erzählt, war eine Liebhaberei, um derentwillen man vielleicht doch nicht unter ſeines Gleichen für einen Narren oder Heuchler gehalten wurde, wenn man, am Fuße der Alpen geboren, in Rom, bei Gelegenheit von Steinen, die alte Geſchichte vom See Möris wieder auftiſchte.

Das iſt das getreue Bild der römiſchen Forſchung über Aegyptens Alterthum und Zeiten. Aus jener Stellung zur Menſchheit, die ihnen Römerthum war, und zur Wahrheit, die ſie nie vom Rechte trennen konnten, erklärt es ſich, daß ſie trotz alles Strebens nach Nützlichkeit, wobei ſie das gemein Nützliche mit dem Gemeinnützigen verwechſelten, und trotz aller Macht und Bildung doch im geiſtigen Gebiete ſo unnütz für die Welt geblieben ſind, und nicht allein ſelbſt nichts für die Forſchung gethan, ſondern nicht einmal ihr als Herrſcher Vorſchub geleiſtet haben. Dieſe ſelbſtiſche Verſtocktheit ihres abgeſchloſſenen Siebenhügellebens rächte ſich, nach der Natur alles Unrechtes, an ihnen ſelbſt: ſie waren verloren, ſo wie ſie an dem Buchſtaben der geiſtigen Grund-

lage ihres ſtaatlichen Daſeins irre und ungläubig wurden, was eine nothwendige Folge ihres Verkehrs mit den Griechen war. Roms Unglaube, wie ſein Aberglaube, iſt ſchmählicher als der Griechenlands: ſeine Unſittlichkeit roher und zerſtörender.

Aber bald nach Diodor und dem Abſterben der helleniſchen Forſchung über Aegypten und die alte Welt, gleichzeitig mit dem römiſchen Admiral, warf das Chriſtenthum die Idee der Einen, göttlichen Menſchheit belebend in die alte Welt und auch in ihre Forſchung. Zu dem Verſtändniſſe der dadurch unter den chriſtlichen Völkern angeregten Beſtrebungen müſſen wir uns zuerſt zu den bibliſchen Ueberlieferungen und Forſchungen über die Zeitrechnung wenden, auf welchen jene Arbeiten zu einem großen Theile ruhen.

Dritter Abſchnitt.

Die Ueberlieferung und Forſchung der Juden, und die Forſchung der chriſtlichen Völker über die Zeiten der Aegypter.

Einleitung.

Wendepunkte. Verhältniß der Offenbarung zur Zeitrechnung.

Wenn wir die Anfänge der uns erhaltenen geſchichtlichen Forſchung der Juden über das Vergangene, und ihrer Ueberlieferung über die Gegenwart auf Moſes und ſeine Zeit zurückführen — und darauf wird die altteſtamentliche Kritik ſicherlich zurückkommen —; ſo beginnt dieſe zweite Quelle der ägyptiſchen Zeitrechnung gleichzeitig zu fließen mit den älteſten uns erhaltenen ſchriftlichen Urkunden der geſchichtlichen Forſchung bei den Aegyptern. Sie führt uns, die ganze jüdiſche Geſchichte hindurch, bis zum Untergange des Reiches, neben mehreren der bedeutendſten Punkte der ägyptiſchen Zeitrechnung vorbei. Die Forſchung der Juden hört

aber damit nicht auf; vielmehr iſt ſie unter den Perſern ganz beſonders thätig. Unter den Ptolemäern ſchreitet ſie in Alexandrien fort, nicht ohne merklichen Einfluß Aegyptens, namentlich in Allem, was dieſes Land betrifft. Ja ſie überlebt in Joſephus den Untergang des Volkes ſelbſt.

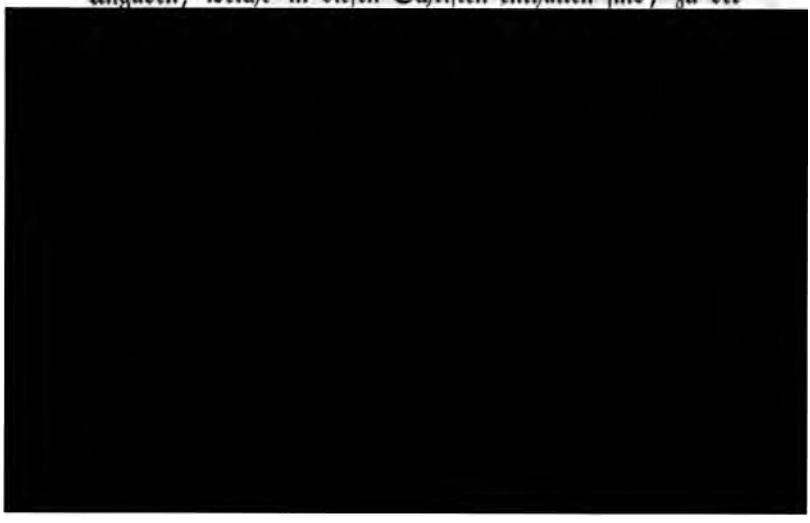
Für die chriſtliche Forſchung iſt der Apoſtel Paulus Vorgänger wie Muſter. Die erſte Epoche eigentlicher chriſtlicher Zeitrechnung beginnt das Morgenland: die Forſchung in ihm ſtirbt ab noch lange ehe das öſtliche Reich zu Grunde geht. Sie lebt im Abendlande wieder auf mit dem ſechzehnten Jahrhundert, und geht an der Hand der claſſiſchen Philologie dritthalb Jahrhunderte fort bis zum Entſtehen der Aegyptologie, welche den letzten Wendepunkt bildet.

In dieſer zweitauſendjährigen Forſchung nach dem Abſchluſſe des altteſtamentlichen Kanons wird zwar nichts Neues überliefert: aber es wird verſucht, das dort Ueberlieferte zu vergleichen, zu ſichten, zu ordnen, und unter ſich ſowohl als mit der ägyptiſchen Ueberlieferung und Forſchung in Einklang zu bringen. Was dadurch geleiſtet, wie die Wahrheit abwechſelnd gefördert und gehemmt, die Ueberlieferung bald erhellt, bald verwirrt worden, iſt in ſeinen großen Zügen nicht allein für den unmittelbaren Gegenſtand der Un-

napartes nach Aegypten, der ſicherſte Gewinn zuvörderſt immer der, daß der Geiſt aus der dumpfen Enge der Gegenwart und der beſchränkenden Volksthümlichkeit durch einen würdigen Vorwurf herausgeriſſen, und angetrieben wird, an einem großen Ziele ſeine Kraft zu meſſen. Dann aber auch darf man nicht überſehen, daß jedes chriſtliche Zeitalter, um fortzuſchreiten und ſich der Barbarei zu erwehren, einer viel umfaſſenderen und tieferen geſchichtlichen Forſchung bedarf, als die alte Welt. Dieſe Nothwendigkeit iſt bedingt, nicht nur durch den Fortſchritt der Weltgeſchichte, ſondern auch insbeſondere dadurch, daß jedes chriſtliche Zeitalter ſich mit einer Ueberlieferung zu verſtändigen hat, welche ihrem Weſen nach geſchichtlich und im höchſten Sinne weltgeſchichtlich iſt. Es muß alſo durch Vergleichung der heiligen Geſchichte mit der übrigen Weltgeſchichte einerſeits und mit den Geſetzen des Denkens andrerſeits eine Formel finden, welche ſein Glaubensbewußtſein mit der Welt und Wiſſenſchaft vermittelt. Es war dieſes Bedürfniß, welches Clemens von Alexandrien, Origenes und Auguſtinus bereits zur weltgeſchichtlichen Zeitrechnung und zur Philoſophie der Geſchichte führte. Dieß Bedürfniß muß man ins Auge faſſen und jenen allgemeinen Gewinn feſthalten — und ein Blick auf die nicht forſchenden Zeiten und Völker genügt, um die Bedeutung beider zu würdigen —, wenn man nicht oft in Unmuth verſinken will über die Verſchwendung von Zeit und Kraft an nicht zu löſende Aufgaben, oder gar ans Beweiſen entſchieden verkehrter Annahmen. Die Annahmen ſind aber einigen Zeitaltern gegeben, und andere glauben ſich dieſelben aufbürden zu müſſen, um die rechte Bahn nicht zu verfehlen. Im Grunde genommen hängt der Erfolg, wie jeder geſchichtlichen, ſo namentlich der chronologiſchen Unterſuchung von

der Methode ab: der Werth oder Unwerth dieſer aber wird doch zuletzt durch die Richtigkeit oder Falſchheit, durch die umfaſſende oder beſchränkte Natur der Grundannahmen bedingt werden, von welchen ſie ausgeht. Wer da feſtſetzt, daß die Chronologie eine offenbarte ſei, wird ſich nicht erlauben, Zweifeln Raum zu geben, die ihm unterweges aufſtoßen, weil er ſonſt den Glauben an die Offenbarung überhaupt würde aufgeben müſſen. Er wird nicht allein Widerſprüche abläugnen, ſondern auch Lücken ausfüllen müſſen, wenngleich dem philologiſch-hiſtoriſchen Sinne jene unlösbar, dieſe bodenlos erſcheinen. Umgekehrt wer entweder an gar keine geſchichtliche Ueberlieferung über das ewige Daſein des Menſchen glaubt, oder das geſchichtlich-chronologiſche Element in der Offenbarung gar nicht anerkennt, wird entweder die Unterſuchung verſchmähen, oder durch voreilige Verwerfung ſchwieriger Annahmen die unter der unſcheinbaren und verwitterten Oberfläche liegenden Fäden der Forſchung nicht entdecken, welche vielleicht der Faden der Ariadne ſind.

Alle jene Annahmen der jüdiſch-chriſtlichen Forſchung nun gründen ſich auf die Schriften des alten Bundes und ihre Auslegung, und auf das Verhältniß der chronologiſchen Angaben, welche in dieſen Schriften enthalten ſind, zu der



ihnen verknüpft ist. Die sicherste Methode wird also immer die bleiben, welche, überzeugt von dem geschichtlichen Charakter des Kernes und Mittelpunktes der Offenbarung, geneigt ist, alle mit derselben zusammenhängenden Thatsachen der äußeren Geschichte des jüdischen Volkes als wesentlich geschichtlich wahr vorauszusetzen, bis sie sich vom Gegentheile überzeugt hat. Aber die Forschung hierüber kann und wird sich die geschichtliche Wissenschaft weder nehmen, noch verkümmern lassen. Denn im Grunde ist die Ansicht, von welcher der Forscher ausgeht, eine für die Wissenschaft gleichgültige Zufälligkeit, ein Vorurtheil im buchstäblichsten Sinne. Nicht der Weg entscheidet, der zum Ziele gewählt ist, sondern ob das Ziel erreicht worden. Es handelt sich überhaupt in der Geschichte in ihrer wissenschaftlichen Form gar nicht darum, was wahrscheinlich, sondern was bezeugt sei. Die vorläufige Ansicht ist immer nur Voraussetzung; und jede hat ihre Gefahren und Nachtheile, sowohl die jüdische, welche am Buchstaben klebt, als die heidnische, welche denselben gering achtet. Nicht blos in der Theologie hat jüdischer Rationalismus eben so viel geschadet, als heidnischer, bis auf unsere Tage. Es darf nie vergessen werden, daß es eine geschichtliche Voraussetzung, eine Vor-Ansicht der Ausleger der geschichtlichen Bücher des alten Bundes war, welche Galilei in den Kerker warf. Die Geschichte hat nicht den zwingenden Beweis der Mathematik, weil ihr Gebiet ein unendlich höheres, das des Geistes und der sittlichen Ueberzeugung ist. Aber sie bedarf um so mehr der Freiheit des Geistes und des Gedankens: und wenn sie auch von ihrem archimedischen Stützpunkte aus, der philologischen Kritik, bisweilen der Theologie wie der Philosophie unbequem wird; so verhindert doch, auf die Länge, sie allein das größte aller Uebel, den Unglauben an Wahrheit überhaupt, welcher

eine Lähmung des Züngleins an der Wage des Gewiſſens und der geſchichtliche Wahnſinn iſt.

Um ſich nun dieſer Freiheit mit Erfolg zu bedienen, hat die Forſchung vor Allem eine Unklarheit zu bekämpfen über den Unterſchied von Ueberlieferung und Forſchung. Beide finden ſich in der Bibel. Die Ueberlieferung iſt die Berichterſtattung eines Zeugen, oder mindeſtens des unterrichteten Zeitgenoſſen einer Begebenheit: Forſchung die eines Gelehrten, welcher Zeugniſſe über Vergangenes prüft. Auch die erleuchtetſte Forſchung kann, ſo weit Thatſachen betheiligt ſind, nicht über das hinausgehen, was überliefert iſt: niemand kann bezeugen, was er nicht geſehen oder erlebt hat. Daß es im Plane der göttlichen Vorſehung gelegen, uns die Chronologie des jüdiſchen Volkes und ſeiner Ahnen durch würkliche Ueberlieferung zu erhalten, oder die ſpäteren Forſcher über dieſen äußerlichſten Punkt der äußeren Geſchichte mit magiſchen Kräften auszurüſten, das anzunehmen, mag dem Einen nothwendig, dem Andern ungereimt erſcheinen: die geſchichtliche Unterſuchung hat mit keinen ſolchen müßigen, vorwitzigen und oft lügenhaften Vorausſetzungen irgend etwas zu thun: ſie hat zu ſehen, ob und was überliefert ſei. Uebt ſie dieß Amt mit Ehrfurcht wie mit Freiheit, ſo wird

jener Anfänge. Je stärker und reiner dieser Glaube ist, desto unbefangener und freier verhält er sich zu der, von seinem Standpunkte höchst gleichgültigen, Frage nach der äußeren Schale des göttlichen Kernes, welche eben die Aeußerlichkeit der Geschichte und ihre äußerliche Vollständigkeit und chronologische Bestimmbarkeit ist. Die Wissenschaft dagegen steigt von den Zeiten klarer Geschichtlichkeit aufwärts zu den dunkelen Zeiträumen: sie muß den Strom der Weltgeschichte hinauf schiffen, und sie thut dieß in der Hoffnung, an der Quelle dem Glauben die Hand zu bieten, der seinerseits sie mit Geduld und Freudigkeit auf ihrem dornigen Pfade wandeln sieht. Denn das Ziel erkennend, würdigt der Glaube allein die ganze Bedeutung des Weges. Ob die Wissenschaft die Wahrheit zweifelnd oder glaubend finde, ist ihm gleichgültig: und Wahrheit ist von ihr würklich auf beiden Pfaden gefunden, nie aber durch Unredlichkeit oder Trägheit.

Den angedeuteten Weg nun verfolgend, kann die Untersuchung über die in der Bibel enthaltenen Zeitangaben, welche mit der ägyptischen Geschichte und Ueberlieferung in Verbindung stehen, keinen andern Ausgangspunkt wählen, als die rein geschichtlichen Zeiten. Hier findet sie mannichfache und anziehende Berührungspunkte, deren jüngster Zedekiahs und Jeremiahs Gleichzeitigkeit mit Pharao Hophra ist, dem vierten Könige der 26sten Dynastie, der älteste aber der Zusammenstoß Rehabeams, des Sohnes Salomo's, mit dem Haupte der zweiundzwanzigsten, Schesonk-Sesak. Wir dürfen es hier vorwegnehmen, obwohl es unseres Erachtens noch niemals bewiesen ist, daß alle jene biblischen Angaben mit den Ueberlieferungen und den gleichzeitigen Denkmälern der Aegypter aufs Befriedigendste übereinstimmen. Den Beweis wird das dritte Buch vorbereiten, das vierte vor Augen legen.

Jenſeits Rehabeams aber und des ſalomoniſchen Tempelbaus hört die zuſammenhängende Ueberlieferung und Berichterſtattung der Bibel auf, und deßhalb auch die bis dahin leidliche Uebereinſtimmung der chronologiſchen Syſteme der Forſcher. Wir haben vor jenem oberſten chronologiſchen Punkte — dem Tempelbaue — noch zwei ſehr große Zeiträume zu durchwandern, in welchen jüdiſche und ägyptiſche Zeitrechnung verglichen werden müſſen: und die Wendepunkte beider Zeiträume ſind nichts Geringeres, als die Wendepunkte der Geſchichte Aegyptens und vielleicht der Weltgeſchichte.

Der uns zunächſt liegende iſt die Zeit von dem Tempelbaue zum Auszuge, von Salomo bis Moſes.

Der entferntere iſt die Dauer des Aufenthaltes der Kinder Israel in Aegypten, oder von Moſes bis Joſeph.

Nur die Erforſchung der uns überlieferten Mittel, jenen, und dann dieſen Zeitraum chronologiſch zu ermeſſen, kann uns zu einem Urtheile befähigen über die chronologiſche Beſchaffenheit der jüdiſchen Ueberlieferung hinſichtlich der Zeit der drei Erzväter, und Abrahams Einwanderung aus Meſopotamien nach Canaan. Erſt auf dieſer Höhe angelangt, dürfen wir, bei Unterſuchung der jüdiſchen und menſchlichen

Erſtes Hauptſtück.

Die bibliſche Ueberlieferung und Forſchung über die Zeit vom Tempelbaue bis zur Einwanderung in Aegypten, oder von Salomo bis Joſeph.

A. Dauer des Zeitraumes von Salomo bis Moſes.

Ueber die Dauer des erſten der beiden Zeiträume haben wir in der Bibel eine zwiefache Angabe: eine, nach den einzelnen Zahlen im Pentateuch, im Buche Joſua und im Buche der Richter zu berechnende, und eine allgemeine, im Buche der Könige. Jene ſind einſtimmig überliefert, wenn gleich lückenhaft: dieſe iſt im hebräiſchen und griechiſchen Texte eine andere, in beiden aber verſchieden von irgend einer Summe, welche aus jenen einzelnen Zahlen gebildet werden kann.

Wir vernehmen zuerſt die einzelnen Angaben, und theilen dieſelben nach den durch die Ueberlieferung und Geſchichte gegebenen Abſchnitten:

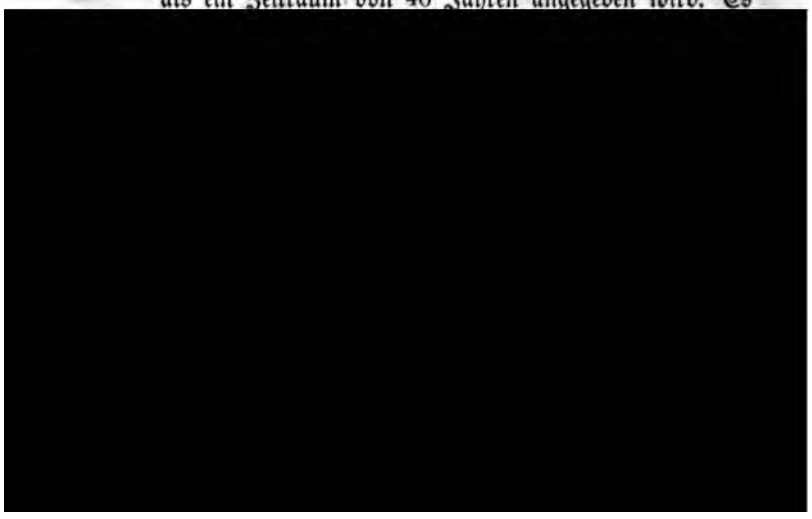
I. Moſes Zeit.

1. Zug nach dem Sinai, von da bis Kades-Barnea: Ausſendung Kalebs . . 2 J. + x M.
2. Züge zwiſchen Kades und dem elanitiſchen Meerbuſen und zurück nach Kades: dann Aufbruch und Eroberung des Oſtjordanlandes, worin das Volk ſich niederläßt. Moſes Tod . . . . 37 J. + x M.

gerechnet als 40 Jahre.

II. Josua's Zeit. Josua erobert das Land diesseits des Jordans: ein neues Geschlecht kommt auf: Josua stirbt, 110 Jahre alt (Jos. 24, 29: vgl. über Kalebs Alter Jos. 14, 7. 10.) . . . . . x Jahre.

III. Die Zeit der Richter: von Josua's Tode bis zum Ende von Samuels Richteramte. Die Angaben aus dieser Zeit sind doppelter Art. Einestheils wird die Dauer der Obmacht feindlicher Völker über Israel angegeben, andrerseits die Dauer der Unabhängigkeit und des Friedens unter dem einen oder andern Richter, oder auch einfach die Dauer des Amtes eines solchen Anführers. So heißt es von der Zeit, wo Ehud Richter war: „Das Land war ruhig 80 Jahre". Es ist nicht wahrscheinlich, daß Ehud diese ganze Zeit der Ruhe Richter in Israel war: aber zwischen ihm und Deborah war kein Richtername überliefert: nur die That eines Helden, Samgar, der die Philister geschlagen, wird kurz erwähnt. Simson dagegen (heißt es) richtete Israel zwanzig Jahre „in den Tagen der Phi„lister": also zur Zeit der Obmacht der Philister, welche als ein Zeitraum von 40 Jahren angegeben wird. Es



[redacted]

Dauer der Gewaltherrſchaft und Unruhe.		Dauer der Richterämter und der Ruhe.	
Meſopotamiens Obmacht (R. 3, 8.)	8	Herrenloſe Zeit nach Joſua's Tode, unter den Aelteſten	x
		Athniel, Judäer, Kalebs Neffe (R. 3, 11.)	40
Abfall — Moabs Obm. (3, 14.)	x + 18	Ehud, Benjaminit (3, 30.) . . .	80
[Abfall — Philiſt Obmacht (3, 15.)	x	Samgar, Anaths Sohn (3, 31.) .	x]
Abfall nach Ehuds Tod — Obmacht Jabins, des Fürſten in Nord-Kanaan (4, 1 — 13.)	x + 20	Deborah, Ephraimitin, Richterin zu Jabins Zeit (4, 4.) Barak, aus Naphthali, ſchlägt Siſera beim Berg Tabor: Ruhe (5, 31.)	40
Abfall — Midians Obmacht (6, 1.)	x + 7	Gideon (Jerubbaal), Manaſſit, aus Ophra, ſchlägt Midian: Ruhe während ſeines Lebens (8, 28.) .	40
		Abimelech, ſein natürlicher Sohn, rottet das Haus Gideons aus und übt oberſte Gewalt (9, 22.) .	x + 3
		Tholah, aus Iſaſchar, Richter (10, 1. 2.)	23
		Jair, aus Manaſſe jenſeits (10, 3.)	22
Abfall unmittelbar nach Jairs Tod (10, 8.), Obmacht der Philiſter und Ammoniter	18	Jephthah, aus Gilead (12, 7.) . .	6
		Ebzan, aus Bethlehem in Juda oder Sebulon (12, 8.)	7
		Elon aus Sebulon (12, 11.) . .	10
		Abdon aus Ephraim (12, 13.) . .	8
Abfall — Philiſter Obmacht (13, 1.)	40	Simſon, Danit, „Richter in den Tagen d. Philiſt." (15, 20. vgl. 16, 31.)	20
		Eli, Hoherprieſter, richtet Iſrael (1 Sam. 4, 18.) bis zur Niederlage bei Eben Ezer, wo die Bundeslade in die Hände der Philiſter gerieth: Samuel ſchon hochberühmter und angeſehener Prophet (3, 19 ff.)	40
		Samuel, Richter von Eli's Tod bis kurz vor dem Siege bei Mizpa über die Philiſter (11, 15. 15, 12.)	20
		Samuel, Richter nach dem Siege bis zu Sauls Reg.	x
	x + x + x + 111		x + x + x + 359

IV. Zeit der Könige bis zum Tempelbau.

Saul (ſein Sohn Isboſeth iſt 40 J. alt bei Sauls Tode, 2 Sam. 2, 10.) . . x Jahre.
David (7½ J. zu Hebron [über Juda], 32 J. zu Jeruſalem [über ganz Israel], 2 Sam. 5, 4. 5. vgl. 1 Kön. 2, 11. 152.) 40 + 6 M.
Salomo bis zum Anfange des Tempelbaues (2 Kön. 6, 1.) . . . . . 3 + x M.

x + 43 J. + x M.

So gewinnen wir folgende Ueberſicht:

I. Moſes Zeit . . . . . 40 J.
II. Joſua's Zeit . . . . x + ...
III. Richterzeit . . . . . 3x + 359 + (3x + 111) J.
IV. Königliche Zeit . . . x + 43

4x + 442 + (3x + 111) J.

Läßt man die Zeiten des Abfalls, welche der Ohmacht vorhergegangen, als nicht geſchichtlich, oder in den andern Zahlen begriffen, oder unbedeutend, ganz außer Rechnung, eben ſo Samgars Zeit als in Ehuds begriffen, endlich auch die Zeit, ehe Abimelech ſich, nach Gideons Tode, der Herrſchaft bemächtigte; ſo bleiben doch vier bedeutende Zeiträume übrig, deren Dauer unbekannt iſt:

[redacted]

Bei dieſem thatſächlich lückenhaften Zuſtande der einzelnen Angaben iſt offenbar jede Zeitrechnung unmöglich. Dazu kommt, daß von Moſes bis Gideon alle angegebenen Zahlen 40 oder 2 mal 40 ſind (40 + 40 + 80 + 40): und eben ſo von Simſon bis David 40 oder 20 (20 + 40 + 20 + 40). Dagegen ſind die Zwiſchenzahlen beſtimmte, und eben ſo die meiſten Angaben der Dauer einer feindlichen Obmacht[118]). Ging hierneben vielleicht eine feſte Chronologie her? Aber worauf ſollte ſie ſich ſtützen? Hören wir die allgemeine Zahl unſeres Zeitraumes.

Bei der Erwähnung des Anfanges des ſalomoniſchen Baues heißt es im zweiten Buche der Könige (a. a. O.), daß bis dahin, alſo bis zum vierten Jahre Salomo's vierhundert und achtzig Jahre ſeit dem Auszuge verfloſſen waren. So der hebräiſche Text: die Siebenzig leſen vierhundert vierzig Jahre. Dieſe letztere Beſtimmung iſt mit jenen Zahlen unter keiner Bedingung zu vereinigen: denn die angegebenen Zahlen ohne die der Fremdherrſchaften betragen ſchon 442 Jahre. Offenbar hat dieſe Angabe jedoch den Anſchein einer runden Zahl, welche aus der Summe jener einzelnen, beſtimmten Angaben gebildet ſei. Aber ſie kann auch gerade deßhalb unbedingt verwerflich erachtet werden, als Verflachung eines gänzlich unzuläſſigen Zuſammenzählens anſcheinend ungenauer und jedenfalls unvollſtändiger Angaben. Die einzige nicht verdächtige Zahl bleibt alſo 480: aber vielleicht

[118]) Studers Annahme einer ganz ungeſchichtlichen Anordnung der Richter, deren Folge vielmehr nur eine geographiſche ſei, nach dem Vaterlande der Richter, verdient keine Widerlegung. Sie widerlegt ſich ſchon thatſächlich durch die oben aufgeführten Angaben der Heimath der einzelnen Richter. Aber der ganze geſchichtliche Gehalt beweiſt außerdem, daß die Folge der Zeit nach richtig ſei.

gerade nur, weil ſie die unerklärliche iſt. Haben wir Recht anzunehmen, daß ſie eine Ueberlieferung nach Jahren der Hohenprieſter bei der Stiftshütte ſei, dem einzigen möglichen Haltpunkte zuſammenhängender Jahreszählung?

B. Dauer des Zeitraumes von Moſes bis Joſeph oder Dauer des Aufenthaltes der Kinder Israel in Aegypten.

1. Die Weiſſagung an Abram, 1 Moſ. 15, 12—17:

„Da nun die Sonne untergegangen war, fiel ein tiefer „Schlaf auf Abram: und ſiehe, Schrecken und große Finſ„ſterniß überfiel ihn. Da ſprach er (der Herr) zu Abram: „Das ſollſt du wiſſen, daß dein Same wird fremde ſein in „einem Lande, das nicht ſein iſt: und da wird man ſie „zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre. „Aber ich will richten das Volk, dem ſie dienen müſſen. „Darnach ſollen ſie ausziehen mit großem Gut. Und du „ſollſt fahren zu deinen Vätern mit Frieden, und in gutem „Alter begraben werden. Sie aber ſollen nach vier „Mannsleben wieder hieher kommen, denn die Miſſethat „der Amoriter iſt noch nicht alle."

In dieſer Stelle wird zuerſt nur die Zeit beſtimmt, welche

Iſaak und Jakob im Lande Kanaan eben ſo gut, wie ihre Nachkommen es in Aegypten waren. Es fehlt alſo dieſer Angabe an jeder geſchichtlichen Beſtimmtheit. Wenn weiter geſagt wird, daß dieſe Nachkommen mit großem Gute ausziehen und das Land Kanaan einnehmen ſollen, ſo daß das vierte Geſchlecht, oder das fünfte — denn beides kann in den Worten liegen — das verheißene Land wieder beſitzen werde, ſo werden offenbar vier Geſchlechter jenen vier Jahrhunderten gleich geſetzt, und zwar ſo, daß das vierte und letzte derſelben zugleich das ausziehende iſt. Bedürfen wir eines weiteren Beweiſes, um anzuerkennen, daß überhaupt hier gar keine genaue Zeitbeſtimmung zu erwarten, ſondern das Ganze als prophetiſche Angabe langer Zeiten anzuſehen, die Beſtimmung nach vier aber eine den Geſchlechtsregiſtern entnommene Einkleidung ſei? Denn daß dieſe in jener Zeit vorherrſchend vier Glieder haben, werden wir unten näher nachweiſen.

2. Die zweite Angabe iſt die bei Gelegenheit des Auszuges (2 Moſ. 12, 40.) eingeſchaltete Bemerkung: „Die Zeit „aber, die die Kinder Iſrael in Aegypten gewohnt ha„ben, iſt vierhundert und dreißig Jahre."

Dieſe Angabe nun kann aus der, jener Stelle zu Grunde liegenden Anſchauung hervorgegangen zu ſein ſcheinen, ſo daß die dreißig Jahre für das Alter der Ausziehenden gerechnet, und dieſe ſomit als das fünfte Geſchlecht beſtimmt angegeben ſeien. Oder man kann ſagen, dieſes ſei die geſchichtliche, ſtreng chronologiſche, jenes die prophetiſche, zeitlich unbeſtimmte Form. Jedenfalls giebt man ſo zu, daß beide Angaben buchſtäblich, alſo ſtreng chronologiſch, nicht zuſammenſtimmen. Im erſten Falle dürften wir hier von vorn herein keine ſtreng geſchichtliche Angabe erwarten: denn eine ſolche kann

nie auf eine prophetische Andeutung gegründet werden. Anders wäre es allerdings bei der zweiten Annahme. Aber in diesem Falle verhindert uns, auf jener Angabe chronologisch weiter zu bauen, der Umstand, daß dieselbe uns von alten Zeiten her widersprechend überliefert ist. Der gewöhnliche Text der Siebenzig schiebt nach „Aegypten" die Worte ein: „und in Kanaan". Wir werden bald sehen, daß, nach den Geburtsregistern von Abraham bis Jakob, auf den früheren Aufenthalt in Kanaan 215 Jahre kommen: man hat also offenbar diese Zahl hier zu Grunde gelegt, und den Zeitraum von Abrahams Einzug in Kanaan bis zum Auszuge aus Aegypten als in zwei gleiche Theile zerfallend angesehen, wovon der eine auf Kanaan falle, der andere auf Aegypten. Aber alsdann müßte es heißen: die Kinder Israel „und ihre Väter", und so liest würklich die alexandrinische Handschrift der Siebenzig und die samaritanische Uebersetzung. Allein eine solche regelmäßige Theilung ist nie geschichtlich. Es giebt sich demnach beides, der alexandrinische und der samaritanische Zusatz, als klügelnde Forschung, und der hebräische Text muß vorgezogen werden. Aber 430 ist und bleibt die Verdoppelung der Zeit von Abrams Einzug in Kanaan bis zu Jakobs Einwanderung in Aegypten. Die Zahl ist also eine Forschung, und zwar eine ungeschichtliche. Denn daß man in alter Zeit jene Geburtslisten so zugeschnitten, daß die aus ihnen zu berechnende Summe gerade die Hälfte jener geschichtlich überlieferten 430 Jahre bilde, widerstrebt einer unbefangenen Anschauung jener Urkunde, unseres Bedünkens, noch mehr als die Annahme, daß würklich die eine Zeit genau das Doppelte der anderen betragen habe. Es liegt gar kein Grund vor, weßhalb Register so künstlich behandelt worden, daß die daraus hervorgehende Zeitreihe gerade die

Hälfte der für den nächſten Zeitraum geſchichtlich überlieferten Zahl bilde. Vielmehr ſcheint uns die Sache natürlicher ſo gefaßt werden zu müſſen: die Zahl zweihundert und fünfzehn iſt die ältere. Sie ergab ſich aus der Ueberlieferung über die als Familiengeſchichte der drei Patriarchen geſtaltete urkanandäiſche Vorzeit, welche mit Abrams Einzug aus Meſopotamien beginnt und mit Jakobs Auswanderung nach Aegypten ſchließt. Für den Aufenthalt in Aegypten war keine geſchichtliche Zeitrechnung überliefert, ſo wenig als Geſchichte ſelbſt: ja es ragten aus dieſer Zeit nicht einmal hohe Perſönlichkeiten hervor, aus denen ſich zwiſchen Joſeph und Moſe Geſchlechtsregiſter hätten bilden laſſen. Man verdoppelte alſo jene Patriarchenzahl für den Aufenthalt in Aegypten, um die bei weitem längere Dauer deſſelben auszudrücken, und gab dieſer Zahl die Form einer geſchichtlichen Summe ohne den Unterbau von Geſchlechtsregiſtern. Neben dieſer Angabe geht — als etwas Früheres oder Späteres, denn das iſt zweifelhaft — die prophetiſche Angabe von vier Jahrhunderten und vier Geſchlechtern her.

Dieſe letztere Annahme hängt wahrſcheinlich mit den überlieferten Geſchlechtsregiſtern einzelner Familien, beſonders der Leviten, zuſammen. Denn dieſe geben faſt alle drei oder vier Glieder. Mögen nun dieſe nach jener Stelle gebildet, oder mag die Zeitbeſtimmung in jener Stelle von ihnen entlehnt ſein, einen chronologiſch-geſchichtlichen Charakter wird die Forſchung weder hier noch dort annehmen dürfen.

Zur Veranſchaulichung des Geſagten mögen folgende Geſchlechtsregiſter dienen. Wir beginnen mit denen der Leviten: wenn irgendwo, ſo mußte hier die Geſchlechtsfolge vermittelſt der Hohenprieſter erhalten ſein.

I. Levi bis Aaron: 2 Moſ. 6, 16 ff.

Levi † 137 Jahre alt.
|
Kahath † 133 J. alt.
|
Amram † 137 J. alt.

Aaron, 83 J. alt beim Auszuge, — Moſes, 80 J. alt beim Auszuge (2 M. 7, 7.),
|
Eleaſar
|
Pinehas (ſtreitet in der Schlacht wider Midian, in welcher Bileam fiel, 4 Moſ. 31, 6.).

II. Liſte der Hohenprieſter bis zur Zerſtörung des Tempels durch Nebukadnezar: 1 Chr. 7.

Pinehas
|
Abiſua
|
Buki
|
Uſſi
|
Seraja
|
Merajoth
|
Amarja
|
Ahitob
|
Zadok, Prieſter unter David (2 Sam. 8, 17): ſalbt Salomo (1 K. 1, 39. vgl. 2, 35.).
|
Ahimaaz
|
Aſarja, Fürſt unter Salomo (1 K. 4, 2.).
|
Johannan
|
Aſarja, „Prieſter im Hauſe des Herrn, das Salomo baute" (V. 10.), unter Uſia (26, 20.).
|
Amarja
|
Ahitob
|
Zadok
|
Sallum
|
Hilkia
|

Aſarja
|
Seraja
|
Jozadak, weggeführt durch Nebukadnezar (V. 15.).

Hier alſo haben wir:

a. vom Auszuge (= Pinehas 1ſtes Jahr gerechnet) bis Zadok, den Prieſter Davids, welcher Salomo ſalbt, acht Geſchlechter: was bis zum Tempelbau, 40 Jahre auf's Geſchlecht gerechnet, höchſtens 360 bis 380 Jahre ergiebt.
b. Von David oder Salomo bis Uſia ſind 200 bis 250 Jahre: hierfür haben wir 4 Geſchlechter = 160 Jahre.
c. Von Uſia bis zu Jojachin oder Zedekiah ſind 200 bis 220 Jahre: die Prieſter des Anfangs- und Endpunktes ſind durch ſieben Geſchlechter, von 30 Jahren, getrennt.

III. Levi bis Saul: 1 Chr. 7, 22 ff.

Levi
|
Kahath
|
Amminadab
|
Korah
|
Aſſir
|
Elkana
|
Abiaſſaph
|
Aſſir
|
Thahath
|
Uriel
|
Uſija
|
Saul.

Hier alſo ſind von Korah bis Saul neun Geſchlechter: das Geſchlecht zu 40 Jahren angenommen, ergiebt vom Auszuge bis zu Sauls Regierungsantritt etwa 300 Jahre, alſo bis Salomo's Tempelbau zwiſchen 380 und 400 Jahre.

IV. Ephraim bis Nun, den Vater Joſua's: 1 Chr. 8, 23 ff.

Ephraim
|
Bria
|
Rephah — Reſeph
|
Thelah
|
Thahan
|
Laedan
|
Ammihud
|
Eliſama
|
Nun.

Bria's 20ſtes Jahr gleich geſetzt dem Auszuge, und jedem Gliede 40 Jahre gegeben, endlich Joſua 40 Jahre alt angenommen beim Auszuge, macht 340 Jahre.

Ein anderes Geſchlechtsregiſter von Ephraim durch Suthelah, den Sohn aus der erſten Ehe, und deſſen Nachkommen (1 Chron. 8, 20 f.) führt auf keine geſchichtliche Perſönlichkeit und iſt überhaupt dunkel und zweifelhaft (vgl. 4 Moſ. 26, 35.). Allein es hat die einzige geſchichtliche Thatſache aus der erſten Zeit des ägyptiſchen Aufenthaltes erhalten. Ephraims Nachkommenſchaft, heißt es, ward bei ſeinen Leb-

mit Ausnahme einzelner Glieder, gar keine geſchichtliche Angabe zur Seite ſteht.

Es iſt uns ſchwer zu begreifen, wie diejenigen Forſcher, welche (wie wir es auch zu thun nicht anſtehen) Joſephs Perſönlichkeit und Macht, und die Einwanderung der Kinder Jakobs, etwa 70 Seelen ſtark mit dem Geſinde, als eine geſchichtliche Thatſache annehmen, und eben ſo die Angaben der Schrift (4 Moſ. 1, 46. vgl. 26, 51.), wonach die ſtreitbaren Männer von zwanzig Jahren und darüber beim Auszuge mehr als 600,000 Mann betrugen, wie dieſe Forſcher, ſagen wir, es für geſchichtlich halten konnten, daß die Kinder Iſrael, alſo ein Volk von mehr als zwei Millionen, ſchon nach vier oder gar nach zwei Jahrhunderten ausgezogen [119]).

[119]) Ein neueſter Ausleger (Dr. Baumgarten in Kiel, Theolog. Commentar zum A. T. 1ſter Thl. S. 476.) findet 430 Jahre viel zu lang, und will lieber die Hälfte annehmen. Seine Rechnung iſt folgende: „Wenn 30 Jahre auf eine Generation „kommen, ſo iſt die ſechſte in Aegypten gezeugte Generation „im 180ſten Jahre geboren, mithin beim Auszuge über 20 Jahre. „Dieſe Generation bildet alſo die Hauptmaſſe der 600000 Mann. „Wenn wir demnach von den 70 Seelen, die nach Aegypten „kamen, 14, nämlich Jakob, die 12 Söhne und Dina abziehen; „ſo bleiben 56 Paare, welche Kinder zeugten“..... Dieſes Uebrigbleiben der 56 Paare von 70 Seelen erinnert ſehr an Fallſtaffs Art zu rechnen bei Shakespeare. Herr Baumgarten beweiſt dann, daß von dieſen 56 Paaren in der ſechſten Generation, bei einem für Goſen mäßigen Eheſegen von 6 Kindern, 4 Millionen in zwei Jahrhunderten mit ſo großer Leichtigkeit kommen konnten, daß man ſich würklich wundern muß, daß der ausziehenden Israeliten nicht mehr waren. Ich glaube nicht, daß dergleichen gute Theologie ſei: ich will mich aber auf dem geſchichtlichen Gebiete halten und ſagen, daß es die alten Rabbinen kaum ſchlimmer gemacht haben. Die Ehrfurcht vor dem alten Teſtament ohne kritiſchen Blick, oder ohne philologiſches Gewiſſen, giebt nicht den Beruf zum Ausleger der heiligen Urkunden; und wir geſtehen, daß es für uns zu den traurigſten Erſcheinungen der Zeit gehört, wenn wir dergleis

Wir haben jeden der beiden Zeiträume bis jetzt für ſich betrachtet, und die Kritik der ihn betreffenden chronologiſchen Ueberlieferung einzig aus der eigenen Natur derſelben geſchöpft. Allein jetzt wird es uns vergönnt ſein, beide Epochen in ihrem Zuſammenhange in's Auge zu faſſen.

Mit Salomo's Tode tritt eine vollkommen geordnete, zuſammenhängende Zeitrechnung des Reiches Juda ein. Aber das Reich war ſchon von David geordnet, und geſchichtliche, auf Namen, Thaten und Folgen geſtützte, in ſich im Allgemeinen zuſammenhängende Erzählungen reichen von Saul bis zu Joſua und Moſe hinauf. Wenn wir nun doch ſelbſt in dieſem Zeitraume keine zuſammenhängende Zeitrechnung fanden: wenn uns nicht allein im Anfange deſſelben, ſondern noch beim Schluſſe des Abſchnittes die runde Zahl vierzig ausſchließlich begegnet; wie könnten wir für denjenigen Zeitpunkt eine Chronologie erwarten, deſſen Ende eben der Vorabend der Geburt des Volkes und ſeiner Selbſtändigkeit iſt? aus dem wir nicht allein keine Geſchichte kennen, die weiter als höchſtens ein Jahrhundert vor dem Auszuge hinaufginge? in welchem endlich überhaupt zwiſchen Moſes, dem Erretter, und Joſeph, dem Anſiedler, keine einzige geſchichtliche Perſönlichkeit erſcheint? Wo hat ſich je in ſolchen Zuſtänden eine

[redacted]

eines viel längeren Aufenthaltes des Volkes Israel in Aegypten: doppelt stark, wenn man die thatsächliche Wahrheit der Erzählung von Josephs Persönlichkeit und Macht annimmt. Wer dieses nicht thut, scheint uns nicht nur alle Grundlage einer geschichtlichen Kritik zu verlieren und alles Recht, über die Dauer des Aufenthaltes Untersuchungen anzustellen, sondern, unserer Ueberzeugung nach, auch das Mittel, die Entstehung der biblischen Ueberlieferung, so wie wir sie kennen, kritisch zu erklären.

C. Die Urzeit in Kanaan und Chaldäa.

Der Einzug der Kinder Israel in Aegypten ist der erste geschichtliche Berührungspunkt beider Völker. Wir wollen deßhalb über die früheren Abschnitte der jüdischen Ueberlieferung nur so viel anführen, als nöthig ist, um zu zeigen, daß die Ueberlieferung in demselben Maße, als sie tiefer in's Alterthum zurückgeht, einen weniger chronologischen Charakter an sich trägt, so daß für die ägyptische oder allgemeine Zeitrechnung kein Licht hiervon zu entnehmen ist, wohl aber eine Bestätigung der bisher durchgeführten Ansicht.

Wir haben bereits bemerkt, daß die Zahlen der Genesis für den nächsten großen Zeitraum, von Abrams Einwanderung aus Mesopotamien in Kanaan bis zu Jakobs Einwanderung in Aegypten, die Summe von 215 Jahren angeben. Die Zahlen sind nämlich folgende:

Abrams Einwanderung:

	Jahr sein. Alters		Jahr d. Zeitreihe
Isaaks Geburt	= = =	100	= = = 25
Isaaks Verheirathung	= = =	40	= = = 65
Esau's u. Jakobs Geb.	= = =	60	= = = 85
Jakobs Einwanderung in Aegypten	= = =	130	= = = 215

Ueber dieſe Zahlen iſt uns keine Verſchiedenheit der Angaben überliefert: allein die geſchichtliche Kritik darf ſicherlich für die chronologiſche Natur der Geſchlechtstafeln vor dem Einzuge nicht mehr Glauben fordern, als für die jüngeren in Aegypten. Sie muß auch außerdem auf die Geſammtnatur des Stammbaumes Abrams aufmerkſam machen.

Abram, der Hebräer (Ebri), war Urenkel Serugs, in welchem Buttmann den Namen der Landſchaft von Edeſſa, Erech, und des Stammfürſten von Osroene nachgewieſen. Er war der Sohn Tharahs, der Ur in Chaldäa verließ, und nach dem Lande Haran zog. Er heißt Bruder von Haran, Lots Vater: Vater Ismaels, des Stammvaters von 13 arabiſchen Landſchaften, und Midians: ferner, durch Jokſchan und Scheba (zwei nachgewieſene Landſchaftsnamen), als ſeinen Sohn und Enkel, Urgroßvater der Aſchurim, Letuſchim und Leummim. Wer bei jenen Namen etwa noch verkennen wollte, daß ſie Namen von Volksſtämmen und nicht von Perſonen ſein ſollen, der wird hier durch die Mehrzahlform der Namen gezwungen anzuerkennen, daß er ſich auf dem Gebiete der Ueberlieferungen über den Zuſammenhang von Volksſtämmen befindet, wo Epochen in der Form von Geſchlechtern angedeutet werden.

und Jeder sieht, daß mit Abraham geschichtliche Persönlichkeiten an die Stelle von Ur-Stammfürsten treten — und doch in dem Zeitalter „Abrams des Ebri", des aus Chaldäa stammenden Wanderers von Mesopotamien, eine, nicht durch natürliche Geschlechter fortschreitende, von unserem jetzigen Standpunkte nicht meßbare Dauer ahnden. Um so mehr wird dadurch klar werden, daß die Familiengeschlechter des auserwählten Freundes Gottes geschichtlich als Darstellung großer und lange anhaltender Völkerbewegungen der urasiatischen Menschheit von den armenischen und chaldäischen Gebirgen sind, welche durch Mesopotamien bis zur Nord- und Ostgränze Aegyptens, bis Amalek und Edom hin wogten. Sie stellen also Verhältnisse von Völkerstämmen und deren Abzweigungen dar, nicht persönliche Verhältnisse von Vater zu Sohn, folglich beurkunden sie Epochen, nicht natürliche Geschlechter.

Wir schweigen deßhalb ganz von der chronologischen Ermessung der beiden Zeiträume vor Abram, der nachfluthigen und der vorfluthigen Urgeschichte. Die Geschlechtsregister *in jenem* ergeben nach dem hebräischen Texte, wie er gewöhnlich verstanden wird, vom Jahre nach der Fluth bis zu Abrams Geburt 292 Jahre, so daß Noah erst im 58sten Jahre Abrams gestorben wäre. Die Abweichungen des Samaritaners und der Siebenzig verrathen systematische Veränderung, und stimmen nicht unter einander. Folgendes ist die Uebersicht aller überlieferten Zahlen der Urgeschichte:

	Hebräiſcher Text.			Samarit. Text.			LXX.		
	Vor d. Zeugung.	J. n. d. Zeugung.	Summe.	Vor d. Zeugung.	J. n. d. Zeugung.	Summe.	Vor d. Zeugung.	J. n. d. Zeugung.	Summe.
1. Adam	130	800	930	130	800	930	230	30	930
2. Seth	105	807	913	105	807	913	205	707	913
3. Enos	90	815	905	90	815	905	190	715	905
4. Kenan	70	840	910	70	840	910	170	740	910
5. Mahalaleel	65	830	895	65	830	895	165	730	895
6. Jared	162	800	962	162	785	947	262	700	962
7. Henoch	65	300	365	65	300	365	165	200	365
8. Methuſalah	187	782	969	67	633	720	187	782	969
							(167)	(802)	
9. Lamech	182	595	777	53	600	653	188	565	753
10. Noah	500			500			500		
Fluth	100			100			100		
Alſo J. v. d. Fluth	1656			1307			2262(2242)		
1. Sem	100	500		100	500	600	100	500	
2. Arphachſad	35	403		135	303	438	135	400	
								(430)	
[Kainan	—	—		—	—	—	130	330]	
3. Salah	30	403		130	303	433	130	230	
4. Eber	34	430		134	270	404	134	270	
								(370)	
5. Peleg	30	209		130	109	239	130	209	
6. Regu	32	207		132	109	239	132	207	
7. Serug	30	200		130	100	230	130	200	

der Weltgeſchichte und über die Quellen derſelben anſehen, und als ein rühmliches Denkmal deutſcher Gelehrſamkeit und Geſchichtswiſſenſchaft mit warmer Dankbarkeit begrüßen. Der gelehrte Verfaſſer berührt die Dauer des Zeitraumes von Salomo bis Moſes nur vorläufig, aber wir freuen uns, ihm in der Annahme zu begegnen, daß die allgemeine Zahl feſtzuhalten ſei und nicht die einzelnen Angaben[120]).

Was die Dauer des Aufenthaltes in Aegypten betrifft, ſo urtheilt er über die kritiſche Vorzüglichkeit des hebräiſchen Textes wie wir; über die geſchichtliche Glaubwürdigkeit der Zahl 430 aber günſtiger, als wir es zu thun vermögen[121]). Wie vollſtändig es dieſer Zahl an Halt in den ägyptiſchen Ueberlieferungen und Denkmälern fehle, werden wir zum Theil ſchon im dritten Buche nachweiſen, ausführlich aber, und, wie wir hoffen, zur Zufriedenheit jenes Forſchers, darthun im vierten. In dieſem werden wir auch die Unmöglichkeit zu erweiſen ſuchen, daß die Juden unter einem Könige der neunzehnten Dynaſtie ausgezogen ſeien.

Zweites Hauptſtück.

Die Forſchung des Morgenlandes über die ägyptiſchen Zeiten.

A. Die jüdiſche Forſchung. Die Siebenzig. Joſephus.

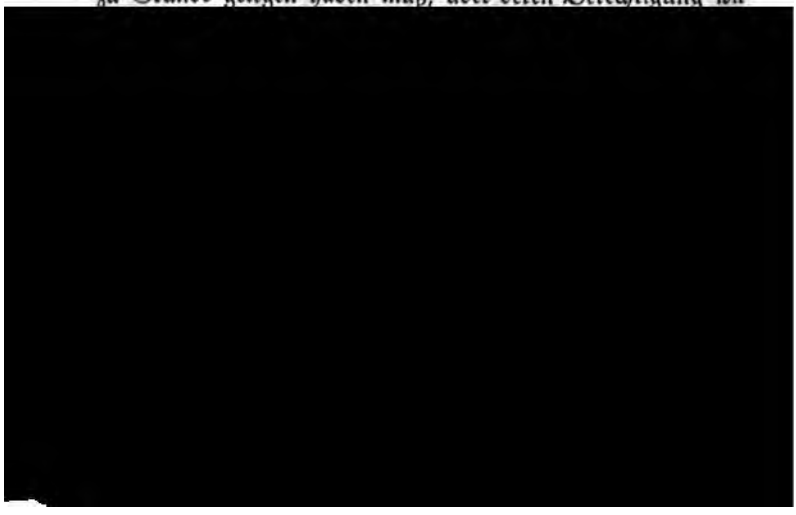
Das Leben der jüdiſchen Forſchung hatte, wie wir bereits am Eingang unſeres Abſchnittes angedeutet, das Reich überdauert. Der Untergang des Staates hatte vielmehr die Edelſten des Volkes gerade darauf hingeführt: ſie hatten in

[120]) S. 172—187. vgl. 456.
[121]) S. 454 f.

der Verbannung nicht des Kleinods ihrer Ueberlieferungen vergeſſen, und Esra gründete in der perſiſchen Zeit die neue Schule der geſetzlichen und geſchichtlichen Forſchung. Auch die Zeit der Makkabäer war noch ein Aufflammen derſelben, namentlich unter dem großen Helden Judas.

Während die paläſtinenſiſchen Juden ſich unter ſchweren Kämpfen erhielten, blühte ein neues Judenthum in der Weltſtadt Alexandria auf. Der große macedoniſche Eroberer hatte, wie einſt Cyrus, den Juden große Gunſt bewieſen, und in ſeiner neuen Stadt ihnen ein ſchönes Viertel und manche Ehrenrechte eingeräumt. Viele von ihnen wurden reich und erwarben Einfluß und Macht. Ihre eigene Sprache wurde das ſogenannte Helleniſtiſch-Griechiſche. Aber ſie vergaßen deßhalb nicht das ihnen anvertraute Pfand. Die ſogenannte Ueberſetzung der Bibel nach den ſiebenzig Dollmetſchern iſt und bleibt ein ehrenwerthes Unternehmen.

Unſere Ueberſicht der bibliſchen Ueberlieferung über die Zeitbeſtimmungen beſonders in der Urgeſchichte des Volkes Israel hat zur Genüge nachgewieſen, daß mehreren der Verſchiedenheiten in dieſen Angaben zwiſchen dem hebräiſchen und griechiſchen Texte eine Verſchiedenheit der Ueberlieferung zu Grunde gelegen haben muß, über deren Berechtigung wir



ungenau oder unredlich, eine jener Angaben als die chronologiſch ſichere anzunehmen, als zu behaupten, ſie laſſen ſich unter einander vereinigen.

Wir ſind deßhalb weit entfernt, in das Verdammungsgeſchrei der Talmudiſten einzuſtimmen, welche im jüdiſchen Kalender den Tag der Einführung des griechiſchen Textes des Geſetzes in die Synagoge von Alexandria als einen ſchwarzen Tag alſo anzeichneten: „das Geſetz auf griechiſch! Finſterniß! dreitägiges Faſten!" Vielmehr wollen wir ihnen danken, daß ſie ſolche Spuren des Zuſtandes der chronologiſchen Zahlen in den alten Handſchriften uns aufbewahrt, daß ſelbſt ſtumpfſinnige Forſcher dadurch einen handgreiflichen Wink erhalten mögen, wie dieſelben anzuſehen ſeien.

Wir ſehen alſo die ſogenannten Siebenzig als die Erben jüdiſcher und jüdiſch-alexandriniſcher Forſchung und als die älteſten uns bekannten Forſcher über die bibliſche Chronologie an.

Daß die jüdiſche Forſchung noch über jene Verſchiedenheit der Lesart hinausging, daß ſie ſich auch auf die Ausſcheidung der Widerſprüche der Ueberlieferung erſtreckte, beweiſt der erſte und letzte Nachfolger der Siebenzig auf dieſer Bahn, der Zeuge des Unterganges und der Geſchichtſchreiber ſeines Volkes, Joſephus. Sein großes und unſchätzbares Werk über die jüdiſchen Alterthümer oder die alte Geſchichte der Juden, im Anfange Trajans geſchrieben, erſetzt uns gewiß reichlich den Verluſt der früheren rabbiniſchen Nachrichten und Ueberlieferungen, ſowohl in Beziehung auf die alte Chronologie, als rückſichtlich der Geſchichte ſelbſt und ihrer Kritik. Allerdings hatte Joſephus vollſtändige Verzeichniſſe der Hohenprieſter vor ſich [122]). Solche Verzeichniſſe aus der Vorzeit würden unſchätzbar ſein, wenn ſie ſicher und mit ge-

[122]) c. Apionem I, 7. vgl. 1 Chron. 6, 1 — 15.

nauen Zeitangaben überliefert wären. Aber es iſt klar, daß Joſephus keine urkundliche Ueberlieferung über die alten Zeiten hatte, außer den bibliſchen Büchern. Er rechnet
von der Schöpfung zur Fluth 1656 Jahre (Antt. I, 3, 3.),
von der Fluth bis zu Abrams Geburt 292 Jahre (I, 6, 4.),
beides nach dem hebräiſchen Text, und gegen die Angaben der Siebenzig. Aber er folgt dieſen, indem er die 430 Jahre für den früheren Aufenthalt in Kanaan und für Aegypten rechnet, alſo zu gleichen Theilen für jedes Land. Vom Auszuge bis zum Tempelbau ſind ihm
im großen Geſchichtswerke 592 Jahre (VIII, 3, 1.),
im Buche gegen Apion 612 Jahre (II, 1.).

Die Hauptpunkte ſind ihm alſo in Weltjahren:

Fluth	1656	
Abrams Geburt	1948	
Abrams Einzug	2023	
Auszug	2453	
Tempelbau	3045	(nach VIII, 3, 1., aber 3102 nach dem Buche gegen Ap.)
Zerſtörung	3515	(nach X, 8, 1., aber 3513.).

In runden Zahlen nimmt er an von Adam bis auf ſeine Zeit 5000 (ſt. 4200)

Hinſichtlich Sauls nämlich geben unſere Handſchriften des Joſephus: 18 mit Samuel, 22 allein, zuſammen alſo 40. Aber Epiphanius, Clemens und Eutychius leſen ſtatt 22 Jahre 2. Dieß hat einen mißverſtändlichen Halt an einer Stelle im erſten Buche Samuels[124]).

Von den Zahlen des Buchs der Richter will er die von den Richterämtern offenbar vollſtändig geben. Zwar läßt er Abdons 8 Jahre aus, allein er führt ihn als Richter auf, und alſo iſt die Auslaſſung der Dauer dieſes Richteramtes ſeine oder der Abſchreiber Fahrläſſigkeit. Daſſelbe iſt wohl hinſichtlich Thola's anzunehmen, der ganz fehlt. Sangars kurze Erwähnung als Anhang zu Ehuds Zeit veranlaßt ihn, denſelben ein Jahr lang als Richter aufzuführen. Was dagegen die Zahlen der feindlichen Obmacht betrifft, ſo läßt er dieſelben wahrſcheinlich abſichtlich aus:

18 Jahre der Obmacht Moabs, die ihm Ehuds 80 Jahren gegenüber offenbar unwahrſcheinlich vorkamen,

7 Jahre der Obmacht Midians, den 40 Jahren Gideons gegenüber,

18 Jahre der Obmacht der Ammoniter, zwiſchen Jairs 22 und Jephthahs 6 Jahren. Alſo zuſammen 43 Jahre.

Joſephus iſt den Kirchenvätern die höchſte Gewähr neben der Bibel, und alle chriſtlichen Chronologen ſtehen mehr oder minder auf dem Boden ſeiner Forſchung. Es iſt deßhalb wichtig, eine anſchauliche Kenntniß zu gewinnen von der Natur ſeines Syſtems und dem Verhältniſſe der Summe

[124]) 1 Sam. 13. (fehlt bei den Siebenzig) ſcheint nichts Anderes ſagen zu können, als: „Saul war ein Jahr lang König" nach der Erneuerung des Königsreichs (11, 14.) durch die öffentliche Salbung und Anerkennung in Gilgal, und „hatte zwei „Jahre über Israel regiert" von der erſten Salbung an (10, 24. 25.).

jener einzelnen Zahlen zu den beiden oben erwähnten allgemeinen Angaben über die Dauer des Zeitraumes. Die einzig auf ſeinem Anſehen ſtehenden unterſcheiden wir durch einen Stern von den bibliſchen:

Ant. V,	1,	29.	Joſua Führer	*25 J.
VI,	5,	4.	Anarchie: Kriege der einzelnen Stämme, Rachekrieg gegen die Benjaminiten	*18 =
V,	3,	2.	Chuſarthes, Königs der Aſſyrier, Obmacht	8 =
=	=	3.	Athniel treibt die Aſſyrier über den Euphrat, Richter	40 =
=	4,	1.	Neue Anarchie. Ehud Richter . .	80 =
=	=	3.	Sangar Richter; ſtirbt im 1ſten J.	1 =
=	5,	1.	Jabins, des Kananäers, Obmacht .	20 =
=	2,	4.	Deborah und Barak Richter . .	40 =
=	6.		Midianiter-Obmacht. Gideon . .	40 =
=	7,	1—5.	Abimelechs Herrſchaft . . . . (fehlt Thola mit ſeinen 23 Jahren).	3 =
=	=	6.	Jair Richter	22 =
=	=	7—12.	Ammoniter- und Paläſtiner-Obmacht. Jephthah Richter	6 =

	Uebertrag	420 Jahre.
Ant. VI, 1, 4.	Die Arche bei den Philistinern, 4 Monate: in Kiriath-Jearim .	20 Jahre.
= 13, 5.	Samuel richtet das Volk nach Eli's Tode allein	*12 =
= 14, 9.	Saul, König, 18 J. neben Samuel, 22 oder 2 (dieß wegen 1 Sam. 13, 1. mißverständl. s. ob.)	*20 (*40) J.
		472 (492) J.

Zu diesen Zahlen 472 oder 492 muß Josephus nun noch 120 Jahre hinzugefügt haben, um jene beiden Zahlen 592 und 612 zu gewinnen; nämlich:

für die ausgelassenen biblischen Zahlen, von der feindlichen Obmacht, mit welchen er nichts anzufangen wußte	40 (st. 43)
für Moses, nach der Schrift	40
für David, desgleichen, mit den drei ersten Jahren Salomo's	40 (st. 43)

Jede andere Erklärung scheint unmöglich. Die erste jener Zahlen, 592, die des großen Geschichtswerkes, ist die verbreitetste unter den Juden geblieben: die in China und in Cochinchina sollen sie haben. Beide aber sind allerdings mit gränzenloser Willkühr gewonnen, selbst wenn man zugiebt, daß die Zahl 25 für Josua alle Wahrscheinlichkeit für sich habe. Allein sie beruhen sicher auf der zur Ueberlieferung gewordenen rabbinischen Forschung.

Die ägyptische Zeitrechnung bei Josephus scheint sein eigenes Werk zu sein; eben wie die Wahl des hebräischen Textes für die Zahlen der Fluth und Abrams Geburt.

Ueber die ägyptischen Zeiten finden sich bei ihm folgende Angaben:

1) „Mēnáos[125]) (ſagt er Ant. VIII, 6, 2.) lebte lange vor „Abraham; denn es ſind von ihm auf Salomo mehr als 1300 Jahre." Joſephus zählt nämlich von Abrahams Geburt bis Salomo's Bau gegen 1100 Jahre (VIII, 3, 1.): alſo iſt ihm Menes über 200 Jahre älter als Abraham. Nach dieſer Annahme würde er alſo über 2300 Jahre vor unſerer Zeitrechnung zu ſetzen ſein. Wir werden im vierten Buche nicht allein zeigen, daß dieſe Annahme für Menes jedenfalls falſch iſt, wenn auch Abraham nicht umgekehrt vor Menes geſetzt werden muß.

2) Suſakos (Seſak, Rehabeams Beſieger) iſt ihm der Seſoſtris Herodots (VIII, 10, 2. 3.). Zu dieſer abentheuerlichen Annahme verleitete den klugen Mann wohl nicht Flüchtigkeit allein, ſondern auch die Eitelkeit, daß des großen Helden Eroberung Judáa's ausdrücklich von Herodot erwähnt ſei; obwohl alsdann die Denkſteine in Paläſtina, welche Herodot anführt, nicht für männlichen Widerſtand des Volkes gezeugt haben würden.

3) Bokchoris. Lyſimachus hatte erzählt, die Seuche und der Mißwachs in Aegypten, welche zur Ausrottung der Krätzigen und Ausſätzigen und zur Austreibung der unheiligen Juden geführt, ſeien unter Bokchoris vorgefallen: Mo-

[redacted]

wiſſen (da er Manetho kannte), daß Bokchoris nicht ſo früh — 700 Jahre nach ſeinem Menes und etwa gleichzeitig mit Moſes — regiert haben könne. Dagegen würden 700 Jahre für Männer wie Lyſimachus keine unmögliche Annahme ſein: ſetzte doch Apion den Auszug in's erſte Jahr der ſiebenten Olympiade, alſo 750 Jahre vor unſerer Zeitrechnung, und 850 vor Joſephus, offenbar derſelben Annahme folgend.

Aber wir können doch bei allen dieſen Schwächen nicht dankbar genug für Joſephus Forſchung ſein. Wie wenig Gutes er von ſeinen Landsleuten für die Kritik fremder Geſchichte gelernt haben kann, zeigt ein Beiſpiel, das er bei Salomo anführt. Nachdem Joſephus in der bekannten Stelle des achten Buches der Alterthümer Urſprung und Sinn des Namens Pharao richtig erklärt (8, 2.), führt er aus den Büchern „unſerer Leute“[127]) an: nachdem Salomo eine Pharaonentochter geheirathet, haben die ägyptiſchen Könige aufgehört, ſich Pharaonen zu nennen: ohne Zweifel aus ſchuldigem Reſpecte vor dem weiſen Schwager in Jeruſalem. Das iſt ganz ſo abgeſchmackt, wie irgend welche ſpätere rabbiniſche Fabeln. Daß noch Apries (Hophra) Pharao heißt, wußte Joſephus ſo gut wie wir, und ſeine Gewährsmänner wußten es auch; aber was dem Stolze des Volkes ſchmeicheln konnte, durfte nicht deßwegen verſchwiegen werden, weil es ungereimt und ſchriftwidrig war.

Joſephus hatte nicht ſelbſt die tyriſchen Archive unterſucht; er führt im achten Buche der Alterthümer (5, 3.) und im Werke gegen Apion (I, 17. 18.) als Gewährsmänner Menandros den Epheſier und Dios, den Geſchichtſchreiber der Phöniker, an. Wenn er nun in der letzten Stelle ſagt,

[127]) *ἐν τοῖς ἐγχωρίοις — ἡμῶν βιβλίοις εὕρον.*

es würden in jenen Archiven viele Briefe aufbewahrt, die Salomo und Hiram gewechſelt, ſo weiß er jedoch nur die Botſchaften beider Könige wegen des Tempelbaues in Briefform wiederzugeben, nach den Angaben der Bibel (1 Kön. 5, 2. 2 Chr. 2, 3.), wo allerdings Hirams Botſchaft als eine ſchriftliche ausdrücklich von der Chronik erwähnt wird. Er verweiſt in den Alterthümern bei Gelegenheit jenes Baues (VIII, 2, 8.) ſeine Leſer ſehr kühn auf jene Archive; allein er ſelbſt hat ſie nicht geſehen, und verließ ſich auch wohl darauf, daß Kaiſer Veſpaſian, ſein Gönner, ſie dort ſo wenig aufſuchen werde, als Apion und ſeine andern Gegner. Aber trotzdem, wie unendlich erhaben iſt er in Kritik und Wiſſen über Alexander den Polyhiſtor, der Mephres (Hophra's) Briefwechſel mit Salomo erzählt[125]), und noch mehr über die Forſcher ſeiner Zeit, in welcher gewiß niemand ihm an Fähigkeit und an Beleſenheit in der alten Geſchichte des Morgenlandes gleichkam. Seine ſcharfſinnige Gelehrſamkeit und ſeine Kunſt der Darſtellung zeigt ſich nirgends ſo glänzend, als in dem ſchon oft erwähnten Büchlein, welches er zur Vertheidigung ſeiner ſelbſt und ſeines Volkes gegen den biſſigen Apion zu ſchreiben ſich veranlaßt fühlte. Dieſe Schrift enthält die wichtigſten Anführungen und Aufſchlüſſe

eine Erzählung angeführt, woraus hervorgehen ſollte, daß der Auszug unter Moſes nichts Anderes geweſen ſei, als eine viel ſpätere Empörung ausſätziger Auswürflinge, die ſich unter einem abtrünnigen ägyptiſchen Prieſter Oſarſiph aus Heliopolis in der alten, ihnen gutmüthig eingeräumten Hykſosſtadt befeſtigt, und dann die alten Reichsfeinde zu Hülfe gerufen hätten. Dieſe Nachricht begnügt ſich Joſephus nicht dadurch zu widerlegen, daß Manetho ſelbſt ſie als Volksſage gegeben: er wendet vielmehr das Blatt um und ſagt, die Juden ſeien die alten Beherrſcher Aegyptens, die nach vielen Jahrhunderten rühmlicher Herrſchaft endlich mit ehrenvollem Uebereinkömmniß Aegypten viele Jahrhunderte vor jener erlogenen Geſchichte unter Moſes Führung verlaſſen hätten.

Dieſe Behauptung iſt offenbar die eines kecken Streiters, welcher fühlt, daß er dem Gegner auf dem Boden der einheimiſchen Forſchung überlegen iſt. Es iſt kaum glaublich, daß Joſephus im Ernſte ſollte angenommen haben, die Juden ſeien die Hykſos: denn nicht allein ſagt er kein Wort davon in der jüdiſchen Geſchichte, ſondern die Annahme ſelbſt iſt mit dem Glauben an irgend eine geſchichtliche Wahrheit der Bücher Moſis nicht vereinbar. Aber unmöglich iſt es nicht, daß er eine Ahndung gehabt von dem Zuſammenhange der Hykſos mit dem jüdiſchen Stamme und deſſen Einwanderung: ein Zuſammenhang, der ſich jetzt, glauben wir, ſo gut nachweiſen läßt, daß vorhergeſehen werden kann, es werden nicht Wenige ſich wieder zu Joſephus Behauptung hinneigen. Unſeres Bedünkens iſt keine geſchichtliche Ahndung richtiger, als jene vom Stammeszuſammenhange der Hykſos und der Juden: kein Zuſammenwerfen aber unzuläſſiger, als das der Vertreibung jener mit dem Auszuge dieſer [129]).

[129]) Auch hier freuen wir uns mit Ewald (S. 448 ff.) zuſammen zu treffen (1844).

Mit Joſephus hört die bibliſche Forſchung der Juden über die alten Zeiten auf, ſo weit ſie in der Geſchichte der Wiſſenſchaft in Betracht kommen kann. Daß Hillel, der im fünften Jahrhundert unſerer Zeitrechnung die jüdiſche Weltzählung begründete, kein chronologiſches und überhaupt kein wiſſenſchaftliches Verdienſt dabei hatte, iſt von Ideler nachgewieſen [130]). Hillel that nichts, als daß er die bekannte metoniſch-kallippiſche Theorie vom neunzehnjährigen Mondcyklus, welche griechiſcher Scharfſinn achthalb Jahrhunderte vorher ausgeſonnen und alle anderen nach Mondjahren rechnenden Völker ſeitdem angenommen hatten, mit der übereinkömmlichen Annahme von dem Jahre der Schöpfung in Verbindung ſetzte, und ſo für die Zeitzählung der Juden brauchbar machte.

B. Die apoſtoliſche Benutzung der Zeitangaben und die Forſchung der morgenländiſchen Kirche in den Vätern des zweiten Jahrhunderts.

Ganz anders entwickelte ſich die chriſtliche Forſchung. Das Chriſtenthum warf in die ideenloſen Unterſuchungen der ſpäteren Griechen und der Römer über die Anfänge der Völ-

jüdiſchen, und durch ſie mit der Weltgeſchichte in Verbindung geſetzt.

Ueber die jüdiſche Zeitrechnung haben wir merkwürdige Aeußerungen des Apoſtels Paulus. In ſeiner Rede in Antiochien ſagt er, nach Lukas (Ap.-Geſch. 13, 20 f.), nachdem er den Auszug, die 40 Jahre in der Wüſte, und die Vertheilung des Landes Kanaan nach der Vertilgung von ſieben kananitiſchen Völkerſchaften erwähnt:

„darnach, bei 450 Jahre, gab er ihnen Richter, bis auf „den Propheten Samuel: und von da an baten ſie um „einen König, und Gott gab ihnen Saul . . . . . 40 „Jahre lang".

Dieß iſt offenbar dieſelbe Rechnung, welche ſich aus des Joſephus einzelnen Zahlen ergiebt.

Von Joſua bis zu Sauls Tode (Saul zu 40 J.)	492 Jahre.
Davon abgezogen Sauls Regierung	40 =
Bleiben nach Joſephus für die Richterzeit mit Joſua	452 Jahre.

Nimmt man Joſua's Feldherrnamt ab, 25 Jahre, und ſetzt dagegen die von Joſephus ausgelaſſenen 23 + 8 Jahre von Thola und Abdon hinzu, ſo erhält man 458 Jahre. Das Eine oder das Andere ſcheint die natürlichſte Erklärung.

In demſelben Werke des Lukas wird (Kap. 7.) bei Gelegenheit der Rede des Stephanus die Stelle aus dem 15ten Kapitel der Geneſis über die vier Jahrhunderte von Abram bis zum Auszuge angeführt. Offenbar ſollte nicht mehr Chronologie durch die Anführung gegeben werden, als in der Stelle ſelbſt liegt. Der Apoſtel verkündigt keine Zeitrechnung — er führt an, was er als angenommen vorfindet, ohne weitere Unterſuchung.

Die älteſten chriſtlichen Schriftſteller begnügen ſich für ihren apologetiſchen Zweck in demſelben Geiſte mit allgemeinen, abweiſenden und zurechtweiſenden Anführungen. So insbeſondere Juſtinus Martyr und Tatianus, welchem letzteren namentlich (er lebte gegen 180) wir einige werthvolle Auszüge über ägyptiſches Alterthum verdanken. So auch Clemens, Presbyter der Kirche von Alexandrien (gegen 190), wahrſcheinlich ein geborener Athener, welcher griechiſche Weisheit und Gelehrſamkeit mit der chriſtlichen Lehre und Ueberlieferung inniger zu verbinden ſuchte, auch auf dem chronologiſchen Gebiete. Clemens Werke, namentlich die „Teppiche" ſind deßhalb allein ſchon unſchätzbar. Seine Gelehrſamkeit und ſeine Philoſophie ſchützten ihn vor dem ſpäteren bedauernswerthen Buchſtabenweſen und dem judaiſirenden Dogmatismus über äußere Thatſachen, welche auch in der Chronologie ſich früh meldeten.

Aber auch hier iſt es tragiſch anzuſehen, wie früh man ſich nicht allein abſchloß, ſondern ſich durch ſelbſt angelegte Feſſeln das Fortſchreiten ſchwer, ja unmöglich machte. Man wollte wiſſen, was man nicht wiſſen konnte, und man vernachläſſigte, was damals ſo leicht und für die Nachwelt unſchätzbar geweſen wäre zu erforſchen.

Zerstörung von Avaris dem Manetho offenbar widerspricht — mit andern ägyptischen Nachrichten zu vereinigen sei. Vielmehr ist ihnen allen dabei der Hauptpunkt, daß Amosis (Amos, Haupt der achtzehnten Dynastie), also Moses, mit Inachos gleichzeitig sei. Das hatte der Mendesier gesagt, aber das gerade konnte er nicht wissen. Man schritt nun auf diesem Wege fort, gleichzeitige Anknüpfungspunkte suchend. Zu dem Zwecke nahm man die alexandrinischen Berechnungen, die doch für die Anfänge der Hellenen, selbst bei den größten Forschern des Museums, auf gänzlich unhaltbarem Zusammenrechnen mythologischer Geschlechtsregister und Stammbäume beruhten, nicht allein wie man sie fand, sondern man stellte sie oft wider alle Kritik zusammen, wie man sie am besten brauchen konnte. Es ist wichtig, sich dieses anschaulich zu machen. Denn nur so kann man ein lebendiges Gefühl gewinnen des schwachen Grundes, auf welchem die Alten das Gebäude der Gleichzeitigkeit der verschiedenen Anfänge aufgeführt, ein Gebäude, aus welchem dann die Chronologie der christlichen Völker sich gebildet hat. Wir wählen als Beispiel eine Untersuchung von Clemens über das Zeitalter Mosis und des Auszugs, welche wegen **Erwähnung des Verhältnisses des Auszugs zum Anfange der sothischen Periode besonders wichtig, und erst von Ideler richtig erklärt worden ist.**

Nachdem Clemens, im ersten Buche der „Teppiche“ [131]), eine Uebersicht der jüdischen Chronologie gegeben, faßt er die Untersuchung über das Zeitalter Mosis endlich folgendermaßen zusammen:

Von Moses Geburt bis zum Auszug . . 80 Jahre.
Von da bis zu seinem Tode . . . . . 40 =

[131]) Strom. I. p. 145. vgl. Ideler Hdb. I, 128.

Also zog Moses aus Aegypten 345 Jahre vor der sothischen Periode.

Dieß haben die Herausgeber des Clemens nicht verstanden. Wir wissen aber jetzt, daß die sothische Periode der Aegypter, d. h. der Hundssternkreis von 1461 Jahren, im zweiten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung endigte und im Jahre 1322 vor unserer Zeitrechnung begann. Also setzte Clemens den Auszug in's Jahr 1667 v. Chr.: d. h. etwa 666 Jahre vor dem salomonischen Tempelbaue.

Er fährt nun so fort:

„Von Moses und Inachus" — beider Gleichzeitigkeit, die nach dem Mendesier und Apion schon Tatian angenommen, steht dem Clemens bereits ganz fest — „bis Deukalion, Phaethon „und Kekrops: vier Geschlechter[132]): drei zu „einem Jahrhunderte gerechnet, macht . . .	133 J.
„Von der deukalionischen Fluth bis zu den idäischen Daktylen, nach Thrasyllus	73 =
„Von da zum Raube Ganymeds	65 =
„Von da zum Zuge des Perseus (isthm. Spiele)	15 =
„Von da zur Erbauung von Ilion	34 =
„Von da bis zu den Argonauten	64 =
„Von da zu Theseus und dem Minotaurus .	32 =
„Von da zu den Sieben vor Theben . . .	10 =
„Von da bis zur Gründung der olympischen „Spiele durch Herakles	3 =
„Von da bis zum Zuge der Amazonen . .	9 =
„Von da bis zur Aufnahme des Herakles unter die Götter	11 =

[132]) So lese ich mit Hervet statt der unsinnigen 40. Tatian p. 132. nimmt 4 Geschlechter an zw. Inachus und Triopas, Kekrops angeblichem Zeitgenossen. And. st. Kekrops Krotopos, hier u. S. 138.

Uebertrag	449 J.
„Von da bis zum Raub der Helena . . .	4 J.
Hier fehlt offenbar: [bis zur Eroberung Tro=	
ja's	10] =
„Das Weitere nach Eratosthenes:	
„Von der Eroberung Troja's bis zu den He=	
„rakliden	80 =
„Von da bis zur Gründung der ioniſchen	
„Pflanzſtädte	60 =
„Von da zur Vormundſchaft Lykurgs . . .	159 =
„Von da zur erſten Olympiade	108 ="
	870 J.

Man erhält ſo einen Zeitraum von 870 Jahren, deſſen Ende das Jahr vor der erſten Olympiade iſt. Rechnet man alſo 777 hinzu, ſo erhält man 1647 Jahre vor Chriſtus: alſo etwa 646 Jahre zwiſchen Auszug und Tempelbau.

Dieß iſt 20 Jahre von jener Rechnung unterſchieden: gerade wie des Joſephus zwei Angaben über die Dauer des Zeitraums (592 und 612).

Eine andere Zeitrechnung[133]), welche Moſes (alſo wohl ſeine Geburt) 602 Jahre vor der Aufnahme des Dionyſus unter die Götter ſetzt, und von da nach Apollodor weiter rechnet, giebt (vielleicht durch einen Schreibfehler) eine bedeutend höhere Zahl: 1765, oder 1785 v. Chr. für die Zeit von Inachus (gleich der Geburt Moſis). Dieß giebt für den Auszug 1685 oder 1705 vor Chriſtus.

Die rein jüdiſche Rechnung des Clemens über jenen Zeitraum iſt natürlich bibliſch, aber entweder verdorben — Jairs Richteramt fehlt, mit 22 Jahren — oder unvollſtändig, jedenfalls verwirrt.

[133]) a. a. O. p. 138 f.

Zuſammenfaſſend ſagt er:

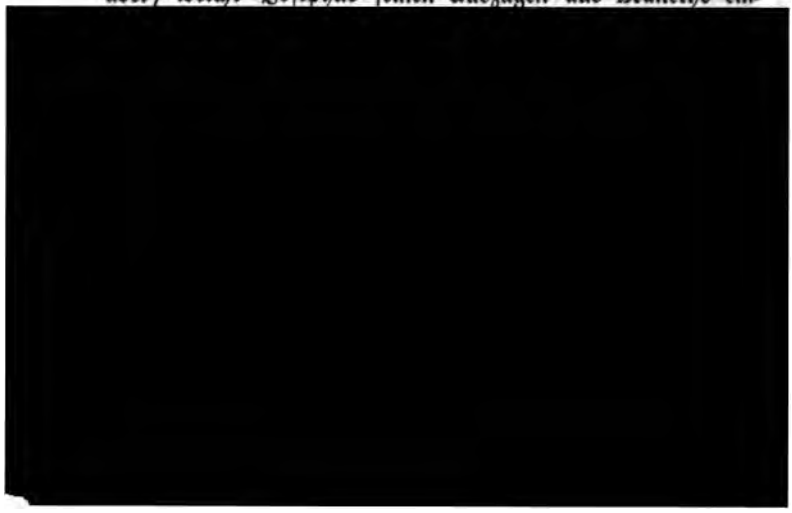
„Von Joſua bis Davids Anfang werden ge-
„zählt . . . . . 450 J.
„Bis Davids Tod ergiebt die obige Rechnung 523 =
„Nach der erſten fällt Moſes Geburt vor Da-
„vids Anfang . . . . . 610 =
„Nach der zweiten bis Salomo's Anfang . . 643 ="

Die erſte Rechnung bringt alſo (Salomo's Anfang = 1006 v. Chr. angenommen):

den Auszug um's Jahr 1656
die andere = = ... 1649

Dieſe Schwankungen beweiſen, daß Clemens Alles verſuchte, um den Auszug gegen ſiebenzehnthalbhundert Jahre vor Chriſtus zu ſetzen.

Da er nun den Auszug, nach dem Mendeſier, unter Amoſis annahm; ſo erwartet man natürlich vom Alexandriner eine Unterſuchung über das Alter des Amoſis. Wir bemerken hier nur vorläufig, daß der Anfang der Regierung dieſes Königs, alſo des neuen Reiches, bei Manetho, nach der kritiſchen Vergleichung der Liſten mit den Denkmälern, in's Jahr 1638 fällt: nach der Liſte der 18ten Dynaſtie aber, welche Joſephus ſeinen Auszügen aus Manetho ein-



Hirten unter Amosis, dem Gründer des neuen Reiches, statt fand? Keinesweges. Nach dem Auszuge bei Josephus war es Tuthmosis, des Misphragmuthosis Sohn, welcher das Abkommen mit den Hirten traf: und daß dieser ein Tuthmosis ist, und nicht Amos sein kann, dürfen wir gegen Josephus jetzt mit Bestimmtheit behaupten. Aber welcher der Thutmosen ist er? Und wie verhalten sich Abzug und Auszug? Sind sie gleichzeitig, oder ist der Auszug früher oder später? und um wie viel? Ueber alles dieses erfahren wir nichts bei Clemens. Vielleicht dürfen wir hoffen, die Beantwortung dieser Frage bei Africanus, dem ersten uns bekannten Herausgeber der manethonischen Listen, zu finden.

C. Die Herausgeber der manethonischen Listen: Julius Africanus und Eusebius: drittes und viertes Jahrhundert.

Schon im Anfange des dritten Jahrhunderts verfaßte der afrikanische Julius, Priester oder Bischof von Emmaus-Nikopolis in Judäa, Gründer der durch Eusebius vermehrten Bibliothek von Cäsarea, ein chronologisches Werk in fünf Büchern, dessen Bruchstücke am besten von Routh zusammengestellt sind [134]). Leider sind diese Bruchstücke sehr spärlich. Sie zeigen uns allenthalben einen besonnenen, redlichen, wohlunterrichteten Mann, der eifrig bemüht war, die ältesten chaldäischen und ägyptischen Nachrichten, namentlich nach Berosus und Manetho, zu sammeln und zu untersuchen. Da er keinesweges darauf ausging, Jahrbücher mit durchgeführten Gleichzeitigkeiten zu geben — ein Bestreben, welchem wir so viele Verkehrtheiten und Unredlichkeiten verdanken —; so gab er jene Ueberlieferungen rein, wie er sie fand, sich begnügend, aus ihnen selbst die Unvernunft der

[134]) Routh, Reliquiae sacrae Vol. III.

Myriadenrechnung ſeiner heidniſchen Gegner zu beweiſen. Daneben ſuchte er allerdings eine Rechnung nach bibliſchen Weltjahren mit einzelnen Gleichzeitigkeiten zu begründen, um die bibliſche Geſchichte mit den griechiſchen Berechnungen in Verbindung zu ſetzen [135]). Wir wiſſen aus dem Syncellus und aus einem Bruchſtück des Africanus ſelbſt [136]), daß er für Chriſti Menſchwerdung das Jahr 5500 der Welt annahm: eine Annahme, die durch ihn bei den Vätern der griechiſchen Kirche feſtſtehend geworden iſt, und würklich großen Vorzug vor den Rechnungen der weſtlichen Kirche und der durch Newton feſtgeſetzten Berechnung verdient, obwohl ſie natürlich, ebenſowohl wie dieſe beiden, jenſeits aller wiſſenſchaftlichen Chronologie liegt, und auf ganz unhaltbaren Vorausſetzungen beruht. Um aber anſchaulich zu machen, auf welche Weiſe Africanus die für uns wichtigen ägyptiſch-jüdiſchen Zeitbeſtimmungen gewann, legen wir den Leſern eine Zeittafel in Weltjahren vor. Routh hat eine ſolche für die geſammte Zeitrechnung in der bereits erwähnten vortrefflichen Sammlung und Erläuterung der Bruchſtücke der africaniſchen Chronik gegeben [137]), und wir haben ihm meiſtentheils folgen können.

Fluth (nach den Siebenzig) [illegible] J. d. W. 2262

[redacted]

Abrahams Einzug in Kanaan . . . J. d. W. 3277
Jakobs Einzug in Mesopotamien . . = = = 3390
Dieß ist ihm Jakobs 77stes Jahr: sein 29stes ist ihm gleich mit dem Anfange der sicyonischen Könige.
Jakobs Einzug in Aegypten . . . . J. d. W. 3493
Josephs Tod . . . . . = = = 3563
Der Auszug . . . . . = = = 3705
Vom Auszug bis 1ster Olymp. . . . = = = 1020
Diese Bestimmung giebt folgende drei Gleichzeitigkeiten: Ogyges Fluth: Phoroneus in Argos (oder Inachus, sein Vater): Amasis in Aegypten.
Aber so kommen auf den Aufenthalt in Aegypten nur 212 Jahre statt der 215 der Siebenzig, welche Africanus offenbar angenommen:
also ist die richtige Zahl . . . . . J. d. W. 3708
Mosis Zeit 40 Jahre.
Josua 25 J. (R. 27.), Anfang (R. 3745.) = = = 3748
Die Aeltesten 30 J. . . . . = = = 3773
Die in der Schrift genannten Richter
490 J. Anfang (R. 3802) . . . . = = = 3803
Richter Ende . . . . . = = = 4293
Eli u. Samuel, angebl. 90 J., l. 80 . = = = 4373
Salomo's Tempelbau (R. 4453) . . = = = 4457
nämlich 83 J. + 4 Monate für Saul, David und Salomo's erste Jahre gerechnet. Nach Sync. p. 181. war dem Africanus das Jahr der Weihe 4457. Die Weihe hatte statt nach 7 J. Bau: also fiel sie in das 11te, nicht, wie Syncellus sagt, in das 8te Jahr Salomo's. Die beste Handschrift liest statt 4457 4460, was mit unserer Rechnung ziemlich stimmt.

Erſte Olympiade nach Auszug 1020 . J. d. W. 4725
= Jotham, König von Juda.
Cyrus Anfang Ol. 55, 1. . . . . = = = 4942
Chriſti Geburt . . . . . = = = 5500

Wir ſehen aus dieſer Zeittafel, daß Africanus in den ſtreitigen Zahlen ſich an die alexandriniſche Ueberlieferung anſchloß: alſo für den Aufenthalt der Kinder Israel in Aegypten 215 Jahre annahm. Aber vergebens fragt man die Bibel, und ſelbſt Joſephus, um zu begreifen, wie er darauf kommt, den Zeitraum zwiſchen Auszug und Tempelbau zu 744 Jahren anzunehmen. Denn das iſt, nach Euſebius Zeugniß, ſeine beſtimmte Angabe[138]). Wir können jedoch hier die bei Clemens bereits angedeutete Spur näher verfolgen. Africanus ging darauf aus, für jenen Hauptpunkt der jüdiſchen Geſchichte und Anfangspunkt zuſammenhängender Geſchichtserzählung Gleichzeitigkeiten in den älteſten griechiſchen Ueberlieferungen zu finden. Nun ſteht ihm[139]) feſt, daß von Ogyges Fluth und Phoroneus Regierung bis zur erſten Olympiade 1020 Jahre verfloſſen ſeien. Er beruft ſich hierfür auf Akuſilaos, Hellanikos, Philochoros, Kaſtor, Thallos, Alexander Polyhiſtor, Diodoros, alle Attiker, und „einige genaue chriſtliche Forſcher“: hierbei offenbar auf

terämter und die der feindlichen Obmachten zuſammen 359 + 111 = 470. Die fehlenden 20 Jahre ſind offenbar für Samuels Richteramt nach dem Siege bei Mizpa gerechnet. Aber wie konnte er ihm und Eli dann 80 geben, wovon doch 40 auf Samuel fallen müſſen? Dieſe Zahlen nun, mit den gewöhnlich angenommenen 40 für Saul und den eben ſo vielen bibliſchen für David, geben vom Auszug bis zum Tempelbau ganz richtig 1020 Jahre, und das wollte er eben erreichen. Aber mit welcher Willkühr, wird Jeder einſehen, der uns bisher in der bibliſchen Zeitrechnung gefolgt iſt: ja wer auch nur einen Blick auf das wirft, was in der Bibel würklich ſteht.

In jenem Wahnbilde einer griechiſchen Gleichzeitigkeit läßt Africanus ſich noch beſtärken durch zwei gänzlich unzuläſſige Annahmen. Zuerſt durch Polemos Angabe, daß unter Apis, des Phoroneus Sohn, ein Theil des ägyptiſchen Heeres ausgezogen ſei und ſich im ſyriſchen Paläſtina niedergelaſſen. Dann durch Apions, „des beleſenſten aller Grammatiker", oben ſchon gewürdigten, aus Ptolemäus dem Mendeſier entlehnten Bericht: zu Inachus Zeit, unter Amoſis Regierung, habe Moſes die Juden ausgeführt. Hier haben wir auch den Grund, weßhalb er in ſeiner Ausgabe der manethoniſchen Liſten bei Amōs, dem Haupte der achtzehnten Dynaſtie, ſagt: „unter ihm zog Moſes aus Aegypten". Und doch beruht jene Angabe des Mendeſiers, wie wir geſehen, nur darauf, daß Amos Avaris, der Hykſos Feſtung, zerſtört habe. Wäre dieß wahr, ſo würde daraus nur folgen, daß die Vertreibung der Hykſos aus ganz Aegypten dem Amos zugeſchrieben wurde. Nun aber beweiſen Manetho's Angaben in ſeinem Geſchichtswerke, daß es der ſogenannte Mephratuthmoſis, früheſtens der fünfte König jener

Dynaſtie, war, der Avaris nach einer Abkunft mit den Hykſos einnahm. Amos muß dieſe durch die Einnahme von Memphis vom Reichsthrone vertrieben haben; denn ſonſt wäre er ſchwerlich als Reichskönig aufgeführt; vielleicht hatte er ſie bis nach Avaris gejagt. Aber nun gar mit der Vertreibung der Hykſos den Auszug zu verwechſeln, iſt ungereimt; ihn auch nur gleichzeitig mit derſelben zu denken, muß wenigſtens mit jeder Spur von geſchichtlicher Wahrheit der Erzählungen im Exodus unvereinbar heißen. Man erklärt durch eine ſolche Annahme die bibliſche Erzählung für durchaus mythiſch und ſpät erdichtet. Das wollte der ehrliche Africanus gewiß nicht; aber das unſelige Streben nach Gleichzeitigkeiten übte ſchon auf ihn ſeinen ſchlimmen Einfluß, und hinderte ihn, auf Manetho's Angaben hin weiter zu forſchen.

Die ſpäteren ägyptiſchen Gleichzeitigkeiten ſind von ihm ſehr glücklich aufgefaßt. Er hat in der Ausgabe der manethoniſchen Liſten von Amos bis zum Ende der 21ſten Dynaſtie ungefähr eben ſo viel als vom Auszuge bis zum Tempelbau. 42 Jahre ſpäter — im 5ten Jahre Rehabeams — nahm der erſte König der 22ſten Dynaſtie Jeruſalem ein: alſo hatte Africanus gewiß den Sefak der Schrift richtig als

Manetho's Werk selbst noch kannte. Offenbar hatte er dieselben Listen vor sich, aus welchen Josephus die Könige der achtzehnten Dynastie anführt. Er fand in ihnen geschichtliche Bemerkungen, die aus dem Geschichtswerke ausgezogen waren. Ihnen fügte er einzelne Bemerkungen hinzu: so offenbar die über den Auszug bei der achtzehnten Dynastie: eben so die über Cheops Buch, bei der vierten; gewiß wohl auch die bekannte über Memnon, den klingenden Stein. Aber daß er das Geschichtswerk selbst gekannt, folgt daraus keineswegs: vielmehr ist es höchst unwahrscheinlich. Hätte er es gekannt, so würde er die Listen verbessert und manches Anziehende mitgetheilt haben, was dann Eusebius und der Syncellus aufbewahrt hätten, so gut wie Anderes.

Der Erste, so viel wir wissen, welcher, nach Africanus, die Bearbeitung jener Listen wieder aufnahm, war Eusebius, der berühmte Geschichtschreiber, Bischof von Cäsarea in Palästina, Constantins Zeitgenosse. Er unternahm überhaupt eine vollständige Zusammenstellung der biblischen Angaben mit den aller übrigen bekannten Völker, und ist also **der erste Urheber des durchgeführten Synchronismus, welcher seitdem** die Geschichte so oft in's Bette des Prokrustes **geschlagen** und verstümmelt hat. **Daß Eusebius hierbei mit Flüchtigkeit** und leichtsinniger **Gewaltthätigkeit zu Werke gegangen**, liegt jetzt zu Tage, **wie wir schon bei Manetho bemerkt** haben. Hieronymus hatte nur den praktischen Theil — den Kanon — gegeben, d. h. eben jene durchgeführte synchronistische Arbeit, ohne die einleitenden Forschungen und Auszüge aus den älteren Chronographen. Glücklicherweise fand sich die, im Ganzen treu und kundig gemachte, armenische Uebersetzung des vollständigen Werkes, im Jahr 1820, gleichzeitig also mit der Hieroglyphenentdeckung, wieder.

Wir haben, nach einer mailändiſchen und venetianiſchen Ausgabe, und den trefflichen Bemerkungen und Herſtellungen des euſebiſchen Textes von der zu früh der Welt entriſſenen Zierde Italiens, unſerm unvergeßlichen Freunde Giacomo Leopardi, ſeit 1833 durch den unermüdlichen und einſichtsvollen Forſcher, Cardinal Mai eine claſſiſche und vollendete römiſche Ausgabe[140]). In ihr findet ſich der Text der manethoniſchen Liſten. Dieſe Liſten haben, außer den Königsnamen und Zahlen, genau die chronikenartigen Bemerkungen, welche einzelnen Regierungen beigeſchrieben ſind. Da dieſe Auszüge nun nicht allein von Manetho nicht herrühren können, wie wir oben dargethan, wenigſtens nicht in ihrer gegenwärtigen Geſtalt, ſondern auch in einer derſelben — zur zweiten Regierung der vierten Dynaſtie — Africanus als ſchreibende Perſon auftritt —; ſo muß Euſebius den Africanus vor ſich gehabt und oft ausgeſchrieben haben. Allein er hat auch ſicher andre Ausgaben oder Bearbeitungen benutzt, leider flüchtig und verwirrt. Vom Africanus ſelbſt gab es, wie oben bemerkt, zwei Ausgaben der manethoniſchen Liſten, und außerdem, wie es ſcheint, andere Verſchiedenheiten der Lesart: es iſt möglich, daß alle, nicht ganz auf abſichtlicher oder unabſichtlicher Verſchreibung beruhenden Abweichungen

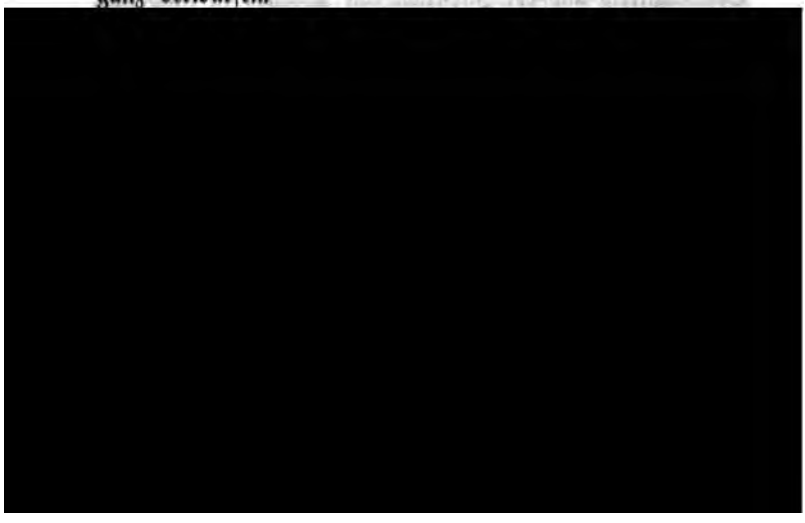
D. Die byzantiniſchen Forſcher Theophilus, Panodorus, Anianus, der Syncellus.

Euſebius beſchließt die vorbyzantiniſche Zeit. Die eigentlich byzantiniſche Zeit beginnt früh im 5ten Jahrhunderte. So wie der Despotismus der Kaiſer und die Schlechtigkeit der neuen Römer zunahm, nahm das Leben der Forſchung ab, und es geſtaltete ſich allmählig die byzantiniſche Starrheit. Alles drängte nur zum Abſchließen: äußere Geſittung und Form blieben vom alten Leben allein übrig: die Geſchlechter hatten ſo viel mit ihren immer erbärmlicher werdenden Streitigkeiten zu thun, daß für die Forſchung kein Raum und keine Liebe übrig blieb. Mit dem Anfange des 5ten Jahrhunderts machte der Biſchof von Alexandrien Theophilus, der Urheber des Oſtercyklus, noch einen Verſuch, die ägyptiſchen Gleichzeitigkeiten beſſer zu ordnen: nach der Darſtellung beim Syncellus zu urtheilen, und nach der Behandlung der achtzehnten Dynaſtie, welche wir noch beſitzen [141]), wurde dadurch die Forſchung nicht gefördert. Sein Zeitgenoſſe Panodorus und der ſpätere Anianus — beide ägyptiſche Mönche — erwarben ſich das ſehr zweifelhafte Verdienſt, für die bequemere Berechnung der goldenen Zahl (Oſterzahl), des Sonnenzirkels und der Indiction eine Weltära zu entwerfen. Nach Panodorus fiel Chriſti Geburt in's Jahr 5492, die Incarnation in 5493: Anianus nahm die Geburt gleichfalls in 5492 an, ſetzte aber die Incarnation in 5501. Ideler [142]) hat auch dieſen, ſo oft verwirrten, Punkt der Zeitrechnung mit ſeiner unübertrefflichen Klarheit in's Reine gebracht. Man findet bei ihm, in welche unglaubliche Verſtöße Anianus durch die ihm eigenthümliche Annahme gerieth: Chriſti

[141]) S. Urkundenbuch A. V.: Theophilus.
[142]) Handbuch der Chronologie II, 447 ff.

Tod ward hiernach in's 2te Jahr des Kaiſers Claudius geſetzt — und zwar, wie Jdeler errathen hat, um das Jahr zu haben, in welchem Chriſtus das Oſterlamm mit den Juden an dem 14ten Tage des Mondes und einem Donnerſtage gegeſſen haben konnte. Die Begründung dieſer Weltära des Anianus iſt nicht weiter bekannt, aber offenbar iſt ſie auf Africanus gebaut, und nur zur größeren Bequemlichkeit wieder ſo angenommen, daß bei der Theilung durch 19 der Reſt immer die goldene Zahl giebt[143]).

Panodorus und Anianus gaben ſich, als gute Aegypter, Mühe, ſo viel ſie konnten, von den alten Zahlen der ägyptiſchen und babyloniſchen Jahrbücher zu retten. Daß ſie dieß auf Koſten des geſunden Menſchenverſtandes — z. B. durch Zurückführung mythiſcher Jahre auf Jahre von Einem Monate — und der Bibel, durch kleine Ungenauigkeiten, Auslaſſungen und Zuſätze thaten, verdient gewiß bei ihnen ſowohl, als beim Euſebius Tadel. Allein ſie wandelten doch noch inſofern auf der Bahn des Africanus, daß ſie jene Jahrbücher weder wegen der mythiſchen Zahlen, für deren Verſtändniß ihnen der rechte Sinn fehlte, noch wegen der Unvereinbarkeit mit der kanoniſirten bibliſchen Chronologie ganz verwarfen.



die Grobheiten der Latein schreibenden Philologen, von Laurentius Valla's Zeit an bis auf die unsere, Süßigkeiten heißen müssen. Scaliger, dessen Lieblingsidee die Herstellung des verlorenen eusebischen Werkes war, verschaffte sich eine pariser Handschrift der damals noch nicht herausgegebenen Chronographie des Syncellus und benutzte ihn zur Herstellung des eusebischen Werkes, eine Unternehmung, die er mit dem unermeßlichen Schatze seiner Gelehrsamkeit und seinem übersprudelnden Scharfsinne durchführte. Es ist begreiflich, daß er hierbei dem Syncellus seine Bitterkeit vergalt; aber man muß es mit Bredow [144]) noch viel mehr bedauern, daß er den Syncellus nicht herausgab. Ein griechischer in Paris lebender Mönch, Goar, gab den Text mit Uebersetzung und Herstellung der synchronistischen Tabellen (des Kanon) heraus: ein philologisch höchst jämmerliches, gewissenloses, mit unverschämter Grobheit gegen den unbequemen Riesen gewürztes Werk. Leider ist in der neuen Ausgabe der Byzantiner, welche den Text des Syncellus natürlich nach den Handschriften wieder hergestellt, Goars gänzlich unbrauchbare Uebersetzung stehen geblieben, ein wahrer Schandfleck jener Ausgabe.

Es genügt zu erinnern, daß wir dem Syncellus die Aufbewahrung der unschätzbaren eratosthenisch-apollodorischen Arbeit, wenngleich in einem kümmerlichen Auszuge, verdanken. Ueberhaupt ist die Zusammenstellung der Urkunden über die ägyptische Zeitrechnung das Beste im ganzen Werke.

144) Preisschrift: de Georgii Syncelli chronographia. In dieser Bearbeitung einer sehr weise von der französischen Akademie aufgestellten Frage und in den „epistolae Parisienses" liegt, rein philologische Verbesserungen Dindorfs abgerechnet, der ganze Werth von Dindorfs Ausgabe. Der erste Band sollte billigerweise ganz umgedruckt werden.

Natürlich waren die beſten Quellen über Aegyptiſches dem einmal angenommenen ſtarren Synchronismus der byzantiniſchen Kirche die unbequemſten und alſo für den Syncellus die unbrauchbarſten. Er hat aber auch ägyptiſche Zeitrechnungen, welche von Chriſten bereits zugeſchnitten waren, und von dieſen iſt es jetzt nöthig zu reden, nicht ihres inneren Werthes halber, denn ſie haben gar keinen, ſondern wegen des Gebrauchs, den der Syncellus von den ſchlechteſten derſelben gemacht, und wegen des Einfluſſes, den ſie auf die Verwirrung des Urtheils im Abendlande bis auf unſere Tage gehabt haben.

E. Das Werk des falſchen Manetho vom Hundsſtern.

Der Syncellus erwähnt dieſes Werkes an zwei Stellen. In der erſten Stelle[245]) wird er auf daſſelbe geführt durch ſeine Behauptung, die Menſchen vor der Fluth hätten zwiſchen dem Meere und dem Paradieſe gewohnt, und es habe damals weder die, von Beroſus und ſeinen Nachfolgern geprieſene, uralte Herrſchaft der Chaldäer gegeben, noch die vom lügenhaften und prahleriſchen Manetho gerühmte ägyptiſche Götterherrſchaft. Nachdem er dieſes in ſeiner Weiſe

ſpricht die Unzuläſſigkeit der ägyptiſchen aſtrologiſchen Zahlen aus, die, ſelbſt auf Monate zurückgeführt, noch 8—9000 Jahre betragen. Der zweite verſpottet die drei Myriaden der Phönicier und die acht und vierzig der Chaldäer, die ſchriftmäßige Zählung von ſechsthalb Jahrtauſenden vor Chriſto ihnen entgegenſetzend. Nun folgt die, offenbar dem oben genannten Beroſus, oder einem ſeiner Ausſchreiber, entnommene chaldäiſche Zeitrechnung von Aloros bis Xiſuthros, den Mann der Fluth. Hierauf fährt der Syncellus fort: „Manetho, der Sebennyter, Erzprieſter der verabſcheuungs„würdigen ägyptiſchen Heiligthümer, der nach Beroſus, unter „Ptolemäus Philadelphus lebte, ſchreibt dieſem, eben ſo lü„genhaft, wie der Beroſus, von ſechs Dynaſtieen, nämlich von „ſieben Göttern, die nie da geweſen, in 11,985 Jahren. Der „erſte, Hephäſtos, regierte nach ihm 9000 Jahre. Dieſe „9000 Jahre haben wiederum „„einige unſerer Geſchichts„forſcher"" als Monate gerechnet, und ſo auf 727½ Jahre „zurückgeführt, mit lächerlichem Beſtreben, Falſches als Wah„res zu behandeln."

Wir haben die Stelle in ihrem ganzen Zuſammenhange gegeben, um einleuchtend zu machen, daß dieſe Anführung des eigentlichen manethoniſchen Werkes ganz dem Syncellus zugehört, und mit der Anführung des Africanus nichts zu thun hat. Mit Recht hat Routh daher Bedenken getragen, irgend etwas Anderes, als jene zwei Sätze, in ſeine Sammlung aufzunehmen. Daß Euſebius dieſen Betrug nicht kennt, haben wir ſchon oben bei Erklärung ſeines Auszuges aus dem ächten Manetho gezeigt.

Es folgt nun im Syncellus die bei jener Veranlaſſung bereits angeführte Liſte der Götter- und Heroendynaſtieen.

Aber späterhin[147]) kommt er wieder auf das Werk zurück und sagt: Manetho, der Erzpriester der ägyptischen Götzen, habe unter dem Philadelphus ein fabelhaftes Buch vom Hundssterne[148]) geschrieben, und dann jenem Könige mit folgenden Worten zugeeignet:

„Dem großen Könige Ptolemäus Philadelphus, allzeit „Mehrer des Reichs (Σεβαστῷ!), Manetho, Oberpriester und „Schreiber der Tempelheiligthümer, ein geborner Sebennyt, „in Heliopolis lebend, meinem Herrn, dem Ptolemäer, Heil! „Wir müssen, o größter König, über alle Dinge nachdenken, „die du von uns erforschen magst. Da du nun bei mir „nachgefragt hast um die Dinge, welche der Welt bevorste„hen, so wird dir offenbar gemacht werden, wie du be„fohlen, was die vom dreimal größten Vorvater Hermes „geschriebenen heiligen Bücher gelehrt haben. Lebe wohl, „König, mein Herr!".

Nach des Syncellus weiterer Angabe behauptete der Verfasser, seine Quelle seien Denksteine (Stelen), welche sich im syriadischen Lande befänden. Ueber die Inschriften dieser angeblichen Denksteine waren die Worte des Verfassers folgende: „sie sind im heiligen Dialekte und mit hiero„glyphischer Schrift eingehauen von Thot, dem ersten Her„mes; nach der Fluth aber aus dem heiligen Dialekte ver„dolmetscht in hellenische Sprache (sic), in hieroglyphischer „Schrift, und niedergelegt in Büchern von Agathodai„mon, des zweiten Hermes Sohn und Tats Vater, in den „Heiligthümern der Tempel Aegyptens."

Das so abenteuerlich angekündigte Buch begann nun mit der Geschichte von „fünf ägyptischen Völkern, nämlich

[147]) ib. p. 40.

[148]) ἡ βίβλος τῆς Σώθεος.

„den bei ihnen ſogenannten Göttern, Halbgöttern, Manen „und Sterblichen[149])."

Wir ſahen oben, daß die Summe der Götter- und Heroenregierung aus dem Hundsſternbuche 11,985 Jahre beträgt. Rechnen wir dazu die Zahl des wahren Manetho, welche, nach Euſebius, die Regierungen der Götter, Helden und Manen umfaßt, als . . . . . 24925 J.
ſo gewinnen wir . . . . . 36910 J.,
alſo nur 385 Jahre mehr, als die 36,525 Jahre, welche den großen Kreis der Hundsſternperiode (25 × 1461) ausdrücken, und die der Betrüger erreichen wollte. Es iſt alſo klar, daß dieſer die cykliſche Natur in die Rechnung hineingebracht, während ſie dem wahren Manetho durchaus fremd iſt.

Aber wie ſollte es der Mühe lohnen, die Unächtheit dieſes Machwerks noch näher zu beweiſen? Schon Zoega[150]) hat bemerkt, daß die Nennung eines zweiten Hermes eine ſpäte Zeit andeute. Aber dieß iſt eine Kleinigkeit neben der Unverſchämtheit der Zueignung und dem Unſinne der Einleitung. Nach jener will Manetho ſeinem königlichen Herrn, auf deſſen Nachfrage, die zukünftigen Dinge vorherſagen, ſtatt daß der ächte die Vergangenheit und das Alterthum ſeines Volkes beſchrieb. Dieſer ſchöpfte aus Urkunden und Denkmälern, deren Zeugniß ihm jetzt wieder auf's Glänzendſte zur Seite ſteht. Jener beruft ſich auf „Säulen im „ſiriadiſchen Lande", die wir ſchon in der Einleitung der ägyptiſchen Ueberlieferung kennen lernten. Der erſte Hermes hatte die Kunde der Urzeit in jene Denkſteine eingehauen, im heiligen Dialekte mit Hieroglyphenſchrift; nach der Fluth

149) θεοί, ἡμίθεοι, νέκυες, θνητοί. Ἡμίθεοι und νέκυες werden alſo hier wie im Auszuge bei Euſebius unterſchieden.
150) Zoega de obelisc. p. 881.

hatte Agathodaimon, Thots Vater, ſie aus jener heiligen Sprache in die helleniſche übertragen, aber wieder in Hieroglyphenſchrift! Nicht weniger fabelhaft ſind die „fünf Völker", welche er aus Göttern, Halbgöttern, Manen, Sterblichen und wahrſcheinlich den geſchichtlichen Königen (Aegyptern) beſtehen läßt. Endlich iſt die Sprache ganz helleniſtiſch, wovon in dem ächten Fragmente des Manetho ſich keine Spur findet.

Dieß Buch iſt alſo offenbar ein ſehr ſpätes, ganz verächtliches Machwerk, aus aſtrologiſchem Geſichtspunkte zuſammengeſchrieben.

Aber es ging dem manethoniſchen Werke noch ſchlimmer, nach demſelben Syncellus.

F. Die ſogenannte alte ägyptiſche Chronik.

„Die Aegypter", ſagt der Syncellus [151]), „tragen ſich „mit einer gewiſſen alten Chronik, welche auch meiner Mei„nung nach den Manetho" (nämlich den falſchen) „irre ge„führt hat. Sie umfaßt einen unermeßlichen, von dem des „Manetho verſchiedenen Zeitraum von 30 Dynaſtieen, wieder „in 113 Geſchlechtern, nämlich 36,525 Jahre, zuerſt der „Götter, dann der Halbgötter, zum Dritten der Aegypter, ſo „ungefähr wörtlich lautend.

[redacted]

						Angaben b. Euſebius.	
			Uebertrag		34644 J.		
16te	Dyn.	Taniten	8	Geſchl.	190 "	5 Theb.	190 J.
17	"	Memphiten	4	"	103 "	4 Hirten	103 "
18	"	"	14	"	348 "	14 Theb.	348 "
19	"	Diospoliten	5	"	194 "	5 Diospol.	194 "
20	"	"	8	"	228 "	12 "	172 "
21	"	Taniten	6	"	121 "	7 Taniten	130 "
22	"	"	3	"	48 "	3 Bubaſt.	49 "
23	"	Diospoliten	2	"	19 "	3 Taniten	44 "
24	"	Saiten	3	"	44 "	1 Saite	44 "
25	"	Aethiopen	3	"	44 "	3 Aeth.	44 "
26	"	Memphiten	7	"	177 "	9 Saiten	168½ "
27	"	Perſer	5	"	124 "	8 Perſer	120⅓ "
28	"	(fehlt)				1 Saite	6 "
29	"	Taniten	(fehlt)		39 "	5 Mendeſier	21⅓ "
30	"	"	1	"	18 "	3 Sebennyt.	20 "
					36341 J."		

Die Entſtehung dieſes Machwerks liegt vor Augen. Der Zweck iſt, wie bei dem falſchen Manetho, das große Weltjahr von 36,525 Jahren, oder 25 Hundsſternkreiſen, darzuſtellen. Der zeitloſe Raum des Hundsſternbuches iſt die Herrſchaft des Hephäſtos, des erſten der Götter, geworden, aus einer myſtiſchen Gleichſtellung deſſelben mit dem ewigen Lichte. Dem Helios ſind dann ſtatt der beſcheidenen 9000 Jahre der erſten Götterregierung beim Pſeudo-Manetho drei runde Myriaden gegeben. Die Zahl der übrigen Götter, 3984, iſt ganz eigenthümlich; vielleicht iſt es nicht zufällig, daß ſie mit der Berechnung der Jahre von der Weltſchöpfung bis Chriſtus, nach einigen Chronographen, übereinſtimmt. Die Regierungszeit der Halbgötter (217) iſt offenbar die weiſe ermäßigte des Pſeudo-Manetho, die wir oben ſchon dafür kennen lernten (214½). Nun kommt die Reihe des

Verderbens an den ächten Manetho, d. h. an den Manetho der 30 hiſtoriſchen Dynaſtieen ägyptiſcher Herrſcher. Er wird aber mit dem Manetho des Hundsſterns verwechſelt, und daher heißen die 15 Dynaſtieen Manetho's hier 15 Dynaſtieen des Hundsſternkreiſes. Aber die Zahl 443? Iſt die Angabe etwa in dem Sinne der ähnlichen bei Clemens zu verſtehen, nämlich ſo, daß die erſten 15 Dynaſtieen die 443 Jahre vor dem Anfange des letzten Cyklus einnahmen, alſo vor 1322? Oder iſt ſie einfach, mit kleiner Veränderung, aus Euſebius Zahlen für XIV. und XV. (435) entnommen? Offenbar ſind die folgenden Zahlen für die Regierungszeiten im Allgemeinen aus Euſebius entlehnt.

Die 113 Geſchlechter ſind mit gleicher Willkührlichkeit nachgewieſen:

Götterherrſchaften	15 Dyn.
Halbgötter	8 =
Die 15 Dynaſtieen des Hundsſtern-Cyklus .	15 =
Summe	38 Dyn.

Von nun werden aber nicht mehr Dynaſtieen gezählt, ſondern 75 Zeugungen, oder Geſchlechter, um die manethoniſche Zahl 113 zu erreichen.

Dieß iſt ſo offenbar, daß man danach die im Texte des

richtigen Zahl (19 ſt. 44) erhalten, vielleicht aus beſſeren Handſchriften des Euſebius. Wie die Zahlen für die einzelnen Dynaſtieen jetzt lauten, fehlen 184 Jahre für die verſprochenen 36,525: es lohnt nicht der Mühe zu unterſuchen, wo der Fehler liegen könne.

Ganz offenbar haben wir hier die unnatürliche Verbindung der Zahlen des ächten und des unächten Manetho, und die ſogenannte alte Chronik iſt alſo jünger als der letzte.

Die Werthloſigkeit des Machwerks, welches neuere Gelehrte als ein Kleinod ihren Unterſuchungen über ägyptiſche Chronologie zu Grunde gelegt, hat zuerſt (1831) Letronne ausgeſprochen; eine vortreffliche Kritik findet ſich als Anmerkung in Biots Abhandlung über die Monatsbezeichnung der Aegypter gedruckt[152]).

Jener ſcharfſinnige Forſcher, mit welchem zuſammenzutreffen mir immer als eine Bürgſchaft für die Richtigkeit des eingeſchlagenen Weges gilt, erklärt bei dieſer Gelegenheit das Buch über den Sothis für das Machwerk eines Juden oder Chriſten, welches nicht älter ſein könne, als das Ende des dritten Jahrhunderts. Wir glauben, daß es bedeutend ſpäter iſt.

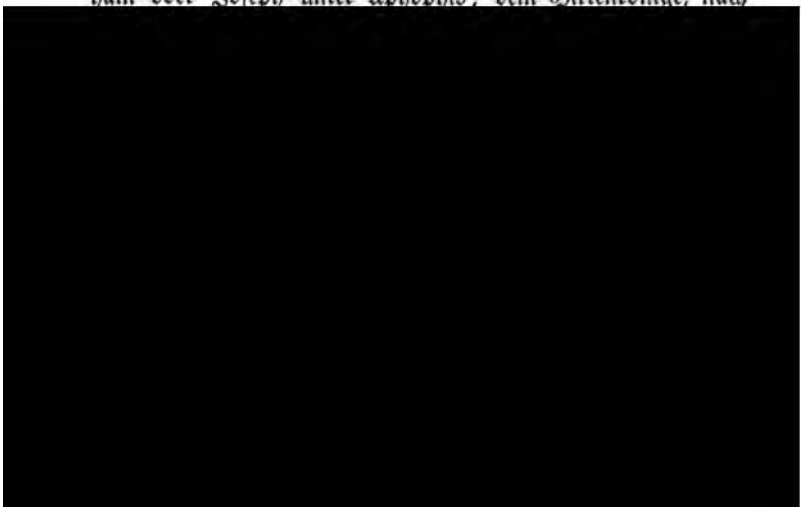
G. Die Königslisten des Ungenannten.

So war alſo Manetho's geſchichtliches Werk allmählig Schritt vor Schritt beſeitigt. Zuerſt durch Auszüge, in denen Geſchichte und Zeitrechnung verwiſcht waren: dann durch Euſebius Flüchtigkeit und die zur Durchführung ſeines Syſtemes unternommenen Verfälſchungen: nach ihm durch den Betrüger, welcher des Sebennyters Namen log und Aechtes und Falſches vielfach vermiſchte: endlich durch ein will-

[152]) zu S. 24 ff.

kührliches Zuſchneiden der manethoniſchen Dynaſtieen in einer nach cykliſchen Zahlen rechnenden Chronik. Die ungeheuern mythiſchen Zahlen waren durch Panodorus und Anderer Künſte ſo ſchön auf glaubliche Zahlen zurückgeführt durch die ſinnreiche Erfindung von ein-, zwei- oder dreimonatlichen Jahren, daß ſich dadurch eine neue Quelle für bequeme Zeitbeſtimmungen darbot. So fand der Syncellus die chronologiſche Forſchung. Euſebius ſchnöde Behandlung der manethoniſchen Liſten nachzuweiſen, war ihm ein Leichtes. Aber er ſelbſt konnte die ächten africaniſchen Zahlen ſo wenig brauchen, als der Biſchof von Cäſarea. Für einen durchgeführten Synchronismus waren überhaupt Dynaſtieen zu unbequem. Was zuerſt die älteſte Zeit betraf, ſo mußte man doch mit Menes-Meſtraim beginnen, und noch einige Namen hinzufügen, um den kurzen Zeitraum vor den Hirten, und zwiſchen ihnen und dem Anfang der achtzehnten Dynaſtie verſtändig auszufüllen. Alſo die erſten 14 oder 16 Dynaſtieen mußten auf höchſtens ſo viele Namen und Regierungen zurückgeführt werden.

Allein auch für das Spätere zeigten ſich viele ägyptiſche Ungefügigkeiten. Das ſtand bei den Meiſten feſt, daß Abraham oder Joſeph unter Aphōphis, dem Hirtenkönige, nach



schmiedete jemand die Liste, welche sich in des Syncellus synchronistischen Tafeln findet. Werthlos, wie sie ist, verdient sie doch in Einem Betrachte Berücksichtigung. Nur durch sie gewinnt man ein vollständiges Bild der grundlosen Unkritik jener Zeit, und der Haltlosigkeit ihrer Berechnungen und Schlüsse.

Wir geben die Liste vollständig, nach den Zeiträumen der wahren Geschichte abgetheilt, und mit ihren eignen fortlaufenden Zahlen:

I. Alte Pharaonenzeit[153]) — 341 Jahre, 9 Könige.

1.	„Mestraim" (wegen der Bibel) „oder Menes"	35
2.	Kurōdes (gänzlich unbegreiflich)	63
3.	Aristarchos } rein erlogene u. unsinnige Namen }	34
4.	Spanios }	36
5. 6.	„Nicht verzeichnete Namen" (eine große Gewissenhaftigkeit!)	72
7.	Serāpis: zur Abwechslung ein Göttername aus der Ptolemäerzeit	23
8.	Sesonchōsis } aus dem letzten Thl. der Listen zu- }	49
9.	Ammenemes } sammengerafft. Dyn. XII, 1, 2. }	29
	= Erat. 34. 33.	
		341

Die zunächst folgenden 16 Namen sind sowohl Manethos alten Dynastieen, als dem Eratosthenes fremd: da sich an sie die Hirtenkönige anschließen, so müssen jene 16 Namen entweder ganz erdichtet, oder aus den für uns verlorenen 53 Namen Apollodors, oder 60 der XIII. Dynastie Manetho's

[153]) Syncellus p. 91. S. Urkundenbuch B. IV.

zuſammengeſtoppelt ſein. Dieſe zweite Möglichkeit anzunehmen, iſt an ſich ſchon zu viele Ehre für jenes Machwerk: aber die Namen ſind, trotz der Verderbung, offenbar ächt ägyptiſche, und ſonſt nicht vorkommende. Ihre Erfindung trauen wir alſo dem Betrüger noch viel weniger zu als ihre Entlehnung aus guter Quelle. Apollodors Namen von 53 thebaiſchen Königen las noch der Syncellus.

II. Thebaiſche Könige der Hykſoszeit[154]) — 16 Könige, 359 Jahre (10—25.).

10.	Amaſis	2 J.
11.	Akeſephthres	13 =
12.	Anchoreus	9 =
13.	Armiyſes	4 =
14.	Chamois	12 =
15.	Miamus	14 =
16.	Ameſēſis	65 =
17.	Uſes	15 =
18.	Rameſes	29 =
19.	Rameſomenes[155])	50 =
20.	Uſimares	31 =
21.	Rameſſeſeos	23 =
22.	Rameſſameno	19 =

[redacted]

Von diesen Namen klingt allein Uses einigermaßen an alte Pharaonenschilder an. Höchst merkwürdig würden, bei der Annahme einer Entlehnung, die Namen uralter Rameſſiden sein; sie würden beweisen, daß auch dieser Name seine Wurzel schon im alten Pharaonenreiche hatte.

Uſimares ist vielleicht derselbe Name, der sich als der des XXIV. Königs bei Eratosthenes findet: Thyosimares nach den Handschriften. Koncharis ist dasselbe Wort wie Kencheres der Listen.

Auf ihn läßt der Sammler die Hirtenkönige folgen, Eusebius und der Chronik XVII. Dynastie. So wie dieses feststand, ergab sich von selbst, daß Koncharis der letzte König der XVI. sein mußte. Blickte man nun von ihm auf die gegebene Reihe zurück, so hatte man gerade 700 Jahre für das alte Pharaonenreich.

König	1 — 9	341 J.
=	10 — 25	359 =
		700 J.

So findet folgende, durch ihr Mißverständniß unglücklicherweise berühmt gewordene Bemerkung des Syncellus auf die natürlichste Weise ihre Erklärung[157]: „in diesem fünften „Jahre der Regierung des Königs Koncharis, zur Zeit der „sechszehnten Dynastie des sogenannten Hundssterncyklus „bei Manetho, werden voll (gerechnet von Meſtraim, dem „ersten Könige und Ansiedler Aegyptens) 700 Jahre mit 25 „Königen, d. h. vom Jahr der Welt 2776, dem Zeitpunkte „der Völkerzerstreuung, im 34sten Jahre von Arphachsad, „dem 5ten Phaleks."

Wir werden im Verfolge unserer geschichtlichen Darstellung der chronologischen Forschungen Aegyptens näher sehen,

[157]) pag. 103. C.

zu welchem Unheil der Mißverstand dieser Stelle den Bruder des Gründers der Hieroglyphen und dadurch diesen selbst geführt hat. Jener nämlich hat die Worte so verstanden, als sage Syncellus, damals sei das 700ste Jahr des Hundssternecyklus zu Ende gegangen. Da wir nun wissen, daß dieser im Jahre 1322 vor Christus begann, und daß diese Aera bei Theon die des Menophres genannt wird, so glaubte jener Gelehrte durch die Verbindung dieses festen Punktes mit jener Angabe des Syncellus den so lange vergebens gewünschten synchronistischen Haltungspunkt gefunden zu haben. Menophres Name schien ihm am besten mit dem des dritten Königes der 19ten Dynastie der Listen zu stimmen, und hiernach bestimmte er die weitere Zeitrechnung folgendermaßen:

XIX, 3. Ammenephthes-Menophres	132 J.
XIX, 1. 2. (nach Eusebius)	12 =
XVIIIte Dynastie	348 =
Anfang der 18ten Dynastie (Amos) v. Chr. .	1822 J.
Anfang der 19ten Dynastie (Sethos)	1473 =

Leider nahm Champollion diesen scheinbaren Haltpunkt bei seinen ägyptischen Forschungen an, und ging so bei der Wahrheit um mehrere Jahrhunderte vorbei.

Wir hatten diesen entscheidenden Umstand schon bei der Eröffnung der Sitzungen des archäologischen Institutes am 21sten April 1833 in der Uebersicht des Standpunktes der ägyptischen Geschichtsforschung erwähnt[158]). Seitdem hat Letronne in der oben angeführten Anmerkung zu Biots Abhandlung jenen Irrthum mit der ihm eigenen Schärfe beleuchtet, und dargethan, wie gänzlich grundlos alle auf jenes Mißverständniß gebauten Berechnungen seien. Wir lernten

[158]) Annali del instituto di corresp. archeol. 1834.

daraus, daß schon Freret und vor ihm Marsham auf jene irrthümliche Auslegung gerathen waren.

Es folgt hierauf eine unzertrennliche Reihe von 23 Königen, deren 16 letzte eben die der XVIII. Dynastie sind, wie sie bei Eusebius gelesen werden. Der Syncellus knüpft diese Reihe mit folgenden Worten an[159]:

„An diese 25 Könige schließen sich nun die 23 bei Jo„sephus gegen Apion namhaft gemachten."

Wie der Syncellus verstanden sein will, darüber läßt er uns nicht in Zweifel. Sein nächster König ist der erste der Hirtenkönige, deren Namen bei Josephus genannt werden. An einer anderen Stelle seines Werkes führt Josephus die Könige der XVIII. Dynastie auf. Die Liste findet es bequem, ohne Weiteres anzunehmen, nicht allein, daß sich jene Hirtenkönige an seinen Koncharis anschließen, sondern auch, daß an jene wiederum sich die Könige der XVIII. Dynastie reihen: jenes ohne allen Grund, dieses gegen das ausdrückliche Zeugniß des Josephus und der Auszügler.

Dieser einzige Zug würde genügen, die Erbärmlichkeit des Machwerks zu zeigen. Allein man sollte doch nun denken, es gäbe die beiden, ganz unbefugter Weise verschmolzenen Königsreihen so, wie sie in seinem Gewährsmanne stehen. Dieß ist aber keineswegs der Fall. Es sind dem synchronistischen Verfälscher noch einige Jahre erforderlich, um Amos und seine Nachfolger an die rechte Stelle zu schaffen, und so schiebt er zwischen dem vorletzten und letzten Hirtenkönige zwei andere ein, die gar nicht hieher gehören.

[159]) p. 103. D.

Die 23 Könige der Hykſoszeit: Nr. 26—48.
(Sync. p. 104. B.)

26. Silites, „der erſte der 6 Könige der XVII. Dynaſtie „bei Manetho". Niemand nennt ſechs Hirtenkönige: daß dieſe fremden Könige die XVII. Dynaſtie bilden, iſt die Erfindung des Euſebius, der vom Syncellus deßhalb mit Recht der Verfälſchung beſchuldigt wird. Was endlich [illegible] und Regierungsjahre betrifft, ſo ſind auch ſie mit derſelben Freiheit des Prokruſtes behandelt. Silites (Salatis): wie die Liſten . 19 J.
27. Bäon (Euſ. 40, alle Anderen 44) . . . . 44 =
28. Apachnas (Name und Zahl aus Joſephus) . 36 =
29. Aphophis (Name und Zahl aus Africanus und Joſephus) . . . . . 61 =
„in deſſen viertem Jahre ſoll Joſeph aus Aegypten „gekommen und im 17ten deſſelben zur höchſten Ge„walt gelangt ſein."
30. Sethos (den Denkmälern und Liſten nur bekannt als einer der rameſſidiſchen Namen) . 50 J.
31. Kertös . . . . . 44 =
„nach Joſephus 29, nach Manetho 44". Joſephus nennt ihn beſtimmt nirgends; die Liſten eben ſo wenig.
32. Aſſeth (Goar 24) . . . . . 20 J.
Man kann hierbei an den letzten Hirtenkönig bei Joſephus (Aſſis, Aſeth) denken. Die beigeſchriebene Bemerkung lautet folgendermaßen: „dieſer ſetzte dem „Jahre die fünf Tage zu, und bildete das ägyptiſche „Jahr von 365 Tagen ſtatt 360. Unter ihm wurde „das vergötterte Kalb Apis genannt." Dieſe Bemerkung gehört entweder zu dem Könige der zweiten Dynaſtie, welchem die Einführung des Thierdienſtes zu-

geschrieben wird, oder zu einem noch älteren vorhistorischen: denn die Epagomenen sind wahrscheinlich so alt als Menes oder älter. Oder endlich sie ist rein erdichtet, aus einer allgemeinen Angabe von jenem 360tägigen Jahre. Wäre irgend etwas auf so schlechten Grund zu bauen, so könnte man bei Asseth an Seti denken. Dieß ist ein von Set, Söthis, entlehnter und nach dem turiner Papyrus uralter, vorhistorischer König, der sich unter den Rameſſiden wiederholt. Das Wichtigste ist, daß wir hier den gänzlichen Unwerth einer Bemerkung des Syncellus mit Händen greifen, welcher wir in seinen Untersuchungen über die 18te Dynastie begegnen. Er spricht nämlich dort von Asseth, dem Vater des Amos, als käme der Name in den manethonischen Listen vor: diese ganze Anführung gründet sich auf unsere Listen.

33. Amōsis oder Tethmōsis (M. 22) . . . . . 26 J.
34. Chebrōn [160]) . . . . . 13 =
35. Amemphes (gleich Amenophis, 20) . . . . 15 =
36. Amenses (22 Jahre) . . . . . 11 =
37. Misphragmuthōsis (26 J. nach Mephres) . . 16 =
38. Misphres (13 J. vor Misphram.) . . . . 23 =
39. Tuthmosis (10 J.) . . . . . 39 =
40. Amenophthis [161]) (31 J.) . . . . . 34 =

„— welcher der tönende Stein ist. — Die Aethiopen kamen vom Indus und ließen sich bei Aegypten nieder."

Wir überlassen diese Weisheit Forschern wie Bohlen.

41. Orus (Horus 37 J.) . . . . . 48 J.
42. Akencherēs (12 J.) . . . . . 25 =

[160]) p. 147. B.
[161]) p. 151. C.

43. Athōris (Rathotis 9) . . . . . 29 J.
44. Chencherēs (Ak. 12) . . . . . 26 =
45. Acherrēs[162]) (Ak. 12) „[illegible]“ . . . . 8 =
46. Armais (4 oder 5 J.) . . . . . 9 =

„A., der auch Danaos, kam nach Hellas, von ſeinem „Bruder Rameſſes vertrieben; Rameſſes, der auch Ae„gyptus heißt, herrſchte 68 Jahre. Von ihm erhielt das „Land den neuen Namen, da es vorher Meſtraim hieß.“

47. Rameſſes[163]), der auch Aegyptus . . . . 68 J.
48. Amenōphis (19 J.) . . . . . 6 =

So weit hatte der Sammler ſich bemüht, mit den Namen der manethoniſchen Liſten von Amos an Schritt zu halten, dafür ſich an den Zahlen der Regierung erholend. Allein auch dieß wird ihm nun zu beſchwerlich.

13 Könige für XIX., XX. und XXI. Dyn. bis Scheſchonk.

49. Thuōris (letzter der 19ten Dyn.) . . . . . 17 J.
50. Nechepſos } aus XXVI, 2. 6. . . . . } 19 =
51. Pſammuthis } } 13 =
52. (Name ausgefallen) . . . . . 4 =
53. Kertos zum zweiten Male (Nr. 31.) „16 J.“ lies 20 =
54. Rampſis . . . . . 45 =

[redacted]

59. Athotis, auch Phusanos, „unter ihm in Aegyp-
„ten Erdbeben wie nie zuvor" . . . . . 28 J.
60. Kenkenes . . . . . 39 „
61. Uennephis . . . . . 42 „

Diese drei Lückenbüßer sind bei Manetho der 2te, 3te, 4te König der erſten Dynastie! Die Gelehrsamkeit ist von dem ersten Könige der 2ten Dyn. abgeschrieben: Phusanos endlich ist wahrscheinlich der entstellte Psusennes (d. h. Pusennes), der zweite der 21sten Dynastie.

25 Könige von Sesak bis Amosis (Nr. 62 — 86.).

62. Susakim[164]) (Form der alexandrinischen Bibelüberse-
tzung für Sesak des hebräischen Textes, Scheschonk der Denkmäler, XXII, 1.), „unterwarf sich die Libyer, Aethiopier und Troglodyten, ehe er nach Jerusalem zog." Aus der Nachricht der Chronik geschöpft. 34 J.
63. Psuenos (Psusenes XXI, 7.) . . . . . 25 „
64. Ammenōphis (XXI, 4.) . . . . . 9 „
65. Nephecheres (XXI, 3.) . . . . . 6 „
66. Saites (Mißverständniß von Bokchoris, dem einzigen Könige der XXIV.; er heißt in den Listen „der Sait" . . . . . 15 „
67. Psinaches (XXI, 6.) . . . . . 9 „
68. Petubastes (XXIII, 1.) . . . . . 44 „
69. Osōrthōn (XXIII, 2.) . . . . . 9 „
70. Psammos (XXIII, 3.) . . . . . 10 „
71. Koncharis (Wiederholung von Nr. 25.) 21 „
72. Osorthōn[165]) (XXII, 7.) . . . . . 15 „

[164]) p. 177.
[165]) p. 184.

73. Takalōphis (XXII, 6.) . . . . . 13 J.
74. Bokchōris (vgl. 66.) . . . . . 44 =
„gab Aegypten Geſetze. Unter ihm ſoll ein „Lamm geredet haben". (Aus Man.)
75. Sabakon, Aethiop. (XXV, 1.) . . . . . 12 =
„verbrannte den gefangenen Bokchoris le„bendig". (Aus Man.)
76. Sebēchōn (XXV, 2.) . . . . . 12 =
77. Tarakēs[166]) (XXV, 3.) . . . . . 20 =
78. Amaēs (Scal. Armaes, Euſ. Ammeris 26) . . 38 =
79. Stephinathes (XXVI, 1.) . . . . . 27 =
80. Nechepſos (XXVI, 2.) . . . . . 13 =
81. Nechao[167]) (XXVI, 3.) . . . . . 8 =
82. Pſammetichos (XXVI, 4.) . . . . . 14 =
83. Nechao II. Pharao (der Zuſatz aus der Schrift) (XXVI, 5.) . . . . . 9 =
84. Pſamuthes II. (XXVI, 6.), „der auch Pſam„metichus". Dieß letztere iſt würklich der richtige Name.
85. Uaphris (XXVI, 7.) . . . . . 34 =
86. Amōſis (XXVI, 8.) . . . . . 40 =

[redacted]

hafte Thatsache, mag nun der Syncellus diese Liste vorgefunden oder selbst entworfen haben. Uns ist jenes das Wahrscheinlichere, obwohl Syncellus Niemanden dafür anführt und Eusebius sie nicht kannte, wie jetzt durch die armenische Uebersetzung für Jedermann zu Tage liegt. Daß der Syncellus bei seiner Chronographie jene Liste vor Augen hatte, wenn er selbst Untersuchungen anstellt, beweist der König Asseth. Er nennt ihn, wie wir gesehen haben, Amos Vater, und ist sehr gelehrt, um nachzuweisen, daß einige Exemplare ihm 16, andere 20 Regierungsjahre beilegen. Alles dieß erklärt sich aus jener Liste, wo Asseth mit 20 Jahren eingeschoben ist, wie der Syncellus als das Richtigere angiebt.

Eine Bemerkung drängt sich bei dieser Thatsache auf. Der Syncellus beurtheilt Eusebius scharf und meistentheils mit vollem Rechte; aber in der Aufstellung seines eigenen Kanons steht er dem Bischof von Cäsarea nicht weniger nach, als das achte Jahrhundert dem vierten. Kritik ohne eigene Schöpfungskraft ist das unfehlbare Kennzeichen sinkender Zeitalter.

So war denn auch der Syncellus ein scharfer Kritiker in den Kleinigkeiten vergangener Zeiten, aber unfähig, die Gehaltlosigkeit der ersten Voraussetzungen des Kreises zu fühlen, in welchem er sich bewegte, und die Nichtigkeit der Systeme einzusehen, welche man auf solche Voraussetzungen aufbauen konnte. Aber er war ein Gelehrter und ein Forscher. Trotz der Verwechslungen guter und schlechter Gewährsmänner in einer Zeitrechnung des grauen Alterthums, für welche die Systeme der Zeit den Gebrauch des Aechten unmöglich machten, wußte er doch Wahrheit und Märchen noch von einander zu unterscheiden. Die ägyptische Geschichte selbst wurde noch in ihrer großen Masse als ein

Theil des Heiligthums der Forſcher treu und verſtändig von ihm überliefert.

Aber ſchon ein Jahrhundert nach ihm ſehen wir bei Johann Malalas[168]) (gegen 900) die gänzliche Vertilgung aller ägyptiſchen Ueberlieferung, die aber immer noch auf den verunglimpften Namen Manetho's zurückgeführt wird.

So erzählt er, und nach ihm Cedrenus (gegen 1050) und ein ſpäterer Fortſetzer des chronicon Paschale: „Der „Rieſe Nabrod (Nimrod), des Chus (Kuſch) Sohn, des „Aethiopen aus Hams Stamme, erbaute Babylon. Ueber „Syrien und Perſien herrſchte Kronos, eines gewiſſen Ura„nos Sohn, der regierte 56 Jahre. Seine Gemahlin hieß „Semiramis. Ihm folgte Ninos, des Zoroaſtros Vater; „auf ihn folgte Thuras, auch Ares und Baal; ihm wurden „die erſten Denkſäulen errichtet; dann Lamis; dann Sar„danapalos, den ein Perſer umbrachte. Ueber Italien herrſchte „des Ninos Bruder, Pikos, der auch Zeus. Nach Pikos „Tode regierte ſein Sohn Faunus, welcher der Hermes heißt. „Der ging nach Aegypten; da fand er als König den Me„ſtraim, Hams Nachkommen. Nach deſſen Tode machten „die Aegypter den Hermes zum Könige, und er regierte über „ſie 39 Jahre."

„her hat Homeros die lehrreiche Fabel vom Ares und der „Aphrodite. Aber Paläphatos der Hochweise hat die Wahr„heit berichtet. Ihm folgte sein Sohn Sösis (5), dann Osiris „(6), dann Orus (7), zuletzt Thulis (8). Dieser eroberte „alles Land bis zum Ocean, und empfing in Africa einen „weisen und warnenden Orakelspruch in Herametern, der „also beginnt" (wir suchen die Schlechtigkeit des Versbaues und der Sprache wiederzugeben):

„Allzuerst kommt Gott, drauf das Wort und der Geist
dann mit ihnen; . . . .

„Bald darauf ward er umgebracht."

„Diese uralten Königsregierungen der Aegypter verzeich„nete Manetho; in seinen Schriften heißt es auch, daß die „fünf Planeten bei den Aegyptern ganz anders benannt wür„den. Den Saturn nannten sie den Leuchtenden, den Ju„piter den Scheinenden, den Mars den Feurigen, die Venus „den Schönsten, den Mercur den Strahlenden."

„In den späteren Zeiten herrschte über Aegypten aus „dem Stamme Hams zuerst Sostris (Chronik: Sesostris) „der Eroberer, welcher 15000 junge Skythen in Persien an„siedelte; die wohnen noch da, die Perser nennen sie Par„thyái und sie sprechen skythisch bis auf den heutigen Tag."

„Unter dem Sesostris lebte Hermes der dreimal Größte „(Trismegistos). Nach ihm regierte Pharao, welcher auch „Maracho heißt (in der Chronik Nachor — Necho?), und aus „seinem Geschlechte waren die, welche nach ihm über die Ae„gypter regierten."

Wie soll man sich bei so schnellem Falle über die Mär„chen des westlichen Mittelalters wundern, vom Aeneas und Askanius und ihren Nachkommen, den Franken? Auch im germanischen Mittelalter ging die Geschichte unter in Fabeln,

weil die Wirklichkeit der menschlichen Dinge in den Hintergrund getreten war, und die geschichtliche Thatsache Alles bedeutete, nur nicht sich selbst. Aber hier erblühte aus dem Untergange der Geschichte in lebendiger Ueberlieferung das große Epos der germanischen Völker, und selbst auf den Trümmern der Kunde von der kymrischen Vorwelt ward ein lebens- und liebeskräftiges Gebäude der Dichtkunst aufgeführt. Endlich aber lag hier im Schooße der träumenden Zeit der Keim einer neuen Welt, und mit dem Untergange von Byzanz entflammte sich an der Herrlichkeit von Hellas und Rom ein Licht, von dessen Glanz auch die dunkelste Vergangenheit bald wieder erleuchtet werden sollte.

Drittes Hauptstück.

Die Forschung des Abendlandes über die Zeiten der Aegypter.

A. Die Forschung der classischen Philologie.

kung. Schon anderthalb Jahrhunderte hatte die Forſchung und Gelehrſamkeit, zuerſt getragen von den Schwingen der Poeſie und Kunſt und der allgemeinen Sehnſucht der Völker nach der goldenen Zeit ächter Tugend, dann beflügelt von dem Ringen der edelſten Geiſter mit den erhabenſten Gegenſtänden menſchlichen Strebens und Wiſſens, die alte, untergegangene Welt aus der Verwirrung des Mittelalters herausgeſcharrt, und nach allen Seiten hin durchforſcht, als gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts Joſeph Scaliger das große Werk der Herſtellung der alten Zeitrechnung unternahm. Man muß ſich, um die Schwierigkeit der Unternehmung und die Größe des Erfolgs zu würdigen, vor Allem vergegenwärtigen, was er vorfand.

Man hatte ſich bis dahin im Weſten mit Hieronymus Ueberſetzung des praktiſchen Theiles der euſebiſchen Arbeit begnügt, nämlich des Kanons der Gleichzeitigkeiten; denn den Schlüſſel dazu, die Urkunden der Vorzeit und die Forſchung über ihre Behandlung, hatte Hieronymus unüberſetzt gelaſſen. Manetho's Liſten waren unbekannt, und mit dem Werke des Syncellus ruhte auch die Liſte des Eratoſthenes im Dunkel der pariſer Bibliothek. Scaliger ſuchte jene, fand beide und gab ſie nach der pariſer Handſchrift kritiſch heraus. Die manethoniſchen Liſten giebt er nach Africanus Ueberlieferung. Er nennt ſie „eine herrliche und nie „genug zu preiſende Urkunde", obwohl er keinen feſten Haltungspunkt hatte, um ſie für ſeine Chronologie mit Sicherheit zu benutzen, ſie ihm vielmehr weit über die noachiſche Fluth, ja über ſein erſtes Weltjahr hinausgingen. Als dieſes nahm er, dem hebräiſchen Texte folgend, das Jahr 3950 an. Zum feſten Haltpunkte in der Berechnung und Vergleichung der Zeiten erfand er die fortlaufende julianiſche Periode von

7980 Jahren, deren erſtes Jahr 4713 vor unſerer Zeitrechnung liegt. Aber ſo ſehr war er überzeugt, man müſſe für die ägyptiſchen Anfänge weit über jenes Jahr der Schöpfung hinausgehen, daß er vor dem Anfange jener Periode noch eine andere forderte und aufführte, deren letzte 971 Jahre er für die vier erſten manethoniſchen Dynaſtieen in Anſpruch nahm. Petavius, ſein gelehrter theologiſcher und chronologiſcher Gegner, ſchlug in ſeinem 1627, alſo 22 Jahre nach der Erſcheinung des Scaligerſchen, veröffentlichten großen Werke einen kürzeren Weg ein. „Daß die ägyptiſchen „Dynaſtieen (ſagt er) fabelhaft, und die älteſten erlogen ſind, „zeigt die Sache ſelbſt; auch haben wir es kurz angedeutet.“ Wenn unter dieſer Andeutung ein Beweis verſtanden wird, ſo iſt er ihn ſchuldig geblieben; denn er hat für die Kritik der ägyptiſchen Berichte durchaus nichts vorgebracht als Machtſprüche.

Nach Scaligers Tode, und zwar im Jahre 1652, ward der Syncellus endlich von Goar herausgegeben. Damit kamen die vollſtändigen euſebiſchen Liſten Manetho's zu Tage, und konnten nun mit den kritiſchen Königsliſten der zwei berühmteſten alexandriniſchen Chronologen, Eratoſthenes und Apollodorus, verglichen werden.

dige und unfreie, und gegen Erforschung der Quellen der Erkenntniß allmählig sich verstockende, unkritische Gelehrsamkeit getreten. So geschah es denn, daß die im Syncellus verborgenen Goldkörner unbeachtet blieben, dagegen die theils absichtlich, theils nothgedrungen auf Verfälschung und Verwirrung hingehenden Gleichzeitigkeitssysteme eines Eusebius und Syncellus als wohlbegründete chronologische Systeme galten. Ja sogar jene gänzlich werthlosen Betrügereien, die sogenannte alte Chronik oder der falsche Manetho vom Hundsstern, oder gar die späteren Königslisten, welche beim Syncellus zuerst zum Vorschein kommen, gewannen Beachtung; rein zufällig, nämlich gerade wie sie irgend einem chronologischen Systeme oder irgend einem theologischen oder philologischen Einfalle das Wort zu reden schienen. Schon ehe im Jahre 1670 der eigentliche ägyptische Krieg in der Chronologie entbrannte, hatten die Gelehrten es dahin gebracht, daß sie den Wald vor lauter Bäumen nicht sahen. Unfähig das Erkennbare aus dem Stoffe zu sondern und zu sichten, der Wissenschaft gewonnene Punkte zu befestigen, Anderes vorzubereiten für künftige Forschung und Lösung, mischten sie Alles mit verwirrender Willkühr durch einander.

In jenem Jahre trat Marsham mit seinem neuen Canon chronicus auf, in welchem er achtzehn Jahrhunderte nach der Fluth chronologisch abhandelte, und die Gleichzeitigkeiten in denselben auf eine neue Weise zu ordnen suchte. Ein besonderes Augenmerk hatte er dabei auf die Aegypter gerichtet, und ihre Königslisten unterwarf er einer ausführlichen Prüfung. So sehr er nun auch mit seinem Zeitgenossen Spencer den Einfluß der ägyptischen Einrichtungen auf Moses und das Gesetz hervorhob, so wenig wollte er doch mit ihren Dynastieen etwas zu schaffen haben. Er er-

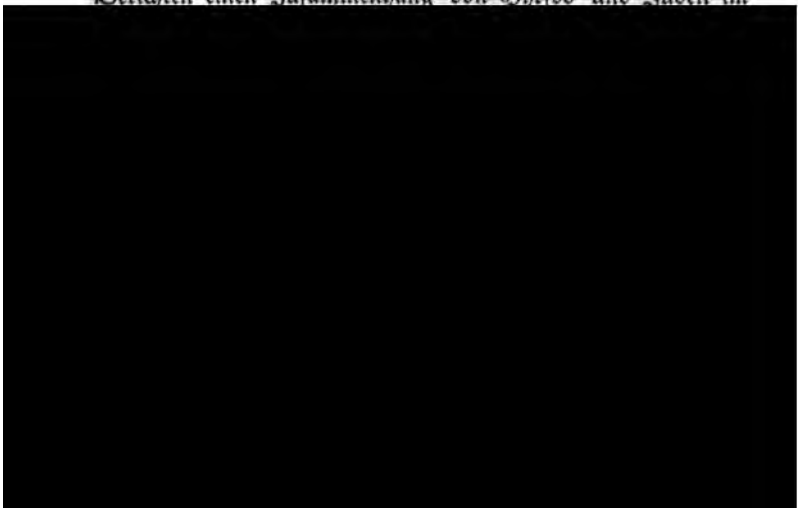
kennt an, daß Petavius nichts gegen ſie und Scaliger hervorgebracht, aber er ſelbſt hat, wie er ſich einbildet, eine leichte und bequeme Art gefunden, ſich ihrer zu entledigen, was ihm höchſt wünſchenswerth erſcheint. Dieſes ganze Verfahren zeigt, daß wir uns in einer andern Zeit befinden: es wird nicht mehr die reine Wahrheit angeſtrebt, ſondern die Feſtſetzung eines bequemen Syſtems. Zuerſt nimmt Marſham ohne Weiteres den falſchen Manetho vom Hundsſterncyklus für den ptolemäiſchen Hiſtoriker, und meint, die ſogenannte alte Chronik verdiene Glauben. Dann aber, als wären ihm ſolche unverbürgte Gewähren noch zu gut, klammert er ſich an das Schlechteſte an, was er finden konnte: das oben geſchilderte Machwerk des Syncellus! „Wie be„quem iſt es (ſagt er), daß wir ſo die erſten funfzehn ma„nethoniſchen Dynaſtieen ganz los werden, und für ſie nur „443 Jahre haben mit 15 Königen! Dazu kommen noch 10 „Könige und das iſt die erſte der zehn Dynaſtieen, welche der „Syncellus uns giebt. Dieſe erſte Dynaſtie kommt mir „überaus gelegen; ich frage nicht, woher der Syncellus ſie „genommen; er mag dafür ſtehen." Für die übrigen neun Dynaſtieen allerdings läugnet er nicht, daß ſie eine arge Verſtümmelung der africaniſchen ſowohl, als der euſebiſchen

um das System Scaligers umzustürzen. „Der Sesak der „Schrift ist offenbar (sagt er) der Sesostris der Griechen, „der Sethosis der Listen. Die Hirten waren vertrieben; „aber da folgten die faulen Könige, von denen, wie dem He„rodot berichtet ward, nichts Rühmliches aufzuzeichnen war; „dann kam jener große Eroberer, der 55ste König der Ae„gypter, und der ist der Sesak der Schrift." Wie wir bereits oben angeführt, hatte der Schalk Josephus schon versucht, seinen griechischen und römischen Lesern dieses aufzubinden: „Herodot erzählt ganz richtig (sagt er), wie ein „großer ägyptischer Eroberer Palästina ohne Schwertstreich „erobert (!); nur in dem Namen hat er sich geirrt; denn „die Schrift nennt ihn nicht Sesostris, sondern Sesak, und „das ist sein Name." Ob es ihm damit Ernst war? Wer seinen Herodot im Kopfe oder zur Hand hatte, der besaß den Maßstab für das Uebrige: es klang aber doch recht schön, für die Juden und für Vespasian, daß es der große Welteroberer war, welcher Jerusalem zum ersten Mal genommen hatte; selbst das „widerstandlos" war nicht ungeschickt, wenn auch nicht ehrenvoll für die Vorfahren.

Also neu war Marshams Einfall nicht; dabei noch unverzeihlicher, da er daraus Ernst machte, und die ganze ägyptische Chronologie danach umzugestalten sich unterfing.

Marshams chronologisches Werk erregte großes Aufsehen, und rief namentlich wegen der Behauptung von Sesak-Sesostris manchen Widerspruch hervor. Erst Jacob Perizonius, Professor in Leyden, rächte 1711 Scaliger und die Wissenschaft. Seine Origines Aegyptiacae sind auf dem Gebiete historischer Forschung eines der gelehrtesten und scharfsinnigsten Werke des Jahrhunderts. Unter den Werken über ägyptische Alterthümer wird es an Gelehrsamkeit nur durch

Zoega's am Ende des vorigen Jahrhunderts erſchienenes groſſes Werk über die Obelisken übertroffen. Unendlich geiſtreicher und ſcharfſinniger als der däniſche Forſcher, theilt Perizonius mit ihm das Schickſal Aller, die eine Unterſuchung auf dem Meere der Vermuthungen begannen, ohne einen einzigen feſten Punkt zu haben: ſie widerlegen ihre Vorgänger unbeſtreitbar in vielen Punkten, und fallen in ganz gleiche Irrthümer, ſobald ſie etwas Eigenes feſtſetzen wollen. So zerſtört Perizonius ſiegreich das loſe Gewebe des Marſhamſchen Syſtems; aber er geräth dabei auf den ſeltſamen, von allen Forſchern vor ihm widerlegten und aufgegebenen Gedanken: die Hykſos ſeien doch die Juden, wie Joſephus behaupte. Gereizt hatte ihn dazu wohl beſonders des damals ſehr angeſehenen und gefürchteten, dabei oberflächlichen und anmaßenden Leclercs Behauptung: „Marſham (deſſen Syſtem überhaupt Leclerc angenommen hatte) habe das Un„gereimte dieſer Annahme vollkommen bewieſen." Perizonius wußte wohl, daß Marſham nichts bewieſen hatte, da ſeine ägyptiſche Chronologie jenſeits des Jahres 1000 um drei- bis vierhundert Jahre falſch ſein mußte; er ahndete ferner mit ſeinem hiſtoriſchen Tacte aus den manethoniſchen Berichten einen Zuſammenhang von Hykſos und Juden im



Man kann Perizonius Werk die letzte Forſchung nennen, die bis zur Entdeckung der Hieroglyphen über die ägyptiſche Chronologie gemacht worden. Von nun an gerieth die Unterſuchung aus den Händen der Philologen in die der allgemeinen Hiſtoriker. Sein Buch ſelbſt mußte dazu beitragen, das Mißliche ſtrenger Beſtimmungen in der alten Zeitrechnung der Aegypter anſchaulich zu machen. An eine Kritik der alexandriniſchen und manethoniſchen Liſten, die ihn zur Erkenntniß der unbedingten Unächtheit der ſpäteren hätte führen können, war Perizonius ſelbſt nicht gegangen. Die Verwalter der ägyptiſchen Geſchichte nach ihm dachten nicht einmal daran. Von nun an theilten ſich die Gelehrten in jene oben angedeuteten zwei Klaſſen. Die eine vermittelte Manetho mit der Bibel und mehr oder weniger auch mit Herodot, indem ſie den früher ſchon geäußerten Gedanken aufnahm, die manethoniſchen Dynaſtieen durch Annahme der Gleichzeitigkeit verſchieden benannter ſo weit zuſammenzuſchieben, als es ihrem Syſteme gerade paßte. So insbeſondere Gatterer: denn von der benedictiniſchen Arbeit will ich gar nicht reden; ſie iſt des Namens der Herſteller der Paläographie und Chronologie des Mittelalters ganz unwürdig. Dieſes Zuſammenſchieben geſchah aber nicht allein mit der bequemen Willkühr, wobei man nur ſicher iſt, nicht das Wahre zu treffen, neben der größten Wahrſcheinlichkeit, die letzten Spuren der Wahrheit für ſich und die Späteren zu verwiſchen; ſondern auch ohne allen Gedanken an die Kritik der Liſten und des Zuſtandes, worin ſie uns überliefert ſind. Man folgte Africanus, weil es handgreiflich war, Euſebius ſei ganz unzuverläſſig; das hinderte aber nicht, daß man Euſebius allerſchlechteſte Zahlen aufnahm, ſobald man ſie bequem fand; ſo wie auch dieſes jene Kühnen nicht

abhielt, von beiden abzuweichen, und ihnen einige hundert Jahre zu leihen, oder, was gewöhnlicher war, abzunehmen, um die Zahlen für das eigene Syſtem zurecht zu machen.

Dieß mußte nothwendig einen Gegenſchwung der Helleniſten hervorrufen. Er ſtellt ſich beſonders durch Larcher dar (1786). Als Ueberſetzer Herodots ſuchte er deſſen ägyptiſche Zeitrechnung nicht allein zu Ehren zu bringen, ſondern auch herzuſtellen. Gelingen konnte dieſes nun zwar eben ſo wenig, als jenes Unterfangen; aber man muß doch geſtehen, daß man auf dieſem Wege ſich einer Herſtellung der Forſchung wieder näherte, während man dort in bodenloſe Willkühr und Lüge verfiel. Es darf nie vergeſſen werden, daß wir Larchers forſchendem Geiſte die Auffindung und Bekanntmachung eines Bruchſtücks des Aſtronomen Theon verdanken, welches für die Herſtellung der ägyptiſchen Zeitrechnung eine entſcheidende Wichtigkeit hat, wie wir im vierten Buche nachweiſen.

Unterdeſſen war in Göttingen durch Heynes unſterbliche Verdienſte eine philologiſch-hiſtoriſche Schule gebildet, welche die Erneſti'ſche weit überflügelte, und die eigentliche Herſtellung wahrer Forſchung in Deutſchland und Europa anbahnte. Heyne drang in allen ſeinen Schriften, wie in

zum classischen Alterthume, und der Amtsbruder von Meiners und Schlözer durch falsche Theorieen nicht irre machen, Manetho's Listen als die glaubwürdigste Quelle zu nennen. Er warnt ausdrücklich davor, daß man Manetho nicht zur Last lege, was nachlässige Auszügler und unverständige Abschreiber verschuldet.

Auf diesem Wege ging Zoega fort, von dessen Werken wir bei der Untersuchung über die ägyptische Sprache und Denkmäler reden, und Heynes nun auch dahin geschiedener Amtsbruder Heeren. Es muß diesem Geschichtsforscher, bei der Verwirrung der Zeit und dem schnöden Abläugnen alles Alterthums, sehr hoch angerechnet werden, daß er in seinen „Ideen" namentlich über Aegypten den Pfad verständiger Forschung nie verlassen hat. Sehr vielen seiner einzelnen Behauptungen über Aegypten und Aethiopien können wir allerdings nicht beipflichten. Allein es hat sich gezeigt, daß es leichter ist, ihn zu tadeln, als zu übertreffen. Es gehört nicht hierher, auszuführen, welchen Segen die Heynische Zurückführung der Geschichte auf Forschung und dieser auf die Zeugnisse der gesammten Alterthumswissenschaft gebracht hat; die Zeit ist vielleicht nicht fern, wo dieses wieder mehr erkannt werden wird. Aber es möge dem Schreiber dieser Zeilen erlaubt sein, hier dankbar zu erwähnen, daß er aus Heynes und Heerens Munde zuerst auf die Bahn geschichtlicher Forschung geleitet ist, und daß er von diesen Männern, die ihm zugleich väterliche Freunde und gütige Gönner waren, die Lehren geschichtlicher Kritik zuerst vernommen hat. Heerens Aussprüche in dem hierher gehörigen Theile seiner „Ideen" über das Alterthum der ägyptischen Ueberlieferungen, die Wichtigkeit Manetho's und die Unmöglichkeit, ihm Unwissenheit über die erhaltene Geschichte des eigenen Volkes zuzuschrei-

ben: ſeine weiſe Achtung der bibliſchen Berichte neben einer warmen Liebe für Herodot: ſein Feſthalten an der Wirklichkeit der Hykſoszeit und die daraus folgende Dreitheiligkeit der ägyptiſchen Geſchichte bilden einen höchſt tröſtlichen Gegenſatz zu der willkührlichen Mengerei Gatterers und zu der helleniſtiſchen Einſeitigkeit Larchers. Man darf hinzufügen: ſie haben weſentlich beigetragen, Deutſchland vor ganz einſeitigen chronologiſchen Syſtemen zu bewahren, von denen uns nun noch übrig bleibt einige Worte zu ſagen.

Die erſte Klaſſe derſelben bilden diejenigen, welche im vorigen und in dieſem Jahrhunderte unſere Zeitrechnung und das Menſchengeſchlecht mit einigen Jahrtauſenden beſchenken wollten, ohne auf die Aegypter Rückſicht zu nehmen. Der erſte Verſuch ging aus von den franzöſiſchen Miſſionen und Gelehrten und hatte Sina zum Mittelpunkte. Es war ein großes Verdienſt, daß jene Männer auf das Daſein der ſineſiſchen Geſchichtsbücher und auf die unwiderleglichen Beweiſe des Alters der ſtaatlichen Geſittung dieſes merkwürdigen Volkes aufmerkſam machten. Die ſineſiſchen Geſchichtsbücher wurden nun überſetzt, und man fand ſich einer geordneten Zeitrechnung gegenüber, die ohne Spuren der fabelhaften Zahlen aſtronomiſcher Syſteme in das dritte Jahr-

etwas bedeutend hinausgehen wollte, wurde ihnen vor dem Waſſer der Fluth bange, welches ihnen ſo viel näher ſtand, als ihren Brüdern von der morgenländiſchen Kirche. So wurde denn viel nutzlos hin und her geſtritten, bis der Streit in Voltaire's Spott unterging, oder wenigſtens allen Reiz verlor. Dieß Letztere mußte allerdings bald geſchehen, denn man konnte ſich doch nicht verhehlen, daß es zugeſtändlich in Sina an ſicheren gleichzeitigen Denkmälern fehlte, lange vor dem hellen Anfangspunkte der zuſammenhängenden hebräiſchen Zeitrechnung, dem Gipfelpunkte des bibliſchen Schriftthums. Außerdem aber ſtanden Land, Name, Thaten, Charakter der Sineſen der übrigen Weltgeſchichte durchaus fern, und blieben daher dem europäiſchen Geiſte fremd. Der Abgrund, welcher Sina ſondert von den Anfängen und Geſchichten der weltgeſchichtlich fortſchreitenden und weltbildenden Völker, gähnte dem Forſcher und Leſer dunkel und abſchreckend entgegen. Faſt Niemandem alſo lag daran, zu wiſſen, ob die unbekannten Namen und die klangloſen Zuſtände der Sineſen würklich bis zum Ende des dritten Jahrtauſends, oder gar in den Anfang des vierten vor unſerer Zeitrechnung hinaufreichten. Die ſineſiſche Begeiſterung zog ſich auf Confucius, den Weiſen des ſechſten Jahrhunderts v. Chr., zurück, und die Berechnungen der noachiſchen Fluth blieben ſtehen, wie ſie ſich im 17ten Jahrhunderte gegen Scaligers Willen, zum Theil zufällig, allenthalben ohne haltbare Grundannahmen, in den Schulen der Theologen und in den Köpfen feſtgeſetzt hatten.

Zu glänzenderen Hoffnungen für die Einen und ernſteren Befürchtungen für die Andern ſchienen die indiſchen Denkmäler und Zeitrechnungen zu berechtigen, ſeit Friedrich

Schlegels mächtiger Genius im Jahre 1807 die, längſt in Calcutta von William Jones und Wilford gepflegten Sanskritforſchungen, vom weltgeſchichtlichen Standpunkte aus, mit dem doppelten Lichte der neuen deutſchen Forſchung und Philoſophie beleuchtet, und mit dem ihm eigenen Geſchmacke und mit edler Anmuth der Darſtellung, beſonders auch durch Uebertragung von Proben indiſcher Dichtkunſt belebt hatte. Hier war ein Volk gefunden, die Sprache redend des weltbeherrſchenden und weltbildenden Geſchlechtes, welches als Inder und Meder und Perſer, als Hellene und Römer, als Germane und Slave im großen Bette des Hauptſtromes der Menſchheit ſich durch die Jahrtauſende hinwälzt: mit uralter Weisheit und tiefſinnigen Geſetzen, und, wie es hieß, mit gleich uralten Denkmälern und Belegen ſeines Einfluſſes auf die übrigen Hauptvölker des Alterthums. Seine geſchichtliche Zeit begann, ungefähr auf gleicher Höhe mit der ſineſiſchen, gegen das dreißigſte Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung. Nun ſchien insbeſondere die Löſung für die ägyptiſche Frage gekommen zu ſein. Aegyptens Bildung war von Meroe gekommen: Meroe's unfehlbar von Indien. Zwar immer noch ein altes Volk, den jungen Hellenen gegenüber, war ihr Reich natürlich jünger als das indiſche.

[redacted]

Sprachwiſſenſchaft, welches ſie ſelbſt befolgen, würde ſie allerdings bald zum Geſtändniſſe bringen, daß das höhere Alter der ägyptiſchen Sprache zukommt. Ueber die Sicherheit des hohen Alters der Bau-Denkmäler Indiens iſt man kleinlaut geworden; und das Alter der Urkunden des Schriftthums ſchwankt um mehr als ein Jahrtauſend. Am ſchlimmſten ſieht es mit der geſchichtlichen Zeitrechnung aus: ſei es nun wegen Mangels an geſchichtlichem Sinne bei den Indern ſelbſt, oder bei den bisherigen Pflegern der indiſchen Wiſſenſchaft: genug, eine Kritik der Königsliſten führt kaum mit Sicherheit — obwohl, wie es uns ſcheint, vollkommen glaublich — bis in die auguſteiſche Zeit: bis zu den Zeitgenoſſen der Seleuciden und Lagiden zu gelangen, dazu ſcheint eine ſchöne Entdeckung Prinſeps neuerdings zu berechtigen: bis zur Höhe der Olympiaden, oder gar bis zu dem Gipfel der hebräiſchen Zeitrechnung ſich zu verſteigen, ſcheint im Augenblick noch eine gewagte Hoffnung. Von Menu bis zum Anfange des Kali-jug endlich liegt eine Kluft, die chronologiſch zu überwinden man jetzt gar nicht mehr denkt. Am Allergewiſſeſten aber iſt, daß die ägyptiſchen Anfänge **kein Licht und keinen Stützpunkt in den indiſchen Annalen, Liſten und Denkmälern finden.**

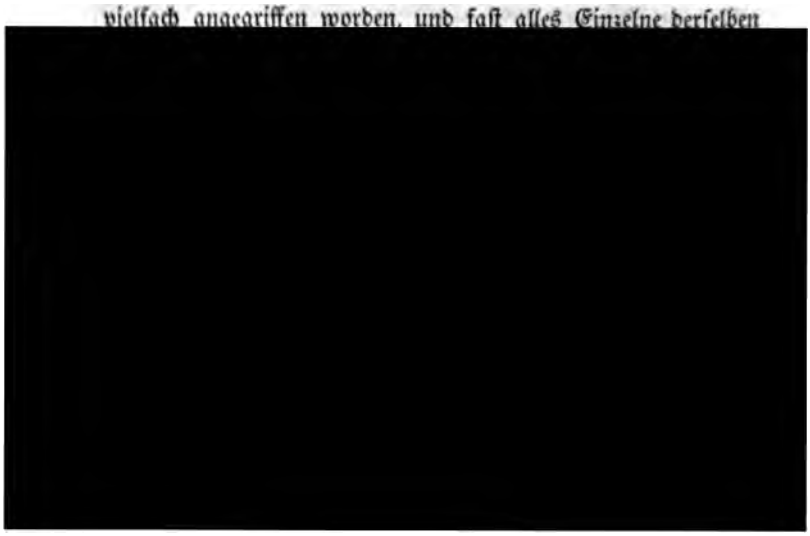
Gerade im Entſtehen der hieroglyphiſchen Wiſſenſchaft (1823) hatte einer der ſcharfſinnigſten und gelehrteſten Forſcher der Zeit, Dr. Prichard, die Anſprüche Aegyptens auf die älteſte Zeitrechnung wieder geltend gemacht, und den richtigen Weg geahndet, für die älteſten Zeiten Eratoſthenes und Manetho zu verbinden. In ſeinem **Werke über ägyptiſche Zeitrechnung und Mythologie beweiſt er, daß das fortdauernd wiederkehrende Zuſammentreffen von Eratoſthenes**

und Manetho nicht zufällig ſein könne, und daß des Erſteren Liſte einen chronologiſchen Kanon vorſtellen müſſe. Dieſes an der Schwelle der Hieroglyphenkunde geſchriebene Wort ſteht durch klaren Blick hoch über dem ähnlichen Verſuch des ſcharfſinnigen, aber nicht der Geſchichtsforſchung kundigen Rask[171]), welcher eilf Jahre ſpäter, gleichfalls ohne Kenntniß der Hieroglyphik, eine Vereinigung jener Angaben verſuchte. Aegypten blieb nach wie vor ein verſchloſſenes Buch, und ſeine Zeitrechnung gänzlich unbrauchbar.

Das war der Zuſtand der ägyptiſchen und überhaupt der alten Zeitkunde, als Champollion mit ſeinem hieroglyphiſchen Alphabete vor die Denkmäler des Volkes trat und ihre Königsnamen entzifferte.

B. Forſchung der Aegyptologen. Champollion und die franzöſiſche und italieniſche Schule — Roſellini — die engliſche Schule: Salt, Burton, Felix (Lord Prudhoe), Wilkinſon. — Ergebniß.

Champollions chronologiſche Behauptungen ſind ſo vielfach angegriffen worden, und faſt alles Einzelne derſelben

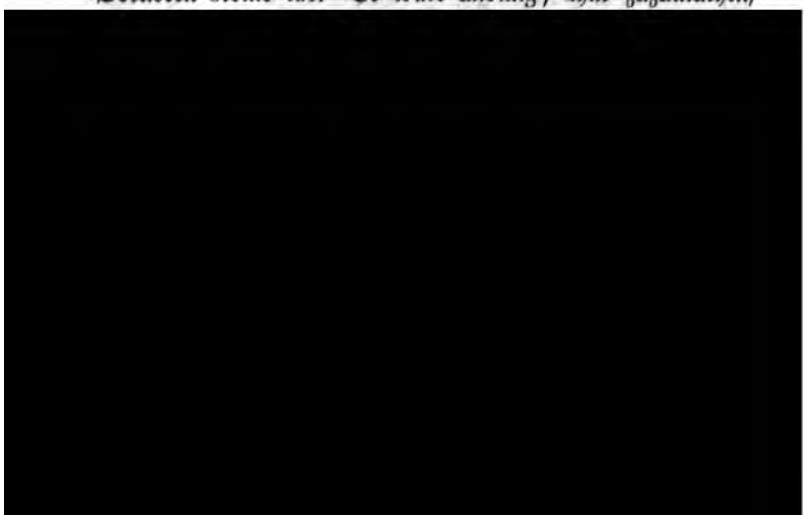


und Größe der allgemeinen Anſchauung iſt den Augen oberflächlicher Beobachter verborgen. Viele ſeiner Widerſacher haben ihn ohne alle Kenntniß der Sache, manche mit ihrer vermeintlichen Kenntniß oder ihrem falſchen Wiſſen bekämpft. Die Nachwelt wird dieſe nicht kennen: Champollions Irrthümer und Fehler wird ſie großentheils dem Untergange einer Schule der claſſiſchen Philologie in Frankreich nach Scaligers und der anderen Heroen Tode oder Vertreibung zuſchreiben; ſeine Entdeckungen und fruchtbaren Ahndungen aber der Höhe ſeines Genius und dem edeln Streben ſeines Gemüthes zuerkennen. Wir ſprechen dieſes mit voller Ueberzeugung aus, nicht weniger jedoch mit der Freude perſönlicher Dankbarkeit; denn wir haben ihn perſönlich gekannt und an dem Fuße der Obelisken Roms von ihm die Anfänge der Hieroglyphik zu lernen das Glück gehabt.

Zuerſt alſo müſſen wir an Champollion das Streben anerkennen, ſeiner Entdeckung ſogleich die Anwendung auf die Geſchichte zu geben, ſtatt ſich mit bloßen Buchſtabenklaubereien zu beſchäftigen, oder in Träumereien zu verfallen. Und nicht gering iſt es, was er geleiſtet, wenn wir jenen troſtloſen Zuſtand der alten Zeitrechnung überhaupt, ganz beſonders in Beziehung auf die ägyptiſchen Zeiten in's Auge faſſen. Zoega hatte noch ſo eben gründlich bewieſen, daß alle bisherige Forſchung zu nichts geführt für die Zeit jenſeits Salomo; daß die ſpätere Zeitrechnung erſt nach einer großen Lücke mit Pſammetich wieder anknüpfe, und erſt mit Kambyſes anfange, durch die Gleichzeitigkeiten Zuſammenhang und Sicherheit zu gewinnen. Was aber die ältere Zeitrechnung betraf, ſo haben wir eben geſehen, wie die verſchiedenen Gerüſte, eines nach dem anderen, zuſammengeſtürzt

waren, und ein gutes Stück der ſpäteren Weltgeſchichte, die man ſicher auf ihnen errichtet zu haben glaubte, hinter ihnen her gerollt war. Champollion griff muthig, mit den Königsſchildern, die auf die erſte Entdeckung aus Europa und Aegypten ihm zugefloſſen waren, in der einen Hand, und mit ſeinem eben erſt entſtehenden Hieroglyphenalphabete in der andern, nach den faſt weggeworfenen manethoniſchen Liſten und nach den Pharaonennamen in der Bibel und bei den Griechen. Hier mußte ſein Syſtem ſich beſtätigen, oder mit ſeinen Hoffnungen für die Herſtellung der ägyptiſchen Chronologie vernichtet werden.

Aber nicht bloß durch ſein hiſtoriſches Streben übertraf Champollion ſeinen Vorgänger in der erſten Entdeckung der Lautzeichen, Dr. Young, ſondern auch in ſeinen Leiſtungen. Schon in der erſten Auflage ſeines Précis (1824) liefert er den Beweis, daß die Denkmäler mit den Liſten bis zu dem Zeitgenoſſen Salomo's hinaufſteigen, und daß durch beider Verbindung endlich der Haltpunkt für die Kritik der Liſten geſunden worden ſei. Er eröffnete auch einen Blick in die uralte Blüthezeit des Reiches, indem er die Königsſchilder von Ramſes und Tuthmoſis und Anderen auf den Obelisken Roms las. Es wäre unbillig, ihm zuzumuthen,



ein oben ſchon berührtes Unglück, welches für die ägyptiſche Zeitrechnung die traurigſten Folgen gehabt hat. Wir müſſen dieſes Umſtandes deßhalb hier mit einigen Worten Erwähnung thun.

Es genügte dem Entdecker der Hieroglyphen nicht, daß die geſchichtliche Gleichzeitigkeit uns von Kambyſes bis auf Rehabeam, alſo bis tief in das zehnte Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung hinein, unſchätzbare feſte Haltpunkte für die Kritik der Liſten und die Herſtellung eines großen Theiles der ägyptiſchen und überhaupt der Weltgeſchichte gewährt. Er überſah, daß hier der Maßſtab gefunden werden mußte für den Werth der Namen und Zahlen, die jene Verzeichniſſe gewähren: daß hier der Forſcher ſeinen Stützpunkt zu ſuchen hat, um die Angeln der Urzeit anzufaſſen. Der Blick der beiden Brüder war auf andere Punkte gerichtet. Die höchſte jener Gleichzeitigkeiten erreichte nur den Verfall des Reiches, welches ſie für die Geſchichte erobern wollten, viele Jahrhunderte nach jenen Dynaſtieen, in welchen die Größe der Pharaonen leuchtete, und deren Herſtellung Europa, als Preis ſeines vornehmen Glaubens an die Weſentlichkeit und Fruchtbarkeit der hieroglyphiſchen Entdeckung, theils mit Hohn, theils mit Sehnſucht, forderte.

Sollte ſich nicht (ſo fragte Champollion-Figeac) in der ägyptiſchen Geſchichte ſelbſt ein Punkt finden, der mit einem aſtronomiſch berechenbaren Ereigniſſe des Himmels zuſammenfiele? Dann wäre offenbar für die ägyptiſche Forſchung in den Zeiträumen, welche ihr die wichtigſten ſein müſſen, ein ganz neues Feld gewonnen.

Dieſe lockende Betrachtung verleitete zuerſt ihn, in jener von ihm gänzlich mißverſtandenen Stelle der Liſte des

Unbekannten beim Syncellus über einen König Koncharis die Angabe des Verhältniſſes zu finden, worin die alte Königsreihe Aegyptens mit dem, nachweislich in's Jahr 1322 vor Chriſtus fallenden, Anfange des Hundsſternkreiſes geſtanden habe, als das alte Pharaonenreich durch den Einfall der Hirtenvölker unterging. Die mit glänzendem Scharfſinne dargeſtellte vermeintliche Entdeckung ſchien durch die Unbeſtreitbarkeit aſtronomiſcher Berechnungen über langweilige und dornige Unterſuchungen ſtreitiger philologiſcher und hiſtoriſcher Punkte wegzuheben, und durch das hohe Alter, welches ſie dem Zeitalter der Seſoſtriden ſicherte, den unbequemen ägyptiſchen Zahlen und der bedrohlichen Menge ihrer Königsſchilder einen weiteren Spielraum zu gewähren. Dieſe Ausſicht, und beſonders der Wunſch, die achtzehnte und neunzehnte Dynaſtie ſogleich in hiſtoriſchem Gewande erſcheinen zu laſſen, verführte auch den jüngeren Bruder, auf jene Berechnung ohne ſelbſtändige Forſchung einzugehen, und ſie den Sendſchreiben aus Turin an den Herzog von Blacas, ſo wie dem hieroglyphiſchen Handbuche zu Grunde zu legen.

Jene Voreiligkeit war aber von den traurigſten Folgen für die ägyptiſche Forſchung und für Champollion und ſeine Schüler ſelbſt. Denn durch jene Annahme war ihm der

rieth, verdorbenen und verfälschten Verzeichnissen zu Liebe, deren Einschiebungen ihm sonst schon durch die Tafel von Abydos würden deutlich geworden sein. Gerade diese Verderbtheit der Listen aber füllte den leeren Raum, für welchen alle Würklichkeit fehlte, auf eine scheinbar bequeme Weise aus.

Es konnte ihm also damals nicht einmal gelingen, für den großen Sesostris-Rameſſes den richtigen manethonischen König zu finden, denn wie wir im dritten Buche sehen werden, enthalten die von Champollion zu Grunde gelegten Listen ihn nicht einmal, sondern mehreremale.

So glänzend also auch einzelne Untersuchungen in jenen beiden Sendschreiben den hellen Genius Champollions bewährten, so mußte doch der Hauptzweck gänzlich verfehlt bleiben.

Unterdessen waren englische Forscher und Reisende bemüht, der Wahrheit auf einem andern Wege nahe zu kommen. An Ort und Stelle war es ihnen nicht entgangen, daß Rameſſes-Miamun der Denkmäler unmöglich der sechzehnte Nachfolger des Amos sein konnte, welcher auf der Tafel von Abydos nur durch zehn Könige von dem Schilde des durch seine Denkmäler laut verkündigten Eroberers getrennt ist. Salt, Burton, Wilkinson, Felix in Aegypten und Gell in Rom gingen seitdem von dem festen Punkte jener Königstafel aus, und suchten so die gewünschte Herstellung der achtzehnten und neunzehnten Dynastie zu bewerkstelligen. Der Gewinn der Anstrengungen dieser Männer kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Denn während die Geschichtsforscher vom Fache in England, wie mit Niebuhrs Ausnahme in Deutschland, mit kal-

ter Gleichgültigkeit — zum Theil Trägheit, zum Theil Furcht — ſich von den auf ihr Gebiet recht eigentlich gehörigen Vorarbeiten und Forſchungen fern hielten, durchzogen jene Reiſenden Aegypten, Nubien, ja die Wüſten der arabiſchen Halbinſel, um die allenthalben zerſtreuten, unter Schutt und Sand vergrabenen Königsſchilder der Pharaonen mit möglichſter Vollſtändigkeit zu ſammeln, und Gell ließ ſich durch ſchmerzhaftes Siechthum nicht abhalten, ihr Bauzeug zu ordnen, zu verarbeiten und jene Freunde zu immer neuen Forſchungen anzufeuern. Die Ergebniſſe derſelben in Beziehung auf die Chronologie und die Herſtellung der Dynaſtieen und Regierungen dieſes Zeitraumes liegen der Welt vor in Wilkinſons Materia hieroglyphica (Malta 1828) und in den Pharaonenliſten des Major Felix, Lord Prudhoes Reiſegefährten, welche, 1828 geſchrieben, 1836 erſt gedruckt erſchienen.

Dieſe Forſchungen hatten auch Champollion ſchon frühe auf die Lücken und Fehler ſeiner Herſtellung aufmerkſam gemacht, obwohl ſie ihm nicht den Grund derſelben enthüllten. Auch er wollte an Ort und Stelle weiter forſchen, und an den Denkmälern ſelbſt einen friſchen Blick gewinnen. Durch die Großmuth nicht weniger als den Einfluß ſeines

dieſe leicht erkenntlichen Flecken mögen ſich diejenigen halten, welche darin einen Troſt über ſeine Größe oder einen Vorwand für ihre eigene Unwiſſenheit finden. Wir wollen dagegen ſpäter hervorheben, was er in einer Stunde friſcher Auffaſſung flüchtig in einem der letzten Briefe hingeworfen, als das treueſte Bild, wie das Ganze ſich ihm bei unbefangenem Anſchauen der Denkmäler darſtellte. Zu weiterer Nachforſchung war er ſelbſt ſo wenig gekommen, daß er den ihm kurz vor ſeinem Tode von Roſellini vorgelegten, hinſichtlich der Perſon des Seſoſtris und einzelner Punkte berichtigten, ſonſt aber faſt ganz ſich an das frühere Syſtem anſchließenden Entwurf einer Chronologie für das gemeinſchaftliche Werk entſchieden billigte und annahm.

Es bleibt uns jetzt noch übrig, von dem Syſtem zu reden, welches ſein edler und geiſtreicher Schüler und Freund, Ippolito Roſellini[172]), in jenem, nach des Meiſters Tode, zu ſeiner und Italiens Ehre, allein herausgegebenen Werke zu Grunde gelegt hat. Niemand wird den Geſichtspunkt verkennen, aus welchem dieſer Theil des Werkes beurtheilt werden muß. Unſchätzbare Denkmäler für die Kunſtgeſchichte nicht allein, ſondern für die allgemeine Geſchichte der Menſchheit waren nach Champollions Tode gewiſſermaßen ſeiner

[172]) Leider! iſt ſeitdem dieſer edle und liebenswürdige Mann und redliche Forſcher durch einen frühzeitigen Tod dem Vaterlande und der Wiſſenſchaft entriſſen. Sein Name wird immer geehrt bleiben unter den Forſchern und Kunſtkennern des Jahrhunderts: und ſeine ägyptiſchen Denkmäler werden nicht allein durch die Schönheit der Ausführung, ſondern auch durch Treue und Zuverläſſigkeit den Freunden des ägyptiſchen Alterthums und der Kunſt unentbehrlich bleiben. Die Vollendung des Werkes möchten wir von dem Bernabiten Pater Ungarelli, dem ſorgſamen und gelehrten Herausgeber der römiſchen Obe-

Pflege anheimgefallen[173]). Nur durch ihre Geſammtherausgabe und gedrängte Erläuterung konnte die allgemeine Theilnahme für die ägyptiſchen Forſchungen erweckt werden, die ihnen noch fehlte, und zugleich die Jünger derſelben und überhaupt die Philologen und Geſchichtsforſcher des Alterthums Muth und Mittel gewinnen, durch ihre vereinten Beſtrebungen den Schatz zu heben, den die große Entdeckung der Hieroglyphen unſerem Geſchlechte übergeben hat. Wir haben ſchon oben im Allgemeinen gezeigt, daß die philologiſchen und kritiſch-hiſtoriſchen Vorarbeiten für eine ägyptiſche Chronologie dieſes Zeitraumes noch keineswegs gemacht, daß ſie vielmehr großentheils noch zu machen ſind, und wir werden Belege im Einzelnen dafür nicht ſchuldig bleiben. Roſellini hatte weder die Aufgabe noch die Abſicht, dieſe Vorarbeiten zu machen: vielmehr wäre eine ſolche mit ſeinem klaren und wichtigen Berufe und den Abſichten und Wünſchen einer wohlwollenden Regierung für die ungeſäumte Herausgabe jenes großen Werkes unvereinbar geweſen. Wenn wir daher, nach unſerer Ueberzeugung, ſein chronologiſches Syſtem weſentlich nicht für begründeter halten, als das von

liſken, verhoffen dürfen. Bis jetzt ſind erſchienen: Monumenti civili mit drei Bänden Text; Monumenti Reali mit Bd. I

Champollion bei ſeinen Arbeiten zu Grunde gelegte, ſo haben wir dennoch den eigentlichen Werth des trefflichen Werkes wenig berührt. Daß jenes Syſtem nur ein vorläufiges Fachwerk für das beabſichtigte Einordnen und Aufzählen der ägyptiſchen Denkmäler ſei, und daß es nicht damit auf die Dauer genügen könne, das drängt ſich dem Beobachter allerdings ſehr bald auf. Es läßt ſich begreifen, daß die manethoniſchen Liſten manchmal einen Namen geben, der nicht der der Denkmäler iſt, und Beiſpiele davon werden wir im Laufe der Unterſuchung nachzuweiſen haben: ſie konnten vielleicht ſtatt jener Denkmalnamen theils Beinamen aufführen, theils griechiſche oder vergriechte Benennungen, die den Denkmälern fremd ſind, und doch dabei mit dieſen in Uebereinſtimmung blieben. Allein es ſcheint unmöglich, eine ſolche anzunehmen, wenn in den Liſten dem Denkmalnamen ein nicht minder bekannter Denkmalname, aber eines andern Königs, gegenüberſteht: wenn z. B. Amos dem Amenophis, und Amenophis dem Tuthmoſis entſprechen ſoll. Entweder muß alle Hoffnung kritiſcher Löſung aufgegeben werden, oder es liegt hier ein Irrthum oder eine Verfälſchung der Liſten zu Grunde.

Sicherer kann deßwegen der Weg ſcheinen, welchen die engliſchen Reiſenden betreten haben. Allein befriedigen kann auch er keineswegs. Denn erſtlich erſtrecken ſich die erhaltenen Königsreihen der Denkmäler nicht weiter als von Amos, dem Haupte der achtzehnten Dynaſtie, bis auf Rameſſes, den Glanzpunkt der neunzehnten. Jenſeits dieſes Punktes ſtehen alſo jene Männer auf demſelben ungeebneten und unſichern Boden wie Champollion und Roſellini. Zweitens aber haben dieſelben für jenen Zeitraum, wo ſie ganz

oder überwiegend den alten Königsreihen folgen, offenbar mit der Königsfolge und Zahl auch die Zahlen der Regierungen aufgegeben, und ſie gerathen alſo in einen noch größeren Widerſpruch als die Franzoſen und Italiener, wenn ſie dieſe Zahlen und überhaupt die Liſten deſſenungeachtet anwenden, wo und wie es ihnen bequem erſcheint. Eine kritiſche Vorfrage oder Vorarbeit über die manethoniſchen Liſten haben auch ſie nicht den Beruf gefühlt anzuſtellen, noch haben ihre gelehrten Landsleute von Fach dieſes für ſie gethan.

Niemand alſo hat bis jetzt die kritiſchen Vorfragen ſich geſtellt, mit deren Beantwortung wir uns in den bisherigen Unterſuchungen beſchäftigt: wie ſind die Liſten entſtanden? wie überliefert? wie können ſich die Dynaſtieen zu Eratoſthenes, wie beide zu den Königsfolgen verhalten? was iſt eine Dynaſtie im manethoniſchen Sinne? Gehören die Summenzählungen Manetho oder Africanus oder Syncellus? Während Eratoſthenes und Apollodorus Könige durch die Angaben dieſer Kritiker gar keiner Beachtung gewürdigt ſind, hat man auf die jämmerlichen Machwerke der alten Chronik und der ſyncelliſchen Königsliſte ſogar Rückſicht genommen.

Während wir alſo über die bildliche Darſtellung des

„Sitten und Gebräuche der alten Aegypter" eine zuverläſſigere und anſchaulichere Kenntniß beſitzen, als ſelbſt über die entſprechenden Zweige der claſſiſchen Alterthumskunde, ja während die ägyptiſche Kunſtgeſchichte nur die Feſtſtellung der Chronologie erwartet, um urkundlich ſicherer aufgebaut zu werden nach den Epochen ihrer Entwicklung, als die helleniſche: ſind wir ohne alle Sicherheit jenſeits des Punktes, wo die Zeitrechnung des jüdiſchen Volkes uns verläßt. Die Dynaſtie, unter welcher der Auszug ſtatt fand, ſteht um drei Jahrhunderte in Ungewißheit, und über die Hykſoszeit iſt nicht einmal der Anfang einer Forſchung gemacht, ſo daß das alte Reich vom neuen durch eine unüberſehbare Kluft getrennt iſt. Die Grundanſchauung Champollions von der Dreitheiligkeit der ägyptiſchen Geſchichte und ſein gläubiges Feſthalten am hohen und nachweislichen Alter des ägyptiſchen Reiches und der ägyptiſchen Schrift ſind und bleiben die bedeutendſte Errungenſchaft der zwanzig Jahre ägyptologiſcher Forſchung auf dieſem Gebiete.

Wir haben die Quellen der ägyptiſchen Zeitrechnung nachzuweiſen und den geſchichtlichen und chronologiſchen Gehalt der Urkunden anſchaulich zu machen geſucht, welche uns über dieſelben enthalten ſind. Manetho's Liſten ſind uns als Auszug aus dem Geſchichtswerke, wenn gleich ohne den chronologiſchen Schlüſſel oder Kanon, erſchienen: dieſen ergab uns die Forſchung über Eratoſthenes für das alte Reich, und über Apollodorus für das mittlere. Was der Grund des bisherigen Mißlingens der Herſtellung jener Zeitreihe bisher geweſen, was dafür vorgearbeitet, haben wir in einer

geſchichtlichen Ueberſicht, zugleich in Verbindung mit den bibliſchen Angaben, zu erkennen geſucht. Der Weg für die Erforſchung der Denkmäler und der übrigen Urkunden iſt uns alſo vorgezeichnet, und erſt nach der Herſtellung der ägyptiſchen Zeitreihe können wir die Gleichzeitigkeiten behandeln. Aber ehe wir hierzu übergehen, müſſen wir uns zu den Anfängen des ägyptiſchen Volkes wenden.

Vierter Abſchnitt.

Die Sprachbildung der Aegypter.

Einleitung.

Die allgemeine Natur der Anfänge.

In den drei erſten Abſchnitten dieſes Buches iſt der ungefähre Umfang der geſchichtlichen Zeit ermeſſen, welche das Volk der Aegypter mit feſter, zuſammenhängender Jahresrechnung von Menes bis Alexander durchlaufen hat. Das hohe Alter und der weltgeſchichtliche Werth der Quellen dieſer Zeitrechnung ſind anſchaulich gemacht, ſo weit dieß ohne die Forſchung über das Einzelne und ohne die Kunde der Denkmäler geſchehen kann. Die Verluſte, welche die Forſchung während ſo vieler Jahrtauſende erlitten, ſind nachgewieſen: die Erfolge des edeln Ringens der Griechen, des chriſtlichen Morgenlandes und des Abendlandes nach der Herſtellung jener Zeitreihe, und die Bedeutung der geretteten Reſte derſelben, ſind geſchildert: endlich iſt uns der Weg klar geworden, den jetzt, nach der Wiederentdeckung der Hieroglyphenſchrift, unſere und die künftige Forſchung wird wan-

deln müſſen, um den lange vergebens geſuchten Schatz endlich zu heben.

Auch das iſt, hoffen wir, während dieſer vorläufigen Beleuchtung des Bodens klar geworden, daß nicht, wie man gewöhnlich glaubt, nur die nackte, trockene Zeitrechnung allein gerettet, die eigentliche ſogenannte Geſchichte aber untergegangen ſei. Allerdings, gäbe es keine Geſchichte des Geiſtes in Kunſt, Wiſſenſchaft und Sitte, wäre die Geſchichte auf pragmatiſche Darſtellung der Kriege, Eroberungen und überhaupt des äußeren Lebens der Völker beſchränkt; ſo würde der geſchichtliche Stoff zur Ausfüllung ſo vieler Jahrhunderte der Aegypter ſehr dürftig ausfallen. Wir müſſen einen großen Theil der Einzelheiten der ſogenannten geſchichtlichen Ueberlieferung über die Aegypter in's Gebiet der Volksſagen und Volksmärchen verweiſen, und wir zertrümmern gänzlich das morſche Gebäude, welches man theils auf dieſen, theils auf mißverſtandenen bibliſchen Ueberlieferungen als Zeitrechnung und Geſchichte Aegyptens vor Pſammetich aufgebaut und überliefert hat. Und ſo bleibt uns nicht viel mehr Wirklichkeit übrig von dieſer ſogenannten Geſchichte, als was uns die ſteinernen Urkunden beiläufig lehren: ob zwar auch dieſes viel mehr iſt, als die Verächter der hieroglyphiſchen Forſchung geahn-

jener Anfänge erkannt und der Weg zu ihrem vollständigen, d. h. weltgeschichtlichen, Verständnisse übersehen werden kann. Allein der Plan unseres Werkes gebietet uns, streng auf ägyptischem Boden zu bleiben. Jenes Verständniß ist nur dadurch möglich, daß man die Denkmäler der ägyptischen Anfänge in den Zusammenhang der weltgeschichtlichen Entwickelung bringt: dieser Standpunkt der Betrachtung aber ist dem fünften Buche zugewiesen. Wir wollen hier also nur einige Worte sagen zur Einleitung in die folgende thatsächliche Darstellung der ägyptischen Urkunden dieser Urzeit.

Das Leben aller Völker, die in der Geschichte auftreten, bewegt sich während ihrer Anfänge innerhalb zweier Pole, durch deren elektrisches Wechselspiel das Volksbewußtsein vermittelt wird. Der eine dieser Pole ist die Sprache, der andere die Gottesverehrung. Durch jene werden die einzelnen Dinge mit den auf sie gerichteten Vorstellungen des Geistes in Verbindung gesetzt und ihre fortschreitende, bewußte Erkenntniß möglich gemacht: durch diese wird der Verkehr des Bewußtseins des Menschen mit dem Mittelpunkte alles Seins und Denkens geordnet und bedingt. Ohne Sprache keine Religion, und ohne ursprüngliches Gottesbewußtsein keine Verbindung von Sein und Seiendem, also kein Satz, also kein Wort, also keine Sprache: ohne beide, Religion und Sprache, keine Wissenschaft, keine Kunst, kein Weltbewußtsein, also keine staatliche Entwicklung, keine Geschichte.

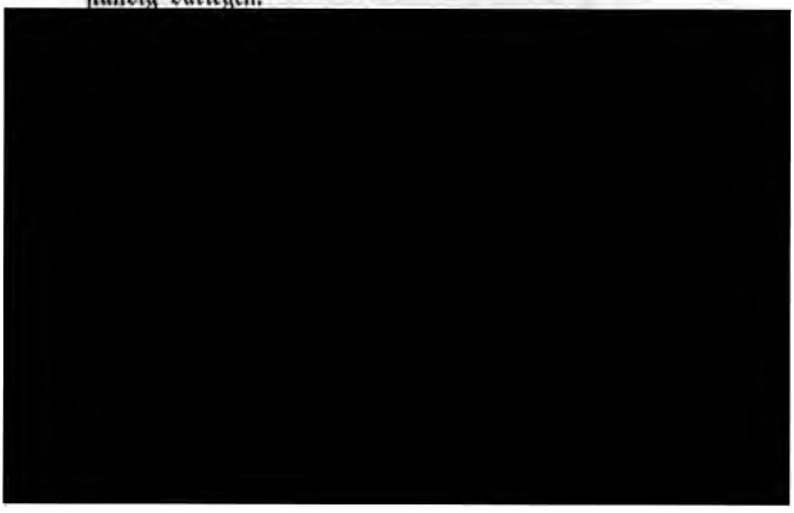
Es kann in dieser alten Zeit keine Zeitrechnung geben, denn die Zeitrechnung setzt das Bewußtsein eines Hintergrundes und eines Fortschreitens voraus, und dieß ist erst die Folge der Anfänge, die Stufe nach der Urzeit.

Die Urzeit zählt für uns nach Epochen, nach Schichten des Niederschlages jener untergegangenen Jahrhunderte oder

Jahrtauſende, welche den Fruchtboden der Völkergeſchichte bilden.

Ihre Urkunden ſind Sprache und Mythologie: ihr dichteriſches Denkmal, gleichſam ihr Grabſtein, ſind Volkslied und Volksſage mit ihrer Ueberlieferung von Götterherrſchaft, Götterjahren und den Erzählungen von der Götter, Heroen und Ahnen Wundern und Großthaten.

Daß wir es alſo ganz klar und ſcharf hinſtellen: wir ſuchen in der ägyptiſchen Urzeit nicht nach dem Sinne und der Deutung von Märchen und Sagen, nach klugen — oder thörichten — Erklärungen aſtronomiſcher Klügeleien und aſtrologiſcher Narrheiten, noch wollen wir den vielen etymologiſchen Künſten neue hinzufügen, um dieſe oder jene Meinung vom Urſprunge des Volkes wahrſcheinlich zu machen. Der Gegenſtand unſerer Forſchung ſind Sprache und Götterbildung ſelbſt: Urkunden, reicher als alle geſchichtlichen der alten Welt, uralte Thatſachen, die alle ſpäteren bedingen. Die Methode aber für ihre Behandlung wird uns dieſelbe ſein, die wir bei den Quellen der zeitkundigen Geſchichte angewandt: wir werden Urkunden und Thatſachen ſelbſt überſichtlich und jedem unſerer Leſer verſtändlich, ja in der Hauptſache vollſtändig darlegen.



das Volk, ägyptisch in Sprache und Gottesbewußtsein, in jenes volle Bewußtsein weltgeschichtlichen Bestandes, welches die Zeitrechnung bedingt. Auch hier zeigt sich das ägyptische Volk als das weltgeschichtliche Denkmalvolk der Erde. In der ersten Stufe finden wir ein vollständig herzustellendes Sprachsystem, und zwar von einer Bedeutung für die Erkenntniß des Entwicklungsganges der Sprache, wie kein andres Volk sie besitzt. In der zweiten begegnen wir einem, ebenfalls schon in der urgeschichtlichen Zeit ausgebildeten Systeme von Götterkreisen. Aus der dritten ist uns ein nicht minder weltgeschichtlich merkwürdiges Schriftsystem erhalten, mit welchem das Menesreich in die Geschichte eintritt. Unsere Methode wird in allen diesen Urkunden streng das Urgeschichtliche, Aelteste, von der späteren, geschichtlichen Ausbildung und Fortbildung zu scheiden suchen.

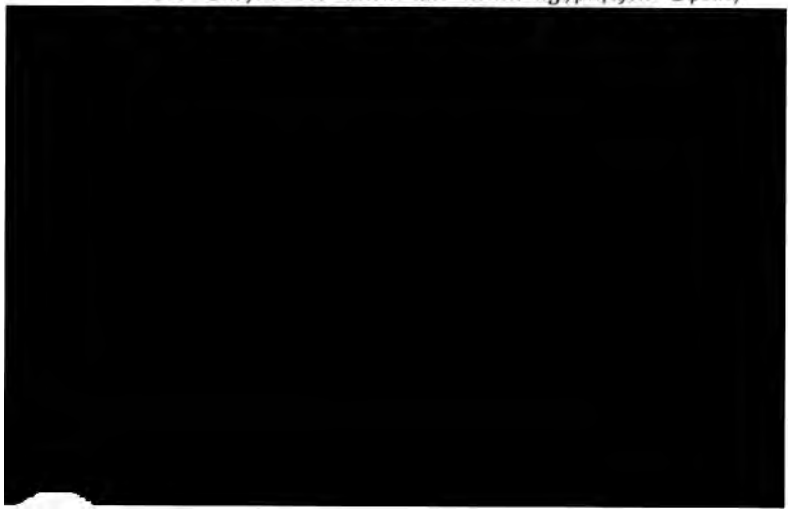
Ihre eigentliche Begründung und höchste Gewähr liegt in der Untersuchung, welche wir dem fünften Buche haben vorbehalten müssen. Was wir darüber hier beibringen, mag, wie das eben Gesagte, einfach als praktische Erklärung der **Darstellung selbst, nicht als Versuch einer philosophischen Begründung angesehen werden.**

Erſtes Hauptſtück.

Geſchichte, Standpunkt und Methode der Forſchung über die Sprache der Aegypter.

Der Beweis, daß die altägyptiſche Sprache im Weſentlichen, ſo weit wir ſie kennen oder erforſchen mögen, ein Erbtheil war, welches Menes und ſein Reich von den Vorvätern überkommen hatte, liegt auf der Hand. Wir beſitzen Denkmäler von der dritten Dynaſtie bis zur zwölften (der vorletzten des alten Reichs), vorzugsweiſe von der ſechſten und der vierten: in dieſen allen finden wir dieſelbe Sprache und dieſelbe Schrift: beide in Wortbildung und Wortfügung nur durch kleine Einzelheiten zu unterſcheiden von Sprache und Schrift des neuen Reichs, namentlich ſeiner beiden erſten und berühmteſten Dynaſtieen, der achtzehnten und neunzehnten. Dieſes Denkmal der Urzeit gilt es im gegenwärtigen Abſchnitte vor Augen zu legen.

Die Einheit der alten und neuen ägyptiſchen Sprache



Sprachen. Daraus folgt nun allerdings nicht, daß die neuere Sprache allenthalben der unmittelbare, unvermittelte Sproß der heiligen Sprache ſei: das wahre Verhältniß beider liegt am anſchaulichſten bei den romaniſchen und ſlaviſchen Sprachen vor. So folgt alſo auch nicht, daß die „gemeine Sprache" der Aegypter die unmittelbare Tochter der heiligen Sprache dieſes Volkes ſei: aber ihr Unterſchied von dieſer wird nur ein dialektiſcher ſein, da wir in Aegypten nur auf eine Zweiheit des nationalen Bewußtſeins, Ober- und Unterägypten, zurückgehen können. Es war alſo mit jener Kunde ſo viel gegeben, daß die Sprache der chriſtlichen Aegypter, Kopten genannt, nichts ſei als eben der jüngere Zweig der ägyptiſchen Sprache, die ſpäteſte Form der Volksſprache, nur, von dem Zeitalter der Ptolemäer an, mit griechiſchen Wörtern und Wortformen vermengt, und ſeit dem dritten oder vierten Jahrhundert mit einem Alphabet geſchrieben, welches außer den 24 Hauptbuchſtaben des Griechiſchen noch fünf altägyptiſche enthält. Dieſe Anſicht hielten die großen Gelehrten zur Zeit der Herſtellung der Wiſſenſchaften feſt, welche ſich mit Aegypten beſchäftigten; doch war es zuerſt der deutſche Jeſuit Athanaſius Kircher in Rom, welcher im Jahr 1636 durch ſeinen Prodromus Aegyptiacus, und dann 1643 durch die Lingua Aegyptiaca restituta ſich das Verdienſt erwarb, ein allerdings ſehr unzuverläſſiges Wörterbuch der koptiſchen Sprache herzuſtellen[175]). Er benutzte dabei die koptiſch-arabiſchen Wörterbücher von Semnudi, eine arabiſch gefaßte Sprachlehre und einige koptiſche Texte, welche Pietro della Valle nach Rom gebracht

[175]) S. über dieß und das Folgende die ſchöne Unterſuchung von Etienne Quatremère, Recherches sur la langue et la littérature copte. Paris 1808. S. 48 ff.

hatte, ſo wie die Sammlungen von Peireſc. Allein ſeine betrügeriſchen Erklärungen der Obeliskeninſchriften verführten ihn, nicht allein koptiſchen Wörtern falſche Bedeutungen beizulegen, ſondern auch Wörter aufzuführen, von denen er am beſten wußte, daß ſie erdichtet waren. Salmaſius machte von dieſen Arbeiten einen im Ganzen glücklichen Gebrauch, um mehrere von den Alten überlieferte ägyptiſche Worte zu erklären. Obwohl es in Europa, namentlich in Rom und Paris, Handſchriften von der ſehr alten und ſchätzbaren Ueberſetzung des neuen Teſtaments gab, und obwohl in Rom ſich immer koptiſche Prieſter aufhielten, ſo ward doch erſt im Anfange des 18ten Jahrhunderts eine Schule koptiſcher Philologie durch preußiſche Theologen geſtiftet. Der Gründer war David Wilkins, welcher in Oxford das neue Teſtament (1716) und den Pentateuch (1730) herausgab. Er unterrichtete Jablonski und theilte ſeine Abſchriften koptiſcher Bücher dem Prediger La Croze mit. Dieſer bearbeitete ein koptiſches Wörterbuch, gelangte aber nie zu deſſen Herausgabe. Die Handſchrift kam nach Leyden: hier ließ ſie Scholtz, Prediger in Berlin, durch Woide, einen geborenen Polen und evangeliſchen Gottesgelehrten, abſchreiben. Woide legte ſich nun mit großem Erfolge auf weitere Forſchung, von Georg III.

tischen Götter- und Königsnamen und anderer Wörter der alten Sprache leistet was damals möglich war. Aber obgleich das Koptische in seinen nationalen Bestandtheilen dem Altägyptischen näher steht, als das Neugriechische dem Althellenischen; so konnte es doch noch viel weniger gelingen, ägyptische Wörter aus dem Koptischen zu erklären, als man im Stande sein würde, Homer aus den neugriechischen Volksliedern zu entziffern. Denn, wie wir bald sehen werden, es ist selbst ein altägyptisches Wörterbuch ohne erklärende Bilderschrift eine sehr ungenügende Angabe der Wörter. Dazu kommt, daß die koptische Sprache bei ihrer Wortbildung eine Menge von Partikeln gebraucht, welche der ägyptischen fremd sind, und den Artikel, so wie die persönlichen Pronominal-Affixe bei Nenn- und Sagewort regelmäßig vorn ansetzt, welche die alte Sprache der Wurzel anhängt. So muß es niemanden wundern, wenn sich jetzt die meisten jener Erklärungen als gänzlich verfehlt zeigen.

Neben dieser Schule darf nicht vergessen werden, daß ein Aegypter, der in Rom lebende koptische Geistliche Tuki, den Psalter (1744) herausgab, auch eine koptische Sprachlehre verfaßte, welche aus dem Arabischen gezogen ist und 1778 in Rom erschien.

Die erste umfassende Arbeit zur Bekanntmachung anderer koptischer Werke unternahm der dänische Philologe und Archäologe Zoega in Rom, wo die Schätze der vaticanischen Bibliothek und besonders die Sammlungen des Cardinals Borgia eine reiche Fundgrube für koptische Sprachkunde bildeten. Zoega hatte hierbei die Erforschung des ägyptischen Alterthums vor Augen, in welches einzudringen diese Sammlung und sein tief gelehrtes, gründlich forschendes Werk über die Obelisken Roms (1792) einen heldenmüthigen Versuch machte. Seitdem ist die Kenntniß

der koptiſchen Sprache durch die Wörterbücher und Sprachlehren von Tattam und Peyron, beſonders die des letztgenannten kritiſchen und claſſiſch gebildeten Forſchers, bedeutend gefördert. Die in den letzten Jahren, vornehmlich durch die Bemühungen des evangeliſchen Miſſionars Lieber in Kairo und durch Tattam bewerkſtelligte Auffindung ſämmtlicher Bücher des alten Bundes, mit Ausnahme der (immer noch nicht entdeckten) Bücher Samuels und der Könige, läßt uns bald eine Bereicherung und Berichtigung des koptiſchen Sprachſchatzes verhoffen. Die beiden bis jetzt erſchienenen Bände der Einleitung zu Schwartze's großem ägyptiſchen Werke[177]) geben, außer der Geſchichte der ägyptiſchen Sprachforſchung bis zu Champollions Tode, vorzugsweiſe Unterſuchungen über das Koptiſche, und ſeine eben erſcheinende kritiſche Ausgabe des Pſalters iſt ebenfalls eine höchſt wichtige Erſcheinung im Gebiete der koptiſchen Sprachwiſſenſchaft.

Was aber die Erforſchung der altägyptiſchen Sprache betrifft, ſo konnte erſt die Entdeckung der Hieroglyphenſchrift, welche wir im folgenden Abſchnitte darſtellen werden, eine ſichere Grundlage dafür bilden: jedoch, daß wir es gleich hier bemerken, nur durch die von Champollion befolgte Me-

wolle, deren Kunde gänzlich untergegangen, und die wiederum, ſobald ſie über ihre Königsnamen hinausgeht, zu ihrer Rechtfertigung und Vollendung der Sprache bedarf, welche hergeſtellt werden ſoll. Allein Champollions Genius zerſchnitt dieſen Zirkel durch zwei mit großer Geiſteskraft durchgeführte Gedanken. Er hielt zuerſt feſt, und im Allgemeinen mit vollem Recht, daß die ägyptiſchen Wurzeln und Formen ſich im Koptiſchen erhalten haben. Dann aber ging er darauf hin, bei dem Mangel zweiſprachiger Denkmäler außer dem Roſetteſtein und der turiner Stele, die Papyrusrollen des Todtenbuchs, welche theils in reiner Bilderſchrift, theils in hieratiſcher Bücherſchrift verfaßt ſind, für die Entdeckung dieſer Sprache ſelbſt zu gebrauchen. Da nämlich ein Wort eben ſo gut durch ſein Abbild oder Sinnbild geſchrieben werden kann, als durch die Bilder ſeiner Laute, d. h. ſeiner Sylben und Buchſtaben, und da es wiederum faſt für jeden Laut verſchiedene Zeichen giebt; ſo kommt es nur darauf an, die verſchiedene Schreibart eines und deſſelben Wortes zu vergleichen. Die Lautzeichen geben das Wort, das Bild ſtellt gewöhnlich den durch das Wort ausgedrückten Gegenſtand dar, und giebt alſo die Bedeutung. Iſt dieſe einmal gefunden, ſo iſt es wenigſtens wahrſcheinlich, daß eine demſelben Bilde beigeſchriebene andere Lautung, wenn gleich nicht alle ihre Zeichen ſchon bekannt ſind, daſſelbe Wort ausdrücke. Zu ſolchen Vergleichungen nun bieten ſchon die Denkmäler vielfache Gelegenheit. Denn ſie geben — wie namentlich die Gräber von Benihaſſan aus der zwölften Dynaſtie — oft die reinen Abbilder der daneben in Lautbildern geſchriebenen Gegenſtände — Thiere, Pflanzen u. dgl. So hat man alſo Bild für Laut und Laut für Bild. In ſolchen Fällen nun bewahrt in der Regel das

Koptische jenen Laut treu für denselben Gegenstand, oder giebt wenigstens die Wurzel, aus der jene Bedeutung sich leicht erklärt. Dieß ist eine Thatsache, von welcher sich jetzt Jeder leicht überzeugen kann. Dazu kommen noch zwei besonders günstige Umstände. Die Schrift selbst hat — wie wir unten sehen werden — eine große Anzahl von Gattungsbildern, wodurch angezeigt wird, daß das lautlich oder auch sinnbildlich geschriebene Wort ein Thier, eine Pflanze, ein Metall, eine Steinart bezeichne, oder auch einer gewissen Art von Handlungen und Zuständen angehöre, wie der Klasse der thätlichen (transitiven) Sagewörter, oder gewaltthätiger oder milder Handlungen, oder solcher, die einen Zusammenhang mit Reden, Leuchten, Brennen u. dgl. haben. Auch hierdurch wird der Sinn, mit Benutzung des koptischen Wortes von entsprechender Bedeutung, durch die Vergleichung von Laut- und Sinnbildzeichen sehr oft mit Sicherheit bestimmt werden können. Endlich enthalten die Denkmäler aller Art eine sehr große Anzahl wiederkehrender Formeln, welche bald abbildlich, bald sinnbildlich, bald lautbildlich geschrieben werden. Oft ist der Sinn klar, aber die Aussprache, das Wort fehlt: oft ist das Wort ausgemacht, aber der Sinn unbekannt. Hier nun tritt allerdings das Koptische sehr oft aushelfend ein: allein die Gewißheit giebt erst eines Theils die Vergleichung des Sinnes verschiedener Stellen, und zweitens die Auffindung des Bildes in einer und derselben Formel. So weit reichen die Denkmäler. Allein Champollion ward bald gewahr, daß jene in mehreren Gräbern gefundenen, in Hieroglyphen- oder hieratischer Schrift verfaßten, Papyrusrollen, mit Darstellung des Leichenbegängnisses und des Todtengerichtes, mehr oder weniger vollständige Handschriften desselben Buches seien, nämlich des im

ersten Abschnitte, bei den heiligen Büchern der Aegypter, näher betrachteten Todtenbuches. Eine derselben war in der Beschreibung Aegyptens abgebildet; Champollion fand die vollständigste aller in dem turiner Museum und legte von dem Augenblicke an diese unschätzbare Urkunde seiner Sprachforschung zu Grunde. Auf diesem Wege vorzugsweise entdeckte er nicht weniger die ägyptische Sprache als die ägyptische Schrift, und das denkwürdige Ergebniß einer solchen bewußten, verständigen und geistreichen Forschung liegt seit 1841 in der, nach seinem Tode (von 1836 an) herausgegebenen ägyptischen Sprachlehre vollständig vor Augen. Etwa dreihundert Wörter der altägyptischen Sprache, auf jene Weise urkundlich gefunden, hat er in derselben aufgeführt, und eine bedeutend größere Anzahl liegt in dem eben jetzt (Febr. 1844) vollständig erschienenen ägyptischen Wörterbuche vor. Die Entdeckung eines jeden derselben setzt lange, mühsame Forschung und glückliche Anschauung und Verbindung voraus, und die Geschichte seiner Auffindung würde eine Abhandlung erfordern.

Auf diesem mühsamen, aber einzigen Wege sind dem großen Meister bisher, so weit die Bücher es ausweisen, nur zwei Italiäner und ein Deutscher nachgefolgt: Rosellini und Salvolini, beide Schüler von Champollion, und Lepsius. Ippolito Rosellini's philologische Arbeiten über die ägyptische Sprache sind in dem Texte seines großen Werkes zerstreut, von welchem wir noch oft zu reden haben werden, und zeigen einen gewissenhaften und scharfsinnigen Forscher. Was Salvolini und Lepsius betrifft, so werden wir beider Verhältniß zu einander, zu Champollion und zur Wissenschaft unten bei der Geschichte der Entdeckung der ägyptischen Schrift näher beleuchten. Aber Salvoli-

ni's Erklärung der Ramſes-Papyrus und der hieroglyphiſchen Inſchrift von Roſette (1835 und 1836) würde ſchon hier, als der erſte Verſuch philologiſcher Behandlung einer ägyptiſchen Urkunde, genannt werden müſſen, wäre nur ausgemacht, wie viel davon ihm zugehört und nicht aus den veruntreuten oder entwendeten Papieren des Lehrers genommen ſei. Die wiſſenſchaftliche Zergliederung der Sprache beginnt mit Richard Lepſius Sendſchreiben an Roſellini (Annalen des archäologiſchen Inſtituts zu Rom, 1837), beſonders durch die darin enthaltene Berichtigung einiger durchgehenden grammatiſchen Mißgriffe Champollions, ſo wie durch die Entdeckung und Erklärung mehrerer wichtiger ägyptiſcher Wurzeln und Wörter. Damit der von ihm eingeſchlagene Weg zur fortſchreitenden Entdeckung der alten heiligen Sprache Allen zugänglich werde, hat er, mit derſelben königlichen Unterſtützung, welcher die Wiſſenſchaft ſeine Reiſe verdankt, jene Grundlage aller Textvergleichungen, das Todtenbuch, nach dem turiner Papyrus unmittelbar vor ſeiner Abreiſe herausgegeben (1842), wie wir ſchon oben bei der Unterſuchung über die heiligen Bücher der Aegypter bemerkt haben. Nach ſeiner Rückkehr dürfen wir die vergleichende Bekanntmachung anderer Abſchriften deſſelben Werkes

Stoff, und in den Erklärungen des edlen und gelehrten Verfassers willkommene Hülfe und Unterstützung für den selbst forschenden Leser.

An Champollion und Lepsius sich anschließend, hat im Jahr 1841 ein deutscher Gelehrter, Carl Meyer, die Grundlinien einer ägyptischen Sprach- und Schriftlehre entworfen: in einer ausführlichen Beurtheilung von Champollions Sprachlehre und Lepsius Sendschreiben[178]). Wir hoffen, daß dieser geistreiche und gelehrte Sprachkundige die Aufsätze, welche schon jetzt, trotz einiger gewagten Behauptungen, über die wichtigsten und dunkelsten Punkte der allgemeinen Sprachkunde ein so überraschendes Licht werfen, zu einem selbständigen Werke verarbeiten werde.

Es kann unsern Lesern, nach dem Gesagten, nicht zweifelhaft bleiben, welche Methode wir für die geeignetste halten, um zu einer geschichtlichen Darstellung der Sprache zu führen und die altägyptische Sprachforschung wesentlich und sicher zu fördern. Das Verständniß des Koptischen ist eine unerläßliche Vorbedingung; und hier hat Schwartze eine neue Bahn gebrochen, indem er die koptische Philologie mit der allgemeinen deutschen Sprachforschung in ihrem weitesten Umfange in Verbindung gebracht. Ja wir stehen nicht an zu behaupten, daß alle Hoffnung bedeutenden Fortschreitens, jenseits des von Champollion Geleisteten und von seinen drei Nachfolgern Ergänzten und Berichtigten, ihre unerläßliche Vorbedingung mehr als je darin hat, daß der Aegyptologie eine gleich gründliche Koptologie zur Seite gehe. Es giebt Inschriften — wie die der Obelisken — und ganze Seiten

[178]) Gelehrte Anzeigen der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1841. Erster Artikel Nr. 66 — 71. Zweiter Artikel Nr. 238 — 245.

des Todtenbuches, welche jetzt im Weſentlichen geleſen und erklärt werden können, ſo gut als die hieroglyphiſche Inſchrift von Roſette mit Hülfe und Zeugniß des griechiſchen Textes würklich großentheils lesbar und erklärbar iſt, wie denn in der Hauptſache Champollion beide ägyptiſche Texte derſelben bereits vor der Reiſe nach Aegypten las. Allein wir ſagen mit derſelben Beſtimmtheit, daß kein Menſch lebt, welcher im Stande wäre, irgend einen Abſchnitt des Todtenbuches ganz zu leſen und zu erklären, noch viel weniger eine der geſchichtlichen Papyrusrollen. Die Bedingung des Fortſchreitens nun iſt eine lebendige Kenntniß des Koptiſchen. Durch ſie können die unverſtändlichen Wörter ſo weit errathen werden, als zu einem weiteren vergleichenden Forſchen im Aegyptiſchen ſelbſt nothwendig iſt. Denn von den etwa 900 Zeichen, Laut- und Sinnbilder zuſammengerechnet, welche die Hieroglyphenſchrift zeigt, können wir etwa 700 leſen; unſere Schwierigkeit liegt alſo überwiegend im Verſtehen der lesbaren Gruppen. In dieſer Beziehung kann man die kritiſche und lebendige Kenntniß des Koptiſchen nicht hoch genug anſchlagen, und dazu wäre ſelbſt das Auffaſſen der Ausſprache von den Lippen der wenigen koptiſchen Prieſter, in welchen die Ueberlieferung derſelben noch lebt, von großer

was sich zum Theil allerdings daraus erklärt, daß, bis zu den jüngsten Bereicherungen, keine deutsche Sammlung, selbst nicht die des Berliner Museums die Hülfsmittel darbot, welche der französische, englische und italiänische Forscher in Paris, London, Turin und Rom fand. Aber Lepsius Todtenbuch eröffnet Allen eine reiche Fundgrube der Forschung, und es kommt fortan nur auf verständige und klare Verfolgung des geraden Weges an, um den bloßgelegten Schatz völlig zu heben. Vergebens würde man von der Entzifferung der demotischen Inschriften mehr erwarten, als was wir von dem Koptischen eben gesagt. Die Sprache ist dieselbe, die gemeine Landessprache memphitischer Mundart, und das Verständniß ihrer Lautung und Schreibung und ihres Wort- und Formenschatzes ist, wo möglich, noch wichtiger. Ihre zweisprachigen Urkunden und die Leidener Glossen, deren Bekanntmachung wir dem thätigen Leemans verdanken, sind auch noch bei Weitem nicht genug erforscht. Allein thöricht wäre es, um ihretwillen die Hauptsache, die altägyptischen Urkunden, zu vernachlässigen, oder auch nur den Schlüssel zu der hieroglyphischen Forschung in ihnen zu suchen. Umgekehrt die altägyptische Sprache, wie sie allein eine weltgeschichtliche Wichtigkeit hat, ist zugleich der Schlüssel des inneren Verständnisses des Koptischen und überhaupt Neuägyptischen. Dieß also ist unsere Ueberzeugung über die auf diesem Gebiete zu befolgende Methode der Forschung.

Die Methode der gegenwärtigen Darstellung kann aber noch viel weniger zweifelhaft sein. Ihr Zweck ist nur ein thatsächlich-geschichtlicher. Die Worte und Zeichen der Sprache sind uns in der Vorzeit, was in der eigentlichen Geschichte die Namen und Regierungen der Könige sind: That-

sachen, deren Verständniß von der Möglichkeit ihrer Anordnung in der Zeit abhängt.

Wir werden also zuerst das Verhältniß unserer Kunde des altägyptischen Sprach- und Formschatzes zu dem noch unentdeckten Theile desselben festzustellen suchen: dann die einzelnen Grundbestandtheile der Sprache und ihr Lautsystem untersuchen, und von da zur Wurzelbildung übergehen. Eine übersichtliche Darstellung der bis jetzt entzifferten Wurzeln selbst, die in Denkmälern des alten Reiches vorkommen, werden wir als Anhang zu Ende dieses Buches geben. Hier begnügen wir uns, die bisher urkundlich aufgefundenen Formwörter und Formen zusammenzustellen, um in diesem wichtigen Theile der Sprachbildung die Sprache als eine geschichtliche Urkunde, ja als die Urkunde des Menschengeschlechtes zur Anschauung zu bringen.

Zweites Hauptstück.

Die ägyptische Laut- und Wortbildung.

A. Umfang und Urbestandtheile des Sprach-

wörter, Vorwörter, Eigenschafts- und Zahlwörter, Satzwörter und Empfindungswörter (Ausrufungen). Solcher Stämme kennen wir etwa 50, und es ist nicht wahrscheinlich, bei dem häufigen Vorkommen derselben, daß die alte ägyptische Sprache zu Menes Zeit derselben mehr gehabt. Vielmehr gehört es zu einer ihrer Eigenthümlichkeiten, daß sie derselben weniger hat, als die neuägyptische, und daß ihre Partikeln einfacher sind, als die der neuen Sprache: eine Erfahrung, die, wie jeder Kundige weiß, Folge eines allgemeinen Gesetzes der Sprachbildung ist. Was aber jene allgemeinen Wortstämme betrifft, so gehören mehrere, in ihnen nicht enthaltene, welche die koptischen Bücher darbieten, offenbar in die jüngere oder jüngste Bildungsepoche der ägyptischen Sprache, als Verstärkungen, Erweiterungen oder durch Abschleifung entstandene Verflachungen alter ägyptischer Wurzeln. Alles zusammengenommen, glauben wir, daß die ägyptische Sprache im Reiche des Menes und der Euthmosen ungefähr eben so viele Wortstämme besaß, als die koptische. Einige gingen in dieser verloren, dagegen bildeten sich neue durch die eben angedeuteten Mittel. Der zusammengesetzten Wörter aber waren gewiß viel mehr im Koptischen als im Altägyptischen.

Dieß wird dem, welcher die Menschensprache nur aus den neueren Sprachgebilden kennt — von der griechischen bis zu den romanischen — einen wenig vortheilhaften Begriff von der Sprache der alten Aegypter geben. Wir können hier daran erinnern, daß die Sprache der heiligen Bücher des alten Bundes nicht mehr als höchstens 1200 Wurzeln zählt, die Partikelstämme eingerechnet. Es muß aber allerdings dabei in Anschlag gebracht werden, daß das Hebräische, wie alle aramäischen Sprachen, eine viel größere Anzahl von Wort-

bildungsformen und alſo von abgeleiteten Wörtern beſitzt, als das Aegyptiſche. Es iſt eine der wichtigſten Eigenthümlichkeiten dieſer Sprache, daß jene von uns als Wurzeln bezeichnete Wörter, welche ein Sagewort ausdrücken, ohne alle Veränderung zugleich Nennwörter, und zwar ſowohl Haupt- als Beiwörter ſind. So heißt anχ (anech) leben, das Leben, der Lebende, lebendig.

Schon daraus geht hervor, daß es in der Natur dieſer Sprache liegen müſſe, verhältnißmäßig wenige Wörter zu haben. Daſſelbe zeigt ſich auch, wenn wir die einzelnen Wurzeln mit einander vergleichen. Da finden wir eine Wurzel, welche nach der ägyptiſchen Lautbezeichnung eine und dieſelbe iſt, drei, vier und mehrere Male in grundverſchiedenen, von einander unabhängigen Bedeutungen. So heißt men (geſchrieben mn) gründen (Gründer, Gebäude) — ſäugen — Schwalbe — Vordertheil von Arm oder Bein; und ſo in vielen anderen Beiſpielen. Die koptiſche Schreibung ſolcher Wurzeln giebt uns einen Wink für die Unterſcheidung derſelben durch höhere oder tiefere Lautung. So heißt men im erſten Sinne man, men: im zweiten moni: im dritten benni: im vierten fehlt es der Sprache.

Man könnte auch verſucht ſein, bei manchen gleichlau-

wird das reine ägyptiſche k durch das griechiſche ausgedrückt. Nun hat die ägyptiſche Schrift, wie für k, ſo für die meiſten ihrer übrigen 15 Buchſtaben mehrere Zeichen. So das a, aus deren einem (dem Adler) im Koptiſchen das hori als h entſtanden iſt. Allein wir dürfen es, nach Lepſius Unterſuchung namentlich, als ausgemacht annehmen, daß die von ihm aufgeſtellten 34 Zeichen würklich nur 15 Laute bezeichnen ſollten, da ſie in Denkmälern derſelben Zeit abwechſelnd gebraucht werden. So weit alſo unſere Denkmäler reichen, beſaß die alte Sprache würklich nicht mehr als funfzehn Lautungen.

Das wahre Verſtändniß der Sprachwurzeln liegt aber nur in der Anſchauung dieſer ſelbſt und in der reinen Auffaſſung ihrer Urbeſtandtheile.

Indem wir zu dieſem wichtigen Theile unſerer Darſtellung übergehen, legen wir zuvörderſt jene 15 Laute überſichtlich vor. Nach der gewöhnlichen Abtheilung geben ſie ſich folgendermaßen:

4 reine Haucher: a u i h
3 flüſſige Laute: m n r
2 Ziſchlaute: s χ(skh)
5 ſtumme: 3 Lippenl.: ʿb (frz. v) f p
2 Gaumenl.: k χ(ch)
1 Zungenl.: t

Meyers Zuſammenſtellung (ſ. oben S. 319) ergiebt folgende Tafel:

	Gesammter unveränderter Mund.	Lippenbewegung.	Zungenbewegung.	Klappenbewegung.	Kehldeckelbewegung.
Hauch- und Grundvocale	a	ū	ī	.	h
Stoßlauter	.	p	t	k	.
Nasenlauter	.	m	n	.	.
Strichlauter	.	tönend 'b (v) dumpf f	s, χ	.	χ
Zitterlauter	.	.	r	.	.

Was nun die Beschaffenheit und Geltung der einzelnen Laute betrifft, so ist zuvörderst zu bemerken, daß von den drei Urvocalen wenigstens a und u eine verlorene doppelte Lautung gehabt zu haben scheinen. Denn von den drei Zeichen des a (Arm, Adler, Rohrblatt) wechselt das letzte allein mit dem h, hatte also wahrscheinlich eine merklichere Hauchung als die beiden andern. Auch steht immer das Blatt als Vorschlag, in Worten wie atef (Vater) statt tef, etef: anek (ich) statt nek, enek: amn (Ammon) statt mn, d. h. emen [180]). Ebenso scheint die, in den älteren Denkmälern seltene, Schleife als u eine eigenthümliche Lautung gehabt zu

werden darauf unten zurückkommen. Das k wird eine ſtarke und in der lebendigen Rede häufig verſtärkte Hauchung gehabt haben, da im Koptiſchen ihm jene drei oben genannten Laute entſprechen, deren letzter jetzt als verſtärkter Ziſchlaut erſcheint: urſprünglich war er nothwendig gequetſcht, wie es der andere noch jetzt iſt. So bildete ſich im Franzöſiſchen aus carus cher, aus caro chair. Den mit dem zuſammengeſetzten griechiſchen Zuge ausgedrückten ziſchenden Kehllaut haben wir, wie den griechiſchen, nicht glatt, wie sj, ſondern rauh, wie skh auszuſprechen. Den r-Laut haben wir uns als einen zwiſchen unſerm r und l ſchwankenden Zitterlaut zu denken; er drückt in fremden Wörtern l ſo gut wie r aus: im Koptiſchen iſt er ausnahmsweiſe bisweilen mit dieſem ausgedrückt, ohne daß jedoch auch hier irgend ein urſprünglicher Lautunterſchied aus den alten Zeichen nachzuweiſen oder zu vermuthen wäre. Am Ende des Wortes hat er ſich in der Volksſprache am meiſten von allen abgeſchliffen, während der s-Laut immer erhalten, oft aber verdickt iſt (in sj oder skh).

Jeder dieſer 15 Laute nun iſt fähig, ein weſentliches ſelbſtändiges Wort zu bilden. So zuerſt die drei Selbſtlauter. Die Mitlauter müſſen natürlich immer einen begleitenden Hauch mit ſich geführt haben, und über den jedem einzelnen Mitlauter vorzugsweiſe beiklingenden Laut haben Lepſius und beſonders auch Meyer ſehr fruchtbare Winke gegeben. Allein wir haben Wurzeln, die regelmäßig nur aus Einem ſolchen Mitlauter beſtehen, z. B. h, d. h. he, den Lein ausreißen. Bisweilen finden wir eine doppelte Form: eine verſtärkte, wo einer jener drei Selbſtlauter vor- oder nachtritt: eine einfache, wo der unbeſtimmte Hauch gedacht

werden muß, welchen wir durch e bezeichnen, dem hebräiſchen Schwa vergleichbar. In jener Form aber haben wir ein einfaches und alſo wohl uraltes Beiſpiel der Bildung von zweilautigen Wurzeln aus einlautigen: ein Gedanke, den Meyer zuerſt in jener Abhandlung aufgeſtellt und mit dieſen Worten bezeichnet hat. Ein entſprechendes Beiſpiel, die Zuſammenwachſung der beiden Selbſtlauter au in einen einſylbigen Doppellaut, macht der koptiſche Ausdruck durch ô (d. h. oo) wahrſcheinlich: doch nach einem allgemeinen Sprachgeſetze iſt dieſe Zuſammenziehung jedenfalls das Spätere. So iſt das Franzöſiſche au (ſtatt al) eine ſpätere Form: ſo iſt im Lateiniſchen aus faux focillum hervorgegangen.

Auf dieſe Weiſe entſteht uns, nicht die reine Sylbe — denn die liegt ſchon in den Wurzeln, welche mit Einem der 15 Buchſtaben ausgedrückt werden — wohl aber die unreine oder zuſammengeſetzte Sylbe. Und hier macht ſich uns der Mangel einer durchgeführten Unterſuchung der Geſetze bemerklich, nach welchen die alten Aegypter die Mitlauter lautbar machten. Sie konnten den geſchriebenen Hülfslaut vor oder nach dem Mitlauter ſprechen. n konnte en oder ne lauten. Wir wollen jenes Anlaut nennen, dieſes Auslaut.

ſten Fällen dadurch erklärt, daß das s eine Bildungsſylbe iſt, welche den Sinn der Wurzel betheiligt und zum Ausdruck einer urſächlichen Handlung abwandelt. Denn s iſt das Zeichen, wodurch aus einem Zuſtande eine Handlung, oder aus einer Handlung die Urſache einer Handlung wird: wie smen, bauen laſſen, von men, bauen: alſo ein Anſatz zu der Abwandlung des Prädicatbegriffs, wodurch in den ſemitiſchen Sprachen das entſteht, was man Conjugationsformen nennt: während die Conjugation der indogermaniſchen Sprachen in der Abwandlung des reinen Seinbegriffs, nach Zeit und Weiſe, beſteht; eine Abwandlung, die in den ſemitiſchen Sprachen ſehr in den Hintergrund tritt und vergleichungsweiſe höchſt unvollkommen iſt.

Bei ſolchen Bildungen, wo der Vorſchlag mit der anlautenden Wurzel verſchmolz, mochte alſo auch wohl ein Anlaut eintreten. So konnte S. men-teti wie Ismandes oder Osymandyas lauten: und wir glauben, daß beide Formen jenen ägyptiſchen Namen würklich wiedergeben.

Dieſen Grundſätzen ſind wir in der Umſchreibung der ägyptiſchen Wörter gefolgt, indem wir uns übrigens dem von Lepſius im Todtenbuche angewandten Syſteme der Umſchreibung des Aegyptiſchen anſchließen. Bei der Umſchreibung des Koptiſchen haben wir ebenfalls immer die Einheit des Buchſtabens bewahrt. Bei den Quetſchlauten ſetzen wir daher den betheiligten Laut dem Hauptlaute oben in kleinerer Schrift vor (ᵈj für das djandja und ᵗs für das tsima). Uebrigens haben die mündlichen Mittheilungen des edeln Glaubensboten Lieber, welcher mit Kruſe in Kairo die unglücklichen Nachkommen der Aegypter wieder zum Verſtändniſſe der Mutterſprache ermuthigt und anleitet, uns die Hoff-

nung gegeben, daß nicht allein die Ausſprache des Koptiſchen, welche das Verſtändniß um etwa ein Jahrhundert überlebt hat, ſondern die Sprache ſelbſt in einigen abgelegenen Dörfern der Thebais noch ein kümmerliches Daſein friſten dürfe. Es wäre gewiß der Mühe werth, dieſen Spuren nachzugehen. Mit der lebendigen Ueberlieferung der Ausſprache geht unendlich mehr verloren, als was man gewöhnlich Ausſprache nennt. Lepſius hat in ſeinem Sendſchreiben noch auf einen Umſtand aufmerkſam gemacht, der in Beziehung auf die Herſtellung des ägyptiſchen Lautſyſtems von beſonderer Bedeutung ſein dürfte. Er bemerkt, daß der oft zu Ende einiger mehrſylbigen ägyptiſchen Wörter geſchriebene Selbſtlauter ſich im Koptiſchen regelmäßig als Lautung der erſten Sylbe ausgedrückt findet. So wird Abydos, koptiſch Ebōt, hieroglyphiſch ebtū geſchrieben: Anubis, Anepu; Mōnth (*Μωνθ*) Mentu; Chōns (*Χωνς*) Xensu. Das koptiſche Wort für Meer, iom, wird hieroglyphiſch ima geſchrieben: für jene Ausſprache haben wir auch das hebräiſche iōm. Beſonders bezeichnend iſt auch die hieroglyphiſche Schreibung des Krokodils, welches koptiſch Emsuh, Emsooh lautet. Die Hieroglyphen geben bald emseh, bald emshu, bald emsuh. Lepſius nennt dieß das einzige Beiſpiel, daß ein

[redacted]

gel an, daß der hinten zuſätzlich angefügte Selbſtlauter nur als orthographiſche Andeutung der Ausſprache des in der Mitte nöthigen Lautes hinzugefügt ſei.

Ohne der erſchöpfenden Arbeit jenes Forſchers über das Sylbenſyſtem der alten Aegypter vorzugreifen, welches er in einer Anmerkung ſeines Sendſchreibens hoffen läßt, wollen wir hier nur, behufs des Verſtändniſſes der Wurzelhaftigkeit der einzelnen buchſtäblichen Beſtandtheile eines Wortes im Aegyptiſchen, Folgendes bemerken. Wir ſind der Anſicht, daß jener ans Ende geſchriebene Laut, welcher im Koptiſchen in der Mitte tönt, urſprünglich in der Mitte und am Ende gehört wurde, ſo daß die urſprüngliche Ausſprache von Anubis war A-nu-pu: eben ſo von Chöns, der Griechen Herakles, Chun-su:

von Month, der griechiſchen Umſchreibung von Mentu, Mun-tu:

von Abydos, Ebu-tu:

von Em-suh, Em-su-hu.

Gemäß dem allgemeinen Geſetze des Sprachlebens hat ſich nach dieſer Anſicht der Endvocal im Koptiſchen hinten abgeſchliffen, in der Mitte erhalten. Nur ſo ſcheint ſich die ägyptiſche Schreibung und Ausſprache befriedigend zu erklären.

Wir finden eine Beſtätigung dieſer Anſicht in der Art, wie die offenbaren Wurzelſelbſtlauter koptiſch ausgedrückt werden. Wir wählen die Beiſpiele aus Lepſius Sendſchreiben (S. 39).

sū, Getreide, koptiſch sūo,
χui, Alter, = χēui
ftū, vier, = ftoū,
ma, Wahrheit, = meeï, mēi.

Wir glauben in dieſer durchgängig beobachteten Umſchreibung den Beweis zu finden, daß, wenn ein Mit- und Selbſtlauter ſich zu einer Wurzel verbunden, beide abgeſondert erklangen, faſt zweiſylbig. Nämlich der wurzelhafte Selbſtlauter klang als einwohnender Hülfslaut in dem Mitlaute, und zwar nicht bloß wenn der Mitlauter den Vorſchlag bildet, im Anlaut ſteht, ſondern auch wenn er nachlautet und uns als Auslaut des Selbſtlauters erſcheint. So verſchwindet alſo ganz der Schein todter Einſylbigkeit der altägyptiſchen Sprache. Sie hat nur 15 urſprüngliche, untheilbare erſte Beſtandtheile, allein jeder dieſer Beſtandtheile lebt, weil er als weſenhaft empfunden wird, und ſo kommt es, daß auch bei zuſammengeſetzten, d. h. mehr als einlautigen Wurzeln jeder ſeinen Hauch und Laut hat.

Hier liegt die weltgeſchichtliche Wichtigkeit jener Sprache ſchon zu Tage. Es iſt eine Annahme der neuen Sprachwiſſenſchaft, daß das Urſprüngliche in Laut und Bedeutung etwas Weſenhaftes ſein müſſe: und dieſe Annahme hoffen wir im fünften Buche als Naturgeſetz der Menſchenſprache zu erweiſen. Hier aber haben wir es nicht mit Vorausſetzungen zu thun, ſondern ſchauen die Thatſache ſelbſt an. Denn wie konnten ſonſt einlautige Wurzeln irgend einen Be-

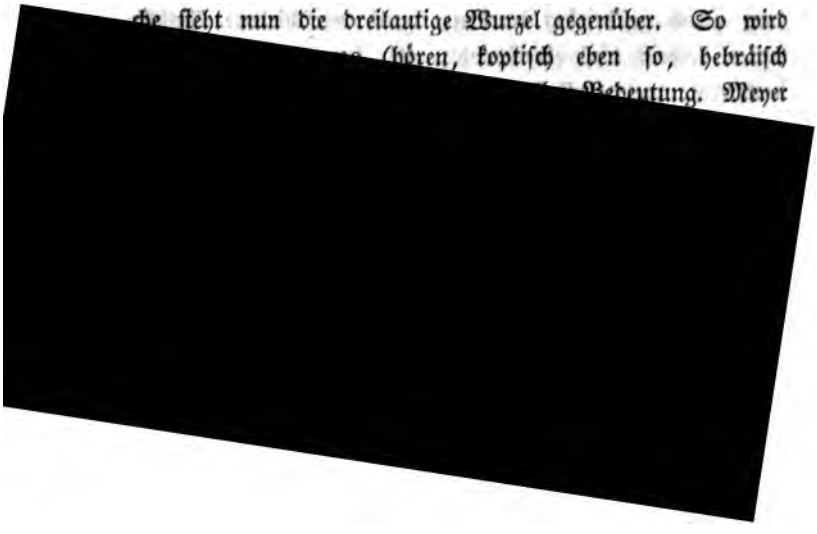
ch mehr aber die europäiſchen Etymologen, ſelbſt Jablonsky, ega und de Roſſi viel Mißbrauch getrieben und von denen h ſelbſt Schwartze nicht immer ganz frei gehalten zu haben eint.

Dieß führt uns auf die Betonung der einzelnen ute. Jeder Lauter, Selbſtlauter oder gehauchter Mitlau- , kann ſtärker oder ſchwächer betont ſein. Wird dieſe Grad- rſchiedenheit der Tonſtärke durch die Mitlauter ausgedrückt, entſteht dadurch die in der griechiſchen, lateiniſchen und thiſchen Sprache ſo regelmäßig und organiſch ausgebil- te Scheidung der Lippen-, Gaumen- und Zungenlaute in wache (p, k, t), mittlere (b, g, d) und gehauchte (ph, , th). Wird ſie hingegen in die Selbſtlauter gelegt, ſo det ſich nothwendig ein Syſtem von Betonungen (Accent), e es die Chineſen in der größten Ausbildung beſitzen. ne ſolche bald ſtärkere, bald ſchwächere Betonung nach n Grade der Luftſtärke beim Sprechen nehmen wir alſo t Meyer an. Dieſer Forſcher hat zuerſt den Unterſchied ſer Auffaſſung von der jetzt gewöhnlichen aufgewieſen, wo- ch jene Ausdrücke das Dumpfſein, Tönen oder Kehlhaftig- rden eines der drei Stoßlauter (p, t, k) ausdrücken. Die ptiſche Schreibung ſolcher Wurzeln, die im Aegyptiſchen nz gleich geſchrieben werden, durch verſchiedene Selbſt- ıter beweiſt dieß ebenſowohl, als jene Ausbildung des -Lautes, welche allgemein, und die des t-Lautes (in th), lche meiſt dialektiſch iſt. Der mittlere Lippenlaut (b) eint jedoch gefehlt zu haben: denn das ägyptiſche b iſt das ınzöſiſche v in noch höherem Grade, als es das griechiſche ta geweſen ſein muß. Am nächſten muß dieſem b-Laute s ägyptiſche m gekommen ſein, welches die Griechen ſehr

häufig durch ihr h ausdrücken. So geben ſie Semnut durch Sebennytus wieder: ſo die Lateiner stimmi durch stibium. Der ägyptiſche h-Laut iſt das gerade Gegentheil von dem griechiſchen: dieſer iſt daher aus dem griechiſchen Alphabete verſchwunden und hat ſich mit den drei Stoßlautern zu einfachen Kehllauten verſchmolzen: der ägyptiſche dagegen iſt ſo ſelbſtändig, daß er z. B. mit t verbunden das Wort tehe bilden würde.

So ſind alſo die einfachſten ägyptiſchen Wurzeln unmittelbar aus dem Gefühle der Weſenhaftigkeit jedes der 15 Urlaute entſtanden, in welche die Sprache der alten Aegypter ſich auflöſt, und durch die Verbindung der Mitlauter und Selbſtlauter haben ſich dann zweilautige Wurzeln gebildet. Dieſe ſind meiſtens noch einſylbig, d. h. als Ein Stoß der Sprachwerkzeuge zu denken. So tu, men und viele andere. Allein wir haben auch eben ſo zahlreiche zweilautige Wurzeln, die aus jener Einheit hervortreten, d. h. zwei Sylben bilden, z. B. te-hu (ſprich: tuhu), geſchrieben thu, Stroh (k. tah), oder betrunken ſein (k. tihe). Hier haben wir uns alſo, was die Ausſprache betrifft, ſchon Auf- und Niedertact (Arſis und Theſis) zu denken.

Allen dieſen einfachſten Gebilden der ägyptiſchen Sprache ſteht nun die dreilautige Wurzel gegenüber. So wird



(hören, koptiſch eben ſo, hebräiſch

Bedeutung. Meyer

griff des Wortes eine Verſtärkung oder anderweitige Färbung erhält. Wir haben oben bereits auf die Kraft des vorgeſetzten s aufmerkſam gemacht. Aehnliche Beiſpiele ſind Zuſammenſetzungen mit ti, ta, geben. So entſteht aus aan, Ruhm, ti-aan, rühmen.

Die weltgeſchichtliche Wichtigkeit der Nachweisbarkeit dieſer Bildungsſtufen, eben ſo wie der urkräftigen Fähigkeit von Zuſammenſetzungen der Wurzeln im Aegyptiſchen, werden wir im fünften Buche nachweiſen.

Dahin verſparen wir auch alle geſchichtlichen Sprachvergleichungen, indem wir hier nur die Thatſachen gleichlautiger und gleichbedeutender Wurzeln bemerken, welche auf der Hand liegen. Wir haben hierfür in Schwartze's Einleitung ſchätzbare Beiträge gefunden. Er hat die Roſſi'ſchen und Koppe'ſchen Zuſammenſtellungen koptiſcher Wörter mit dem Hebräiſchen und Arabiſchen geſichtet und geläutert, und die indogermaniſchen Wurzeln herangezogen. Allein es fehlt allen ſolchen Vergleichungen des Koptiſchen doch die wahre Grundlage, ſo lange die altägyptiſche Schreibung und Urbedeutung nicht bekannt iſt. Dieſe hat Schwartze nie berückſichtigt. Aber wir kennen auch noch nicht altägyptiſche Wurzeln genug, um eine ganz entſcheidende und nach durchgeführten Analogieen und Geſetzen fortſchreitende, weltgeſchichtliche Sprachvergleichung anzuſtellen. Dazu dürften noch wenigſtens zehn Jahre weiterer europäiſcher Forſchung erfordert werden: ja eine ganz unbeſtimmbare Zeit, wenn fortdauernd nicht mit viel größeren Kräften als bisher und mit Methode und Klarheit, ſowohl in der Tiefe als in der Breite, geforſcht wird. Wir ſind noch lange nicht ſo weit, die engliſchen Feilen Grimm'ſcher Sprachforſchung an den ägyp-

tiſchen Sprachſtamm anzulegen. Es handelt ſich darum, ihn erſt im Groben herauszumeißeln.

Der Plan unſerer eigenen Darſtellung im Anhange, gleichſam einer Geſchichtserzählung der Sprachbildungsepoche der Aegypter, iſt folgender.

Wir ſchließen Alles aus, was ſich uns nicht aus vorliegenden Denkmälern und Urkunden des alten Reiches, alſo der erſten zwölf Dynaſtieen als nachweisbar und ſicher gezeigt hat. Die Vollſtändigkeit dieſer Liſten verdanken wir der Forſchung und freundſchaftlichen Mittheilung von Hrn. Birch.

Die Folge der 15 ägyptiſchen Laute des Alphabets iſt uns folgende:

a
u, b
i, h
s, k, χ(ch) χ(skhi)
f, p, t
m, n, r.

Drittes Hauptstück.

Die Formen- und Wortlehre der ägyptischen Sprache.

Einleitung: Begriff der Formwörter und Formen.

Den Wurzeln, welche ein selbständiges, besonderheitliches Seiende oder Sein ausdrücken, wie Nennwörter im engeren Sinne, Beiwörter und Sagewörter, stehen in der ägyptischen Sprache andere Wörter gegenüber, welche die Form des Seienden oder Seins bezeichnen. Diese bestehen aus zwei Klassen. Die eine begreift solche Wörter, welche entweder das Allgemeine in einem besonderheitlichen Seienden, in Bezug auf die drei Personen der Rede, oder auf Raum und Zahl ausdrücken: oder das Allgemeine in dem besonderheitlichen Sein, wodurch Subject und Prädicat in die Einheit des Satzes verbunden werden. Jenes sind die Fürwörter, sowohl die persönlichen als die räumlichen (demonstrativen und relativen), und die Zahlwörter. Den beiden letzteren entsprechen die sogenannten Adverbien, oder Bestimmungen der Sagewörter nach Raum und Zahl. Die zweite Klasse der Formwörter sind diejenigen, welche die Verhältnisse des Seienden unter sich oder mit dem Sein, oder mit ganzen Sätzen ausdrücken: **Fürwörter (Präpositionen) und Satzwörter, oder Conjunctionen. Hierdurch gewinnen wir folgende Uebersicht:**

Formwörter

Form der Beziehung auf Person, Raum, Zahl				Form der Verhältnisse der Nenn- und Sagewörter	
Pronom. perso-nalia	Pronom. demon-strat.	Articulus demon-strat.	Nume-ralia — Adv. num.	Praeposi-tiones.	Coniunctiones.
Possessiva	Adverb. loci	Relativ. — Adv. relat.			
Verbum subst.					

B. Räumlichkeitsbezeichnung der Nennwörter.

I. Der Artikel, als zeigend gebraucht, wie bei Homer, oder Artikel und Demonſtrativ-Pronomen.

Der (ὁ): pa, pe (pi, pe)
Die, (ἡ): ta (ti, te)
Die, pl. (οἱ, αἱ, τὰ): na (ni, ne)

Immer vorgeſetzt: auch ſelbſtändig gebraucht, wie z. B.

ueb pe ꜧai: *ἱερεὺς ὁ τῶν βίβλων*, p. 189.
pa petti suten: der des Bogens des Königs, der Bogenſpanner des Königs.

II. Zeigfürwort (verſtärkte Räumlichkeitsbezeichnung).

Der, dieſer: pai (k. pai, pei, pē, p'ai, p'ē)
Die, dieſe: tai, z. B. tai unu, dieſe Stunde (tai, tei, tē, t'ai, t'ē)
Die, dieſe, pl.: nai, z. B. nai tet, dieſe Wörter (nai, nei, nē).

Nachgeſetzt (aram. pun, pon, ſ. Fürſt S. 231.).

Der, dieſer: pen, z. B. Men pen, dieſes Gebäude
hef χiëu pen, dieſe lange Schlange
Die, dieſe: ten, z. B. Kab ten, dieſe Gegend
neteri ten em seχr pen, dieſe Götter in dieſem Gemälde
Die, dieſe, pl.: apu, z. B. em maū apu, in dieſen Waſſern
apen[185]), z. B. χet neb iri.ut em hbai.u apen, alles Uebrige, was gethan wird in dieſen Verſammlungen.

[redacted]

2) Vollkommene Scheidung des Demonſtrativen und Relativen (wie der—welcher, il quale, lequel).

a. Unbeſtimmt:

enti, ent, für alle Geſchlechter und Zahlen (f. ent, en, e).

b. Beſtimmt:

pui. ent	f. pai nt, pei nt, pē nt,	tui. nt	f. tai nt, tei nt, tē nt,		f. nai nt, nei nt
pa. ent	pe nt	ta. ent	. . . . .	na. ent	. . . . .
p. ent	pent, der, welcher	t. ent	tent, tnt, diejenige, welche	n. ent	nent, diejenigen, welche.

Beiſpiele (S. 305 ff.).

tet en (ōēr. u) enti emtu hent. ef, Rede an die Führer, welche vor Seiner Majeſtät (ſind)

neter neb, neter. t neb, enti em pe. t, enti em (to), jeder Gott, jede Göttin, welche im Himmel (und) auf der Erde (iſt).

p. enti neb, der, welcher dem Herrn (gehört)

a neha. t tui. ent Net. pe, o Sykomore, die du der Netpe (angehörſt)

hna na (ōēri. u) enti n. enti pe (to. u) (na) he em anex, mit den Großen, welche von denen (ſind), die . . . der großen Wohnung des Lebens — wofür in derſelben Inſchrift (im Tempel von Ibſambul) auch ſteht:

na (ōēri. u) en. na pe to. u u. ſ. w., die Großen von den . . . .

C. Perſönliche Beiwörter (pronom. possess.).

I. Geſondert, vor dem Nennworte:

a) Erſte Perſon der Einzahl: mein, meine, der meinige, die meinige, die meinigen.

ὁ μοῦ	Pai, pui, pa, pi	(pôi, p'ôi; pa) [186]
ἡ μοῦ	Tai, tui, ta, ti	(tôi, t'ôi; ta)
οἱ, αἱ μοῦ	Nai, na	(nui; na).

b) Zweite Perſon der Einzahl: dein, deine, der, die deinige, deinigen.

ὁ σοῦ, m.	Paik, puik, pak, pik	(pôk, p'ôk; pek)
ὁ σοῦ, f.	Pait, puit, pat, pit	(pô, p'ô; pe)
ἡ σοῦ, m.	Taik, tak	(tôk, t'ôk; tek)
ἡ σοῦ, f.	Tait, tuit, tat, tit	(tô, t'ô; te)
οἱ, αἱ σοῦ, m.	Naik, nak	(nuk; nek)
οἱ, αἱ σοῦ, f.	Nai, na, ni	(nu; ne).

[186] ἔ. pôi, etc. iſt nicht ſyntaktiſch, wohl aber genetiſch daſſelbe.

c) Dritte Perſon der Einzahl: ſein, ihr, der, die ſeinige, ſeinigen, der, die ihrige, ihrigen.

ὁ αὐτοῦ	Paif, puif, paf, pif	(pôf, p'ôf; pef)
ὁ αὐτῆς	Pais, puis, pas, pis	(pôs, p'ôs; pes)
ἡ αὐτοῦ	Taif, tuif, taf, tif	(tôf, t'ôf; tef)
ἡ αὐτῆς	Tais, tuis, tas, tis	(tôs, t'ôs; tes)
οἱ, αἱ αὐτοῦ, αὐτῆς:	Naif, naf, nais, nas	(nuf, nôf, nus; nef, nês)

d) Erſte Perſon der Mehrzahl: unſer, der, die unſrige, unſrigen.

ὁ ἡμῶν	Pan, pin	(pôn, p'ôn; pen)
ἡ ἡμῶν	Tain, tan, tin	(tôn, t'ôn; ten)
οἱ, αἱ ἡμῶν	Nain	(nun; nen)

e) Zweite Perſon der Mehrzahl: euer, der, die eurige, eurigen.

ὁ ὑμῶν	Paten, peten	(pôtn̄, p'ôten; peten)
ἡ ὑμῶν	. . . . .	(tôtn̄, t'ôten; teten)
οἱ ὑμῶν	Naiten, naten	(nutn̄, nuten, nôten; neten)

f) Dritte Perſon der Mehrzahl: ihr, der, die ihrige, ihrigen.

ὁ αὐτῶν	Paiſen, paſen, piſen	(pôu, p'ôu; pu)
ἡ αὐτῶν	Taiſen, tuiſen, taſen, tiſen	(tôu, t'ôu; tu)
οἱ αὐτῶν	Naiſen, naſen	(nuu, nôu; nu)

Beiſpiele (S. 267 ff.).

[redacted]

II. Angehängte Affixe der perſönlichen Fürwörter.

Si. k, dein Sohn, k. p. ek. si
Si. f, ſein Sohn, k. p. ef. si
Set. ten, eure Tochter, k. te. ten. set.

Das Koptiſche hat dieſe einfache, im Semitiſchen allein herrſchende Form der Suffixen nicht ganz verloren. Es bewahrt aber meiſt nur noch die kürzeſte Form der erſten Bezeichnungsweiſe, nämlich die Verbindung des Artikels mit den perſönlichen Suffixen: die vollſtändigere Form dieſer Weiſe, das Anhängen derſelben Suffixen an den verſtärkten Artikel, das Demonſtrativum, iſt ihm wenigſtens formell geblieben. Champollion verkannte dieſen Unterſchied und las alle Beiſpiele der zweiten Weiſe nach der koptiſchen Art, gegen die Hieroglyphen. Lepſius hat dieſen Mißgriff berichtigt, ſelbſt aber die im Koptiſchen erhaltene Form der alten Sprache abgeſprochen [187]). Der Unterſchied der beiden Sprachen ſcheint mir alſo dieſer. Im Altägyptiſchen kann der Poſſeſſiv-Begriff ausgedrückt werden, ohne daß das Nennwort den Artikel hat, der in dieſer Sprache überhaupt mehr demonſtrativ iſt. Das perſönliche Fürwort tritt einfach an das Nennwort: Tef. k, dein Vater, wie πατήρ σου. Im Koptiſchen und ſchon im Demotiſchen iſt der Artikel meiſtens nothwendig, und das perſönliche Zeichen ſchließt ſich ihm an: pek. si, dein Sohn. Das Altägyptiſche kennt dieſe Weiſe auch, und zwar in doppelter Form. Es kann paik tef, οὗτος (ὅς) σου πατήρ, und pak tef, ὁ σοῦ πατήρ, ſagen; aber wir finden nicht, daß es po tef. k ſagt.

D. Zahlwörter.

Die gewöhnliche Bezeichnung der Zahlen im Aegyptiſchen iſt rein bildlich: nur zufällig werden die Zahlwörter mit Buchſtaben geſchrieben, wo ſie dann ganz mit den koptiſchen ſtimmen. Bei den zuſammengeſetzten Zahlen (von 11 an) beweiſt auch die Ordnung, nach welcher die Zeichen der höheren Gattung den Einheiten vorhergehen, daß die Wörter den koptiſchen entſprechen, in welchen nämlich dieſelbe Ordnung ſtatt findet. Die bis jetzt nicht in Hieroglyp-

[187]) Lettre p. 72 f.

phen gefundenen Zahlwörter ſind durch Klammern als koptiſche Formen bezeichnet. Ueber das Verhältniß der ägyptiſchen Zahlwörter zu den indogermaniſchen und ſemitiſchen geben wir eine Ueberſicht der von Lepſius 1836 angeſtellten Forſchung, welche auf jeden Fall alles andere darüber Geſagte weit hinter ſich zurückläßt, und eine Epoche in der höheren Sprachvergleichung bildet [188]).

1 (uai, ua, uōt, w. uei, ui, uōt) ar. v. ahidun, unus: av. aiun, primus: zend. aēvō.

2 (snau, w. sente, snuti) Stamm sn: hebr. שנה.

3 (χoment, χament, χamet, χomt, w. χomti, χomte) Stamm sm: in den indogermaniſchen Sprachen urſprünglicher, t mit Pluralſ.

4 Ftu (ftóu, ftoū, w. ftoë, fto), akt (takte in Zuſammenſ.) = τέτταρα = πε-τταρα (1 + 3), vgl. qua-tuor u. qua-ter: ſkr. w. ćа-tasras (w. tisras 3).

5 Tu (tiu, w. tië) = 2 + 3, vgl. teui, memph. = 50: das Zeichen für 2 iſt vorn abgefallen.

6 (Soū, w. soo, soë, so), h. χēχ, ſkr. χaχ. Gebildet als Verdoppelung des zu s erweichten t: der Dreizahl.

7 Sefeχ (saχf, seχf, saχsf, sasχf, w. χasfi, saχfe), h. χeba, ſkr. saptan, goth. sibun, entſtanden aus 3 + 4 (wie die Zahl hieroglyphiſch dargeſtellt wird), septem, alſo = s (ſtatt tr) + p. tm = 3 + (1 + 3). Aegyptiſcher Stamm χf.

8 (χmun, χmēn, w. χmune, χmēne, χmēni) Vgl. Stamm von 3: vorn k (ſt. kp, p = 1) weggefallen. Alſo Dualform von vier.

9 (Peit, peis, w. peitti, peiti, peite) = pis-t = 4 + 5, vgl. 50 u. 90

[redacted]

13 (ment. χoment, mēt. χomt, met. χomt, w. mȧt. χomte, met. χomti)
20 (djuōt, djōt, w. djuōte, djuōti)
30 (maab, mab, map, w. maabe)
40 (hme, hmē)
50 (taiū, teūi)
60 (se)
70 (χfe, χbe)
80 (hmene, khmene, khamne, khemne)
90 (pestaiū, pisteūi), d. h. 40 (ſehe 4) + 50
100 (χe). Nach Birch bedeutet das Zeichen „Bündel", alſo Zuſammenfaſſung.
200 (χēt) offenbare Dualform von χe.
1000 χa (χo, ſelten χa): gewöhnlich: viele, große Anzahl: wie im Griechiſchen μύριοι (mile, mille).
10000 teba (Zeichen: der Finger, ägypt. teb), k. t'ba, tba. Nach Meyer's Bemerkung (a. a. O.) Reſt einer Finger-Zahlenſprache.

Ohne Artikel ſtehen die Zahlwörter ihren Nennwörtern nach: mit ihm aber vor denſelben.

Die Ordnungszahlen werden durch Vorſetzung von meh gebildet, welches, allein gebraucht, vielfach bedeutet. Z. B. meh-χoment, der dritte (k. mah, meh: mah. χomt, tertius, meh. χomte, tertia u. ſ. w.). Der erſte, die erſte heißt api, ape, w. apet (von ape, Haupt), k. huit, w. huiti, zuſammenhängend mit uā (eins) und χorp, χōrp, χarep, χarp, χerp, χr̀p, w. χorpi, χorpe, χarpi (ägypt. χerp, princeps).

Ein Halb wird ausgedrückt durch m, d. h. wohl met, mete, Hälfte (vgl. k. mēti, mēte, medium).

Die übrigen Brüche werden ſo gebildet, daß ein über die Zahl geſetztes r (re, Theil, k. ra, re) den Zähler 1 ausdrückt: die Zahl ſelbſt ſtellt alſo den Nenner dar.

Unbeſtimmte Zahlbeſtimmungen.

Si (vgl. k. sa), jemand, ein gewiſſer
Neb (niben, nibi, nim), jeder, alle
Si-neb, ein jeder, jedes
Un-neb, ein jeder, jedes: von ūn, esse: vgl. ὤν mit unus
Ki, ke (ke, ske, skē), ein anderer, andere
Xet (ket, χet, w. χeti), ein anderer, andere
Xet neb, alle andern, alles andere.

E. Die Abwandlung der Nennwörter und Beiwörter.

Das männliche Substantiv ist der reine **Stamm**: es bedarf also keiner besondern Bezeichnung: der **Artikel** pa, pe, pi, der ihm bisweilen vorgesetzt erscheint, ist wesentlich ein räumlich nachweisender, aufzeigender: der **Ausdruck** der sichtbaren Selbständigkeit.

Die weiblichen Nennwörter haben keineswegs nothwendig eine besondere Endung oder einen Abbiegungslaut: so sind iri, Auge, men, Bein, renpa, Palme, Jahr, ma, **Wahrheit**, Gerechtigkeit, weibliche **Wörter**. Bei **Wörtern**, wie χere, Sohn und Tochter, wird die weibliche Bedeutung durch ein angehängtes t bezeichnet. Dasselbe Zeichen findet sich auch regelmäßig hinter jenen Wörtern, so wie hinter hime, Weib, mu, Mutter, und ähnlichen. Daß es bisweilen auch ausgesprochen sei, scheint die Anführung von muth bei Plutarch als Name der Isis zu beweisen, welche würklich so geschrieben wird: Geyer mit t = mu . t. In andern Namen hingegen scheint das weibliche Zeichen nur des Verständnisses wegen geschrieben zu sein. Wir dürfen also wohl annehmen, daß jenes t nur dann gesprochen wurde, wenn man die Persönlichkeit nachweisen wollte, wie durch das vorgesetzte pe bei den männlichen Nennwörtern geschieht. Man

bisweilen das Geschlechtszeichen t vorhergeht, z. B. neter sen.ti, die beiden Götterbrüder: men.t.ti, die beiden Beine [190]).

Für den Plural giebt es im Altägyptischen nur die Endung u [191]): f. ōū, ōūi, oūe, aui, auei, ēūi, ēūe, ēui, ēuei, iūi, ui, uei, eu, auch oor: sämmtlich Ausdruck der Urform, mit Verstärkung.

Was die Beiwörter oder Adjectiva betrifft, so ist die Zahl derselben unendlich gering. In sehr vielen Fällen wird, wie im Hebräischen, statt des Nebenordnens einer Eigenschaft neben einer Selbständigkeit (wie „goldnes Halsband") das Unterordnen gewählt, indem die Eigenschaft als von dem Dinge, welchem sie einwohnt, abhängig, oder dieses als von der Eigenschaft ausgehend gedacht wird. So sagt der Aegypter en-nub, das Halsband des Goldes: bek nub, der Gold-Sperber: (kah) mehit, die Gegend des Nordens, das Nordland: (kah) sari, das südliche Land.

Das Nebenordnungs-System läßt auch zwei Nennwörter zu: so neter senti, die beiden rettenden Götter, wörtlich die beiden Götter, Retter. Das Eigenschaftswort steht hier nach, wie dort. Eben so sind die Ausdrücke suten-tef, neter-mut für „königlicher Vater", „göttliche Mutter" zu fassen [192]). Als würkliche Beiwörter sind fast alle Wurzeln von Sagewörtern anzusehen, wie anex leben = lebend, lebendig: ueb, rein, heilig sein = rein, geheiligt: nexț, stark sein, siegen: sems, erwählen = auserwählt. Endlich giebt es einige der unentbehrlichsten und also ursprünglichsten Eigenschaftswörter, denen keine Sagewurzel entspricht, wie groß, klein, weiß, roth u. dgl., und in diesen findet ein bis jetzt noch nicht aufgeklärtes Verhältniß zu den Zeichen statt. Sie werden nämlich oft, ja einige ausschließlich, durch Bilder ausgedrückt, welche offenbar in einem innerlichen Zusammenhange mit

190) Ebendas. p. 66.

191) Ebendas.

192) Anders Champollion p. 324. Er sieht hierin eine Ausnahme.

der Eigenſchaft ſtehen: ſo der Begriff groß, mächtig, Aelterer, Führer, durch eine ſich (ſchnell erhebende) Schwalbe oder einen (hoch leuchtenden) Stern: mit oder ohne ein r, welches alſo das Ende der zu ſprechenden Wurzel bezeichnet. Auch leidet es, in Folge griechiſcher Ueberlieferung und Umſchreibung von Namen, keinen Zweifel, daß jenes Wort ūer gelautet habe (ωηρ), obwohl die Schwalbe immer men und der Stern siū heißt. Eben ſo wird kui, klein, durch eine Art Zaunkönig ausgedrückt, deſſen Name uns jedoch ganz unbekannt iſt. So iſt es mit einem Zeichen, welches nach den Gemälden eine junge Zwiebel ſcheint, und den Begriff weiß ausdrückt, was in der Buchſtabenſchrift ūbχ (k. uōbχ) lautet. Daß aber eine Zwiebel würklich ſo geheißen, wiſſen wir nicht. Roth (teχer) bezeichnet oft ein Vogel mit feuerfarbenen Federn: gut (nefru) eine Laute, beide unbekannten Namens: jenes aber wenigſtens ſinnbildlich unverkennbar. Der Begriff wüthend, jähzornig (kent) wird durch einen anſpringenden Affen ausgedrückt.

Wir haben hier der Zeichen erwähnt, weil ſie die Natur der Sprache erklären helfen. Wir befinden uns auf einem Standpunkte, wo es zweifelhaft iſt, ob eine junge Zwiebel „die weiße" genannt ſei, oder weiß durch Wort wie Bild „Zwiebel" bezeichnet. Angenommen, jenes ſei der Fall, ſo werden wir für die Erklärung des Namens auf eine noch

Formen für die Vergleichungsgrade giebt es nicht, so viel wir wissen, im Altägyptischen. Um den Superlativ auszudrücken, setzt es einfach das Beiwort vor die Mehrzahl des Nennwortes, z. B.

Usire neter naa neter.u

Osiris, Gott der große der Götter, d. h. der größte Gott.

Die spätere Form ist, dem Nennwort die Präposition en vorzusetzen: der große von den Göttern.

Ohne Zweifel bezeichnete man den Comparativ eben so, indem man das Nennwort in den Dual setzte.

Die allerälteste Form ist wahrscheinlich die zweifache oder dreifache Wiederholung, die sich mehrmals findet: so der Beiname des Toth: groß, groß, d. h. der zweimal große: oder nefru, nefru, nefru, der dreimal gute, d. h. der Größere, der Beste.

F. Die Abwandlung des Sagewortes.

I. Das reine Sagewort (verbum substantivum).

Wenn das persönliche Fürwort das allgemeine Nennwort heißen kann in seiner reinen oder seiner verstärkten Persönlichkeit; so ist das reine Sagewort eben dasselbe in Verbalform, d. h. als Sein, nicht als Seiendes gedacht. Dieß ist nirgends sichtbarer und weltgeschichtlich merkwürdiger als bei den Aegyptern.

Die Satzform (reine Copula) kann im Aegyptischen in folgenden Formen ausgedrückt werden:

1) pa (nach dem Subject), für die beiden Geschlechter und die drei Zahlen gleich. Pa ist aber nichts als der ursprüngliche Ausdruck für der, d. h. dieser, die räumliche Selbständigkeit des Seienden. Z. B.

(Meine Brode) pa em serit ubχ, sind aus Körnern weißen.

Hieraus ist der koptische Ausdruck pe, te, ne, er ist, sie ist, sie sind, entstanden.

der Eigenschaft stehen: so der Begriff groß, mächtig, Aelterer, Führer, durch eine sich (schnell erhebende) Schwalbe oder einen (hoch leuchtenden) Stern: mit oder ohne ein r, welches also das Ende der zu sprechenden Wurzel bezeichnet. Auch leidet es, in Folge griechischer Ueberlieferung und Umschreibung von Namen, keinen Zweifel, daß jenes Wort ūēr gelautet habe (ωηρ), obwohl die Schwalbe immer men und der Stern siū heißt. Eben so wird kui, klein, durch eine Art Zaunkönig ausgedrückt, dessen Name uns jedoch ganz unbekannt ist. So ist es mit einem Zeichen, welches nach den Gemälden eine junge Zwiebel scheint, und den Begriff weiß ausdrückt, was in der Buchstabenschrift ūbχ (k. uōbχ) lautet. Daß aber eine Zwiebel würklich so geheißen, wissen wir nicht. Roth (teχer) bezeichnet oft ein Vogel mit feuerfarbenen Federn: gut (nefru) eine Laute, beide unbekannten Namens: jenes aber wenigstens sinnbildlich unverkennbar. Der Begriff wüthend, jähzornig (kent) wird durch einen anspringenden Affen ausgedrückt.

Wir haben hier der Zeichen erwähnt, weil sie die Natur der Sprache erklären helfen. Wir befinden uns auf einem Standpunkte, wo es zweifelhaft ist, ob eine junge Zwiebel „die weiße" genannt sei, oder weiß durch Wort wie Bild „Zwiebel" bezeichnet. Angenommen, jenes sei der Fall, so werden wir für die Erklärung des Namens auf eine noch frühere Verbindung der Eigenschaft mit einem Dinge (des Seins mit einem Seienden) zurückgeworfen. Ist dieses aber als das Richtige anzunehmen, so haben wir die ursprüngliche Auffassung im Bilde erhalten.

Das ägyptische Adjectiv nimmt Zeichen des Dual und Plural an, so gut wie das Nennwort. Es scheint aber, daß der Dual die Form von ui hat. Das wenigstens ergiebt das von Champollion angeführte Beispiel (S. 326):

(Die beiden Götter) uēr . ui na . ui, die mächtigen, großen.

bisweilen ein in verkehrter Richtung gezeichneter Sperling, das Bild alles Zerstörenden, gesetzt wird. Sie hat aber auch in den Hieroglyphen einen eigenen Ausdruck, welcher alsdann jede der eben aufgeführten Bezeichnungen für die bejahende Copula ausschließt.

Die beiden Formen der verneinenden Copula sind en, nen, vorangesetzt (k. en, ṅ, an, ṅ — an, ṅ — en). Z. B.

ne Suten ṅ Kemi iri sa
nicht König in Aegypten hat dergleichen gethan.
ne s.ẓet.i (Gänse) sen, nicht habe ich gesinkelt ihre Gänse.

Dieß ist die Grundlage der verneinenden Conjugation im Koptischen.

ṅ tem (k. tm̀, χ. tem) mit angehängten persönlichen Affixen:

iri ṅ tetf.u nib ṅ tem.sen uh ru.i
mache, daß nicht Schlangen alle nicht verfolgen mich.

II. Das Prädicat- oder Eigenschafts-Sagewort.

Die reine Wurzel ist der Infinitiv. Z. B.

Ra neter na, ti.k mii Hather sate.u.k
Helios, Gott großer, gieb schauen Hathor deine Strahlen
(d. h. gieb, daß Hathor deine Strahlen schaue).

Dieser Stamm nun drückt ohne Weiteres alle Personen aus, sei es, daß das Subject, wie gewöhnlich, vorhergeht (Fürwort oder Nennwort), oder daß das Verbum den Satz beginnt. Z. B.

nek ẓunsu ter tenten nib.u
ich Chons durchbohre die Aufrührer alle.
hak Her si.Hes, es freut sich Horus, der Sohn der Isis.

Dieß ist gleichsam die bleibende, allgemeine Gegenwart. Allein es giebt auch Formen für die Gegensätze von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, so wie für die verschiedenen Weisen.

1. Die erzählende Weise (Indicativ u. Conjunctiv).

a) Gegenwärtige Zeit: durch Anhängung der Pronominal-Affixe an den Stamm:

Ich, a (i, ei)	Wir, en
Du, m. ek	Ihr, ten
w. t	
Er, ef	Sie, sen
Sie, es	

Z. B.

iri . a — . . . ich mache
iri . ek — iri . et du machſt
iri . ef — iri . es er, ſie macht
iri . en — iri . ten — iri . sen, wir machen, ihr macht, ſie machen.

Die koptiſche Conjugation kehrt dieß um, alſo:

ei . iri — . . . ich mache
ek . iri — te . iri du machſt
ef (ere) . iri — es (ere) . iri, er, ſie macht
en (ten) . iri — . . . wir machen
teten (ereten) . iri — . . . ihr macht
u:(se od. ere) . iri — . . . ſie machen.

Champollion hat auch hier irrthümlich die koptiſche Form der ägyptiſchen aufgedrungen, gegen die einhellige Schreibart der hieroglyphiſchen und hieratiſchen Texte. Lepſius hat das Richtige hergeſtellt [193]).

b) Vergangene Zeit. Zwiſchen Stamm und Affix wird en eingeſchoben. Alſo z. B.

iri . en . a — . . . . ich habe gemacht

[redacted]

auch weggelaſſen werden. Alſo entſpricht das ägyptiſche au.a.r.mai (sonò io per amare = amerò) dem kopt. eiemai d. h. ei.e.mai; au.ek.r.mai, und ſo: eke, ere: efe, ese: ene: eretene: etetne: eue.mai, du, er, ſie u. ſ. w., wirſt, wird u. ſ. w. lieben.

au.a .r iri — au.a iri ich werde machen (h. a.aseh)
au.ek.r iri — au.ek iri du wirſt machen (h. t^a.aseh)
au.et.r iri — au.et iri du (Weib) wirſt machen (h. t.aseh.i)
au.ef.r iri — au.ef iri er wird machen (h. j(v)^a.aseh)
au.es.r iri — au.es iri ſie wird machen (h. t^a.aseh).
au.en .r iri — au.en iri wir werden machen (h. n^a.aseh)
au.ten.r iri — au.ten iri ihr werdet machen (h. t^a.asu, t^a.aseh.na)
au.sen.r iri — au.sen iri ſie werden m. (h.j.(v)^{a}asu, t^a.aseh.na).

2. Die Optativform mai, welche dem Stamme vorgeſetzt wird (mit dem bildlichen Zeichen eines die Hand erhebenden Mannes oder einer Frau): bald ohne weitere Bezeichnung, z. B.

nai fai, fai bai.i, mögeſt du fliegen, fliegen, meine Seele;

oder mit den Affixen, z. B. mai.iri.i, möge ich machen.

nai.rem.i daß ich weinen möchte δακρύοιμι
nai.rem.ek, et daß du weinen möchteſt δακρύοις
nai.rem.ef, es daß er (ſie) weinen möchte δακρύοι
nai.rem.en daß wir weinen möchten δακρύοιμεν
nai.rem.ten daß ihr weinen möchtet δακρύοιτε
nai.rem.sen daß ſie weinen möchten δακρύοιεν (σαν).

Im Koptiſchen lautet mai: mare, male, und die Perſonen werden an ihm bezeichnet: z. B. mari, marek, maref, worauf die Wurzel folgt. Alſo mari rime, marek rime u. ſ. w.

3. Die befehlende Weiſe (Imperativ, bildlich: ein ausrufender Mann). Dem Stamme wird ma (k. ma) vorgeſetzt, z. B. von der Wurzel i, kommen:

ma.i komm!
ma.i.en laßt uns kommen, mögen wir kommen.

Dieſe Form ſcheint Verkürzung der Optativform: oder ob an ma, geben, zu denken iſt?

4. Das Participp (Sage-Beiwort), das perſönlich gewordene Seinswort, im Aegyptiſchen mit der dritten Perſon der Einzahl zuſammenhängend, d. h. es wird dem Stamme f oder s (er, ſie) angehängt, im Plural u.

Z. B. suben, erleuchten — suben . f, erleuchtend.
Kem n . s . t, Aegypten darbringend dir (Iſis).
(Die Feinde) stut . u, zitternd, von stut, zittern, f. eu . stōt.

Einige Sagewörter, welche eine ſtarke Wurzel mit e-Mitlautern haben, bilden das Particip durch angehängtes iu, z. B.

setem, hören — setem . iu, hörend
hen, anbeten — hen . iu, anbetend
un, öffnen — un . iu, öffnend.

Endlich findet ſich auch in dieſer Bedeutung at, et der Wurzel angehängt, ſowohl wenn ſie auf einen Mitlauter endigt, als auf einen Selbſtlauter, z. B.

anχ, leben — anχ . at, lebend
seneba, ſtark ſein — seneba . et, ſtark ſeiend
se . menχ, erbauen — se . menχ . et, erbauend
χa, herrſchen — χa . et, herrſchend.

Die umſchreibende Form iſt ent, enten, der welcher,

G. Die Verhältnißwörter (Präpoſitionen).

I. Einfache Präpoſitionen.

1) An, verkürzt en, k. en, auch hen:
   1) Genitiv-Verhältniß (engl. of, franz. de), z. B. (das Land) en rezi, der Reinigkeit.
   2) Verbal-Erweiterung, von, durch: sah ket en Suten, Schloß gebaut vom König.
   3) Zweck, zu: (Spiegel) en mii pe hra, zu beſchauen das Geſicht.
   4) Richtung, gegen, wider: (die Wahrheit rechtfertigt Horus) an zeft.u, wider die Feinde.

2) Hem (k. hem, hen), in (räumlich): urſprüngl. Nennwort: hem.u = οἱ ὄντες ἔνδον, die Einwohner. hem.t, die Bewohnerin: auch in der Form ahem, ahem.u.

3) Am, em, k. hem: Verkürzung der vorigen Form.
   1) in (räumlich): nezt em ter.u neb, Sieger in allen Landen; neter.u haak.n em mii.f, die Götter erfreuen ſich in ſeinem Anſchaun (ἐν ὀφθαλμοῖς αὐτόν).
   2) durch (Mittel): z. B. (das Feld bearbeiten) em hebe, mit dem Pfluge.
   3) zu (Zweck): em siai het, zu erfreuen das Herz.

4) Er (das Zeichen des Buchſtaben r, der Mund), k. e. Vgl. hebr. l.
   1) Dativ-Verhältniß: er fent.ek an, rezi, deiner Naſe (wurde gegeben) reines Leben.
   2) gegen (Richtung): ti.n.n.ek ken er sari, nezt er mehet, wir haben dir gegeben zu herrſchen gegen Süden, zu ſiegen gegen Norden.
   3) in (räumlich): ti.t bai.ek er pe pe.em.er, ich (Göttin) gebe deine Seele (zu ſein) im Himmel, deinen Leib im Glanz.
   4) zu (Zweck): ru.i er tet, rat.u er sem, meinen Mund zum Reden, meine Füße zum Gehen.
   5) em . . . er = von . . . bis.

   Wird geſchrieben und geſprochen als reines Lautzeichen, hängt aber urſprünglich wohl auch mit dem Begriffe Mund, ru, zuſammen. Vgl. to sail in the teeth of the wind, gegen den Wind ſegeln.

5) Pe (Himmel).

Auf (super), nur in der Formel: neter na pe hemsi.f, ein großer Gott auf ſeinem Throne. K. n̄ t.pe, super.

6) hra (Champollion u. Lepſius ho, Geſicht, k. hra), kpt. hra in e hrai, e hrei, super. Vgl. hebr. pne.

1) auf (super): men hra ueri, χa neb ...
feſt auf dem Kriegswagen, wie der Herr ...
rir en Tafne hra men.rat.s
das Kind der Tafne auf ihrem Knie.
em suten hra keh Hur
zu herrſchen ewiglich auf dem Throne des Horus.

2) über (d. h. mehr als): (er giebt mir viele Jahre)
hra remp.u ente anχ
über die Jahre, welche das Leben hat[194]).
tef nek h.u hra h.u em remp.u
er giebt dir Jahrkreiſe über Jahrkreiſe der Jahre.

3) zu (vor Infin.): mena hra renen
Amme zum Nähren (oder Aufziehen).

Mit den Suffixen: hra.i, hra.k, hra.f, k. e hrak, etc.

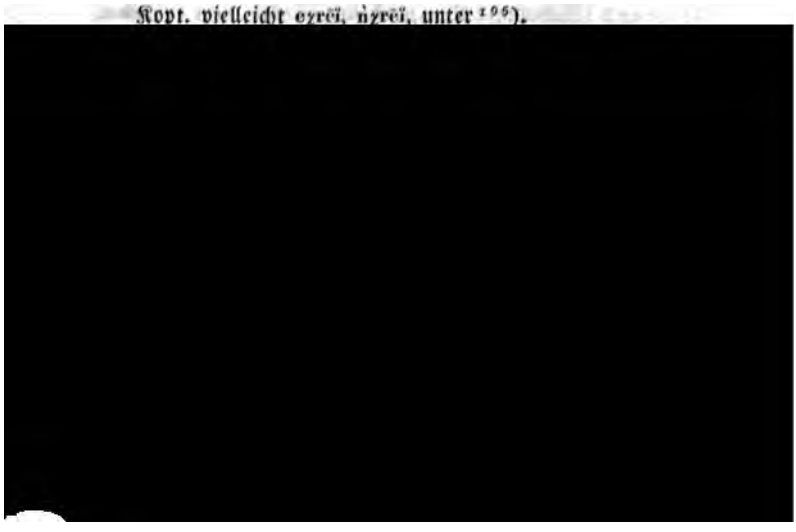
7) ker (bildlich: Fußſchemel), unter, k. ha, χa.

ker rat.i, unter die Füße = hebr. zu Schemel deiner Füße.
ker teb.ti, unter die Sandalen.

Auch im Sinne von bei: z. B. (die Königswürde wird bleiben) ker.ef ha χrut.u.f, bei ihm und ſeinen Kindern.

Mit den Suffixen: ker.i, ker.ek, ker.ef: in beiden Bedeutungen.

Kopt. vielleicht ογρει, ηγρει, unter[195]).



Der urſprüngliche Selbſtlauter zeigt ſich in der Form ɣera.k, ɣera.n, bei dir, bei uns, was wahrſcheinlich lautete ɣara.k, ɣara.n. Kopt. nach Champollion, als vorauszuſetzende Form, ɣaren.

9) ɣa, gemäß (secundum).

ɣa (Befehl) en tef.ef, nach dem Befehle ſeines Vaters.

10) hna, mit (vgl. k. hōn, hinzufügen), erhält die Pronominalſuffixe.

hna.k, mit dir
hna.f, mit ihm u. ſ. w.

Auch im Sinne von gegen: (Kampf des Horus) hna Set, mit Set (Typhon).

her, in demſelben Sinne iſt nur ſpäten Gebrauchs, z. B. in der Inſchrift von Roſette. Auch mit Suffixen: her.i, her.ek, her.ef, mit mir, mit dir, mit ihm u. ſ. w.

11) ma (locus, vice), anſtatt.

(Oſiris nimmt das Reich) ma tef.f Amn, anſtatt ſeines Vaters Ammon, kpt. e pma.

II. Zuſammengeſetzte Präpoſitionen.

1) ha (ku) = k. ^{d}jō, Haupt. Im Kopt. iſt ha unter, gegen.

ha-djo heißt coram, vor.

ha ku.s, vor ihr (vor ihrem Haupte = Angeſicht).

2) Zuſammenſetzungen mit hra (Geſicht).

a) en hra (k. na hren), in facie, im Angeſichte, wie das hebräiſche al pne: empfängt, wie dieſes, die Suffixa:

en hra.k, vor deinem Angeſichte, vor dir, k. na hrak.

Auch noch ganz im urſprünglichen Sinne: iri.n.i hennu en hra.k nefru, ich habe die Anbetung gemacht vor deinem ſchönen Angeſicht (Gott).

b) hra het (facies cordis, in corde), im Innern, in (Ch. p. 467, vgl. 488.).

c) hra-ku: k. e hrai e ^{d}jō, super caput = über, auf.

uben ra hra ku hei.t.et

ſtrahlt Sonne über Wohnung dein (der Frau).

Eigentlich = auf dem Haupte. So:

s.men teɣ hra ku.k ɣa Amn

er ſetzt feſt den Helm auf dein Haupt, wie Ammon.

(ich habe meine Arme gelegt) hra ku.k Usiri = auf dein Haupt, Oſiris.

Mit Suffixen: hra ku.i, hra ku.k, hra ku.f = f e hrai e djöi, e hrai e djök: auf (über) mir, dir.

d) hra ru, auf, über. Vgl. k. hirō, hiren (ſiehe 1.) im Sinne von gegen, z. B. ha-rok, gegen dich.
hra ru hemsi.t, auf ihrem Throne.
em nexț apep neter na hra ru.sen
wenn ſich erhebt der große Gott über ſie (eos).
Mit den Suffixen: hra.ruk, hra.ruf, wie im Koptiſchen: hirōi, hirōk, hirōf.

e) hra pe. daſſelbe: auf, über; wörtl. Angeſicht des Himmels.
hra pe hemsi, auf dem Throne.
Amn Ra neter naa hra pe neter.u neb
Ammon Ra, großer Gott über alle Götter.
Erhalten im kopt. hi tpe, oben, darüber.

f) hra ru pe, daſſelbe.
hra ru pe hemsi, auf dem Throne.

g) hra hra ru, ähnliche Verſtärkung, in demſelben Sinne von: auf, über.
Mit Suffixen: hra hra ru.k, über dich.

h) hru hra (vgl. kopt. huru, verachten, vernachläſſigen), negligens faciem, außer (ohne zu rechnen was).
Suten s.ubenet Amn he ȝa (Sonnenberg) en pe, hru hra iri.n.ef em he naa: der König hat verſchönert Diospolis (Theben) wie den Sonnenberg des Himmels, außer dem, was er gemacht (gebaut) hat im Palaſt.

3) em (to) (Bild des Phallus: wörtlich in pene, vgl. lat. penes), vor, in Gegenwart, im Angeſicht.

[redacted]

4) Zuſammenſetzungen mit he (oder mit Femininzeichen he.t): Bild des Vorderleibs eines Löwen, in anteriori-bus = vor, ante, coram, wie die vorige Form.

a) hem he, oder em he. Kopt. hē, thē.

b) er he (he.t), (wörtlich versus anteriora), daſſelbe, kopt. e thē.

c) ker (Fußſchemel) he (he.t), daſſelbe, k. ha thē.
Mit Affixen: ker he.t.i, ker he.t.ek, vor mir, vor dir, k. ha tahē, ha tekhē.

5) ker . . . (Hinterleib eines Löwen), hinten (räumlich). Kopt. pahu, phahu.

6) Zuſammenſetzungen mit sa (bildlich der Köcher-deckel, Ch. sa, koptiſch, Theil), hinter, nach.

a) em sa, k. en sa. Die koptiſche Form ſcheint die ſpätere ägyptiſche Schreibung wiederzugeben: en.s.
Mit Suffixen: em sa.i, em sa.ek, hinter mir, dir. Kopt. ǹ sōi, ǹ sōk u. ſ. w.

b) hra sa, daſſelbe.
Auch zeitlich: nach.
hra sa ter, nach der Welt.

7) er ma, versus locum, in loco, vice, anſtatt.
er ma.k, versus locum tuum = versus te, k. e pema, e mau, ǹ mau (gewöhnlich als Adverb. gebraucht, daſelbſt).

8) er her, Verſtärkung der Form her, in demſelben Sinne, mit: iſt eben wie die einfache Form, nur ſpäteren Gebrauches.
er her.i, er her.ek = her.i, her.ek, mit mir, mit dir.

H. Die Beſtimmungswörter (Adverbia).

I. Nach Raum.

1) ma (Ort, ſiehe Präp. 10., vgl. hebr. ma-kum, der Ort?), hier.
er ma (k. e pema, e mau), versus locum, da wo (ubi).

2) hra pe (facies coeli), oben. Daraus
er hra pe (versus faciem coeli), nach oben
em (oder en) hra.pe (de facie coeli), von oben.

3) er he.t (ſ. zuſammengeſ. Präp. 4.), vorn.

4) er (hu) (ebendaſ. 5.), hinten.

5) em nexţ (in forti), vorn.

6) er sa (zuſammengeſ. Präp. 6.), hinten: k. ù sa.

II. Nach Zeit.

1) as, damals (hebr. as), auch als (quum), engl. as. Im Nachſatze wie ecce, ſiehe da! wie das kopt. is, eis.

(Darius befahl mir nach Aegypten zu gehn) as hent-suten.ef hem Arema: damals war Seine Majeſtät in Aram (Aſſyrien?).

(Es geſchah die Ankunft S. M. des Königs Kambyſes) as kah.u neb hna.f da (waren) alle Länder mit ihm.

2) as.tu, gewöhnlich as.t, daſſelbe: da, ſiehe da.

as.tu ka ubχ he.t suten hent.f, ſiehe da (geht) der weiße Stier vor Seiner Majeſtät.

3) χer, ſeitdem, ſobald als: k. isdjen, eχdje.

(Er erſchien nicht zum Kampf) ... iri.n.ef suten hent.f, ſobald er S. M. erblickt.

4) χeft, ſobald als, ſeitdem, wenn: kopt. nicht nachzuweiſen: wahrſcheinlich χef.t (χef.tu? Vielleicht zuſammenhängend mit dem kopt. χeb, anderer, verſchiedener?).

5) χaa (k. χa), bis.

6) haū neb (k. hoū niben, hoū nim, haū nibi, nim), täglich.

[redacted]

4) Zuſammenſetzungen mit he (oder mit Femininzeichen he.t): Bild des Vorderleibs eines Löwen, in anterioribus = vor, ante, coram, wie die vorige Form.

a) hem he, oder em he. Kopt. hē, thē.

b) er he (he.t), (wörtlich versus anteriora), daſſelbe, kopt. e thē.

c) ker (Fußſchemel) he (he.t), daſſelbe, k. ha thē.
Mit Affixen: ker he.t.i, ker he.t.ek, vor mir, vor dir, k. ha tahē, ha tekhē.

5) ker ... (Hinterleib eines Löwen), hinten (räumlich). Kopt. pahu, phahu.

6) Zuſammenſetzungen mit sa (bildlich der Köcherdeckel, Ch. sa, koptiſch, Theil), hinter, nach.

a) em sa, k. en sa. Die koptiſche Form ſcheint die ſpätere ägyptiſche Schreibung wiederzugeben: en.s.
Mit Suffixen: em sa.i, em sa.ek, hinter mir, dir. Kopt. ǹ sōi, ǹ sōk u. ſ. w.

b) hra sa, daſſelbe.
Auch zeitlich: nach.
hra sa ter, nach der Welt.

7) er ma, versus locum, in loco, vice, anſtatt.
er ma.k, versus locum tuum = versus te, k. e pema, e mau, m̀ mau (gewöhnlich als Adverb. gebraucht, daſelbſt).

8) er her, Verſtärkung der Form her, in demſelben Sinne, mit: iſt eben wie die einfache Form, nur ſpäteren Gebrauches.
er her.i, er her.ek = her.i, her.ek, mit mir, mit dir.

II. Die Beſtimmungswörter (Adverbia).

I. Nach Raum.

1) ma (Ort, ſiehe Präp. 10., vgl. hebr. ma-kum, der Ort?), hier.
er ma (k. e pema, e mau), versus locum, da wo (ubi).

2) hra pe (facies coeli), oben. Daraus
er hra pe (versus faciem coeli), nach oben
em (oder en) hra.pe (de facie coeli), von oben.

3) er he.t (ſ. zuſammengeſ. Präp. 4.), vorn.

4) er (hu) (ebendaſ. 5.), hinten.

5) em neχt (in forti), vorn.

6) er sa (zuſammengeſ. Präp. 6.), hinten: k. ù sa.

II. Nach Zeit.

1) as, damals (hebr. as), auch als (quum), engl. as. Im Nachſatze wie ecce, ſiehe da! wie das kopt. is, eis.

(Darius befahl mir nach Aegypten zu gehn) as hent-suten.ef hem Arema: damals war Seine Majeſtät in Aram (Aſſyrien?).

(Es geſchah die Ankunft S. M. des Königs Kambyſes)
as kah.u neb hna.f
da (waren) alle Länder mit ihm.

2) as.tu, gewöhnlich as.t, daſſelbe: da, ſiehe da.

as.tu ka ubχ he.t suten hent.f, ſiehe da (geht) der weiße Stier vor Seiner Majeſtät.

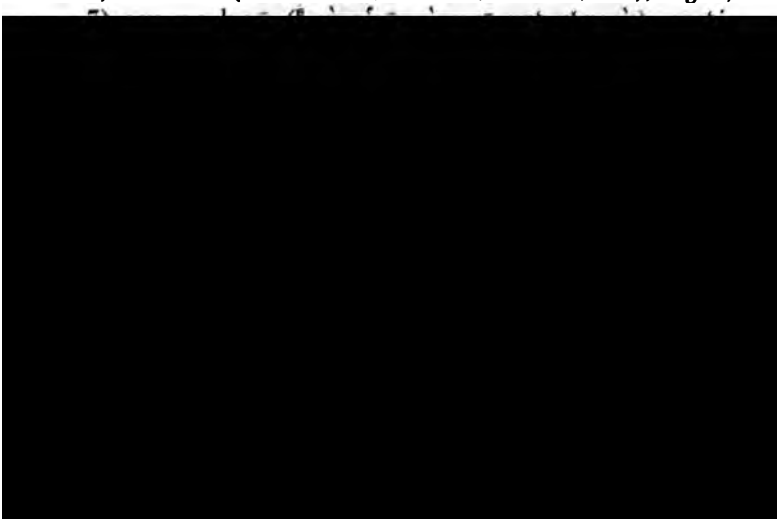
3) χer, ſeitdem, ſobald als: k. isdjen, eχdje.

(Er erſchien nicht zum Kampf) ... iri.n.ef suten hent.f, ſobald er S. M. erblickt.

4) χeft, ſobald als, ſeitdem, wenn: kopt. nicht nachzuweiſen: wahrſcheinlich χef.t (χef.tu? Vielleicht zuſammenhängend mit dem kopt. χeb, anderer, verſchiedener?).

5) χaa (k. χa), bis.

6) haū neb (k. hoū niben, hoū nim, haū nibi, nim), täglich.



vorgesetzter Präposition en, em, er tete, für immer, auf immer.

11) χaa.tet, bis in die Ewigkeit.

12) Endlich auch χaa heh haũ tet, usque ad (in) secula seculorum: und haũ χa tete, hodie ut semper, hodie ut in aeternum. (Schlußformel vieler Inschriften).

13) ne (Verneinungszeichen) sep (k. ǹu sop an), niemals.

III. Nach Art.

1) χa, χe, so wie (vgl. Präp. 9.).

2) χa enti, eben so wie, de la même manière que (relative Erweiterung).

3) χa χa (mit Wiederholungszeichen geschrieben), gleichermaßen.

4) mu mu, gleichbedeutend (im Kopt. nicht nachzuweisen).

IV. Nach Zahl.

Wiederholung: mal, durch Vorsetzung von sep oder em.sep, kopt. sop, sōp, sap, sep, sṗ, soop, sōōp, hinter dem Zahlwort.

ftu em sep (k. ftoũ ǹ sop), viermal.

sep (χoment) em her, dreimal am Tage.

sep (snau), zweimal (Wiederholungszeichen, bis).

I. Satzbestimmungen (Conjunctionen).

A. Verbindung des Gesetzten (Relativ-Verbindungen, Erweiterungen des Satzes).

1) Relativ-Sätze.

a) durch pa entet (s. oben Pron.), der welcher: das folgende Nennwort hat dann (wie im Hebr.) sein Suffix.

neter pa entet hra.f em Tesem

der Gott, dessen Antlitz (das) von Tesem (ist).

b) ohne Relativ, nur durch Anhängung des Suffix, wie ebenfalls im Hebräischen:

χet neb nefru neb anχ.t neter am sen

Alles andere Gute, Heilige, lebend Gott durch sie (d. h. durch welches Gott lebt).

Suten neter . u s . ȝa . f
der König der Götter, (welcher) ihn auf den Thron geſetzt.

2) Relativ-Partikeln.

entet, id quod, Ausdruck des Objects im Satze, vgl. ὅτι (ὅ,τι). t, weibliches Zeichen, iſt Neutrum.

B. Satzverbindungen (eigentliche Conjunctionen).

I. Reine Verbindung, Anknüpfung. Wird ſehr oft gar nicht ausgedrückt (asyndeton).

1) au, k. auō, und (vergl. og, däniſch = auch, oder hebr. ve?).

2) ha, k. hō, und, auch. Salvolini (Inſchr. v. Roſ. p. 99.) vergleicht ha, Glied, im Sinne von ipse (wie persona, kopt. ho).

3) her, daſſelbe: vgl. kopt. hi.

4) ker, daſſelbe.

5) kī, daſſelbe, k. ke.

II. Folgerung.

1) ker, k. ᵃke, ᵃkē, ᵈje, alſo, wahrlich (vgl. ke, anderer).

2) hra enti (facies eius quod), weil, denn; vergl. διότι, parceque.

(Sprecht meine Rechtfertigung vor Oſiris) hra . enti iri . n . i ma em (Aegypten), weil ich Gerechtigkeit gethan in

Fünfter Abſchnitt.

Die Schriftbildung der Aegypter.

Einleitung.

Die Erfindung und Entwicklung der Schrift iſt die zweite große Thatſache der ägyptiſchen Vorzeit auf dem Gebiete der Sprachbildung, und die dritte und letzte in der Geſammtreihe der urzeitlichen Geſchichte. Jünger als Sprach- und Götterbildung, welche ſie beide vorausſetzt, iſt die Schrift doch eben ſo gut das unbeſtreitbare Eigenthum der Vorzeit Aegyptens: denn das Schriftſyſtem, welches uns die Denkmäler der Tuthmoſen und Pſammetiche zeigen, tritt uns auf den Denkmälern der vierten Dynaſtie, alſo mit dem Anfange des fünften Jahrhunderts des Reichs, vollſtändig ausgebildet entgegen. Auch die Namen der Könige der dritten Dynaſtie aus dem dritten und vierten Jahrhundert zeigen daſſelbe Syſtem, und es iſt bei dieſer Dynaſtie, daß in den manethoniſchen Auszügen die einzige Erwähnung einer Verbeſſerung der Schrift angezeigt wird. Wer nun die zuſammengeſetzte Natur und Künſtlichkeit jenes Syſtems kennt, und die Zähigkeit der ägyptiſchen Einrichtungen bedenkt, wird

nicht einen Augenblick glauben, daß die beiden oder die drei erſten Jahrhunderte des Reiches eine weſentlich verſchiedene Schrift gebraucht hätten. Eine Geſchichte, eine Entwicklung muß aber doch auch dieſe Schrift gehabt haben, und zwar eine ägyptiſche: ſie muß ſich in demſelben Nilthal, durch denſelben Volksſtamm, im Laufe früherer Jahrhunderte ſo ausgebildet haben, wie ſie uns jene uralten Denkmäler zeigen.

Aber es kommt noch eine andere höchſt wichtige Thatſache zu dieſem erſten Beweiſe hinzu. Wir dürfen vorwegnehmen, daß die hieratiſche Schrift nichts als die für Papyrusrollen und den Gebrauch des gewöhnlichen Lebens erfundene älteſte Verkürzung der Denkmalſchrift, d. h. der Hieroglyphenſchrift, ſei. Dieſe nun findet ſich gänzlich ausgebildet ſchon im Anfange der achten Dynaſtie, d. h. zu Anfange des achten Jahrhunderts des Reiches. Dieß beweiſen Bruchſtücke von Papyren, welche ſich auf dem Boden des hölzernen Sarggehäuſes oder Sarkophags des Königs Nentef, im brittiſchen Muſeum, aufgeklebt befinden. Sie zeigten ſich, bei deßhalb angeſtellten kundigen Verſuchen, ſo innig mit dem Holze verbunden, daß an einen Betrug durch die Araber, welche dieſes Denkmal in einer Felſenkluft bei Theben fanden und an Euro-

frühesten uns erhaltenen Denkmäler des alten Reichs zeigen, so dürfen wir behaupten, dadurch im Wesentlichen eine der großen Urkunden der vorgeschichtlichen Zeit zur Anschauung gebracht und einen Beitrag zu dem Bilde derselben geliefert zu haben. Unsere Darstellung muß daher auch diese Urzeit besonders in's Auge fassen. Die Forschung der Entdecker der ägyptischen Schrift mußte natürlich am andern Ende mit der Entzifferung der griechischen und römischen Namen in den Hieroglyphen und in den demotischen Zeichen beginnen. Allein diese rückgängige Methode hat mit der Auffindung des Alphabets auch eigentlich ihr Ende und Ziel erreicht. Wir müssen deßhalb von dem Augenblicke an jeden Versuch, sie in der Darstellung festzuhalten, für einen ganz unzulässigen erachten, für einen wissenschaftlichen Anachronismus. Während Manche noch zu glauben scheinen, die spätesten römischen Namen müssen immerdar als die einzige sichere Grundlage der ganzen Entzifferung betrachtet werden, zeigen die erschlossenen Denkmäler schon jetzt, daß jene Namen die Beweise nicht allein einer nachweislichen Veränderung, sondern auch der Entartung, vielfacher Mißverständnisse und Willkühr an sich tragen, welche den Hierogrammaten der alten Pharaonen ein Entsetzen erregt haben würden. Anders ist es allerdings für die Forschung von dem Standpunkte der koptischen Philologie: denn für die allmählige Bildung des Neuägyptischen ist gerade aus den jüngsten Denkmälern Vieles zu lernen, wie Schwartze's gründliches Werk zeigt.

Aber für die altägyptische Forschung ist die umgekehrte Methode fortan die einzig richtige. Sie allein ist auch die geschichtliche. Eine geschichtliche Darstellung muß vom Anfange ausgehen. Die Herstellung der Chronologie, deren Grund wir oben gelegt, und deren ausführlichen Beweis

die beiden folgenden Bücher liefern, ſetzt uns ſogar, wenn wir nicht ganz irren, in den Stand, die wahre Bedeutung der Hieroglyphen in der Hauptſache mit viel größerer Sicherheit feſtzuſtellen, als es am entgegengeſetzten Ende möglich iſt. Die Schrift des alten Reiches iſt urkundlich ſicherer, als die der ptolemäiſch-römiſchen Zeit, ſo ſeltſam dieß auch Manchem klingen mag.

Allein wir glauben noch bedeutend weiter gelangen zu können, vermittelſt der in den Vorerinnerungen angedeuteten Methode, welche in dem Gewordenen das Werden und, wo möglich, das Geſetz des Werdens finden lehrt.

Sind (ſo fragen wir aus dieſer Methode heraus) die verſchiedenen Theile des ägyptiſchen Schriftſyſtems gleichzeitig entſtanden? und, wenn dieß verneint werden muß, welche Theile ſind die älteſten?

Ehe wir dieſe und ähnliche Fragen beantworten, müſſen wir die Entdeckung der Hieroglyphenſchrift ſelbſt als eine der merkwürdigſten Erſcheinungen in der Geſchichte des menſchlichen Geiſtes unſerer Zeit darzuſtellen ſuchen.

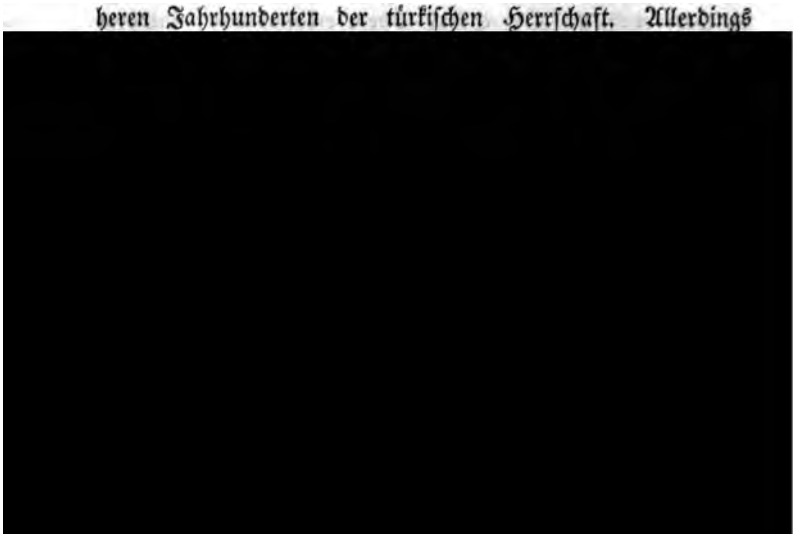
Erſtes Hauptſtück.

Geſchichte der Entdeckung der ägyptiſchen Schrift und Erklärung der Darſtellung bei Clemens von Alexandria.

A. Die Entdeckung des Denkmals und das große ägyptiſche Werk.

Es war im Auguſt 1799, daß ein franzöſiſcher Artillerieofficier, Bouchard mit Namen, bei Gelegenheit von Arbeiten an der Schanze von St. Julien in Roſette (Reſchid) das Bruchſtück einer länglich viereckigen Platte von ſchwärzlichem, baſaltähnlichem Granite fand. Sie bot eine dreifache Inſchrift dar: oben in Hieroglyphen, unten in griechiſchen Buchſtaben, zwiſchen beiden in einer Schrift, welche der griechiſche Text die enchoriſche oder landesübliche nennt. Dieſer griechiſche Text bewies ſogleich, daß die Tafel die Zuerkennung der höchſten Pharaonenehren zu Gunſten des Ptolemäus Epiphanes Seitens der in Memphis vereinigten Prieſterſchaft enthielt. Der Schatz wurde erkannt und, nachdem Abſchrift von ihm genommen war, aufbewahrt und verpackt. Der Sieg der Engländer bei Alexandria und die Uebergabe der Stadt brachte ihn in die Hände eines der kundigſten und für die Wiſſenſchaft begeiſtertſten Männer, des Verfaſſers der Aegyptiaca, welcher im brittiſchen Heere als Regierungsbevollmächtigter ſich aufhielt: William Hamilton. Der Stein ward als ein Schatz verſandt und im brittiſchen Muſeum aufgeſtellt, ſtatt in dem des Louvre. Seltſamer Gang und ernſte Lehre der Weltgeſchichte! Dieſer unanſehnliche Stein

theilt mit dem großen Prachtwerke der Beſchreibung Aegyptens den Ruhm, das einzige weltgeſchichtliche Ergebniß eines großartigen Zuges, einer glänzenden Eroberung und eines blutigen Kampfes um Aegypten zu ſein. Jene ideenreiche, vorſchauende Unternehmung eines jungen Helden — die europäiſche Anſiedlung Aegyptens, welche Leibnitz Ludwig XIV. angerathen hatte, und Boſſuet, wie eine Stelle ſeiner Weltgeſchichte beweiſt, dringend empfohlen — ſchien gänzlich mißlungen, und ſpurlos, wie ein Strich im Waſſer, aus der Geſchichte zu verſchwinden beſtimmt. Nach blutigem, noch dazu unnöthig in die Länge gezogenem Kampfe, welcher Schätze von vielen Millionen verſchlang und ungezählte Hekatomben als Opfer forderte, wurde die Wiege der Bildung, das Land der Denkmäler, der Barbarenherrſchaft unbedingt zurückgegeben. Daß Niemand an einen Vorbehalt dachte für den Schutz der Glaubensbrüder, das ließ ſich damals von den ſtreitenden Parteien nicht anders erwarten. Aber die Wiſſenſchaft war in England wie in Frankreich geachtet, ja im Heere Bonaparte's würdig und glänzend dargeſtellt: und es iſt eine geſchichtliche Thatſache, daß ſeit jener Eroberung mehr Denkmäler zerſtört ſind, als in den früheren Jahrhunderten der türkiſchen Herrſchaft. Allerdings



erſt beendigten Abtheilung, der Alterthümer (1809—1818) [197]), waren es ſeine Darſtellungen der Denkmäler und ihre gelehrten Erläuterungen, welche die Aufmerkſamkeit des europäiſchen Geiſtes zuerſt wieder allgemein auf die faſt aufgegebene ägyptiſche Forſchung mächtig hinwendeten. Dieſes Werk gab nicht allein die wichtigſten Denkmäler Aegyptens, ſondern auch den großen Todtenpapyrus und andere höchſt wichtige Urkunden ägyptiſcher Schrift, und zwar mit einer, für den damaligen Zuſtand der Kenntniß der Zeichen und Charaktere, lobenswerthen Genauigkeit. Aber das Räthſel der Sphinx blieb ungelöſt, wie zuvor. Die Denkmäler blieben den franzöſiſchen Aegyptologen ſo ſtumm, daß ſie oft die älteſten für die jüngſten und die jüngſten für die älteſten hielten. Die Forſchung über die Hieroglyphen ſelbſt erreichte trotz der Zuſammenſtellung der Zeichen kaum den von Zoega im vorigen Jahrhunderte gefundenen Standpunkt, und für die Entzifferung der Papyrusrollen ſchien alle Hoffnung nun erſt recht verſchwunden, da ſie urkundlich vorlagen. Nicht alſo von jenem Werke, ſondern von jenem Steine ging eigentlich das Licht aus, welches den Denkmälern, wie den Urkunden, Sprache und weltgeſchichtliche Bedeutung geliehen hat. Der Stein war der wichtige Hebel, vermittelſt deſſen nicht allein die Schätze jenes Werkes für Kunſt und Geſchichte gehoben worden ſind, ſondern durch deſſen Beleuchtung die ganze ägyptiſche Sprach- und Schriftforſchung in das Dunkel der Jahrtauſende eingedrungen iſt, die Gränzen

[197]) Das Genauere giebt folgende Ueberſicht:
Antiquités 1809—1818.
Etat moderne 1809—1822.
Histoire naturelle 1809—1826.
Carte topographique 1828.
Neue Auflage 1820—1831, in 12 Bänden, die Tafeln enthaltend, mit 24 Octavbänden Text.

des geſchichtlichen Wiſſens erweitert, und die Möglichkeit einer Erforſchung der Urzeit des Menſchengeſchlechtes gegeben worden. Alſo verzweifle niemand an der Frucht eines großartigen Gedankens und einer großmüthigen Unternehmung; vor Allem aber hüte man ſich, das Unſcheinbarſte auf dem Gebiete der Denkmäler der Vorzeit gering zu achten und zu überſehen.

B. Erſter Schritt: die Königsnamen und das enchoriſche Alphabet. Sylveſtre de Sacy, Akerblad.

Die Geſchichte der Entdeckung der ägyptiſchen Schrift hat zu vielen Streitigkeiten und Bitterkeiten geführt, in welchen bis auf den heutigen Tag eine vornehm thuende Bequemlichkeit den erwünſchten Deckmantel für ihre Unthätigkeit, und die gebildete Welt die Entſchuldigung für ihre Unwiſſenheit geſucht hat. Eine geſchichtliche Darſtellung muß das Zufällige und blos Perſönliche der Vergeſſenheit übergeben, obwohl deſſen Kenntniß dem nöthig iſt, der ſie zu ſchreiben unternimmt. Die weſentliche Geſchichte einer großen Entdeckung aber iſt kaum minder lehrreich als dieſe ſelbſt, ſchon deßhalb, weil die Entdeckung weſentlich in der Me-

Der Däne Georg Zoega hatte in ſeinem wahrhaft gelehrten Werke über die Obelisken, unmittelbar vor dem ägyptiſchen Zuge (1798), die Erforſchung der Sprache und Schrift der Aegypter von zwei Seiten angegriffen, von der Ueberlieferung der Griechen und von dem Koptiſchen, und auf beiden Wegen nicht ohne Erfolg. Seine koptiſchen Forſchungen förderten ſpäter zum erſten Male (1810) eine reiche Sammlung neuägyptiſcher Schriften aus den erſteren chriſtlichen Jahrhunderten zu Tage. In jenem Werke ſchied er zuerſt die Hieroglyphen gänzlich von den gleich ihnen eingehauenen rein bildlichen Darſtellungen, mit denen ſie oft vermiſcht worden waren. Er erkannte ferner ihre beſchränkte Zahl, ja er beſtimmte dieſelbe mit großer Genauigkeit. Das Daſein von Lautzeichen unter ihnen ſprach er beſtimmt aus, dem hergebrachten eingewurzelten Vorurtheile einer ausſchließlich ſinnbildlichen und mythiſchen Bedeutung zum Trotz; er erfand dafür den Namen der phonetiſchen Zeichen [199]). Daß die auf den Denkmälern ſo häufigen Ringe Königsnamen enthalten, hatte ſchon Barthelemy vermuthet: Zoega fand dieſe Vermuthung ſehr wahrſcheinlich. Wer hätte nicht denken ſollen, daß, von ſolchen lichtvollen Blicken ausgehend, er ſelbſt oder nach ihm die Gelehrten des franzöſiſchen Werkes

giebt Schwartze's im vorigen Abſchnitte bereits angeführtes Werk, auf welches wir ein- für allemal verweiſen. In dieſem Werke iſt auch zum erſten Male ein vollſtändiger Hieroglyphendruck durchgeführt worden: eine, unter der Leitung jenes Gelehrten, durch den um die Förderung alles Wiſſenſchaftlichen im deutſchen Vaterlande ſo verdienten Herrn Ambroſius Barth zuerſt durchgeführte großartige Unternehmung, welche dem deutſchen Buchhandel und Kunſtfleiße die größte Ehre macht. Im Ganzen geben die Hieroglyphen auch den ägyptiſchen Charakter recht gut wieder: doch iſt in dieſer Hinſicht Champollions Sprachlehre das höchſte Muſter.

[199]) De obeliscis p. 439., vgl. p. 454 u. 522 ff.

(welche ihn übrigens kaum gekannt zu haben scheinen) die hart daran stoßende Wahrheit hätten entdecken müssen?

Sobald Abzeichnungen und Abdrücke des Rosettesteins in Europa bekannt wurden — wofür die englischen Gelehrten unverzüglich Sorge trugen — stellte sich die Entzifferung den Sprachforschern als eine lösbare Aufgabe dar. Die griechische Inschrift fand ihren Hersteller und Erklärer an Heyne und Porson, und damit war der Weg jener Entzifferung angebahnt. Seltsamer Weise gingen nun diejenigen, welche zuerst sich an die beiden ägyptischen Texte wagten, von der gänzlich unbegründeten Annahme aus, welche Zoega angefochten hatte, nämlich daß die heilige oder Hieroglyphenschrift eine rein sinnbildliche gewesen. Ja sie fügten dazu die eben so grundlose Annahme von der rein alphabetischen Natur der enchorischen Schrift. So kam es denn, daß alle ohne Weiteres in beiden Inschriften dieselbe Sprache annahmen, die nur in doppelter Weise geschrieben sei. Das war die dritte irrige Voraussetzung. Hierzu kam endlich bei vielen die eben so willkürliche Annahme von der Einerleiheit der enchorischen Schrift des Denkmals mit der hieratischen Schrift, welche viele alte Papyrusrollen, namentlich die mit Darstellungen des Begräbnisses und des Todtengerichtes darstellen. Und das war der vierte Irrthum.

Mit solchen Voraussetzungen beginnend, konnte man im besten Falle zu einer sehr unvollkommenen Kenntniß der enchorischen Schrift, d. h. der Schrift der Landessprache, gelangen. Diese ist, wie wir jetzt beweisen können, die noch nicht mit griechischen Wörtern vermengte koptische, und wir kennen von ihr Denkmäler von der Zeit der Psammetiche. Sie unterscheidet sich von der heiligen Sprache nicht blos in einzelnen Wörtern, sondern auch vielfach in der Formenbildung.

Dagegen iſt die heilige Sprache die Sprache der Wiſſenſchaft und des Schriftthums der Aegypter. Als Sprache der Denkmäler iſt ſie allein die Urkunde der gleichzeitigen Geſchichte, ſo wie die einzige Zeugin der Tage der chronologiſch unbeſtimmbaren Vorzeit jenes weltgeſchichtlichen Volkes. Alſo für das eigentlich Wichtige konnte auf jenem Wege gar nichts geſchehen.

Wie weit man aber auf dem Wege der Entzifferung der enchoriſchen Inſchrift und alſo in dem Verſtändniſſe der Urkunde der Landesſprache gelangen würde, das mußte von der Methode der Forſchung abhängen. Und hier lag eine doppelte vor. Die erſte, vorläufige, iſt die der reinen Schriftentzifferung, wie ſie bei geheimen Schriften angewendet wird. Man ſucht die Zahl der Zeichen zu entdecken, dann wiederkehrende Gruppen auszuſcheiden, endlich die Erklärung derſelben aus der vorausgeſetzten Sprache nach dem angenommenen oder bekannten Inhalte zu finden. Hier war der Inhalt im Weſentlichen bekannt. Die Vorausſetzung der koptiſchen oder einer von ihr nur wenig verſchiedenen Form der ägyptiſchen Sprache war eine zu natürliche Annahme, um nicht ſogleich von allen fähigen Köpfen ergriffen und feſtgehalten zu werden. Die zweite Methode iſt die eigentlich philologiſche. Sie ſucht die Geltung der einzelnen Zeichen und durch ſie die Herſtellung von Wörtern und grammatiſchen Formen zu finden.

Jenen Weg betrat zuerſt der glückliche Entzifferer der Inſchriften der Saſſaniden, der Herſteller einer ſeit Reiske vernachläſſigten großartigen und geſchichtlichen arabiſchen Philologie, Sylveſtre de Sacy, deſſen Namen wir nicht nennen können, ohne das Andenken deſſelben als Lehrers und Menſchen mit vielen unſerer Landsleute ehrend und dankend zu ſegnen.

Dieſer große Gelehrte erkannte, daß der einzig ſichere Anfangspunkt der Entzifferung in der Auffindung der Eigennamen liegen müſſe, die in der Inſchrift, und zwar die meiſten wiederholt vorkommen. Er zeigte im Jahre 1802, in einem Sendſchreiben an den auch auf dem philologiſchen und geſchichtlichen Gebiete gebildeten Miniſter der Republik, Chaptal, drei Gruppen auf, welche die Namen von Ptolemäus, Berenike und Alexander enthalten.

Der ſcharfſinnige ſchwediſche Sprachforſcher Akerblad gelangte aber bedeutend weiter. Sein in demſelben Jahre an Sacy gerichtetes Sendſchreiben weiſt nach, daß jene Gruppen einer Zerlegung in Buchſtaben fähig ſeien. Ja er gewann durch ſie und dreizehn andere Gruppen, worunter ſich die koptiſchen Wörter Chemi, Aegypten, Phuro, der König, Nierpheui, die Tempel, Ueb, Prieſter, befinden, ein Alphabet für faſt alle Buchſtaben der enchoriſchen Schrift. Dieſe Schrift ſelbſt erkannte er nicht, mit Sacy, als die demotiſche Schrift Herodots, ſondern hielt ſie für gleich mit der hieratiſchen. Hier war alſo mit glücklichem Scharfſinne der erſte große Schritt der Entzifferung des demotiſchen Alphabets gethan, und, obwohl mit theils irrigen, theils einſeitigen Annahmen, doch ſchon mit ächt philologiſcher Methode. Viel

C. Fortschritt in der enchorischen Schrift und Nachweisung phonetischer Hieroglyphen.

Thomas Young.

Ein gelehrter Arzt, dessen mathematische und physikalische Entdeckungen seinen Namen in der Wissenschaft unsterblich gemacht, Thomas Young, war besonders seit 1813 durch den Mithridates von Adelung und Vater, über welchen er eine gelehrte Beurtheilung lieferte [200]), auf die große ägyptische Aufgabe der Zeit geführt worden. Sein kühner Geist begnügte sich nicht mit der Forschung über die enchorische Inschrift. Young faßte auch die Entzifferung der Hieroglyphen in's Auge und wandte auf beide Texte eine Methode an, in deren einseitiger Verfolgung man mehr den geübten Mathematiker, als den gebornen Sprachforscher erkennt. Er versuchte es, die beiden ägyptischen Texte auf Grund der griechischen Inschrift in Gruppen zu zerlegen. Er rüstete sich hierzu mit Erlernung des Koptischen, und benutzte das Akerblad'sche Alphabet für die Zerlegung des enchorischen Textes. Er wich jedoch dadurch entschieden von jenem Gelehrten ab, daß er neben den alphabetischen Zeichen dieser Schrift noch sinnbildliche annahm. Für den hieroglyphischen Text suchte er Gruppen dadurch zu gewinnen, daß er wiederkehrende Hieroglyphengruppen mit den in der griechischen Inschrift sich wiederholenden Wörtern und den als entsprechend angenommenen enchorischen Zeichen zusammenstellte. In dieser Arbeit schritt er so rasch vorwärts, daß er bereits im November 1814 mit einer „muthmaßlichen Uebersetzung der ägyptischen Inschrift des Rosettesteins" zu Stande kam [201]). Sie erschien ohne Youngs Na-

[200]) Quaterly Review 1813.

[201]) Transactions of the society of antiquaries: als Anhang „eines

men im Mai 1816, mit zwei Briefen an Sacy vom Auguſt und October 1814. Der ſcharfſinnige Mann erklärt hierbei, daß er zwar von Akerblads Alphabet eine flüchtige Kenntniß genommen, aber auf ganz anderm Wege zur Entzifferung gelangt ſei, nämlich (wie er ſagt) „ohne ſich um „den Werth der Charaktere zu bekümmern, aus welchen die „einzelnen Gruppen beſtehen". Er ſtimme alſo in 16 Charakteren mit Akerblad überein, habe aber auch dieſe auf ſeinem eigenen Wege gefunden; daneben nun gebe es in der Inſchrift ſinnbildliche Zeichen, und überhaupt etwa 100 verſchiedene Charaktere. Das Ergebniß der bisherigen Forſchung ſtellt er im zweiten Sendſchreiben an Sacy folgendermaßen dar: 19 Buchſtaben Akerblads, 12 eigene, wozu noch ein Stern als Zeichen des Endes eines Eigennamens kommt, als das dreizehnte. Dann giebt er 50 Wortgruppen, deren erſte drei die von Sacy aufgezeigten und von Akerblad zerlegten ſind; dann die 16 vom ſchwediſchen Gelehrten ganz neu gefundenen und zum Theil zergliederten Wörter: die übrigen ſind ſeine eigenen. Dieſen fügt er noch 150 Gruppen hinzu, welche er griechiſchen Wörtern der Inſchrift gegenüber ſtellt, zum Theil mit Nachweiſung des koptiſchen Wortes. Die Deutung dieſer Wortgruppen iſt zum Theil vollkommen

seitdem in Rom, jedoch ohne Erweiterung seines Gesichtskreises fortgesetzt [202]), zeigt sich klar, wie Young sich die Mittel der Forschung mit großem Scharfsinn und bewunderungswürdiger Geduld und Ausdauer zu erweitern, aber jene Methode nicht wesentlich zu verbessern verstanden hatte. Sein glücklichster Gedanke war folgender. Er fand, daß die europäischen Sammlungen eine Anzahl von Papyrusrollen enthalten, welche sich durch die Einerleiheit der den einzelnen Abschnitten vorstehenden bildlichen Darstellungen als Abschnitte eines und desselben Todtenbuches kund geben. Die bis dahin bekannte vollständigste Handschrift dieser Art gab ihm das große französische Werk. Diese nun ist, wie andere Handschriften desselben Buchs, mit Hieroglyphen geschrieben, während die andern in einer Schrift verfaßt sind, welche auf den ersten Anblick der mittleren Schrift des Rosettesteines gleicht, auch würklich einige Zeichen mit ihm gemein hat. Das Herbeiziehen dieser Urkunden war eine höchst glückliche Ahndung, obwohl ihre Verfolgung nothwendig für Young die Quelle großer Irrthümer werden mußte, da der Gedanke selbst ein großes Element von Irrthum enthielt, und auf keinen Fall zum Ziel führen konnte. Ganz richtig noch war der nächste Schritt, die Annahme, daß jene Schrift des Steines und diese der hieratischen Papyrusrollen Spuren einer Abstammung von Hieroglyphen zeigen, durch allmählige Bildung einer Cursivschrift. Allein über diesen Punkt hinaus ist Alles bei ihm irrthümlich. An jene beiden Auffassungen und an die Grundannahme vom Dasein sinnbildlicher Zeichen in beiden Schriftarten, der hieroglyphischen und der laufenden, knüpften sich bei ihm unmittelbar zwei Irrthümer. Der erste war, daß die hieratische Schrift der Rollen und die

202) Museum criticum a. a. O.

enchoriſche des Steins dieſelbe ſei, nur mit dem Unterſchiede, daß die zweite eine noch größere Entartung der Zeichen beurkunde [203]). Allerdings verſuchte er mit großem Scharfſinne und zum Theile mit Glück die Züge der hieratiſchen Rollen und der enchoriſchen Inſchrift in die Hieroglyphen zurück zu überſetzen, aus denen ſie entſtanden waren. Was aber die in jenen Vergleichungen hieroglyphiſcher und hieratiſcher Handſchriften gewiſſermaßen gegebene Spur für die Entzifferung der Hieroglyphen betrifft, ſo verlor er dieſelbe ſo gänzlich, daß er ſogar ſagt: „nicht eine einzige Gruppe jener hiero„glyphiſchen Rollen finde ſich auf dem Steine [204]) wieder". Ja er ging 1816 ſo weit [205]), zu behaupten, daß nicht allein die Hieroglyphenſchrift keine alphabetiſche ſei, ſondern die hieratiſche eben ſo wenig. Dieſe aber blieb ihm immer noch nicht allein die Schrift derſelben Sprache, ſondern auch im Weſentlichen dieſelbe Schreibart. Ja er wußte mit dem angenommenen Zuſammenhange der Hieroglyphen und der Cur-

[203]) Letter to Sylvestre de Sacy 3 August 1815. Er nennt die Zeichen der hieratiſchen Rollen „imitations of hieroglyphies, adopted as monograms or verbal characters, mixed with the letters of the alphabet. . . . The only remaining hope appears to be, that we may be able to interpret the old Egyptian manuscripts in general, by means of the hieroglyphics.

ſivſchrift durch allmählige Entartung der Bilder ſo wenig anzufangen, daß er (1816) beſtimmt ausſagt: „es laſſe ſich „ſelbſt in dieſer Curſivſchrift nichts nachweiſen, als eine Art „von Sylbenſchrift für Eigennamen [206]). Dieſe Ideen wurzelten ſo feſt in ihm, daß ihre nähere Begränzung und mehr philologiſche Beſtimmung in der, übrigens Epoche machenden, Abhandlung vom Jahre 1819 über die Sprache und Schrift der Aegypter[207]) in manchen Punkten ihn noch viel weiter von der Wahrheit ablenkte, nirgends zu einem philologiſch richtigen und nachweisbaren Ergebniſſe führte. Zwar ward ihm ſeitdem der Unterſchied der hieratiſchen und enchoriſchen Schrift, nach fortgeſetzter Vergleichung namentlich auch demotiſcher Papyrusrollen, klar; allein er nennt nun dieſe eine Entartung der Hieroglyphen, welche durch die hieratiſche Schreibart durchgegangen ſei[208]). Dieß nun beweiſt er natürlich nicht — wie ſeine Methode überhaupt keinen ſtreng philologiſchen Beweis anſtrebt oder zuläßt — aber die Annahme iſt auch überhaupt unrichtig. Es iſt eben ſo unmöglich, die demotiſche Schrift aus der hieratiſchen abzuleiten und zu erklären, als ſie ganz alphabetiſch zu faſſen, wie Akerblad gethan.

Allerdings machte er in dieſer Abhandlung Eine glückliche Entzifferung, und dieſe iſt es, welche durch ihre Einwirkung auf Champollion zu der größten Entdeckung des Jahrhunderts, dem Alphabete der altägyptiſchen Sprache und

[206]) Ebendaſ. A loose imitation of the hieroglyphic characters may even be traced, by means of the intermediate steps in the enchorial name of Ptolemy (im Roſetteſtein). At the same time, it can scarcely be denied, that something like a syllabic alphabet may me discovered in all the proper names.

[207]) Supplements to the former editions of the Encyclopaedia Britannica Volume IV. (Dec. 1819).

[208]) Ebendaſ. p. 54.

Schrift, geführt hat. Allein man ſtellt ſich die Sache gänzlich falſch vor, wenn man glaubt, er ſei dazu auf einem wiſſenſchaftlichen Wege und durch ein Princip gelangt, welches ein Element des Fortſchreitens in ſich trüge. Seine fortgeſetzte Vergleichung demotiſcher, hieratiſcher und hieroglyphiſcher Gruppen — denn dieſe, und nicht ihre einzelnen Beſtandtheile bildeten die Einheiten ſeines Fundes — brachte ihn allerdings dahin, in den Königsringen des Roſetteſteines und der Denkmäler Königsnamen anzunehmen, was übrigens, wie wir geſehen, ſchon Barthelemy und Zoega gethan hatten. Er ſtellte in jener Abhandlung einige zwanzig ſolcher Namen zuſammen, unter ihnen auch den Namen Ptolemäus, welcher in dem hieroglyphiſchen Texte enthalten iſt. Den hier fehlenden Namen der Berenike fand er in der Abbildung einer hieroglyphiſchen Inſchrift des Thorwegs von Karnak, wo beide zuſammen als die rettenden Götter genannt werden. Dieſe beiden Namen nun verſuchte er hieroglyphiſch zu entziffern, was ihm aber ſo unvollkommen gelang, daß er von den dreizehn Zeichen nur eilf zu erklären unternahm und von dieſen eilf acht mehr oder weniger unrichtig deutete. Wie konnte es auch anders ſein, da er gar nicht von einer ſicheren und beſtimmten Geltung der einzel-

Young das Daſein mehrerer Zeichen für Einen Laut, der ſogenannten homophonen Zeichen, den eigentlichen Schlüſſel der Hieroglyphenſchrift, obwohl die von ihm verglichenen hieroglyphiſchen Handſchriften des Todtenbuches ihn hätten darauf bringen ſollen.

Endlich aber war ihm die Art Alphabet, welche er annahm, keineswegs ein Alphabet für die Sprache, ſondern nur für die Schreibung von Eigennamen, und zwar nur der fremden: alſo, wie er auch ſelbſt geſagt hat, nach Art der Chineſen, d. h. nach der Methode einer aller Lautzeichen entbehrenden Zeichenſchrift.

Vergebens ſuchte er, als Champollion im Herbſte des Jahres 1822 ſein Alphabet aufgeſtellt, im folgenden Jahre dieſe Entdeckung ſich zuzueignen. Er beſtand auf den Namen von Memnon, Seſoſtris und andern, deren Schilder er mit großem Scharfſinne aus den Denkmälern herausgeſpürt, ohne jedoch auch nur in Einem Falle ihre Leſung errathen zu haben; denn theils gehören die Schilder ganz andern Königen, theils geben ſie nicht die Namen, die er in ihnen vermuthete. Endlich aber war weder ſeine Kenntniß noch überhaupt die Kunde der Hieroglyphik durch ein ſolches Rathen nicht wahrhaft entzifferter Namen im Geringſten gefördert. Young hatte mit Rathen angefangen, und mit Finden zweier wichtiger Namensſchilder unter einigen zwanzig aufgehört; rein entziffert und entdeckt hatte er gar nichts. Die weiteren fruchtbaren Forſchungen Youngs beſchränken ſich auf die enchoriſche oder demotiſche Schrift. Er machte mehrere Urkunden derſelben, Kaufverträge und ähnliche bekannt, und arbeitete zuletzt noch ein Wörterbuch der Sprache aus, welches nach ſeinem Tode erſchien [209]). In

[209]) Th. Young, Rudiments of an Egyptian dictionary in the ancient enchorial character. London 1830. 8.

der Erklärung jener Urkunden und in dem Wörterbuche ſelbſt giebt er jedoch keineswegs mehr als zuvor Rechenſchaft von den erklärten Wörtern, ihrer Entzifferung und ihrer Leſung.

Der erſte Anfang ſtreng philologiſcher Forſchung auf dieſem Gebiete war eigentlich Koſegartens noch zu Youngs Lebzeiten unternommene Entzifferung der in einem zweiſprachigen Papyrus der berliner Sammlung vorkommenden Namen und Beinamen mehrerer Ptolemäer, aus denen er den Anfang eines Alphabets bildete, und mit ihm mehrere grammatiſche Formen entdeckte [210]).

Nachrichten aus Paris in den öffentlichen Blättern zufolge dürfen wir von Hrn. Sauley eine umfaſſendere Arbeit über das Demotiſche erwarten, ſo wie von Ampère über das Hieratiſche. Bis jetzt ſind beide Schriftarten weniger gefördert als die Hieroglyphik. Nur das Beobachten deſſelben Verfahrens, wie bei dieſer, läßt einen bedeutenden Erfolg hoffen; an Urkunden für beide fehlt es auch jetzt in Deutſchland nicht, ſeit durch königliche Fürſorge und Freigebigkeit das berliner Muſeum zu ſeinen demotiſchen Rollen noch mehrere ſehr wichtige hieratiſche erhalten hat.

D. Das hieroglyphiſche Alphabet: Champol-

tember 1807 ſeinen Lehrern in Grenoble einen Plan ſeines Werkes über die alte Erdkunde Aegyptens, mit Einleitung und Karte, vor, und zwar als Entwurf des erſten Theils eines umfaſſenden Werkes über Sprache, Schrift und Religion der Aegypter. Mit dieſem Werke ſtellte er ſich den Meiſtern der Wiſſenſchaft in Paris vor, und nach dreijährigen Forſchungen, beſonders unter der Leitung von Sacy, begann er, im September 1810, den Druck der Einleitung jenes Buches, welches im Jahre 1814 erſchien. In jener Einleitung erwähnt er beiläufig einiger Berichtigungen und Ergänzungen des Akerblad'ſchen Alphabets der enchoriſchen Inſchrift[211]), und giebt eine kurze Ueberſicht der umfaſſenden und methodiſchen Forſchungen, die er für das Koptiſche gemacht: eine Sprachlehre und ein Wörterbuch, welche er damals für daſſelbe angelegt, ward von Kennern noch ſpäter geſchätzt.

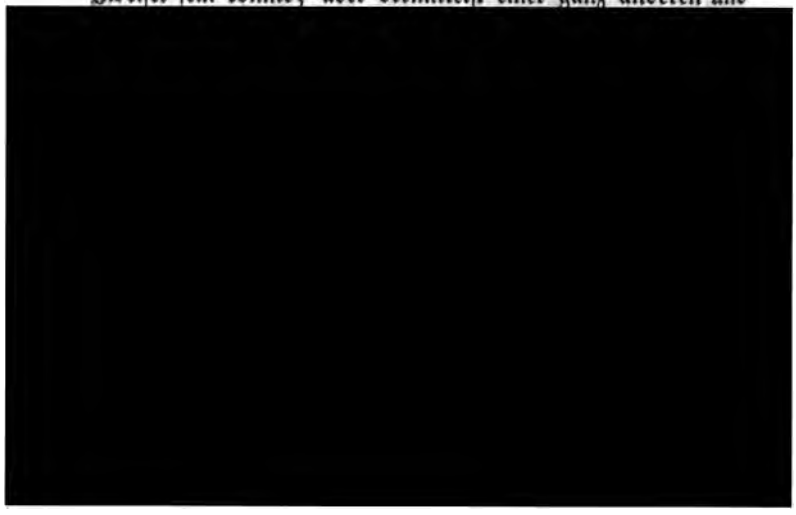
Schon jenes Werk beweiſt, daß Champollion auf Akerblads Weg in der Entzifferung der enchoriſchen Inſchrift mit entſchiedenem Erfolge vorwärts gegangen, auch nahe daran war, die in derſelben vorkommenden ſinnbildlichen Zeichen zu erkennen[212]). Die Hieroglyphenſchrift hielt er offenbar mit

[211]) S. 23. tûeb, Prieſterin, ôp, Zins, mes, erzeugen, ennuti, göttlich. S. 41. ti-scheri, Tochter, wo er das ſinnbildliche Zeichen für eine „ſtehende Abkürzung" erklärt: den Reſt des Namens der Arſinoe nach dem der Kanephore erkannte und für Diogenes Têcknô lieſt (Akerblad hatte Tiokne geleſen). S. 103. Rem-cheme, Männer Aegyptens, d. h. Aegypter, von Sahid. kême, Baſchm. kêmi, Memphit. chêmi, Aegypten. 106. über die Auslaſſung der Vocale in der ägyptiſchen (d. h. demotiſchen) Inſchrift. S. 362. Mephi, Memphis. S. 265. Man-Aleksantros, Ort Alexanders, d. h. Alexandrien.

[212]) S. das in der vorhergehenden Anmerkung angeführte Beiſpiel von S. 41.

allen Zeitgenoſſen, trotz Zoega, für reine Sinnbilderſchrift. Eine weitere Forſchung auf demſelben Wege ergab ihm die Thatſache, daß die Schrift der hieratiſchen Papyrusrollen aus der hieroglyphiſchen entſtanden ſei als eine Geſchwindſchrift. Daraus zog er in einer, 1821 der Akademie der Wiſſenſchaften in Paris vorgetragenen Abhandlung [212]) den Schluß: alſo ſei auch die hieratiſche Schrift ſinnbildlich, und nicht alphabetiſch. Champollion war auf jene wahre Anſchauung eben ſo gut ſelbſtändig gekommen, wie Young auf die ſeinige, obwohl beide Gelehrte, beſonders durch Sacy's Vermittlung, von ihren Forſchungen Kunde hatten, und obwohl ein warmer Wetteifer beide Geiſter anfeuerte. Das Läugnen aller Lautbilder in der hieratiſchen Schrift war der folgerechte Schluß aus einer falſchen Annahme, welche Champollion mit allen Andern theilte: Young war der entgegengeſetzten Wahrheit nur durch eine ſeinem Syſteme fremde und von Grunde aus unzertrennlich mit Irrthum behaftete Annahme nahe gekommen.

Zu dieſer Wahrheit gelangte Champollion ſchon im folgenden Jahre, offenbar angeregt durch Youngs verſuchte Zerlegung jener zweier Schilder, über deren Bedeutung kein Zweifel ſein konnte; aber vermittelſt einer ganz anderen und



Wir halten uns bei dieser Verschiedenheit der Methode nicht berechtigt zu sagen, Champollion habe Youngs Entdeckung fortgesetzt: denn er hatte von Anfang an die entgegengesetzte Methode angewandt, und diese ohne Akerblads Einseitigkeit und mit viel größerer Treue und Tiefe verfolgt. Er hatte ferner die demotische Forschung liegen lassen, erkennend, daß Youngs scharfsinnige Vergleichung derselben mit den Papyrusrollen unsichere Elemente in die Untersuchung bringen mußte. Die hieratische Schrift hatte er dann scharf aufgefaßt, und war durch sie auf die Hieroglyphen als den wahren Ausgangspunkt geführt.

Wie er in den Hieroglyphen den Schlüssel und den eigentlichen Preis der Entdeckung der Schrift der alten Aegypter erkannte, so erblickte er in den Königsschildern, deren so viele auf den Denkmälern in Europa und in dem ägyptischen Werke vorkamen, das sichere Mittel, den Beweis eines Alphabets, d. h. nicht als eines chinesischen Nothbehelfes für fremde Namen, sondern eines organischen Bestandtheiles der Schrift für die ganze Sprache, und ebenso die einzelnen Bestandtheile dieser Schrift zu entdecken, und das Entdeckte zu prüfen. Die Idee, daß die Hieroglyphenschrift homophone Zeichen habe, d. h. daß sie verschiedene Bilder für einen und denselben Laut gebrauche, und dann eine ächt philologische Methode in dem Fortschreiten vom Gewissen und Sicheren zum Unbekannten leiteten ihn schnell auf die Spur, welche zur Entdeckung des Alphabets und des ganzen hieroglyphischen Systems führen mußte. Alle diese Anschauungen waren Young, wie seinen Vorgängern, fremd.

Ein zufällig scheinender Umstand, der aber ebenfalls eine nothwendige Folge des im europäischen Geiste erwachten wissenschaftlichen Strebens mit besonderer Beziehung auf

Aegypten war, begünſtigte jenen glücklichen Gedanken über die Bedeutung der Königsſchilder. Bereits 1816 hatte der bekannte franzöſiſche Reiſende Cailliaud, der Entdecker Meroe's, die griechiſche Inſchrift auf dem Sockel des kleinen Obelisken von Philä abgezeichnet, worin die Namen eines der Ptolemäer und ſeiner Schweſter Kleopatra vorkommen. Hr. William Bankes hatte ſeitdem den Obelisken ſelbſt auf ſein Landgut gebracht, und Abdrücke der Zeichnung der Hieroglypheninſchrift auf demſelben an Freunde und gelehrte Geſellſchaften mitgetheilt. Young hatte dieß Denkmal ſo gut gekannt als Champollion, aber nichts damit anzufangen gewußt. Champollion fand in der Vergleichung der beiden Schilder den Schlüſſel, weil er ihn ſuchte. Er erkannte das Ptolemäerſchild, welches dem von Young entzifferten entſprach. Er nahm an, daß das andere ebenſo dem Namen Kleopatra entſprechen würde, und alſo die Zeichen l, o, p, a, t mit jenem gemeinſchaftlich haben müſſe. Seine Annahme beſtätigte ſich. Mit beiden gewann er zwölf Zeichen. Dieſe auf andere Königsſchilder im ägyptiſchen Werke anwendend, entdeckte er auf einem Denkmale von Karnak den Namen Alekſantros (Alexander) und dadurch drei neue Zeichen. Jene von Young (1819) benutzte Inſchrift, die Schilder von

Der glückliche Punkt für die Entdeckung des Alphabets war bei Young die Auffassung und das Festhalten der Thatsache, daß alle ägyptische Schrift aus den Hieroglyphen entstanden sei, und also sinnbildliche Zeichen enthalten müsse, neben den von Akerblad entdeckten alphabetischen Zeichen der enchorischen Schrift; dann eine versuchte Anwendung dieser Idee auf Königsnamen. Für Champollion war das Ei des Columbus, daß er, alle anderen Methoden verschmähend, den Schlüssel zur Entzifferung in den Hieroglyphen, und den Schlüssel zu den Lautzeichen in den Königsschildern suchte, und durch Entdeckung der homophonen Zeichen sich den Weg zur fortschreitenden Vervollständigung und Berichtigung seiner Entdeckung bahnte. Von diesem Augenblicke an lag die ganze Hieroglyphik in seinen Händen. Youngs Methode hatte sich vollkommen überlebt, nachdem seine Forschungen den Eifer seiner Landsleute geweckt, und die Entdeckung der ägyptischen Schrift vorbereitet hatten.

Das volle Ergebniß der Forschungen Champollions über die Schrift der Aegypter ist in dem, bei seinem frühzeitigen Tode (März 1832) nachgelassenen Werke der ägyptischen Sprachlehre (gedruckt 1836—1841) niedergelegt. Er nimmt hier für das ägyptische Alphabet 232 Zeichen an; von diesen bezeichnet er 36 als der Zeit des Verfalls (ptolemäisch-römische Epoche), 4 als einer von ihm angenommenen „geheimen Schrift" aus der ersten Zeit des neuen Reiches angehörig, und ebensoviele als „Anfangshieroglyphen" (Initialen), d. h. solche, die nach ihm nur im Anfange eines Wortes als Lautzeichen gebraucht wurden. So blieb ihm

2de édition (welche auch das Sendschreiben an Dacier enthält) 1828.

alſo ein uraltes ägyptiſches Alphabet von faſt 200 Zeichen übrig. Die Fortſetzung dieſer, wie der ſinnbildlichen Zeichen des Hieroglyphenſyſtems in der hieratiſchen Schrift hat er vollſtändig nachgewieſen, das Demotiſche, als die alte Sprache gar nicht darſtellend, gänzlich ausgeſchieden.

E. Champollions weitere Forſchung und Schule. Roſellini. Salvolini. Lepſius. Leemans.

Wer Champollions Forſchung nur nach dem beurtheilt, was er davon der Veröffentlichung übergeben, wird dem großen Manne vielleicht den unverdienten Vorwurf machen, daß er nie die Begründung ſeines Alphabetes gegeben. Ja ſelbſt die hinterlaſſene Sprachlehre giebt dieſe Begründung nicht, außer inſofern zufällig Belege dafür in den Beiſpielen vorkommen, welche er im Laufe der grammatiſchen Darſtellung des Werks für die von ihm aufgeſtellten Regeln der Sprache und Schrift anführt. Wir haben aber ſchon oben, bei der allgemeinen Einleitung in der Geſchichte der ägyptiſchen Sprachforſchung, den doppelten Weg angedeutet, auf welchem er für ſich dieſe Begründung ſuchte und fand. Sie liegt nämlich einmal in der Vergleichung wiederkehrender Formen, die ganz oder zum Theil, bald buchſtäblich, bald

Sprache. Denn erſt durch das Verſtändniß des Textes können verſchieden geſchriebene Gruppen als gleichbedeutend und gleichlautend erkannt werden, und zwar muß beides noch genau unterſchieden werden. Denn es könnte ja der Sinn derſelbe ſein und doch der gewählte Ausdruck ein anderer. Erſt wiederholte Vergleichung und Beſtätigung giebt hier vollkommene Sicherheit.

Dieſen Weg war nun Champollion, wie der Verfaſſer ſelbſt vom Jahre 1826 an bezeugen kann, ja wie Champollions früheſte Schrift ſchon urkundlich beweiſt, feſten Schrittes und mit unglaublichem Erfolge gegangen. Er hatte ſich allmählig ein hieroglyphiſches Wörterbuch angelegt, in welches er jeden Fund eintrug, und das ſich namentlich während des Aufenthaltes in Aegypten faſt täglich vermehrte und berichtigte.

Ippolito Roſellini folgte dem Meiſter auch hierin, und der brüderliche Verkehr und die gegenſeitige Mittheilung der Arbeiten eines jeden Tags zwiſchen beiden, wie Roſellini's rührende Todtenklage [215]) ſie ſchildert, iſt ein ehrendes Denkmal für beide. Ein frühzeitiger Tod hat den einen wie den andern verhindert, die Frucht ſo vieler mühſamen und glücklichen Forſchungen zu vollenden und zu genießen, obwohl Roſellini's großes Werk eben ſo gut, wie Champollions Sprachlehre, die Beweiſe der Gründlichkeit und des Erfolges der Methode in vielen Beiſpielen offenbart. Jene Arbeit aber iſt es, welche die eigentliche urkundliche Begründung der, für die einzelnen Lautzeichen und Gattungsbilder in der Sprachlehre angenommenen Erklä-

215) Tributo di riconoscenza e d' amore reso alla onorata memoria di G. F. Champollion il Minore, da Ippolito Rosellini. Pisa 1832. 4°.

also ein uralte [illegible] Uebersicht der rein sinn-
übrig. Die F[illegible] begreiflich, daß beide Män-
des Hierogl[illegible] [illegible]ben für das Ende ihrer Lauf-
vollständig [illegible] jeder Tag neue Berichtigungen
gar nicht [illegible] mußte. Daß nun Champollions
[illegible] vollständig erschienen ist, haben wir bereits
E. Ch[illegible] [illegible] Abschnitte erwähnt.

Re[illegible] Auf diesem Wege schien ein scharfsinniger italiänischer
Philologe bestimmt, fortzuschreiten, welcher sich in Paris
wa[illegible] unter Champollion gebildet: Francesco Salvolini. Er
ß[illegible] ist aber frühzeitig gestorben, und sein Andenken ist durch die
bei seinem Tode erwiesene Veruntreuung wichtiger Papiere
seines Meisters befleckt. Dessenungeachtet darf das Verdienst
des ersten Theiles seiner Forschungen über das hieroglyphi-
sche Alphabet und die hieroglyphische Inschrift von Rosette
(1836)[216]) nicht verkannt werden. Seine Untersuchung über
das phonetische Alphabet enthält die erste öffentlich gewor-
dene Begründung desselben, und seine Erklärung der roset-
tischen Inschrift ist die erste philologische Texterklärung des
Aegyptischen. Er giebt für die Champollionischen Zeichen
und für fast 100 von ihm hinzugefügte die Beweise, welche
er dafür in vielen Denkmälern und in den Papyrusrollen

das Räthſel eines reinen Alphabets von 200 Zeichen für 13 Laute zu erklären, vermehrt er die Schwierigkeit, nicht allein durch die Annahme von faſt 100 Zeichen mehr, ſondern durch die Aufſtellung eines Grundſatzes, welcher, wäre er gegründet, aller klaren und ſicheren Forſchung auf dieſem Gebiete ein Ende machen würde. Champollion hatte behauptet — und dieß, ohne es nachzuweiſen — daß man die Bilder ſolcher Gegenſtände zu alphabetiſchen Zeichen gewählt, welche mit dem zu bezeichnenden Laute beginnen. Bei mehreren dieſer Zeichen, wie beim Adler (ahum) für a, beim Löwen (labu) für l, war dieß durch das Koptiſche und die Hieroglyphenſprache ſelbſt leicht erweisbar: es war vernünftig, es als allgemeinen Grundſatz aufzuſtellen, um ſo mehr, da auch im ſemitiſchen und im runiſchen Alphabete die Namen der Buchſtaben gewiſſermaßen ſo zu erklären ſind. Salvolini ſtellt aber einen zweiten Grundſatz daneben, den er ungefähr ſo ausdrückt: „jedes Bild kann zunächſt „den Laut bezeichnen, womit der von ihm dargeſtellte Gegen„ſtand anfängt; dann aber auch den Anfangslaut des Wor„tes, welches die durch jenen Gegenſtand ſinnbildlich ange„deutete Idee ausdrückt. Alſo der Geier kann nicht blos n be„zeichnen, weil das ägyptiſche Wort für dieſen Vogel (nurhen) „mit n anhebt, ſondern auch m: denn der Geier iſt Bild der „Mütterlichkeit, und Mutter heißt mu, mut.“ Salvolini nennt dieß eine glückliche Biegſamkeit des hieroglyphiſchen Syſtems. Allerdings nun wird der Begriff Mutter ſinnbildlich durch einen Geier ausgedrückt: allein wäre dadurch zugleich der phonetiſche Gebrauch des Bildes für m, neben dem für n, begründet, ſo würden wir in die heilloſeſte Verwirrung und in die Thorheit einer kabbaliſtiſchen Schrift gerathen. Uebrigens fehlt es an allem Beweiſe für dieſe Behauptung.

Was jenes Beiſpiel aber betrifft, ſo iſt der Geier im Altägyptiſchen gar nicht phonetiſch, ſondern bedeutet nur mut, Mutter. Erſt in der römiſchen Zeit ward er phonetiſch, und zwar für m.

Mit nicht geringerem Sinne für die Denkmäler, als Roſellini, dazu mit viel größerem Scharfſinne und größerer philologiſcher Genauigkeit, endlich mit der umfaſſenden Sprachwiſſenſchaft der deutſchen Schule ausgerüſtet, begann ſchon 1834 ein junger deutſcher Gelehrter, obwohl kein Schüler des großen Meiſters, den von Champollion angebahnten Weg ſelbſtändig zu verfolgen. Richard Lepſius hatte bereits in jenem Jahre durch eine mit großem Beifalle in Deutſchland und Frankreich aufgenommene Abhandlung über die Schrift als Mittel der Sprachforſchung ſeinen Beruf zur höheren Sprachwiſſenſchaft und ſeine Kenntniß in der claſſiſchen, indiſchen und germaniſchen Philologie beurkundet, und wandte ſich, ſo vorbereitet, in jenem Jahre der Hieroglyphik zu. Es iſt eine ſchöne Fügung und doppelt tröſtlich für die Ehre der deutſchen Wiſſenſchaft auf dieſem Gebiete, daß es die königliche Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin war, welche dem jungen Gelehrten die Mittel gab, ſich jenen Forſchungen zu widmen: die Stiftung, welche

netiſch gebraucht werden (und er entdeckte derſelben ſelbſt eilf), blieben ihm als eigentliches Alphabet 34 Zeichen übrig, die er den dreizehn altägyptiſchen Buchſtaben zuwies. Damit war das hieroglyphiſche Alphabet nicht allein berichtigt, ſondern auch erklärt. Ein reines Alphabet von 200 Zeichen begreift ſich ſchwer: das Beſtehen von durchſchnittlich zwei Zeichen für jeden Laut erklärt ſich ſchon durch die Nothwendigkeit, welche der Denkmalcharakter der Schrift und der ſymmetriſche Sinn der Aegypter bedingte, bald ein liegendes, bald ein ſtehendes Zeichen, bald ein langes, bald ein breites Bild zu gebrauchen, um jede Wortgruppe künſtleriſch zu geſtalten und abzuſchließen. Zugleich leitete Lepſius das geſchichtliche Princip, welches Champollion in die Wiſſenſchaft eingeführt, viel weiter fort, indem er alle nur in der ptolemäiſch-römiſchen Zeit als Lautzeichen vorkommenden Bilder von den alten ausſchied.

Hiermit ſchließt ſich die Geſchichte der hieroglyphiſchen Schriftentdeckung: denn in dem Alphabete, welches Leemans in ſeinem verdienſtlichen Werke über die ägyptiſchen Denkmäler des leydener Muſeums gegeben, ſind wir um ſo weniger im Stande einen Fortſchritt zu entdecken, als deſſen Begründung von dem gelehrten Verfaſſer noch nicht gegeben iſt. Wir zweifeln ſehr, daß eine ſolche Begründung gelingen könne.

F. Die Darſtellung des Clemens von Alexandrien.

Kaum war das Syſtem der hieroglyphiſchen Schrift entdeckt, ſo warfen ſeine Gegner ſich auf die Alten. Die einen beſtrebten ſich zu beweiſen, daß das, was thatſächlich nachgewieſen, nicht möglich ſei, weil die alten (und die

neuen) Schriftſteller das Gegentheil geſagt. Andere ſuchten ihren Troſt darin, daß die Alten deutlich genug von einem hieroglyphiſchen Alphabete geſprochen, und daß Clemens das ganze Schriftſyſtem ſehr genau angegeben, in derſelben Stelle, woraus ſie oder ihres Gleichen wiederholt das Gegentheil bewieſen hatten. Dieß iſt auch ganz in der Ordnung der menſchlichen Dinge. Sobald das neue Indien gefunden war, wußten Columbus Feinde genug Thatſachen hervorzubringen, aus welchen das Daſein eines ſolchen Landes geſchloſſen werden mußte, und wenige Jahre, nachdem Harvey den Blutumlauf entdeckt hatte, bewies einer von denjenigen engliſchen Aerzten, welche dieſe große Entdeckung geläugnet und heftig bekämpft, daß die Sache klar genug in einem Verſe Salomo's ausgeſprochen ſei. In unſerem Falle nun war das Gefundene allerdings von den Alten gekannt und bezeugt. Plinius ſagt würklich bei der (im Urkundenbuche*) abgedruckten) Stelle über die Obelisken gleich zu Anfang mit dürren Worten: „Sie ſind dem Sonnen„gotte geweiht: das ſagen die Inſchriften aus. Denn die „in ſie eingehauenen Zeichen ſind ägyptiſche Buchſtaben." Die Stelle des Clemens von Alexandria, deren wir vorläufig bei der Unterſuchung über die heiligen Bücher haben

Stelle lassen jedoch alle bisherigen Auslegungen gänzlich unerklärt, denjenigen nämlich, welcher von den sogenannten anaglyphischen Zeichen handelt. Nach Letronne und Champollion[217]) bilden diese Zeichen eine ganz eigene Art der Darstellung durch symbolische Bilder, nicht also einen Theil der Hieroglyphenschrift. Sacy erklärt dieß für unmöglich, ohne eine andere Erklärung zu versuchen, und Gulianoff gründet darauf ein System durchgehender Geheimschrift, welches, wenn es bestände, der Entdeckung Champollions allen Werth nehmen würde. Wir haben unsere Ansicht schon im ersten Abschnitte angedeutet. Nach ihr beruht die ganze Annahme von besonderen „anaglyphischen" Zeichen auf einem philologischen Mißverständnisse. Und diese Ansicht zu begründen, geben wir jetzt zuvörderst die Uebersetzung des Textes, welchen, wer will, im Urkundenbuche *) selbst nachlesen kann.

„Die Aegypter lassen die, welche sie unterrichten, zu„erst von Allem diejenige Schreibeweise lernen, welche die „Briefschrift (epistolographische) genannt wird; darauf, „als zweite, die Priesterschrift (hieratische), deren „sich die heiligen Schreiber (Hierogrammaten) bedienen: „zuletzt von allen die heilige Bilderschrift (hieroglyphische). Diese nun theilt sich zuvörderst in zwei Klassen: „die eine drückt sich unmittelbar (kyriologisch) durch Buchstaben (wörtlich: erste, d. h. einfache Lautzeichen) aus, die „andere ist Zeichenschrift (symbolische). Die symbolische „(Hieroglyphenschrift) nun stellt die Dinge entweder un-

[217]) Précis du syst. hiér. 2de édit. II. 378 ff., vgl. mit Sylvestre de Sacy, Journal des Savans. Mars 1825. Lepsius, Lettre p. 17 ff. und Appendix A. — de Goulianoff, Archéologie Egyptienne. 3 Voll. 1839. Vol. I. p. 213 ff.

*) C. III. 1. S. 91.

„mittelbar (kyriologiſch) dar, durch Nachahmung, oder ſie „giebt ſinnbildliche Zeichen (tropiſche) oder ſie drückt ſich „ganz und gar in Gleichnißweiſe (allegoriſch) aus, ver„mittelſt gewiſſer Räthſel. So machen ſie einen Kreis, um „die Sonne, ein mondſichelartiges Zeichen, um den Mond zu „ſchreiben. Das ſind Beiſpiele der unmittelbaren (kyriologi„ſchen) Weiſe (der hieroglyphiſchen Schrift). Der ſinnbildli„chen (tropiſchen) Weiſe aber bedienen ſie ſich, indem ſie nach „einer gewiſſen Anpaſſung Gegenſtände auf etwas Anderes „anwenden und übertragen, bald ſie (mit einander) verwech„ſelnd, bald ſie vielfach umgeſtaltend. So nun ſchreiben „ſie vermittelſt der hieroglyphiſchen Bilderſchrift die Bü„cher, welche das Lob der Könige in theologiſchen Mythen „darſtellen. Von der dritten durch Räthſel ſich ausdrücken„den Weiſe ſei das ein Beiſpiel: Während ſie die übrigen „(Wandel-) Sterne, wegen ihres gewundenen Laufes, durch „die Leiber von Schlangen bezeichnen, ſtellen ſie die Sonne „durch das Bild eines Käfers (Skarabäus) dar."

Wir nehmen mit Letronne an[215]), daß die zuerſt ge-

lehrte Briefſchrift, welche im Roſetteſtein als landesübliche (enchoriſche) aufgeführt wird, dieſelbe ſei, welche Herodot und Diodor die Volksſchrift (demotiſche) nennen. Schon

Denkmäler, die Sprache, welche wir, seit sie in der christlichen Zeit mit größtentheils griechischen Buchstaben geschrieben wird, die koptische nennen. In jener Briefschrift nun finden wir Kaufbriefe und alle Verhandlungen des bürgerlichen Lebens ausschließlich geschrieben, und die Denkmäler dieser Schrift gehen bis zur Zeit der Psammetiche hinauf.

Hierauf lernten die fortschreitenden Schüler die Priesterschrift, wie die enchorische oder Briefschrift, die aus einer Verwandlung der hieroglyphischen Bilder in leicht schreibbare Züge entstanden; und sie bestand, wie jene, aus einer Mischung von Lautzeichen mit sinnbildlichen: diese letzteren sind jedoch in ihr weniger selten, als in jener. Beide endlich werden in wagerechten Zeilen von der rechten zur linken Hand geschrieben. Aber es ist ein, erst spät von Champollion, und namentlich in seinem hinterlassenen Werke, mit Bestimmtheit anerkannter Irrthum, daß die enchorische Schrift eine Geschwindschrift der hieratischen sei. Vielmehr sind beide Schriften, unabhängig von einander, aus der Hieroglyphenschrift entstanden: was sich aus unserer oben entwickelten Ansicht von der Grundverschiedenheit des thebaischen und memphitischen Dialekts erklären dürfte. Aus jener nämlich entstand, wie uns scheint, die heilige Sprache, aus dieser die herrschende Landessprache. Der Hauptunterschied jener beiden Schriftarten besteht also darin, daß man mit jenen Zeichen die lebende Schriftsprache schrieb, welche für alle Zwecke des bürgerlichen Lebens diente, mit diesen Zeichen aber nur dasjenige, was mit der Religion und der auf sie gebauten Wissenschaft zusammenhing und also den Priestern anheimfiel, als deren Eigenthum sie ihr Name bezeichnet. Wer die hieratische Schrift lernte, mußte die heilige Sprache gelernt haben, also in die Priesterbildung eingetreten sein;

daher konnte ſie im Bildungsſyſtem der Aegypter immer nur den zweiten Platz einnehmen.

Man konnte nun aber auch die heilige Sprache in der Bilderſchrift der Denkmäler ſchreiben, indem man die eingehauenen oder gemalten Zeichen auf ihre Umriſſe zurückführte. Denn daß man heilige Bücher, oder wenigſtens einen Theil derſelben, ganz gewöhnlich in ſolchen Umrißhieroglyphen ſchrieb, macht ſchon das von Lepſius herausgegebene Todtenbuch anſchaulich. Der Name Hieroglyphen bezeichnet heilige eingegrabene Zeichen: Herodot nennt ſie buchſtäblich mit dieſen Worten (II, 166.), und wenn er an einer andern Stelle ſagt (II, 124.), daß auf dem Steindamme des Cheops „Thiere eingegraben ſeien", ſo will er damit wenigſtens eben ſowohl hieroglyphiſche Inſchriften als rein bildliche Darſtellungen verſtanden wiſſen. Die Hieroglyphik der ägyptiſchen Schulen war alſo die Wiſſenſchaft, jene von den Denkmälern entlehnte hieroglyphiſche Schrift der heiligen Bücher leſen und, gleich den andern, ſchreiben zu lernen. Wenn Clemens alſo von der Hieroglyphik redet, ſo muß das Verſtändniß der Denkmalhieroglyphen allerdings mit einbegriffen ſein; allein der unmittelbare praktiſche Zweck war das Verſtändniß der in Um-

Gattung über, also zur Zeichenschrift, welche im Gegensatze der Laute die Gegenstände darstellt. Clemens nennt sie daher die symbolische, weil sie den Laut, seiner Auffassung nach den eigentlichen Zweck der Schriften, nur vermittelst der Gegenstände angiebt. Er theilt sie dreifach ab. Denn es kann ja zuvörderst, wie wir jetzt thatsächlich wissen, der Gegenstand selbst im Aegyptischen durch ein leicht erkenntliches Bild dargestellt werden. Dieß ist alsdann die unvermittelte (kyriologische) Darstellung des Gegenstandes, wie die Lautbilder die unvermittelte Darstellung des Lautes sind. So die Sonnenscheibe und die Mondessichel, Hieroglyphen, die sich, nebenbei gesagt, noch in der Zeichenschrift der Astronomen erhalten haben. Allein die ägyptische Schrift hat eine bedeutend größere Anzahl von Zeichen, welche den Gegenstand mehr andeutend, also mehr oder weniger übereinkömmlich darstellen. So bezeichnet ein Mann, welcher die Hände emporhält, einen Anbetenden. Ja der größte Theil der Hieroglyphen ist rein sinnbildlich und übereinkömmlich; so z. B. daß eine Elle die Gerechtigkeit, eine Straußfeder die Wahrheit, eine Laute den Begriff gut, zwei am Knie abgeschnittene fortschreitende Beine eine fortschreitende (transitive) Handlung bedeuten. Endlich dient das Auge (iri) auch zur Bezeichnung der gleichbedeutenden Wörter Kind und machen. Man sieht schon aus diesen Beispielen, daß Clemens sich ganz gut ausdrückt, um einen deutlichen Begriff von diesen sinnbildlichen Zeichen im Gegensatz der rein und unvermittelt bildlichen zu geben, wenn er sagt: sie wenden bildliche Gegenstände auf etwas Anderes an und führen sie gleichsam auf ein anderes Gebiet (d. h. übertragen sie, nach unserer Art zu reden), indem sie dieselben bald mit einander verwechseln, bald sie

vielfach umgeſtalten. Dahin gehört z. B., daß ſie einen Theil für das Ganze nehmen, das Enthaltende für das Enthaltene (wie den Milchtopf für die Milch), und viele andere Schrifttropen, die wir bald näher betrachten werden. So erklärt, ſcheint uns die Ausdrucksweiſe des Clemens vollkommen gerechtfertigt zu ſein.

Er hatte nun auch eine Art Räthſelſchrift oder Geheimſchrift erwähnt, ſo daß die Schlange die Planeten bezeichne, ihrer gewundenen Bahnen am Himmel wegen, der Käfer aber die Sonne, wahrſcheinlich weil der runde Klumpen, welchen er vor ſich herwälzt, als Bild der kreisförmigen Sonnenbahn gelten ſollte. Clemens nennt dieſe Schrift die allegoriſche, und ſehr richtig: denn es iſt das Unterſcheidende des Symboliſchen vom Allegoriſchen, daß jenes die Sache ſelbſt im Bilde, dieſes eigentlich die Vorſtellung, den Begriff der Sache, und nur durch deſſen Vermittlung dieſe ſelbſt darſtellt. Clemens Beiſpiele ſind der beſte Beweis, daß eine ſolche Geheimſchrift den heiligen Büchern, wie den Denkmälern fremd iſt. In beiden kommen Schlange und Käfer vor, aber der Käfer bezeichnet nie die Sonne, und die Schlange nie die Planeten. Die allegoriſche Schrift war alſo eine künſtliche Geheimſchrift der Ausläufer der

ser Bilderschrift nun, als eines Ganzen, dessen Theile er dargestellt, will er ein Beispiel anführen, ehe er eine Erläuterung über die Geheimschrift giebt. Es ist Thatsache, daß nur die heiligen Bücher in Bilderschrift geschrieben waren. Es ist demnach als eine Schlußbemerkung für die eigentliche, allgemeine hieroglyphische Schrift überhaupt anzusehen, deren Erlernung zum Verständnisse und Schreiben der heiligen Bücher führte, wenn er sagt: gewisse theologische Schriften werden durch solche Denkmalzeichen oder eingegrabene heilige Zeichen geschrieben. Er sagt nicht: durch Hieroglyphen, weil er unter die Hieroglyphik auch die Geheim- oder Räthselschrift einbegriffen hat, sondern „Anaglyphen", welches, eben wie jenes Wort, ursprünglich eingehauene Bilder, seien es Schriftbilder oder gewöhnliche Bilder, bezeichnet [219]).

Clemens', uns allerdings auf den ersten Blick nicht sehr verständlicher, Ausdruck geht, nach dem Wortsinne, nothwendig auf Schriften, und wegen des Zusammenhangs auf solche, die mit den bisher aufgeführten Hieroglyphen, und nicht, wie gewöhnlich, mit einer der beiden Cursivschriften geschrieben waren. Und so viel ist klar, daß er Bücher theologischen und mythischen Inhalts meint, deren Gegenstand das Lob von Königen war. Nun fanden wir, daß eine Abtheilung der heiligen Bücher den Preis der mythischen Könige, namentlich des Osiris und Horus enthält, wie wir denn auch von den Zügen des Osiris spätere Bearbeitungen bei Diodor und andern Griechen finden. Clemens konnte also recht gut diese als Beispiel aufführen.

[219]) ἀναγλύφω ist wesentlich, was ἐγγλύφω: auf etwas graben ist eben so richtig, als in etwas graben. ἀναγράφω, ἀναγραφαί ist die regelmäßige Bezeichnung, wenn von den Königsverzeichnissen der Aegypter die Rede ist.

Das Todtenbuch zeigt, daß auch andere Theile der heiligen Bücher ſo geſchrieben wurden.

Auf dieſe Weiſe glauben wir, den Sinn jener Stelle thatſächlich erklärt zu haben. Denn auch hier handelt es ſich jetzt nicht mehr darum, unbekannte, verlorene Thatſachen durch die Zeugniſſe der Alten aufzufinden, ſondern durch die von der Hieroglyphik wieder entdeckten Thatſachen dieſe Zeugniſſe zu verſtehen, zu erklären, zu rechtfertigen. Wir läugnen nicht, daß Clemens ſich für uns deutlicher und beſſer hätte ausdrücken können: allein es genügt, einen Sinn für Worte zu ermitteln, die ſonſt gar keinen haben können.

Nun erſt ſagt Clemens ſchließlich noch etwas über die von ihm bereits genannte Geheimſchrift. Sie mußte allerdings auch einen Gegenſtand des Unterrichtes bilden, und zwar den letzten: denn jede Kabbala ſetzt die vollſtändige Kunde der zu geheimen Zwecken angewandten Schrift voraus. Es war die Geheimſchrift der Prieſter. Frühe ſchon mag eine Räthſelſchrift beſtanden haben, z. B. in den Thronnamen der Könige. Daß jedoch die Lautung der in ihnen gebrauchten Zeichen die gewöhnliche war, beweiſt die Ueberlieferung der Ausſprache mehrerer derſelben. Bei der Wahl von Gleichlautern (Homophonen) bei fremden Königsna-

lich das Daſein und den Charakter einer ſolchen Geheimſchrift. Neben einigen Erklärungen, welche wir auf den Denkmälern wiederfinden, giebt daſſelbe größtentheils nur ſolche, denen die Denkmäler, wie das Todtenbuch, widerſprechen. Theils ſind die Erklärungen das Werk willkührlicher Verkünſtelung und falſcher, kabbaliſtiſcher Myſtik, während die einfache, geſchichtliche Erklärung auf der Hand liegt; theils ſind ſelbſt die von ihm beſchriebenen hieroglyphiſchen Darſtellungen jener Geheimſchrift entlehnt und finden daher keine Anwendung in den Denkmälern und Büchern.

Zweites Hauptſtück.

Die ägyptiſchen Schriftzeichen.

Einleitung: Idee einer geſchichtlichen Darſtellung des geſammten hieroglyphiſchen Schriftſyſtems.

Wir haben im vorigen Abſchnitte gefunden, daß die ägyptiſche Sprache, als ein vollkommen ausgebildetes Sprachgebäude, wie die gleichzeitigen Denkmäler des älteſten Pharaonenreiches es uns zeigen, ſehr wenig für eine reine Buchſtabenſchrift geeignet erſcheint. Denn ſie hat eine große Menge vollkommen gleichlautender Worte, die jedoch ſo verſchiedene Bedeutungen tragen, daß jedes derſelben als ſelbſtändiger Stamm angeſehen werden muß. Gelang es uns aber, einen Blick in die Entſtehung dieſes Sprachge-

ſehr zweckmäßigen Hieroglyphen erläuterte von Cory: The hieroglyphies of Horapollo Nilous, by Alex. T. Cory. London 1840. 8o.

bäudes zu werfen, die Schichten, aus welchen es ſich in der Zeit gebildet, zu finden, und dadurch vielleicht dem Grunde dieſer Bildung ſelbſt näher zu kommen; ſo war die ältere Sprache noch viel weniger durch Lautzeichen verſtändlich ausdrückbar. Nur aus einer höhern und allgemeinen Auffaſſung der Sprache kann bewieſen werden, daß dasjenige, welches uns das Natürlichſte oder einzig Natürliche ſcheint, der Menſchheit früher ganz fern lag, ja ihr gar nicht einfallen konnte. Wie der Geſang älter als das Sprechen, der feierliche Tanz, als Form der geſelligen Bewegung, älter als das Gehen, das Geberdenſpiel und, um den Ausdruck eines befreundeten Schriftſtellers [221]) zu gebrauchen, die Sprachgeberde die älteſte aller Gedanken- und Sprachdarſtellung iſt; ſo mußte auch die älteſte Schrift eine Darſtellung der Gegenſtände ſein, und nicht des Lautes. Hier genügt es, darauf aufmerkſam zu machen, daß auch das ausgebildete Syſtem der Aegypter, worin, was die Häufigkeit des Gebrauches betrifft, die Lautzeichen das Ueberwiegende ſind, der bildlichen Darſtellung nicht entbehren kann, welches daher ſogar in der demotiſchen Schrift bleibt. In ſolchem Zuſtande der Sprache mag urſprünglich die verſchiedene Tonhöhe (Accent) und die Geberde

die Denkmäler selbst darauf führen, als habe man mit reinen Bildern angefangen, ähnlich den merikanischen. Allein das würde eine Täuschung sein. Denn Darstellungen dieser Art, die fast ganz aus gegenständlichen Bildern bestehen, den künstlerischen Darstellungen in halb erhobener Arbeit vergleichbar, finden sich erst im neuen Reiche, in der achtzehnten und neunzehnten Dynastie, dem Glanzpunkt eines schon verkünstelten Geschmackes. Das alte Reich kennt nichts der Art, und wir dürfen also nicht hoffen, jene Annahme überhaupt durch Denkmäler beglaubigen zu können.

Aber wir hoffen, die Begründung durch Anwendung jener Methode zu finden, welche jenseits der chronologischen Zeit, nicht mehr nach Jahren und Jahresdenkmälern, wohl aber nach Epochen und Epochendenkmälern sucht. Daß dieses gelinge, ist für den Zweck unserer Untersuchung von der größten Wichtigkeit. Die großen Thatsachen der Urzeit Aegyptens, Sprache, Schrift und Religion, sind von weltgeschichtlicher Wichtigkeit; aber ihr Verständniß wird nur erst dann fruchtbar für die Geschichte werden, wenn sie selbst in ihrer geschichtlichen Entstehung und als eine Reihe erkannt und dargestellt werden. Von unserem gegenwärtigen Standpunkte wird es am natürlichsten sein, die Grundlage einer würklich geschichtlichen Darstellung zu gewinnen, wenn wir kurz die Bedingungen und Nothwendigkeit einer Zeichenschrift in's Auge fassen und mit den einzelnen Bestandtheilen des uns bekannten hieroglyphischen Schriftsystemes zusammenstellen.

Das erste Erforderniß ist die Darstellung sichtbarer Gegenstände (dingliche Nennwörter, Realsubstantiva). Hierfür finden wir nun rein gegenständliche Bilder: einen Mann, eine Frau, ein Kalb, das auch noch mitten unter

Lautzeichen einfach den dargeſtellten Gegenſtand bezeichnet. Die ganz einfache Darſtellung eines Naturgegenſtandes, z. B. einer Gazelle, eines Eſels, und ähnlicher, bedarf nun gar keiner weiteren Erklärung. Denn ſie ſind reine Bilder. Allein ſchon auf dieſem ſcheinbar einfachen Gebiete begegnen wir ſchwierigen Aufgaben, namentlich ſobald an Umriß-Hieroglyphen für den Gebrauch beim Schreiben gedacht wird. Wie iſt z. B. ein Kind darzuſtellen, im Gegenſatze eines erwachſenen Menſchen? wie ein Tempel unterſcheidbar zu machen von einem Wohnſitze? Wie gar Milch und Wein von Waſſer zu unterſcheiden? In der Löſung dieſer einfachſten Fragen der urſprünglichen Bilderſchrift wird, gleichſam auf einer zweiten Stufe, die ſchöpferiſche Dichtungskraft und der bildende Kunſtſinn des menſchlichen Geiſtes in Anſpruch genommen, durch deſſen urſprüngliches Weben das wunderbare Gebilde der Sprache entſtanden iſt. Wie jedes Wort, ſo iſt jedes Wortbild eine Dichtung und ein Kunſtwerk; nur iſt die Kunſtbildung von dem Gebiete des Tones auf das der Form übertragen, von der Muſik auf die Plaſtik. Und wenn wir in jenem Urdenkmale der Altzeit den Aegypter das Erbtheil Uraſiens nach ſeinem neuen Bewußtſein zu bilden und zu formen beſchäftigt ſehen, ſo ha-

Bücherſchrift leicht anwendbar, alſo ausgezeichnet praktiſch. Eine Menſchengeſtalt, welche den Finger zum Munde führt, ſtellt dem Aegypter das ſaugende Kind dar, leicht verſtändlich und leicht ſchreibbar. Ein prieſterlich angethaner Mann, der betend zu einem ſich ergießenden Spendkruge aufblickt, zeigt Jedem ſogleich den Prieſter an. Daraus ergiebt ſich leicht die Abkürzung: ein Spendkrug, aus dem ſich Waſſer ergießt. Ein Viereck, deſſen untere Seite in der Mitte offen iſt, bringt ein Wohnhaus zur Anſchauung, mit dem Zeichen eines Gottes: einen Tempel (Gotteshaus). In dieſem letzten Beiſpiele haben wir ſchon auf der einfachſten Stufe zwei höchſt fruchtbare Mittel des Fortſchreitens in der Bezeichnung: andeutende Abkürzung eines darſtellenden Bildes und Zuſammenſetzung. Den Himmel deutet in gemalten und eingehauenen Denkmälern eine herabſchauende weibliche Figur an, deren Kopf, Hände und Beine herabhängen; abgekürzt: eine wagerechte Linie, an beiden Ecken nach unten abfallend. Dort wölbt ſich der Himmel, die Erde überhangend und mit ſeinen Lichtaugen ſegnend anblickend; hier iſt die Darſtellung nur erinnernd, andeutend. Milch und Wein ſind ſchon bildlich ohne Farben gar nicht uud mit ihnen ſehr ſchwer darzuſtellen. Der Aegypter bringt beide leicht, für Denkmäler wie für das Schreiben, zur Anſchauung, indem er das Milchgefäß, wie das Weingefäß darſtellt, gleichſam durch eine plaſtiſche Metonymie, das Enthaltende ſtatt des Enthaltenen. Beider Formen offenbaren ein großes Schönheitsgefühl und ſetzen eine ausgebildete Kunſtfertigkeit des Formens und Bildens voraus. Ein ähnliches Gefäß mit der Biene darüber zeigt den Honig an. Ebenſo deutet anſchaulich, künſtleriſch und leicht darſtellbar eine aus der Pfanne aufſchlagende Lohe

das Feuer an; noch viel einfacher wird das Waſſer durch drei gebrochene Linien über einander angezeigt, woraus in der Umrißſchreibart, ſchon mehr übereinkömmlich, drei gerade Linien werden. Die Ausdrucksweiſe durch Zuſammenſetzung und Abkürzung iſt aber vom Aegypter im Ganzen mit weiſer Sparſamkeit angewandt. Wäre der Schriftgeiſt der Aegypter auf dem Wege der Zuſammenſetzung einſeitig fortgeſchritten, ſo würde er zu einer fineſiſchen Schrift mit Schlüſſeln gekommen ſein, das heißt, zu dem unbeholfenſten und den Geiſt beengendſten, weil unter Uebereinkömmlichem und Zufälligem erſtickenden, Schriftſyſteme. Allein Thoth war künſtleriſcher und vielſeitiger, alſo freier, als Fo. Wir finden denſelben künſtleriſchen Geiſt wirkſam, wenn wir von der rein gegenſtändlichen Welt nach der des Geiſtes ſelbſt fortſchreiten. Da begegnen uns Selbſtändigkeiten (Nennwörter), welche der Geiſt geſchaffen, indem er einen Zuſtand außer oder in ihm als ein ſelbſtändiges Ding, gleichſam eine Perſon, auffaßt. Hierher gehören Wörter, wie Nacht und Durſt, weiterhin die Wörter der reinen Eigenſchaft ſichtbarer Dinge, wie weiß, roth; oder der Ausdruck einer Sichtbarkeit, welche auf Handlung beruht, wie darreichen, geben, öffnen,

indem er zuerst das Wasser darstellt (die gebrochenen Linien), dann darüber oder daneben, aber abgewandt, ein laufendes Kalb. Weiß deutet er durch ein Knollengewächs an, in welchem Champollion eine ganze Zwiebel entdeckt: roth durch einen Vogel mit feuerrothen Federn. Ein ausgestreckter Arm, mit einer brodähnlichen Gabe, deutet ihm darreichen, geben, Gabe an; abgekürzt wird dafür das Brod oder der Opferkuchen allein gesetzt. Wenn er eben so öffnen durch eine Thüre ausdrückt, so folgt er auch hier ganz der Sprache, worin eine und dieselbe Wurzel (un) beides bedeutet. Die Bewegung, das Fortschreiten deutet die Darstellung eines Weges mit Bäumen zu beiden Seiten an. Das Jahr bezeichnet dem Aegypter der Palmzweig, dessen Zacken ihm die Theile des Jahres oder eines Jahrkreises andeuteten. Gerechtigkeit und Wahrheit (ursprünglich dasselbe Wort) bezeichnen eine Elle (als Richtmaaß) und eine Straußfeder; das Letztere, wie es heißt, weil das Gefieder dieses Vogels sich immer gleich bleibt. Weßhalb der Begriff und das Wort gut, schön, durch eine Art Laute oder Zither ausgedrückt wird, läßt sich bis jetzt nur vermuthen: die sich darbietende philosophische Erklärung des Guten als des geistigen Wohllauts und der Harmonie des Lebens würde uns als eine ganz im ägyptischen Geiste gedachte Auffassung erscheinen; über das Sinnbild selbst kann kein Zweifel bestehen. Das Wort für thun, machen, ist dasselbe wie für Auge und Sohn oder Tochter: iri. Das Bild dieses Wortes ist das Auge. Hier wird also das Bild des Auges zuerst gebraucht, um das Auge selbst zu bezeichnen; ebenso für die Bedeutung von Kind; ja wir finden es auch für die Bedeutung thun, obwohl hier nur scheinbar dasselbe Wort dargestellt wird: denn wahrschein-

lich ſind beide Wörter wurzelhaft verſchieden. Um das Wort nun in dieſem letzten Sinne näher zu bezeichnen, fügt der Aegypter zwei fortſchreitende Beine hinzu, alſo den anſchaulichſten und einfachſten Ausdruck deſſelben Begriffs, den wir in der grammatiſchen Sprache Europa's als tranſitives Verbum (thätiges Sagewort) bezeichnen, um mit „tranſitiv" Sagewörter wie thun, gehen, ſchlagen, von andern zu unterſcheiden, welche eine nicht aus dem Subject heraustretende Thätigkeit ausdrücken, wie ruhen, bleiben, ſtehen.

Dieß zuletzt erörterte Beiſpiel verdient aber eine nähere Betrachtung: denn es ſind in ihm die beiden großen Schriftideen vereinigt, welche die Aegypter zur Entdeckung der Lautſchrift und dadurch zu einer welthiſtoriſchen That geführt haben.

Wir wollen zuerſt die Fruchtbarkeit der zuletzt oben erklärten Beſtimmung andeuten, wodurch iri, thun, von iri, Auge, unterſchieden werden kann. Es iſt dadurch die Möglichkeit eröffnet, einen jeden Begriff, ſo weit es nöthig, ſeiner Gattung oder Art nach zu beſtimmen. Das uns vorliegende ägyptiſche Schriftſyſtem macht davon einen ſehr ausgedehnten und höchſt geiſtreichen Gebrauch, und die Entdeckung, Erklärung und ſyſtematiſche Anordnung der ſogenannten De-

uns zuvörderst in Widerstreit setzen mit der allgemeinen und, wie wir glauben, wohl begründeten Annahme, daß die Bilderschrift die älteste sei; eine Bilderschrift ohne Bestimmungswörter wäre aber gar keine Schrift gewesen. Ferner, wie würde bei dieser Annahme sich der Umstand erklären, daß die Aegypter noch in ihrem ausgebildeten Systeme Bestimmungszeichen hinter Bildern gebrauchen, welche zum mindesten eben so leicht verständlich sind, als sie? So findet sich das Zeichen, wodurch das vorhergehende Bild als zur Gattung der vierfüßigen Thiere gehörig bezeichnet wird, nach dem Bilde eines Esels und einer Ziege [222]), Darstellungen, die doch an sich ziemlich klar sind, und denen noch dazu der Name dieser Thiere in Lautzeichen vorhergeht. Nur unsere Annahme scheint eine Erklärung dieser Seltsamkeit an die Hand zu geben. Jene Gattungsbilder waren nämlich vor der Erfindung der Lautzeichen in sehr vielen Fällen ganz unentbehrlich. So setzte sich ihr Gebrauch in der Schrift fest, und wurde beibehalten, als die Lautschrift die bildliche Darstellung überhaupt entbehrlich, in Fällen aber, wie die angedeuteten, ganz überflüssig machte. In jenem früheren Zustande war es allerdings von der größten Wichtigkeit, so viel als möglich die Wortbilder, deren manche doch sehr übereinkömmlich waren, nach ihrer Gattung zu bestimmen. Die Lautschrift hätte jedenfalls noch eher ohne dergleichen Zeichen bestehen können, als die reine Sinnbilderschrift. Dahin rechnen wir auch alle grammatischen Zeichen. Eine Linie zeigt, daß das Wort als Nennwort zu fassen sei, und zwar als ein männliches; um ein weibliches Nennwort zu bezeichnen, wird das Zeichen des Kuchens hinzugesetzt, welches t, die weibliche Endung ausdrückt. Zwei ausgespreizte (gleichsam ab-

222) Champ. Gramm. S. 83.

wehrende) Arme verneinen den folgenden Satz. Zweizahl und Mehrzahl drücken zwei und drei Linien aus; das Bild eines Mannes oder einer Frau vertritt das perſönliche Fürwort desjenigen, welcher redet oder zu oder von welchem geredet wird. So weit leitet uns die Schrift der Denkmäler. Wie man die zweite und dritte Perſon von einander und von der erſten bildlich unterſchieden, können wir aus ihr nicht mehr lernen: denn die Zeichen derſelben ſind alle Lautbilder. Aber die Verfolgung jenes zweiten Gedankens wird uns dieß vielleicht, eben wie der Gebrauch des Zeichens t für das weibliche Geſchlecht am Ende des Nennwortes, erklären.

Viel wichtiger und folgenreicher nämlich war der zweite Gedanke, der bei dem Worte iri, machen, ſeine Anwendung findet. Es iſt die Sitte, ein Wort durch das Bild eines Gegenſtandes auszudrücken, welches denſelben Laut hat, ohne jedoch im Geringſten eine Verwandtſchaft mit jenem in der Bedeutung zu haben. Denn durch dieſe Sitte wurde der Gedanke des Volkes von den Gegenſtänden auf den Laut der Wörter geleitet, und dadurch ein Weg geöffnet, der zur vollendeten Lautſchrift führen mußte.

Nach unſerer Anſicht geſchah dieſer Uebergang folgendermaßen. Die Anwendung einer Anzahl gewiſſer, leicht dar-

Wir begreifen unter dieser Klasse die eine Hälfte derjenigen Zeichen, welche Lepsius als bedingte Lautbilder aus dem Champollionischen Alphabete ausgesondert hat. Er setzt nämlich den 34 rein phonetischen Zeichen etwa 60 Zeichen entgegen, welche nur eine beschränkte oder gebundene Lautbezeichnung enthalten. Die hierin zusammengefaßten Zeichen nun möchten wir, vom geschichtlichen Standpunkte, vorschlagen in zwei Klassen zu sondern. Mehr als die Hälfte jener Bilder sind nämlich solche Zeichen, denen bald eine Lautbezeichnung beigeschrieben wird, bald auch nicht. In jenem Falle wird gewöhnlich das Zeichen des Gegenstandes vorangesetzt. Es erscheint dann als der erste Buchstabe oder die erste Sylbe des ganzen Wortes, dessen übrige Lautbestandtheile vollständig oder unvollständig folgen. So kann das Wort nefru, gut, bald durch die Laute (Zither) ausgedrückt werden, bald durch die Laute mit folgendem f oder r, oder f und r zugleich. Aber ein solches Zeichen des Gegenstandes kann auch nach dem Anfangsbuchstaben des Wortes gesetzt werden. Alsdann deutet das Lautzeichen, gleichsam einleitend, die Aussprache des ganzen Wortes an, während dort die Lautzeichen nur ergänzend eintraten. Ja bisweilen steht das Bild in der Mitte der vollständigen Lautzeichen, welchen dann zum Schluß oft noch ein Gattungsbild folgt, damit über den Sinn ja kein Zweifel sein kann. So wird necht, stark, bald allein durch sein Zeichen, einen Holzknorren, bald nur mit seinen drei Buchstaben n, χ, t geschrieben. Allein man findet auch sehr oft dieß Zeichen nach dem n mit folgendem ch und t.

Alle dießartige Zeichen nun glauben wir in unserer Darstellung, welche die allmählige Entwicklung anschaulich machen soll, als Mischgruppen, welche bereits das Dasein der Buchstabenschrift voraussetzen, von den übrigen aussondern

zu müſſen, welche wir Sylbenzeichen oder Sylbenbilder nennen und für älter als die Buchſtabenſchrift halten. Unſere Gründe ſind folgende. Erſtlich haben ſie ſämmtlich keine eigentliche Sylbengeltung und ſind keine eigentlichen Sylbenzeichen. Denn alsdann müßte der in ihnen angedeutete Wortlaut ohne alle Beziehung auf Bedeutung unbedingt ausgedrückt werden können. Vielmehr dienen ſie nur dazu, ein beſtimmtes Wort in einer beſtimmten Bedeutung auszudrücken. Im Grunde unterſcheiden ſie ſich von allen übrigen Begriffsbildern nur dadurch, daß ſie auch mit Lautbildern zuſammen vorkommen, als dieſelben bildlich deutend und ſcheinbar ergänzend, während die übrigen nur allein, alſo rein als Zeichen für den Begriff gebraucht werden. Sie ſchließen ſich demnach an die Gattungsbilder, wie Eſel, Stier, Kuh u. dergl. an; nur daß dieſe immer dem Worte nachfolgen, und nie in die phonetiſche Bezeichnung hineingezogen werden.

Ganz anders verhält es ſich mit ſolchen Bildern, welche nicht für ein gegebenes Wort, als den Ausdruck eines beſtimmten Begriffes, alſo nur in einer beſtimmten Bedeutung des Lautes, gebraucht werden, ſondern vielmehr einen gewiſſen Wortlaut im Allgemeinen, als Laut, ohne alle

zeichen, und war doch schon Lautbild. Daher finden wir diese Sylbenzeichen auch für die Formwörter gebraucht, d. h. solche Wörter, die in der ausgebildeten Sprache Verhältnisse des Seienden unter sich oder zum Sein ausdrücken: also die sogenannten Partikeln, die jedoch als die ältesten, früh abgeschliffenen, verbrauchten und ihrer Selbständigkeit entkleideten Nenn- oder Sagewörter gedacht werden müssen. Aber auch was in der uns bekannten Sprache nur als Endung oder als Vorsatz- und Nachsatzlaut (Affix und Suffix) erscheint, muß ursprünglich eine Sylbe gebildet und also in diesen Sylbenzeichen sein Bild gefunden haben: so t als ta für die weibliche Endung.

Die Zahl dieser Zeichen nun haben wir, durch Herrn Birchs Belesenheit unterstützt, und den von Lepsius eingeschlagenen Weg verfolgend, einer bedeutenden Vermehrung fähig gefunden. Wir werden in unserer Aufzählung alle Zeichen geben, deren Lesung uns erwiesen scheint.

In dem bisher Angedeuteten liegt schon die geschichtliche Anordnung der hieroglyphischen Zeichen. Wir glauben, zuvörderst den späteren Ursprung der Lautbilder im Allgemeinen, den Begriffbildern gegenüber, aus der Natur der Sprache und den Bedingungen der Schrift nachgewiesen zu haben. Dann aber haben wir vielleicht auch die Stufen gefunden, in welchen sich sowohl die Zeichen- als die Lauthieroglyphen allmählig gebildet haben.

Was nämlich zuerst die Begriffbilder betrifft, so werden wir von den allgemeinen Zeichen für Gegenstände, welche ein Ding bildlich andeuten sollten, diejenigen Hieroglyphen zu unterscheiden haben, welche gar nicht ausgesprochen werden, sondern nur den dargestellten Gegenstand seiner Gattung oder Art nach bestimmen, und dadurch die Auffas-

ſung und Ausſprache zu erleichtern beſtimmt ſind. Wir nennen dieſe Zeichen Deutbilder, Determinative. Die übrigen Begriffbilder begreifen wir unter dem gemeinſamen Namen von gegenſtändlichen Bildern. Sie ſchließen zwei verſchiedene Arten von Zeichen in ſich: rein gegenſtändliche Begriffzeichen, Dingbilder, wie die Geſtalten von Eſel, Stier, Lotuspflanze, für die abgebildeten Gegenſtände: und ſinnbildlich gegenſtändliche, oder Sinnbilder, wobei dem Bilde mehr oder minder eine übereinkömmliche Bedeutung gegeben wird.

Dieſen beiden ſtehen gegenüber die Lautbilder. Hier haben wir zwei Abtheilungen: Sylbenzeichen und Buchſtabenzeichen. Jene erkannten wir als die älteren, nach der allgemeinen Natur der Entwicklung des Hieroglyphenſyſtems. Nach der bisherigen Forſchung konnten wir für dieſe Auffaſſung ſchon den Umſtand anführen, daß in der ptolemäiſchen und römiſchen Zeit viele Zeichen als rein phonetiſche, alſo als Buchſtaben gebraucht werden, welche früher entweder gar nicht phonetiſch vorkommen, oder nur als Sylbenzeichen. Champollion hatte eine ähnliche Richtung zum Lautwerden (Phonetismus) der Zeichenſchrift ſchon in den Denkmälern der zwanzigſten Dynaſtie bemerkt; und Lepſius [221])

[redacted]

bereits Beweiſe für dieſes allmählige Fortſchreiten des phonetiſchen Elementes finden ſollten, wenn man den in ihnen vorkommenden Gebrauch der Lauthieroglyphen mit denen, um ein Jahrtauſend etwa getrennten, des neuen Reiches vergleicht. Herr Birch hat freundſchaftlich übernommen, für dieſen Zweck die Denkmäler des alten Reiches im brittiſchen Muſeum durchzugehen, und unſere Vorausſetzung hat ſich vollkommen beſtätigt. Mehrere der 34 Zeichen, auf welche Lepſius das Alphabet der alten Aegypter zurückgeführt, ſind in jenen Denkmälern noch keineswegs freie Buchſtaben, ſondern Sylbenzeichen: ja zwei derſelben finden ſich auf den hier zugänglichen Denkmälern noch gar nicht.

Aus der Verbindung endlich der Begriffbilder mit den Lautbildern ergab ſich, wie wir geſehen, in dem ausgebildeten Syſteme der Hieroglyphik, welches Menes im Weſentlichen ſo vorfand, wie die älteſten Denkmäler es uns zeigen, eine dritte Art hieroglyphiſcher Gruppen, welche wir Miſchbilder, Miſchgruppen nennen, weil ſie aus einer Verbindung zwiſchen Sinnbildern und Lautbildern beſtehen: wir meinen Gruppen wie die der Zither, nefru, mit den vollſtändigen oder unvollſtändigen Zeichen der einzelnen Laute deſſelben Wortes.

Wenn wir alle Zeichen zuſammenfaſſen, die wir in eine dieſer fünf Klaſſen einordnen und erklären können, ſo erhalten wir etwa ſiebenhundert Hieroglyphen. Bis zur Erſcheinung des Champollioniſchen Wörterbuches gab es, ſeit Zoega, gar keine Zählung der Hieroglyphen. Zoega hatte deren etwa 960 vermuthet, Champollion glaubt, daß es etwa 800 gebe. Auch an einer Zuſammenſtellung der bisher geleſenen Hieroglyphen, außer den von Champollion, Wilkinſon und Lepſius

ſung und Ausſprache zu erleichtern beſtimmt ſind. Wir nennen dieſe Zeichen Deutbilder, Determinative. Die übrigen Begriffbilder begreifen wir unter dem gemeinſamen Namen von gegenſtändlichen Bildern. Sie ſchließen zwei verſchiedene Arten von Zeichen in ſich: rein gegenſtändliche Begriffzeichen, Dingbilder, wie die Geſtalten von Eſel, Stier, Lotuspflanze, für die abgebildeten Gegenſtände: und ſinnbildlich gegenſtändliche, oder Sinnbilder, wobei dem Bilde mehr oder minder eine übereinkömmliche Bedeutung gegeben wird.

Dieſen beiden ſtehen gegenüber die Lautbilder. Hier haben wir zwei Abtheilungen: Sylbenzeichen und Buchſtabenzeichen. Jene erkannten wir als die älteren, nach der allgemeinen Natur der Entwicklung des Hieroglyphenſyſtems. Nach der bisherigen Forſchung konnten wir für dieſe Auffaſſung ſchon den Umſtand anführen, daß in der ptolemäiſchen und römiſchen Zeit viele Zeichen als rein phonetiſche, alſo als Buchſtaben gebraucht werden, welche früher entweder gar nicht phonetiſch vorkommen, oder nur als Sylbenzeichen. Champollion hatte eine ähnliche Richtung zum Lautwerden (Phonetismus) der Zeichenſchrift ſchon in den Denkmälern der zwanzigſten Dynaſtie bemerkt; und Lepſius [223])

bereits Beweise für dieses allmählige Fortschreiten des phonetischen Elementes finden sollten, wenn man den in ihnen vorkommenden Gebrauch der Lauthieroglyphen mit denen, um ein Jahrtausend etwa getrennten, des neuen Reiches vergleicht. Herr Birch hat freundschaftlich übernommen, für diesen Zweck die Denkmäler des alten Reiches im brittischen Museum durchzugehen, und unsere Voraussetzung hat sich vollkommen bestätigt. Mehrere der 34 Zeichen, auf welche Lepsius das Alphabet der alten Aegypter zurückgeführt, sind in jenen Denkmälern noch keineswegs freie Buchstaben, sondern Sylbenzeichen: ja zwei derselben finden sich auf den hier zugänglichen Denkmälern noch gar nicht.

Aus der Verbindung endlich der Begriffbilder mit den Lautbildern ergab sich, wie wir gesehen, in dem ausgebildeten Systeme der Hieroglyphik, welches Menes im Wesentlichen so vorfand, wie die ältesten Denkmäler es uns zeigen, eine dritte Art hieroglyphischer Gruppen, welche wir Mischbilder, Mischgruppen nennen, weil sie aus einer Verbindung zwischen Sinnbildern und Lautbildern bestehen: wir meinen Gruppen wie die der Zither, nefru, mit den vollständigen oder unvollständigen Zeichen der einzelnen Laute desselben Wortes.

Wenn wir alle Zeichen zusammenfassen, die wir in eine dieser fünf Klassen einordnen und erklären können, so erhalten wir etwa siebenhundert Hieroglyphen. Bis zur Erscheinung des Champollionischen Wörterbuches gab es, seit Zoega, gar keine Zählung der Hieroglyphen. Zoega hatte deren etwa 960 vermuthet, Champollion glaubt, daß es etwa 800 gebe. Auch an einer Zusammenstellung der bisher gelesenen Hieroglyphen, außer den von Champollion, Wilkinson und Lepsius

gegebenen phonetiſchen Zeichen, fehlte es vor der Erſcheinung jenes Werkes gänzlich.

Die Ueberſicht der Hieroglyphen, womit das Wörterbuch ſchließt, enthält 750 Zeichen, während das Werk ſelbſt 567 giebt. In dieſem nämlich ſind alle Darſtellungen deſſelben Gegenſtandes (z. B. Menſch) unter Eine Nummer zuſammengefaßt: in der Ueberſicht dagegen ſind zuſammengeſetzte Zeichen (Gruppen) mit aufgeführt. Keine von beiden Methoden ſcheint uns die richtige. Als eigenes Zeichen kann wohl nur ein einfaches genommen werden, außer wo aus der Zuſammenſetzung zweier Zeichen ein neuer Sinn entſteht (z. B. Himmel und Stern für Nacht, das Gefäß und die Biene für Honig). Dagegen darf kein Zeichen, welches denſelben Gegenſtand darſtellt und ganz dieſelbe Idee ausdrückt, wie ein vorhergehendes, noch beſonders gezählt werden. So bedeutet der Sperber den Gott Horus, bald mit Krone, Geißel und ähnlichen Bezeichnungen, bald ohne alle Zuthat. Dagegen hat man ein Recht, die Darſtellung eines ſtehenden und eines ſitzenden Gottes jede beſonders aufzuführen, da hier ein Unterſchied ſtatt finden kann. So auch muß Horus auf dem Golde (Goldhorus) eigens gezählt werden, da er in den Königstiteln nie anders als in dieſer Form erſcheint.

schen Periode, als Lautzeichen gebrauchten Bilder noch hinzu — es giebt deren über 90 — so kann man sagen, daß die Gesammtzahl etwa 800 betrage.

Unsere Darstellung ist also der erste Versuch, alle bis jetzt lesbaren Hieroglyphen und damit über acht Neuntel aller einfachen hieroglyphischen Zeichen überhaupt, mit kurzer urkundlicher Nachweisung, und in sich geordnet zu geben. Wir hoffen, damit die Erlernung der ägyptischen Bilderschrift zu erleichtern: aber wir haben bei dieser Zusammenstellung ganz besonders den Zweck im Auge, so anschaulich als möglich die Schichten jenes bewunderungswerthen Meisterwerkes der ägyptischen Altzeit darzustellen, welches eine nicht minder weltgeschichtliche Thatsache der vorgeschichtlichen Zeit bildet, als die Sprache selbst, und welches noch viel mehr rein ägyptische Schöpfung ist, als diese.

Die Tafeln geben folgende vierfache Abtheilung:

A. Dingbilder (signa obiectiva), sowohl rein gegenständliche (signa figurativa) als sinnbildliche (symbolica). Die Anordnung der einzelnen Zeichen ist im Wesentlichen die bereits 1821 von Champollion aufgestellte natürliche:

1) Himmlische Gegenstände und Elemente.
2) Menschliche Gestalten, gehende, sitzende u. dergl.
3) Thierbilder.
4) Pflanzenbilder.
5) Steine, Metalle u. dergl.
6) Künstliche Gegenstände.
7) Unbekannte.

Wir haben, um Raum zu sparen, diese Abtheilungen auf den Tafeln nicht angezeigt; sie fallen aber leicht von selbst in die Augen; unsere Zahlen, deren wir für die Erklärung und Anführung der gegebenen Zeichen bedurften, laufen also

durch die ganze Reihe der Dingbilder durch. Die Zahl beträgt, mit Ausſchließung der ausnahmsweiſe gegebenen abweichenden Darſtellungen einer und derſelben Hieroglyphe, etwa vierhundert.

B. Deutbilder (determinativa). Unter dieſer Abtheilung geben wir alle Begriffbilder, welche nicht ein auszuſprechendes Wort darſtellen ſollen, ſondern gar nicht zum Ausſprechen beſtimmt ſind, auch nicht den Zweck haben, eine vorhergehende phonetiſche Gruppe bildlich darzuſtellen. Denn dieſe letzteren ſind eben reine Begriffbilder, die eben ſo gut auch für ſich gebraucht werden können. Sondern unſere Deutbilder geben die großentheils übereinkömmlichen Zeichen, wodurch ein vorhergegangenes Wort oder Bild ſeiner Gattung oder Art nach dargeſtellt, und alſo die Leſung der vorhergehenden Lautgruppe, oder das Verſtändniß des vorhergehenden Bildes, oder Beides erleichtert und geſichert werden ſoll. Alſo gehören hierher auch alle grammatiſchen Bilder, d. h. ſolche, wodurch ein Wort als Nennwort oder als thätiges Sagewort, oder als männlichen Geſchlechts oder als in der Mehrzahl ſtehend u. dergl. näher bezeichnet wird. Dieſer Zeichen ſind wir, durch die Beleſenheit und Güte unſeres Freundes, Herrn Birch, im Stande gegen 120 zu geben.

der römischen Zeit. Ihre Anzahl beträgt, in Folge der Bereicherung, welche auch diese Klasse durch Herrn Birch erhielt, über 70. Die Zahl der reinen Lautbilder oder Buchstabenzeichen ist die von Lepsius dargestellte, 34.

Die mit einem Kreuze bezeichneten Hieroglyphen dieses Alphabets sind solche, die bis zur zwölften Dynastie noch Sylbenzeichen sind, während sie in den so häufigen Denkmälern der 18. und 19. Dynastie bereits als rein phonetisch, als Buchstaben erscheinen.

Mit einem Sterne bezeichnen wir die wenigen, welche auf den hier zugänglichen oder bisher veröffentlichten Denkmälern anderer Sammlungen gar nicht vorkommen. Es kann dieß rein zufällig sein: wir wollen nur die Thatsache bezeichnen, daß wir sie nicht im alten Reiche gefunden.

D. Diese Abtheilung begreift die Mischbilder, Gruppen, welche aus der Verbindung von Begriffbildern mit ihren phonetischen Ergänzungen entstanden sind. Die hier vorkommenden Hieroglyphen sind also ursprüngliche Begriffzeichen, die auch für sich allein den Gegenstand angeben (die Laute für nefru, das Kreuz mit Handhabe für anch, Leben). Aber die auf den geschichtlichen Denkmälern so gewöhnliche Zusammensetzung mit Lautzeichen, zur Erleichterung der Aussprache, setzt bereits die vollständige Bildung des Alphabets voraus. Unsere Tafel giebt davon über 50. Wir kennen keine anderen Begriffzeichen, welche mit phonetischen Hieroglyphen verbunden vorkommen.

Als Anhang stellen wir auf dieser letzten Tafel die Zahlzeichen der Aegypter dar, und wiederholen die von Lepsius zuerst gegebebene Vergleichung einer Stelle der Inschrift von Rosette, nach den beiden Texten, mit Umschreibung der Hieroglyphen in die hieratische Schrift.

Die Erläuterung ſämmtlicher Tafeln, mit Nachweis des Grundes unſerer Leſung, geben wir im zweiten Anhange dieſes Buches, in möglichſter Kürze und Ueberſichtlichkeit nach Herrn Birchs Zuſammenſtellung. In dieſer Weiſe ſchien der Zweck einer allgemein verſtändlichen und möglichſt zuſammengedrängten Einleitung in das Leſen und Verſtändniß der Hieroglyphen mit dem Charakter eines geſchichtlichen Werkes vereinbar. Denn unſer Hauptzweck bei dieſer Darſtellung iſt auch hier, die großen Thatſachen des Lebens der Aegypter und der vorgeſchichtlichen, d. h. vorchronologiſchen Zeit allen gebildeten Leſern zur Anſchauung zu bringen.

Sechster Abschnitt.

Die Götterbildung der Aegypter.

Einleitung.

Die drei Götterkreise.

König Menes Sohn und Nachfolger hat Namen und Namensbild vom Gotte Thoth (Hermes), dargestellt durch den Ibis; unter den Königen der dritten Dynastie haben wir einen Mares, d. h. einen von Ra, Phre (Helios), Gegebenen: unter den Späteren im alten Reich einen Pat Athyres, oder der Aphrodite, Hathor, Geweihten, zwei von Ptah, dem Hephästos, Benannte, und mehrere, die ihren Namen von Ammon, dem Könige der Götter, führen; auch Herakles hat seinen Namen wenigstens Einem dieser alten Könige gegeben. Also waren die großen Götter, in deren Reihe jene gehören, damals schon im Götterkreise der Aegypter. Aber die Bilder und Namen von allen finden sich auch in den Denkmälern des alten Reichs, bildlich und lautlich, gerade so wie wir sie in der achtzehnten Dynastie finden. So Osiris und Netpe auf dem Sarge von Menkeres. Es bedarf also

keines weiteren Beweises für unsere Annahme, daß die Bildung der Götterkreise zu dem Erbtheile gehört, mit welchem das Reich und Volk des Menes begann. Der Hephästostempel des Menes in Memphis wird noch von den späteren Berichterstattern genannt; ein Rest des Tempelpalastes von Theben zeigt noch jetzt den Namen des großen Herrschers der zwölften Dynastie. Aber über die Tempel, wie über die Verehrung, welche in ihnen und um sie vorging, wissen wir wenig, gar nichts aber darüber, wie es in den Tagen der Urzeit hiermit gehalten worden; und schwerlich werden wir je etwas darüber wissen, trotz des Nachhalls der Sagen von den goldenen Tempeln der hundertthorigen Thebä, in den Zeiten, wo das ägyptische Reich noch in der Thebais allein war. Nur so viel klingt auch hier allenthalben durch, daß die einzelnen ägyptischen Staaten, welche dem Reiche des Menes vorhergingen, ihren geordneten Tempeldienst hatten, also auch die Künste besaßen, die dafür in Anspruch genommen wurden.

Unser Gegenstand aber sind nicht Sagen und Mythen, und unsere Darstellung soll sich nicht in bodenlosen Vermuthungen über dasjenige verlieren, was wir nicht wissen können. Unser Zweck ist vielmehr, die große, ungeheure Thatsache zur Anerkennung zu bringen, daß das Menesreich in die Geschichte eintrat mit einer Bildung von Götterkreisen, d. h. mit einer Zahl von Göttern, welche theils in genealogischem Zusammenhange mit einander stehen, theils einander ganz fremd sind. Unser Zweck bei der Darstellung dieser Gottheiten wird also dieser sein müssen, so viel als möglich, eben wie bei der Sprache, das Ursprüngliche von dem Späteren, das überlieferte Erbtheil von dessen weiterer Geschichte zu scheiden. Eine geschichtliche Darstellung hat es allerdings

nur mit dem Gewordenen zu thun: allein sie muß das Princip des Werdens zur Anschauung zu bringen suchen. Die besondere Wichtigkeit der ägyptischen Vorzeit ist aber auch hier der Umstand, daß nur hier eine solche Untersuchung urkundlich geführt werden kann. Sie bietet auch hier große Schwierigkeiten dar, aber vielleicht in allen andern unüberwindliche. Denn es ist mit der Mythologie anders als mit der Sprache. Die Veränderungen in der Sprache treten (wenn nicht gewaltsame Einwirkungen von außen dazu kommen) langsam und urkundlich ein: die alten Formen der Rede erhalten sich Jahrhunderte lang noch neben den neuen: endlich können, so wie Schrift besteht, auch die Sprachbildungen längst untergegangener Zeiten der späten Nachwelt überliefert werden. Aber in der Geschichte der Religionen verdrängt der neue Dienst nothwendig den älteren, und sucht jede Spur desselben zu verwischen. Ehren, oft selbst Namen werden, nach dem Geiste der alten Religionen, auf neue Götter übertragen: neue Mythen werden gefunden, um das Andenken an das Frühere zu vertilgen: ja eine tiefere Philosophie hat neuerdings dargethan, daß es in der Natur mancher mythologischen Götter liege, in ihr Gegentheil umzuschlagen. Die erste Folge der Entdeckung der alten Götternamen neben ihren Bildern war auch deßhalb eine mehr verneinende, zerstörende, als eine herstellende. Das sichere Ergebniß schien nur dieses zu sein, daß die Griechen wenig Richtiges überliefert, und die Neueren dieses Wenige meistens mißverstanden oder übersehen. Die Todtenpapyre ferner geben uns eine Unzahl mystischer Formen und Namen von Gottheiten, von denen sich keine Spur im Tempeldienste findet. Von ihnen sich nicht fern genug gehalten zu haben, ist ein wesent-

licher Fehler in Champollions Pantheon, einem Werke, welches wohl überhaupt die am wenigſten befriedigende Arbeit des großen Mannes heißen mag. Viel nüchterner und kritiſcher ſind die Forſchungen und Darſtellungen Wilkinſons. Er hatte bereits 1828 in einem in Malta erſchienenen höchſt ſeltenen Werke [224]) eine Ueberſicht der ägyptiſchen Gottheiten gegeben. Eine ausführlichere und verbeſſerte Darſtellung iſt im vierten und fünften Bande ſeines neueren Werkes (Bd. I. und II. der zweiten Reihe) gegeben: der ſechſte Band enthält die bildlichen Darſtellungen: leider ohne Nachweiſung der Denkmäler oder Urkunden, welchen ſie entlehnt ſind. Dieſem Mangel iſt durch Roſellini's Prachtwerk bis auf einen gewiſſen Grad abgeholfen; leider raffte der Tod den edeln Verfaſſer dahin, ehe er den Text zu den mythologiſchen Darſtellungen geben konnte. Seitdem verdankt die Wiſſenſchaft ſehr wichtige und genaue Mittheilungen dem in dieſem Werke oft genannten ausgezeichneten Vorſteher der ägyptiſchen Sammlungen im brittiſchen Muſeum, Herrn Samuel Birch. Der erſte Theil ſeiner Gallerie von Alterthümern enthält eine Reihe merkwürdiger Darſtellungen von Götterbildern aus jenem großartigen Muſeum, mit Erklärungen und Erläuterungen, wie man ſie von dem gelehrten und ägyptiſch beleſenen Verfaſſer er-

[redacted]

herausgiebt, enthält auch in der vierten und fünften Lieferung sehr schätzenswerthe Darstellungen [226]).

Von den früheren Forschungen und selbst von den sonst vielfach schätzenswerthen Jablonski's, Zoega's, Creuzers und Prichards haben wir wenig Gebrauch machen können, obwohl die gründliche Gelehrsamkeit und der Scharfsinn jener Männer ihren Werken einen bleibenden Werth sicherten. Erst die hieroglyphischen Namen der Götterbilder haben uns die Grundlage aller ägyptischen Mythologie, den Thatbestand gesichert. Niemand kann jetzt mehr in Zweifel sein, wie die Aegypter ihre Gottheiten benannt und in verschiedenen Epochen dargestellt haben.

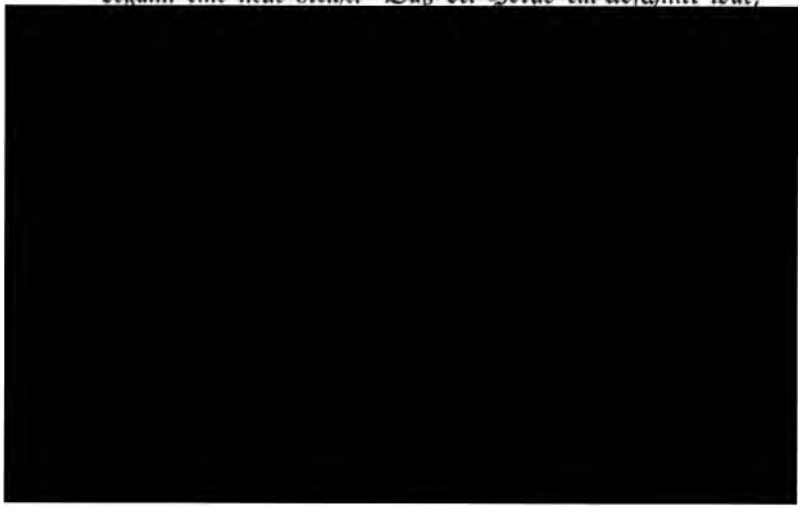
Aber auch die nächste Frage, die Herstellung der Götterkreise, an welcher sich zuerst Wilkinson mit Scharfsinn versucht, halten wir schon jetzt für lösbar. Wir müssen auf jeden Fall versuchen, ihrer Beantwortung nahe zu kommen; denn offenbar führen sie uns auf die geschichtliche Auffassung der Aegypter hinsichtlich des Zusammenhanges ihrer Gottheiten, und so vielleicht zur Auffindung der Schichten dieses erhabenen Gebildes der ägyptischen Vorwelt. Unsere Methode wird diese sein. Wir schließen zuerst alle Darstellungen aus, die sich nur in den Todtenpapyren und nicht in den Denkmälern finden. Zweitens nehmen wir auf das Eigenthümliche der ptolemäischen Zeit (also namentlich auf den Serapisdienst) keine Rücksicht. Endlich suchen wir alle Darstellungen zu beseitigen, denen sich kein individueller Typus abgewinnen läßt. Was uns übrig bleibt, werden wir versuchen, auf seine älteste und vorherrschende Gestalt zurückzuführen.

226) Monumens égyptiens du Musée d'Antiquités du Pays-Bas, publiés par ordre du gouvernement par le Dr. C. Leemans. Fól.

Die Grundlage unſerer Anordnung müſſen wir aber zuerſt in der geſchichtlichen Ueberlieferung ſuchen. Hier nun ſchließen wir alle verdächtigen und unſicheren Quellen, von Diodor bis zu den Neuplatonikern und den ſpäteſten hermetiſchen Büchern, aus. Unſere Gewährsmänner können allein ächt ägyptiſche Zuſammenſtellungen und Herodot ſein. Seine drei Götterordnungen und jene Dynaſtieen, das heißt Folgen von Göttern, ſtehen offenbar in einer gewiſſen Verbindung.

Die Urkunde von Turin, aus der Rameſſidenzeit, giebt, nach ägyptiſcher Sitte, eben wie Manetho's Werk, vor der Menſchenherrſchaft eine Reihe von Götterdynaſtieen. In ihnen iſt nothwendig ein Syſtem erhalten über die allmählige Entwicklung und die göttergeſchichtliche Folge jener Gottheiten, alſo ihre Bildung durch die Menſchen.

Die drei erſten Dynaſtieen fehlen in jenem Papyrus, wie wir geſehen haben. Die vierte (nach Seyffarth) war die von Seb (Kronos) oder (nach Salvolini) von Oſiris; die fünfte Oſiris oder Iſis. In beiden Fällen iſt der Thatbeſtand jetzt nicht mehr auszumitteln; die ſechſte zeigt Set; die ſiebente Hórus; die achte Thoth; die neunte Ma; die zehnte einen Gott mit Sperber. Mit der dreizehnten Regierung begann eine neue Reihe. Daß bei Horus ein Abſchnitt war,



Kronos (Seb).

Osiris: Typhon (Set): Horus.

Dann folgt eine Reihe untergeordneter Götter, deren Namen Eusebius nicht giebt. Der falsche Manetho verdient und erlaubt keine Forschung über seinen Inhalt.

Jene beiden Reihen stimmen darin überein, daß die Götter des Osiriskreises ältere Götter vor sich haben, und jüngere oder niedere nach sich. Kronos-Seb geht in beiden dem Haupte jenes Kreises, Osiris, unmittelbar vorher: sehr möglich ist es also, daß die drei im Papyrus fehlenden keine andern gewesen, als die drei im Manetho genannten.

Schon hiernach gewinnt die Hauptstelle bei Herodot[228]) ein erwünschtes Licht. Er berichtet, daß die ägyptischen Götter drei Ordnungen bildeten. Die ersten Götter waren acht: zu ihnen gehörte, nach den Mendesiern, Pan, der Gott von Chemmis oder Panopolis. An einer andern Stelle sagt er, die Göttin der angeblich beweglichen Insel Buto, die er Leto (Latona) nennt, also als Mutter von Apollo und Artemis auffaßt, gehöre zu den ersten Göttern.

Nach ihnen kommen die zwölf Götter, die von jenen acht stammten. Diese Zwölfzahl wurde von den Aegyptern zuerst festgestellt, eben wie die für die Monate des Jahres. Zu diesen zwölf Göttern gehörte Herakles.

Von diesen stammten die Götter der dritten Ordnung. Zu ihnen gehörte Osiris; Horus, sein Sohn, war der letzte Gott, der über Aegypten regierte. Seine Regierung fällt 15,000 Jahre vor Amasis. Herakles Regierung fällt 2000 vor Horus.

Unter allen diesen Gottheiten waren Osiris und Isis die einzigen, welche in ganz Aegypten verehrt wurden.

228) II, 145 f. vergl. c. 4. 43. 46. und 156.

Unverkennbar ſind Herodots Reihen der erſten, zweiten, dritten Götter eine Darſtellung jener ägyptiſchen Götterdynaſtieen. Der Unterſchied aber iſt, daß die Oſirisdynaſtie hier die jüngſte heißt: alſo faßten Herodots Gewährsmänner die ſpäteren Dynaſtieen als Heroen oder Halbgötter auf.

Was nun die Zahl der Götter betrifft, ſo bilden die beiden erſten Ordnungen Herodots offenbar zwanzig: und es ſcheint ſchon nach ſeinem Texte unzuläſſig, mit Jablonski und Hirt anzunehmen, daß die erſten acht in den zwölf der zweiten Ordnung enthalten waren. Aber die ägyptiſchen Denkmäler laſſen darüber keinen Zweifel. Sondert man in ihnen die des Oſiriskreiſes aus — welche nicht, wie Creuzer meint, drei waren, auch nicht, wie Hirt, fünf, ſondern ſieben — ſo bleiben gegen zwanzig Gottheiten übrig, wie ſtrenge man auch die vielen Darſtellungen auf dieſelben, nur anders gefaßten Perſönlichkeiten zurückführt.

Auch nach dieſen Denkmälern erſcheint der Oſiriskreis würklich als der dritte: denn Seb und Netpe (Kronos und Rhea), von denen jener Kreis abſtammt, gehören offenbar dem zweiten Götterkreiſe.

Herodots Bemerkung, daß Oſiris und Iſis die einzigen Gottheiten ſeien, welche alle Aegypter verehren, führt uns

[redacted]

Daß der erste Kreis aus Gottheiten verschiedener Landschaften zusammengesetzt ist, liegt zu Tage. Seine beiden ersten Gottheiten gehören der Thebais, Ammon und Chnubis: dann folgt der memphitische Ptah: hierauf die Neith von Sais im Delta, endlich der Gott der thebaischen Panopolis. So weit kann über Namen und Ursprung der Gottheiten dieses Kreises kein Zweifel sein. Alle genannten haben auch urkundlich eine kosmogonische Stellung mit einander gemein. Es kann also nur zweifelhaft bleiben, welche die übrigen drei Gottheiten gewesen. Die Feststellung des ersten Kreises wird uns den Leitfaden für die von den ältesten Göttern abstammenden Gottheiten geben, welche zur Zwölfzahl gehörten.

Innerhalb aller drei Kreise aber werden wir, nach den angedeuteten Grundsätzen, den örtlichen Ursprung zunächst so weit zu ermitteln suchen, daß wir Ober- und Unterägypten von einander scheiden. Denn diese Zweiheit erkennen Sprache, Mythologie, Schrift und Geschichte an, als den Hintergrund der geschichtlichen Zeit bildend. In jeder dieser beiden Hauptmassen werden wir alsdann wieder untersuchen, ob sich die aus ihnen gebildete Reihe wieder als eine durch Zusammensetzung und Verschmelzung verschiedener Oertlichkeiten gebildete darstellt. Mißlingt uns dieß nicht ganz, so werden wir hoffen, zwei bedeutende Thatsachen festgestellt zu haben. Zuerst, daß die Schichten der Urzeit in der Mythologie thatsächlich vor uns liegen, wie die der sprachlichen Vorzeit; dann aber, daß damit die Grundlage gelegt sei zur Erforschung der weiteren Entwicklung. Diese Erforschung kann nur die Folge einer tief eingehenden und mit klarer Methode und geschichtlichem Sinne verfolgten Forschung in den Denkmälern und dem Todtenbuche sein, und setzt also ein bedeu-

tendes Fortschreiten der ägyptischen Philologie voraus. Unserem Zweck liegt es natürlich fern, auch nur für das, was darüber jetzt etwa gesagt werden könnte, anders einzugehen, als um herauszufinden, was das Ursprüngliche sein möge. Aber vor einem Mißverständnisse müssen wir hier noch ausdrücklich warnen, in welches zu gerathen die Aegyptologen, von Champollion an, in Gefahr zu sein scheinen. Champollion faßte ganz richtig auf, daß es von großer Wichtigkeit sei, diejenigen Göttergruppen zu beachten, welche gewöhnlich zusammen vorkommen. Da nun sehr oft in den Tempeldarstellungen ein Hauptgott mit zwei andern Gottheiten vorkommt, so bildete er daraus eine Reihe von sogenannten Triaden, in seinen Sendschreiben aus Aegypten: und Rosellini, ja selbst Wilkinson haben diese Idee aufgenommen und weiter verfolgt. Hierbei ist zuerst zu bemerken, daß diese Gruppen oft wechseln, und ferner, daß sie keineswegs aus Göttern desselben Kreises gebildet, also für die Herstellung der drei Ordnungen durchaus nicht brauchbar sind. Wir müssen aber auch im Namen der Philosophie uns gegen den Mißbrauch des Wortes Trias verwahren. Dreimal eins macht zwar drei, aber noch nicht eine in sich verknüpfte und abgeschlossene Dreiheit: geschweige denn eine Dreiheit, welche zugleich die Einheit wäre. Die Wahrheit, welche dem Suchen nach Triaden zu Grunde liegt, dürfte viel tiefer zu suchen sein, und ist sicherlich nicht so auf der Oberfläche der Erscheinung zu finden, vor Allem, wenn man, wie bisher geschehen, keine Epochen scheidet, und Darstellungen aus einem Zeitraume von 3000 Jahren, während welcher zwei ungeheuere Umwälzungen im Glaubensgebiete der Aegypter sich geschichtlich nachweisen lassen, als ein einziges, ursprüngliches System bildend ansieht: nicht davon zu reden, daß der chro-

nologische Faden selbst bis jetzt gar nicht geordnet war, noch auch die Lesung der Namen befriedigend festgestellt: so daß selbst die ersten Vorarbeiten zur Säuberung des Bodens fehlten.

Unser Versuch der Herstellung der drei Götterkreise, und zwar in der ältesten nachweisbaren Form, ist also der erste in der Wissenschaft. Wilkinson erkennt die drei Kreise an, hat aber nur versucht, die Achtzahl des ersten festzustellen. Er nimmt hierfür folgende Gottheiten an: Kneph — Amun — Ptah — Rham — Sat — Maut (Buto?) — Bubastis (?) — Neith [229]). In den früheren Werken hatte er statt der Bubastis den Helios (Ra) aufgenommen; er gab dieß auf, weil Amun bereits Amun-Ra heiße. Unsere Herstellung wird den Ra einschließen, indeß auch im Uebrigen etwas abweichen.

Ungeachtet wir uns nicht anmaßen, die Herstellung des zweiten Kreises eben so bestimmt wie die des ersten und dritten geben zu können, so hoffen wir doch, die folgende Anordnung werde sich als im Ganzen richtig bewähren. Wir geben hier die erste vorläufige Uebersicht:

Die acht Götter der ersten Ordnung:

I. Amn, Ammon, „der verborgene Gott", der Gott Thebens.

II. Khem, Chemmis in der Thebais, „der Gemahl seiner Mutter", der zeugende Naturgott, der Gott von Panopolis.

III. Mut, die Mutter (Buto), Leto (Latona), Göttin von Buto im Delta, Khems und Ammons Tempelgenossin.

IV. Num, Nu, Kneph, Chnubis, „der Geist", der widderköpfige Gott der Thebais.

229) Manners and Cust. IV, 227.

V. Seti, kopt. Sate, „Strahl, Pfeil," Knephs Genoſſin.
VI. Ptah, der Weltſchöpfer, durch das Weltei aus Knephs Munde entſprungen; — der Gott von Memphis.
VII. Net, Neith, die Göttin von Sais im Delta — ohne Abſtammung: „ich kam von mir ſelbſt".
VIII. Ra, Helios, der Gott von Heliopolis (On) im Delta.

Die zwölf Götter der zweiten Ordnung:

A. I. Das Ammonskind: Khunsu (Chöns), Herakles.
B. II. Das Knephkind: Tet (Thoth), Hermes.
C. Die Ptahkinder:
III. Atumu, Atum, Atmu.
IV. Pecht (Bubaſtis), die katzenköpfige Göttin von Bubaſtis, Artemis.
D. Die Helioskinder:
V. Het-her (Athyr), Aphrodite.
VI. Mau.
VII. Ma (Wahrheit).
VIII. Tefnu, die löwenköpfige Göttin.
IX. Muntu, Munt (Mandulis).
X. Sebak, Sevek, der krokodilköpfige Gott.
XI. Seb (Kronos).
XII. [redacted]

VI. Her, Horus, der Isis und Osiris Kind, „Her-pu-χrut, Harpokrates, d. h.: „Horus das Kind".

VII. Anupu, Anubis.

Anhang: Die vier Todtengenien.

1. Amset.
2. Hapi.
3. Simutef.
4. Keb-snauf.

Allgemeine Bemerkung über die Darstellung der ägyptischen Gottheiten.

Alle Götter haben das Zeichen des vom Kinne herabhangenden Bartes. Sie halten in der Regel den Scepter mit dem Kukuphakopfe als Spitze; dieser Scepter heißt Gam, und wird angenommen als Zeichen der milden Macht; die Göttinnen tragen einen Scepter, der oben in eine Lotusblume endigt: auf den Gemälden haben sie oft Flügel: sie sind immer bekleidet. Ihr allgemeines hieroglyphisches Zeichen ist ein Ei oder eine Schlange. Die Götter sowohl als die Göttinnen tragen oft die Geißel und Pharaonenkrone. Diese heißt Chen, mit dem Artikel vorn und dem weiblichen Zeichen am Ende lautet es in der späteren Aussprache P-schent, und wird so von den Griechen geschrieben. Sie besteht aus zwei Theilen. Der untere ist den Gemälden nach roth, und heißt deßhalb Tescher: der obere weiß (ubsch). Götter und Göttinnen haben ferner die königliche Schlange (den Uräus, Basilisk) als Stirnband, wie die Pharaonen.

Der Name „Gott" wird bisweilen durch Her ausgedrückt, Horus, welches eben auch Name eines besonderen Gottes ist.

Erſtes Hauptſtück.

Die acht Götter der erſten Ordnung.

1. AMN, AMN-RA, Ammon, Ammon-ra.

Daß Ammon und Kneph würklich zwei verſchiedene Gottheiten waren, lernen wir aus den altägyptiſchen Denkmälern. Jener iſt der Gott Thebens, dieſer der Thebais: die Griechen nennen den widderköpfigen Gott Ammon und Zeus: auf ſpäteren Denkmälern finden wir Jupiter Ammon, Cenubis in Elephantine, Amenebis in der Oaſe.

Der unmittelbarſte Beweis ihrer Verſchiedenheit iſt, daß ſie ſich in der alten Zeit bisweilen in demſelben Tempel neben einander fanden: ſo in dem vom großen Ramſes aufgeführten Tempel von Medinet-habu. Aber eine genauere Forſchung zeigt auch in beiden ganz verſchiedene kosmogoniſche Principien.

Sein gewöhnlicher Titel iſt Amn-Ra Suten neter-u, (Ammon-Ra, König der Götter), woher die griechiſche Auffaſſung in der zweiſprachigen turiner Stele und im Papyrus Caſati: Ammonrasonther. Er heißt auf den Denkmälern faſt nur Amn-ra, Ammon-Helios (Gott?). Er allein

Macht haltend, auf dem Haupte den ihm eigenen Schmuck von zwei hohen Federn auf dem untern Theil der Krone mit einem davon hinten bis auf die Füße herabhangenden langen Bande oder einer Schnur. In Gemälden dieser Darstellung erscheint er hellblau (Ch. 1.). Mit rein menschlicher Gestalt wird er auch immer auf der Spitze der Obelisken (dem Pyramidion) dargestellt. Der Obelisk selbst ist sein hieroglyphisches Zeichen. Allerdings hat aber die widderköpfige Darstellung oft den Namen Amn beigeschrieben, sowohl die mit den sogenannten Ammonshörnern (abwärts gekrümmt), als die mit den ausgestreckten Hörnern [230]) der ägyptischen Schafe: so in Rameſſes Werke, dem Tempel von Ibsambul in Nubien. Außerdem findet sich die widderköpfige Darstellung (Ch. 2.) selbst in Theben. — Münzen der ptolemäischen Zeit haben die Widderdarstellung. Wie diese die Verschmelzung mit Kneph anzeigt, so deutet die Darstellung mit der Sperbermaske auf die frühe Verbindung mit Ra, Helios, dessen Persönlichkeit doch Denkmäler und Inschriften so klar beurkunden. Ra erscheint vor Ammon als dienender Gott: er stellt ihm die Könige Aegyptens vor, welchen Ammon das Leben (anχ) giebt.

Die Griechen fassen Ammon richtig als Zeus und obersten Gott auf. Nach Manetho's achtungswerther Auslegung bedeutet sein Name „den verborgenen Gott [231]), die Ver-

[230]) Rosellini M. del. C. IV. vgl. LI.

[231]) Plut. de Is. et Os. p. 354. D. Wir haben den ersten Theil der Stelle im ersten Abschnitte gegeben, wo wir von Manetho's theologischen Schriften handelten. Plutarch fährt dann fort: *Διὸ τὸν πρῶτον θεὸν τῷ παντὶ τὸν αὐτὸν νομίζουσιν, ὡς ἀφανῆ καὶ κεκρυμμένον ὄντα, προκαλούμενοι καὶ παρακαλοῦντες ἐμφανῆ γενέσθαι καὶ δῆλον αὑτοῖς, Ἀμοῦν λέγουσιν.* Vergl. Iamblich. de mysterr. VIII, 3. p. 159: *ὁ γὰρ δημιουργὸς νοῦς, καὶ τῆς ἀληθείας προστάτης καὶ σοφίας, ἐρχόμε-*

borgenheit": wir haben die Wurzel Amn für „verhüllen, verbergen" jetzt auch würklich in den Hieroglyphen vor uns. Die Schreibart Men ſtatt Amen für Ammon iſt neu. Wir tragen alſo nichts Neues in die ägyptiſche Mythologie, wenn wir ihn als den verborgenen, noch nicht geoffenbarten, dunkeln Gott auffaſſen. Er ſteht unbeſtreitbar an der Spitze einer großen weltzeugenden (kosmogoniſchen) Entwicklung. Amn, Ammon, ohne Beiſatz iſt alſo ſein urſprünglicher Name; ſo wird er in den Namensſchildern der zwölften Dynaſtie geſchrieben. Von ihm heißt Theben der Ammonsſitz; das hieroglyphiſche Bild endlich wird Amn geleſen, nicht Amn-ra.

Allerdings aber hängt die Beſtimmung der Obelisken wohl mit dem Sonnendienſte zuſammen, und das Wort enthält wahrſcheinlich ra (la), die Sonne, in ſich [232]). Der Obelisk in Heliopolis, das Werk der zwölften Dynaſtie, iſt auch dem Ra heilig. So iſt es alſo nicht zu verwundern, wenn faſt alle uns erhaltenen Denkmäler, von der 18. Dynaſtie an wenigſtens, Ammons Namen mit dem Zuſatze: ra geben, obwohl wir in jenen alten Königsnamen, eben wie oft in den alten Papyren, den Namen Amn allein finden.

schichtlicher Bedeutung, jedenfalls die älteste urkundlich nachweisbare Aenderung im Götterſyſtem der Aegypter iſt. Er bemerkte nämlich [233]), daß immer, wo in Denkmälern von Amenophis dem Dritten (Memnon) aufwärts ſich der Name Amun-ra findet, ja ſelbſt im königlichen Namensſchilde des Amenophis (Amenatep) der Ammonsname neu iſt. Die ſchönen Denkmäler des brittiſchen Muſeums machen dieſes vorzugsweiſe anſchaulich. Man ſieht hier in der berühmten Bildſäule jenes Königs, da wo jetzt Amn ſteht, die Granitfläche abgemeißelt, um die hier eingegraben geweſenen Zeichen zu tilgen, und die drei wohlbekannten Lautzeichen des Ammonsnamens an deren Stelle zu ſetzen. An einer andern Stelle der Inſchrift, wo Amn-ra genannt wird, findet ſich dieſelbe Veränderung in jenen drei Zeichen, aber (was Wilkinſon nicht anmerkt) ra ſteht auf der alten Fläche. Aehnliches zeigt ſich in allen Denkmälern des Muſeums, die älter ſind als jener Amenophis; ſo in dem ſchönen Bildwerke aus Tuthmoſis III. Zeit. Dagegen iſt Amn-ra als urſprüngliche Schrift erkennbar an einer Darſtellung dieſer Gottheit (als phalliſchen Gottes) aus König Horus Zeit, des unmittelbaren Nachfolgers von Amenophis III.

Man kann dieſes nicht ſo erklären wollen, als wenn ſeitdem die Schreibung des Gottes Amn verändert ſei. Denn wie wir ſchon bemerkt, wird Ammon mit den bekannten Lautzeichen ſchon in den Denkmälern der zwölften Dynaſtie geſchrieben. Es ſtand alſo nothwendig an ſeiner Stelle in jenen Amenophisnamen der achtzehnten Dynaſtie, wie in den neu eingehauenen Zeichen des Obelisken, vorher ein anderer Gott. Schon Wilkinſon hat die Ver-

[233]) Manners and Cust. IV, 244. vergl. 263. Schon in mater. hierogl. (1828) Pantheon p. 4.

muthung aufgeſtellt, daß dieſer Gott Khem, der phalliſche Gott, der Pan Herodots geweſen. Man muß alsdann allerdings annehmen, daß die drei Amenophiskönige der achtzehnten Dynaſtie bei ihren Lebzeiten Khem-atp hießen, ſtatt Amn-atp. Ferner folgt daraus, daß die Bildwerke von Amn-ra, in welchen der Amn-ra-Name einen frühern verdrängt hat, ſämmtlich phalliſche waren. Denn von Khem giebt es nur phalliſche Darſtellungen. Jede andere Auffaſſung verwickelt in unauflösliche Widerſprüche.

In der Uebertragung der Eigenſchaften und der ganzen Perſönlichkeit des Khem auf Amun haben wir auch die älteſte urkundlich nachweisbare Nachweiſung jenes Syſtems der Verſchmelzung, welches die größte Schwierigkeit in der geſchichtlichen Darſtellung der ägyptiſchen Gottheiten bildet: nämlich der Uebertragung der Merkmale und Beinamen anderer Gottheiten auf ſolche, die denſelben, ihrer urſprünglichen Bedeutung nach, fremd waren. So hat alſo Ammon in jenen phalliſchen Bildern immer den Beinamen des Chemmis (Pan): „der Gemahl ſeiner Mutter". Aber wir müſſen dieſen Gott ſelbſt vorher in's Auge faſſen.

II. Khem, Pan, der Gott von Chemmis (Pa-

Wurzel Khem, verschließen. Sein Beiname ist Ka-mut.ef, „der Gemahl (Stier) seiner Mutter".

Man erkennt hierin sogleich den Gott von Panopolis, welche Stadt ägyptisch Chemmo [235]) (El-Khemin) hieß. Stephanus von Byzanz beschreibt diese Gottheit von Panopolis folgendermaßen: „eine große Bildsäule mit aufgerichtetem Gliede, in der Rechten eine Geißel haltend, gegen die Selene gerichtet; man nennt sie das Bild des „Pan".

Hiernach ist Herodots Irrthum leicht zu verbessern, der den mendesischen Gott nach dem Namen der Landschaft Mendes nennt, und den Bock, welcher das lebende, heilig verehrte Thier-Sinnbild des Gottes war, als dessen Darstellung ansieht. Auch in seiner Darstellung des Gottes von Papremis, welcher seiner Mutter Gewalt anthut, ist die Wahrheit nun leicht erkenntlich.

Ganz vom gewöhnlichen Typus abweichend, nicht phallisch, ist eine Darstellung [236]), in welcher ein Gott mit dem Osiris-Hauptschmuck erscheint, die Pflugschaar (mer) haltend (Zeichen des Säens), mit der Inschrift: Kah-mut (Bild des phallischen Gottes) utet-ra, d. h. Gemahl der Mutter, gezeugt von Helios. Wir führen diese Darstellung nur an als Beweis späterer Verschmelzung.

Jenem alten Khem nun sind die zum Theil uralten Weihbilder zugeeignet, auf der Straße nach Kossair; griechische Inschriften bei den neueren dieser Darstellungen nennen den Gott den Pan von Theben.

In Panopolis findet er sich oft, eben wie in Sehag

[235]) Diodor. I, 18.
[236]) Bei W. T. 26 (M. VI, 2.).

(Athribis oder Krokodilopolis), zuſammen mit einer löwenköpfigen Göttin.

Höchſt wichtig iſt die in den manethoniſchen Auszügen aufbewahrte Nachricht, daß unter der zweiten (thinitiſchen) Dynaſtie die Verehrung des mendeſiſchen Bockes, alſo des Symbols des Khem, eingeführt wurde.

III. NUM, NU, Kneph, Chnubis.

Der widderköpfige Gott der Thebais heißt auf den Denkmälern Num, Nu; jenes iſt alſo als die vollſtändige Schreibung anzuſehen. Plutarch [237]) ſagt, der urſprüngliche, unſterbliche Gott heiße den Einwohnern der Thebais Kneph; hier iſt das k Vorſchlag des n, wie in Canopus von Nubi, und in vielen andern Wörtern. Das ph iſt aber griechiſche Auffaſſung des ägyptiſchen m; Chnubis iſt nur eine andere Schreibung, in derſelben Auffaſſung. Chnumis lautet die Schreibung auf den gnoſtiſchen Denkmälern der Baſilidianer. Nach Plutarch [238]) und Diodor [239]) bedeutete der Name des ägyptiſchen Zeus Geiſt (πνεῦμα), was natürlich nur von Kneph gemeint ſein kann. Champollions Ableitung von der ägyptiſchen Wurzel nf (f. nef, nibe) = wehen, hauchen, iſt alſo ſehr einla-

gen": so namentlich in Elephantine. Dieser Gelehrte faßt das Thierbild, welches sehr oft vor oder nach dem Namen steht, auch allein ihn bezeichnet [241]), nicht als Widder, sondern als den (bärtigen) Ziegenbock = bai, Bild des Lautes von bai = Seele, Geist. Hierin also sieht er den Ausdruck des Begriffes „Geist", den die Alten in dem Namen dieses Gottes fanden. Allein wie konnten jene Schriftsteller alsdann sagen, daß der Name Kneph Geist bedeute? Wir fassen also den Widder oder Bock als bildliche Deutung, wie er auch im Namen eines Königes der vierten Dynastie vorkommt, und nehmen an, daß die Wurzeln nef und num ursprünglich zusammenhängen; die griechisch-lateinische Form a-nem-os, a-nimus, a-nima (num-en?), so wie das arabische nef = Athem, vergl. mit dem hebräischen nūf, fließen (νέω, πνέω), macht einen solchen Zusammenhang uns noch wahrscheinlicher. Das Wasser als kosmogonisches Princip hier zu denken, paßt wenigstens durchaus nicht in den ganzen, urkundlich nachweisbaren Zusammenhang der ägyptischen Götterbildung.

Wie bei Ammon das Bezeichnende die menschliche Gestalt, und dann der Federschmuck, so ist es bei Kneph der Widderkopf mit doppelten Hörnern, den bocksähnlichen, ausgestreckten, und zugleich den abwärts gekrümmten sogen. Ammonshörnern; auch die Schlange, wahrscheinlich der Uräus oder Basilisk, das Zeichen der Macht. Seine Farbe ist in den Gemälden grün, wie die Ammons blau. In Esneh ist er mit den Ammonsfedern dargestellt, aber es bezeichnet ihn die Schlange zu beiden Seiten und der Mangel der unteren Krone [242]).

241) Ros. M. del. C. LI.
242) Ebend.

(Athribis oder Krokodilopolis), zuſammen mit einer löwenköpfigen Göttin.

Höchſt wichtig iſt die in den manethoniſchen Auszügen aufbewahrte Nachricht, daß unter der zweiten (thinitiſchen) Dynaſtie die Verehrung des mendeſiſchen Bockes, alſo des Symbols des Khem, eingeführt wurde.

III. NUM, NU, Kneph, Chnubis.

Der widderköpfige Gott der Thebais heißt auf den Denkmälern Num, Nu; jenes iſt alſo als die vollſtändige Schreibung anzuſehen. Plutarch [237]) ſagt, der urſprüngliche, unſterbliche Gott heiße den Einwohnern der Thebais Kneph; hier iſt das k Vorſchlag des n, wie in Canopus von Nubi, und in vielen andern Wörtern. Das ph iſt aber griechiſche Auffaſſung des ägyptiſchen m; Chnubis iſt nur eine andere Schreibung, in derſelben Auffaſſung. Chnumis lautet die Schreibung auf den gnoſtiſchen Denkmälern der Baſilidianer. Nach Plutarch [238]) und Diodor [239]) bedeutete der Name des ägyptiſchen Zeus Geiſt (πνεῦμα), was natürlich nur von Kneph gemeint ſein kann. Champollions Ableitung von der ägyptiſchen Wurzel nf (f. nef, nibe) = wehen, hauchen, iſt alſo ſehr einla-

gen": so namentlich in Elephantine. Dieser Gelehrte faßt das Thierbild, welches sehr oft vor oder nach dem Namen steht, auch allein ihn bezeichnet [241]), nicht als Widder, sondern als den (bärtigen) Ziegenbock = bai, Bild des Lautes von bai = Seele, Geist. Hierin also sieht er den Ausdruck des Begriffes „Geist", den die Alten in dem Namen dieses Gottes fanden. Allein wie konnten jene Schriftsteller alsdann sagen, daß der Name Kneph Geist bedeute? Wir fassen also den Widder oder Bock als bildliche Deutung, wie er auch im Namen eines Königes der vierten Dynastie vorkommt, und nehmen an, daß die Wurzeln nef und num ursprünglich zusammenhängen; die griechisch-lateinische Form a-nem-os, a-nimus, a-nima (num-en?), so wie das arabische nef = Athem, vergl. mit dem hebräischen nûf, fließen (νέω, πνέω), macht einen solchen Zusammenhang uns noch wahrscheinlicher. Das Wasser als kosmogonisches Princip hier zu denken, paßt wenigstens durchaus nicht in den ganzen, urkundlich nachweisbaren Zusammenhang der ägyptischen Götterbildung.

Wie bei Ammon das Bezeichnende die menschliche Gestalt, und dann der Federschmuck, so ist es bei Kneph der Widderkopf mit doppelten Hörnern, den bocksähnlichen, ausgestreckten, und zugleich den abwärts gekrümmten sogen. Ammonshörnern; auch die Schlange, wahrscheinlich der Uräus oder Basilisk, das Zeichen der Macht. Seine Farbe ist in den Gemälden grün, wie die Ammons blau. In Esneh ist er mit den Ammonsfedern dargestellt, aber es bezeichnet ihn die Schlange zu beiden Seiten und der Mangel der unteren Krone [242]).

[241]) Ros. M. del. C. LI.
[242]) Ebend.

Hier tritt uns zuerſt eine Göttin entgegen, die in den alten Denkmälern Thebens ſehr häufig vorkommt, und als weiblicher Ammun AMN'T, Ament bezeichnet wird. Sie trägt die untere Krone, und heißt „die in Theben thronende". Ihr Name iſt, nach der koptiſchen Uebertragung in der Bibelüberſetzung und nach Plutarch, Amenti, Amente, Amenthes, als Ausdruck für die Unterwelt (Hades, der Unſichtbare). Aber nach den Denkmälern iſt in ihr ſo wenig die Idee der Perſephone ausgebildet, als in Ammon die des Dispater. Nur ihr thebaiſcher Urſprung und ihr Zuſammenhang mit Ammon ſind klar.

Viel ausgebildeter iſt das weibliche Princip bei Khem. Wir ſtehen nicht an, die Darſtellung deſſelben in der zweiten Göttin Mut zu erkennen. Auch von ihr können wir keine perſönliche Darſtellung nachweiſen. Ihren Namen führen als Beinamen faſt alle großen Göttinnen, namentlich die Neith, Pacht, Iſis. Aber wir haben auch die Darſtellung einer Göttin mit voller Königskrone, welche „die Mutter" heißt, und, ſo viel wir wiſſen, in den alten Denkmälern ausſchließlich, den Beinamen führt „Herrin der Finſterniß"[243]). Wir geben dieſe Darſtellung nach Wilkinſon mit zwei Inſchriften.

Es iſt unmöglich, nicht als das Natürlichſte anzunehmen,

der Buto oder Latona; jede seiner Seiten hatte 60 Fuß in Höhe und Breite und der überdeckende Block hatte 6 Fuß Dicke[244]). In ihm war das von den Aegyptern höher denn alle andern gehaltene Orakel. Nahe dabei lag die Insel Chemmis, in einem weiten See; sie war angeblich schwimmend; in ihr sah Herodot ein Heiligthum des Apollo (Horus), d. h. des Sohnes der Buto. Latona sollte hier den Sohn der Isis geborgen und genährt haben, nach Andern Apollo und Diana (Bubastis, Pacht).

Nun ist Chemmis offenbar nichts Anderes als der Name von Khem. Buto aber ist sicher Name der Stadt; vielleicht aber verhält sich der Name auch zu Mut, wie Sebennytis zu Semmuth, alsdann ist Buto nichts als Mut.

Nach Herodot (II, 67.) war die Spitzmaus (mygale, mus araneus) der Buto heilig, und ihre Mumien wurden in der Stadt Buto begraben. Das Thier galt für blind, und ward daher der Göttermutter geweiht, da „Dunkelheit älter ist als Licht", wie Plutarch sagt[245]). Daß jene Maus in Athribis, der Stadt der löwenköpfigen Göttin, verehrt wurde[246]), beweist einen Zusammenhang beider, wie jene Darstellung.

Der Charakter der Mut ist also der einer Urgöttin, des empfangenden Princips im kosmogonischen System. Für den Begriff einer solchen Mutter (Gē, De-mētēr) paßt das Orakel, die Weissagung sehr gut. Den thebaischen Ur-

[244]) Wilkins. (M. et C III, 330 ff.) schlägt das Gewicht des Ganzen zu 5000 Tonnen (10000 Centner) an; aber es waren fünf Blöcke, jeder also von 1000 Tonnen, oder fast so schwer als der Untersatz der Bildsäule von Peter dem Großen, dessen Gewicht zu 1200 Tonnen angenommen wird.

[245]) Plut. Symp. IV. Qu. 5.

[246]) Strabo XVII.

sprung dieser Darstellung beweist auch, daß sie in Theben sehr häufig mit Ammon-ra vorkommt, welcher an Khems Stelle getreten, wie wir oben gesehen.

Die Genossin von Kneph ist eine Göttin uralter Darstellung, welche die untere Krone trägt und auf derselben einen eigenthümlichen Kopfschmuck. Birch hält die federnartigen, fächerähnlich sich ausbreitenden Stengel für Hanfstengel. Ihre Inschrift lautet Ank, und die griechische Inschrift bei den Katarakten schreibt sie „Anukis, die auch Hestia". So haben wir Aussprache und Auffassung. Als uralte Göttin zeigt sie nicht allein diese Uebertragung, sondern auch ihre Stellung in jener Darstellung. Sie folgt unmittelbar nach Kneph und Sati, und geht vor Osiris, Seb und Thoth her. Ja selbst erscheint sie hier mit der Oberkrone, welche zwei Hörner umgeben (also wie Sate). Ihre Flügel sind heruntergebogen und bedecken den untern Theil ihres Körpers[247]). Sie heißt nie, wie die Gottheiten des zweiten Kreises, des Ra Tochter, noch die irgend eines andern Gottes. Als uralt thebaisch und ägyptisch aber möchte sie vielleicht auch ihr Name bezeichnen. Denn die phönicische Athene, Onga, Onka, welche auch bei den Thebanern und Gephyräern verehrt wurde[248]), scheint dasselbe Wort mit Ank.

Die zweite Göttin, die hier Erwähnung fordert, ist die froschköpfige Göttin HEK, deren Name die Hieroglyphe des Frosches ist, mit dem Zusatze Herrin. Ihre Bildung erinnert an eine ähnliche Darstellung von Ptah, von welchem wir bald zu reden haben werden. Sie er-

247) Champ. Panth. Anuke.

248) Pausan. 9, 12.; vgl. Creuzer, Symbolik.

scheint auf einem Denkmal der zwölften Dynastie im brittischen Museum als Gefährtin und Genossin des Kneph.

Die dritte endlich ist Seti, die Göttin mit dem Pfeil (k. Sate). Sie wird dargestellt mit oberer Krone, auch vollem Pschent, den Kuhhörner umgeben. Sie begleitet Kneph in den Weihgeschenken bei den Katarakten und in der Insel Sete, jetzt Sehéle, zwischen Philá und Elephantine [249]). Eben so sitzt sie neben ihm in dem Bildwerke aus Theben, welches Lord Belmore besitzt (Ch. XIX. n.). In den Steinbrüchen von Elephantine, da wo Inschriften aus Caracalla's Zeit mit Jupiter Hammon, Cenubis und Juno, erscheint in den ägyptischen Inschriften der Name der Sate. In Syene wird in einer lateinischen Inschrift (Belzoni) Iupiter Chnubis und Iuno Regina genannt. Dem Chnuphis und der Sati zugleich ist in Philá ein Bildwerk von Ptolemäus II. Euergetes geweiht. Sati stellt Amenoph II. dem Chnuphis vor in dem ihm in Elephantine geweihten Tempel; also gleichsam als seine ministra (Ch. 19. 19a.). Auf den ältesten Denkmälern (der zwöften Dynastie) erscheint aber neben Chnumis die Göttin mit dem Froschkopfe, deren Name hekt (die Königin oder auch die Bändigerin) lautet. Da wir diese aber nicht in großen Tempeldarstellungen finden, so halten wir sie für eine sinnbildliche Form der Sate.

Ihr bildliches Kennzeichen ist die Krone — der Regel nach nur die obere (weiße) — Sinnbild der oberen Hemisphäre in der physischen Deutung der Späteren — mit zwei an den Seiten derselben aufsteigenden Kuhhörnern. Als „Tochter des Ra" würde sie mit größerem Recht in die zweite Ordnung gehören: allein das kann späterer Zusatz sein, und Ra selbst gehört sicher zu den acht ältesten

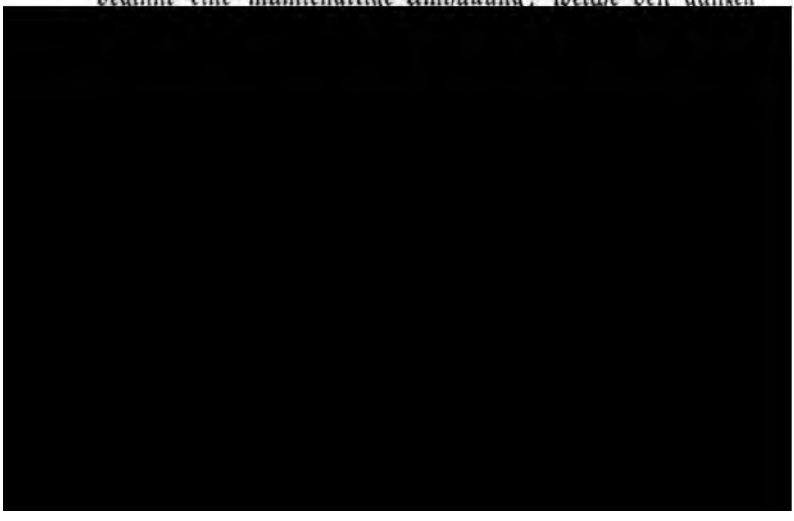
[249]) S. Letronne Rech. p. 341. 480.

Göttern. Horapollo (I, 11.) ſetzt ſie (Hera) der Neith (Athena) gegenüber, in Beziehung auf die beiden Theile der Hemiſphäre; ſie herrſche über das obere Firmament, wie Neith über das untere.

Als Wärterin erſcheint ſie in der merkwürdigen Darſtellung bei W. M. h. (XVI. B.), was ſchon eine Verbindung mit dem Iſis-Horus-Mythus anzeigt.

VI. PTH, Ptah, Phthah, Hephaistos.

Pth, von den Kopten durch Ptah, von den Griechen durch Phtha ausgedrückt, erſcheint auf den Denkmälern mit Chnuphis und Neith; und offenbar hängt er in dem ägyptiſchen Syſtem mit beiden zuſammen. Wir faſſen zuerſt ſeine bildliche Eigenthümlichkeit auf. Die gewöhnliche Darſtellung iſt die eines Gottes, welcher mit beiden Händen den mit dem Götterſcepter und dem Zeichen des Lebens verbundenen ſogenannten Nilmeſſer vor ſich hält, das Bild der Beſtändigkeit. Auf dem Haupt trägt er eine ihm eigenthümliche Kappe, ſein Fleiſch iſt grün; im Nacken geht aus dem Gewande ein Band hervor, an welchem eine glockenartige Kapſel hängt; unmittelbar aber unter der Bruſt beginnt eine mumienartige Umhüllung, welche den ganzen



Dieß war jedoch, nach Herodots bekanntem Zeugnisse, nicht die Tempeldarstellung im großen Ptahheiligthum in Memphis. Es war eine Zwergfigur, ähnlich den phönicischen Götzen Patäken, bei ihren Schiffen. Wir finden solche Ptahbilder in der Form von Patäken[251]) — in allen Consonanten dasselbe Wort mit Ptah[252]) — in mehreren Formen als kleine Bilder, und in Todtenpapyren. Ptah erscheint in ihnen fast immer mit der Ptahkappe.

Als Patäke erscheint er bald ohne alle weitere Bezeichnung (Champ. 8, 1.), bald auf einem Krokodil, einen Käfer auf dem Haupte, zwei Schlangen haltend, Ptah-Sokari (8, 2.), bald wie a, mit Käfer und der Inschrift von ter (8, 3.), bald phallisch, das Glied mit der Hand haltend, die andere aufgehoben, als um die Geißel zu ergreifen. Bisweilen sind die Füße ganz einwärts gekehrt, bisweilen ist der Kopf doppelt, auf der einen Seite menschlich, auf der anderen Sperber, Inschrift Ptah-Sokari (8, 4—6.).

Kahlköpfig, wie Epiphanius häßliche Bilder dieser Art spottend beschreibt — er nennt sie irrthümlich Harpokrate — erscheint ein solcher Patäke bei Birch[253]).

Die Darstellung als Phthah-Sokari, auch Ptah-Osiri, ebenfalls eine spätere Zusammensetzung, mit Sperbermaske,

251) Champ. Panth. 8.

252) Ptah hat keine ägyptische Ableitung, nicht einmal Analogie; PT*X* ist von PTH nur durch die Verstärkung des Hauches unterschieden. Ptah ist der Eröffner, der große Kabire, ägyptisch ūn, ūūn. Wie Movers (die Phönicier I. p. 653.) den Namen von *παταάσσω*, hemmen, ableiten kann, ist mir eben so unbegreiflich, als wie der umsichtige und klare Forscher des geschichtlichen Gehalts der Bücher der Chronik sich so in ein unkritisches, methodenloses und bodenloses Vermythisiren und Verallegorisiren habe verlieren können.

253) Gallery Plate 7. fig. 18.

oberer Krone und Ammonsfedern, auch menſchlich, bisweilen alsdann mit vollem Ammonsſchmucke, bisweilen nur mit der Ptahkappe (Wilk. M. h. XIX.) — iſt alſo wohl nur die verſchönerte Darſtellung jenes Götzen. Er heißt alsdann Sokari-Osiri oder Ptah-Sokari-Osiri. Wir geben eines dieſer häufigen Götzenbilder, nach Wilkinſon (24, 2.). Aehnliche Darſtellungen in den Todtenpapyren haben die Beiſchrift: Ptah-Sokari-Osiri. Der Gott Sokari-Osiri iſt Oſiris, der Herr der Unterwelt. Als ſolcher heißt er Ptah-Tatanen [254]). Nach dieſer Auffaſſung hat er oft Bockshörner, Sonnenſcheibe und zwei hohe Federn. In einer dieſer Darſtellungen, allerdings aus römiſcher Zeit, in Philä, erſcheint er einfach mit der Ptahkappe, mit freien Beinen an einer Töpferſcheibe ſitzend und ein Ei bildend [255]). Die Inſchrift lautet: Ptah-Tatanen, „der Vater der Anfänge, bewegend „das Ei der Sonne und des Mondes, ... der Götter „der obern Welt". Auch in der einfachen, eigenthümlichen Ptah-Form ſieht man ihn, den jungen Horus (Sonne) bildend, offenbar als Anfang der Weltſchöpfung.

Hiernach dürfen wir wohl mit Horapollo und Plutarch [256]) im Skarabäus, einem ſeiner Sinnbilder, das Bild der Welt und der Weltſchöpfung ſehen, ſo wie im Froſche

Die Ausbildung der geweihten Bilder des Weltschöpfers — Skarabäus und Frosch — gab die Darstellung des Gottes mit dem Skarabäus auf dem Haupte (W. M. h. XX.) und dem Namen Ter-ra; oder auch einen Skarabäus statt des Kopfes zeigend, mit derselben Inschrift (Ch. 12. 13.). Ein Gott mit der Sonnenscheibe und dem Uräus (W. XX.) heißt einfach Ter. In allen diesen müssen wir nur eine Form von Ptah erkennen.

Nicht minder klar ist dieß bei den Darstellungen als Froschgott, ein Gott mit Froschkopf, dessen Inschrift ihn Ke (Darbringung, die aufgehobenen Arme) nennt, „den Vater der Väter der Götter" [257]).

Die froschköpfige Göttin [258]) erscheint in Denkmälern der zwölften Dynastie als die Gefährtin des Kneph, und dürfte also Form der Sate sein, jedenfalls keine selbständige Göttin.

Sein Haupttempel war in Memphis, gleichzeitig mit der ersten Anlage der Stadt von Menes gegründet, dann von den folgenden Königen erweitert und geschmückt. Herodot und die späteren griechischen Berichterstatter sahen ihn noch in aller Pracht.

VII. NT, Neith, Athena.

Zu Ptah gehört und mit ihm kommt vor Neith. Der Name soll heißen: „ich kam von mir selbst" [259]). Isis hieß oft so. Insofern der Weltschöpfer ursprünglich auch als minister oder ministra, Organ des Gottes, gedacht wird, ist die weibliche Darstellung dieses Princips sehr natürlich.

257) Wilk. 25.
258) Ebend.
259) ἦλθον ἀπ' ἐμαυτῆς (Plut. de Is. et Os. c. 62.).

Dieß ist Neith, Athena. Sie ist wieder dasselbe Schöpfungsprincip, aber als das empfangende, weiblich gefaßt.

Ihr hieroglyphisches Zeichen (W. M. VII.) ist ein Bild, welches man allerdings wohl, der Vergleichung mit Athena zu Liebe, etwas vorschnell als Weberschiff gedeutet; denn es findet sich nicht in den Abbildungen der Weberei, welche das uralte Grab der zwölften Dynastie darbietet [260]). Doch giebt das Koptische das Wort nat für Weberstuhl.

Die Schreibung des Namens lautet NT, die Aussprache ist durch die griechische Schreibung *Νηϑ* gegeben.

Sie hat immer die untere Krone, und bisweilen auf dem Haupte jenes Weberschiff oder den Sperber. Auch trägt sie Pfeile und Bogen in der Hand; und wir haben diese Darstellung für unsere Tafeln gewählt [261]). Diese Darstellung hat die Ueberschrift Net-Ank, d. h. Neith Anuke, was eine urkundliche Bestätigung unserer Aufnahme der Anuke unter die acht alten Götter und ihrer Deutung ist. Die Neith, die Göttin von Sais, verdunkelt im ägyptischen System die alte weibliche Potenz der Thebais. Dieser Name wurde daher auch auf sie übertragen.

Ihre Titel sind Muth, die Mutter, die Herrin des Himmels, die mächtige (alte) Göttin (tuēr). Bei Ch. (23.) hält sie den Kukufascepter statt des gewöhnlichen Scepters von Unterägypten. Sie heißt hier die große Mutter, die Mutter des Helios, ihres Erstgebornen. In ähnlicher Weise wird sie genannt „die Kuh, welche die Sonne erzeugt". Sie scheint hier Mutter der Sonne zu heißen, wie sie, nach Jamblich, sich in Sais nannte. Als Mutter der Lebendigen erscheint sie auch (Ch. 234.) zwei Krokodile nährend.

260) Rosell. Mon. Civ. XLI., vergl. Text M. C. Bd. II. p. 14 ff.
261) Nach Wilk. T. 28, 1.

Nach Clemens [262]) mit offenem Dache, wie der Onka Heiligthum im böotischen Theben, war ihr großes Heiligthum in Sais, mit der weltberühmten Inschrift: „Ich bin „Alles, was gewesen, was ist und was sein wird; kein „Sterblicher hat meinen Schleier gelüftet [263]); und die „Frucht, die ich geboren, ist Helios" [264]).

Mit Ptah und Neith war die Gottheit als die Seele der Welt vollständig erschienen: und beide zugleich schlossen sich an die thebaische Darstellung der ersten Principien an.

VIII. Ra, Phra, Phre, Helios.

Wir lernten oben Neith, die Göttin von Sais, als die Mutter des Helios kennen. Der Name dieses, ihres Erstgeborenen, des glänzenden und nährenden Vorbildes der irdischen Schöpfung, ist Ra, im neuen Reiche früh mit dem Artikel gebraucht, und von den Griechen memphitisch geschrieben, Phre. Wir müssen ihn zu den alten Göttern rechnen, weil ein großer Theil der Götter des folgenden Kreises als von Helios abstammend bezeichnet wird. Darauf führt auch, daß in den Götterdynastien Ra auf Ptah folgt, als sein Sohn.

Sein Typus ist die Sperbermaske, obwohl er ausnahmsweise auch mit menschlichem Angesichte erscheint [265]), wie Horapollo [266]) ihn schildert, mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte, um die sich ein Basilisk windet. Seine

262) Clem. Alex. Strom. V. p. 155.

263) Plut. de Is. et Os. c. 9., der dieß nach der späteren Isisschwärmerei auf Isis bezieht. Er sagt übrigens: ihre Bildsäule in Sais hatte die Unterschrift u. s. w.

264) Proclus Lib. I. in Tim. p. 30.

265) Wilk. 28, 3. Plate IV, 2.

266) I, 6. Ἱερακόμορφος.

Fleiſchfarbe in den Gemälden iſt roth, wie jene Sonnenſcheibe.

Seine kosmogoniſche Natur beurkundet die von Birch angezogene und erklärte Darſtellung des Rameſſeion [267]), wo der große Ramſes ihm opfert, als „dem Herrn der beiden Welten, der in der Sonnenſcheibe thront, der ſein Ei „bewegt, der geoffenbart iſt in dem Abgrunde des Himmels". Wir haben alſo hier die ſchöpferiſche Kraft, wie ſie durch Vermittlung der allernährenden Kraft der Sonne auf der Erde wirkſam iſt. Inſofern iſt alſo der Gott von Heliopolis (On) im ägyptiſchen Syſtem ausgebildet als der Vermittelnde, kabirenartig. Der zweite Kabire iſt die zeugende Naturkraft, als zeugende Perſönlichkeit gedacht.

Ueberſicht der bisherigen Forſchung.

Wir fanden als das Gemeinſchaftliche der Gottheiten des erſten Kreiſes die Anſchauung derſelben als der ſich offenbarenden Gottheit, alſo als weltſchöpferiſcher Mächte oder Principien. Unverkennbar ſchritt das mythologiſche Syſtem von dem „verborgenen Gott" Ammon zu dem ſchaffenden Gotte fort. Dieſer erſcheint zunächſt als zeugende Naturkraft im phalliſchen Gotte Khem, der ſich nachher in Am-

vor Chriſtus heißt aber Ammon Ammun-ra, Ammun, welcher der Helios iſt, alſo Anfang und Ende der kosmogoniſchen Bildung. Alles dieſes ſind nicht in die ägyptiſche Mythologie hineingetragene Klügeleien der ſpäteren Griechen, oder unſere eigenen Vorſtellungen, ſondern ächt ägyptiſche, nun durch die Hieroglyphen beurkundete Ideen.

Allein gehen wir auf den Urſprung der Gottheiten dieſes Kreiſes zurück, ſo zeigen ſich uns verſchiedene Anfangspunkte. Wir ſehen auch hier, wie das Aegyptiſche allmählig ſich aus verſchiedenen landſchaftlichen Elementen gebildet, die zuletzt in den bleibenden Gegenſatz von Ober- und Unterägypten zuſammenlaufen, aber in dem landſchaftlichen Gottesdienſte noch viele Spuren zurücklaſſen. Ammon, Khem und Kneph gehören der Thebais an; Ptah, Neith und Ra Unterägypten. Gehen wir noch tiefer ein, ſo wurzelt Ammon (der Urgott in Menſchenform) vorzugsweiſe in der eigentlichen Thebais, und ganz beſonders in der Ammonsſtadt; Kneph (der Widderköpfige) mehr in Aethiopien, von Elephantine ſüdlich; Neith und Ra wahrſcheinlich urſprünglich in Sais und Heliopolis. Ptah endlich iſt eine Vereinigung der Einflüſſe von Ober- und Unterägypten. Das Urheiligthum war in Memphis, aber der Erbauer war ein mächtiger Fürſt Oberägyptens, Menes der Thinit. Nun haben wir von Ptah zwei gänzlich verſchiedene Darſtellungen: die künſtleriſche ägyptiſche, und die rohe Patäkenform. Beide gehen neben einander her, ohne ſich zu vermiſchen. Der memphitiſche Tempelgott bleibt der nackte, ungeſtalte Patäke; der in ganz Aegypten hochgefeierte Ptah iſt aber, außerhalb Memphis, der Gott mit der Ptahkappe, den Scepter und dem einſchließenden Gewande. Wir können alſo kaum irren, wenn wir jenen als den uralten Gott der mem-

phitiſchen Landſchaft annehmen, dieſen als die oberägyptiſche, künſtleriſch ausgebildete Idee deſſelben Gottes, welche der Thinit mitbrachte. Denn dieſe Ptahbildung ſchließt ſich ganz an die oberägyptiſchen Gottheiten an.

Wir glauben, daß es nothwendig ſei, dieſe geſchichtlichen Verſchiedenheiten aufzufaſſen; ſie ſind zur Herſtellung der Genealogie der Ideen und ihrer Bilder und zur Vermeidung falſcher Zuſammenſtellungen und Verbindungen von der größten Wichtigkeit. Allein wir müſſen hierbei ſogleich einem voreiligen Schluſſe vorbeugen: nämlich als ſei die ſpätere ägyptiſche Zuſammenfaſſung eine willkürliche, wodurch urſprünglich ganz getrennte Bildungen künſtlich in ein Syſtem zuſammengefaßt worden. Man vergißt dabei, daß ſich die Aegypter nimmer jene verſchiedenen Formen hätten verbinden können, wenn nicht jede Landſchaft in den ihr fremden eine Ergänzung des eigenen Bewußtſeins und der eigenen Bildung gefunden. Gerade ſo iſt's bei der Bildung einer Volksſprache aus landſchaftlichen Elementen des Bildungstriebes eines und deſſelben Volkes. Einen gemeinſchaftlichen Ausgangspunkt vorausgeſetzt und das Gefühl gemeinſamen Urſprunges, muß die Einheit des Gegenſtandes jenes Bildungstriebes nothwendig Aehnliches, ſich ge-

anderen ägyptiſchen Bildung ſein eigenes Bewußtſein wiederfand. Alſo iſt, genauer betrachtet, die Nachweisbarkeit des räumlich verſchiedenen Urſprungs dieſer mythologiſchen Geſtalten nur ein Beweis der Mächtigkeit und Einheit der im Volksgeiſte wirkenden Idee.

Wir dürfen nur einen Schritt weiter gehen, um zu erkennen, daß die älteſten Götter urſprünglich ebenſowohl zwölf waren, wie die Götter der zweiten Ordnung. Daß die Zwölfzahl der Götter die heilige ſei, ſagt Herodot ausdrücklich. Nehmen wir die gefundenen Perſönlichkeiten in den Spuren der Doppelnatur einzelner derſelben, ſo haben wir ſchon jetzt folgende Geſtalten gewonnen:

1) Amun.
2) Khem.
3) Num.
4) Ament — Mut — Anuke.
5) Seti.
6) Ptah, der Patäke.
7) Ptah, der Gott mit Kappe und Geißel.
8) Die froſchköpfige Göttin.
9) Neith.
10) Ra.

Wir können alſo kaum zweifeln, daß die anderen zwei ſich im Laufe der Zeit in die zweite Ordnung verloren, indem ſie aus urſprünglichen Göttern ausführende, dienende wurden, wie es ja die letzten Bildungen der Götter ſchon im Verhältniſſe zu den älteſten ſind. Oder ſie ſind auch unter den Gottheiten enthalten, die wir jetzt ihres unbeſtimmten Gepräges halber nicht mit Beſtimmtheit anordnen können, wie Hapimu, der Nil, welcher Vater der Väter der Götter heißt. Alſo in einer früheren Zeit dürfen wir wohl die Zwölfzahl

als die allenthalben angeſtrebte anſehen. Ohne Zweifel wurde ſie verſchiedentlich dargeſtellt, wie es die Zwölfzahl des zweiten Kreiſes nachweislich iſt, zu deren Darſtellung wir jetzt übergehen.

Zweites Hauptſtück.

Die zwölf Gottheiten der zweiten Ordnung.

Wir können uns bei dieſen für den geſchichtlichen Zweck unſerer Darſtellung viel kürzer faſſen. Denn es kommt nur darauf an, die Zwölfzahl ſo nachzuweiſen, daß die Abſtammung jedes dieſer Götter von einem der erſten Ordnung und der innere Zuſammenhang aller klar vor Augen liege. Die Grundidee dieſes ganzen Kreiſes iſt die des Abgeleiteten, das Kabiren- oder Werkzeugartige. Der Zuſammenhang der in ihm enthaltenen Gottheiten mit dem letzten der erſten Reihe, Helios, iſt unverkennbar in ihrer Planeten- und überhaupt Geſtirnnatur. Das Gottesbewußtſein iſt in dieſem Kreiſe bedeutend mit dem Gefühle der Naturkraft gemiſcht und neigt der Materie zu, ſo daß alſo dieſer Kreis nicht mehr rein kosmogoniſch, wie dort, noch ſchon pſy-

auf einer Tafel, die Vyse in den Steinbrüchen von Turra fand, aus der Zeit der achtzehnten Dynastie.

Der Typus ist der eines Mondgottes, aber, wie Birch richtig bemerkt hat [268]), in doppelter Darstellung: mit der Sperbermaske — wie wir ihn nach Wilkinson (T. 46.) geben —, oder als ein jugendlicher Ptah, mit der Horuslocke der jungen Götter [269]). Eine nicht ganz sichere Darstellung [270]) giebt ihn als löwenköpfigen Gott. Die Hinneigung zu dem höchsten Mondgotte, Thoth, zeigt eine Darstellung, wo Khunsu den Palmzweig der Panegyrien hält, und, wie der ägyptische Hermes, mit dem Griffel die Jahre einzeichnet. Hier heißt er Chunsu nefru atep: der Gute der Darbringung, oder der dem Guten Dargebrachte, Geweihte. Denselben Beinamen führt er in einer ptahartigen Darstellung, wo er Geißel und Scepter des Osiris trägt, als Gott der Unterwelt. Er findet sich oft mit Amun und Mut, auch mit Tusne, der löwenköpfigen Göttin. Sehr selten scheint er ein Heiligthum für sich gehabt zu haben.

Der Name findet sich nur mit Lautzeichen geschrieben: Birch erinnert an das koptische Wort Kons, Kraft, Gewalt.

Daß es dieser Gott gewesen, den die Griechen als den Herakles der Aegypter aufgefaßt, ist leicht zu beweisen. Nach den alten Lexikographen war der ägyptische Name des Herakles *Χων*. Hieraus erklären sich die eratosthenischen Uebersetzungen: „Herakles Harpokrates, Semphucrates, Sempsos (statt Pemphos) der Heraklide". Der Name Semphucrates deutet auf die spätere Verbindung von Chon und Horus. Denn dem Her-pexrut entspricht ein Chunsu-

268) Gall. p. 8.

269) Vergl. Wilkins. M. XXIV. In Champollions Pantheon falsch Ooh-en-sou, Neumond, gelesen.

270) Wilk. M. X. B.

pe-χrut, d. h. beide ſind Ausdruck des jugendlichen Gottes, des Sonnengottes, daher auch beide den Horus- oder Kinderzopf haben.

Als Sonnengott erſcheint nun der ägyptiſche Herakles in einem Mythus, deſſen Alter wir allerdings nicht beweiſen können. Er verlangte Zeus (Ammon, Ammun-ra) zu ſchauen, und dieſer zeigte ſich ihm mit der Widdermaske. Er ſelbſt zog nach Libyen, und ward dort erſchlagen, gerade wie Horus auch nach dem alten Mythus. Wie Thoth mit dem Monde, ſo fährt Herakles mit der Sonne umher (Plut. c. 41.). Wie Oſiris heiliger Stier, der Mondſtier Apis, das Zeichen der 28jährigen Periode, ſo iſt auch Chons mit dem Monde befreundet.

Der Dienſt des Herakles war uralt bei den Aegyptern, nach Macrobius [271]). Er hatte nach ihm die Giganten getödtet. Daß er zu den zwölf Göttern der zweiten Ordnung gehöre, ſagt Herodot ausdrücklich. Aus allem dieſem geht der Charakter des vermittelnden, begleitenden Gottes hervor, der ſich dann bald nach Horus, bald nach Thoth hin ausbildet.

B. Das Knephkind:

mal Große), der Vorsteher der reinen Seelen im Saale der zwei Wahrheiten [272]) (wegen seines Unterschreibens des Urtheils über die Seelen nach dem Tode), endlich der Herr von Schmūn (Hermopolis), wörtlich: „der Herr der Acht, Landschaft". Hier haben wir ganz wörtlich den bekannten phönicisch-samothrakischen Kabiren Esmun, den achten Bruder der sieben Söhne Sydyk's, den Gott mit den acht Strahlen [273]). Er ist der Gott von Oschmunain [274]), Hermopolis magna in der Südgränze der Heptanomis. Ohne hier dem fünften Buche vorzugreifen, wollen wir nur bemerken, daß Alter und Größe jener Stadt jedenfalls, in Verbindung mit den Hieroglyphen, eine gute Gewähr für den Namen und dessen Bedeutung im Aegyptischen darbietet. In Phelkis (Durrah in Nubien) heißt er der Thoth von Nebs (nūbes), auch Pen-nbs, Pannubes [275]), in einem Tempel, den ihm Erkumun, König von Aethiopien, Zeitgenosse des Philadelphus, erbaute. Die griechischen Inschriften daselbst nennen ihn Pautnuphis. Sohn von Kneph wird er nach Wilkinson auf einer Darstellung in Samneh in Nubien genannt. In seiner Darstellung ist bald die Mondscheibe auf dem Haupte bezeichnend, als planetarische Andeutung (wie wie er denn auch Herr des Mondes heißt); bald die Straußfeder (Bild der Ma, Wahrheit), und der Griffel mit der Schreibtafel (auch mit dem Panegyrienzweige), als hinweisend auf den Herrn im Amente (Hades) und auf seine

272) Lepsius Todtenbuch. Vorrede.

273) Gesen. monumm. phoen. Taf. XXXIX. — Movers Phönicier. S. 527 ff.

274) Champ. l'Eg. sous les pharaons I, 292. Rosell. M. d. c. X. 2.

275) Wilk. V, 13. vergl. Taf. 46. Champ. (lettre X. p. 150.) liest Pahitnuf der Gutherzige gegen die Hieroglyphen.

Stellung im Seelengerichte. Wir geben als die bezeichnendſte Darſtellung die ibisköpfige: die mit Menſchenhaupte kommt auch vor [276]); auch als Affe (Kynoskephalos) wird er gebildet, den Bildungen der Amentesgenien vergleichbar. Seine Verbindung mit dem dritten Kreiſe deutet ein anderer Beiname an: „Erzeuger des Oſiris", deſſen Alter wir jedoch nicht verbürgen wollen. Höchſt wichtig wäre es, das Alter der, namentlich auf den Mumien, mit der Ibisgeſtalt vorherrſchenden Bezeichnung „Herr von Hermopolis" zu kennen, und die Bedeutung des Namens zu wiſſen. Champollion [277]) nimmt an, die Zone zwiſchen Erde und Mond, wo die Seelen nach dem Tode verweilten, ehe ſie in neue Körper übergingen, habe acht Regionen, wie die Erde deren vier hatte. Aber wir ſind noch nicht im Stande, das Todtenbuch kritiſch zu behandeln, und die älteſten Beſtandtheile von den neueſten auszuſcheiden. Die Verbindung Tets mit dem Monde mag nach Wilkinſon auf den uralten Gebrauch eines Mondjahres hinweiſen. Daß der Mond männlich war (Lunus), nicht weiblich wie bei Griechen und Römern, bemerkten bereits die Alten. Einen eigenthümlichen, von Thoth getrennten Mondgott haben wir jedoch kein Recht anzunehmen. Ein Gott mit dem Mondnamen (Aah, kopt. Ooh, Ioh)

sieht ihn bei Champollion grün, mit den vier Sceptern des Ptah und der Kappe desselben, aber mit einer horusartigen Locke, dem Kinderzopfe, als Kind, Sohn, an der Seite. Die Inschriften zeigen gewöhnlich nur den Halbmond; einmal steht daneben das Zeichen Nuter. In den Todtengräbern findet sich die Darstellung des auf einer Barke sitzenden Mondgottes mit dem Scepter der Milde, den zwei Kynoskephalen anbeten (vergl. Horapollo I, 15.), daneben der Halbmond und Nuter. Endlich erscheint derselbe Gott stehend, von zwei Seelen und zwei Kynoskephalen angebetet.

Auch der Genossin des Thoth, einer Göttin, welche als Schreiberin der Götter erscheint, und „Herrin der Schriften" heißt [278]), können wir keinen eigenthümlichen Platz einräumen. Ihren Namen lesen wir mit Birch Sfχ, d. h. sieben, nämlich Hörner, deren Zeichen immer jenem Worte folgt. Sie trägt auf dem Haupte eine Stange mit fünf Strahlen und zwei Hörnern darüber, oder mit sieben Strahlen und den zwei Hörnern. Lenormant und Lepsius lesen den Namen Saf, Saf-re, „der gestrige Tag".

C. Ptahkinder:

III. ATMU. IV. Pecht (Bubastis) — Imatep (Imuth).

So wie die kosmogonischen Principien fortschreiten, vermehrt sich die Zahl ihrer Kinder oder Diener, als ihrer Offenbarungswerkzeuge. Von Ptah-Hephästos haben wir drei Kinder, von denen zwei sich als uralt nachweisen lassen.

III. ATMU, Atumu.

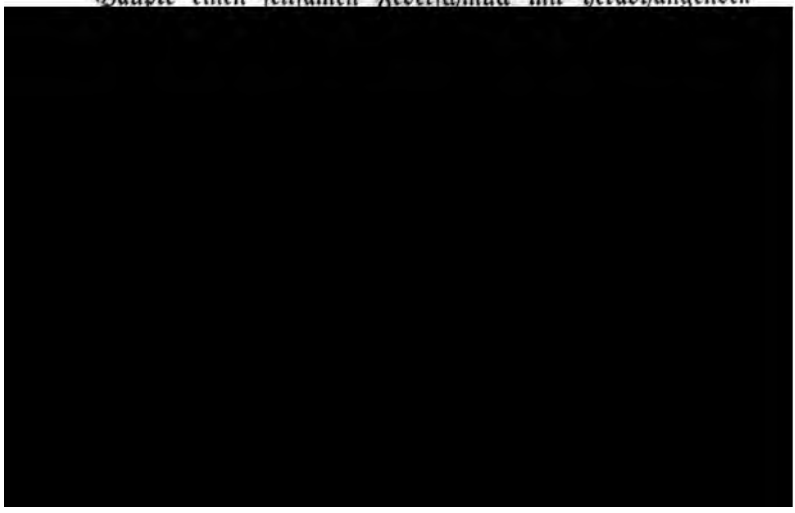
Dieser Gott ist uns nur durch die Denkmäler bekannt. Als einfacher Atumu hat er zur persönlichen Bezeichnung

[278]) Wilk. T. 54.

die volle Krone; als Nefru-Atumu (der Gute, der Atumu, eine Bezeichnung wahrſcheinlich nicht hohen Alters, als Gottes der Unterwelt) trägt er auf dem Haupte eine Stange mit einer Lotusblume oder zwei Federn (Wilkinſon 47. 48.). Wir geben ihn in der letzten Darſtellung, weil dieſe Federn ihn auch in den Hieroglyphen bezeichnen. Sein Zuſammenhang mit Pecht offenbart ſich theils dadurch, daß er ſehr oft dieſer Hephäſtostochter folgt, theils dadurch, daß er in der Tafel des Rameſſeion, wo „eine Darbringung an Ptah mit allen Namen" dargeſtellt wird [279]), ſich unter dieſen Namen findet.

In dem Tempel von Kurnah (dem Amun geweiht von Menephtah I.) führen Atum und Munt den König Rameſſes vor Amun, um dieſem den Tempel zu weihen.

Sein Bild begleitet gewöhnlich in den großen Götterproceſſionen (z. B. Medinet-habu) die Arche des Sokari (Wilk. M. 65.). Bei Wilkinſon ſieht man ihn in vier Darſtellungen, jedesmal ſtehend, meiſt mit Leben und Macht, mit voller Krone oder mit bloßem Haupte. Zweimal trägt er eine Lotusblume auf dem Kopfe, und hat einmal eine ſchwarze Puppe neben ſich ſtehen; einmal hat er auf dem Haupte einen ſeltſamen Federſchmuck mit herabhängenden



Thron. Auf einer ähnlichen Darstellung (26. A.) sieht man denselben Gott mit Leben und Macht, die Osirisgeißel über dem Knie, mit voller Krone, als Atum.

In einer dritten Darstellung (auf Holz, 26. B.) sieht man ihn ebenfalls sitzend, ptahartig eingewickelt, aber bunt, die Hände mit den beiden Osirisscepteren auf der Brust zusammengefaltet, auf dem Haupte die rothe Sonnenscheibe. Es folgt bei Champollion eine vierte, ebenfalls auf Holz gemalte Darstellung (26. C.). Thoth fährt in einem Boote die Sonnenscheibe, die in eine obere und untere Hälfte getheilt ist. In jeder sitzen je fünf Gottheiten: in der oberen Ra, Atum, Maü, Tefnu und ein unbekannter Gott; in der unteren Hälfte (als Gottheiten der Unterwelt) sitzen Nutpe, Osiris, Isis, Horus, Nepthys. Ebenso folgen ihm im Todtenbuche auf der Barke des Phre Maü und Tefnu, seine Schwester, Seb und Nutpe, Osiris, Isis, Nepthys.

Auf den Obelisken ist er sehr häufig. Sesostris heißt der Atum-Geliebte — doppelt lieblich wie Atmu — Besitzer der Jahre wie Atmu. Sein Vater heißt Sohn von Atum. Champollion vermuthet also, daß in den Worten Hermapions, welche ihn als Sohn des Heron bezeichnen, die Erwähnung von Atum enthalten sei. Das ist aber unzulässig, da sich die griechische Umschreibung nicht aus der ägyptischen Form erklären läßt.

Was Atums Macht in der Unterwelt betrifft, so ist er offenbar dort zu Hause als Richter. Die Seelen im Todtenamt nennen ihn Vater, er redet sie an als Kinder. Merkwürdig ist die Darstellung bei Wilkinson (M. h.): eine Barke, in deren Mitte Atum in seinem Schrein sitzt. Vor ihm knieet der König, ein Bild der Wahrheit darbringend. Hinter dem Schrein stehen zwei Götter, Herren von Ament

und Abydos (Oſiris), und hinter ihnen, das Steuer führend, Horus. Vor dem Schrein ſtehen Thoth und Ma.

Wenn wir die Geltung in den öffentlichen Denkmälern als die vorherrſchende nehmen, ſo erſcheint Atumu als ein Sonnengott, dem Phre unmittelbar nachfolgend. Champollion ſieht in ihm den Sonnengott des Untergangs, Weſten, und bemerkt, daß, wo Phre und Atum zuſammenſtehen, dieſer immer die linke Seite hält, welche Weſten bedeutet.

Sein Amt in der Unterwelt deutet aber ſchon auf eine höhere Stelle hin. Er iſt dort offenbar urſprünglich ein Dispater.

In den alten Inſchriften am Seſoſtriskanal, der zum rothen Meere führt, hat Atum den Namen Ter. Dieß war aber eine Darſtellung des Phthah, wie wir oben geſehen. Daß die myſtiſchen Todtengebete ihn davon trennen, und Ter neben Atum ſtellen, beweiſt nichts dagegen.

So wäre alſo Atum urſprünglich Name und Darſtellung eines kosmogoniſchen Gottes, und zwar wahrſcheinlich des zweiten Grades, und dieſe Bedeutung iſt ihm in der Unterwelt geblieben, wie dem Hermes, nach einigen Darſtellungen, in der Unterwelt die Macht zukam.

ist. Von der löwenköpfigen Göttin ist sie durchaus nur durch die Ohren zu unterscheiden, die bei Pecht höher und spitz sind, bei Tefnu breit und niedrig. Mehrere höchst merkwürdige Bilder, zum Theil hohen Alters (Amenoph III. und Scheschonk) hat Birch bekannt gemacht [280]).

Als Sonnentochter hat sie die Sonnenscheibe mit dem Uräus (Wilk. M. VIII, 1., vergl. IX. X.).

Wenn sie mit einem ihrer Beinamen genannt wird, hat sie auch bisweilen das menschliche Antlitz, wie Hathor, mit der Scheibe zwischen Kuhhörnern, zwei Federn und dem Geier: auch die volle Krone. Champollion (6. A. 5.) hat sie für eine löwenköpfige Göttin gehalten und als Darstellung der Neith erklärt. Birch hält die löwenköpfige Form für die einzige alte.

Auch hier ist der kosmogonische Ursprung eben so deutlich, wie das Herabsinken in die zweite Ordnung. Die Bedeutung des Namens ist unbekannt.

Imatep, Imuth.

Imatep, d. h. I-em-atep [281]), „ich komme mit (zur) Darbringung", heißt ein Gott, von dem Salt zuerst ein Heiligthum in Philä entdeckte, mit griechischen Inschriften, die, wie eine andere Inschrift aus der Zeit der Antonine bei Young [282]), ihn als Erklärung von Asklepios bezeichnen. Die Inschrift bei Young sagt: Asklepios, welcher ist Imuthos, Sohn des Hephästos. Auch die hieroglyphischen Inschriften nennen ihn den Sohn (den ältesten?) Ptah's. Sein

280) Birch, Gallery p. 16 ff.

281) Wilk. V, 53., vergl. Kupfer Taf. 55.

282) Young, hieroglyphics Pl. 52. Die Lesung ist nicht ganz genau gegeben, aber leicht zu verbessern.

Typus iſt ptahähnlich, mit eng anliegender Kappe, kahlköpfig, wie Syneſius ſchon ſpottend den ägyptiſchen Asklepios beſchreibt [283]). Da es von ihm keine alte Darſtellung giebt, ſo laſſen wir ihn hier aus.

D. Die Helioskinder:
V. HET HER, Athyr, Aphrodite.

Het-her, d. h. die Behauſung des Horus, Tochter von Ra, Herrin von Ament (Weſten, Unterwelt), heißt eine Göttin von ausgebreiteter Verehrung, deren Typus die Kuh iſt. Sie erſcheint der Regel nach kuhköpfig, zwiſchen den Hörnern die Sonnenſcheibe tragend; auch bei menſchlicher Geſtalt fehlen Sonne und Hörner faſt nie. Ihr Hauptheiligthum war (in der ſpäteren Zeit wenigſtens) Tentzieh (Denderah). Wir geben ihre Darſtellung nach Wilkinſon.

Hathor zeigt ſich als Göttin dieſes Kreiſes auch dadurch, daß ſie Auge der Sonne (iri-Ra) heißt (in allen von Champollion gegebenen Darſtellungen); zweitens dadurch, daß ſie eine nähere Verbindung mit der Erde und den Menſchen hat als die Gottheiten der erſten Ordnung. Es iſt nicht zu bezweifeln (ungewiß, ob ſchon frühe), daß ſie die Stricke der Liebe und das Tamburin, Zeichen

bar bezeichnet, so deutet der Straußfederschmuck, den sie bisweilen trägt, Ma-her, offenbar die Wahrheit der Darstellung Gottes in der Welt an. In ihrem Tempel in Senem (Insel Begheh bei Philä) erscheint neben ihr Kneph, der Urgeist. In Ombos erscheint sie mit Sevek-Ra und Chons; in Het (Edfu, Apollinopolis) mit Horus; endlich in Tentyra, der eigentlichen Hathorstadt, mit demselben Hor-hat (Champ. zu 17. C.). Ueber der südlichen Thüre von Karnak findet sie sich als Gemahlin von Ptah (Champ. zu 17. A.).

Sie heißt auch die Amme des jungen Gottes, und stellt als solche den jungen Horus dem Vater, Mouth, vor, in Hermonthis. In ihrem (späten) Tempel in Philä nährt sie Horus, den Sohn der Isis und Osiris, und ihr Titel ist: „Amme, Gemahlin, die Himmel und Erde mit „ihren Wohlthaten erfüllt". (Champ. zu 17. C.)

So ist also vollkommen erklärt, was in einem von Champollion bekannt gemachten Papyrus von ihr gesagt wird: „Sie, welche Neith heißt in dem östlichen Lande, „und me-i (Ch. liest anders) im Lotus und im Wasser des „Westens" (Wilk. M.). Würklich erscheint bei Champollion die Kuh, das Symbol der Hathor, mit den Zeichen der Neith, und als Mutter von Phre.

Auf eine Verbindung mit Ma deutet würklich jener Straußfederschmuck.

In einer Inschrift ihres Bildes (Champ. 17. B.) in Senem heißt sie die Herrin aller Götter.

Diese Göttin hatte Tempel in allen Theilen Aegyptens.

Sie wird auch dargestellt als Kuh, hinter den Bergen hervortretend (Wilk. M. 3.), als Göttin mit Kuhmaske (ebend. 4.), als Vogel mit Menschenantlitz, Kuhhörnern und Scheibe (Wilk. 5.), was, nach Wilkinson, eine sehr seltene

Darſtellung iſt. Eine ſehr gewöhnliche und alte Darſtellung zeigt als Hauptſchmuck einen Tempel auf dem Haupte. Daher ſtammen die Hathor-Kapitale der ptolemäiſchen Zeit, ein ſolches Hathorhaupt mit dieſem Schmucke, oft mit angedeuteten Kuhhörnern: man hat ſie falſch Iſisköpfe genannt. Dieſe Darſtellung findet ſich auch bei Wilkinſon (M. XLIII. A.) neben der gewöhnlichen. Sie heißt in den von ihm gegebenen Darſtellungen Tochter von Ra und Herrin von Aſchmunain, alſo als Mondgöttin mit Thoth zuſammenfallend. Wilkinſon bemerkt, daß beide Darſtellungen ſehr häufig in den älteſten Denkmälern vorkommen.

VI. Maū (gewöhnlich Mu, Mui geleſen).

So heißt ein Gott mit der Straußfeder; der Name bedeutet Licht, Einſicht (koptiſch moui, Verſtand); „Sohn des Ra" nennen ihn die Hieroglyphen [285]). Seine Bezeichnung iſt die Straußfeder, Zeichen von ma, Wahrheit, bisweilen auch ein ammonartiger Federſchmuck. Die Darſtellung als En-Pe, der Führer des Himmels [286]), iſt ungewiſſen Alters. Am häufigſten ſieht man von ihm, nach Birch, Porzellanbilder. Tempeldarſtellungen ſind ſehr ſelten. Im Ritual erſcheint er als Unterweltsgott. Maū ſteht hinter dem

Hercules-Djom-Sem hält, giebt ihn (25.) nach einem Gemälde in Biban el Moluk, sitzend mit Binde und Feder, ganz wie Ma, roth, und dann (25. A.) stehend, grün, mit zwei großen Federn, wie er sich im Tempel von Ibsambul gehauen findet. Ramses bringt ihm Opfer; eine weibliche Göttin steht neben ihm, beide Kinder von Phre. Ebenso findet er sich in dem Grabe Menephtha's und auf anderen alten Denkmälern.

VII. Ma.

Ma, die Wahrheit, Gerechtigkeit, heißt häufig Tochter des Ra. Von ihr hat der Gerichtssaal der Unterwelt den Namen. Wir geben ihr Bild nach Wilkinson (Taf. 49.). Sie erscheint [287]) bald geflügelt, bald ohne Flügel, immer mit der Feder, auch sitzend, wie ihre Hieroglyphe. Die Denkmäler der alten Pharaonen sind voll von ihren Darstellungen. Sie heißt Göttin des unteren Landes (Unterägyptens). Ich kenne den Beweis nicht für Champollions Behauptung, daß sie Atumu's älteste Tochter heiße. Ist sie gegründet, so liegt darin ein neuer Beweis des Zusammenhanges von Atumu und Ptah. Der Zusammenhang mit diesem Weltschöpfer ist unverkennbar. Ma, die Wahrheit, ist die Bezeichnung der Welt, als das wahrhafte Bild Gottes in sich tragend. Vielleicht kommt sie eben deßhalb so viel häufiger vor, als Maū, weil sie die höchste Eigenschaft Gottes in der Natur wie im Menschen ausdrückt, indem in beiden die Wesenhaftigkeit ihres Seins sich durch die Wahrheit der Erscheinung bewährt. Jedenfalls tragen sowohl Maū als Ma den Charakter von abgeleiteten, ausführenden Gottheiten.

[287]) Wilk. M. I. XXXVI. XXXVII.

VIII. TEFNU, Tefnu.

Dieß iſt die löwenköpfige Göttin, ſonſt Tochter des Ra auf vielen Darſtellungen genannt: ſo auf der unſrigen (Wilk. T. 51.). Im Uebrigen iſt ſie ganz der Pecht (der katzenköpfigen Göttin) gleich. Wie dieſe, trägt ſie die Sonnenſcheibe, um welche ſich der Uräus windet. Auf den Denkmälern erſcheint ſie oft mit Khunſu, dem bisweilen auch löwenköpfigen Gotte. So begleiten beide im Rameſſeion den Ammon, wie er dem Könige Leben und Macht giebt.

IX. MNTU, Muntu, Mandulis.

Der Typus dieſes „Sohnes des Ra" iſt ſperberköpfig, wie der des Vaters; ſein Unterſcheidendes iſt die Sonnenſcheibe auf dem Haupte oder ein Schmuck von zwei hohen Federn [288]). Birch hat bemerkt [289]), daß er Beinamen habe, die ihn als Ares zeigen. So heißt es im Rameſſeion: „er (der König) zeigt ſeinen ſiegreichen Arm, wie Muntu"; und auf anderen Denkmälern: „ſeine Hand iſt auf ſeinen Wegen, wie Muntu-Ra". Muntu-Ra iſt eine auf den Denkmälern oft vorkommende Zuſammenſetzung. Daraus iſt die ſpäte griechiſche Umſchreibung Mandulis gefloſſen.

Muntu heißt Her (Gott) von beiden Aegypten [290]). Oft

zeichnet wird. Leider sind die Hieroglyphen des Tempels nicht bekannt gemacht. In Kalabsche erscheint Manduli (Ra) mit Seb und Netpe (Champ. zu 27, 1.) als junger Gott neben den älteren. Bis jetzt finden wir keine Spur, welche Eigenschaft der Sonne oder vielmehr des in ihr verkörperten Gottes in Muntu ursprünglich bezeichnet sei. Jedenfalls ist dieser Gott ein Sprößling des Sonnengottes, am wahrscheinlichsten eine landschaftlich verschiedene Darstellung derselben Idee.

X. SEBAK, Sebak, Sevek.

Auch mit einem Zeichen beginnend, welches keb gelesen werden muß, nach Birch, also Kebek. Der krokodilköpfige Gott hat seinen Namen von der gutartigen Gattung des Krokodils, dessen ägyptische Bezeichnung die Griechen als Suchos wiedergeben. Als thebaischen Gott thun ihn die Widderhörner kund; bisweilen hat er auch einen Widderkopf mit der sich aufrichtenden Schlange: ist also gedacht als gleich mit Kneph. Die häufige Zusammensetzung Sebak-ra beweist seinen Zusammenhang mit Helios. Er heißt in einer rein menschlichen Darstellung[291]) „der jüngste der Götter": dem Style nach ist diese Darstellung aus der römischen Zeit. In Ombos (welches mit Selseleh sein Hauptheiligthum war) heißt es, er sei derselbe mit Seb, dem Vater der Götter, und mit Horus, dem Erhalter der Welt. Wir geben ihn in der gewöhnlichen Form nach Wilkinson (T. 50.), welcher bemerkt, daß er den Gott überhaupt nur in spätern Tempeln, wie Tentyra, gefunden. Aber sein Name kommt in den uralten Königsnamen vor der achtzehnten Dynastie vor (Sebekatep). Also hier war ein alter Dienst wieder hergestellt.

[291]) Wilk. Mat. hier. Pl. XXVII. zweite Abtheilung.

XI. SEB, Seb, Kronos.
XII. NUTPE, Nutpe, Rhea.

Sie heißen die jüngſten der Götter. Seb hat kein charakteriſtiſches Zeichen, als bisweilen die Gans auf dem ſonſt gar nicht ausgezeichneten Haupte. Sein Name aber bezeichnet ihn als „den Vater der Götter", und Nutpe heißt „die Erzeugerin der Götter". — Die Griechen führen Kronos und Rhea an als ägyptiſche Götter, die Eltern von Oſiris und Iſis: Rhea als Göttermutter des ganzen oſiriſchen Kreiſes. Die Denkmäler beweiſen, daß dieſe Darſtellung im Weſentlichen richtig iſt. Seb und Nutpe werden als Eltern des Oſiris genannt, und beide Gottheiten kommen auf den Darſtellungen mit den andern Himmliſchen vor.

Seb [292]) erſcheint als menſchlich gebildeter Gott, mit einer Ptahkappe oder Rahaube, bisweilen auf dem Haupte die Gans, ſeinen Anfangsbuchſtaben und ſein Zeichen. So in unſerer Darſtellung (nach Wilk. T. 31.). Champollions Darſtellung (27, 1.) von einer halb erhobenen Tempeldarſtellung (wie es ſcheint, aus Ombos entnommen) giebt ihm die volle Krone. Ein Beiname, den er führt, beginnt mit Un (Uōn, der öffnende) wie der oſiriſche Beiname Un-nefru, der Gü-

roglyphen. Von einem Sykomorenbaume sieht man sie aus einem solchen Gefäße spenden; das Wasser kommt, wie es scheint, in's Gefäß von oben, und fließt hinab, wo eine Seele (Vogel mit Menschenantlitz) es mit den Händen auffaßt (Wilk. T. 32., unsere Darstellung ebendas.). Champollion (36.) giebt sie nach einer kleinen Stele des turiner Museums, grün, mit der Sonnenscheibe zwischen Kuhhörnern, auf einem Thron sitzend, Leben und Macht haltend, am Kopfe den Geier (als Mutter). Als ihre Gestalt wird in den Hieroglyphen eine der sogenannten typhonischen Figuren gegeben, mit dem Haupte des Nilpferdes, worauf der Titel folgt: „Gebärerin der Götter". Diese seltsame Figur selbst erscheint als Göttin, Chepu: ihre Beine sind thierartig; in der einen Hand hält sie ein eigenes Zeichen, nicht unähnlich dem, welches im geheimnißvollen Beinamen des Seb vorkommt. Dann folgt der Name Mutter, wie dort Gebärerin. Jene Darstellung: Nutpe, Wasser auf die Seele ausgießend, ist nach Wilkinson häufig in den Gräbern. Wir finden sie schon als die Schützerin der Seele auf Menkeres Sarge. Bisweilen sieht man auch mit der Seele die Angehörigen das Wasser der Nutpe begierig auffangen.

Eine Stadt in Nubien, der Mutter des Osiris heilig, hieß Hierosykaminon (jetzt Mahairaku). Hier sieht man nach Wilkinson auch jenen Baum mit einer Göttin darunter, die er als Isis oder Hathor nimmt, die aber jedenfalls als Osiris-Mutter und wesentlich eines mit Nutpe gedacht werden muß.

Bei Plutarch [293]) kommt die Persea ausdrücklich als der Isis heilig vor.

[293]) de Is. et Os. c. 68.

Es ſcheint nicht, daß wir Seb in ſeiner urſprünglichen Herrlichkeit ſehen. Wie wir ihn jetzt kennen, tritt er ganz hinter den großen kosmiſchen Göttern zurück. War er aber urſprünglich nicht ſelbſt einer? Horapollo ſagt: der Stern (Siū) bedeutet geſchrieben: Chronos, Zeit.

Anhang: Andere Götternamen des zweiten Kreiſes.

Wir haben als Kinder der älteſten kosmogoniſchen Götter, namentlich des jüngſten derſelben, des Helios, zwölf Gottheiten gefunden, die ſämmtlich alten Urſprungs und ſehr verbreiteter Verehrung waren. Auch der krokodilköpfige Gott war nur ſcheinbar als alter Gott zweifelhaft. Einige, wie Thoth und die Göttin Athyr, Pecht, Tefnu und Nutpe, erſcheinen, jede an ihrem Hauptorte, insbeſondere als die Hauptgottheit. Ohne Zweifel waren dieſe auch die Hauptgottheiten des Kreiſes und es gab für die übrigen auch noch andere, durch welche die Zwölfzahl voll gemacht wurde, welche der Kreis nach Herodots ſo bewährt gefundener Ueberlieferung erheiſcht. Das läßt uns ſeine eigene Bemerkung vorherſehen, daß nur Oſiris und Iſis zu ſeiner Zeit die allgemein verehrten Gottheiten waren, ohne daß dadurch ſeine

[redacted]

windet, mit dem Löwen (Mui) als hieroglyphischem Zeichen (vielleicht mui, Wilk. 71?); endlich Tet-ūn (manus aperiens), ein nubischer Gott (W. 72). Wilkinson (T. 68) giebt auch einen schlangenköpfigen Gott, eine Form von Horus.

Aber viel bedeutender ist die Zahl von Namen für Göttinnen. Die Denkmäler ergeben folgende:

1) ANTA (Anata), Kriegsgöttin, Streitaxt schwingend und Schild und Lanze haltend, „die Göttin, Herrin des Himmels, Herrscherin der Götter", mit unterer Krone und den Straußfedern (W. 70.). Wir nehmen keinen Anstand, Birch beizutreten, welcher [294]) in der Anata die Anaïtis der Alten erkennt: wir meinen die Göttin Armeniens, des Pontus, und seit Artaxerxes des ganzen persischen Reiches. In wiefern Tanais und Anaïtis und beide mit Neith verglichen werden können [295]), gehört nicht hierher; aber der Name Anaïtis für die kriegerische Göttin scheint für diese Form als der ältere zu erscheinen.

Höchst wichtig wäre es zu wissen, aus welcher Zeit die von Wilkinson gegebene Darstellung sei. Der gelehrte Verfasser läßt uns darüber ganz im Dunkeln; er sagt nur [296]): „die Darstellung sei selten und er habe sie in keinem Tempel „gefunden". Die älteste Darstellung, welche Birch gefunden, ist aus Amenophis I. Regierung, also aus dem Anfange der achtzehnten Dynastie. Sie erscheint hier als ägyptische Gottheit. Ramses des Großen Kriegshand heißt [297]): Anata in ihrer Stärke (anta m̀ neχt).

Astarte, welche Champollion anführt [298]), ist keine

294) Gallery II. p. 100.
295) Movers, Phönicier, S. 616 ff. Gesen. mon. Phoen. p. 463 u. a.
296) Mann. and cust. V, 85.
297) Rosell. mon. stor. LXVI.
298) Gramm. Eg. p. 122.

ägyptische Göttin, sondern Astaroth, wie auch Champollion sie erklärt. Es ist ihr Name, welcher in einer Urkunde [299]) aus Ramses Zeit die Göttin der Chat heißt. Im Papyrus Anastasi II., nach dem veröffentlichten Abdruck aus der Sammlung des brittischen Museums, wird sie Astarta geschrieben [300]). Jene Chat sind die Hethiter der Schrift.

2) Serk, Selk, die Skorpiongöttin von Pselkis (Dakkeh) in Nubien (Wilk. 55.), mit Skorpion auf dem Haupte; schon dem Namen nach Ortsgöttin, d. h. örtliche Form einer der großen Göttinnen.

3) Mer, Mer-seker, Göttin mit dem Schilf wie der Nil, auch mit Hathorscheibe zwischen den Hörnern.

4) Menek oder Menekt, eine Göttin, zwei Wassergefäße (nu) haltend (W. 70.).

5) RTA, Erta. Katzenköpfig (W. 71.).

6) NBUU, Nubuu, Sonnentochter, hathorartig (W. 72.).

7) Ra-teti, Sonne der Welt, ähnliche Darstellung (W. 68.).

8) Pe, Himmelsgöttin, Form von Nutpe (W. 55.).

9) Apt, Göttin mit Nilpferdskopf und Beinen, weiblichem Oberleibe, Form der Nutpe (Birch, G. 42.).

10) TSS [301]) . . . . . (W. 64.).

Daß einige dieser Darstellungen Ortsgottheiten waren, von nicht erheblicher Bedeutung, andere nichts als örtliche oder ägyptische Formen bekannter Götter, als Versinnlichungen besonderer Eigenschaften einer allgemeinen Gottheit, zeigt theils der Name, theils der Beiname in den Darstellungen,

[299]) Ros. mon. reali CXVI, l. 28. Das n (zweites Zeichen) muß ein s sein.

[300]) Papyri P. II. Pl. 1. p. 63. l. 4.

[301]) Wilk. M. IX., vgl. XLIII.

welche den großen Göttern entnommen sind, und eben so die verhältnißmäßige Seltenheit solcher Darstellungen. Mit noch größerem Rechte schließen wir aus der Zwölfzahl die vielnamigen Darstellungen und Namen des Todtenbuches aus, die nie auf Denkmälern vorkommen. Endlich gehören eben so wenig hierher die örtlichen oder astronomischen Personificationen. So die Göttinnen von Ober- und Unterägypten (W. 52. 53. M. 38. 39.), von denen jene Suben heißt, und als Siegsgöttin Nike gefaßt war. So gleichfalls die Göttin des Jahres (RPI, wahrscheinlich die älteste Form von renpi, Jahr), eine Göttin mit dem Palmenzweige der Panegyrien auf dem Haupte (W. 59. M. 48.), oder Un, die Göttin der Stunden, Göttin mit dem Stern (Siu) auf dem Haupte, mit verschiedenen Beinamen für jede der 24 Stunden (W. 60. M. 8.).

Wir dürfen also sagen, daß Herodots Ueberlieferung, es gebe zwölf Gottheiten der zweiten Ordnung, d. h. Kinder der ältesten Götter, wahr sei: zwölf Gottheiten, die sich mit Zeichen eines ihnen geweihten, mehr oder weniger verbreiteten Tempeldienstes auf den Denkmälern von früherer Zeit finden. Ohne dem fünften Buche vorzugreifen, dürfen wir es also als eine weltgeschichtlich wichtige, ägyptische Thatsache feststellen, daß die Beziehung der Gottheiten auf Sonne, Mond und Erde (denn von einer allgemein planetarischen, oder gar astrologischen, findet sich keine Spur) urkundlich als eine abgeleitete, nicht als die älteste erscheine, und daß auch bei den Gottheiten, welche in ihrer Darstellung eine Berührung mit Sonne, Mond und Erde haben, das astronomische Element sich als untergeordnet zeigt. Jener trockene, ideenlose, abgeschmackte astronomische Mysticismus des jeder Idee von Religion gänzlich entblößten Dupuis findet also in der ägyptischen Mytho-

logie der Denkmäler und der älteſten Urkunden ſeine entſchiedene Widerlegung. Aber auch für jene Zodiakalbegeiſterung, zu der ſich manche würdige deutſche Gelehrten haben hinreißen laſſen, gewährt die ägyptiſche Mythologie keine Nahrung. Hinſichtlich des Bildungsprincipes, welches bei der Feſtſtellung jener zwölf Gottheiten gewaltet, können wir, auf dem thatſächlichen Gebiete unſerer Unterſuchung, nicht über das Genealogiſche und Oertliche hinausgehen. Eine ſolche urkundliche Darſtellung wird fortan die Stelle der bisherigen, aus Trümmern griechiſcher Ueberlieferung geſchöpften Benennung und Zuſammenreihung einnehmen müſſen. Aber wir verwahren uns ausdrücklich vor der Folgerung, als ob dieſe ächt ägyptiſche Zuſammenſtellung uns das geſchichtliche Bildungsprincip der mythologiſchen Schöpfung darlege. Spuren anderer Gottheiten, welche dieſem Kreiſe allein angehört zu haben ſcheinen, wenigſtens ſicher dem erſten und dritten Kreiſe fremd ſind, finden ſich in nicht geringer Anzahl, und zwar entweder mit Zeichen örtlicher oder rein ideeller Natur.

Drittes Hauptstück.

Die dritte Götterordnung, oder die Osiris-Gottheiten.

Einleitung.

Isis und Osiris, sagt Herodot, sind die einzigen Götter, die durch ganz Aegypten verehrt werden; Isistempel und Städte, die sich des Grabes von Osiris rühmten, heilige Thiere, die ihm geweiht waren, finden sich von Elephantine bis zu den Ausflüssen des Nils. Isis hieß nach Plutarch die vielnamige, und die Todtengebete haben eine zahllose Menge von Namen, unter welchen Osiris angerufen wird. Die Vermischung des Geschichtlichen, wie die Durchdringung des Oertlichen mit dem rein göttlichen Bewußtsein hat in Isis und Osiris ihren Mittelpunkt, und zwar so sehr, daß wir jetzt, wo die Denkmäler reden, mitten in der geschichtlichen Zeit des zweiten Pharaonenreiches eine der größten und entscheidendsten Umwälzungen der Volksreligion und der Mythen nachweisen können. Der allgemein als uralt angenommene Osiris-Typhon-Mythus ist urkundlich etwas ganz Neues in Aegypten, später als das dreizehnte Jahrhundert vor Christus. Allein es geht aus dem eben Angedeuteten auch hervor, daß dieser Kreis zugleich der schwierigste und unbefriedigendste Theil unserer Untersuchung sein muß. Isis

und Osiris haben nicht allein, wie die großen Gottheiten des zweiten Kreises, ihre Wurzel in der ersten Ordnung, sondern sie sind, um es kurz und scharf auszusprechen, nach der Gesammtheit der Denkmäler, ganz besonders allerdings der späteren, auch die erste und zweite Ordnung ganz selbst, so daß fast immer einer jeden, dort in viele Persönlichkeiten gespaltenen Entwicklung eine besondere Erscheinung von Isis oder Osiris oder von beiden gegenübersteht. Isis und Osiris, allein und verbunden, und Isis, Osiris und Horus zusammen fassen das ganze Götterſystem Aegyptens nachweislich in sich, welches jenseits Ammons und Knephs, des verborgenen Gottes und des Geistes, steht. Diese beiden Gottheiten stehen allein über und außer jeder mit dem Osiriskreise zusammenhängenden Entwicklungsreihe, so weit unsere Urkunden reichen.

Um dieses zu erkennen, und zugleich innerhalb der Gränzen dieses Buches und des uns nach den jetzigen Quellen Erkennbaren zu bleiben, werden wir auf's strengste uns an die bisher befolgte Methode halten. Wir fassen Isis, Osiris und Horus auf, wie sie sich in der neueren Gestaltung uns zeigen, und suchen aus den Denkmälern selbst die früheren Stufen nachzuweisen, aus denen sich diese Stellung und Gestaltung entwickelt hat. Nirgends mehr als hier aber zeigen sich die heillosen Mängel der gewöhnlichen, die Zeiten nicht auf's strengste unterscheidenden Methode. Alle griechischen Berichterstatter gehören der spätesten Zeit Aegyptens an, die meisten einem Zeitalter der Vermengung und Verfälschung der alten Mythen. Das Todtenbuch ist uns noch nicht hinlänglich erschlossen, nur wissen wir schon, daß auch hier Aeltestes und Junges neben einander steht.

I. Der Osiriskreis im Allgemeinen. Verhältniß des Mythus zu den Denkmälern. Isis — Osiris — Horus. Nephthys — Seth — Anubis.

Der Inhalt des Osirismythus nach Plutarchs Darstellung in dem geschichtlich merkwürdigsten und gelehrtesten seiner Werke darf hier als bekannt vorausgesetzt werden.

Die fünf großen Götter dieses Kreises waren hiernach in fünf Tagen — den fünf Zusatztagen oder Epagomenen — geboren, alle von Rhea, aber von verschiedenen Vätern. Helios hatte einen Fluch über Rhea ausgesprochen, weil sie heimlichen Umgang mit Kronos gepflogen; Hermes, der sie auch umarmt, gewann der Mondgöttin (der Selene) den 70ten (72ten) Theil ihrer Tage ab ($\frac{360}{72} = 5$). Rhea nun gebar fünf Kinder, in folgender Ordnung:

Am ersten Tage: Osiris — Helios Sohn. Kronos übergab ihn dem Pamyles zur Pflege (Pamylia = Phallephoria).

Am zweiten Tage: Aruëris — Helios Sohn, Apollo, jüngerer Horus.

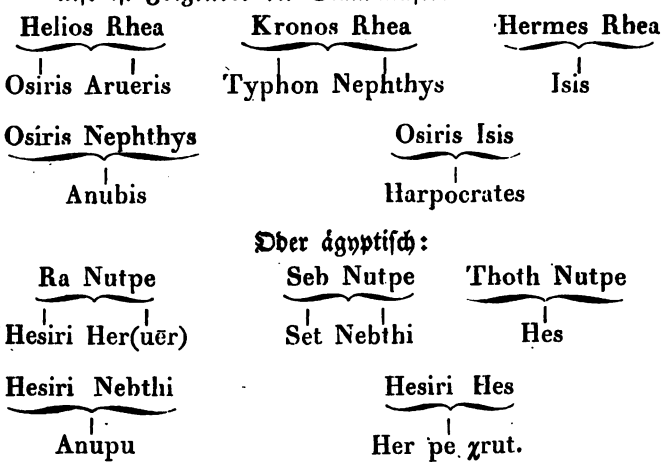
Am dritten Tage: Typhon — Kronos Sohn, der mit Gewalt und unzeitig aus der Seite springt (dies nefastus).

Am vierten Tage: Isis — Hermes Tochter; großes Fest nach dem vorhergehenden unfestlichen Tage; daher heißt sie geboren in den Panegyrien [302]).

Am fünften Tage: Nephthys — Kronos Tochter; ihr Name bedeutet Ende, Sieg [303]).

[302]) ἐν πανηγύρεσι (falsch jetzt ἐν πανύγροις).
[303]) τελευτή, Νίκη.

Alſo iſt Folgendes die Stammtafel:



Oder ägyptiſch:

Nach andern Angaben bei Plutarch iſt Rhea Mutter von Oſiris und Iſis. Dieſe zeugen im Mutterleibe den Arueris. Oder ſtatt dieſer Erzeugung entſteht durch Oſiris und Nephthys Anubis (c. 14. 38.).

In jener Erzählung iſt der ſchwierigſte Punkt, wer als die Selene ägyptiſch gedacht ſei, welcher Hermes die fünf Tage abgewonnen. Iſis wird ſelbſt als Göttin d. h. Herrin des Mondes gedacht; Anubis begleitet Iſis, Hermes (Anubis) fährt mit dem Monde umher: d. h. der Mond wird als Mutter der Welt gedacht [304]). Aber den Aegyptern iſt, wie wir geſehen, nach den Denkmälern und der Sprache, der Mond immer männlich (Lunus). Es bleibt alſo kaum etwas Anderes übrig, als anzunehmen, daß dieſe Selene urſprünglich wieder Rhea war.

Ehe wir weiter in dieſe Fragen und die Unterſuchung über

[304]) Plut. c. 43: *Διὸ καὶ μητέρα τὴν σελήνην τοῦ κόσμου καλοῦσι καὶ φύσιν ἔχειν ἀρσενόθηλυν οἴονται.*

Sinn und Ursprung des Mythus eingehen, fragen wir die Denkmäler, inwiefern sie denselben anerkennen und bestätigen.

Osiris heißt in einer Darstellung bei Wilkinson (M. XIII, 6.), wo er mit barbarischem Gesichte erscheint, auf dem Kopfe den Nilmesser und den großen Kopfschmuck des Ammon, und die ihm selbst eigenthümlichen zwei Scepter hält: „Sohn der Nutpe, gezeugt von Seb".

Isis ihrerseits heißt die Helferin, Leiterin ihres Bruders, die ihn Beklagende, auch das Herz ihres Bruders (XV, 1.). Auch erscheint sie ihr Kind säugend und heißt die gute Amme ihres Kindes (XIV, 6.).

Dieses Kind selbst, Horus, heißt Her als Kind. Aber es ist Her-uēr (Aruēris), der den gewöhnlichen Namen führt: Sohn der Isis und des Osiris, Rächer seines Vaters Osiris (XVII, 2. 3. Horus mit Sperberkopf wie Phre).

Hier haben wir noch denselben Mythus, aber schon nicht die von Plutarch vorgezogene Genealogie, wonach Arueris der Bruder des Osiris war. Allein die Verschiedenheiten gehen noch viel weiter. Osiris heißt auch der Vater der Isis (XIV, 1.). Horus der Starke (Arueris) heißt nicht allein Sohn der Isis, sondern auch Sohn der Hathor (XVII, 3.), und Isis selbst erscheint mit den Kuhhörnern und der Scheibe der Hathor in vielen Darstellungen. Ja ihr hieroglyphisches Zeichen ist auch bisweilen eine sogenannte typhonische Figur (das Nilpferd), ganz gleich derjenigen, welche wir oben als Zeichen der Nutpe fanden.

Gehen wir nun auf die zweite Reihe über: Typhon — Nephthys — Anubis — so finden wir Seth — der ägyptische Name des Typhon nach Plutarch — auf den ältesten

Denkmälern; aber ſein Name iſt meiſtentheils ausgemeißelt. Dieß iſt die einzige Spur, daß die Aegypter in einer gewiſſen geſchichtlichen Zeit ihm jene Stellung des Feindes von Oſiris, des Böſen, gegeben, in welcher ihn der ſpätere Mythus zeigt. Allein es iſt dieß auch eben ſo ſehr ein Beweis, daß einſt die Stellung des Seth eine ganz andere war. Er iſt es, deſſen Zeichen mit dem des Oſiris abwechſelt, in dem Beinamen des Vaters des großen Ramſes und zwei anderen Königen dieſer Dynaſtie. In dem Tempelpalaſte von Rameſſes II. iſt es dieſer Gott mit ſeinem gewöhnlichen Denkmalnamen, Nubi (der goldene oder der Nubier), welcher Leben und Macht über den König ausgießt.

Eben ſo wenig kennen die Denkmäler Nephthys, die Schweſter der Iſis, „die Schweſter" ohne Zuſatz, anders denn als die „große hülfreiche Göttin", ja ſie heißt ausdrücklich „die hülfreiche, rettende Schweſter". Ihr Name ſelbſt bedeutet, wie das hieroglyphiſche Zeichen beweiſt, „die Herrin" oder „Herrin des Hauſes" (nebthi). Sie iſt alſo Heſtia, Veſta, wie Anuke (XVI. A., vergl. XXIV.)

Anubis (XVIII.) kommt immer als Sohn des Oſiris vor, mit Ausnahme einer einzigen, von Salt gegebenen Darſtellung, wo er Sohn der Iſis heißt. Jenes weiſt auf

terreihen als ursprünglich unter sich für identisch zu erklären, und das große Götterpaar selbst als die Vereinigung oder den Grund der Hauptstufen anzusehen, nach welchem wir oben das Götterſystem in verschiedenen Persönlichkeiten sich entwickeln sahen. Wir werden also bei jeder dieser Gottheiten erstlich ihre Einheit und dann ihr Zusammenfallen mit der kosmogonischen Entwicklungsreihe nachweisen, so weit es die bis jetzt, durch Mangel der Zeitangabe bei den veröffentlichten Denkmälern, noch sehr trüben Erkenntnißquellen erlauben.

Da Isis die Schwester, Gemahlin, Tochter und, wie das Namensverhältniß anzudeuten scheint, Mutter des Osiris ist, beide Gottheiten aber immer unzertrennlich sind, so werden wir, was von den Verhältnissen einer derselben nachgewiesen werden kann, als auch von der andern bewiesen betrachten dürfen.

A. Die große Göttin.

I. HS, Isis.

1. Isis als Neith.

Wir heben folgende Darstellungen hervor: Göttin mit Haube; auf dem Haupte ihr hieroglyphisches Zeichen, den Thron, Leben und den Scepter von Unterägypten in den Händen (Wilk. M. XIV, 1.). Sie heißt hier Tochter des Osiris, Herrin der beiden Länder (oder Welten), beweinend ihren Vater (Bruder?) Osiris, den Herrn der Unterwelt [305]). Isis erscheint hier in ihrer kosmogonischen Eigenschaft ganz der Neith gleich. Wir sahen oben, wie es in dem Papyrus

[305]) Nach Birch 26, 3. In einer ganz ähnlichen Inschrift (Wilk. XV, 5.) heißt sie: beweinend ihren Bruder Osiris.

von ihr heißt, ſie ſei die Neith von Ober- und die Ma von Unterägypten. Hieher gehört auch ein Mythus, der ſonſt keinen Sinn hat. Eudorus nämlich berichtet (Plut. 62.): die Aegypter erzählen, Zeus habe urſprünglich nicht gehen können, weil ihm die Beine zuſammengewachſen wären; aus Schaam ſei er deßhalb einſam für ſich geblieben; Iſis habe ihm die Beine gelöſt, und dadurch ihm leichten Gang verſchafft. Iſis-Neith iſt nämlich die Natur, wodurch Gott zur Anſchauung und Offenbarung gelangt: was Etymologen ſogar in dem Neithnamen finden (von ṅ, gehen).

2. Iſis gleich Hathor.

a. Iſis mit den Hathorhörnern und der Sonnenſcheibe dazwiſchen, Scepter und Leben, bisweilen auf der Scheibe das Zeichen der Nephthys oder auch im Hauptſchmuck den Uräus (Wilk. M. XIV, 2. 3.). Sie heißt göttliche Mutter, Herrin des Himmels, des Oſiris (Un-nefru) Schweſter.

b. Dieſelbe Darſtellung: die Göttin trägt in der Linken das Leben, die Rechte iſt aufgehoben, wie die Hand einer Wärterin; auf dem Haupte ſieht man das Iſiszeichen (Wilk. XIV, 5. 6.). Eine ſolche Bezeichnung trägt ſie auch in einem typhoniſchen Bilde. Sie heißt auch die große Mutter des

Mit diesen Darstellungen vergleiche man die Angabe, daß Hor auch Sohn der Hathor sei. Die Beinamen mut und mut-ūer.t (Mutter, große Mutter) waren würkliche Namen. Dieß beweist Plutarch, der sagt (c. 56.), Isis (die beim Volke zahllose Namen trug [306])) heiße:

Moyth, was Mutter bedeute,

Methyer, Mutter, mit dem Beisatze des Vollen, Ursächlichen: was dem Sinne nach ganz richtig ist [307]).

Ja er führt den Namen der Hathor (Behausung Gottes), und zwar ebenfalls mit ganz richtiger Erklärung, als einen Beinamen der Isis an [308]).

3. Isis als Pecht, die katzenköpfige.

Isis als die Göttin von Bubastis (Wilk. M. XIV, 4.): Göttin mit dem Katzenkopfe; auf dem Haupte die Sonnenscheibe mit Uräus: Isis die Große.

In der bekannten Inschrift bei Diodor (I, 27.) sagt Isis: „Ich bin des jüngsten Gottes, Kronos, älteste Toch„ter; mir ist Bubastis erbaut; die Königin des ganzen Lan„des, auferzogen von Hermes".

In allen diesen Darstellungen finden sich die Spuren der eigenthümlichen Verbindung der Isis mit ihrem Kreise. Sie heißt Osiris Tochter und Schwester; sie ist des Horus Mutter und säugt ihn; sie heißt ihres Bruders Helferin; sie trägt das Zeichen der Nephthys auf dem Haupte. Wie Osiris König im Ament, so ist Isis dort die Herrscherin. Sie muß auch irgendwann und irgendwo in der Ungestalt der sogenannten typhonischen

306) μυριώνυμος, c. 53.

307) Μούθ· μήτηρ. Μέθυες· πλῆρες — ἀκτιον.

308) Ἅθυρι, d. h. οἶκος Ὥρου κόσμιος.

Figuren dargeſtellt geweſen ſein; denn eine ſolche iſt bisweilen in den Hieroglyphen ihr Zeichen.

II. NBTHI, Nephthys.

Ihr Zeichen erklärt den Sinn ihres Namens nebt-hi, Herrin des Hauſes, Nephthys. Hi, Haus, iſt uns als ein koptiſches Wort nicht bekannt, wohl aber ei: welches die ägyptiſche Form Nebt-ei bilden würde.

Darſtellungen:

Göttin mit Leben und Macht, auf dem Haupte ihr Zeichen (Wilk. M. XXIV. B.): Nebthi, die Rettende, die Göttin Schweſter Ank (Anuke).

Dieſe Darſtellung beweiſt die Einheit beider Götternamen: Anuke heißt die als Nephthys dargeſtellte Göttin, und dieſe Anuke wurde von den Griechen, nach einer von Rüppell auf der Inſel Sehayl bei Philä gefundenen Inſchrift, Heſtia genannt. Wir finden ihren Namen allein bei einer Göttin, welche Leben und Macht hält, auf dem Haupte einen eigenthümlichen Kopfſchmuck tragend (Wilk. XXIV. B.).

Nephthys wird auch in Hathorgeſtalt abgebildet: mit Hörnern, zwiſchen welchen man eine Scheibe ſieht, Le-

Plutarch weiß nichts Befriedigendes über sie zu sagen: „mit ihrem Namen bezeichnen (sagt er c. 38.) die Aegypter „das äußerste Gränzland und die an das Meer stoßenden „Gegenden" [309]). Dieß ist die Deutelei der späteren Geheimschrift, und mag auf den Ursprung ihrer Verehrung in Unterägypten hinweisen. Auf Unterägypten weist auch ganz offenbar der Zug des späteren Mythus hin: Isis habe den heimlichen Umgang des Osiris mit Nephthys dadurch entdeckt, daß sie aufkeimende Pflanzenstengel, besonders Melilotus, auf dem Lager gefunden, die Osiris zurückgelassen: eine Dichtung, worin offenbar Osiris der segnende Nil ist, dessen Gewässer selbst des Delta's äußerste Spitzen an dem öden Gestade befruchten. Aus jener Verbindung entsprang Anubis, den Isis liebevoll aufnahm und pflegte.

Eine Isis oder Nephthys ist auch wohl die Göttin MR (die Geliebte), welche einen Lotuskranz auf dem Haupte trägt. Diese Darstellung ist nach Wilkinson sehr häufig in den ältesten Tempeln: man findet sie immer vor dem Könige, wenn dieser, in den Panegyrien, laufend, mit einem Gefäß und der Osirisgeißel dargestellt wird. In der Unterwelt erscheint sie mit Krokodilen- und Löwenköpfen, die Scheibe und Ammonsfedern tragend. Ebenso mag die Göttin NBT, d. h. die Herrin (Wilk. M. XLI, 4.), nichts als eine Isis-Nephthys-Darstellung sein.

[309]) *τῆς γῆς τὰ ἔσχατα καὶ παρόρια καὶ ψαύοντα τῆς θαλάσσης. Διὸ καὶ τελευταίην ἐπονομάζουσι τὴν N. καὶ Τυφῶνι δὲ συνοικεῖν λέγουσιν.*

Bilder dieser Art heißen Ptah-Sokari-Osiri. Seine Bilder, heißt es ferner, werden mit einem feuerfarbenen Mantel umgeben. Als gewöhnliche Darstellung giebt Plutarch (c. 10.) ganz richtig an: sie malen den König und Herrn Osiris mit Auge und Scepter, was, Hieroglyphe und Darstellung zusammengenommen, richtig ist, und hier hervorgehoben, um jene beiden Eigenschaften auszudrücken.

Alles deutet bei ihm auf Unterägypten hin. Am Ausflusse des Nils wird er zerstückelt gefunden; Isis fährt mit der Leiche den Nil herauf. Busiris, die Stadt in Unterägypten, bedeutet nach Diodor Osirisgrab (I, 88.); Eudorus sagt ausdrücklich, hier sei Osiris begraben, womit man die Nachricht vergleiche bei Hesychius: „Butoi bedeutet ägyptisch Gräber" (vergl. Buto, die Wärterin, die Horus birgt). Dagegen sind wieder die ältesten Heiligthümer und Grabstätten des Osiris in Oberägypten, Abydos, Elephantine. Daß Osiris den Nil, Isis die Erde bedeute, erfahren die Eingeweihten nach Heliodor [312]).

Die Darstellungen bei Wilkinson ergeben Folgendes:

1) Gott mit Scepter von Oberägypten und Leben als Hauptschmuck mit den zwei Ammonsfedern.

2) Mumienform, mit Krone von Oberägypten, Scepter von Aegypten, Leben und Herrschergeißel: Osiris der Herr von Abydos.

3) Gott mit dem oberen Pschent und den zwei Federn, Geißel und Königsscepter: Osiris Herr Aegyptens und des Amenthes.

4) Gott mit ganz barbarischer Form, Königsscepter und Geißel, auf dem Haupte den Nilmesser und den Kopfschmuck

[312]) Aethiop. IX, 424.

des Ammon oder Kneph (Hörner mit Scheibe und Uräus): Oſiris, der im Hades Wohnende.

5) Gott mit demſelben Kopfſchmucke und mit Geißel und Scepter, aber mit doppeltem Ibisſchnabel: Oſiris, der Sohn der Nutpe, gezeugt von Seb — der im Hades Wohnende — der Oeffner des Guten (Onophrius) [313]) oder: Oeffner der Güter der Wahrheit: König (Suten) der Götter — der ſtarke Führer der Bauten (Herr der Gräber?).

II. Set — Nubi — Typhon.

Seine Darſtellungen ſind folgende:

1) NUBI, der Herr, der Herr der Welt: Figur eines Greifen oder einer Giraffe.

Ein Gott mit der Maske eines unbekannten Thieres, mit langen Ohren und einem Kopfe, der ſchnabelartig erſcheint. Nach Lepſius das Thier, mit welchem Menephtha's Beiname (Sethi = Osiri) geſchrieben wird, nämlich die Giraffe, die würklich Seth genannt zu ſein ſcheint, neben ihrem gewöhnlichen Namen (serf). Seth kennen wir als Name des Typhon durch das ungedruckte Werk eines Aſtrologen aus der Zeit der Antonine, Vettius Valens, und durch Plutarch [314]), nach deſſen Gewährsmännern es Gewaltiges, Ge-

[redacted]

einem Steine oder Felsen als Deutzeichen des Lautes; es ist wahrscheinlich auch die Giraffe das Deutzeichen des gleichlautenden Wortes. Aber alt ist auch die Form Sut, wie wir unten sehen werden (Sothis), auch Sutχ (Sutech).

2) Merkwürdig ist die andere Darstellung (2.):

Gott mit Sperbermaske, wie Ra, ohne Scepter; hinten ist derselbe Thierkopf mit den hohen Ohren angebracht. Die Inschrift — zwei Gesichter (oder eines) mit dem f der dritten Person und dem Verdoppelungszeichen — scheint mit Birch gelesen werden zu müssen: Hra.i.f, „die beiden Gesichter sein", d. h. der Doppelköpfige.

3) Als Esel kommt er bei Salvolini in seinem Auszuge der Handschrift von Aix über die Heeresmacht des Sesostris vor, wobei jener Gelehrte eine griechische Umschrift des Namens ΣΗΘ (Seth) anführt. Den Esel als Seth giebt auch Epiphanius, wo er sagt: die Aegypter begehen die Feiern des Typhon als eines Esels, den sie Seth nennen [315]).

In Heroopolis sah man, nach Plutarch (c. 52.), ein Bild des Typhon, ein Nilpferd, auf welchem ein Habicht sitzt, der mit einer Schlange kämpft. Das Nilpferd war aber das Thier des Typhon, eben wie Krokodil und Esel. Das Nilpferd soll den Vater tödten und sich mit Gewalt der Mutter bemächtigen. Dieß führt auf die Einheit mit Khem, dem phallischen Gotte, dessen Beiname „Gemahl der Mutter" lautet. Der Habicht war Osiris Vogel (Pl. c. 51.); am Feste der Ankunft der Isis aus Phönicien wurde ein gefesseltes Nilpferd dargebracht. Nach Plutarch (22.) war Typhon von röthlicher Hautfarbe [316]). Wir kennen von Seth

[315]) Epiph. adv. Haer. III. p. 1093: *Πῇ μὲν τῷ ὄντι εἰς ὄνομα τοῦ ΣΗΘ τοῦ Τυφῶνος τὰς τελετὰς ἐργάζονται.*

[316]) *τῇ χρόᾳ πυῤῥός.*

auch noch andere Namen. Der wichtigste von allen ist Bar, d. h. Bal. Champollion [317]) giebt den Namen in seiner Sprachlehre, ohne ihn zu erkennen. Bal's Zeichen ist der Greif (Giraffe). In der Darstellung der Siege des Ramses [318]) in Betualli heißt es von den feindlichen Führern, in ihrer Rede an Ramses: „du bist gleich Bal, dem Herrn, „sein wahrer Sohn, ewiglich". Durch Herrn Birch kennen wir aus einem der Papyre von Sallier [319]) folgende Stelle: „Sutech, der große Zerstörer".

Die bei Plutarch noch vorkommenden Namen sind folgende:

Nach einigen ägyptischen Erzählungen bei Plutarch (36.) hieß Typhon auch APOPIS; er war nach ihnen Bruder der Sonne und kämpfte gegen Zeus, half dem Osiris siegen und erhielt dabei den Namen Dionysos. Den Namen Apep (der Große, Riese) kennen die Denkmäler nur als Namen der großen Schlange, welche eine Gottheit tödtet und die im Todtenbuche beschrieben wird.

Er heißt nach ihm auch BEBON, oder nach Hellanikus Auffassung BABYS [320]), ein ebenfalls aus den Denkmälern noch nicht erklärlicher Name.

Sehr merkwürdig erscheint ein anderer, den Plutarch in jener gelehrten Abhandlung (c. 62., nach Manetho, wie wir oben nachgewiesen) aufführt: SMY. Es soll gewaltsamen Zwang andeuten; die Denkmäler geben es nicht. Aber das Wort erinnert an Thoths Beinamen von Aschmunëin, abgeleitet von Schmūn, der Achte. In einer mir von

[317]) p. 495. Inschrift in Karnak.
[318]) Ros. M. R. Tav. LXVIII., vergl. CXXXI. l. 2.
[319]) Pap. Sallier III. p. 3. pl. 4. l. 9. 10.
[320]) Plut. a. a. O. nach Manetho.

Birch nachgewieſenen Stelle des Todtenbuches heißt es: „Tet, anderwärts Set". Dieß deutet darauf, daß Thoth Manches von Set geerbt. Man könnte auch an den oft und frühe vorkommenden, bis jetzt nicht weiter erklärlichen Namen S.men, der Aufrichtende, denken: vielleicht in dem Sinne, wie, nach den obigen hieroglyphiſchen Bezeichnungen, Oſiris der ſtarke Herr der Bauten (Gräber) heißt.

Aber auch Canōpus war ohne Zweifel ein Name des Typhon, aus Nubi entſtanden, durch jene helleniſche Auffaſſung, von welcher wir ſo viele Beiſpiele haben. Dem Ariſtides dem Rhetor ſagte ein gelehrter Prieſter, Canopus bedeute „den goldenen Boden"[321]), der Laut des ägyptiſchen Wortes ſei aber ſchwer feſtzuhalten und ſchwer zu ſchreiben. Canōbos war nach Plutarch (c. 22.) der Name des Steuermanns des Oſiris. Seine Gemahlin hieß Menūthis (Mei-nuti = Theophila?). Merkwürdig iſt auch die Nachricht des Heraklides Ponticus, des Schülers von Plato und vielleicht auch Ariſtoteles: „das Orakel des Canobus ſei das des Pluto; alſo = Serapis = Osiris = Set. — Die dem Typhon geweihten Thiere waren, wie wir ſahen, der Eſel, das Krokodil, das Nilpferd, der Eber. Dieſer war, nach Plutarch, Typhons Liebling, er jagte ihn beim Vollmond, als er dem Oſiris nachſpürte. Vielleicht auch war es, wie wir geſehen, die Schlange. Nach einem Mythus bei Plutarch war ſeine Geliebte Thuēris, d. h. die Starke, Mächtige[322]). Sie verließ ihn und ging zu Horus über, der ſie aufnahm und die Schlange tödtete, von welcher ſie verfolgt wurde[323]).

[321]) χρυσοῦν ἔδαφος.

[322]) Θουήρις iſt wohl die neuägyptiſche Form: t.ūer (ſtatt des Altägyptiſchen).

[323]) S. die Darſtellung bei Wilk. T. 38. Eine Göttin tödtet die

Dieſe Geliebte hieß nach Andern auch Aſo, die Königin von Aethiopien, ohne Zweifel Name einer äthiopiſch-thebaiſchen Gottheit[324]). Alles dieß ſind alte, dem neuen Mythus angepaßte Bilder und Sagen. Nach demſelben Gewährsmann war dem Typhon unter den Geſtirnen der Bär (arctos) heilig (c. 21.); aber ohne Zweifel war er der eigentliche Gott des Hundsſterns (Σῶθις). Dieß iſt offenbar der ägyptiſche Name SUTX (Sutech), ein menſchlicher Leib mit dem Greifen- oder Eſelskopfe, in der merkwürdigen Urkunde des Vertrages des Rameſſes mit dem Haupte der Hethiter. Im Papyrus Sallier iſt Sutech mit jener langöhrigen Thierform allein bezeichnet. Auch Sut kommt in jener Urkunde nach Roſellini vor[325]). Daß jenes Geſtirn ſpäter der Stern der Iſis heißt, iſt uns jetzt leicht erklärlich.

Hiernach können wir verſuchen, die Grundzüge der Herſtellung des Mythus von Seth anzugeben.

Set-Nubi war einer der großen Götter Aegyptens in der blühendſten Zeit des alten Pharaonenreichs. Dieß beweiſen unwiderſprechlich die Denkmäler von Karnak und Medinet-Habu. In Karnak ſieht man nach Wilkinſons Beſchreibung den Gott Nubi — den er noch immer Obtaut lieſt — mit Atumu zugleich die höchſten Ehren genießen,

Aehren dar, die er mit goldener Sichel abschneidet [326]). Ebendaselbst sieht man Seth (dargestellt wie in dem eben erwähnten Denkmale) und Hat (Horus) Leben und Macht über den König ausgießen. Hierdurch ist also zugleich völlige Verschiedenheit des Set-Nubi von Amun-khem dargethan.

Und doch ist eben so unläugbar der innere Zusammenhang beider. Das Krokodil ist Seth heilig, und ebenso dem Gotte von Papremis (im Delta, vielleicht Xois), dem Chemmis, Gotte von Chemmo [327]). Jener ist Gemahl seiner Mutter und dieses Thier vermischt sich gewaltthätig mit der Mutter. Das Thier des mendesischen Gottes, der Bock, ist aber auch als Apis dem Osiris heilig. Der Erbe des phallischen Gottes, Amun der Erzeuger, heißt auch Sohn der Isis.

Diese Züge deuten auf eine Durchdringung beider Gottheiten und ihrer Kreise.

Anhang:
Osiris als Gott der Unterwelt und die vier Genien der Unterwelt.

Die vier Todesgenien, welche sich auf allen Mumien und ebenso in den Abschriften des Todtenbuches und allen ähnlichen Darstellungen finden, sind in unserer Ansicht nach den Inschriften ursprünglich Namen des Gottes, dem sie dienen, des Osiris. Wir geben sie nach Wilkinson (T. 61.) als Anhang der Götter dieses Kreises. Sie heißen

1) der Genius mit dem Sperberkopf, kebh sen.u.f = die Darbringung (das Opfer) seiner Brüder: „Osiris (Gott) der Große, Vollendete (oder Dargebrachte), KBHSNUF".

326) W. Thebes p. 62 ff.

327) Herodot. II. 63. 64. 71. 165.

2) Der Schakalkopf, siumutef = der Stern seiner Mutter: „SIU-MUTF (Gott), Osiris der Dargebrachte".

3) Der Affenkopf, api; „API (Gott), Osiris der Dargebrachte".

4) Der Menschenkopf, amset: „AMSET (Gott), Osiris der Dargebrachte". In Gräbern bisweilen mit Scepter Oberägyptens und Leben.

Besonders merkwürdig ist unter diesen Namen Api; seine Hieroglyphe unterscheidet ihn auf's bestimmteste von Hapi, dem Nil.

Apis, der Stier in Memphis, war nach Plutarch das Bild der Seele des Osiris. Nach Wilkinson[328]) findet sich beider Name in einer hieroglyphischen Inschrift verbunden: API HESYRI.

Hiernach dürfen wir also wohl kaum zweifeln, daß Serapis der verdorbene Name Osiri-Api war. Nach Plutarchs höchst merkwürdiger Erzählung war die Bildung und der Dienst des von Sinope auf Verlangen des Königs Ptolemäus Soter (Pl. 28.) herbeigebrachten Gottes den Aegyptern fremd. Als der Gott in Alexandrien ankam, erklärten Manetho und Timotheos der Dollmetscher, er sei nichts Anderes als Sarapis, und das schlossen sie aus dem Cerberus und dem Drachen, den das Bild des fremden Gottes bei sich hatte. Also war Serapis ein ägyptischer Gottesname, d. h. der Name des Osiris als Dispater. Daher sagt auch Tacitus ganz richtig, des sinopischen Gottes Tempel sei gebaut in Racotis an der Stelle, wo der Tempel des Serapis (Osiris inferus) und der Isis gestanden: eine Darstellung, die mit Unrecht von den Auslegern und Mytholo-

[328]) Mat. hier. Addenda manuscripta.

gen angefochten ist; Serapis und Isis waren, wie Plutarch in seinem oft angeführten Buche sagt, nach einigen Griechen Pluto und Proserpina: die von Wilkinson entdeckten Darstellungen in den Serapistempeln scheinen dieß ebenfalls zu beweisen [329]). Man sieht hier einen Gott mit Kriegsscepter und Geißel, auf dem Haupte den Schmuck der Scheibe mit den Uräen und zwei Federn, auf ausgespreizten Hörnern. Dieß ist eine Osirisgestalt. Die Hieroglyphen sind nach ihm nirgends mehr lesbar. Jene Darstellung findet sich auch in der Oase und in Berenike, und da nennen die griechischen Inschriften den Gott Serapis. In Berenike fand Wilkinson folgende griechische Inschrift aus Tiberius Zeit: „dem Dis, dem Helios, dem großen Sera„pis und seinen mitthronenden Göttern". Dieselbe Darstellung findet sich allenthalben in den Steinbrüchen und Stationen der Wüste; die lateinischen Inschriften nennen ihn Pluto.

Das Grab des Apis bei Memphis, wo der alte Nilmesser stand, scheint eben dem Osiris-Apis geheiligt gewesen zu sein.

Die Feiern beim Begräbniß des Apis waren durchaus bakchisch. Die Priester hatten zwar keine Rehfelle (nebris), aber Pantherfelle, trugen Stäbe wie die Thyrsusstäbe, schrieen und bewegten sich wie die Bakchanten. Plutarch sagt (c. 28.), Osiris habe den Namen [330]) Sarapis erhalten, als er die Natur verändert; und fügt hinzu: „darum ist auch Sara„pis allen gemein, wie es der Osiris für die Eingeweih„ten ist" [331]).

329) Wilk. M. XV. B. 1.

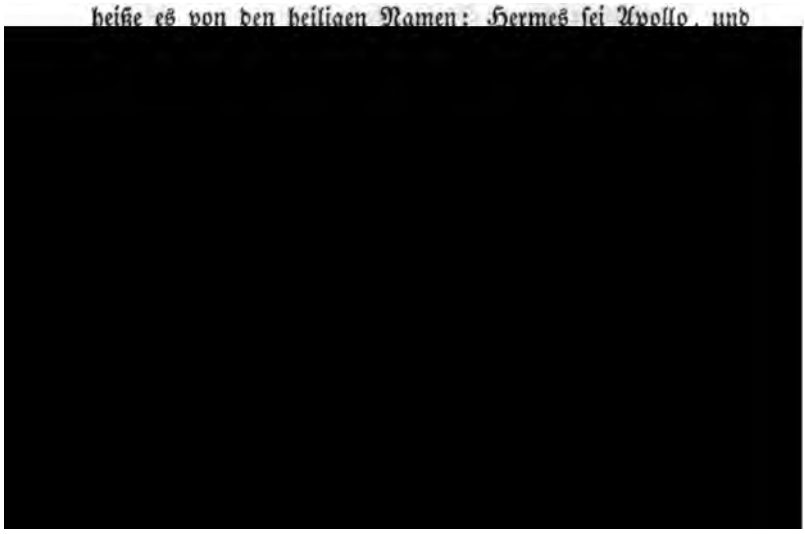
330) ὅτε τὴν φύσιν μετέβαλεν.

331) Διὸ καὶ πᾶσι κοινὸς ὁ Σάραπίς ἐστιν, ὡς καὶ τὸν Ὄσιριν οἱ τῶν ἱερῶν μεταλαβόντες ἴσασιν. Den Namen deutet Plutarch

Oſiris in der Unterwelt iſt von Atum beſtimmt verſchieden; beide aber herrſchen und richten.

Mit den vier Genien erſcheint bisweilen (Wilk. M. LX. A.) SELK, die Skorpiongöttin mit Macht und Leben, auf dem Haupte den Skorpion. Sie heißt Toer; außerdem ſieht man oft Beiſitzer des richtenden Oſiris, bald drei, bald neun, bald zwölf. Der Name der Unterwelt, AMNTE, erinnert an Amun; die Hieroglyphe des erſten Theiles des Wortes iſt Amuns Name. Plutarchs Ausdeutung des Namens des Hades (c. 29.) iſt gänzlich unzuläſſig. Er ſagt, der Name deute an den Nehmenden und Gebenden. Nämlich das erſte Wort, Amun, iſt der Verbergende, Bergende, das zweite, Ti, nimmt er als: der Gebende. Allein das te am Ende ſcheint nichts als das weibliche Zeichen.

Die Einheit von Oſiris und Typhon deutet auch vielleicht Plutarch (c. 51 ff.) an. Er ſtreitet wider die Anſicht derer, welche ſagen, Typhon ſei die Sonnenſcheibe, Sonne. Einige behaupten dieß und ſagen, er heiße Σείριος bei den Griechen. Dieß verſteht Plutarch, als haben ſie behauptet, Oſiris ſei Sirius mit dem vorgeſetzten Artikel (c. 52.). Ferner ſagt er (c. 61.), in den heiligen Büchern des Hermes heiße es von den heiligen Namen: Hermes ſei Apollo, und



C. Der Sohn der großen Götter.

I. Harpocrates und Horus.

1. Harpocrates.

Die ägyptiſchen Darſtellungen kennen zuerſt Horus das Kind:

Her-pe-χruti[333]) (das Kind, in der gewöhnlichen Hieroglyphe, mit dem Artikel). Dieß iſt alſo der Urſprung von Har-po-crates, und die griechiſche Darſtellung iſt aus der Verwandlung der übrigens mißverſtandenen Hieroglyphe entſtanden. Er iſt der Manerōs oder Linos, der Urania Sohn oder Apollo's Sohn (vielleicht der junge Apollo?), Herodots[334]), einziger Sohn des erſten Königs, d. h. des Oſiris, der vorzeitig ſtarb; das Feſt der Sproſſen war dem Harpokrates heilig.

Der Gott ſelbſt iſt als junger Gott unbärtig, mit voller Krone, Macht und Leben dargeſtellt: Herpechruti, Sohn der Iſis. Er iſt alſo der alte Horus[335]), der zuerſt geborene, ſchwächliche Sohn der Iſis, das Kind der Winterwende. Die von Jablonsky gegebene, allgemein angenommene Ableitung des Namens: Hor-p̀oχ-rat (Horus claudus pede), ſo ſcheinbar ſie iſt, fällt alſo gänzlich zu Boden, iſt übrigens der koptiſchen Sprache ſelbſt unangemeſſer als die obige. Sie hat durchaus keinen Grund in den Darſtellungen der Denkmäler und eigentlich auch nicht in den Angaben der Alten. Plutarch ſagt nur von ihm, er ſei ſchwächlich geweſen an den unteren Gliedern.

333) Ich hatte die Form früher Her-pe-schre geleſen und darin den Urſprung des Harpokrates erkannt; die Verbeſſerung dieſer Vermuthung im Texte verdanke ich Lepſius.

334) Her. II. 97. Pollux: *Μανέρως γεωργίας εὑρετής, Μουσῶν μαθητής.* Vgl. Wilk. Mann. and Cust. IV, 123. und oben: erſter Abſchnitt.

335) *Ὧρος ὁ πρεσβύτερος.*

2. Horus Aruëris (Her Uer).

Wir erwähnen folgende Darſtellungen:

Hor-uèr-Het: Gott von Het, Edfu, Apollinopolis magna (Wilk. XVII, 1.): Horus als junger Gott mit Scepter und Leben, voller Krone, an der Wange die Jünglingslocke. Er heißt Sohn der Hathor und Sohn der Iſis, und führt den Namen Ahi (Helfer, Beiſtand).

Derſelbe mit Geißel und Königsſcepter, ſitzend auf einer Lotusblume, die aus dem Waſſer kommt: Ahi, der Gott, Hathors älteſter Sohn.

Horus mit Sperbermaske: Phre mit voller Krone, Macht und Leben.

Dieſelbe Darſtellung (aus Apollinopolis parva).

Ferner erſcheint Horus als Sperber (XLV. A.); auch mit Scheibe, Uräus und Federn auf Hörnern (nur in Philä, XLV. B.): dann

Horus als Schlangengott (XXXI.).

Dieſe und ähnliche Darſtellungen kommen in den älteſten Tempeln vor: auch in den ſpäteſten, ſo in Tentyra. Dieſer Horus baut den Königen Throne mit Steinen von Waſſerpflanzen, wie Nilus und Thoth. Er gießt Leben und Macht aus über die Könige; ihm gegenüber verrichtet Thoth

Von dem Mythus vermögen wir folgende Herſtellung zu geben: Auch Horus wurde, nach einer Darſtellung des Mythus, zerſtückelt, eben wie der Iſis das Haupt abgeſchlagen, weil ſie den Typhon entlaſſen hat. In Koptos hält Horus die Geſchlechtstheile des Typhon. Es iſt wohl dieſelbe Erzählung, wenn es heißt, Hermes habe dem Typhon die Muskeln ausgeſchnitten und Saiten daraus gemacht[337]). Typhon ſchlägt ihn in's Auge oder reißt ihm das Auge aus, verſchlingt es und giebt es der Sonne wieder. Dieß wird erklärt als Mondfinſterniß (Verſchlingung des einen Auges) und Sonnenfinſterniß. Hor iſt eine neue Darſtellung des Oſiris als des Sonnen- und Lebensgottes auf der Erde. Er enthauptet Iſis, als ſtärkere Darſtellung des dem Leiden unterworfenen ſchwachen Zuſtandes der im Winter immer wieder leidenden Natur; ſittlich: die „dem Böſen freien Lauf" gebende, den Typhon entlaſſende. Die gewöhnliche, gemilderte, Erzählung war, daß er ihr das Stirnband abgeriſſen und den Kuhſchädel gegeben (c. 19.).

II. Anupu, Anubis.

Darſtellungen ſind folgende (W. XVIII.):

Gott mit Leben und Obermacht, auch mit doppelter Krone, mit Schakalskopf: ANUP, der Süden der Welten — des Oſiris Sohn.

Er ſoll einmal, nach Wilkinſon, mit dem Widderkopfe vorkommen: nach Salt auch einmal als Sohn der Iſis. Beides, beſonders das Letztere, iſt wohl ſehr zweifelhaft.

Er heißt Hermes der Seelenführer[338]), auch Hermes allein. Er heißt auch Hermanubis (c. 61.). Ihm wird ein

[337]) *Νεῦρα*, Plut. c. 85.

[338]) *Ἑρμῆς ψυχοπομπός*, Plut. c. 11.

Erster Götterkreis.	Verbindungspunkte mit dem Osiriskreise.
I. Khem, Pan, der Gemahl seiner Mutter, der phallische Gott, später Amun-ra-Kha mutef.	Osiris, der phallische Gott.
II. Muth, die Mutter, und Neith, Athene, ohne Abstammung („Ich kam von mir selbst"): „die Mutter" (mut), „die Große" (tuër). In Sais: „das Vergangene, Gegenwärtige und Kommende".	Isis, „die Mutter", „die Große", „die Neith von Oberägypten".
III. Anuke, Hestia, Vesta.	Nephthys = Anuke, die hülfreiche Schwester.
IV. Ra, Helios, der Sohn der Neith, Gott mit der Sperbermaske.	Horus (ägypt. Her, d. h. Gott), mit der Sperbermaske, der Sperber.
Zweiter Götterkreis.	
I. Thoth, Hermes, „Herr von Aschmunain".	I. Thoth, Herr des Mondes: Erzeuger des Osiris als Mitgemahl der Rhea-Nutpe. Hermes der Seelenführer. Hermes gleich Anubis.
II. Munt, Munt-ra, mit Sperbermaske.	II. Ra gleich Horus: beide gleich Helios.
III. Chunsu (Chōns), Herakles.	III. Chunsu gleich Horus-Anubis: kommt vor mit Geißel und Scepter des Osiris, heißt der Gute im Amenthes.
IV. Hathor, Aphrodite, Tochter des Ra, „das Haus Gottes", „Herrin aller Götter", „Herrin von Aschmunain".	IV. Hathor, die Kuh, die Nährerin des Horus, also gleich Isis.
V. a) Pecht, Artemis, Tochter von Ra, die katzenköpfige Göttin von Bubastis.	V. a) Pecht gleich Isis Muth, Muthtuër.
b) Tefnu, die löwenköpfige Göttin.	b) Tefnu, ganz ebenso.
VI. Seb, Kronos (die Zeit), der Vater der Götter.	VI. Seb, Vater des Osiris und der Isis.
VII. Nutpe, Rhea, wörtlich: die Neith des Himmels (?), die Gebärerin der Götter: sie spendet den Seelen Wasser des Lebens vom Sykomorusbaume.	VII. Nutpe, Mutter der Isis, Mutter des Osiris: also auch Isis selbst. Isis spendet Wasser von der Persea: Hierosykaminon ist der Mutter des Osiris heilig: Osiris heißt Vater der Seelen.

Allgemeine Ueberſicht und Schluß.

Das Götterſyſtem Aegyptens, wie wir es in ſeinen drei Kreiſen vor uns ſehen, erſcheint uns im Ganzen wenigſtens als ein ſchon vollendetes mit dem Eintritte der Geſchichte, d. h. mit Menes, dem Gründer des Einen ägyptiſchen Reiches, Aegyptens ſelbſt und ſeiner Geſchichte.

Wir haben im älteſten Reiche Königsnamen aus allen Götterkreiſen und Darſtellungen der Gottheiten ſelbſt, welche wir im Anfange des neuen Reiches verehrt finden.

Mit dieſer Thatſache fällt das Hauptergebniß unſerer bisherigen Forſchung zuſammen. Der zweite Götterkreis fließt aus dem erſten, ganz oder größtentheils, und iſt genealogiſch durch Kronos und Rhea verbunden mit dem ſonſt ganz getrennten dritten. Der erſte aber wurzelt von Amun, Khem und Nef an nachweislich in der Thebais, deren Einwohner noch in der ſpäteſten Zeit ſich an jene Gottheiten, als die ihrem Lande urſprünglichen, hielten. Von ihnen aus geht eine ununterbrochene genealogiſche Reihe bis zu denen des zweiten Kreiſes hindurch, vorzüglich durch Ra vermittelt. Helios bildet den Uebergang vom erſten zum zweiten Kreiſe, wie Seb und Nutpe, bei denen auch die Abſtammung von Ra nachweislich iſt, den Uebergang vom zweiten zum dritten bilden.

Nicht weniger ſchlagend iſt das Ergebniß für den Urſprung des Oſiriskreiſes. Die älteſten Heiligthümer von Oſiris und Iſis führen uns auf Oberägypten (Abydos, Elephantine): der Mythus von Seth und Nephthys, und alſo auch Alles, was den Kampf des Oſiris und der Iſis mit Seth und Typhon betrifft, führt uns auf Unterägypten. Hier iſt der Schauplatz von Oſiris menſchlicher Regierung, ſeinem Kampfe, Leiden und Wiederfinden; hier iſt Nephthys und Typhon zu Hauſe; hier iſt Buſiris, d. h. des alten, mit Menſchenopfern verſöhnten, grauſamen Oſiris Grab. Iſis Zug mit der Leiche geht den Nil herauf; an der ſüdlichſten Gränze wird ſie beſtattet. Der Dienſt der Iſis und des Oſiris war der einzige, nach Herodot, den alle Aegypter gemeinſam hatten.

Das mythologiſche Syſtem, welches wir vorfinden, mit dem Erſcheinen des Reiches des Menes, iſt alſo entſtanden, in der Vorzeit, aus der Verſchmelzung der Religion von Ober- und Unterägypten. Das heißt aber nichts Anderes, als daß es entſtanden ſei, wie wir das Reich des Menes in geſchichtlicher Zeit auftreten ſehen, als die Verbindung der beiden Misr, alſo als Mizraim. Die älteſten Könige erſcheinen als Herrſcher und Prieſter zugleich;

[redacted]

Dieſe Thatſache, welche eben ſo gewiß iſt, als ſie aller Pragmatik widerſteht, giebt uns die, zeitlich unbeſtimmbare, aber dem Anfange der Geſchichte zunächſt liegende Epoche der ägyptiſchen Urzeit.

Ihre Natur ſelbſt zeigt, daß ſie nicht die älteſte ſein kann. Ehe beide Religionsſyſteme ſich verſchmolzen, mußten ſie ſich gebildet haben, und zwar im Lande. Denn beide ſind mit dem Lande und der Sprache deſſelben verwachſen, beſonders iſt es die Oſiris-Reihe, die ſich auch dadurch als die jüngſte oder wenigſtens als die volksthümlichſte zeigt. Sie allein trägt die Spuren ägyptiſcher Oertlichkeit und des erwachenden geſchichtlich-menſchlichen Bewußtſeins des Volkes an ſich. Oſiris iſt der Mittelpunkt des Bewußtſeins der Aegypter über ihre älteſten Stammhäupter und Fürſten, das Vorbild der großen Pharaonen. Ja er ſpielt auch in die würkliche Geſchichte hinein.

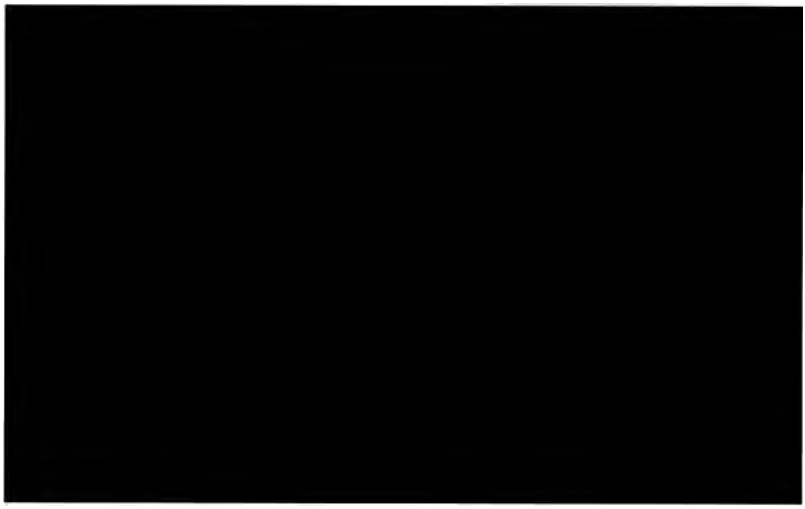
Der erſte geſchichtliche Punkt dieſer Art iſt die Verwebung des ſpäteren Oſirismythus mit den Erinnerungen der entſetzlichen Hykſoszeit. Seth iſt Vater von Judäus und Paläſtinus; er iſt der am ſiebenten Tage ruhende Eſelsgott der Semiten; er hat die Farbe des verhaßten Volkes. Aſtarte kommt mit der ſuchenden Iſis zuſammen. Aegyptens Götter hüllen ſich in Thiermasken, um ſich vor Typhon zu retten. Die Feinde der Götter Aegyptens und deren Götter kämpfen mit Aegyptens Göttern: dieſe erliegen, bis auf Kanopus, welcher eben der Nubi oder Seth iſt.

Dieſe Thatſachen waren auch keineswegs den Forſchern entgangen. Ja die meiſten wurden dadurch verführt, den Oſirismythus als eine in Fabel gehüllte Geſchichte des Kampfes der Aegypter gegen die Hykſos und ihre ſtammverwandten Nachbarn anzuſehen.

Thatſache, von der wir hier nur Beſitz nehmen, für deren Beweis wir aber unſern Leſern im vierten und fünften Buch einige Beiträge vorlegen werden.

Wenden wir uns nun zum entgegengeſetzten Punkte, zur geſchichtlichen Zeit Aegyptens, ſo iſt ſchon jetzt klar durch unſere Unterſuchung der ägyptiſchen Anfänge, daß das Reich des Menes auf dem ehrwürdigen, geiſtdurchdrungenen Unterbaue vieler Jahrhunderte des Nilthales ſelbſt ſteht. Menes muß demnach das Reich Aegypten gebildet haben, indem er die einzelnen Lebenselemente der ägyptiſchen Landſchaften zuſammenfaßte. Alſo rechtfertigen ſchon jene Anfänge die am Eingange unſeres Buches ausgeſprochene Behauptung: daß Menes das weltgeſchichtliche Bewußtſein der Aegypter geſchaffen, wie Karl der Große das der deutſchen Völker.

Wie dieß geſchah, und in welcher chronologiſchen Ordnung, ſollen die beiden nächſten Bücher darlegen.



pſychologiſche Form der Entwicklung beizubehalten)? Oder ſind Iſis und Oſiris (Ein Name nach Sprache und Hieroglyphe) die Wurzel des Gottesbewußtſeins der Aegypter, ſo daß jene, ſcheinbar früheren Gottheiten nur die Darſtellung der Ideen des mythologiſch philoſophirenden Geiſtes ſein würden? Dieß ſind Fragen, über welche wir hier nur ſo viel ſagen wollen, daß die Denkmäler und Mythen uns keineswegs berechtigen, dieſe zweite Anſicht als unzuläſſig auszuſchließen.

Alſo wir halten, von unſerem gegenwärtigen Standpunkte, die von uns, ſo weit Quellen und Kräfte es erlaubten, hergeſtellten drei Götterkreiſe für eine entſchieden alt ägyptiſche Sonderung ihrer Götter. Allein wir weiſen alle pragmatiſche Erklärung ab, welche darauf hingeht, die verſchiedenen Klaſſen und Darſtellungen als Aelteres und Jüngeres, als Urſprüngliches und Abgeleitetes, in Verbindung zu bringen.

Dagegen tragen wir kein Bedenken zu ſagen, daß die bisherige mythologiſche Unterſuchung über eine nicht minder wichtige weltgeſchichtliche Thatſache eben ſo ſicher und in demſelben Sinne entſcheidet, wie die Zerlegung der Sprache. Das Gottesbewußtſein, wie das Sprachbewußtſein der Aegypter wurzelt in Uraſien, in dem armeniſch-kaukaſiſchen Urlande. Daß dieſer Boden, näher beſtimmt, ein uraramäiſcher ſei, und mit dem Urreiche in Babel zuſammenhange, und daß die Hieroglyphe Aegyptens im Bilde der Weltgeſchichte weſentlich nichts Anderes ſei, als ein feſtgehaltener Punkt der Urzeit der aramäiſch-armeniſchen Menſchheit, in Folge deſſelben Geſetzes, wonach Island das feſtgehaltene heidniſche Norwegen des achten Jahrhunderts darſtellt, dieſes iſt eine geſchichtliche

ſtellen, welche bisher auf Denkmälern des alten Reiches von der vierten bis zur zwölften Dynaſtie gefunden worden ſind. Wir glauben, daß ſich auch ſchon aus dieſen geringen und zufällig erhaltenen Trümmern ergeben werde, wie bereits die älteſten Denkmäler des Reiches den ganzen Reichthum ägyptiſcher Wortbildung einſchließen und wie ſich hier und da die älteſte Sprache von der des neuen Reiches (von der achtzehnten Dynaſtie an) unterſcheide.

Die Erſcheinung des großen Schwartzeſchen Werkes und eine perſönliche Bekanntſchaft mit dem gelehrten Verfaſſer deſſelben hat jedoch zu einer Ausdehnung dieſer Arbeit geführt. Herr Dr. Schwartze hat auf meinen Wunſch freundlich übernommen, nicht allein jene von Birch zuſammengeſtellten Wurzeln mit dem Koptiſchen zu vergleichen, ſondern er hat es auch der Mühe werth geachtet, eine von mir aus Champollion und Lepſius ausgezogene und mit dem Koptiſchen verglichene Liſte ſolcher Wörter der vorptolemäiſchen Zeit, von deren hieroglyphiſcher Leſung ich mich überzeugt halte, in die Zuſammenſtellung aufzunehmen und durch ſeine gelehrten Bemerkungen über die entſprechenden koptiſchen Wurzeln zu bereichern.

Die folgende Zuſammenſtellung enthält alſo nichts als

Die Umſchreibung des Aegyptiſchen in lateiniſche Buchſtaben ſchien nach dem Zwecke dieſes Werkes, welches keine Uebung im Leſen des Koptiſchen vorausſetzt, um ſo unerläßlicher, als die Umſchreibung ins Koptiſche ſelbſt eine willkürliche und oft unbeſtimmbare ſein würde. Denn der ägyptiſche Buchſtabe entſpricht verſchiedenen Buchſtaben des koptiſchen Alphabetes. Unſere Umſchreibung in das allgemeine Alphabet der Wiſſenſchaft iſt nach den im Werke angedeuteten Grundſätzen, alſo im Weſentlichen nach Lepſius, eingerichtet. Jedem der urſprünglichen funfzehn Buchſtaben entſpricht ein lateiniſcher.

Anders jedoch iſt es mit dem Koptiſchen. Die Umſchreibung der koptiſchen Zeichen ins Lateiniſche, falls ſie eine folgerechte ſein ſoll, hat große Schwierigkeiten, und ſetzt die Aufſtellung eines allgemeinen Syſtemes der Umſchreibung voraus, welche wir von Lepſius erwarten dürfen. Wir behalten alſo die koptiſche Schrift, die koptiſchen Wörter bei, haben aber Herrn Schwartze erſucht, um jedem Leſer die Vergleichung leicht zu machen, jenem vergleichenden Wörter-Verzeichniſſe eine Vergleichung des koptiſchen Alphabetes mit den entſprechenden Lauten des griechiſchen und lateiniſchen Alphabetes vorhergehen zu laſſen. Dieſe Vergleichung wird auch manchem unſerer Leſer beim Gebrauche des Roſellini'ſchen und anderer Werke über die ägyptiſchen Alterthümer von Nutzen ſein.

Was die Anordnung des ägyptiſchen Alphabetes betrifft, ſo haben wir die von uns im Texte angedeutete nach der von Herrn Schwartze vorgeſchlagenen abgeändert, beſonders auch, weil ſie uns die Vergleichung mit dem Koptiſchen zu erleichtern ſchien. Auch die Ueberſicht dieſer Anordnung und die gedrängte rechtfertigende Erklärung derſelben haben wir jenen Gelehrten erſucht, dem alphabetiſchen Verzeichniſſe voranzuſtellen, wie folgt.

A. Vergleichende Ueberſicht des Koptiſchen Alphabetes von Schwartze.

Die Beſtandtheile des Koptiſchen Alphabetes können in doppelter Hinſicht, ſowohl in formeller als auch in materieller, der Betrachtung unterworfen werden. Die formelle Betrachtung müſſen wir für den Zweck dieſes Werkes unangemeſſen erachten und die deßhalb Belehrung Suchenden bitten, den paläographiſchen Anhang in Schwartze's „altem Aegypten" ꝛc. Th. I. Abth. 2. Pag. 2097—2183 einzuſehen. Auch eine ausführliche Unterſuchung des materiellen Theiles oder des Lautinhaltes der Koptiſchen Buchſtaben würde die Grenzen dieſes, der Koptiſchen Sprache nicht ſpeciell gewidmeten Werkes weit überſchreiten. Wir werden daher auf die in dem nur genannten Buche, ſowie in dem bald erſcheinenden erſten Theile unſerer Koptiſchen Grammatik angeſtellten Erörterungen verweiſen, hier mehr die Ergebniſſe jener Forſchungen zuſammenſtellen und von den dort gegebenen Beweiſen bloß einige

tenden Sylbenzeichens wird bei der betreffenden conſonantiſchen Sippſchaft erfolgen.

Als Hülfsmittel für den zu beſtimmenden Lautinhalt der Koptiſchen Buchſtaben haben wir die in einer Maſſe von Wörtern vorliegende Umſchreibung Griechiſcher und Lateiniſcher Ausdrücke, die Ausſprache der Kopten ſelbſt und der Jacobitiſchen Aethiopier, ſodann auch das Verhältniß der zuſammengeſetzten und unreinen Conſonanten zu den einfachen und reinen in den etymologiſch nahe verwandten Wortſtämmen anzuſehen. Die Ausſprache der Kopten ſelbſt geht in den dem Verfaſſer dieſer Zeilen zugängigen Quellen leider nur bis auf den Anfang des 17. Jahrhunderts zurück[1]) und muß zum Theil wie die der Aethiopier als eine ſehr entartete bezeichnet werden. Da ſie jedoch ein organiſches Glied bildet in der Kette der verſchiedenen Lautphaſen, denen die einzelnen Buchſtaben unterworfen waren, ſo wird ſie ſelbſt durch die Schwäche für die einſtmals vorhandene Stärke der Laute Zeugniß ablegen.

Um bei der Zurückführung der Koptiſchen Buchſtaben auf die entſprechenden Griechiſchen und Lateiniſchen Buchſtaben die Leſer nicht ungewiß zu laſſen, welchen Lautinhalt wir den letzteren Buchſtaben ſelbſt zuertheilen, ſo legen wir hier denſelben diejenige Währung zum Grunde, welche ihnen in den ausführlichen Grammatiken von Buttmann, Matthiä und Schneider im Allgemeinen als die richtige zuerkannt worden iſt.

1) Vielleicht iſt die bisher nur handſchriftlich zu Paris vorhandene Koptiſch-Arabiſche Grammatik des Athanas, Biſchofs von Kus, aus dem 11. Jahrhundert (ſ. Quatremère Recherches p. 20.) für dieſen Gegenſtand von Erheblichkeit.

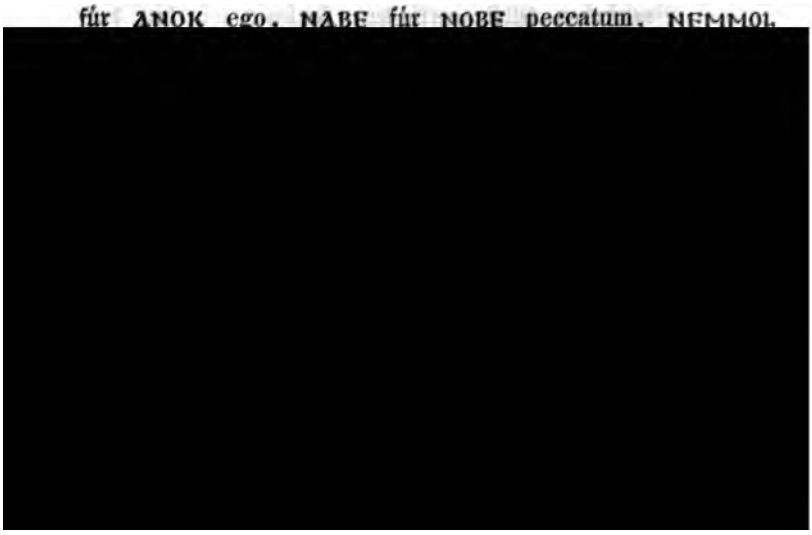
a) Vocale.

α) Vocale an und für ſich.

Die Koptiſche Sprache beſitzt ſieben an und für ſich beſtehende Vocale, als deren Träger man gewöhnlich die Buchſtaben A, E, H, I, O, Ω, Y angiebt. Es wird ſich jedoch alsbald zeigen, daß das Y für ſich allein keinen regelmäßigen Vocal-Träger der Koptiſchen Sprache bildete und daß ſtatt ſeiner das OY zu den an und für ſich beſtehenden Vocalen gezogen werden muß.

I. A.

Das A, genannt ΑΛΦΑ (jüngere Ausſprache alfa), beſaß im Allgemeinen den Laut des Griech. α, Latein. a. Aus dem Umſtande jedoch, daß der Baſchmuriſche Dialekt in einer Maſſe Wörter das O zu A verwandelte, und daß gewiſſe eigenthümliche, jedenfalls örtliche Lautſchattirungen des Sahidiſchen (Thebaiſchen) und Memphitiſchen Dialektes für das allgemeine O und ſeltener auch für das Ω ein A, und umgekehrt für das A ein O, ſeltener ein Ω ſchrieben (wie z. B. Sahid. ANAK für ANOK ego, NABE für NOBE peccatum, NEMMOI,



sonders der Umstand, daß ein und dasselbe Sprachidiom öfters die A- und O-Formen zugleich neben einander brauchte. So am Häufigsten in dem Baschmurischen Dialekte, aber auch außerdem in den verschiedenen Schattirungen des Sahidischen Dialektes, wie z. B. ⲓⲱⲧⲃ, ⲓⲁⲧⲃ patres in dem Fragm. von Fayum, ⲡⲟⲕϩ, ⲡⲁⲕϩ combustus in dem Fragm. medic., ⲁⲛⲟⲕ, ⲁⲛⲁⲕ, ⲛⲙⲙⲁⲛ, ⲛⲙⲙⲟⲛ nobiscum, ⲙⲟⲛⲁⲭⲟⲥ, ⲙⲟⲛⲟⲭⲟⲥ in der Narrat. Ezechielis. Dasselbe gilt von dem Memphitischen Dialekte. Spuren dieser Laut-Verwandtschaft zeigen sich auch in der allgemeinen Koptischen Sprache, welche die beiden Vocale sonst streng auseinander zu halten pflegte. So z. B. in dem häufig von dem Sahidischen gebrauchten ϩⲟⲣⲟⲙⲁ für ὅραμα Act. 10, 3. 19, 11, 5. Zoeg. Cat. p. 264. 327., ⲁⲛⲟⲙⲁϫⲉ Z. C. p. 298. Man vergl. hierzu den Wechsel des α mit dem ο, ω in den Griechischen Dialekten.

II. Ⲉ.

Das Ⲉ, genannt ⲉⲓ, besaß im Allgemeinen den Laut des Griech. ε, Latein. e. Von einem Theile der neueren Kopten ward es wie a ausgesprochen, woraus sich erklärt, daß von mehreren jüngeren, sowohl Sahidischen als Memphitischen Handschriften oft fehlerhaft ein Ⲁ für das Ⲉ geschrieben worden ist.

III. Ⲏ.

Schon die Aussprache seines Namens ⲏⲧⲁ, ϩⲏⲧⲁ durch eta, ida, heta (vgl. eta, heta in des Pachomius Briefen), hida, von welcher das d der jüngern Zeit angehört, führt uns auf einen ungleichmäßigen Lautinhalt dieses Buchstabens. In den zahlreichen fremden Wörtern wechselte das ⲏ unauf-

hörlich ab mit dem ι und ϒ, weniger oft, obschon an und für sich noch häufig genug, mit dem ε. Von einem Theile der jüngeren Kopten wurde das ⲏ in Koptischen Wörtern wie ein i, von einem andern wie ein e, von noch einem andern wie ein a, und in verschiedenen Laut-Verbindungen bald wie ein i und e, bald wie ein i und a ausgesprochen. Da gewisse grammatische Verhältnisse, wie die Passivform, an das ⲏ geknüpft waren, so muß dem ⲏ der Koptischen Wörter wenigstens in der bessern Zeit der Sprache ein eigenthümlicher Laut zugekommen sein. Ich habe a. a. O. aus zahlreichen Parallelformen wie z. B. Memphit. ⲫⲏ, ⲫⲁⲓ, Sahid. ⲡⲏ, ⲡⲁⲓ, B. ⲡⲏ, ⲡⲉⲓ starke Form des Demonstrativs hic, Memphit. ⲑⲏⲃⲓ, ⲑⲃⲁⲓ, ⲧⲁⲓⲃⲓ, S. ⲧⲏⲃⲉ, ⲧⲁⲓⲃⲉ arca, cella, dargethan, daß das ⲏ ehemals einen dem a͡i, e͡i nahekommenden Laut besessen hat, welcher sich nachmals zu je i, e und a geschwächt hat (vgl. die Demonstrativ- und Artikelformen ⲡⲓ, selten und uncorrect ⲫⲓ, ⲡⲉ, Possessiv-Demonstrat. ⲫⲁ, ⲡⲁ, Memph. ⲑⲉⲃⲓ arca, und das ϑηβη, ϑιβη der LXX.). Ein analoger Lautinhalt und eine analoge Schwächung zeigt sich auch an dem griech. *H* (Schw., das alte Aeg. p. 1205.), sowie in dem Semitischen Zere, namentlich auch in den mit Kopti-

filius, ist das ⲉⲓ nur die im Sahidischen beliebte Verbehnung für M. ϣⲉⲣⲓ filia. Man bemerke auch dieselbe Verbehnung in dem B. ϣⲏⲏⲗⲓ filia neben ϣⲏⲗⲓ filia, filius. In dem M. ϣⲉⲣⲓ, S. ϣⲉⲉⲣⲉ filia bildet übrigens das ⲉ zugleich einen Gegensatz gegen M. ϣⲏⲣⲓ, S. ϣⲏⲣⲉ filius.

IV. ⲓ.

Das ⲓ, genannt ⲓⲱⲧⲁ, bei den Spätern auch ⲓⲁⲩⲧⲁ, besaß im Allgemeinen den Laut des Griech. ι, Latein. i. Allein aus der Memphit. Punctationstheorie, welche von dem Grundsatze ausging, die, eine Sylbe für sich ausmachenden Vocale zu bezeichnen, geht hervor, daß diejenigen Memphiten, welche Wörter wie ⲓⲱ asinus, ⲓⲉ aut, ⲓⲁⲕⲱⲃ im Gegensatz gegen die Schreibart ⲓⲱ, ⲓⲱ, ⲓⲉ, ⲓⲉ, ⲓⲁⲕⲱⲃ, ⲓⲁⲕⲱⲃ nicht bezeichneten, das ⲓ vor einem anderen Vocale consonantisch, also ohne Zweifel wie Deutsch j aussprachen. Da nun in einer Anzahl Wörter, in denen das ⲓ mit einem folgenden Vocale nicht diphthongesirte wie ⲓⲙ mare, ⲓⲱⲧ pater, die Bezeichnung regelmäßig unterblieb, so folgt, daß die consonantische Aussprache des vor einem Vocale stehenden ⲓ bei den Memphiten überhaupt Eingang gefunden habe. Das Verhalten des Sahid. und Baschmur. Dialektes ist aus Mangel einer streng durchgeführten Vocal-Bezeichnung nicht wohl ersichtlich.

V. O.

Das ο, genannt ο, bei den Jüngeren auch ου, lautete im Allgemeinen wie das Griech. ο, Latein. o. Nur von den spätesten Kopten ward das ο auch wie u ausgesprochen und deßhalb in uncorrecten Handschriften öfters statt seiner ein ου

geſchrieben. Ueber die Laut-Verwandtſchaft des O mit dem A ſ. das A.

VI. Ⲱ.

Das Ⲱ, genannt Ⲱ, bei den Späteren auch ⲀⲰ, ⲟⲩ, und nach Peyron Gramm. ⲱⲩ (?) lautete im Grunde wie Griech. ω, Latein. ō. Bei einem Theile der jüngeren Kopten bekam es daneben auch den Laut des u. Ungleich ſeltener als das O ward das Ⲱ mit dem A verwechſelt, welches man ſehe.

(VII.) Ⲩ.

Das Ⲩ, mit Namen ϩⲩ, ϩⲉ, ⲩⲉ, kommt in Koptiſchen Wörtern für ſich allein in der Regel nicht vor. Zwar trifft man es bisweilen in dieſer Stellung. Allein dann iſt es für die ſchlechte Schreibart eines anderen Vocales zu halten. So erſcheint es z. B. in M. ⲥⲑⲩ für ⲥⲑⲟⲓ, hin und wieder auch ⲥⲑⲓ odor, in M. ϩⲩⲛⲓⲙ für ϩⲓⲛⲓⲙ dormire, M. ϩⲩⲙⲓ für ϩⲙⲙⲓ pelecanus, in S. ⲃⲩⲕⲉ, ⲃⲩⲕϩ für ⲃⲉⲕⲉ, ⲃⲉⲕϩ merces. Aus dem Umſtande, daß das Ⲩ in Koptiſchen Wörtern und, unzählige Male, in fremden Wörtern mit

[redacted]

serunt) regelmäßig den Laut des u. Dieſen u-Laut bewahrten dem ⲟⲩ auch noch bei weitem vorherrſchend die neueren Kopten und zwar nicht bloß vor einem Conſonanten, ſondern auch vor einem Vocale, ſo daß ſie z. B. nach dem Zeugniſſe von Petraeus (ſ. Scholtz Gr. p. 3.) ⲟⲩⲟϩ et, nicht wie Valperga lehrte, voh, ſondern uòh ausſprachen. Zugleich ergiebt ſich aus dem Prinzipe der Memphitiſchen Vocal-Bezeichnung, daß wenigſtens die Memphitiſchen Punctatoren Wörter wie ⲟⲩⲁ̀ blasphemia, ⲟⲩⲓ̀ una, ϩⲟⲩⲟ̀ plus, ϩⲟⲩⲁ̀ⲧ primi, ae, ϩⲟⲩⲓ̀ⲧ prima nur wie ua, ui, huo, huati, huiti, nicht aber wie va, vi, hvo u. ſ. w. ausgeſprochen haben können (ſ. Schw. a. a. O. p. 1334.). Wie bei den Griechen und Römern, ſo ſcheint auch bei den Kopten das ⲟⲩ den Laut des ü angenommen zu haben, ſo daß ⲥⲱⲟⲩⲛ cognoscere von Petraeus durch soün umſchrieben ward. Es iſt dieß jedoch das einzige Beiſpiel einer derartigen Ausſprache, welches ich kenne. Nach dem Vorgange der Griechen drückten die Kopten durch das ⲟⲩ gewöhnlich das Latein. v aus (z. B. ⲟⲩⲁⲗⲏⲥ, ⲟⲩⲁⲗⲉⲛⲧⲛⲟⲥ). Das ⲟⲩ ſtand hier vor einem Vocale, wo es ſeiner Natur nach leicht flüſſig werden konnte. Dieſen fließenden Laut des ⲟⲩ trugen nun die Kopten hin und wieder auch auf ihre eigenen Wörter über. Man erſieht dieß daraus, daß bisweilen an Statt des ⲟⲩ ein ⲃ und ſeltener ein ⲟⲩ an Statt des ⲃ geſetzt wird, wie z. B. M. ⲃⲉⲥⲑⲱⲛ für ⲟⲩⲉⲥⲑⲱⲛ latus esse, S. ⲟⲩⲟⲧ (vor Suffixen) für ⲃⲟⲧ, welches ſeiner Seits ſchlechte Schreibart für ϥⲟⲧ von ϥⲱⲧ abstergere, delere. Fälle dieſer Art ſind aber im Ganzen nicht ſehr häufig. Demungeachtet muß der vor Vocalen ſtattfindende Lippenhauchlaut des ⲟⲩ in ein hohes Alter der Koptiſchen Sprache hinaufgerückt werden. Dieß er-

giebt ſich theils daraus, daß öfters ⲟⲩ und ⲃ ſich gegenſeitig ausſchließend in den Dialekten gegenüberſtehen wie z. B. M. ϣⲃⲱⲃⲓ, S. ϣⲟⲩⲱⲃⲉ guttur (vgl. das Verhältniß von *βουλομαι* und volo, *βιοω* und vivo), theils und für einen weitern Kreis daraus, daß die eigenthümliche Geſtaltung, welche eine kleine Anzahl zweiſylbiger Verba, die vor ⲱ mit ⲟⲩ anlauten, ſich nur aus dem conſonantiſchen Charakter des ⲟⲩ erklären läßt (ſ. Schw. a. a. O. p. 1217. 1218. 1224.). Aeußerſt ſelten und durchaus fehlerhaft iſt dagegen die Verwechſelung des ⲟⲩ und ⲃ vor einem Conſonanten wie z. B. in S. ϣⲱⲃϩ und ϣⲱⲟⲩϩ arescere, wofern das ⲟⲩ hier nicht irrthümlich aus dem ſelbſtſtändigen S. ϣⲟⲟⲩⲉ, M. ϣⲱⲟⲩⲓ arescere herübergenommen iſt. — An das ⲟⲩ war mithin im Koptiſchen gleichwie im Griechiſchen ein Hauptvocal gebunden, während das ⲩ offenbar bloß zu Gunſten des Griechiſchen Alphabetes in die Koptiſche Schrift aufgenommen worden iſt.

β) Vocale in ihrer Vergeſellſchaftung zu den wirklichen oder ſcheinbaren Diphthongen

Memphitiſchen Punctatoren bezeichnet worden ſind, und daß von denſelben auch das ⲁⲓ (ſobald es nicht zu zwei verſchiedenen Begriffstheilen gehört wie in ⲉⲕⲛⲁⲓⲣⲓ = ⲉⲕ-ⲛⲁ-ⲓⲣⲓ du-wirſt-machen) in der Regel nie die Bezeichnung erhielt (z. B. ⲁⲓ Präfix, ⲁⲓⲁⲓ crescere, augmentum, ⲫⲁⲓ, ⲡⲁⲓ hic, ϣⲁⲓ nasci, auch nasus, ϣⲓⲁⲓ produci, ⲁϣⲁⲓ multiplicari, multitudo, ⲟⲩⲭⲁⲓ sanari, salus), ſo wird man annehmen, daß dieſe Memphiten das ⲁⲓ diphthongiſch ausſprachen. Eine Hinneigung zu dieſer Ausſprache wird man auch darin erblicken, daß die Memphiten das Griechiſche αι regelmäßig durch ⲉ wiedergaben. Daß ſie dieß nicht auch mit ihrem ⲁⲓ machten, kann ſeinen Grund darin haben, daß ſie in den ihnen ungleich geläufigeren Koptiſchen Wörtern die Orthographie genauer einhielten. Anders nahmen aber die Sahiden die Sache. Von ihnen ward das ⲁⲓ in den genaueren Handſchriften regelmäßig ⲁ̈ geſchrieben und dadurch ohne Zweifel die getrennte Ausſprache der Vocale angedeutet. Demgemäß haben auch die Sahiden das Griechiſche αι nicht durch ⲉ, ſondern durch ⲁⲓ wiedergegeben.

II. ⲁⲩ.

Das ⲁⲩ, welches eine Zuſammenziehung des ⲁⲟⲩ iſt, ward im Memphitiſchen gleich dem ⲟⲩ, ⲁⲓ in der Regel nicht bezeichnet und dadurch an den Tag gelegt, daß hier das ⲁ nicht wie in ⲁⲟⲩⲱ pignus, ⲁⲁⲣⲱⲛ und dergleichen als für ſich beſtehend, ſondern in Verbindung mit dem ⲩ ausgeſprochen wurde. Da nun auch das ⲩ an und für ſich keinen Koptiſchen Vocal bildete, ſo iſt an der diphthongiſchen Währung des ⲁⲩ nicht zu zweifeln. Als der aus dem au̯ entſtandene Diphthong gilt am Natürlichſten der Laut des Deut-

ſchen au und Latein. au wie z. B. in ΑΥΓΟΥϹΤΟϹ. Wie das Memphitiſche ſo das Koptiſche überhaupt. Es iſt jedoch zu bemerken, daß das ΑΥ im Koptiſchen vor Vocalen allerdings den Laut des b, v anzunehmen begann. Daher z. B. S. ΑΥΑΝ, ΑΒΑΝ color. Davon aber, daß das ΑΥ, wie Peyron Gramm. lehrt, auch mit dem Αϥ, af, verwechſelt worden ſei, kenne ich kein einziges ſicheres Beiſpiel. Den Grund zu dieſer Annahme gab wahrſcheinlich der Umſtand, daß das ϥ in den Koptiſchen codd. mss. bisweilen die Form des ϥ erhielt (ſ. Schw. das alte Aeg. p. 2164. und Psalt. in Ps. XXIX, 2.). Die Buchſtaben-Namen ΙΩΤΑ, ΙΑΥΤΑ; Ω, ΑΥ ſcheinen anzudeuten, daß man bei den jüngeren Kopten das ΑΥ wie Ω auszuſprechen begann, was bekanntlich auch in anderen Sprachen häufig geſchehen iſt.

III. Ει.

Von dem Sahidiſchen und Baſchmuriſchen Dialekte wurde nicht bloß in den fremden, ſondern auch in den Koptiſchen Wörtern das ει mit dem ι auf das Häufigſte verwechſelt. Der Schluß auf die Ausſprache liegt ſehr nahe. In dem Memphitiſchen Dialekte ward das ει, ſobald es, wie gewöhnlich,

und andere dergleichen Wörter ohne Bezeichnung, und zogen alsdann das ⲉ in den Laut des ⲓ herüber. Da das ⲉⲓ genetiſch in der Regel aus dem ⲁⲓ herabgeſtiegen iſt, ſo kann natürlich die ſpätere ungetrennte Ausſprache des ⲉⲓ die frühere getrennte nicht präjudiziren. Im Gegentheil haben die genaueren Sahid. codd. noch öfters das ⲉⲓ als ⲉ̈ auseinander gehalten (ſ. Abſchn. B.).

IV. ⲉⲩ.

Das ⲉⲩ iſt eine Zuſammenziehung des ⲉⲟⲩ. Da es gleich dem ⲁⲩ im Memphitiſchen niemals eine Bezeichnung erhielt, ſo wurde es ohne Zweifel ungetrennt ausgeſprochen. Dieſe Ausſprache wird auch dadurch verbürgt, daß das ⲩ für ſich allein im Koptiſchen keinen regelmäßigen Vocalträger bildete und daß im Memphitiſchen ein auf das ⲉⲩ folgender, für ſich allein eine Sylbe ausmachender Vocal bezeichnet wurde wie z. B. ⲉⲩⲓ̀ venientes, ⲉⲩⲉⲓ̀ venient, was nicht geſchehen ſein könnte, ſobald dieſe Wörter wie evi, eve-i ausgeſprochen worden wären. Analog dem ⲁⲩ wird das ⲉⲩ am Natürlichſten von uns durch den Deutſchen Diphthong eu, Lat. eu in neu, seu aufgefaßt werden.

V. ⲏⲓ.

Das regelmäßig im Memphitiſchen nicht bezeichnete ⲏⲓ iſt der Claſſe der diphthongiſchen Laute beizugeſellen. Wenn das für ſich allein gebrauchte ⲏ im Grunde ſchon mit einem i-Laute ſchloß (ſ. Nr. III.), ſo wird das mit einem ⲓ verbundene ⲏ höchſt wahrſcheinlich ſeinen i-Laut in dem des folgenden ⲓ haben aufgehen laſſen. Daher ſehen wir in Parallelformen einem ⲏⲓ öfters ein ⲏ und ⲁⲓ zur Seite gehen (Schw. das

alte Aeg. p. 1203.). Bei den neueren Kopten lautete ⲓⲏ wie ai und ei. Für gewiſſe Fälle (ſ. Abſchn. B.) haben die genaueren Sahid. codd. noch die Schreibart ⲏⲓ̄ erhalten.

VI. ⲏⲩ.

Das ⲏⲩ, Zuſammenziehung des ⲟⲩ, kommt nur im Sahidiſchen und Baſchmuriſchen Dialekte vor. Für ſeine diphthongiſche Ausſprache zeugt die Analogie des ⲁⲩ und ⲉⲩ. Noch bei den jüngeren Memphiten lautete das ⲟⲩ wie au̅ und eu̅. Man wird daher gewiß nicht irren, wenn man dem diphthongiſchen ⲏⲩ den Laut des a͡u und e͡u einräumt. Die von einigen Grammatikern dem ⲩ in dieſer Verbindung beigelegte Währung des Latein. v ermangelt des nöthigen Beweiſes.

VII. Οι.

Das οι ward bei den Memphiten regelmäßig nicht bezeichnet, demnach den beiden Vocalen eine ungetrennte Ausſprache nicht zuerkannt. Aus dem Diphthong οι entwickelte ſich ſpäterhin ein bloßer i-Laut, ſo daß an Statt des οι fehlerhaft hier und da ⲓ und ⲩ geſchrieben ward wie z. B. in S. ⲥⲧⲟⲓ, ⲥⲧ̀ (oft). M. ⲥⲑⲟⲓ. ⲥⲑⲩ odor. M. ⲙⲁⲧⲓ für

[redacted]

(VIII.) ⲟⲩ.

Für das ⲟⲩ s. die einfachen Vocale unter VII.

VIII. ⲱⲓ.

Das ⲱⲓ ward von den Memphiten gewöhnlich nicht bezeichnet (vgl. z. B. ⲉ ϫⲱⲓ in capite meo, super me, ⲛ ⲥⲱⲓ post me, ⲱⲓⲗⲓ aries). So unter anderen auch in den ausgezeichneten Berliner Handschriften. Die Aussprache war demnach diphthongisch. In einigen Handschriften wurden jedoch mehrere der hierher gehörigen Wörter bezeichnet wie z. B. ⲱⲓⲗⲓ, ⲱⲓⲗⲓ (s. Schw. Psalt. zu Ps. XXIX, 1.) und dadurch die getrennte Aussprache der beiden Vocale angekündigt.

IX. ⲱⲩ.

Das ⲱⲩ war eine in den Koptischen Wörtern ganz ungebräuchliche Laut-Verbindung. Ich habe dieselbe nur einmal in den Baschmurischen Fragmenten bei Quatremère in dem ⲛ ⲥⲱⲩ für ⲛ ⲥⲟⲟⲩ post eos wahrgenommen, wo sie bis auf weitere Begründung für einen Schreib- oder Druckfehler angesehen werden muß. In dem Namen ⲙⲁⲩⲩⲥⲏⲥ wurde von den Memphiten das ⲩ gewöhnlich bezeichnet.

Alle außerdem im Koptischen vorkommenden Vocal-Verbindungen wurden für Schrift und Aussprache regelmäßig als getrennte Laute behandelt.

---

b) Consonanten.

Als consonantische Lippenlauter besitzt das Koptische die Buchstaben ⲃ, ⲡ, ⲫ, ⲯ, ⲫ, ⲙ. Diese Buchstaben zerfallen

in reine und unreine Labiale. Die letzteren ſind ⲫ und ⲯ, da in ihnen mit dem Labial ein anderer Laut vereinigt iſt, deſſen Hervorbringung vorherrſchend ein anderes Organ in Anſpruch nimmt.

I. B.

Das ⲃ, genannt ⲂⲏⲦⲀ (ſpäteſte Ausſprache des Namens: Vida), lautete bei den jüngeren Kopten verſchieden, theils durchgängig wie das feſte Griech. β, Latein. b, theils im Auslaute wie dieſes b, im Anlaute vor Vocalen aber wie dasjenige Latein. v, welches dem Deutſchen w nahe kam. Die Orthographie der Koptiſchen Wörter verwechſelte im Allgemeinen das ⲃ und ⲟⲩ = v nicht oft und zwar verhältnißmäßig ungleich ſeltener als dieß in den ſpäteren Lateiniſchen Inſchriften der Fall iſt [2]). Dieſe Verwechſelung findet faſt nur vor Vocalen Statt. Fälle wie ⲯⲱⲃⲍ und ⲯⲱⲟⲩⲍ (ſ. oben unter ⲟⲩ) ſind äußerſt ſelten. In S. ⲟⲩⲣⲧ rosa für M. ⲃⲉⲣⲧ iſt bei der Ausſprache ein e vor dem ⲣ zu ergänzen, wie die Parallelform ⲟⲩⲏⲣⲧ darthut. Vgl. indeß für das Verhältniß des Koptiſchen ⲃ zu dem Laute ⲟⲩ das ⲟⲩ Nr. VII. Sehr häufig ward dagegen im Sahidiſchen und Baſchmuriſchen, ſehr

Erweichung zu b, während es bei einem andern den Laut des Griech. π, Latein. p aufrecht erhielt. In den Koptiſchen Handſchriften wurden das в und п ſelten im An- und Inlaute, ungleich öfter im Auslaute mit einander vertauſcht.

III. ϕ.

Das ϕ, mit Namen ϕι (Ausſprache der Späteren: Fi), war das aspirirte п. Es diente daher bei den Sahiden, welche ſich dieſes Buchſtabens als eines organiſch zuſammengehörenden Lautes, mit Ausnahme einiger Wörter, nicht bedienten, zur kürzern Schreibung der unabhängig neben einander ſtehenden Buchſtaben пϩ, ph wie z. B. in ϕАП = пϩАП das-Gericht, ϕωв = пϩωв das-Werk. Ein Theil der jüngeren Kopten behielt dieſe alte Währung bei, ein anderer aber ließ deſſen Laut zu f und ſelbſt zu b entarten (vgl. Makedoniſch *Βιλιππος*, *Βερενικη*). Dem Memphitiſchen ϕ tritt in der Regel ein Sahidiſches und Baſchmuriſches п gegenüber (vgl. Doriſch *αμπι*). Viel ſeltener zeigt ſich ein в wie z. B. in M. ⲱϥнр, ⲱϥєр, S. ⲱвєєр, ⲱвнр, ⲱвр̄ socius, M. ⲱϥнрι, ⲱϥєрι, S. ⲱвєєрє, B. ⲱвннλι socia. Hier ſcheint das в in ſeiner dem ϥ ähnlichen Währung geſtanden zu haben.

IV. ψ.

Das ψ, genannt ψι (in der ſpätern Ausſprache Ebsi), war die Verbindung des Labial п und des Lingual с: ps, für welche beide Buchſtaben es in den Koptiſchen Wörtern nur eine graphiſche Abkürzung bildet: псιт, псιс, ψιт, ψιс novem. Die ſpäteren Kopten ſprachen das ψ meiſt wie bs aus (vgl. den häufigen Wechſel des Latein. ps und

hs bei Schneider). Aus dem über das π Geſagten erhellt aber, daß das ps als die ältere, richtigere Ausſprache anzunehmen iſt.

v. ϥ.

Das ϥ, genannt ϥει, beſaß den Laut des Latein. und Deutſchen f. Nur erſt in ſehr ſchlechten Memphitiſchen Handſchriften tritt die Verwechſelung des ϥ und ϕ ein (ſ. Schw. Kopt. Gram.). In Maſſe dagegen iſt von dem Sahidiſchen und Baſchmuriſchen Dialekte das ϥ mit dem β vertauſcht worden. Es ſcheint nicht, daß beide Laute als unſer b und f in einander übergingen, ſondern daß beide vermöge der im Koptiſchen immer mehr über Hand nehmenden Laut-Erweichung in einem weichen Mittellaute zuſammentrafen. Dafür ſpricht nämlich der öftere Gebrauch des ϥ an Statt des Griech. β wie z. B. ϥλαϕφγμια Z. C. p. 261., ϥλαπτει ibid. p. 295.. ϥειωτικον im Sahidiſchen, ϥρογχος neben βρογχος im Memphitiſchen, in welchen Wörtern die Kopten das Griech. β wohl ſchwerlich durch das Latein. f wiedergaben (vgl. jedoch *βρεμω*, fremo, *βασκαινω*, fascino). Dieſer Mittellaut dürfte indeß wohl kaum das Deutſche w geweſen ſein, weil alsdann

q verwechselt wie z. B. in S. ⲧⲱⲗⲙ, M. ⲑⲱⲗⲉⲃ, B. ⲧⲁⲗⲉⲕ inquinare (vgl. μηλα, bela und in Bezug auf das q das Verhältniß von Samnites, Σαννεται und Sabelli, deßgleichen den Koptischen Buchstaben-Namen ⲗⲁⲩⲇⲁ für Λαμβδα, Λαμδα vermittelst der Aussprache Lavda).

Das ⲙ bildet durch seine nahe Berührung mit dem Lingual-Nasal ⲛ den Uebergang zu den Lingualen, als welche die Koptische Sprache die Buchstaben ⲛ, ⲗ, ⲣ, ⲇ, ⲍ, ⲧ, ⲑ, ⲥ (als unreine Linguale ⲍ, ⲑ) und das Sylbenzeichen ⲧⲥ besitzt.

VII. ⲛ.

Daß das ⲛ, genannt ⲛⲓ, später ⲛⲉ, über dessen besondere Aussprache nichts von den Grammatikern bemerkt wird, in gewissen Fällen nasalirt wurde, werden wir bei dem Buchstaben ⲅ wahrnehmen. Vertauscht ward das ⲛ, wie wir sahen, mit dem ⲙ. Sehr selten wechselt das ⲛ mit dem ⲃ und q wie in M. ⲥⲟⲑⲛⲉⲕ, S. ⲥⲟⲧⲃⲉⲕ sagitta, M. ⲟⲩⲱⲧⲉⲛ, S. ⲟⲩⲱⲧⲕ perforare, deßgleichen mit dem ⲗ und ⲣ wie in S. ⲧⲛⲟⲙ, gewöhnlich ⲧⲗⲟⲙ, M. ⲑⲗⲟⲙ sulcus, S. ⲃⲉⲛⲃⲉⲗⲟ, ⲃⲓⲛⲃⲗⲱ, B. ⲃⲉⲣⲃⲱ vespertilio.

Vor den Lauten ⲃ, ⲗ, ⲣ trat, jedoch sehr selten, im Sahidischen das ⲛ in diese Laute über: ⲃⲃⲁⲗⲗ praeter (für ⲛⲃⲁⲗⲗ), ⲗⲗⲁⲟⲥ populi, ⲣⲣⲱⲙⲉ homines für ⲛⲗ̀., ⲛⲣ̀. (vgl. Latein. colligare, corrigere und dergleichen).

VIII. ⲗ; IX. ⲣ.

Das ⲗ, genannt ⲗⲁⲩⲇⲁ, ⲗⲁⲩⲗⲁ (s. oben unter ⲙ) und das ⲣ, genannt ⲣⲱ, ⲣⲟ, besaßen zwar im Allgemeinen das erstere den Laut des Griechischen λ, Lateinischen l, das

letztere den des Griechiſchen ρ, Lateiniſchen r, allein beide Laute ſtanden in einem beträchtlichen Theile des Koptiſchen in ſo naher Berührung, daß es einen Mittellaut gegeben haben muß, in welchem beide Buchſtaben zuſammenkamen. Ueberſehen wir zuvörderſt deren weſentlichſte Berührungspuncte.

Verhältnißmäßig ſelten wurde das λ und ρ in den fremden Wörtern mit einander verwechſelt wie z. B. in M. ΧΑΡΚΗΔΩΝ für ΧΑΛΚ., S. ΒΕΛΕΤΑΡΙΟC für ΒΕΡΕΔ., B. ΠΛΕΤΩΡΙΟΝ für praetorium.

Häufiger zeigt ſich die Verwechſelung des λ und ρ in den Koptiſchen Wörtern des Memphitiſchen und Sahidiſchen Dialektes. Am Allerhäufigſten dagegen erſcheint dieſelbe innerhalb des Baſchmuriſchen Dialektes, jedoch in Bezug auf die entſprechenden Wörter des Memphitiſchen und Sahidiſchen Dialektes auf eine ungleichmäßige Weiſe.

Zuvörderſt nämlich gebrauchte der Baſchmuriſche Dialekt in einer beträchtlichen Anzahl Wörter für das ρ der Sahidiſchen und Memphitiſchen Wörter nur ein λ.

Sodann gebraucht derſelbe Dialekt in einer nicht minder beträchtlichen Anzahl Wörter für das Sahidiſche und Mem-

ich in dem alten Aegypten p. 1270 — 1274 die nöthigen Nachweiſungen gegeben.

Aus ſprach-phyſiologiſchen Gründen, aus dem Vergleiche anderer Sprachen (ſ. Schw. a. a. O. p. 1275 — 1278.) ergiebt ſich, daß das λ als der ältere Laut anzunehmen iſt, aus welchem ſich das ρ vermöge des oben erwähnten Mittellautes entwickelt hat.

X. Δ.

Das Δ, genannt ΔΕΛΤΑ (ſpäter ausgeſprochen **Dalda**), ward in der Schreibung der fremden Wörter unaufhörlich mit dem Τ verwechſelt. In den nach den Regeln der Orthographie geſchriebenen Koptiſchen Wörtern kommt das Δ nicht vor. In den wenigen Wörtern, in denen man es findet, iſt es fehlerhafte Schreibart des Τ wie z. B. in ΟΥΔΕ inter, Δι dare, ΔΕΚΧΙΧ tua manus für ΟΥΤΕ, †, ΤΕΚΧΙΧ. Der älteren Koptiſchen Sprache muß daher der Laut des Δ = δ, d abgeſprochen werden.

XI. Ζ.

Daſſelbe iſt der Fall mit dem Ζ, genannt ΖΗΤΑ, ΖΙΤΑ (mit der ſpäteren Ausſprache **Zida**), welches bekanntlich im Grunde eine Vereinigung des d und s zu ds iſt. In den Koptiſchen Wörtern kommt es der Regel nach nicht vor. Die Kopten ſcheinen daſſelbe wie s ausgeſprochen zu haben, wenigſtens wechſelt daſſelbe in den Koptiſchen Wörtern hin und wieder mit dem C ab wie z. B. in S. ΜΑΖΕ für ΜΑCΕ, M. ΜΑCΙ, B. ΜΕCΙ vitulus.

XII. Τ.

Das τ, genannt ΤΑΥ (mit der ſpätern Ausſprache Dau), ward von einem Theile der jüngeren Kopten zu dem der Aegyptiſchen Sprache eigentlich nicht zugehörigen Laut d erweicht, während es bei dem kleineren Theile den älteren, allein richtigen Gehalt des Griechiſchen τ, Lateiniſchen t fortbehielt. Auf ähnliche Weiſe waren in dem älteren Lateiniſchen die mediae b und d häufig aus den tenues p und t herabgeſtiegen. Im Armeniſchen aber ſind geradezu die älteren tenues ⲫ p, ⲧ t zu b und d geworden, während umgekehrt die mediae ⲃ b und ⲇ den Gehalt von p und t erhalten haben. Den Laut des t knüpften dagegen die jüngeren Kopten, welche das τ wie d ausſprachen, an den folgenden Buchſtaben.

XIII. Θ.

Das θ, genannt ΘΗΤΑ, ΘΙΤΑ (mit der jüngern Ausſprache Tida), wurde von dem Sahidiſchen und Baſchmuriſchen Dialekte in den Koptiſchen Wörtern im Allgemeinen als die kürzere Schriftweiſe der unabhängig neben einander ſtehenden Buchſtaben ⲧϩ th gebraucht. Nur in einigen we-

XIV. C.

Das C, genannt CYMMA, CIMA, besaß den Laut des Griechischen σ und Lateinischen s. Aus seiner Schärfe erklärt sich, daß dem C in Parallelformen häufig ein ϣ gegenübertritt.

XV. ϯ.

Das ϯ, genannt TEI, bildete die syllabische Vereinigung des Lingual t, später des d, und des Vocals i, so daß dasselbe in der älteren reineren Aussprache wie ti, in der jüngeren entarteten wie di lautete. Ganz ungehörig ist es, das ϯ, dessen Gestalt eine gewöhnliche Form des T der Griechisch-Aegyptischen Papyrus darstellt, als ein aspirirtes t aufzufassen.

XVI. ϩ.

Das ϩ, genannt ϩOPI, Hori, ist der einfache Kehlhauch h. Es diente zum Ausdruck des Griechischen Spiritus asper, ward aber auch öfters da angewendet, wo im Griechischen der Spiritus lenis stand: ϩIPHNH εἰρηνη, ϩEΘNOC ἔθνος. Bemerkenswerth ist es, daß einige Wörter wie ϩIPHNH nur das Memphitische, andere aber wie ϩEΘNOC nur das Sahidische mit dem ϩ bekleidete.

XVII. ϧ.

Das ϧ, genannt ϧEI, welches bloß dem Memphitischen Dialekte eigen war, hat im Sahidischen und Baschmurischen Dialekte regelmäßig ein ϩ gegenüberstehen und wechselt auch innerhalb des Memphitischen Dialektes in mehreren Wörtern wie in ϧA, ϩA sub, Ǹ ϧPHI, Ǹ ϩPHI in mit dem ϩ ab. Es scheint demnach in der ältesten Zeit ein gesteigertes h, ein

h + h = Arab. ح gewesen zu sein und mit dem ϕ = ⲡϩ, θ = ⲧϩ, χ = ⲕϩ als ϩϩ die Aspiration der vier Hauptorgane, das ist des Lippenlautes, Zungenlautes, Gaumlautes und Kehllautes abgeschlossen zu haben. Bei den späteren Memphiten ward das ϧ zu einem kh, so daß man in einigen Wörtern auch ⲕϩ an Statt des ϧ schrieb. Anderwärts bedingte jedoch das ϧ und ⲕϩ eine Stamm-Verschiedenheit der Wörter. Der Laut kh führte das ϧ zur Vertauschung mit dem ⲭ und vermittelst der Abstreifung der Aspiration zu dem Wechsel mit dem ⲕ.

Als reine Gaumlauter besitzt das Koptische die Buchstaben ⲅ und ⲕ.

XVIII. ⲅ.

Das ⲅ, genannt ⲅⲁⲙⲙⲁ, besaß den Laut des Griechischen γ, Lateinischen g. Von dem ⲅ machte jedoch das Memphitische regelmäßig nur in der Schreibung fremder Wörter Gebrauch. Da wo sich hier für einige Koptische Wörter ein ⲅ eingeschlichen hat, ist es offenbar fehlerhafte Schreibart für ⲕ. Häufiger zeigt sich für die Koptischen Wortstämme ein ⲅ im Sahidischen, jedoch verhältnißmäßig noch so selten und so häufig mit dem ⲕ abwechselnd, daß man das ⲕ als den rechtmäßigen Vorgänger des ⲅ auch für das Sahidische anzusehen hat. Für gewisse Fälle hat indeß das ⲅ in dem Sahidischen Dialekte das Bürgerrecht erlangt. In einigen Verbal- und Nominal-Stämmen auf auslautendes ⲕ, sowie in dem Personal-Pronomen der 1. Pers. ⲁⲛⲟⲕ verwandelte sich nämlich das ⲕ zu ⲅ, sobald es hinter ein ⲛ zu stehen kam: ⲡⲱⲛⲅ,

ⲡⲟⲛⲣ, ⲡⲛⲣ fundere, ⲡⲱⲛⲣ haustus, ⲙⲟⲩⲛⲣ, ⲙⲟⲛⲣ formare, wofür indeß ⲙⲟⲩⲛⲕ, ⲙⲟⲛⲕ gebräuchlicher blieb, ⲁⲛⲣ ego. Am Häufigſten trifft man aber das ⲣ im Sahidiſchen als Präfix und Suffix der 2. männlichen Perſ. sing., wenn dem urſprünglich hierher gehörenden ⲕ ein ⲛ vorherging, wie z. B. ⲛⲣⲉⲓ venias, ⲛⲣⲱⲟⲩⲉ sis, fias, ⲧⲱⲟⲩⲛⲣ erige te, surge, ⲧⲛⲧⲱⲛⲧ adsimila te. Daſſelbe geſchah, wenn die Negation ⲛ vor daſſelbe Präfix trat: ⲛⲣⲙⲉⲩⲉ ⲁⲛ non cogitas, ⲛⲣⲟⲩⲏⲩ ⲁⲛ non abes. Höchſt wahrſcheinlich iſt hier das urſprünglich vorhandene ⲕ durch die Naſalirung des ⲛ zu ⲣ erweicht worden. Das ⲕ hat ſich in dieſen letzteren Fällen für das Sahidiſche äußerſt ſelten erhalten. Daß aber in allen übrigen zahlreichen Fällen, wo ein ⲕ auf ein ⲛ folgt, die Verwandlung deſſelben zu ⲣ nicht eingetreten iſt, rückt uns das Entſtehen dieſer Erweichung des ⲕ gewiſſer Maaßen noch vor die Augen.

Im Baſchmuriſchen kenne ich für unſern Sprachgebrauch bloß das Wort ⲙⲟⲩⲛⲣ, wofür jedoch ein Theil des Baſchmuriſchen beharrlich ⲙⲟⲩⲛⲕ gebrauchte. Eben dieſes Baſchmuriſche ließ auch das Pronomen ⲕ nach einem ⲛ unverändert.

XIX. ⲕ.

Das ⲕ, genannt ⲕⲁⲡⲡⲁ (jüngere Ausſprache **Kabba**), beſaß den Laut des Griechiſchen und Lateiniſchen k.

XX. ⲝ.

Das ⲝ, genannt ⲝⲓ (ſpätere Ausſprache **Exi**), die Verbindung des k und s zu ks, wurde in den Koptiſchen Wörtern nur als die graphiſche Abkürzung der ungleich gewöhnlicher geſchriebenen Buchſtaben ⲕⲥ gebraucht.

Als die Verbindung des Kehlhauches h mit dem Gaumlaute k besaß das Koptische die Buchstaben χ, ϧ. Ueber das ϧ, welches diese Währung erst in jüngerer Zeit erhalten hatte, siehe Nr. XVII.

XXI. χ.

Das χ, genannt χι, ward von dem Sahidischen Dialekte innerhalb der Koptischen Wörter mit Ausnahme des Monatsnamen ϫοιαϫκ, ϫιακ nur als die graphische Verbindung der zwei ungleich öfter neben einander geschriebenen Buchstaben κϩ gebraucht: ⲙⲟχⲥ = ⲙⲟκϩⲥ aegritudo, ⲣⲟχⲏ neben ⲣⲟκϩⲉ combustio. In dem Memphitischen Dialekte tritt dagegen das χ als der Träger eines organischen Lautes und zwar als der eines aspirirten κ auf, weßhalb denn auch in dem der Aspiration so abholden Sahidischen und Baschmurischen Dialekte dem Memphitischen χ ein unaspirirtes κ gegenübersteht wie z. B. in M. ⲭⲏⲙⲓ (vgl. Gr. Χημια, Hbr. מִצְרַיִם), S. ⲕⲏⲙⲉ, B. ⲕⲏⲙⲓ Aegyptus. In dem Memphitischen Dialekte selbst wechseln χ und κ in den Parallelformen und innerhalb derselben Stammbildung wie in ⲭⲁⲙ und ⲕⲁⲙ arundo, ⲕⲉ alius, ⲭⲉⲧ alius, ⲭⲉϯ alia, vornehmlich am Präfix der 2. männl. Pers. Sing. ⲭⲛⲏⲟⲩ, ⲕⲛⲏⲟⲩ venis, ⲭⲛⲁⲭⲱⲛⲧ, ⲕⲛⲁⲭⲱⲛⲧ irasceris, wo das χ das ungleich gebräuchlichere. Daher auch Wechsel des χ und ϧ wie ⲭⲣⲟϯ, ϧⲣⲟϯ filii. Der Abfall des κ bewirkte Parallelformen auf χ und ϩ: ⲭⲱⲡ, ϩⲱⲡ abscondere. In dem Munde der späteren Kopten entartete der Laut des χ für manche Wörter zu sch (s. Schw. das alte Aeg. p. 1007.). In die Erweichung des χ zu sch war jedoch schon die ältere Koptische Sprache

eingegangen wie z. B. in dem Monatsnamen M. ⲡⲁϫⲱⲛ, M. S. ⲡⲁϣⲱⲛⲥ, ⲡⲁϣⲟⲛⲥ das iſt der (Monat) des Chons, Schons (Khonſu), und überhaupt in den zahlreichen Fällen, in denen dem Koptiſchen ϣ ein Aegyptiſches χ und Semitiſches ח gegenüberſteht (ſ. Aegypt. χ und ϣ Nr. XXII.).

Die Koptiſche Sprache beſitzt außerdem noch drei unreine Ziſchlaute, welche auch in anderen Sprachen vorkommen und daſelbſt gewöhnlich aus Gaumlauten, bisweilen auch aus Zungenlauten erweicht worden ſind. Es ſind dies die Buchſtaben ϣ, ϭ, ϫ, über deren Verhältniß zu den Semit. Lauten man den Abſchnitt D. ſehe.

XXII. ϣ.

Das ϣ, genannt ϣⲉⲓ, beſaß in allen drei Koptiſchen Dialekten den Laut des Deutſchen sch, Engliſchen sh. Dem ϣ ſteht im weiteren Umfange ein ⲥ gegenüber (ſ. Nr. XIV.). Da nun in manchen Fällen beſtimmt ein ϣ aus einem ⲧ herabgeſtiegen (vgl. z. B. S. ⲁϣⲁⲓ, ⲁϣⲏ, M. ⲁ̈ϣⲁⲓ, B. ⲁϣⲉⲓ multitudo, S. M. ⲱϣ, gewöhnlich ⲟϣ, B. ⲁϣ multus, S. ⲁⲧⲟ, B. ⲁⲧⲁ, ⲁⲧⲉ multitudo, S. ⲉⲙⲁⲧⲉ, ⲙⲁⲧⲉ, ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ, ⲙⲁⲧⲉ, ⲉⲙⲁϣⲟ, M. ⲉ̀ⲙⲁϣⲱ, B. ⲉⲙⲁϣⲁ valde, eigentlich quod multitudinis), ſo könnte man leicht die Vermuthung hegen, daß das ϣ überhaupt auf dem ⲧ, ⲥ fuße. Bedenkt man aber, daß in Maſſe ein Altägyptiſcher Gaumlaut dem Koptiſchen ϣ gegenübertritt und daß in Semitiſchen und Koptiſchen Wörtern von unverkennbarer Stammeinheit dem Semitiſchen Guttural und Palatal ein Koptiſches ϣ parallel läuft (z. B. M. S. ϣⲟⲙ socer, gener, M. ϣⲱⲙⲓ, S. ϣⲱⲙⲉ socrus, Hebr. חָם, חֲמוֹת, S. ϣⲏⲙ calidus, S. M. ϣⲱⲙ aestas, Hebr. חֹם, S. ϣⲧⲏⲛ, M.

ϣⲑⲏⲛ tunica, Hebr. כְּתֹנֶת, M. S. ϣⲛⲏ, ϣⲛⲉ hortus, Hebr. גַּן, גַּנָּה, Samar. ࠂࠍࠄ, Chald. גִּנָּא, גִּנְתָּא, Syr. ܓܢܬܐ, Aethiop. ገነት: [bemerke die analoge Erweichung in dem Arab. جَنَّةٌ] s. Schw. a. a. O. p. 1007. 1008.), so wird man nicht anstehen zu glauben, daß das ϣ meistentheils auf einem ursprünglichen Gaumlaute fuße.

XXIII. ϭ.

Das ϭ, genannt ϭⲓⲙⲁ, ward von den neueren Kopten (mit Ausnahme von Bernard's Kopten, welcher [Ludolf Gramm. Aethiop. p. 184.] ⲡⲉⲛϭⲟⲓⲥ wie pensuais las) wie ein Deutsches sch, Engl. sh, also gerade wie das ϣ ausgesprochen. In der That zeigen schon alte Parallelformen wie M. S. ϣⲉⲧϣⲱⲧ, S. ϣⲟⲧϣⲉⲧ, M. ϭⲉⲧϭⲱⲧ, ϭⲟⲧϭⲉⲧ concidere, M. B. ϣⲱⲡⲓ, M. S. ϣⲱⲡ (mit Suff. ϣⲟⲡ), B. ϣⲁⲡ, M. S. ϣⲉⲡ sumere, emere, M. ϭⲱⲡⲓ S. ϭⲱⲡⲉ, ϭⲱⲡ (mit Suff. ϭⲟⲡ), ϭⲉⲡ sumere, M. ⲛⲓϣϯ, S. ⲛⲁϣⲧⲉ magnus, fortis (vgl. unter Nr. XXII den Stamm ⲟϣ multus), S. ⲛⲟⲩϭⲧⲉ, ⲛⲟϭ, ⲛⲁϭ, B. ⲛⲁϭ magnus einen Wechsel des ϣ und ϭ. Allein im Allgemeinen sind es doch erst die jüngsten Memphitischen Handschriften, welche häu-

6, 11—7, 2., ſo wie daß in Koptiſchen Stämmen das ϭ mit dem κ wechſelt wie z. B. in M. κε, S. κε, ϭε, B. κε, ϭϩ alius, etiam (vgl. Griech. καὶ, Latein. que, Neu-Perſiſch ﮐ, ﺟ, Sanskrit च in Schw. altem Aeg. I, 2. p. 1769. 1770.), M. κλομλεμ, ϭλομλεμ, ϭλεμλωμ, S. ϭλομλϻ implicare, implicari (Schw. a. a. O. p. 1297.), ſodann daß in verwandten Koptiſchen und Semitiſchen Wörtern dem ϭ ein Semitiſcher Gaumlaut entſpricht: M. S. B. ϭλιλ holocaustum, Hebr. כָּלִיל, M. ϭλωτ, S. ϭλοτε, ϭλοοτε ren, jecora, intestina, Hebr. כְּלָיוֹת, Chald. כְּלָיָא, כְּלְיָן, Sam. ⱛⱜⱗⱑ, Arab. كُلْيَة, كُلْيَت, Aethiop. ካ·ለ·ት: ካ·ል·ት: ካ·ለ·ት: und daß endlich vorherrſchend dem Kopt. ϭ das Altägyptiſche k entſpricht, ſo können wir wohl nicht zweifeln, daß dem Kopt. ϭ im Allgemeinen ein κ zum Grunde lag, welches ſich zu einem k^{s} und von hier aus zu einem ^{s}k, möglicher Weiſe aber auch gleich zu dieſem ^{s}k umſetzte, welches letztere ſich zuletzt zu dem Laute des sch erweiterte. Wenn nun Peyron's Gram. Copt. das ϭ für ein g asperum = Italien. gh erklärt, ſo faßt er hierbei mehr den urſprünglichen Beſtand dieſes Buchſtabens als den im Koptiſchen gewiß ſchon vorherrſchend gewordenen Charakter deſſelben als Ziſchlaut in das Auge, auf den uns ja ſchon das sk ſeines Namens hinweiſt. Den letzteren Charakter bethätigt auch das ϭ dadurch, daß es am Allerhäufigſten vertauſcht wird mit dem ϫ, und zwar für den größten Theil der zahlreichen Wörter, in denen überhaupt dieſe beiden Laute vorkommen.

Neben dem aus κ entſprungenen ϭ treffen wir aber auch hier und da ein ϭ, welches ſeine Wurzel in einem τ hat.

Man bemerke in dieſer Hinſicht das im Eingange erwähnte S. ⲛⲟⲩϭⲧⲉ, welches nebſt dem ⲛⲁⲩⲧⲉ auf dem Stamme ⲁⲧⲟ (ſ. XXII.) fußte, indem das ⲛ das in den Stamm hineingewachſene Pronomen indefinitum und relativum ⲛ enthält (vgl. Schw. das alte Aeg. p. 1384. 1390.), ferner M. S. ⲙⲟⲩⲝⲧ, S. ⲙⲉⲝⲧ miscere, M. ⲙⲟⲩⲝⲧ, ⲙⲟⲝⲧ, S. ⲙⲟⲝⲧ mixtus, M. ⲙⲟⲩⲝⲧ, ⲙⲟⲝⲧ, S. ⲙⲟⲝⲧ mixtio, S. ⲙⲟⲝϭ misceri, mixtus, ⲙⲟⲩⲝϭ mixtio, und endlich M. ⲧⲁⲧⲥⲓ plants, vestigium pedis, gressus (vgl. ⲧⲱⲧⲥ infigere), S. ⲧⲁϭⲥⲉ vestigium, gressus. Da in dergleichen Wörtern der Lingual den Urſtamm bildete, ſo hat das aus ihm hervorgegangene ϭ ohne Zweifel urſprünglich s^k gelautet, welchem das aus ⲕ entſprungene ϭ als k^s gegenüberſtand, bis dann die ungleich leichtere Ausſprache des anlautenden s auch das letztere k^s zu einem ^{s}k, sk herüberzog.

XXIV. ⲭ.

Das ⲭ, genannt ⲭⲁⲛⲭⲓⲁ, ⲭⲁⲛⲭⲁ, ward von den jüngeren Kopten meiſtens ähnlich dem Italieniſchen g vor i und dem Franzöſiſchen j ausgeſprochen. Seine nahe Verwandtſchaft mit dem ϭ (XXIII.) ſcheint ihm für die ältere Zeit

ja daß ſtatt ſeiner in Koptiſchen Wörtern hier und da ein Griechiſches γ geſetzt wird, z. B. M. ⲅⲉⲛⲉⲫⲱⲣ tectum, Luc. 17, 31. cod. Ber. 40. für ⲭⲉⲛⲉⲫⲱⲣ (S. ⲭⲉⲛⲉⲡⲱⲣ) der ed. Wilk., S. ⲙⲁⲁⲅⲉ (Peyron lex. p. 28.) für ⲙⲁⲁⲭⲉ (B. ⲙⲉⲉⲭⲉ, M. ⲙⲁⲫⲭ) auris. Hiernach zu urtheilen lag dem ⲭ ein Gaumlaut zum Grunde gleichwie ſeinem Wechſellaute dem ϭ. Nur ſteht eben das ϭ dem k, das ⲭ dem weicheren g zur Seite. Spricht man das χ gelinder aus, ſo ſieht man, wie ⲙⲉⲗⲭⲓⲥⲉⲁⲉⲕ (öfters in der Sahid. Fidel. Sap.) für ⲙⲉⲗχ. geſchrieben werden konnte. Es iſt jedoch möglich, daß bereits die Kopten dem Griech. γ eine dem Italien. g vor i ähnliche Währung gaben, ſo daß das ⲭ in ⲙⲉⲗⲭⲓⲥⲉⲁⲉⲕ ſich an die jüngere Ausſprache des χ = ϫ anſchloß. Es läßt ſich daher auch nicht beſtimmt ſagen, ob die hier und da in Koptiſchen Wörtern vorkommende Verwechſelung des ⲭ und χ wie z. B. in ⲭⲟⲗ und χⲟⲗ foramen das ⲭ auf die härtere oder weichere Ausſprache des χ zurückführt, da wohl alle die von Schw. das alte Aeg. p. 1297. angeführten Fälle der jüngeren Sprachperiode angehören. Auf den urſprünglichen Palatal-Gehalt des ⲭ leitet uns auch die Verwechſelung des ⲭ mit dem ⲕ wie z. B. in ⲣⲱⲕϩ und ⲣⲱⲭϩ urere. Sehr lehrreich iſt hierbei das grabweiſe Herabſteigen des ⲭ vom ⲕ durch das ϭ wie z. B. in dem Stamme ⲕⲱⲗ, ⲕⲉⲗ, ⲕⲗ̄, ϭⲱⲗ, ϭⲗ̄, ⲭⲱⲗ, ⲭⲉⲗ mit der Grundbedeutung kollern, rollen, davon zuſammenrollen, einwickeln, zurückrollen u. ſ. w. (ſ. Schw. a. a. O.), M. ⲕⲉⲙⲕⲉⲙ musicum instrumentum pellere, dann tympanum = S. ⲕⲟⲩⲕⲙ̄, B. ⲕⲟⲩⲕⲉⲙ, S. ϭⲛ̄ϭⲛ̄ canere, M. ⲭⲉⲛⲭⲉⲛ musicum instrumentum pellere, S. ϭⲁⲙⲟⲩⲗ, M. ϭⲁⲙⲟⲩⲗ, ⲭⲁⲙⲟⲩⲗ camelus,

καμηλος, Hebr. גָּמָל, Samar. ࠂࠌࠉ, Chald. גַּמְלָא, Syr. ܓܡܠܐ, Aethiop. ገመል: wo das Arab. جَمْل auf dieselbe Weise wie das Koptische ϫⲁⲙⲟⲩⲗ in die Erweichung eingegangen ist. Da nun aber das Koptische im Grunde gar keinen g-Laut besaß und da das Altägyptische sowohl dem ϭ als auch dem ϫ ein k gegenüberstellt (vgl. z. B. Aegypt. ku, Kopt. ϫⲱ, ϫⲉ dicere, Aegypt. kenau, M. ϭⲛⲁⲩ, S. ϫⲛⲁⲁⲩ piger esse, Aegypt. kenet, S. B. ϭⲱⲛⲧ, M. ϫⲱⲛⲧ irasci), so läßt sich wohl nicht bezweifeln, daß das ϫ im Allgemeinen für eine Erweichung des ⲕ zu halten sei.

Neben dem aus dem ⲕ herabgestiegenen ϫ zeigt sich aber auch bisweilen ein aus ursprünglichem ⲧ hervorgetriebenes ϫ. Recht belehrend ist hier das Verhältniß von der eigenthümlich-Sahidischen Narratio Ezechielis in ihrem weiblichen ⲙⲉⲧϫⲙⲏⲛⲉ octodecim für das gewöhnliche S. ⲙⲛ̄ⲧ-ϣⲙⲏⲛⲉ, M. ⲙⲉⲧ-ϣⲙⲏⲛⲓ bei Berücksichtigung des Stammes S. ϣⲙⲟⲩⲛⲉ, ϣⲙⲏⲛⲉ, M. ϣⲙⲏⲛⲓ octo (fem.) im Vergleiche mit Hebr. שְׁמֹנֶה, Arab. ثَمَانٍ, Aethiop. ሰምን: ሰምን: ሰመንቱ: Chald. תַּמְנֵי, Syr. ܬܡܢܝ, Samar. ࠄࠍࠌࠀ (vgl. Schw. das alte Aeg. p. 2011.).

[redacted]

Buchstaben γ, ϫ, ζ, ξ, ψ abzuziehen. Eben so ist das Sylbenzeichen ϯ im Grunde kein materieller Bestand des Koptischen Alphabetes, da es ja nur die Wiederholung des τ in Verbindung mit dem Vocale ι ist. Betrachtet man sodann die eigentlichen Koptischen Laute mit deren besonderer Beziehung auf die verschiedenen Koptischen Dialekte, so erhalten wir für die einzelnen Dialekte verschiedene Alphabete, wie folgt:

1. Aelteres Sahidisches und Baschmurisches Alphabet, in welchem es noch kein ϩ gab:

ⲁ, ⲉ, ⲏ, ⲓ, ⲟ, ⲟⲩ, ⲱ; ⲃ, ⲡ, ⲫ, ⲙ, ⲛ, ⲗ, ⲣ, ⲧ, ⲥ, ⲍ, ⲕ, ⲯ, ϭ, ⲝ.

2. Jüngeres Sahidisches und Baschmurisches Alphabet, in welchem es ein ϩ gab:

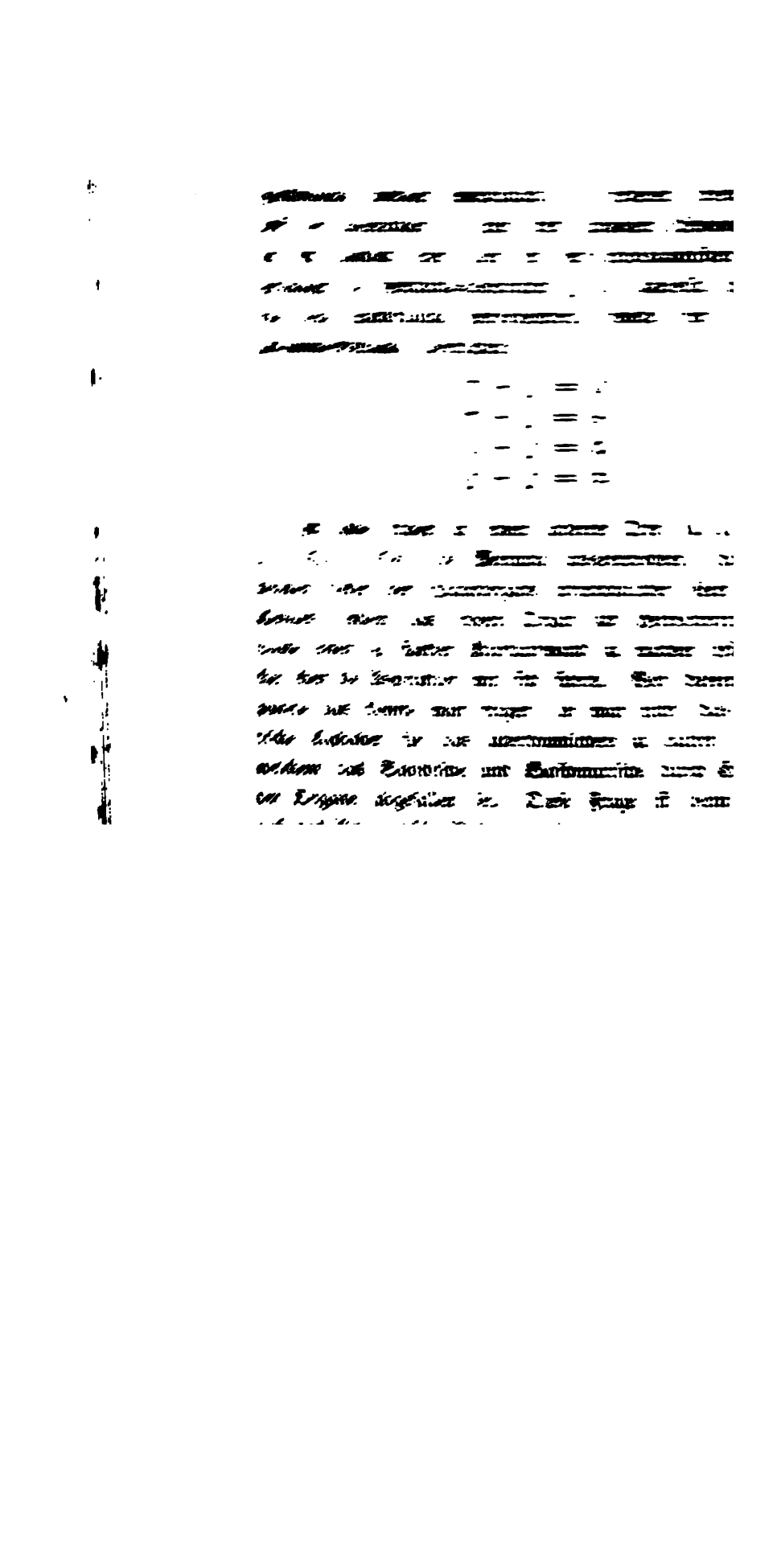
ⲁ, ⲉ, ⲏ, ⲓ, ⲟ, ⲟⲩ, ⲱ; ⲃ, ⲡ, ⲫ, ⲙ, ⲛ, ⲗ, ⲣ, ⲧ, ⲥ, ⲍ, ⲕ, ⲯ, ϭ, ⲝ.
ϩ.

3. Memphitisches Alphabet:

ⲁ, ⲉ, ⲏ, ⲓ, ⲟ, ⲟⲩ, ⲱ; ⲃ, ⲡ, ⲫ, ⲙ, ⲛ, ⲗ, ⲣ, ⲧ, ⲥ, ⲍ, ⲫ, ⲑ, ϧ, ⲕ, ⲯ, ϭ, ⲝ.
ϫ.

Dieses Memphitische Alphabet ist wahrscheinlich das Aegyptische Alphabet von 25 Buchstaben, von welchem Plutarch redet (s. Schw. das alte Aeg. p. 150. 1355.).

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß das Koptische Alphabet in seiner Gesammtheit nicht das Erzeugniß einer und derselben Zeit gewesen sei. Abgesehen von allen physiologischen Gründen für den Erweis des Gegentheiles, so sehen wir ja die Erweiterung des Alphabetes noch vor unseren Augen vor



die um mehre Jahrtausende ältere Sprache der Pharaonen aufgegeben habe.

Hinsichtlich der Vocale bemerkten wir in dem Koptischen bereits die ausgebildete Siebenzahl. Daß auch hier ein Fortgang der Entwickelung Statt gefunden, ist nicht zu bezweifeln. Liegt doch der Mittellaut zwischen dem a und o, sowie die Entstehung der Diphthonge noch innerhalb unseres Gesichtskreises. Dieß gilt nicht nur von den Diphthongen ⲁⲩ, ⲉⲩ, ⲏⲩ, die ihre ältere Gestaltung ⲁⲟⲩ, ⲉⲟⲩ, ⲩⲟⲩ noch so oft neben sich haben, sondern auch von dem ⲁⲓ, ⲉⲓ, ⲏⲓ, ⲟⲓ. Während nämlich der bei weitem größere Theil der Koptischen Sprache die letzteren Vocal-Verbindungen als Diphthonge behandelte, ja einige derselben (ⲉⲓ, ⲟⲓ) in der Aussprache zu dem einfachen Laute i herabzusetzen begann, so erblicken wir noch in den älteren genaueren Sahidischen Handschriften das ⲓ mit zwei Puncten als dem Merkmale einer getrennt aufzufassenden Aussprache bezeichnet und zwar gerade in solchen Bildungen, wo wir in dem ï den Träger eines eigenen Begriffes zu erkennen haben: Verbal-Präfix des Perfects und Präsens der 1. Pers. Sing. ⲁⲓ, ⲉⲓ (nach Schw. das alte Aeg. p. 1803 — 1912. im Grunde ⲁ-ⲓ, ⲉ-ⲓ), ⲛⲁⲓ mihi, ϩⲁⲧⲏⲓ apud me, ⲉ ⲣⲟⲓ (eigentlich ori meo) mihi (s. Peyron's Gramm. p. 10.).

Das Verhältniß des älteren Koptischen Alphabetes zu dem altägyptischen Alphabete überblicken wir in folgender Zusammenstellung:

Aelteres Koptisches Alphabet.	Altägyptisches Alphabet.
ⲁ (daneben Mittellaut zwischen ⲁ und ⲟ, ⲱ)	a
ⲟ, ⲱ (daneben Mittellaut zwischen ⲁ und ⲟ, ⲱ)	
ⲉ	
ⲏ	
ⲓ	i
ⲟⲩ	u
ⲃ (Uebergang zu ϥ und ⲟⲩ, Lippenlaut)	b (Uebergang zu u = v)
ϥ (Uebergang zu ⲃ)	f (Uebergang zu b)
ⲡ (Fortgang zur Aspirate ⲫ)	p
ⲙ	m
ⲛ	n
ⲗ, ⲣ (daneben Mittellaut zwischen ⲗ und ⲣ)	l, r (Mittellaut zwischen l und r)
ⲧ (Fortgang zur Aspirate ⲑ) (Uebergang zu ⲥ, ϣ und ϭ = s^k, ϫ)	t
ⲥ (Uebergang zu ϣ)	s
ⲕ (Fortgang zur Aspirate ϫ, später auch zu ϧ) (Erweichung zu ⲅ, ϣ, ϭ = k^s, ^sk, sk, ϫ)	k (Fortgang zur Aspirate χ) (Erweichung zu ϫ)
ϩ (Steigerung zur Aspirate ϧ)	h

Es ist ein schönes Merkmal der Alterthümlichkeit, dessen sich die Aegyptische Schrift der Pharaonenzeit rühmen darf, die drei Grundvocale der menschlichen Sprache überhaupt, das a, i, u noch als die alleinigen Vocalträger zu besitzen. Sie traf in dieser Hinsicht zusammen mit der ältesten Semitischen Schrift (vgl. Schw. das alte Aeg. p. 466. ff.). Ja selbst der Ausgangspunct der Hieroglyphenschrift läßt mitten aus der Fortbildung vocalischer Schriftzeichen jene uralte Einfachheit noch hindurchblicken (vgl. Schw. a. a. O. p. 497. ff.). Etwas abgewichen von dem Charakter eines Uralphabetes ist die Aegyptische Sprache in ihren consonantischen Buchstaben. Zwar besitzt dieselbe in den Schriftzeichen b, f, p, m, n, l, r (oder richtiger $\frac{1}{r}$), t, s, k, h die von der Physiologie der Sprache für ein Alphabet der Urzeit vorauszusetzenden consonantischen Laute. Allein in dem χ und noch mehr in dem $\varkappa$ ist sie bereits auf eine niedrigere Stufe herabgestiegen. Weit entfernt aber, in diesen beiden Lauten das Merkmal einer vorzeitigen Entartung des altägyptischen Alphabetes zu erblicken, haben wir vielmehr darin einen Beweis zu sehen, in welch ungeheures Alter der Culturgeschichte die Entstehung des secundären χ und des tertiären $\varkappa$ hinaufreicht. Oder sehen wir etwa dieselben Laute nicht bereits in dem ältesten Semitischen Alphabete, dem altphönikischen? Und steht überhaupt dieses altphönikische Alphabet schon auf einer viel ursprünglicheren Stufe? Lassen wir nun das Aegyptische l und r in dem über sie hinausliegenden Mittellaute $\frac{1}{r}$, der Mutter beider, aufgehen, und die beiden Töchter des k, das χ und $\varkappa$ zunächst noch unerwähnt, so erhalten wir für eine vorauszusetzende Periode des Aegyptischen Alphabetes die Zahl von 13 Buchstaben und zwar von 3 Vocalen und 10 Consonanten. Zählen

wir aber ſchon die beiden letzteren Buchſtaben mit, ſo erhalten wir 15 Buchſtaben, von denen 3 Vocale und 12 Conſonanten. Vergleichen wir jetzt damit diejenige ältere Periode des Koptiſchen Alphabetes, welche ſich aus dem von uns beſprochenen Verhältniſſe der Koptiſchen Buchſtaben mit Beſtimmtheit vorausſetzen läßt, ſo bekommen wir für die Conſonanten die Buchſtaben ϐ, ϥ, ⲡ, ⲙ, ⲛ, ⲗ, ⲣ, ⲧ, ⲥ, ⲕ, ⲍ, alſo 11 Conſonanten, oder, wenn wir den über das ⲗ und ⲣ hinausliegenden Mittellaut beider, welchen wir durch ⲗ bezeichnen wollen, in das Auge faſſen, 10 Conſonanten, alſo gerade ſo viel als uns das altägyptiſche Alphabet darbot, und, was noch mehr iſt, gerade dieſelben Conſonanten, welche uns in jenem Alphabete entgegentraten. Was nun die Fortbildung des Koptiſchen Alphabetes anbelangt, ſo erfolgte dieſelbe auf dem von dem altägyptiſchen Alphabete bei ſeiner Erweiterung genommenen Wege, das iſt, vermittelſt der Ausbildung von Aſpiraten und unreinen Ziſchlauten. Demnächſt im Memphitiſchen Dialekte die Aſpirate ϫ und der Ziſchlaut ϣ, alſo wiederum dieſelben Laute mit dem Aegyptiſchen χ, ϧ. Bemerkenswerth iſt es aber, daß der Sahidiſche und Baſchmuriſche Dialekt allerdings wohl den Ziſchlaut ϣ, dagegen nicht die

C. Zurückführung der Altägyptiſchen Wörter auf die entſprechenden Koptiſchen.

a.

a ich, o! Das ⲁ bezeichnet die Begriffe ego und me in der Verſchmelzung des Verbal-Präfixes der erſten Perſ. Sing. mit Conjunctionen wie ⲛⲧⲉ, daß, Memphit., Sahid., Baſchmur. ⲛⲧ-ⲁ- daß ich, Sahid. (ſelten) ϣⲁ-ⲛⲧ-ⲁ-, bis daß ich, wofür gewöhnlich ϣⲁⲛ†-, Memphit. ϣⲁ†- (mit ⲓ für ⲁ) ſ. Schwartze das alte Aeg. Th. I. Abtheil. 2. p. 1623.; in dem Conjunctiv- und Futural-Präfix der 1. Perſ. Sg. Sahid., Baſchmur., Memphit. (ſehr ſelten) ⲧⲁ-, abgekürzt aus ⲛⲧⲁ- ſ. Schw. a. a. O. p. 1620. 1621.; in dem negativen Futur-Präfixe der 1. Perſ. Sg. Memphit. (M.), Sahid. (S.), Baſchmur. (B.) ⲛ̀ ⲛⲁ- (B. einmal auch ⲛ ⲛⲓ) ſ. Schw. a. a. O. p. 1953.; in dem Subjectiv- und Objectiv-Suff. der 1. Perſon Sg. des Verbums S. B. ⲧⲣⲉ (M. ⲑⲣⲉ) thun, machen; ⲧⲣⲁ, thue, mache-ich, thun, machen-mich (M. ⲑⲣⲓ) ſ. Schw. a. a. O. p. 1437. 1438. 1624. 1964. — Für den Begriff mihi tritt das ⲁ auf in dem Poſſeſſiv-Präfix ⲡ-ⲁ- der-mir = mein, ⲧ-ⲁ- die-mir = meine (Sing.), ⲛ-ⲁ- die-mir = meine (Plur.).

Denſelben Begriff der 1. Perſ. Sg. drückt in analogen Wortverbindungen ungleich häufiger das ⲓ aus. — Zu a o! ach! vgl. ⲁⲩ, eia.

aa waſchen. M. ⲓⲱⲓ, ⲓⲱ, ⲓⲁ, S. ⲉⲓⲱⲓ, ⲉⲓⲱ, ⲓⲱ, ⲉⲓⲁ, vor Suffixen zerdehnt zu ⲉⲓⲁⲁ, lavare.

***aa anbeten.** Vielleicht im Zuſammenhange mit dem folgenden Stamme.

aau Ruhm. M. ⲱⲟⲩ, S. ⲉⲟⲟⲩ, B. ⲉⲁⲩ gloria. Das von Peyron lex. p. 2. angeführte „B. ⲁⲩ gloria, Z. 162." iſt, wie der Abdruck des Ms. bei Zoega zeigt, ein verſtümmeltes ⲉⲁⲩ. Von Tattam lex. p. 330. wird unſtatthaft „ⲟⲟⲩ, Sah. gloria pro ⲉⲟⲟⲩ" angegeben, da in dem verdorbenen ϫⲓⲣⲟⲟⲩ von Joh. XI, 4. mit dem App. W. ϫⲓⲉⲟⲟⲩ zu leſen iſt.

***aah Mond.** M. ⲓⲟϩ (vgl. Griech. *Ιω*), S. ⲟⲟϩ luna. Das von Tattam lex. p. 328. aus Jes. 13, 10. angeführte ⲟⲓϩ iſt ein Schreibfehler für ⲓⲟϩ. Mit mehr Recht ſcheint derſelbe S. ⲟⲟⲩ, luna, aus Cant. 6, 9. Joel 2, 10., welche Stellen dem Verfaſſer dieſer Bemerkungen nicht zu Gebote ſtehen, anzuführen.

au Zeichen des Futurs. Hängt vielleicht zuſammen mit dem noch nicht befriedigend erklärten imperativen ⲁⲩ *φερε, φερετε, δος*, als einem Merkmale des in der Zukunft bevorſtehenden allgemeinen Eintreffens einer Sache, wie denn im Koptiſchen der Imperativ auf das Allerhäu-

ⲉⲛ, ⲛ und ⲛⲉ Sahid. beſtimmter Plural-Artikel, ⲛⲉⲙ und ⲙⲛ cum) zuſammenzuhängen mit dem Stamme M. ϕⲉⲓ (S. ⲡⲉⲓ) in der Verbindung M. ⲟⲓ ϕⲉⲓ wörtlich sumere saltum = saltare, ἁλλεσθαι, σκιρτᾳν. Davon kommt M. ϕⲉⲓ, S. ⲡⲏⲓ pulex. Ueber den öfteren Wechſel des ⲃ und ⲡ im Koptiſchen ſ. Schwartze Grammatik der Koptiſchen Sprache, 1. Theil: Schrift- und Lautlehre.

***ab Kalb.** Gehört wahrſcheinlich, da die Aspiration häufig entweder abfiel oder, ungeſchrieben, bei der Ausſprache an dem anlautenden Vocale haftete (ſ. Schw. Kopt. Gramm. und Abſchnitt D.), zu dem Stamme M. B. ϩⲓⲏⲃ, S. ϩⲓⲉⲓⲃ agnus.

ab } **Durſt.** S. ⲁⲃⲉ, ſeltenere Form für ⲟⲃⲉ, M.
***abu** } ⲟⲃⲓ, S. ⲉⲓⲃⲉ, ⲓⲃⲉ, M. ⲓⲃⲓ, unſicher ⲉⲃⲓ sitire, sitis.

***abu Elephant.** Im S. heißt ελεφας (nach Ms. Par. 44. p. 224. ſ. Tatt. lex. p. 71.) ⲉⲃⲣⲟⲥ.

ab Elfenbein.

***abu Abydos.**

abt Oſten. ſ. unten ibt.

abh Zahn. S. ⲟⲃϩⲉ dens, dentes.

***af Fleiſch, Fleiſchgericht.** M. ⲁϥ, S. ⲁϥ, ⲁⲃ caro.

af Fliege. M. ⲁϥ, ⲁⲃ, S. ⲁϥ, ⲁⲃ, ⲁⲁϥ musca.

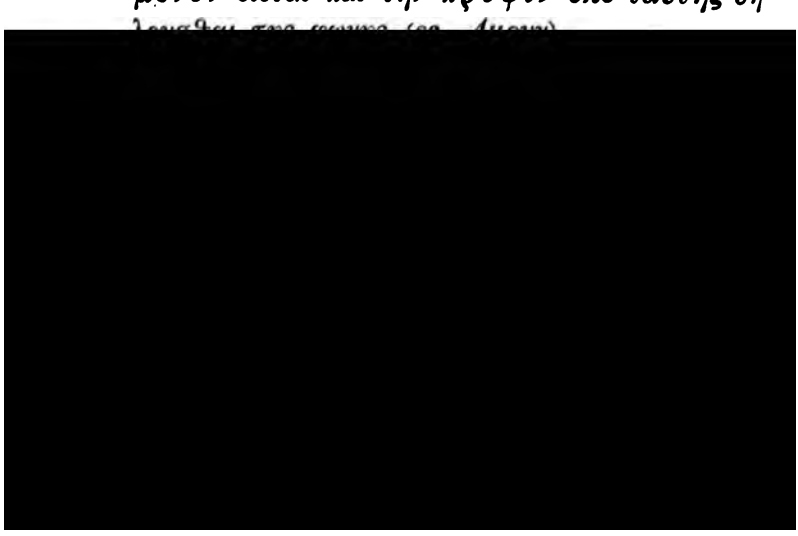
auf züchtigen, ſchlagen. S. ⲱϥⲉ, ⲱⲃⲉ, ⲱⲃ domare, affligere, castigare, premere, M. ⲱϥⲓ (mit Suffixen ⲟϥ) premere, exprimere.

***am mit.** ⲙ̀, ⲉⲙ, ⲛ̀, ⲉⲛ Relation, unſer modales, inſtrumentales mit (im Latein. durch Ablativ), Präpoſition

M. NEM, S. B. NEM, NM, S. B. MN, cum. Im Grunde Verdoppelung des an ſich identiſchen M und N, ſ. Schw. das alte Aeg. p. 1267. 1611.

am eſſen. M. OYωM (vor Suff. OYωM, viel öfter OYOM ſ. Schw. a. a. O. p. 1217.), OYEM, S. OYωM (vor Suff. wie M. ſ. Schw. a. a. O. p. 1224.), OYAM, OYEM, OYN, OYM, B. OYωM (vor Suff. OYAM ſ. Schw. a. a. O. p. 1229.) edere.

amen einhüllen, verbergen, verborgen ſein. Das M. ÀMONI hat nur die Bedeutung von prehendere, detinere, continere, possidere. Es ſcheint zuſammenzuhängen mit dem M. S. B. MOYN, MHN manere, perseverare, ſowie mit dem M. MONI, ÀMONI, S. MOONE und AMOONE, B. MAANI pascere (von dem Verweilen der Heerden an einer Stelle, bis dieſelbe abgeweidet), adpellere ad litus, stare in litore, hiemare, immer mit dem Begriffe des Bleibens, M. S. MONH mansio, habitatio, statio navium. Wohl aber ſagt Plut. de Is. et Os. 9. *Μανεθως — το κεκρυμμενον οιεται και την κρυψιν ὑπο ταυτης δη-*



an gelblich, röthlich, glänzend. Vgl. M. S. ANAI pulcher, pulchritudo, besonders S. AϒON, AϒAN, M. ÀOϒAN, color, species, *εἶδος*, AIOϒAN, *φαιός*, fuscus.

an vielleicht **hervorrufen.** Vgl. unten n, en, ducere, mit EBOλ educere.

anem Perle, kostbarer Stein überhaupt. M. ÀNAMHI margarita, gemma, lapis pretiosus.

anemhet Coralle. Würde im Koptischen Stein des Herzens oder Stein des Nordens bedeuten, je nachdem man das letzte Glied der Zusammensetzung an ϩHT cor oder ϩHT septentrio, Aegyptus inferior anschließt.

aner Stein. M. B. ὼNI, S. ωNE, ωωNE, ENE lapis. Ueber das r dieser und analoger Wörter wie z. B. oser, Kopt. OCI tamariscus, heter, Kopt. ϩTO, ϩθO equus siehe den Abschnitt D.

ani, aani Affe. M. EN simia, wahrscheinlich von M. ÌNI, B. INI, EINI, S. INE, EINE similis esse, imitari.

anehu Augenbraunen. Vgl. M. NOϩ palpebrae. Ueber die Parallelformen mit und ohne anlautendes A wie z. B. oben ÀMONI und MONI, AϢKAK und ϢKAK clamor, s. Schw. Kopt. Gramm.

an-hu Angesicht. M. S. ϩO vultus. Das an ist das mit dem Stamme verwachsene Pronomen indefinit. AN ein wie z. B. in ANXωX für XωX caput, princeps s. Schw. das alte Aeg. a. a. O. p. 1384. 1390.

***anhb Name eines Vogels.** Vgl. die Bemerkungen zu heb, Ibis.

***anχ Leben.** B. und S. der Narrat. Ezech. (s. Schw. a. a. O. p. 1078.) ⲁⲛⲁϩ, ⲁⲛϩ, Narr. Ez. daneben ⲱⲛϩ, ⲟⲛϩ, anderweit S. ⲱⲛⲁϩ, ⲱⲛϩ, ⲟⲛⲁϩ, ⲟⲛϩ, B. ⲱⲛⲁϩ, ⲱⲛϩ, M. ⲱⲛϧ, ⲟⲛϧ vivere, vita.

***api** } **Kopf, der Oberste.** B. ⲁⲡⲏ, S. ⲁⲡⲉ, M. ⲁ̀ⲫⲉ
ap } caput, princeps.

ape Dolch.

ap sich erheben, groß werden. Vgl. ⲁⲡⲉ, ⲁⲫⲉ caput, vertex, cacumen (s. oben) und das folgende Reduplicativ ⲁ̀ⲫⲱⲡ.

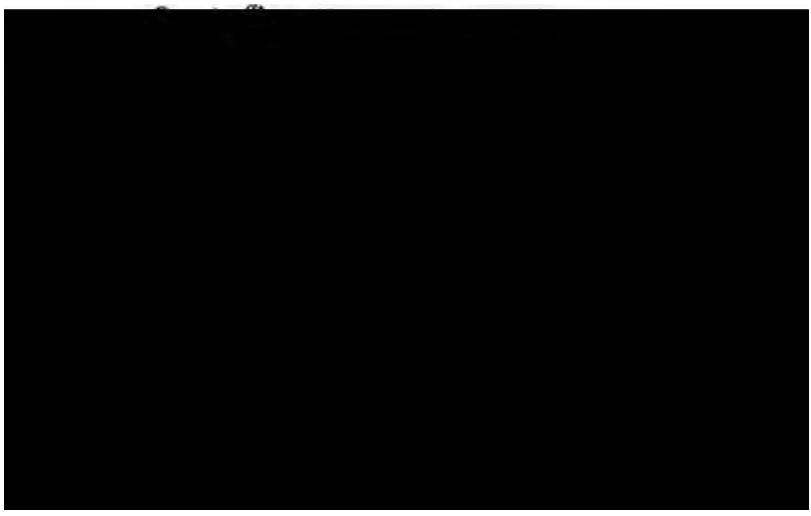
apep steigen, erhaben sein. Vgl. M. ⲁ̀ⲫⲱⲡ, ⲁ̀ⲫⲱⲫ, und (unsicher) ⲉ̀ⲫⲱⲫ gigas, und im Altägyptischen die große Schlange Apep.

***apt Ente.**

apeχ Schildkröte. M. ⲉ̀ⲫⲱⲧ testudo triunguis.

ar Gazelle. M. ⲉ̀ⲓⲟⲩⲗ, (unsicher) ⲉ̀ⲟⲩⲗ, S. ⲉⲓⲟⲩⲗ, ⲓⲉⲟⲩⲗ, ⲉⲓⲉⲟⲩⲗ, ⲉⲉⲓⲉⲓⲟⲩⲗ cervus (אַיָּל). Ueber die weite Ausdehnung des in diesem und einigen folgenden Wörtern vorkommenden Wechsels des r und l s. Schw. das alte Aeg. a. a. O. p. 1270—1278. und dessen

[redacted]



Hdr. I, 1. *οφιν — ὸν καλουσιν Αιγυπτιοι ουραιον, ὸ εστιν Ἑλληνιστι βασιλισκον.*

aurn Bohne. S. ⲁⲣⲱ, ⲡ, faba Aegyptia, M. ⲟⲩⲣⲱ und zwar ⲡⲓ (während ⲟⲩⲣⲱ, regina †), daneben M. ⲁⲗⲓ (ⲡⲓ) faba.

arp Wein. M. S. ⲏⲣⲡ, B. ⲏⲗⲡ vinum, S. ⲉⲣⲡⲱ, ⲉⲣⲡⲟ vites.

art Milch. M. ⲉⲣⲱϯ, B. ⲉⲣⲱϯ, S. ⲉⲣⲱⲧⲉ lac.

aref faſſen, zuſammenfaſſen. M. ⲟⲣϥ, S. ⲱⲣϥ, ⲱⲣⲉⲃ, ⲟⲣϥ, ⲟⲣⲃ̄, ⲟⲣⲉⲃ constrictum tenere, includere.

***arh feſtgeſetzte Zeit.** Vielleicht fußend auf M. ⲁⲣⲉϩ, B. ⲁⲗⲉϩ, S. ϩⲁⲣⲉϩ custodire, servare, curare, oder auf S. ⲁⲣⲏⲭ, M. ⲁⲩⲣⲏⲭ terminus, oder auf S. ⲱⲣⲭ̄ certitudo, *ακριβεια*, oder endlich auf S. ⲟⲩⲣⲱⲉ vigilia, minuta graduum astronomicorum.

***as Statue, Vorfahr.** S. ⲁⲥ, B. ⲉⲥ antiquus, vetus.

aser Tamariske. M. ⲟⲥⲓ in ⲱⲉⲛⲟⲥⲓ arbor tamarisci. Siehe über das r den Abſchnitt D.

***ast ein Baumaterial.**

***asf Faulheit.** S. B. ⲟⲩⲱⲥϥ̄ *αργια*, otium, vacatio.

asχ ſ. **useχ Sichel, mähen.** M. ⲟⲥϧ falx, ⲱⲥϧ metere, messis, S. ⲱⲥϩ (ſelten), ⲱϩⲥ, ⲉϩⲥ metere, messis.

at Feld. Vielleicht verwandt mit ⲓⲁϩ (ſ. unten ah Feld), da das ϩ öfters aus dem ⲥ, ⲧ hervorging (ſ. Schw. Kopt. Gramm.), oder auch mit M. ⲱⲱⲥ, S. ⲟⲩⲱⲥ latus, amplus, ⲟⲩⲱⲱⲥ, latus, *πεδινος* (vgl. das Verhältniß von S. ⲁⲧⲟ, B. ⲁⲧⲁ, S. ⲁⲱⲏ, ⲁⲱⲁⲓ, M. ⲁⲱⲁⲓ, B. ⲁⲱⲉⲓ multitudo).

at Ochsen. Vgl. ⲁϩⲏ und die Bemerkungen zu at Feld.

ata vorwärts-, vorangehen. Vgl. unten utu, zugleich aber Hebr. אָתָה, אָתָא, Chald. אֲתָא, Syr. ܐܬܐ, Samar. ܐܬܐ und ܐܬܐ, Arab. أَتَى, Aethiop. ኣተወ: venit, advenit, ingressus est.

ateb eine Last tragen, wegschaffen. M. S. ⲱⲧⲡ, ⲟⲧⲡ ferre, portare, S. ⲉⲧⲡⲱ, (unsicher) ⲉⲡⲧⲱ, ⲉⲧⲡ, M. ⲉⲧⲫⲱ onus; s. über den Wechsel des ⲃ und ⲡ Schw. Kopt. Gramm.

***atf tf, tb** } **Vater.** M. B. ⲓⲱⲧ, S. ⲉⲓⲱⲧ, ⲓⲱⲧ pater, Plur. M. ⲓⲟϯ, ⲓⲟⲩϯ, S. selten wie Zoeg. Cat. p. 336. 343. ⲉⲓⲟϯ, gewöhnlich ⲉⲓⲟⲧⲉ, Fragm. von Fayum zugleich ⲓⲟⲧⲉ und ⲓⲁⲧⲉ, Narr. Ezech. ⲉⲓⲟⲧⲉ und ⲉⲓⲁⲧⲉ (s. Schw. das alte Aeg. a. a. O. p. 1067. 1078. 1080.), B. ⲓⲁϯ. Der Aegypt. Stamm ist vermehrt mit dem Suff. der 3. männl. Pers. Sg. ϥ. S. über den analogen Sprachbau im Kopt. Schw. a. a. O. p. 1750. Vgl. die Wurzel im Griech. *αττα*, Goth. atta, Litthau. tatis, tetis bei Schw. a. a. O. p. 995.

atef der Götterhaarschmuck. Kann eine Zusammen-

***ah Feld.** M. ιοϩι, bei Zuſammenſetzungen ιοϩ, ιαϩ, S. ειωϩε, ιωϩε, in Compoſ. ειεϩ campus.

***ah Ochſe, Stier, Rindvieh.** B. ⲁϩⲏ, S. ⲉϩⲉ, M. ⲉ̀ϩⲉ bos und zwar mit Art. ⲡ bos m., mit Art. ⲧ bos f., vacca.

aha, ahet Kuh. S. den obigen Kopt. Stamm mit ⲧ und über das im Aegyptiſchen auslautende t den Abſchnitt D.

aha Mond. S. oben neben aah.

akeb kalt ſein. S. ⲱϭⲉⲃ, ⲱϭⲃ, frigescere, frigus, M. ⲱ̀ⲭⲉⲃ, frigus, ⲱⲭϥ, frigescere.

akem Schild. Hängt vielleicht, bei dem Herabſteigen des ϭ aus k, zuſammen mit dem Stamme S. ϭⲟⲙ, B. ϭⲟⲙ, ϭⲁⲙ, M. ⲭⲟⲙ, robur, fortitudo, wovon ϭⲱⲙ, ⲭⲱⲙ locus munitus, arx, und ϭⲱⲙ hortus, ager sepe, muro cinctus (über das a in akem ſ. das folgende Wort). Vgl. aber noch M. S. ⲁⲕⲉⲥ, ⲁⲕⲏⲥ, περιζωματα.

***aker ſiegreich.** M. ϭρο, S. ⲭρο vincere, victoria. Ueber das anlautende Aegypt. a ſ. den Abſchnitt D. und über das Verhältniß des k zu ϭ den Lautinhalt des ϭ im Abſchn. B.

aket erdroſſeln, erſticken. S. ⲱϭⲧ, M. ⲱⲭϩ ſuffocare.

aχ in die Höhe heben, aufheben. M. ⲁ̀ϫι (mit Suff. ⲁϫ), ⲓ̀ϫι, ⲉϫ, S. ⲁϫⲉ (mit Suff. ⲁϫ), ⲉⲓϫⲉ, ⲉϫⲧ, B. (vor Suff.) ⲉϫ, suspendere. Ueber die Erweichung des Aegypt. χ in das Kopt. ϫ ſ. den Buchſtaben χ und den Abſchnitt D.

ⲁϩⲉⲣ eine Art Ente.

ⲁϩⲉⲙ auslöschen das Feuer. N. ⲁϣⲉⲙ. S. ⲁϣⲙ̄, ⲉϣⲙ̄ exstinguere.

***ⲁϩⲙ** Adler. N. ⲁϧⲱⲙ, zuweilen ⲁϧⲉⲙ. S. ⲁϩⲱⲙ, ⲁϩⲱⲱⲙⲉ aquila.

ⲁϫ s. **ⲛⲁϫ** rufen, ausrufen. N. S. B. ⲁϣ. N. S. ⲉϣ clamare, legere.

ⲁϫ die Persea. S. ϣⲟⲩⲉ Persea arbor.

I.

i / ***iai** kommen. N. ⲓ, S. B. ⲉⲓ venire.

***iu** Esel. N. ⲓⲱ, ⲉⲱ, S. ⲉⲓⲱ, ⲉⲉⲓⲱ, ⲉⲱ, im Compos. N. ⲓⲁ, S. ⲉⲓⲁ, ⲓⲁ asinus.

***ibt** s. **abt** Osten. N. ⲓⲉⲃⲧ, S. ⲓⲉⲃⲧ, gewöhnlich ⲉⲓⲉⲃⲧ, selten ⲉⲓⲃⲧ und ⲓⲉⲃⲉⲧ oriens.

ima Meer. N. S. ⲓⲟⲙ, S. Fragm. von Fayum ⲓⲁⲙ, B. ⲓⲁⲙ (ים) mare, bemerke in Bezug auf die Aegypt. Form den Plural M. ⲁⲙⲁⲓⲟⲩ.

***iri** thun, machen. M. ⲓⲣⲓ, S. ⲉⲓⲣⲉ, ⲓⲣⲉ, B. ⲓⲣⲉ, ⲉⲓⲣⲉ, häufiger ⲓⲗⲓ, ⲉⲓⲗⲓ facere.

u versammeln, vereinigen, ankommen. M. S. B. ογωϩ (mit Suff. ογαϩ), ογεϩ addere, mit suff. reciproc. irruere, und mit ⲛⲥⲁ sequi.

***ua** weit, Straße. M. ογⲏⲓ, ογⲉⲓ, S. ογⲉ distare, distantia, longitudo temporis.

ua, uau Götter-Boot. M. ⲃⲁ in ⲃⲁⲣⲓ navicula, s. Peyr. zu diesem Worte. Ueber die Laut-Verwandtschaft des ογ und ⲃ s. Schw. das alte Aeg. l. l. p. 1246. ff. vgl. p. 1165. 1217. 1218. und dessen Kopt. Grammatik.

***ub** rein, Priester. M. ογⲁⲃ, S. ογⲁⲁⲃ, B. ογⲉⲉⲃ purus, M. ογⲏⲃ, S. ογⲏⲏⲃ, B. ογⲏⲏⲃ, ογⲉⲉⲃ, ογⲉⲃ sacerdos.

uben Licht, Strahl, strahlen. S. unter un strahlen.

ubϫ weiß. M. ογⲃⲁϣ, ογⲱⲃϣ, ογⲟⲃϣ, ογⲃϣ, ⲱⲃϣ, ⲟⲃϣ, ογⲁϣ, S. ⲟⲩⲃⲁϣ, ⲟⲩϣⲃⲉϣ, ⲟⲩⲱⲃϣ̄, ⲟⲩⲟⲃⲉϣ, ⲟⲩⲟⲃϣ̄ candidus, candor.

un strahlen, glänzen, s. iriuni unter iri thun. M. ογⲱⲓⲛⲓ, S. ⲟⲩⲟⲉⲓⲛⲉ, ⲟⲩⲉⲓⲛⲉ (beides selten), ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ gewöhnlich, ⲟⲩⲉⲓⲛ, B. ⲟⲩⲁⲓⲛ lumen, splendor.

un öffnen. M. ογⲱⲛ, ⲁⲟⲩⲱⲛ, S. ⲟⲩⲱⲛ, ⲟⲩⲉⲛ aperire, M. B. ⲟⲩⲱⲛ apertio.

un } Stunde. M. S. B. ⲟⲩⲛⲟⲩ, S. ⲛⲟⲩ, M.
***unnu** } S. ⲛⲁⲩ, B. ⲛⲉⲩ hora.

unnet Stunde. S. das Obige und über das Aegypt. t den Abschnitt **D**.

***un** junges Huhn.

***unun** Name eines Vogels.

uneχ Wolf. M. S. ⲟⲩⲱⲛϣ, schlechte Schreibart ⲃⲱⲛϣ (s. Tatt. l. p. 65.). Nach lex. Edw. bei Tatt. p. 874. auch ⲱⲛϣ lupus, schakal.

unhu Spiegel. Vielleicht Zusammensetzung von un (ⲟⲩⲱⲓⲛⲓ) oder un (ⲟⲩⲱⲛ, vgl. ⲟⲩⲱⲛ-ⲥⲁⲭⲓ *προβλημα, αινιγμα*) und M. S. ϩⲟ, B. ϩⲁ vultus, facies.

***ur groß, vornehm.** S. ⲟⲩⲏⲣ, M. ⲟⲩⲏⲣ, ⲁⲩⲏⲣ quantus.

uerri Kriegswagen. S. ⲃⲁⲣⲁϩⲉ, M. ⲃⲉⲣⲉϩⲓ, ⲃⲣⲉϩⲓ, ⲙ̀ⲃⲣⲉϩⲓ, ⲉⲙⲃⲣⲉϩⲓ currus. S. über dieses ⲙ̀, ⲉⲙ Schw. l. l. p. 1390. und über ⲟⲩ und ⲃ die Bemerkung zu ua, uau.

***us Säge, sägen.** M. ⲟⲩⲁⲥ, ⲃⲓⲥⲓ, ⲃⲁⲥ, S. ⲟⲩⲁⲥ, ⲟⲩⲉⲓⲥⲉ, ⲃⲓⲥⲉ secare serra. Die Form mit ⲁ scheint regelmäßig nur vor Suff. zu stehen, s. über die ⲓ-Stämme, welche vor Suff. das ⲁ annehmen, Schw. Kopt. Gramm.

usχ der größte, von Säulen getragene Saal eines Gebäudes. S. ⲟⲩⲱϣⲥ̄, ⲟⲩⲟϣⲥ̄, ⲟⲩϣⲥ̄, M. ⲟⲩⲱϣⲥ, ⲟⲩⲟϣⲥ, ⲱϣⲥ latus, amplus.

useχ / ***uχ** } **breit, Halsband.** Vgl. den obigen Stamm.

***uχ** s. **asχ mähen.** S. oben ⲱⲥϧ etc. neben asχ.

utu / ***ut** } **leuchtend, weiß, Licht.** M. ⲟⲩⲱⲧ, ⲟⲩⲟⲧ, ⲱ̀ⲟⲩⲧ, S. ⲟⲩⲱⲧ, ⲟⲟⲩⲧ viridis, splendidus, *λαμπρος*; alacris.

utu / **ut** } **abgehen, abreisen.** M. ⲟⲩⲱ̀ϯ (mit Suff. ⲟⲩⲟⲧ) separare se, discedere.

uta trennen. M. ⲟⲩⲱ̀ϯ (mit Suff. ⲟⲩⲟⲧ), ⲟⲩⲉⲧ separare.

utu Brustbedeckung.

*utu Tiſch, Tafel.

utu (?) Gemüſe, Kohl. M. S. ογωτ viridis, ſ. oben, M. ογὼϯ, ογὸϯ, ογὲϯ, βοϯ, S. ογοτε, ογοοτε olus, olera, beſonders intubum.

uteb ausgießen. M. ογὼτεβ, ογὲτεβ, S. ογωτϐ, ογετεβ, ογοτεϥ transferre, effundere.

*utp darbringen. M. S. ωτπ, οτπ ferre, portare.

utennu } ſpenden. M. ογὼτεν, S. ογωτν effun-
uten } dere, libare.

uher Hund. M. ογϩορ, S. ογϩορ, ογϩοορ, Fragm. medic. ογϩαρ, in Verbindung mit coγ abgekürzt S. ϩοορ, ϩωρ canis.

*ukr ein Zeittheil. Vielleicht zuſammenhängend mit S. κρο finis. Kann aber auch, da die Aegypt. Gaumlaute ſich im Koptiſchen häufig zu Ziſchlauten erweichten, und da das auslautende Aegypt. r ſehr oft dem Subjectiv-Suff. angehört, im Zuſammenhange ſtehen mit M. ογωϣ distantia, intervallum.

uaχ ſ. aχ anrufen. S. ογωϣ clamare, ſ. ωϣ neben aχ.

uχ Nacht, Dunkelheit. S. B. ογϣη, ογϣε nox.

uχeb antworten. S. ογωϣϐ, ογωϣϥ, Narrat. Ez. ογωϣεβ respondere.

b.

ba ſ. ua, uau Boot der Götter. M. βαρι (βα-ρι) navicula, βαρις = πλοιον, ſ Parthey Vocabul. p. 556.

ba Holz. M. S. βω, ſchlechte Schreibart βο, lignum, arbor.

*bai Seele. Βαϊ = ψυχη Hor. I, 6. (vielleicht im

Zusammenhange mit dem Stamme ϥⲁⲓ, ⲃⲁⲓ tollere, tolli, ferre, sustineri).

baba fließen. M. ⲃⲉⲃⲓ, S. ⲃⲉⲃⲉ, ⲃⲉⲃⲓ, ⲃⲉⲉⲃⲉ, ⲃⲉⲃⲟϒ ebullire, effundere.

ban unrein sein. M. ⲃⲱⲛ, ⲃⲟⲛⲓ, S. ⲃⲱⲱⲛ, ⲃⲟⲟⲛⲉ malus, foedus, noxius.

***bn Harfe.** S. ⲃⲟⲓⲛϩ nablium, M. ⲟϒⲱϩⲛⲓ cithara.

ben Name eines Vogels, ähnlich dem Numidischen Kronvogel. Vgl. S. ⲃⲟⲛ *νυκτικοραξ*.

***benher Name eines Vogels.** Vielleicht abzutheilen in ⲃⲁⲓ ⲛ ϩⲱⲣ (s. über ⲃⲁⲓ, ⲃⲁⲓⲥ Peyr. lex.).

***bt Korn.** M. ⲃⲱϯ, ⲃⲟϯ, S. ⲃⲱⲧⲉ far, *ολυρα*.

behiu, fem., **Hyäne oder ein ähnliches Thier.** Hyäne heißt im M. ϩⲱⲓϯ, im S. ϩⲟⲉⲓⲧⲉ, ϩⲟⲓⲧⲉ, fem. Vgl. M. fem. ⲃⲟⲓϣⲓ bei Zoeg. Cat. p. 121., welches Rossi Et. p. 40. für vulpes hielt. Das von ihr ausgesagte ⲉⲥϣⲁⲧⲃⲟⲓ = ⲉⲥϣⲁⲧϥⲓ = ⲉⲥⲃⲁⲧϥⲓ repens bezieht sich nur auf die demüthige Stellung des zu dem heil. Makarius herankriechenden Thieres.

***bak Sperber.** S. ⲃϩⲟ, M. ⲃϩⲭ accipiter.

bexen grüner Basalt.

f.

***f er, ihn.** ϥ Subjectiv-Suffix und Präfix und Objectiv-Suffix der dritten männl. Pers. Sg., abstammend von dem Demonstrativ-Pronomen auf ⲡ, ϕ (s. Schw. l. l. p. 1750.).

fa } **tragen.** M. ϥⲁⲓ, ϥⲓ (mit Suff. ϥⲓⲧ), S. ϥⲁⲓ,
***fai** } ⲃⲁⲓ, ϥⲉⲓ, ϥⲓ, ⲃⲓ (mit Suff. ϥⲓⲧ, ⲃⲓⲧ), B. ϥⲓ, ⲃⲓ (mit Suff. ϥⲓⲧ, ⲃⲓⲧ) ferre, portare, tollere.

fai ſ. **pai ſich in die Höhe erheben, fliegen.** Der obige Stamm mit Reflexiv-Suffix. Man bemerke vornehmlich ϥAI mit und ſelbſt ohne dieſes Suffix in der Bedeutung von proficisci, progredi.

fiua Haare. M. ϥωι, ſchlechte Schreibart ϥοι, S. ϥω, ϩω capillus, coma.

fent Wurm. M. ϥENT, S. ϥNT, BNT vermis.

fent Naſe.

fent wohnend. Vgl. S. ΠENT, ΠNT hic qui (scil. est). Dem Pronomen wohnte als ſolchem der Begriff des Verbums esse bei, daher ΠE, TE eigentlich hic, haec, dann est.

p.

***pu ſein.** M. S. B. ΠE est. Siehe über den Begriff des Verbums esse, geknüpft an dieſes ΠE, an das Indo-German. b'û, pu, bi, pi etc., an das Semit. ב, Schw. l. l. p. 1790—1800.

***pai** ſ. **fai fliegen.** Vgl. ϥAI zu fai fliegen, und ΠEI, ϕEI saltus zu ab.

pen, pennu Ratte. S. ΠEIN, M. ϕIN mus.

papa gebären. Vgl. das uralte παπας, papa, Reduplication der in पितृ, πατηρ, pater etc. liegenden Wurzel, und dazu Pott Etym. Forſch. I, p. 193. und hierzu den Zuſammenhang von Aegypt. mau, mu, Kopt. MAϒ etc. mit मातृ, ματηρ, mater, umgekehrt ⲥN etc. bei Schw. a. a. O. p. 983. 995.

pes kochen. S. ΠICE, ΠOCE (mit Suff. ΠACT), M. ϕICI, ϕOCI (mit Suff. ϕAC), ϕEC coquere.

peset Rücken, Hintertheil. M. S. ⲡⲉⲥⲏⲧ (= ⲡ-ⲉⲥⲏⲧ) ist pars inferior. Das M. ⲥⲟⲓ, S. ⲥⲟⲓ ⲥⲱⲓ, B. ⲥⲁⲓ dorsum würde aber mit Artikel und altem Subjectiv-Suff. ⲧ: ⲡ-ⲥⲟⲓⲧ dem Legyptischen entsprechen.

***pesχ** ausdehnen. S. ⲡⲱⲣϣ̄, ⲡⲟⲣϣ̄ (mit Suff. ⲡⲟⲣϣ). Narr. Ez. ⲡⲱⲣⲉϣ, S. anderweit ⲡⲉⲣϣ̄, ⲡⲣϣ̄, M. ⲫⲱⲣϣ (mit Suff. ⲫⲟⲣϣ), ⲫⲉⲣϣ extendere.

pet, pette / ***peti** } Bogen. S. ⲡⲓⲧⲉ, M. ⲫⲓϯ, ⲫⲏⲧⲧⲉ arcus.

pet Pfote. S. ⲡⲁⲧ, M. ⲫⲁⲧ pes.

petpet in die Flucht schlagen. S. B. ⲡⲱⲧ, ⲡⲏⲧ, M. ⲫⲱⲧ, ⲫⲏⲧ fugere, fuga, eigentlich currere, daher ⲡⲱⲧ, ⲡⲏⲧ ⲛ̄ⲥⲁ currere post = persequi.

***pt** Scepter. Vgl. S. ⲡⲱⲧϩ, M. ⲫⲱⲧϩ sculptum, tornatum. Ueber den öfteren Abfall eines auslautenden ϩ s. Schw. Kopt. Gramm.

***ptn** Name einer Gegend.

m.

***m** mit, durch. M. S. B. ⲛ̄, ⲛ̄, ursprünglich Relativ. Vgl. auch die Präposit. ⲛⲉⲙ, ⲛⲙ̄, ⲙⲛ̄ cum, und s.

***maa mi** ſehen, beſchauen. M. ⲙⲉⲩⲓ, ſelten ⲙⲉⲟⲩⲓ, S. ⲙⲉⲩⲉ, ⲙⲉⲉⲩⲉ, Fragm. von Fayum ⲙⲉⲟⲩⲉ, B. ⲙⲏⲟⲩⲓ, ⲙⲏⲟⲩⲉⲓ, ⲙⲏⲏⲟⲩⲓ, ⲙⲏⲏⲟⲩⲉⲓ cogitare, sapere, recordari, cogitatio, recordatio, mens.

***maau *mu** Waſſer. M. ⲙⲱⲟⲩ, S. ⲙⲟⲟⲩ, B. ⲙⲁⲩ, in Compoſ. M. S. ⲙⲟⲩ, ⲙⲟ aqua, vgl. M. S. ⲙⲏ urina.

***mau mu** Mutter. M. ⲙⲁⲩ, S. ⲙⲁⲁⲩ, B. ⲙⲉⲟⲩ (in ⲁⲧ-ⲙⲉⲟⲩ, *α-μητωρ*), ⲙⲉⲩ mater.

mau maui mauu Glanz, glänzen. M. ⲙⲟⲩⲉ̀, einmal auch ⲙⲱⲟⲉ (ſ. Schw. zu Ps. 17, 13.), welches nach der Schreibart ſeines cod. auch für ⲙⲱⲟⲩⲉ ſtehen kann und deſſen ungeſchickte Verwandelung zu ⲙⲱⲟⲩ den Stoff zu dem Lacroz. ⲙⲱⲟⲩⲓ gegeben zu haben ſcheint, B. ⲙⲟⲩⲟⲩⲓ splendor.

maau Löwe. M. S. ⲙⲟⲩⲓ̀ leo, M. ⲙⲟⲩⲏ̀, ⲙⲓⲏ̀, ⲙⲓⲉ̀ leaena.

***manχ** Gegengewicht des Halsbandes von Ptah.

***men** gründen, Gründer, Gebäude. M. S. B. ⲙⲟⲩⲛ, ⲙⲏⲛ manere, perennis, perpetuitas, M. S. ⲙⲟⲛⲏ mansio, habitatio.

men, mena ſäugen. M. ⲙⲟⲛⲓ, S. ⲙⲟⲟⲛⲉ, B. ⲙⲁⲁⲛⲓ pascere, davon

***mena** Wärterin, Amme. M. ⲙⲟⲛⲓ, S. ⲙⲟⲟⲛⲉ, B. ⲙⲁⲁⲛⲓ nutrix.

mena anhalten. M. ⲙⲟⲛⲓ, S. ⲙⲟⲟⲛⲉ, ſ. oben neben amen.

men Vordertheil (vor Arm und Bein). Wahrſcheinlich ⲙⲟⲛ im Sinne von statio (scil. pedis, brachii) von

obigem Stamme ⲙⲟⲩⲛ etc., s. die Grundbedeutung neben dem Aegypt. amen. Vielleicht aber auch men = ⲙⲁ ⲛ̀, ⲙⲉ ⲛ̀ locus alicujus (rei), locus ubi.

men Schwalbe. N. B. ⲙⲏⲛⲓ, S. ⲙⲏⲛⲉ hirundo. Ueber den Wechsel des ⲃ und ⲙ s. Schw. l. l. p. 1255. und dessen Kopt. Gramm.

mene Gefäß zu Gewicht und Maaß. N. ⲉⲙⲛⲁ ⲙ̀ⲛⲁ mina, μνα.

menet weibliche Brust. N. ⲉⲙⲛⲟⲧ, ⲙ̀ⲛⲟⲧ, ⲙ̀ⲛⲟⲩⲧ uber, mamma.

***mentet ein brauner Stein.** (Kleine sitzende Statue des Königs An von Sesurtesen, in meiner Sammlung B.[1]

***menχ bauen, arbeiten, bilden.** N. ⲙⲟⲩⲛⲕ, ⲙⲟⲛⲕ. S. ⲙⲟⲩⲛⲕ, ⲙⲟⲛⲕ, ⲙⲟⲩⲛⲅ, ⲙⲟⲛⲅ, B. ⲙⲟⲩⲛⲕ einmal ⲙⲟⲩⲟⲩⲛⲕ formare, effingere, construere.

***mer** / ***merr** } **lieben, anhängen.** S. ⲙⲉⲣⲉ (Stamm ⲙⲉ verstärkt durch den Stamm ⲣⲉ facere, wie andere Stämme verstärkt werden durch ⲉⲣ facere, die Metathesis des ⲣⲉ), mit Suff. ⲙⲉⲣⲓⲧ amare, diligere, ⲙⲉⲣⲓⲧ dilectus, pl. ⲙⲉⲣⲁⲧⲉ, B. ⲙⲉⲗⲓⲧ dilectus, pl. ⲙⲉⲗⲉϯ, M. ⲙⲉⲛⲣⲉ, mit Suff. ⲙⲉⲛⲣⲓⲧ

mes gebären, geboren, Kind. M. ⲘⲒⲤⲒ (mit Suff. ⲘⲀⲤ), S. ⲘⲒⲤⲈ (mit Suff. ⲘⲀⲤⲦ), M. S. ⲘⲈⲤ gignere, parere, M. S. ⲘⲀⲤ infans, pullus, catulus.

***mes abstammen von.** Derselbe Stamm mit der Bedeutung genitus.

mes Kalb. M. ⲘⲀⲤⲒ, S. ⲘⲀⲤⲈ, schlechte Schreibart ⲘⲀⲌⲈ, B. ⲘⲈⲤⲒ vitulus, pullus, catulus, taurus.

mest hassen. M. ⲘⲞⲤϮ, ⲘⲈⲤⲦⲈ, S. ⲘⲞⲤⲦⲈ, ⲘⲈⲤⲦⲈ, B. ⲘⲀⲤϮ, mit Suff. M. S. ⲘⲈⲤⲦⲰ, in Compos. M. ⲘⲈⲤⲦⲈ, S. ⲘⲀⲤⲦ odisse.

mshu Krokodil. M. S. ⲘⲤⲀϨ, ⲈⲘⲤⲀϨ crocodilus, s. unten zu sebaak Krokodil.

matai Krieger. M. ⲘⲀⲦⲞⲒ, schlechte Schreibart ⲘⲀⲦⲒ, S. ⲘⲀⲦⲞⲒ, ⲘⲀⲦⲞⲈⲒ, B. ⲘⲀⲦⲀⲒ miles.

mati Genick. M. ⲘⲞⲨⲦ, ⲘⲞⲨϮ, ⲘⲞϮ, S. ⲘⲞⲦⲈ collum.

maten / **matennu** } **erleichtern.** M. ⲘⲞⲦⲈⲚ, S. ⲘⲞⲦⲚ̄ quiescere, facilis esse, S. ⲘⲈⲦⲚ̄ tranquillare.

methet rother Granit.

meh Feder. M. ⲘⲈϨⲒ, S. ⲘⲈϨⲈ penna, ala.

meh / **mehu** } **Blumenkranz.** S. ⲘⲀϨⲈ cinctura, cingulum.

***meh füllen.** M. ⲘⲞϨ, ⲘⲀϨ (ⲘⲀϨ gewöhnlich mit Suff.), ⲘⲈϨ, S. ⲘⲞⲨϨ (mit Suff. ⲘⲀϨ), ⲘⲈϨ, B. ⲘⲈϨ implere.

mehet / ***meh** } **Norden, Athen** (?). M. S. ⲈⲘϨⲎⲦ, ⲘϨⲒⲦ (s. über dieses ⲈⲘ, Ⲙ̀ Schw. l. l. p. 1390.), S. ϨⲎⲦ, M. ϧⲎⲦ septentrio, S. ⲘⲀϨⲎⲦ locus, regio septentrionalis.

peset Rücken, Hintertheil. M. S. ⲡⲉϩⲛⲧ (= ⲡ-ⲉϩⲛⲧ) ist pars inferior. Das M. ϩⲟⲓ, S. ϩⲟⲓ, ϩⲱⲓ, B. ϩⲁⲓ dorsum würde aber mit Artikel und altem Subjectiv-Suff. ⲧ: ⲡ-ϩⲟⲓⲧ dem Aegyptischen entsprechen.

***pesχ ausdehnen.** S. ⲡⲱⲣⲯ̄, ⲡⲟⲣⲯ̄ (mit Suff. ⲡⲟⲣⲯ), Narr. Ez. ⲡⲱⲣⲉⲯ, S. anderweit ⲡⲉⲣⲯ̄, ⲡⲣⲯ̄, M. ⲫⲱⲣⲯ (mit Suff ⲫⲟⲣⲯ), ⲫⲉⲣⲯ extendere.

pet, pette, *petf Bogen. S. ⲡⲓⲧⲉ, M. ⲫⲓϯ, ⲫⲏⲧⲧⲉ arcus.

pet Pfote. S. ⲡⲁⲧ, M. ⲫⲁⲧ pes.

petpet in die Flucht schlagen. S. B. ⲡⲱⲧ, ⲡⲏⲧ, M. ⲫⲱⲧ, ⲫⲏⲧ fugere, fuga, eigentlich currere, daher ⲡⲱⲧ, ⲡⲏⲧ ⲛⲥⲁ currere post = persequi.

***pt Scepter.** Vgl. S. ⲡⲱⲧϩ, M. ⲫⲱⲧϩ sculptum, tornatum. Ueber den öfteren Abfall eines auslautenden ϩ s. Schw. Kopt. Gramm.

***ptn Name einer Gegend.**

m.

***m mit, durch.** M. S. B. ⲙ̄, ⲛ̄, ursprünglich Relativ. Vgl. auch die Präposit. ⲛⲉⲙ, ⲛⲙ̄, ⲙⲛ̄ cum, und s. die Bemerkung zu am mit.

ma der Ort, die Gegend. M. S. ⲙⲁ, selten ⲙⲟ, B. ⲙⲁ und ⲙⲉ locus, regio.

ma Gerechtigkeit, Wahrheit. M. B. ⲙⲏⲓ, S. ⲙⲉ veritas.

***ma vertrauen.** Vgl. M. ⲙⲁⲓ justificare, justificari, justificatio für ⲑⲙⲁⲓⲟ (= ⲑ-ⲙⲁⲓⲟ), ⲑⲙⲁⲓⲉ, ⲑⲙⲁⲓ, S. ⲧⲙⲁⲓ id., daneben aber M. B. ⲙⲏⲓ, ⲙⲉⲓ, S. ⲙⲉⲓ, ⲙⲉ, in Compos. M. S. ⲙⲁⲓ amare.

nepera Saatkorn, Saat. S. ⲛⲁⲡⲣⲉ, M. ⲛⲁⲫⲣⲓ granum, vgl. S. ⲉⲃⲣⲁ granum, plur. ⲉⲃⲣⲏⲩⲉ, ⲉⲫⲣⲏⲩⲉ, ⲃⲣⲏⲩⲉ.

nef blaſen. M. ⲛⲓⲫⲓ, S. ⲛⲓⲫⲉ, ⲛⲓⲃⲉ, ⲛⲉⲫ, B. ⲛⲓⲃⲓ flare, spirare.

nefru } **Gut, Schönheit, gut.** M. ⲛⲟⲫⲣⲓ, S. ⲛⲟⲫⲣⲉ,
***nefer** } ⲛⲟⲃⲣⲉ, B. ⲛⲁⲃⲣⲉ utilis, bonus, a, utilitas, commodum.

***num** } **Waſſer, Ueberſchwemmung des Nils.** M.
nenen } S. ⲛⲟⲩⲛ abyssus. Hor. I, 21. *Νειλου δε αναβασιν, ὁν (ἡν) καλουσιν Αιγυπτιστι νουν*, ſ. Parthey Vocab. p. 567.

***nen anführen.** Vgl. oben ⲉⲛ und S. ⲛⲟⲉⲓⲛ commovere, agitare.

***nen nein, nicht.** S. B. ⲙⲉⲛ, ⲙⲛ non (im Grunde die Verdoppelung der Negation ⲘⲆ, ⲚⲆ, während die Verdreifachung derſelben auftritt in dem S. B. ⲘⲘⲚ, S. M. ⲘⲘⲟⲛ, ⲉⲙⲙⲟⲛ, B. ⲘⲘⲁⲛ, ⲉⲙⲙⲁⲛ non; ſ. über das Verhältniß dieſer Bildung Schw. a. a. O. p. 1443.).

nrau Geier. M. ⲛⲟⲩⲣⲓ, S. ⲛⲟⲩⲣⲉ gryphus, vultur.

***neter** } **Gott, Göttin.** M. B. ⲛⲟⲩϯ, S. B. ⲛⲟⲩ-
neteri } ⲧⲉ, je nach dem Artikel deus und dea; ſ. über die Bildung der Aegyptiſchen Formen den Abſchnitt D.

***neh wilder Feigenbaum.** M. ⲛⲟⲩϩⲓ, S. ⲛⲟⲩϩⲉ sycomorus.

nehi Sykomor, Maulbeerfeige. S. das Obige.

nuh Strick, Tau. S. B. ⲛⲟⲩϩ, M. ⲛⲟϩ funis.

neheb (?) **Hals.** M. ⲛⲁϩⲃⲓ, S. ⲛⲁϩⲃⲉ, ⲛⲁϩⲃ, ⲛⲁϩⲕ, B. ⲛⲉϩⲃⲓ collum.

ret Keim, Geſchlecht. M. S. ⲣⲱⲧ germinare, M. ⲣⲱⲧ germen, pl. ⲣⲟϯ sata, M. S. ⲣⲏⲧ plantari.

***rut Stamm, Geſchlecht.** } ſ. den voranſtehenden Stamm.
***rut erneuern.** }

***reker Titel des Oſiris.**

rekh brennen. M. S. ⲣⲱⲕϩ, ⲣⲟⲕϩ (ⲣⲟⲕϩ gewöhnlich vor Suff.), S. Fragm. medic. ⲣⲟⲕϩ und ⲣⲁⲕϩ, M. S. ⲣⲉⲕϩ, B. ⲗⲱⲕϩ (mit Suff. ⲗⲁⲕϩ) urere, comburi.

***rekh Hitze.** M. ⲣⲱⲕϩ, S. ⲣⲱⲕϩ, ⲣⲟⲭⲏ incendium, combustio.

rekhui glühende Kohlen. M. ⲣⲁⲕϩⲓ prunarum acervus, ἀνθρακια, S. ⲣⲁⲕϩⲉ, ⲣⲟⲕϩⲉ, wahrſcheinlich daſſelbe.

***rex ſprechen.** Da dem χ im Koptiſchen faſt beſtändig ϣ gegenübertritt, ſo entſpricht dem Stamme rex das M. ⲣⲁϣⲓ, S. ⲣⲁϣⲉ, B. ⲗⲉϣⲓ laetari, gaudere, laetitia, gaudium. Demnach würde rex = laete confabulari ſein. (Oder vergleiche auch ῥήγ-νυμι brechen, ſprechen. B.)

[redacted]

entſprungene ϥ an ſeine Stelle getreten (ſ. Schw. a. a. O. p. 1750.).

su Waizen. M. S. coγo, B. coγa frumentum, triticum.

sau trinken. M. cω (mit Suff. co), cA (in Compoſ.), cE, S. cω (mit Suff. coo), cA (in Compoſ.) und außerhalb der Zuſammenſetzung cA in der Narr. Ez., B. cω (mit Suff. cAA) bibere.

saau ſ. χaau Sau. M. S. ⲉϣω scropha, Pl. S. ⲉϣⲁϒ porci.

siu Stern. M. S. cιoγ, in Compoſ. coγ stella.

***sabu** } weiſe, Magier; verſchlagen, liſtig ſein.
sab } M. S. cABE (m.), cABH (f.) sapiens.

***sabu** } Schakal, Wolf. Hebr. זְאֵב, Syr. ܙܐܒܐ, Arab.
sabi } ذِئْب,
seb } Aethiop. ዘእብ: lupus.

sabu verſchnittener Ochſe. M. cEBι, coγBE (mit Suff. coγBHT), S. cBBE (mit Suff. cBBHT), B. cHBBι (mit Suff. cEBHT, welches gleich dem Particip cEBHOγT eine B. Form cEBι vorausſetzen läßt) circumcidere.

seba } Flöte. M. cHBι, S. cHBE, cHϥE, M. B. cHϥι
***seb** } arundo, calamus, tibia.

seb Thür, Thürſchloß. M. S. cBE, B. cBH janua.

sebi der Unheilige (profanus). M. cωϥ, coϥ contaminare (o-Form gewöhnlich mit Suff.), contaminari, cEϥ contaminare, S. cωωϥ, cooϥ = M. cωϥ, coϥ, in Compoſ. M. cAϥ, S. cEϥ.

***sebaak** Krokodil. Das Krokodil führte bei den Aegyptern mehre Namen. Das Koptiſche giebt uns da-

ret Keim, Geſchlecht. M. S. ⲣⲱⲧ germinare, M. ⲣⲱⲧ germen, pl. ⲣⲟϯ sata, M. S. ⲣⲏⲧ plantari.

***rut Stamm, Geſchlecht.** } ſ. den voranſtehenden Stamm.
***rut erneuern.** }

***reker Titel des Oſiris.**

rekh brennen. M. S. ⲣⲱⲕϩ, ⲣⲟⲕϩ (ⲣⲟⲕϩ gewöhnlich vor Suff.), S. Fragm. medic. ⲣⲟⲕϩ und ⲣⲁⲕϩ, M. S. ⲣⲉⲕϩ, B. ⲗⲱⲕϩ (mit Suff. ⲗⲁⲕϩ) urere, comburi.

***rekh Hitze.** M. ⲣⲱⲕϩ, S. ⲣⲱⲕϩ, ⲣⲟϫⲏ incendium, combustio.

rekhui glühende Kohlen. M. ⲣⲁⲕϩⲓ prunarum acervus, *ανθρακια*, S. ⲣⲁⲕϩⲉ, ⲣⲟⲕϩⲉ, wahrſcheinlich daſſelbe.

***rex ſprechen.** Da dem χ im Koptiſchen faſt beſtändig ϣ gegenübertritt, ſo entſpricht dem Stamme rex das M. ⲣⲁϣⲓ, S. ⲣⲁϣⲉ, B. ⲗⲉϣⲓ laetari, gaudere, laetitia, gaudium. Demnach würde rex = laete confabulari ſein. (Oder vergleiche auch *ῥήγ-νυμι* brechen, ſprechen. B.)

S.

***s ſie, ihr.** M. S. B. ⲥ Subjectiv-Präfix und Suffix und Objectiv-Suff. der dritten weiblichen Perſ. Sing. (ſ. Schw. a. a. O. p. 1704. ff.).

***su ihn.** Im Koptiſchen hat ſich das ⲥⲟⲩ nur noch als das Objectiv-Suff. der dritten Perſ. Plur. beiderlei Geſchlechts erhalten (ſ. Schw. a. a. O. p. 1704.). Im Sing. iſt das aus dem Pronominal-Stamm auf ⲡ

שָׁמַע, Chald. שְׁמַע, Syr. ܫܡܥ, Samar. ▽ϣⲙ, Arab. سَمِعَ, Aethiop. ሰምዐ: audivit.

sem Heu. M. CIM, schlechtere Schreibart CΥ̊M, S. CIM, in Compos. CM̄ foenum, eigentlich herba.

same angreifen, anklagen. M. CEMI, S. CM̄ME, B. CHMMI apparere ad accusandum, ad intercedendum.

semen } **bereiten.** M. CEMNI, CEMNE (mit Suff.
semennu } CEMNHT, verdächtig CEMNIT), B. CEMNI (mit Suff. CEMNHT und CMENT) constituere, disponere, M. CEMNHTC NEM constituere cum (aliquo) = pacisci, S. CMINE, B. CMINI, S. CMN̄ (mit Suff. CMN̄T), CMN̄TC̄ constituere, pacisci.

sen durchgehen, durchkreuzen. M. CINI, CEN, B. CINI, S. CINE, CN̄ transire, praetergredi.

sen } **heilige Brodte.** Vielleicht im Zusammenhange
sennu } mit M. COΥEN, S. COΥN pretium, M. COΥIN insignis, praestans.

san } **Bruder.** M. CON, S. CON, Narr. Ez. CAN,
***sen** } B. CAN frater.

sent Schwester. M. B. CωNI, S. CωNE soror. S. über das Aegyptische t die Bemerkung im Abschnitt D.

***sent gründen.** M. CEN†, B. CHN†, S. CN̄TE, CENTE fundamentum.

sent Rächer, rächen, vertheidigen. Vgl. M. CωNT, CENT creare, S. CωNT, CN̄T creare, attendere, invigilare, praeesse.

***sent Weihrauch.** M. CωN†, CON† theriaca, pinus, pix, resina, S. CONTE theriaca, resina.

senus } **sängen.** S. ⲥⲁⲛϣ, ⲥⲁⲁⲛϣ (mit Suff.
seneχen } ⲥⲁⲛⲟⲩϣ), Passiv ⲥⲁⲛⲉϣ, ⲥⲁⲛⲁϣⲧ, M. ϣⲁⲛϣ (mit Suff. ϣⲁⲛⲟⲩϣ, unsicher ϣⲁⲛⲉϣ), Passiv ϣⲁⲛⲉⲩϣ lactare, nutrire. Wechsel des ⲥ und ϣ ist im Kopt. häufig. Dem Aegypt. χ tritt gewöhnlich Kopt. ϣ gegenüber. Vgl. indeß auch M. S. ⲥⲉⲛⲕ sugere, lactare.

senhu binden. M. ⲥⲱⲛϩ (mit Suff. ⲥⲟⲛϩ), ⲥⲟⲛϩ, ⲥⲉⲛϩ, S. ⲥⲱⲛϩ (mit Suff. ⲥⲟⲛϩ), ⲥⲟⲛϩ, Narr. Ez. ⲥⲁⲛⲁϩ ligare, vincire, ligari, vinciri.

senef Blut. M. ⲥⲛⲟϥ, S. ⲥⲛⲟϥ, ⲥⲛⲟⲃ, Narr. Ez. ⲥⲛⲁϥ, ⲥⲛⲁⲃ, B. ⲥⲛⲟϥ, ⲥⲛⲁϥ sanguis.

***sneb Sieg** (?). Vielleicht im Zusammenhange mit dem voranstehenden Stamme.

***sar Rohr.** Vgl. den nächsten Stamm.

ser Spitze, Pfeil. M. B. ⲥⲟⲩⲣⲓ spina, stimulus, aculeus, S. ⲥⲟⲩⲣⲉ, in Compos. ⲥⲁⲣ spina, tribulus.

ser χηναλωπηξ. Vgl. S. ϭⲣⲉ avis, aves.

seri Fliegenwedel. Wahrscheinlich von M. ϫⲱⲣ, ϫⲉⲣ, S. ϫⲱⲱⲣⲉ, ϫⲟⲟⲣⲉ, ϫⲟⲟⲣ, ϫⲉⲉⲣ dissipare, dis-

serk Skorpion. M. ϭρн, ϭλн, cλн scorpius. Bemerke im Bezug auf das Aegypt. k das Verhältniß von S. ⲛ̄ⲕⲟⲧⲕ, M. ⲛ̀ⲕⲟⲧ, ⲉⲛⲕⲟⲧ, B. ⲉⲛⲕⲁⲧ cubare, dormire. Vgl. jedoch auch M. ϭλⲁ̀ⲕ cruciatus.

***surut Name eines Vogels.** Vgl. oben zu ser und zu dem Aegypt. t die Bemerkung zu ahet.

***ss deßgleichen.**

ses Pferd. Hebr. סוּס, Chald. סוּסָא, Syr. ܣܘܣܝܐ, Samar. ࠎࠅࠎ, ࠄࠎࠅࠎ, equus.

sesmu Mutterpferd. Derselbe Stamm in Verbindung mit ⲙⲁⲩ mater, s. oben zu mau, mu.

***seser Sieg.** S. oben zu aker siegreich.

seser Steuerruder. M. ⲟⲩⲟⲥⲉⲣ, ⲃⲟⲥⲉⲣ remus.

***set Weihrauch.** S. ⲥⲧⲟⲓ, ⲥϯ, M. ⲥⲑⲟⲓ, schlechtere Schreibart ⲥⲑⲩ odor, unguentum.

set Flamme. S. ⲥⲟⲧⲉ, ⲥⲁⲧⲉ flamma, vgl. M. ⲥⲁϩϯ, S. ⲥⲁϩⲧⲉ ignem alere, accendere, M. ⲥⲁϩϯ, S. ⲥⲁϩⲧⲉ flamma, ardor, combustio.

set glänzen. S. ⲥⲁⲧⲉ splendere, s. ⲥⲟⲧⲉ, ⲥⲁⲧⲉ flamma.

set Fels, Berggipfel. M. ϣⲱⲧ, S. ϣⲱⲱⲧ abscissus, daher M. ⲕⲟϩ ⲛ̀ ϣⲱⲧ, ⲭⲟϩ ⲛ̀ ϣⲱⲧ angulus, i. e. vertex praeruptus, *αποτομος*.

seta spinnen. M. ⲥⲁϯ, S. ⲥⲟⲧⲉ netus, a, um.

seti Pfeil. M. ⲥⲁϯ, S. ⲥⲟⲧⲉ, ⲥⲟⲟⲧⲉ sagitta, telum.

setep } **bewährt, gebilligt.** M. S. ⲥⲱⲧⲡ (mit Suff.
***setf** } ⲥⲟⲧⲡ), ⲥⲉⲧⲡ eligere, M. S. ⲥⲱⲧⲡ, ⲥⲟⲧⲡ electus, probatus, B. ⲥⲁⲡⲧ eligere, ⲥⲱⲡⲧ, ⲥⲟⲡⲧ electus, melior.

***stem Augensalbe.** S. ⲥⲧⲏⲙ, M. ⲥⲑⲏⲙ stibium. στιμμα.

***setem hören.** M. ⲥⲱⲧⲉⲙ (mit Suff. ⲥⲟⲑⲙ), S. ⲥⲱⲧⲉⲙ, ⲥⲱⲧⲙ̄ (mit Suff. ⲥⲟⲧⲙ), ⲥⲉⲧⲙ̄ in Compos. ⲥⲧⲙ̄, B. ⲥⲱⲧⲉⲙ, ⲥⲱⲧⲙ, ⲥⲁⲧⲉⲙ audire.

suten } **verlängern, herstellen.** M. ⲥⲱⲟⲩⲧⲉⲛ,
sutennu } ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ, ⲥⲟⲩⲧⲉⲛ. S. ⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄, ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ, ⲥⲟⲩⲧⲛ̄, Narr. Ez. ⲥⲁⲩⲧⲛ̄ extendere, dirigere.

seten ein Netz ausspannen. S. oben ⲥⲟⲩⲧⲉⲛ etc. extendere.

***suten König, königlich.** } s. ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ etc. di-
sutenet Königin. } rigere, auch rectus.
sutenlu die königlichen Ehren. }

***sah versammeln.** S. ⲥⲱⲟⲩϩ, ⲥⲟⲟⲩϩ, ⲥⲉⲩϩ congregare.

sehem s. **hem Frau.** M. B. ⲥϩⲓⲙⲓ, S. ⲥϩⲓⲙⲉ mulier.

suh Ei. M. ⲥⲱⲟⲩϩⲓ, S. ⲥⲱⲟⲩϩⲉ, ⲥⲟⲟⲩϩⲉ ovum.

***sek belästigen.** M. ⲥⲁⲕ molestia, in † ⲥⲁⲕ dare molestiam, molestare, ϭⲓ ⲥⲁⲕ sumere, accipere molestiam, molestari.

[redacted]

molere, conterere. S. über das Aegypt. er die Bemerkung im Abschnitte D.

sékereh beruhigen. S. ⲥϭⲣⲁϩⲧ quiescere, quies, ⲥϭⲣⲉϩⲧ quietus, quies, M. ⲥϫⲣⲉϩⲧ quies. Das Kopt. ⲧ ist Suffix.

sχau, sχe schreiben. M. ⲥϧⲁⲓ, ⲥϧⲏ, ⲥϧⲉ, ⲥⲁϧ (mit Suff. ⲥϧⲏⲧ), S. ⲥϩⲁⲓ, ⲥϩⲁⲉⲓ, ⲥⲁϩ, ⲥⲉϩ (mit Suff. ⲥϩⲁⲓⲥ), B. ⲥϩⲉⲓ (mit Suff. ⲥϩⲉⲧ) scribere.

seχ Schreiber. M. ⲥⲁϧ, S. ⲥⲁϩ scriba.

seχi Schrift. M. ⲥϧⲁⲓ, ⲥϧⲓ, S. ⲥϩⲁⲓ litera, scriptum, scriptura.

seχen (Inschrift von Ros. pχent) **Pharaonenkrone.** Vgl. M. S. ϣⲱⲛⲧ, ϣⲉⲛⲧ plectere, conserere, M. S. ϣⲱⲛⲧ implexum opus.

seχer schlagen lassen. S. ⲥⲁϣ, ⲥⲏϣⲉ, ⲥⲉϣ, ⲥϣ̄, metathetisch ϣⲥ̄, M. ϣⲁϣ, ϣⲁϣⲓ, ϣⲏϣⲓ plaga, ictus, ϣⲟⲩⲱϣ verberare. Dem Aegypt. χ entspricht, wie öfters bemerkt worden ist, das Kopt. ϣ. Das er steht auf gleicher Linie mit dem von serer, seker, s. Abschnitt D.

seχra Hase. S. ⲥⲁⲣⲁ-ϭⲱⲟⲩϣ, M. ⲥⲁⲣⲁ-ϫⲟⲱϥ, ϧⲁⲣⲁ-ϭⲱⲟⲩⲧⲥ lepus.

seχet fallen. Vgl. S. ⲥⲱϣⲧ, M. ϣⲱϣⲧ etc. (s. unten) impediri, impedimentum pati.

seχet im Netz fangen. Vgl. S. ⲥⲱϣⲧ̄, ⲥⲟϣⲧ̄, ⲥⲉϣⲧ̄ S. M. ϣⲱϣⲧ, ϣⲟϣⲧ (mit Suff. ϣⲁϣⲧ), ϣⲉϣⲧ impedire, prohibere, detinere, s. bei dem Aegypt. seχ den Begriff claudere.

***stem** Augensalbe. S. ⲥⲧⲏⲙ, M. ⲥⲑⲏⲙ stibium, στιμμα.

***setem** hören. M. ⲥⲱⲧⲉⲙ (mit Suff. ⲥⲟⲑⲙ), S. ⲥⲱⲧⲉⲙ, ⲥⲱⲧⲙ̄ (mit Suff. ⲥⲟⲧⲙ), ⲥⲉⲧⲙ̄, in Compos. ⲥⲧⲙ̄, B. ⲥⲱⲧⲉⲙ, ⲥⲱⲧⲙ, ⲥⲁⲧⲉⲙ audire.

suten } verlängern, herstellen. M. ⲥⲱⲟⲩⲧⲉⲛ,
sutennu } ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ, ⲥⲟⲩⲧⲉⲛ, S. ⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄, ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ, ⲥⲟⲩⲧⲛ̄, Narr. Ez. ⲥⲁⲩⲧⲛ̄ extendere, dirigere.

seten ein Netz ausspannen. S. oben ⲥⲟⲩⲧⲉⲛ etc. extendere.

***suten** König, königlich. } s. ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ etc. di-
sutenet Königin. } rigere, auch rectus.
suteniu die königlichen Ehren. }

***sah** versammeln. S. ⲥⲱⲟⲩϩ, ⲥⲟⲟⲩϩ, ⲥⲉⲩϩ congregare.

sehem s. **hem** Frau. M. B. ⲥϩⲓⲙⲓ, S. ⲥϩⲓⲙⲉ mulier.

suh Ei. M. ⲥⲱⲟⲩϩⲓ, S. ⲥⲱⲟⲩϩⲉ, ⲥⲟⲟⲩϩⲉ ovum.

***sek** belästigen. M. ⲥⲁⲕ molestia, in ϯ ⲥⲁⲕ dare molestiam, molestare, ϭⲓ ⲥⲁⲕ sumere, accipere molestiam, molestari.

sekeu, sekea das Ackern, Pflügen. S. ⲥⲕⲁⲓ, B. ⲥⲕⲉⲓ, M. ⲥⲭⲁⲓ arare.

sekem schlagen, spielen, Harfe. M. ⲕⲉⲙⲕⲉⲙ pellere musicum instrumentum, ⲕⲉⲙⲕⲉⲙ tympanum, S. ⲕⲟⲩⲕⲙ̄, B. ⲕⲟⲩⲕⲉⲙ tympanum (vgl. auch ϣⲉ ictus und das Simplex ⲕⲉⲙ), M. ϫⲉⲛϫⲉⲛ musicum instrumentum pellere, S. ϭⲛ̄ϭⲛ̄ canere, vgl. M. ⲥⲉⲛⲥⲉⲛ sonare.

seker zerstückeln, zerbrechen. M. ⲥⲓⲕⲓ, S. ⲥⲓⲕⲉ

tutu, tata befleckt sein. S. ⲧⲟⲉⲧⲟⲉ, ⲧⲟⲧⲟ, M. ⲑⲟⲓⲑⲟⲓ, ⲑⲟⲩⲑⲟⲩ maculatus esse.

teb Finger. M. ⲧⲏⲃ, ⲧⲉⲃ, unsicher ⲑⲏⲃ, S. ⲧⲏⲃⲉ, ⲧⲏⲏⲃⲉ digitus.

teb Ziegel. M. ⲧⲱⲃⲓ, S. ⲧⲱⲃⲉ, ⲧⲱⲱⲃⲉ later.

***teb** (?) **Nilpferd** (?). Vgl. M. ⲧⲉⲃⲧ, S. ⲧⲃ̄ⲧ piscis.

***teb** } **Vater.** S. oben zu atef Vater.
***tef** }

tebti Sandalen. S. ⲧⲟⲟⲩⲉ, M. ⲑⲱⲟⲩⲓ̀ calceamentum, vgl. auch S. ϯⲃⲥ, M. ⲑⲓⲃⲥ calcaneum, talus.

tebhu } **bitten, flehen.** S. ⲧⲱⲃϩ, ⲧⲱⲃϩ̄, seltener
tebhe } ⲧⲱⲃⲁϩ (mit Suff. ⲧⲟⲃϩ), ⲧⲃ̄ϩ, M. ⲧⲱⲃϩ (mit Suff. ⲧⲟⲃϩ) orare, rogare, M. ⲧⲱⲃϩ, S. B. ⲧⲱⲃϩ, ⲧⲱⲃⲁϩ precatio, oratio.

***tept Boot.** M. ⲧⲁⲓⲃⲓ, ⲧⲱⲃⲓ, ⲑⲏⲃⲓ, ⲑⲉⲃⲓ, S. ⲧⲁⲓⲃⲉ, ⲧⲏⲃⲉ arca, davon receptaculum, cella u. a., Hebr. תֵּבָה, Samar. ⲋⲁⲗ, ⲋⲁⲗⲁⲗ, Chald. תֵּיבוּתָא, Arab. تَابُوتٌ, تَابُوةٌ, Aethiop. ተቦት: LXX. θιβη, θηβη arca, navigium. Ueber die Verwechselung des ⲃ und ⲡ s. Schw. Kopt. Gramm. und über das Aegypt. t die Bemerkung im Abschnitt D.

***tept Kuchen.** Vgl. S. ⲧⲁⲡⲧ mandere, und ⲧⲉⲓⲡⲉ, ϯⲡⲉ, ⲧⲱⲡⲉ, ⲧⲱⲡ (mit Suff. ⲧⲟⲡ), ⲧⲉⲡ, M. ϯⲡⲓ gustare.

teftef tröpfeln. M. ⲑⲟϥⲧⲉϥ stillare, vgl. M. ⲑⲁϥ, S. ⲧⲁϥ, ⲧⲁⲁϥ sputum.

temu unterscheiden, trennen. M. ⲧⲁⲙⲟ (selten ⲧⲁⲙⲟⲩ, ⲧⲁⲙⲱⲟⲩ), ⲧⲁⲙⲉ, S. ⲧⲁⲙⲟ, ⲧⲁⲙⲉ, B. ⲧⲁⲙⲁ ostendere, nunciare, eigentlich facere scire.

***ten Woche.** Vielleicht verwandt mit S. ⲧⲏⲛⲉ terminus. Im Kopt. heißt hebdomas: ⲁⲛϩ, wörtlich: ein Sieben, collectio VII dierum.

***ten führen** (?). S. ⲧⲛⲛⲟⲟⲩ, ⲧⲛⲛⲏⲩ (letzteres eigentlich Paſſivform), ⲧⲛⲛⲉⲩ mittere.

ten aufſtehen. M. ⲧⲱⲟⲩⲛ (mit Suff. ⲧⲱⲛ), TEN. S. ⲧⲱⲟⲩⲛ, ⲧⲱⲱⲛ, ⲧⲟⲩⲛ, B. ⲧⲱⲟⲩⲛ (mit Suff. ⲧⲱⲛ) erigere, mit Suff. surgere.

***tenbes ein Baumaterial.** Vielleicht ⲧⲟ ⲛ ⲃⲁⲥ, zuſammengezogen zu ⲧⲟⲛⲃⲁⲥ (vgl. ⲙⲁ ⲛ ⲭⲱⲙ, ⲙⲁ ⲛ ⲭⲱⲙⲉ, ⲙⲁⲛⲭⲱⲙ, ⲙⲁⲛⲭⲱⲙⲉ) portio serrae i. e. res serra dissecta.

***tent Name eines Vogels.**

tenh Flügel. M. ⲧⲉⲛϩ, unſicher ⲧⲏⲛϩ, S. ⲧⲛϩ ſeltener ⲧⲉⲛϩ, ⲧⲏⲛϩ ala.

ter durchbohren. S. ⲧⲱⲣ affigi, infigi, ⲧⲣⲧⲱϥ ⲧⲟⲣⲧⲣ̄ infigi, vgl. S. M. ⲧⲁⲣ cuspis, M. ⲧⲟⲣⲧⲱⲣ (ſchreibe ⲧⲉⲣⲧⲱⲣ) infigere.

***ter pflanzen.** Etwa S. B. ⲧⲣⲉ, M. ⲑⲣⲟ, ⲑⲣⲉ facere — ? Plantare bezeichnet übrigens S. ⲧⲱⲟ, ⲧⲱⲟⲉ.

tet
***tut** (ſ. **tu**) } **ſagen, ſprechen.** Entweder ⲧⲟⲩⲟ oder ϫⲱ mit Objectiv-Suff. (bemerke ϫⲟⲥ = ϫⲱ). Vgl. jedoch auch M. ⲧⲱⲓⲧ, S. ⲧⲟⲉⲓⲧ lamentari, plangere, lamentatio.

***tut Statue, Bildſäule, Bildniß.** S. ⲧⲟⲩⲱⲧ simulacrum (αγαλμα), M. ⲑⲱⲟⲩⲧ statua, simulacrum, ⲑⲟⲩⲟ̀† columna, στηλη.

***tut einrichten.** S. ⲧⲱϣ (mit Suff. ⲧⲟϣ), ⲧⲉϣ, B. ⲧⲱϣ (mit Suff. ⲧⲁϣ), M. ⲑⲱϣ (mit Suff. ⲑⲁϣ) statuere, constituere.

tetam Kukupha- oder **Götterſcepter.**

teke Funke. S. ⲧⲓⲕ, M. ⲑⲓⲕ scintilla, S. ⲧⲱⲕ, M. ⲑⲱⲕ accendere.

***teh Schuhriemen.** Vgl. M. S. ⲧⲁϩⲟ, ⲧⲁϩⲉ, S. B. ⲧⲁϩⲁ sistere, collocare, apprehendere, firmare.

tehu Stroh. S. ⲧⲱϩ palea, pabulum, foenum, M. ⲧⲟϩ palea.

tehu betrunken ſein. S. ⲧⲁϩⲉ, †ϩⲉ, M. ⲑⲁⲃⲓ, ⲑⲓⲃⲓ inebriari, ebrius esse.

teheni Stirn. M. ⲧⲉϩⲛⲓ, S. ⲧⲉϩⲛⲉ frons.

teheti Blei. S. ⲧⲁϩⲧ, M. ⲧⲁϩⲧ, ⲧⲁⲧϩ plumbum.

texa Feſtung. S. ⲧⲟϣ arx (ακρα), vgl. auch M. ⲧⲁⲧϩⲟ septum, obsidio.

texer roth ſein, erröthen. S. ⲧⲉⲣϣ, ⲧⲟⲣϣ, ⲧⲣⲉϣⲣⲱϣ, ⲧⲣⲟϣⲣⲉϣ, B. ⲧⲣⲉϣⲣⲉ̄ϣ, M. ⲑⲱⲣϣ, ⲑⲣⲟϣ, ⲑⲣⲉϣⲣⲱϣ, ⲑⲣⲟϣⲣⲉϣ, unſicher ⲑⲣⲟⲩϣⲣⲉϣ rufus, rubescere.

texer die rothe oder **untere Krone.** S. den obigen Stamm.

***ten Woche.** Vielleicht verwandt mit S. ⲧⲏⲛⲉ terminus. Im Kopt. heißt hebdomas: ⲁⲛⲍ, wörtlich: ein Sieben, collectio VII dierum.

***ten führen** (?). S. ⲧⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ, ⲧⲛ̄ⲛⲏⲩ (letzteres eigentlich Passivform), ⲧⲛ̄ⲛⲉⲩ mittere.

tun aufstehen. M. ⲧⲱⲟⲩⲛ (mit Suff. ⲧⲱⲛ), ⲧⲉⲛ, S. ⲧⲱⲟⲩⲛ, ⲧⲱⲱⲛ, ⲧⲟⲩⲛ, B. ⲧⲱⲟⲩⲛ (mit Suff. ⲧⲱⲛ) erigere, mit Suff. surgere.

***tenbes ein Baumaterial.** Vielleicht ⲧⲟ ⲛ̄ ⲃⲁⲥ, zusammengezogen zu ⲧⲟⲛⲃⲁⲥ (vgl. ⲙⲁ ⲛ̀ ϣⲱⲡⲓ, ⲙⲁ ⲛ̀ ϣⲱⲡⲉ, ⲙⲁⲛϣⲱⲡⲓ, ⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ) portio serrae i. e. res serra dissecta.

***tent Name eines Vogels.**

tenh Flügel. M. ⲧⲉⲛϩ, unsicher ⲧⲏⲛϩ, S. ⲧⲛ̄ϩ seltener ⲧⲉⲛϩ, ⲧⲏⲛϩ ala.

ter durchbohren. S. ⲧⲱⲣ affigi, infigi, ⲧⲣ̄ⲧⲱⲣ. ⲧⲟⲣⲧⲣ̄ infigi, vgl. S. M. ⲧⲁⲣ cuspis, M. ⲧⲟⲣⲧⲱⲣ (schreibe ⲧⲉⲣⲧⲱⲣ) infigere.

***ter pflanzen.** Etwa S. B. ⲧⲣⲉ, M. ⲑⲣⲟ, ⲑⲣⲉ facere — ? Plantare bezeichnet übrigens S. ⲧⲱϭ, ⲧⲱϭⲉ,

[redacted]

tet
***tut** (ſ. **tu**) } **ſagen, ſprechen.** Entweder ⲧⲟⲩⲟ oder ϫⲱ mit Objectiv-Suff. (bemerke ϫⲟⲥ = ϫⲱ). Vgl. jedoch auch M. ⲧⲱⲓⲧ, S. ⲧⲟⲉⲓⲧ lamentari, plangere, lamentatio.

***tut Statue, Bildſäule, Bildniß.** S. ⲧⲟⲩⲱⲧ simulacrum (αγαλμα), M. ⲑⲱⲟⲩⲧ statua, simulacrum, ⲑⲟⲩⲟ† columna, στηλη.

***tut einrichten.** S. ⲧⲱϣ (mit Suff. ⲧⲟϣ), ⲧⲉϣ, B. ⲧⲱϣ (mit Suff. ⲧⲁϣ), M. ⲑⲱϣ (mit Suff. ⲑⲁϣ) statuere, constituere.

tetam Kukupha- oder **Götterſcepter.**

teke Funke. S. ⲧⲓⲕ, M. ⲑⲓⲕ scintilla, S. ⲧⲱⲕ, M. ⲑⲱⲕ accendere.

***teh Schuhriemen.** Vgl. M. S. ⲧⲁϩⲟ, ⲧⲁϩⲉ, S. B. ⲧⲁϩⲁ sistere, collocare, apprehendere, firmare.

tehu Stroh. S. ⲧⲱϩ palea, pabulum, foenum, M. ⲧⲟϩ palea.

tehu betrunken ſein. S. ⲧⲁϩⲉ, †ϩⲉ, M. ⲑⲁⲃⲓ, ⲑⲓⲃⲓ inebriari, ebrius esse.

teheni Stirn. M. ⲧⲉϩⲛⲓ, S. ⲧⲉϩⲛⲉ frons.

teheti Blei. S. ⲧⲁϩⲧ, M. ⲧⲁϩⲧ, ⲧⲁⲧϩ plumbum.

texa Feſtung. S. ⲧⲟϣ arx (αχρα), vgl. auch M. ⲧⲁⲧϩⲟ septum, obsidio.

texer roth ſein, erröthen. S. ⲧⲉⲣϣ, ⲧⲟⲣϣ, ⲧⲣⲉϣⲣⲱϣ, ⲧⲣⲟϣⲣⲉϣ, B. ⲧⲣⲉϣⲣⲉϣ, M. ⲑⲱⲣϣ, ⲑⲣⲟϣ, ⲑⲣⲉϣⲣⲱϣ, ⲑⲣⲟϣⲣⲉϣ, unſicher ⲑⲣⲟⲩϣⲣⲉϣ rufus, rubescere.

texer die rothe oder **untere Krone.** S. den obigen Stamm.

ha.

***ha Häuptling, beginnen.** Für die erſte Bedeutung bemerke man M. S. B. ϩA in der Verbindung ϩANϘO (für ϩA Ǹ Ϙ0) magister M̄ hominum, chiliarcha, ϩANϘE (ϩA Ǹ ϘE) centurio etc. (ſ. Schw. l. l. p. 1027. 1028. Anmerk.); für die zweite Bedeutung M. S. ϩH initium, principium, M. ⲉⲣ ϩⲛⲧⲥ facere initium, incipere (vgl. auch M. ϩⲓ ⲧⲟⲧ, S. ϩⲓ ⲧⲟⲟⲧ adjicere manum, incipere).

ha Mann. M. S. ϩAⲓ, B. ϩⲉⲓ maritus.

ha Glied, wahrſcheinlich Knochen. Scheint zu dem im Eingange bemerkten ϩA zu gehören, da daſſelbe eigentlich zu überſetzen iſt: qui, quae, quod pertinens ad. Dieſes ϩA hängt als urſprünglicher Pronominalſtamm zuſammen mit dem Pronomen indefin. and additiv. ϩⲱ etiam, eigentlich alius, welches ſeiner Seits in Verbindung ſteht mit dem Pronominalſtamme ⲔⲈ, ⲬⲈ alius, im Plur. ⲔⲞ-, ⲬⲰ- (S. ⲔⲞⲞⲨⲈ, M. ⲔⲈ-ⲬⲰⲞⲨⲚⲒ) ſ. Schw. l. l. p. 1370. 1387. 1465. Anmerk., beſonders auch p. 1480—1484. 1769. Als Bezeich-

[redacted]

heb Zweigeſpann von Ochſen. M. ϩⲉⲃⲓ ⲛ̀ ⲉ̀ϩⲉ aratrum i. e. par boum.

***heb** das untere Land. S. ϩⲟⲃⲉ, ϩⲃⲉ humilis, infimus, vgl. M. ⲟⲉⲃⲓⲟ̀, ⲟⲉⲃⲓⲉ̀ (= ⲧ-ϩⲉⲃⲓⲟ̀), S. ⲟⲃⲃⲓⲟ, ⲟⲃⲃⲓⲉ, B. ⲟⲉⲃⲓⲁ, ⲟⲃⲃⲓⲁ humiliare.

hebi, heb, *hib Feſtverſammlung, Volksverſammlung. Der Herr Verfaſſer des Aegypt. Lex. vergleicht M. ϩⲏⲃⲓ, S. ϩⲏⲃⲉ, ϩⲉⲃⲉ luctus. Das Wort könnte urſprünglich auch zuſammenhängen mit ϩⲁⲡ, ϩⲉⲡ judicium.

hebeb ſ. **baba** hervorquellen, Quelle. M. ⲃⲉⲃⲓ etc. (ſ. neben baba) mit dem ϩ intenſiv. wie S. ϩⲃⲣ̄ⲃⲱⲣ, ϩⲃⲟⲣⲃⲉⲣ, *αναβραζειν*, *καταῤῥιπτειν*, vom Stamme ⲃ̄ⲣⲃⲱⲣ (vgl. ⲃ̄ⲣⲃⲟⲣⲧ mit Suff.), ⲃ̄ⲣⲃ̄ⲣ, ⲃ̄ⲣⲃⲉⲣ (simpl. ⲃⲱⲣ), M. ⲃⲉⲣⲃⲱⲣ, ⲃⲟⲣⲃⲉⲣ ebullire, exundare, ejicere, projicere (ſ. Schw. a. a. O. p. 1301.).

hebes Kleidung, Kleider. M. ϩⲃⲱⲥ, ϩⲃⲟⲥ, ϩⲉⲃⲥⲱ, S. ϩⲃⲱⲥ, ϩⲃⲱⲱⲥ, ϩⲃⲟⲥ, ϩⲃⲟⲟⲥ, ϩⲉⲃⲥⲱ, ϩⲃ̄ⲥⲱ, ϩⲥ̈ⲥⲱ, B. ϩⲃⲁⲥ vestis.

hebet (?) ſchäumen. S. ϩⲃⲏⲧⲉ spuma für ⲥⲃⲏⲧⲉ, ⲥⲃⲏⲏⲧⲉ, M. ⲥⲫⲏⲓ† spuma.

***hep** richten. M. S. ϩⲁⲡ, B. ϩⲉⲡ judicium.

***hep** Vogel. S. ⲁⲡⲱⲓ, ⲁⲡⲟⲓ avis (ſ. Schw. a. a. O. p. 994. Anmerk. 1.).

***hept** zuſammenfügen, vereinigen. M. S. ϩⲱⲧⲡ, ϩⲉⲧⲡ conjungere, concinnare, aptare. S. über die Buchſtaben-Verſetzungen im Kopt. wie z. B. M. S. ⲥⲱⲧⲡ, ⲥⲟⲧⲡ, ⲥⲉⲧⲡ, B. ⲥⲱⲡⲧ, ⲥⲟⲡⲧ, ⲥⲁⲡⲧ Schw. Kopt. Gramm.

hefu, hefi Schlange. M. ϩⲟϥ, S. ϩⲟϥ, ϩⲟⲃ serpens, M. ϩϥⲱ, S. ϩⲃⲱ, ϩⲃⲟ vipera.

***hem** s. **sehem Frau.** Selten S. ϩⲓⲙⲉ mulier für das gewöhnliche ⲥϩⲓⲙⲉ, M. B. ⲥϩⲓⲙⲓ (nach Tattam lex. soll Gen. 1, 27. M. ϩⲓⲙⲓ stehen, die edit. Wilkins. enthält aber daselbst ⲥϩⲓⲙⲓ). Vgl. dagegen den Plur. M. ϩⲓⲟ̀ⲙⲓ, S. ϩⲓⲟⲙⲉ, B. ϩⲓⲁⲙⲓ.

hem Steuerruder. M. ϩⲉⲙⲓ, S. ϩⲙ̄ⲙⲉ gubernatio navis.

hem fischen. Der Herr Verfasser des Aegypt. Lex. vergleicht M. ϩⲏⲙⲏ, ϩⲩⲙⲏ, ϩⲙⲏ, ϩⲙⲉ pelecanus.

hema Lein. M. ⲙⲁϩⲓ linum. S. über die Kopt. Buchstaben-Versetzungen Schw. Kopt. Gramm.

***hma Hanf.** (Vgl. κάνναβις, cannabis, hemp Hanf. B.[5])

***hems sitzen.** M. ϩⲉⲙⲥⲓ, S. ϩⲙⲟⲟⲥ, B. ϩⲙⲟⲟⲥ, ϩⲙⲁⲁⲥ sedere.

hemhem brüllen. M. ϩⲉⲙϩⲉⲙ, S. ϩⲙ̄ϩⲙ̄ rugire.

hen, pl. **heniu Anbeter.** } M. ϩⲟⲛⲧ sacerdos (vgl.
henau } **anbeten.** } S. ϩⲛ̄ⲧ, ϩⲱⲛ, Narr. Ez.
***hen** }
ϩⲱⲛ und ϩⲁⲛⲧ, B. ϩⲱⲛⲧ, M. ϩⲉⲛ, ϧⲱⲛⲧ, ϧⲉⲛⲧ accedere scil. ad deos, zugleich aber auch M. S. ϩⲱⲛ jubere).

***hna zugleich mit.** Champ. verwies auf ϩⲱⲛ accedere (s. oben), Pass. ϩⲏⲛ adjungi.

hen, hennu Blumengefäß. S. ϩⲛⲟ, ϩⲛⲁⲩ, ϩⲛⲁⲁⲩ vas.

***hun junge Person, Jüngling.** Vgl. S. ϭⲏⲛ, ϭⲟⲛ,

5) Vgl. hierzu Altnord. hanpr, Altsächs. hanaf, Litthau. kannapēs, Lett. kannepes, Poln. konop, pi.

M. ϫⲏⲛ tener, mollis, und zugleich ϣⲏⲙ in S. ϣⲏⲣⲉ-ϣⲏⲙ infans, adolescens, juvenis.

***han, hanu: phallus.**

hen, henter Räucherwerk, Weihrauch. S. ϩⲏⲛⲉ, ϩⲏⲛⲏ, ϩⲏⲛ, B. ϩⲏⲛⲓ (gewöhnlich in Verbindung mit ϣⲟⲩ) aroma, thus.

henbi Brunnen, Springbrunnen. S. ϩⲟⲛⲃⲉ fons, scatebra.

henen: un cerf à corne ramé.

hra Stimme. S. ϩⲣⲁ, ϩⲣⲟⲟⲩ, selten ϩⲣⲱⲟⲩ (vgl. ϩⲣⲟⲩ in ϩⲣⲟⲩ-ⲃⲃⲁⲓ, ϩⲣⲟⲩ-ⲃⲁⲓ), M. ϧⲣⲱⲟⲩ (vgl. ϧⲁⲣⲁ in ϧⲁⲣⲁ-ⲃⲁⲓ) vox, clamor, sonus.

***her Straße.** S. ϩⲓⲣ, ϩⲉⲓⲣ vicus, platea, angiportus, ῥύμη.

heru, hau Tag. S. ϩⲟⲟⲩ, B. ϩⲟⲟⲩ, ϩⲁⲟⲩ, M. ⲉ̀ϩⲟⲟⲩ (aber in der Verbindung ⲫⲟⲟⲩ hodie das ⲉ̀ aufgebend) dies. S. über den öftern Abfall eines r im Kopt. Schw. Kopt. Gramm.

***her offenbaren** (επιφανης). Das Aegypt. her kann auf der Wurzel hra, vox, sonus beruhen, so daß das Verkündigen ein Offenbaren enthielte; es kann aber auch im Zusammenhange stehen mit heru, dies, da des Tages Helle ein sichtbar machendes Element ist.

***hri über.** S. ϩⲣⲁⲓ, ⲉ ϩⲣⲁⲓ, M. ⲉ̀ ϩⲣⲏⲓ super (von S. M. ϩⲣⲁ facies), B. ϩⲗⲉ super (von ϩⲗⲉ facies).

herp befeuchten. M. S. ϩⲱⲣⲡ (mit Suff. ϩⲟⲣⲡ), S. ϩⲉⲣⲡ humectare, rigare, M. ϩⲟⲣⲡ Passiv.

herer Blume. M. ϩⲣⲏⲣⲓ, S. ϩⲣⲏⲣⲉ, B. ϩⲗⲏⲗⲓ flos, besonders lilium.

hefu, hefi Schlange. M. ϩⲟϥ S. ϩⲟϥ ϩⲱϩ serpens, M. ϩϥⲱ, S. ϩⲃⲱ, ϩⲃⲟ vipera.

***hem** ſ. **sehem Frau.** Selten S. ϩⲓⲙⲉ mulier für das gewöhnliche ⲥϩⲓⲙⲉ, M. B. ⲥϩⲓⲙⲓ (nach Tattam lex. ſoll Gen. 1, 27. M. ϩⲓⲙⲓ ſtehen, die edit. Wilkins. enthält aber daſelbſt ⲥϩⲓⲙⲓ). Vgl. dagegen den Plur. M. ϩⲓⲟⲙⲓ, S. ϩⲓⲟⲙⲉ, B. ϩⲓⲁⲙⲓ.

hem Steuerruder. M. ϩⲉⲙⲓ, S. ϩⲏⲙⲉ gubernatio navis.

hem fiſchen. Der Herr Verfaſſer des Aegypt. Lex. vergleicht M. ϩⲙⲙⲏ, ϩⲩⲙⲏ, ϩⲙⲏ, ϩⲙⲉ pelecanus.

hema Lein. M. ⲙⲁϩⲓ linum. S. über die Kopt. Buchſtaben-Verſetzungen Schw. Kopt. Gramm.

***hma Hanf.** (Vgl. κάνναβις, cannabis, hemp Hanf. B.

***hems ſitzen.** M. ϩⲉⲙⲥⲓ, S. ϩⲙⲟⲟⲥ, B. ϩⲙⲟⲥ ϩⲙⲁⲁⲥ sedere.

hemhem brüllen. M. ϩⲉⲙϩⲉⲙ, S. ϩⲏϩⲏ rugire.

hen, pl. henin Anbeter. } M. ϩⲟⲛⲧ sacerdos etc.
henau } **anbeten.** } S. ϩⲛⲧ, ϩⲱⲛ, Narr. Ez.
***hen** } ϩⲱⲛ und ϩⲁⲛⲧ, B. ϩⲱⲛⲧ, M. ϩⲉⲛ, ϧⲱⲛⲧ, ϧⲉⲛⲧ

[redacted]

M. ϫHN tener, mollis, und zugleich ϣHM in S. ϣHPE-ϣHM infans, adolescens, juvenis.

***han, hanu: phallus.**

hen, henter Räucherwerk, Weihrauch. S. ϩHNE, ϩHNH, ϩHN, B. ϩHNI (gewöhnlich in Verbindung mit ϣOϒ) aroma, thus.

henbi Brunnen, Springbrunnen. S. ϩONBE fons, scatebra.

henen: un cerf à corne ramé.

hra Stimme. S. ϩPA, ϩPOOϒ, ſelten ϩPωOϒ (vgl. ϩPOϒ in ϩPOϒ-BBAI, ϩPOϒ-BAI), M. ϧPωOϒ (vgl. ϧAPA in ϧAPA-BAI) vox, clamor, sonus.

***her Straße.** S. ϩIP, ϩEIP vicus, platea, angiportus, *ὁυμη*.

heru, hau Tag. S. ϩOOϒ, B. ϩOOϒ, ϩAOϒ, M. ÈϩOOϒ (aber in der Verbindung ϕOOϒ hodie das È aufgebend) dies. S. über den öftern Abfall eines r im Kopt. Schw. Kopt. Gramm.

***her offenbaren** (*επιφανης*). Das Aegypt. her kann auf der Wurzel hra, vox, sonus beruhen, ſo daß das Verkündigen ein Offenbaren enthielte; es kann aber auch im Zuſammenhange ſtehen mit heru, dies, da des Tages Helle ein ſichtbar machendes Element iſt.

***hri über.** S. ϩPAI, E ϩPAI, M. È ϩPHI super (von S. M. ϩPA facies), B. ϩΛE super (von ϩΛE facies).

herp befeuchten. M. S. ϩωPΠ (mit Suff. ϩOPΠ), S. ϩEPΠ humectare, rigare, M. ϩOPΠ Paſſiv.

herer Blume. M. ϩPHPI, S. ϩPHPE, B. ϩΛHΛI flos, beſonders lilium.

hes, hesi } ſingen, ſpielen. M. S. ϩωc canere,
***hess** } laudare, celebrare.

hesmen Natron. M. ϩocem, S. ϩocn, Fragm. medic. (jedoch auch anderwärts) ϩacn nitrum.

hesek abſchneiden.

hat Silber. M. S. ϩat, B. ϩϭt Silber.

het } Herz. M. S. B. ϩht cor.
***hati** }

het Anfang. M. S. B. ϩн facies, anterior pars, principium, initium. S. über das Aegypt. t die Bemerkung im Abſchnitte D.

hut antrauen, verheirathen. M. S. ϩωn und ωn (mit ⲛca) desponsare, M. S. ϩon nuptiae. Das bis jetzt nur aus Zoeg. Cat. p. 46. nachgewieſene ϩot (mit Suff.) despondere bedarf weiterer Begründung im Koptiſchen.

huti ſich fürchten. M. ϩo†, S. ϩote, B. ϩa† timere.

heteb ſchlagen, tödten. S. ϩωteb, ϩωtⲉ, ϩωteq, ϩωtϥ (mit Suff. ϩotb), B. ϩωteb, M. ϩoteb (mit Suff. ϩoϭb, ſchlechtere Schreibart ϩotb) interficere.

[redacted]

αστι και το ἁκ δασυνομενον αιχμαλωτους ῥητως μηνυει. Vgl. S. ϩⲱⲕ, M. ϧⲱⲕ cingere, S. ϩⲏⲕ, M. ϧⲏⲕ cingi.

***hek Flüssigkeiten.** Vgl. den Stamm ϩⲓⲕ in M. ⲙⲉⲧϩⲓⲕ, S. ⲙⲛ̄ⲧ-ϩⲓⲕ *φαρμακον.*

***heker Hunger, hungern.** M. ϩⲟⲕⲉⲣ, ϩⲕⲟ, S. ϩⲕⲟ esurire, M. S. ϩⲕⲟ, B. ϩⲕⲁ fames. Man bemerke, wie hier das Memphit. mit dem Aegyptischen in dem verstärkenden ⲉⲣ zusammentrifft.

***heken anbeten.**

***hek** oder **hekt Frosch.**

k.

Vorbemerkung. Ueber die Laut-Verwandtschaft des ϭ, sowie des ϫ vermittelst des ϭ mit dem ⲕ s. Schw. das alte Aeg. l. l. p. 1299—1301. und dessen Kopt. Gramm., sowie die Buchstaben ϭ, ϫ im Abschnitt A.

***k du.** ⲕ Subjectiv-Präfix und Subjectiv- und Objectiv-Suffix der zweiten männl. Pers. Sing. im M. S. B.

***ka darbringen.** S. ⲕⲱ, ⲕⲁ, B. ⲕⲱ, ⲕⲉ, M. ϫⲱ, ϫⲁ ponere, deponere.

***kaa sich freuen.** Vgl. S. ϫⲁⲉⲓⲟ, welches bei Zoeg. Cat. p. 644. in ⲛⲧⲟⲕ ⲡⲉ ⲡⲁⲧⲙⲁⲉⲓⲟ ⲙⲛ ⲡⲁϫⲁⲉⲓⲟ tu es mea justificatio et meus — eine unbekannte erfreuliche Eigenschaft bezeichnet.

***kia Ziege.** B. ⲕⲓⲏ, S. ϭⲓⲉ, ϭⲓⲉⲓⲉ, Narr. Ez. ϭⲓⲏ hircus, hoedus.

ku sagen. Vgl. S. ϫⲟⲟⲩ loqui, canere, und M. S. B. ϫⲱ etc. dicere, s. neben tu reden.

***keb Trankopfer.** **kebeh ſpenden, Spende.** M. ⲕⲁⲃⲓ, ⲕⲏⲃⲓ vasculum, ampulla. Ueber den häufigen Abfall eines auslautenden ϩ ſ. Schw. Kopt. Gramm.

kebi Honigwabe. M. ⲕⲉⲃⲓ favus mellis.

kef Gott. **kefet Göttin.** Vgl. M. ⲃⲁϥⲏ gravitas, fiducia, confidentia.

kem ſich erfreuen. M. ϭⲓⲙⲏ, ϭⲓⲙⲉ frui, *απολαυειν*; vgl. aber auch M. S. ⲭⲁⲙⲏ tranquillitas, serenitas, *ευδια*.

kame braune Gemme (camée). S. ⲕⲁⲙⲉ niger, ⲕⲁⲙⲏ nigra, ⲕⲏⲙ, B. ⲕⲉⲙ niger, -a, M. ϫⲁⲙⲉ, ϫⲁⲙⲏ niger, -a.

khemi Aegypten. M. ϫⲏⲙⲓ, B. ⲕⲏⲙⲓ, S. Fragm. von Fayum ⲕⲏⲙⲏ, ſonſt S. ⲕⲏⲙⲉ Aegyptus, alſo das ſchwarze Land, Plut. de Is. et Os. 33. *την Αιγυπτον εν τοις μαλιστα μελαγγειον ουσαν ὡσπερ το μελαν του οφθαλμου* (S. ⲕⲁⲕⲉ ⲛ ⲃⲁⲗ obscuritas oculi = pupilla) *χημιαν καλουσι* etc., ſ. Schw. a. a. O. p. 970, vgl. חם und den ſprachlichen Zuſammenhang der Begriffe Schwärze und Hitze im Kopt. bei Schw. a. a. O.

kna biegen, krümmen. M. ϭⲛⲟ, ϭⲛⲉ flectere, deprimere, in Verbindung mit ϫⲱ caput: subjicere, submittere.

kne Biegung im Arme. S. ϭⲛⲟ.

kene ausſprechen, antworten. M. ϭⲛⲟⲩ postulare, petere, S. ϫⲛⲟⲩ, ϫⲛⲟ, ϫⲛⲉ interrogare, sciscitari, nunciare.

kenau faul sein. M. ϭⲛⲁⲩ cunctari, morari, pigritia, ϭⲉⲛⲛⲉ, ϭⲓⲛⲛⲉ piger, S. ϫⲛⲁⲁⲩ morari, piger esse, pigritia.

kneb(?) } **Knie.** Vgl. oben ϭⲛⲟ flectere und den Stamm
keneb } in जानु, γονυ, genu, Goth. kniu.

kenet sich erzürnen, wüthend sein. S. B. ϭⲱⲛⲧ, ϭⲟⲛⲧ, M. ϫⲱⲛⲧ, ϫⲟⲛⲧ irasci, iracundia.

kenken Kronvogel. Vgl. S. ϭⲛ̄ϭⲛ̄ canere, s. oben bei sekem.

***ker unter.** M. ⲉ̀ ϧⲣⲏⲓ, ⲛ̀ ϧⲣⲏⲓ, ⲥⲁ ϧⲣⲏⲓ infra.

ker Diebstahl, Trug, Lug; betrügen. S. ϭⲟⲗ, B. ϭⲁⲗ mendacium, M. ϫⲱⲗ negatio. — M. ϭⲱⲗ, ϭⲟⲗ, ϭⲉⲗ, S. ϭⲉⲗ colligere, furari, rapere, vgl. S. ϫⲱⲱⲗⲉ, ϫⲉⲉⲗⲉ colligere, besonders uvas, aber auch ⲣⲉϥ-ϫⲱⲱⲗⲉ praedo, M. S. ϣⲱⲗ, ϣⲟⲗ (ο regelmäßig vor Suff.), ϣⲉⲗ (שלל) spoliare, auferre, diripere, depraedari, aber auch im Besondern wie ϭⲱⲗ, ϫⲱⲱⲗⲉ vindemiare.

***kerf Affe.** Vgl. S. ⲕⲣⲟϥ, B. ⲕⲣⲁϥ, M. ϫⲣⲟϥ dolus.

keras einwickeln, begraben. M. ⲕⲟⲩⲗⲱⲗ involvere fasciis cadaver, S. ⲥⲟⲩⲗⲱⲗ involvere, vom Stamme ⲕⲱⲗ, ⲕⲉⲗ, ⲕⲗ̄ volvere, plicare, involvere, S. ϭⲗ̄, ϭⲟⲟⲗⲉ (mit Suff. ϭⲟⲟⲗ), B. ϭⲁⲁⲗⲉ involvere, vestire, indui, S. ϭⲱⲗⲉⲥ involvere se, induere se, M. ϫⲱⲗ, ϫⲉⲗ, ϫⲱⲗϩ, ϫⲟⲗϩ involvere, induere, auch Passiv. Ueber ⲕ, ⲥ s. Schw. a. a. O. p. 1299. Außerdem bekannter Wechsel des r und l. Ueber die verwandten Stämme des Semitischen und In-

***keb Trankopfer.** **kebeh ſpenden, Spende.** M. KABI, KHBI vasculum, ampulla. Ueber den häufigen Abfall eines auslautenden ϩ ſ. Schw. Kopt. Gramm.

kebi Honigwabe. M. KEBI favus mellis.

kef Gott. **kefet Göttin.** Vgl. M. ϭAqH gravitas, fiducia, confidentia.

kem ſich erfreuen. M. ϭIMH, ϭIME frui, απολαυειν; vgl. aber auch M. S. XAMH tranquillitas, serenitas, ευδια.

kame braune Gemme (camée). S. KAME niger, KAMH nigra, KHM, B. KEM niger, -a, M. XAME, XAMH niger, -a.

khemi Aegypten. M. XHMI, B. KHMI, S. Frgm. von Fayum KHMH, ſonſt S. KHME Aegyptus, alſo das ſchwarze Land, Plut. de Is. et Os. 33. την Αιγυπτον εν τοις μαλιστα μελαγγειον ουσαν ὡς-περ το μελαν του οφθαλμου (S. KAKE N BAλ obscuritas oculi = pupilla) χημιαν καλουσι etc., ſ. Schw. a. a. O. p. 970, vgl. חָם und den ſprach-

[redacted]

kenau faul sein. M. ϭⲛⲁⲩ cunctari, morari, pigritia, ϭⲉⲛⲛⲉ, ϭⲓⲛⲛⲉ piger, S. ϫⲛⲁⲁⲩ morari, piger esse, pigritia.

kneb(?) } **Knie.** Vgl. oben ϭⲛⲟ flectere und den Stamm
keneb } in जानु, γονυ, genu, Goth. kniu.

kenet sich erzürnen, wüthend sein. S. B. ϭⲱⲛⲧ, ϭⲟⲛⲧ, M. ϫⲱⲛⲧ, ϫⲟⲛⲧ irasci, iracundia.

kenken Kronvogel. Vgl. S. ϭⲛ̄ϭⲛ̄ canere, s. oben bei sekem.

***ker unter.** M. ⲉ̀ ϧⲣⲏⲓ, ⲛ̀ ϧⲣⲏⲓ, ⲥⲁ ϧⲣⲏⲓ infra.

ker Diebstahl, Trug, Lug; betrügen. S. ϭⲟⲗ, B. ϭⲁⲗ mendacium, M. ϫⲱⲗ negatio. — M. ϭⲱⲗ, ϭⲟⲗ, ϭⲉⲗ, S. ϭⲉⲗ colligere, furari, rapere, vgl. S. ϫⲱⲱⲗⲉ, ϫⲉⲉⲗⲉ colligere, besonders uvas, aber auch ⲣⲉϥ-ϫⲱⲱⲗⲉ praedo, M. S. ϣⲱⲗ, ϣⲟⲗ (ο regelmäßig vor Suff.), ϣⲉⲗ (שלל) spoliare, auferre, diripere, depraedari, aber auch im Besondern wie ϭⲱⲗ, ϫⲱⲱⲗⲉ vindemiare.

***kerf Affe.** Vgl. S. ⲕⲣⲟϥ, B. ⲕⲣⲁϥ, M. ϫⲣⲟϥ dolus.

keras einwickeln, begraben. M. ⲕⲟⲩⲗⲱⲗ involvere fasciis cadaver, S. ⲥⲟⲩⲗⲱⲗ involvere, vom Stamme ⲕⲱⲗ, ⲕⲉⲗ, ⲕⲗ̄ volvere, plicare, involvere, S. ϭⲗ̄, ϭⲟⲟⲗⲉ (mit Suff. ϭⲟⲟⲗ), B. ϭⲁⲁⲗⲉ involvere, vestire, indui, S. ϭⲱⲗⲉⲥ involvere se, induere se, M. ϫⲱⲗ, ϫⲉⲗ, ϫⲱⲗϩ, ϫⲟⲗϩ involvere, induere, auch Passiv. Ueber ⲕ, ⲥ s. Schw. a. a. O. p. 1299. Außerdem bekannter Wechsel des r und l. Ueber die verwandten Stämme des Semitischen und In-

do-Germanischen: גול, גלל, κυλ-ινδω koll-ern u. s. w. s. Schw. a. a. O. p. 992.

kers das Einbalsamiren. } Vom Stamme κωλ, s.
***kers Koffer, Kistchen, Sarg.** } oben. Vgl. den Stamm κωc tegere cadaver obvolvendis fasciis, davon κωc cadaver conditum (mumia), sepulcrum, καιcι, καιcε involucrum sepulcrale, curatio cadaveris, sepultura.

***kerei Kreis.** Von demselben Stamme κωλ: S. ϭαλιλ, M. ϫαλιλ rota, orbis, vgl. S. κλαλ, M. χλαλ collare, torques.

***keren-nu Lerche.**

kerer Backofen. M. S. ϩρω fornax; vgl. M. ϭερο, ϭερε, S. ϫερω, ϫερο, ϫερε accendere.

***kert (ket) Fuß** oder **Fußschemel, Sitz, Thron.** (Der Herr Verfasser der Aegypt. Wörtersammlung bemerkt hierzu „k. ϭεετ Sitz, Thron", welches S. Wort sowie das entsprechende B. ϭηητ ich nur unter der Bedeutung manere, commorari, habitare kenne, vgl. unten Aegypt. χet, χert Thron.)

kerhu Nacht. S. ϭωρϩ, ϭωρϩ, ϭωραϩ, M. ϩ-
[redacted]

kah berühren. M. ϭⲱϩ, ϭⲟϩ, S. ϫⲱϩ, ϫⲟϩ, ϫⲁϩ, ϫⲉϩ, B. ϫⲱϩ, ϫⲟϩ tangere, beſonders linire.

kahu Ellbogen (cubitus). M. ⲕⲱⲓ cubitus; ſ. über das häufig ausfallende inlautende ϩ Schw. Kopt. Gramm.

kehes Gemſe, wilde Ziege. M. ϭⲁϩⲥⲓ, S. ϭⲁϩⲥⲉ, ϭϩⲟⲥ caprea, dorcas.

keka ſich Beifall erwerben. M. ϭⲁⲕ, S. ϫⲁⲕ plaudere, applaudere, eigentlich plaudere manibus.

keke Finſterniß. S. ⲕⲁⲕⲉ, ⲕⲉⲕⲉ, M. ϫⲁⲕⲓ obscuritas, tenebrae.

χ.

Vorbemerkung. Hinſichtlich der Erweichung des Aegypt. χ in das Kopt. ϣ vergleiche man daſſelbe Verhältniß zwiſchen den Semit. Kehl- und Gaumlauten und den Kopt. Ziſchlauten, vornehmlich dem ϣ bei Schw. a. a. O. p. 1007. 1008., in deſſen Kopt. Gramm., ſowie unten im Abſchn. D.

χa meſſen. } M. S. ϣⲓ ponderare, metiri. Das M. ϭⲓ
***χa gleich.** } metiri im Ps. p̄ⲍ, 8. fußt nur auf Tuki's uncorrecter Ausgabe. Die Berliner codd. enthalten das richtige ϣⲓ.

***χa viele.** S. ⲁϣⲁⲓ, M. ⲁϣⲁⲓ, B. ⲁϣⲉⲓ multiplicari, S. ⲁϣⲁⲓ, ⲁϣⲏ, M. ⲁϣⲁⲓ, B. ⲁϣⲉⲓ multitudo, S. ϣⲁⲓ multiplicari, S. M. ⲱϣ, gewöhnlich ⲟϣ, B. ⲁϣ multus, a, um. S. über den vocaliſchen Anlaut im Aegypt. den Abſchnitt **D.**

***χaa geboren werden, entſtehen.** M. ϣⲁⲓ, S. ϣⲁ nasci, oriri.

do-Germaniſchen: גול, גלל, κυλ-ινδω kol-ern u. ſ. w. ſ. Schw. a. a. O. p. 992.

kers das Einbalſamiren. } Vom Stamme κωλ, ſ.
***kers** Koffer, Kiſtchen, Sarg. } oben. Vgl. den Stamm κωc tegere cadaver obvolvendis faſciis, davon κωc cadaver conditum (mumia), sepulcrum, κλιcι, κλιcε involucrum sepulcrale, curatio cadaveris, sepultura.

***kerei** Kreis. Von demſelben Stamme κωλ: S. ϭαλιλ, M. χαλιλ rota, orbis, vgl. S. κλαλ, M. χλαλ collare, torques.

***keren-nu** Lerche.

kerer Backofen. M. S. ϩρω fornax; vgl. M. ϭερο, ϭερε, S. χερω, χερο, χερε accendere.

***kert (ket)** Fuß oder Fußſchemel, Sitz, Thron. (Der Herr Verfaſſer der Aegypt. Wörterſammlung bemerkt hierzu „k. ϭεετ Sitz, Thron", welches S. Wort ſowie das entſprechende B. ϭΗΗΤ ich nur unter der Bedeutung manere, commorari, habitare kenne, vgl. unten Aegypt. χet, χert Thron.)

kerhu Nacht. S. ϭωρϩ, ϭωρϩ, ϭωραϩ, M. ε-χωρϩ nox.

[redacted]

kah berühren. M. ϭωϩ, ϭοϩ, S. ϫωϩ, ϫοϩ, ϫαϩ, ϫεϩ, B. ϫωϩ, ϫοϩ tangere, beſonders linire.

kahu Ellbogen (cubitus). M. ϫω cubitus; ſ. über das häufig ausfallende inlautende ϩ Schw. Kopt. Gramm.

kehes Gemſe, wilde Ziege. M. ϭαϩϣι, S. ϭαϩϣε, ϭϩοϲ caprea, dorcas.

keka ſich Beifall erwerben. M. ϭαϫ, S. ϫαϫ plaudere, applaudere, eigentlich plaudere manibus.

keke Finſterniß. S. ϫαϫε, ϫεϫε, M. ϫαϫι obscuritas, tenebrae.

χ.

Vorbemerkung. Hinſichtlich der Erweichung des Aegypt. χ in das Kopt. ϣ vergleiche man daſſelbe Verhältniß zwiſchen den Semit. Kehl- und Gaumlauten und den Kopt. Ziſchlauten, vornehmlich dem ϣ bei Schw. a. a. O. p. 1007. 1008., in deſſen Kopt. Gramm., ſowie unten im Abſchn. D.

χa meſſen. } M. S. ϣι ponderare, metiri. Das M. ϭι
***χa gleich.** } metiri im Ps. p̄ϛ, 8. fußt nur auf Tuki's uncorrecter Ausgabe. Die Berliner codd. enthalten das richtige ϣι.

***χa viele.** S. ⲁϣⲁι, M. ⲁϣⲁι, B. ⲁϣⲉι multiplicari, S. ⲁϣⲁι, ⲁϣⲏ, M. ⲁϣⲁι, B. ⲁϣⲉι multitudo, S. ϣⲁι multiplicari, S. M. ωϣ, gewöhnlich οϣ, B. ⲁϣ multus, a, um. S. über den vocaliſchen Anlaut im Aegypt. den Abſchnitt D.

***χaa geboren werden, entſtehen.** M. ϣⲁι, S. ϣⲁ nasci, oriri.

*χau ſ. χau Katze. M. ϣAϒ felis.

χau, χui, *χai } Altar. M. ϣHOϒì, S. ϣHOϒE, ϣHϒE altare.

*χu herrſchen. Vgl. das cauſative ϣOϒ bei Schw. a. a. O. p. 1019. 1020. 1024. und beſonders p. 1889. Anmerk. 1.

χeb ſich umwandeln, verkleiden. S. ϣωB, ϣE, ϣIBE, ϣOBE, ϣOOBE, ϣωqE, ϣBT, ϣEqT (in Compoſ. ϣAB), M. ϣABI, ϣIBI, ϣOBI, ϣωBT, ϣOBT, ϣEB, ϣIB†, B. ϣABI, ϣIBI mutare, permutare, transformare, Activ und Paſſiv, von letzterm: varius esse.

χep flache Hand. M. S. ϣOΠ palmus.

χep faſſen. M. ϣωΠ (mit Suff. ϣOΠ), ϣEΠ, S. ϣωΠ (mit Suff. ϣOΠ), ϣEΠ, ϣΠ, B. ϣωΠ (mit Suff. ϣAΠ), ϣAΠ accipere, sumere, davon M. ϣωΠ, ϣωΠ, ϣOΠ, S. ϣωΠ, ϣOΠ emere, res emta, f. ϣωΠI res emta; daneben S. ϭωΠ (mit Suff. ϭOΠ), ϭEΠ, ϭωΠE, ϭOΠE, M. ϭωΠI sumere, capere.

χep Stunde. S. xEΠ, xΠ, B. xΠ, M. AxΠ hora.

χepet Hüfte. S. ϣωΠϣ, ein Körpertheil, welcher in

[redacted]

*χεm führen. S. B. ϩωN (mit Suff. S. ϩON), M. ϩEN accedere, mit Suff. admovere, adducere.

*χenem ſuchen. M. B. ϣINI, S. ϣINE quaerere, investigare.

*χenems ein Verwandtſchaftsgrad (?). Vgl. S. ϣωNq, ϣωNB, ϣONB, B. ϣωNq conjunctio.

χent eindringen, einbrechen. M. ϧωNT, ϧENT etc. (ſ. zu hen Anbeter) accedere.

χer prügeln, ſchlagen. M. ϣAPI, ϭAPI, S. ϣAPE, ϣAAPE, ϣAAP, ϣAP percutere.

*χer unter, nach, an. M. ⲉ ϧPHI infra, ad partem inferiorem, in.

χer abſtammen. S. zu χer; vgl. aber auch den folgenden Stamm.

*χret Kind. M. ϧpoϯ, xpoϯ, ϩpoϯ filii.

χrut (vgl. χut) Saame. S. ϭpoϭ, ϭpooϭ, ϭpωϭ ϭpωωϭ, M. xpox, ſehr ſelten xpωx semen, germen. Der Hinblick auf den folgenden Stamm läßt aber auch M. S. pωT, welches von dem Haupthegriffe plantari, germinare die Bedeutung von germen erhält (Pl. NI poϯ sata), zur Vergleichung ziehen.

χerp erſter. M. ϣωpⲡ, ϣopⲡ, ϣEpⲡ, S. ϣopⲡ, ϣopⲡ, ϣp̄ⲡ, B. ϣωpⲡ, ϣopⲡ, ϣAPEⲡ, ϣAPⲡ, ϣωΛEⲡ primus, primum, mane, M. ϣopⲡI, B. ϣopⲡI, ϣAPⲡI prima (f.).

χruteb zu Boden liegen. M. pωTEB accumbere, decumbere. Vgl. unten χetem und ϣTAM.

χesbet Schmalte (émaille).

χespu Jaspis. Hebr. יָשְׁפֵה, Arab. يَشُبَ, يَشِمَ, يَشِفَ

etc., Aethiop. ኢየስጲስ: (zum Theil wie letzteres erst aus dem Griech. *Ιασπις*).

*χet **Feuer, Flamme.** S. B. ⲕⲱϩⲧ ignis, vgl. M. S. ϣⲁϩ, B. ϣⲉϩ flamma. Das M. ⲭⲁϩ flamma von Hebr. 1, 7. der edit. Wilkins. hat im cod. Berol. no. 115. ein ϣⲁϩ zur Seite, ist also unsicher.

*χet **Andere.** M. ⲭⲉⲧ alius, ⲭⲉϯ alia, S. ⲕⲉⲧ alius, vom Stamme M. ⲕⲉ, S. ⲕⲉ, ϭⲉ, B. ⲕⲉ, ϭⲏ alius, alia, Plur. M. ⲕⲉⲭⲱⲟⲩⲛⲓ, ⲕⲉⲭⲁⲩⲛⲓ, B. ⲕⲉⲕⲁⲩⲛⲓ, ⲕⲉⲕⲁⲩⲓ, --ⲕⲁⲟⲩⲓ (mit reduplicirtem Stamme), S. ⲕⲟⲟⲩⲉ, s. über diese Formen Schw. a. a. O. p. 1715. und über das einstmalige Vorhandensein des ⲧ in dem Plural-Suff. ibid. p. 1721.

χet **seefahren.** M. ϩⲱⲧ, unsicher ϧⲱⲧ, S. ϩⲱⲧ navigatio, M. ⲉⲣ ϩⲱⲧ, S. ⲣ̄ ϩⲱⲧ facere navigationem, navigare.

*χet **Körper.** Vgl. M. S. B. ⲕⲱⲧ constructio, außerdem S. ϭⲟⲧ, B. ϭⲁⲧ aetas, *ἡλικια*, qualitas, S. ϫⲁⲧⲉ, ϫⲁⲁⲧⲉ crescere, adolescere, ϫⲧⲁⲓ adultus, maturus esse.

*χet **stricken.** Vielleicht zusammenhängend mit M. ⲥⲁϯ, S. ⲥⲟⲧⲉ, ⲥⲏⲧⲉ opus, filum netum, tortum, s. seta und vgl. das Lautverhältniß von ⲕⲟⲩⲗⲱⲗ, ⲥⲟⲩⲗⲱⲗ.

*χut (vgl. χrut) **Kinder.** Vgl. M. ϣⲁⲓ, S. ϣⲁ nasci, und ϣⲏ in ϣⲏⲣⲓ (= ϣⲏ-ⲣⲓ) etc. (s. unten neben χer, χerau), sodann M. S. ϣⲉ filius, filia, in Compos. und ϣⲟⲩ wahrscheinlich filia in ϣⲟⲩⲁ, ϣⲟⲩⲥⲛⲁⲩ etc., *ανεψιος*. Ueber das Aegypt. t s. die Bemerkung zu ahet.

χeteb ſpringen, Sprünge machen. Vgl. M. ϣATBOι repere und den Stamm von M. ϭATqι etc. (ſ. neben ketfi) reptile.

***χetf unrein.** **χeft der Feind, Schuldige.** } M. ϣωqT, ϣAqT, ϣAqθ, ϣωTq, S. ϣωqT, ϣAqT, ϣωBT, ϣAqTE, ϣATqE impius. Die Verſetzung des tf im Aegypt. wie im Koptiſchen.

***χetf während** (?). M. ϣATEq, S. ϣANTϥ usque dum is, donec is.

***χetem ſchließen, verſiegeln.** S. ϣTAM, ϣTEM, ϣTM claudere d. i. TωM mit vorgeſetztem ϣ intens., davon S. ϣωTM claudere, ϣωTM, ϣOTEM, ϣOTM clausus, a. Daſſelbe iſt M. ϣθAM vom Stamme θωM.

χeχ Kehle. M. ϧAϧ collum (vgl. M. ϣBωBι, S. ϣOϒωBE guttur.

χeχ ins Gleichgewicht bringen, gleich machen. S. ϣωϣ (mit Suff. ϣὸϣ und ϣAϣ) aequare, adaequare.

χ.

***χaa Krone.** M. ϣAϒ taenia, vitta.

χau, χai ſ. **χau Katze.** M. ϣAϒ felis.

χaau ſ. **saau Sau.** M. S. Eϣω scropha, Pl. S. EϣAϒ porci. Ueber den Umſtand, daß der Plural häufigſt ein im Grunde auch dem Sing. zukommendes Suff. bewahrt hat, ſ. Schw. a. a. O. an vielen Orten. Hinſichtlich des vorlautenden E vgl. Formen wie EϣTE-KO, ϣTEKO carcer, Eϣω†, ϣO† mercatores etc. ſ. Schw. Kopt. Gramm.

χe vorwärtsgehen. M. ⲭⲉ, S. ⲭⲓ, B. ⲭⲏ ire.

χaub Heuchler.
χub heucheln, falſch ſein. } M. ⲭⲟⲃⲓ, S. ⲭⲟⲃⲉ dissimulans (hypocrita) von ⲭⲱⲃ mutare, ſ. χeb.

χabu Sichel. Vgl. S. ⲭⲱⲃ (mit Suff. ⲭⲟⲃ), ⲭⲱⲕ, ⲭⲉ, M. ⲭⲱⲙ, ⲭⲉⲙ tondere, resecare, deßgleichen das simplex in dem reduplic. M. ⲭⲉⲃⲭⲱⲃ, ⲭⲟⲃⲭⲉⲃ, ⲭⲉⲙⲭⲱⲙ, ⲭⲟⲙⲭⲉⲙ, ⲥⲉⲃⲥⲱⲃ acuere, acui, acutus esse, aber auch secari, und ohne Zweifel auch Activ.

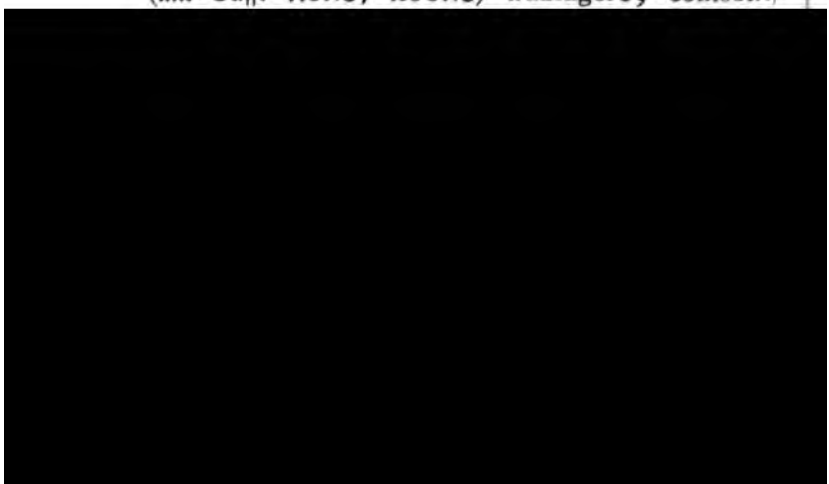
χefχef (?) **Widder.** M. S. ϫⲟⲩϫⲉⲩ ardere, fervere, mit Beziehung auf die mythologiſche und aſtronomiſche Eigenthümlichkeit des dem Amun geweiheten Widders. S. Procl. zu Plat. Tim. I, 30.

χem eingehen. M. ⲭⲟⲙ, ⲭⲏⲙ comminui, M. S. ⲭⲙⲁ comminuere, comminui.

***χem ſein Gefallen an etwas haben.** Vgl. S. ⲭⲏⲙ calidus, auch von der Seele (ψυχη θερμη), M. ϩⲉⲙ. S. ϩⲏⲙ calere.

χema ordnen. S. ⲭⲓⲙⲉ ordo, series.

χems Jagd machen, ſchlagen, ſtechen. S. ϰⲟⲛϲ (mit Suff. ϰⲟⲛϲ, ϰⲟⲟⲛϲ) transfigere, confodere,



***ϫer unter.** S. oben neben ϫer unter.

***ϫer gefallen.** S. ϫHP jocus, ludus, luxus, deliciae.

ϫerati Nüſtern. Vgl. als erſtes Glied M. ϩAı, S. ϩA nasus.

ϫat ſchneiden. M. ϩωT, ϩAT (gewöhnlich mit Suff.), ϩET, S. ϩωT, ϩωωT (mit Suff. ϩAAT), ϩEET secare, caedere, amputare.

ϫet Leichnam, Körper. Vgl. den obigen Stamm und das dazu gehörige M. ϩωT, S. B. ϩωωT res sacrificata, victima.

***ϫet,** vielleicht **ϫer-t Thron.** S. ϩOT, M. ϩo† cervical, pulvinar, in quo quis sedet.

ϫet Brunnen. M. ϩω†, S. ϩωTE, M. ϩHı, S. ϩHEı, ϩHIE puteus, cisterna, lacus. Zu dem Aegypt. t dieſes und des folgenden Wortes ſ. die Bemerkung im Abſchnitt D.

***ϫet Grab, Ruhe, Ausdehnung.** M. ϩIAı, ϩIH produci, protendi, longitudo, S. ϩIAı, ϩIAEı, ϩIH, ϩIE longitudo, statura, ϩIAı, M. ϩHOϒ longus. Das im Aegypt. vorhandene Subjectiv-Suff. t kommt zum Vorſcheine in dem S. ϩIHC longitudo.

Ueberſicht der in den Denkmälern des alten Reiches bisher gefundenen Götternamen (B.).

Amn Amn (Ammon).

Anup Anupu, Anubis.

153. verweiſt. Allein bei Z. ſteht a. a. O. für Alla nur ϩHHλı. Eine andere Stelle für ϩHλı Alla iſt mir aber nicht bekannt.

Atm Atmu, Atumu, Gott des zweiten Kreises.
Heka Hek, eine Göttin des zweiten Götterkreises.
Hs-iri Osiris (Ὄσιρι).
Pth Pteh, Φθᾶ, Ἥφαιστος.
Munt Muntu (Μάνδυλις).
Num Kneph, Chnumis, Chnubis.
Nt Neïth, Νηΐθ, Ἀθήνη.
Sbak Sevek, Suchis, Krokodilgott.
Skir Sokaris, Osiris-Sokaris.
St Set, Σήθ, Sothis.

D. Zusätze zu dem Vergleiche der Aegyptischen und Koptischen Laut- und Wortlehre.

Es ist unstreitig eine der belohnendsten Arbeiten auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachforschung, das Verhältniß eines ältern, aus schwer zu verstehenden Schriften entzifferten Sprachidioms zu der jüngern, aus vollkommen verständlichen Urkunden geschöpften Sprache desselben Stammes zu untersuchen. Das ungezwungene Ineinandergreifen der beiden abgebrochenen Sprachtheile zu einem großen, organisch gegliederten Gebilde enthält ja eines Theils eine gewisse Bürgschaft der richtig gelösten Entzifferung und gewährt andern Theils durch die erweiterte Betrachtung des Stammes die genauere Kenntniß des näher zu bestimmenden Gewächses. Eine solche Arbeit bekommt, leicht begreiflich, einen höhern Grad von Glaubwürdigkeit, wenn sie von zwei verschiedenen Gelehrten ausgeführt wird, von denen der eine, ohne Rücksicht auf die Ansichten des andern, vorzugsweise den ältern Sprachschatz

behandelt, der andere dagegen an dieses ältere Idiom die jüngere Sprache vergleichend anlegt und gerade aus solchen Theilen, die auf den ersten Anblick nur die Verschiedenheit der beiderseitigen Bildung zu bethätigen scheinen, den im Laufe der Jahrhunderte entwickelten, völlig naturgemäßen Trieb des ganzen Gewächses darthut. Gedanken dieser Art drängten sich dem Schreiber dieser Zeilen auf, als er durch den Herrn Verfasser des vorliegenden Werkes veranlaßt wurde, das über die Aegyptische und Koptische Sprache Vorgetragene mit einigen, theils erläuternden, theils ergänzenden Bemerkungen zu begleiten. Ich werde diese Bemerkungen, zu denen ich sofort übergehe, dem von dem Herrn Verfasser genommenen Entwickelungsgange möglichst anzupassen suchen.

Zur Lautlehre.

S. Seite 325. 326. Aspiration der Aegyptischen Vocale.

Zur Unterstützung der nach dem Herrn Verfasser den Aegyptischen Vocalen beizulegenden „merklichern Hauchung" läßt sich der Umstand geltend machen, daß noch im Koptischen einer Anzahl vocalisch anlautender Wörter Parallelformen mit anlautendem h zur Seite gehen wie z. B. im M. ⲁⲣⲉϩ, B. ⲁⲗⲉϩ, S. ϩⲁⲣⲉϩ custodire, custodia, M. ⲁⲩϫⲁⲗ, S. ϩⲁⲩⲃⲁⲗ, B. ϩⲁⲩⲃⲏⲗ ancora, M. ⲁⲙⲏⲣ, S. ϩⲁⲙⲏⲣ gremium, sinus, M. ⲁⲗⲁⲕ, ⲁⲗⲟⲕ, S. ϩⲁⲗⲁⲕ arcuatum opus, arcus, circulus (vgl. S. M. ϩⲱⲗⲕ, ϩⲟⲗⲕ implicatio, complicatio, auch annulus), M. ⲁⲙⲟⲓ, S. ϩⲁⲙⲟⲓ da, utinam, M. ⲉⲣⲙⲁⲛ, S. ϩⲙ̄ⲙⲁⲛ, ϩⲉⲣⲙⲁⲛ malum punicum (רמון), M. ⲓϧ daemon, M. S. ϩⲓⲕ daemon, magus, M. ⲟⲩϧⲉ, S. ϩⲟⲩϩⲉ, B. ϩⲟⲩϩⲏ

abortus, M. ⲟⲩⲣⲁϯ (ⲛⲓ) Uratenses, prae ceteris mercaturae inservientes, davon mercatores. Sehr selten erscheinen im Sahidischen die Parallelformen mit und ohne anlautendes ϩ wie ϩⲁⲗⲱⲙ, ⲁⲗⲱⲙ, M. ⲁ̀ⲗⲱⲙ caseus (Arab. حلوم), ϩⲟⲣϣ̄, ϩⲣⲟϣ, selten ϩⲣⲱϣ, M. ϩⲟⲣϣ, ϩⲣⲟϣ, ϩⲣⲁϣ, B. ϩⲣⲁϣ gravis esse, torpere, frigere und gravitas, S. ⲟⲣϣ̄, ⲱⲣϣ̄ frigere, wo die Abwerfung des ϩ fehlerhaft, sowie umgekehrt S. ⲱⲃϣ̄, mit Suff. ⲟⲃϣ, ⲟϥϣ, M. ⲱⲃϣ, B. ⲱⲃⲉϣ oblivisci, oblivio, und S. ϩⲱⲃϣ̄ (Zoeg. Cat. p. 382. no. 20.), wo die Schreibung des ϩ unstatthaft erscheint.

Erwägt man nun, daß vornehmlich der Memphit. Dialekt den beiden anderen Dialekten um ein anlautendes ϩ nachsteht, daß anderer Seits aber gerade der Memphit. Dialekt an Hinneigung zur Guttural-Aspiration die beiden anderen Dialekte bei weitem übertraf, und namentlich öfters im In- und Auslaute der Wörter ein von jenen Dialekten vermiedenes ϩ anwendete (s. Schw. Kopt. Gramm.), so geräth man leicht auf die Vermuthung, daß der Memphit. Dialekt seine anlautenden Vocale mit einer merklichern Guttural-Aspiration begleitet habe.

„zeichnung) an und für sich nicht die Aspiration, sondern (nach „der orthographischen Methode der Memphiten) die syllabische „Natur eines Vocales bezeichnete (vgl. Abschn. A. no. IV.), „und daß die Andeutung einer Aspiration nur in so fern mit„telbar in ihr lag, als die Aussprache eines solchen Vocales „vornehmlich im An- und Auslaute bei den Orientalen ge„wöhnlich die Mitwirkung eines sanften Kehlhauches veran„laßte." Ich muß dieser letztern Meinung um so mehr treu bleiben, da die oben vorgelegten Parallelformen selbst einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit meines Ausspruches enthalten. Da nämlich, wo die allgemeine Punctations- (Bezeichnungs-) Theorie der Memphiten die Bezeichnung eines Vocales nicht zuließ, da ist sie auch in den obigen Wörtern: ⲁⲅⲭⲁⲗ, ⲟⲩϧⲉ, ⲟⲩⲣⲁϯ, ⲓϧ unterblieben, trotz dem, daß Parallelformen auf ⲉ diesen Wörtern zur Seite gingen.

Zu dem ⲗ und ⲣ.

Wenn in dem altägyptischen Wörter-Verzeichnisse des Herrn Bunsen beständig ein r dem Koptischen ⲗ und ⲣ gegenüber auftritt, so kann dieß Niemand stören, da der Herr Verfasser des vorliegenden Werkes ausdrücklich (s. Seite 327.) durch das r den Aegyptischen Mittellaut zwischen dem r und l bezeichnen wollte.

Zu dem ⲯ, ⲥ, ⲝ in besonderer Beziehung zu den Semitischen Lauten.

Wir haben in dem Abschnitte A. unter no. XXII—XXIV. die Buchstaben ⲯ, ⲥ, ⲝ vorherrschend aus dem Gesichtspuncte des Koptischen selbst betrachtet und das Verhältniß derselben zu dem Altägyptischen erwogen. Es ist bemerkenswerth, daß

ein spezieller Vergleich dieser Buchstaben mit den in den entsprechenden Semitischen Wörtern gegenüberliegenden uns zu einem ähnlichen Ergebnisse, wie zu dem bereits gewonnenen, geleitet, zugleich aber auch erkennen läßt, um wie viel schärfer die aus der ersten Hand erhaltene Bestimmung ihres Inhaltes ist. Wäre nicht der Abschnitt A. schon unter der Presse gewesen, als mir der Auftrag zu der Bearbeitung des Abschnittes D. zukam, so würde ich die sämmtlichen dort erwähnten Semit. Wörter für den letzten Abschnitt aufgespart haben. Ich werde demnach auf die früher bemerkten Semit. Wörter nur in so fern zurückkommen, als ich die weitverzweigte Ausdehnung des an sie geknüpften Lautverhältnisses veranschaulichen will.

ϣ gegenüber dem ח, ע, כ, ג.

Dem Kopt. ϣ tritt zumeist das Semit. ח, ـ, ⲏ, ح, ⲭ: gegenüber, welchem im Allgemeinen das Aegypt. χ wohl am Nächsten kommen dürfte. Man bemerke nun, wie bei S. ϣⲏⲙ calidus, S. M. ϣⲱⲙ calidum tempus, aestas gegenüber dem Semitischen חַם, ܚܡܐ, حَمَّ (med. Kesr. calidus fuit, حَمَى ferbuit dies[7]), caluit, חָם, חֹם etc. calidus, calor bei dem erweiterten Begriffs-Zusammenhange der alte Kehl- und Gaumlaut und seine Erweichung zu sch immer wieder von Neuem zum Vorscheine kommt. So heißt zunächst M. ϧⲏⲙ, ϧⲉⲙ, S. ϩⲏⲙ calidus. Aus dem Begriffe: Heiß entwickelte sich im Koptischen und Semitischen der Begriff: Schwarz. Demnach M. ⲭⲁⲙⲉ, selten ⲭⲁⲙⲏ,

7) Das Aethiop. ሞቂቀ: incalescere, calefieri schließt sich dem Kopt. S. B. ⲙⲟⲩϩ, M. ⲙⲟϩ ardere an.

S. ⲕⲁⲙⲉ, ⲕⲁⲙⲏ niger, a, ⲕⲏⲙ, B. ⲕⲉⲙ niger esse, M. ⲭⲉⲙⲥ, B. ⲕⲏⲙⲉⲧⲥ, ⲕⲉⲙⲧⲥ obscuritas, und davon M. ⲭⲏⲙⲓ, S. ⲕⲏⲙⲉ, selten ⲕⲏⲙⲏ, B. ⲕⲏⲙⲓ Aegyptus, d. i. *Χημια* als *μελαγγειος*, aber auch als *θερμη και ὑγρα*, Semit. חום niger, حَمَّ niger fuit, חָם, حَامُ Aegyptus. Auf dem Begriffe Heiß fußt auch der Städtename M. S. ϣⲙⲓⲛ, in zwei Pariser codd. auch ⲭⲙⲓⲙ geschrieben (Reduplicativform nach Art der Semit. עע, wie M. ϧⲙⲟⲙ, S. ϩⲙⲟⲙ, B. ϩⲙⲁⲙ calefieri, calor), im Griechischen: *Χεμμω*, *Χεμμις*, Panopolis, in welcher Stadt der Bock als Sinnbild des Zeugungs-heißen Mendes, der auch Esmun (*Ασκληπιος*) genannt wurde (s. Damasc. vit. Isid. in Phoc. Bibl. C. 242. u. 1074.) und zwar wegen seiner Lebens-Wärme (*Εσμουνον* = ϣⲙⲓⲛ *ὑπο Φοινικων ωνομασμενον επι τῃ θερμῃ της ζωης*), von anderen aber auch als der achte (S. ϣⲙⲟⲩⲛ, M. ϣⲙⲏⲛ) Kabir erklärt ward (*οἱ δε Εσμουνον ογδοον αξιουσιν ἑρμηνευειν*), der aber auch als solcher seine Feuer-Natur nicht verläugnet (*ὁτι ογδοος ην τῳ Ζαδυκῳ παις, εν σκοτῳ διολυγιῳ πυρ αναψας*[8]). — Bei dem Kopt. ϣⲟⲙ, ϣⲱⲙ socer, gener, ϣⲱⲙⲓ, ϣⲱⲙⲉ socrus stellt sich dem ϣ im Semitischen חָם, חַם, ሣዛ, ܚܡ, حَمٌ, ሐሞ: socer, im Aethiop. auch gener, חָמוֹת, حَمَاةٌ, ሐማት: etc. socrus, durchgängig ein Guttural und in dem vielleicht damit im Zusammenhange stehenden Griech. *γαμβρος*, *γαμερος*

8) Die Erweichung des Aegypt. *χ* zu dem Kopt. ϣ wird auch bethätigt durch: *χενοσιρις* = *φυτεν Οσιριδος* (Plut. de Is. et Os. 37.), welches genau in dem Kopt. ϣⲉ ⲛ̄ ⲟⲥⲓⲣⲓ, ϣⲏ ⲛ̄ ⲟⲥ., contrah. ϣⲉⲛⲟⲥⲓⲣⲓ etc. aufgeht.

von γαμεειν, ſowie in dem Latein. gener ein Palatal gegenüber. Derſelbe Semit. Guttural geht ferner parallel mit dem Kopt. ϫ in S. ϫⲃⲉⲉⲣ, ϫⲃⲏⲣ, ϫⲃⲣ̄, M. ϫⲫⲏⲣ, ϫⲫⲉⲣ socius, S. ϫⲃⲉⲉⲣⲉ, B. ϫⲃⲏⲏⲗⲓ, M. ϫⲫⲏⲣⲓ socia und Semit. חֲבֵר, חֲבֵר, صِنْ, ⲭⲁⲃⲏⲣ, ⲭⲁⲃⲉⲣ socius, חֲבֶרֶת, חֲבֶרֶת etc. socia, deßgleichen in M. ϫⲉⲙⲏⲣ, Semit. חֲמִירָא, حَمِيرٌ, حَمِيرٌ fermentum.

Der Guttural ח ward innerhalb des Semitiſchen auch mit dem Guttural ע vertauſcht wie z. B. in Chald. חִוָּר, Syr. ܚܘܪ, Samar. ⲁⲛⲁⲃⲁⲣ, candidus, Ch. חֲבַשׁ, Syr. ܚܒܫ, Hebr. חָבַשׁ, Arab. حَبَسَ, Sam. ⲁⲛⲁⲃⲁⲥ constrinxit und innerhalb des Samar. ſelbſt ⲭⲁⲃⲏⲣ socius (ſ. oben) und ⲭⲁⲃⲁⲣ (vgl. den Laut des ع und غ). Man wird ſich daher nicht wundern, wenn man hier und da einem Koptiſchen ϫ ein Semit. ע zur Seite gehen ſieht wie z. B. in M. ϫⲁⲣ, S. ϫⲁⲣ, ϫⲁⲁⲣ, B. ϫⲉⲉⲗ, Semit. עוֹר, ⲙⲁⲁⲩⲁⲣ pellis (wo im Latein. scortum, Litthau. skura, Poln. skóra [Haut, Leder, Rinde] verglichen mit Latein. corium, Poln. kora Rinde, Griech. χοριον ein ähnlicher Lautwandel vorgegangen iſt) ſ. Schw. a. a. O. p. 1008.

Häufiger als wie mit dem ע tritt das Kopt. ϫ mit den Palatalen כ und ג, welche ja ebenfalls einer ſanften Aspiration fähig waren, namentlich mit dem erſtern in Berührung. Für alle Zweige des Semitiſchen zeigt ſich dieſes כ für das ſchon früher erwähnte M. ϫⲑⲏⲛ, S. ϫⲧⲏⲛ tunica in dem gleichbedeutenden כְּתֹנֶת, כְּתֹנֶת, כְּתוּנָא, כְּתוּנָא, حُمْصُنٌ, ⲕⲁⲧⲱⲛⲉⲙ, ⲕⲁⲧⲱⲛⲉⲙ, ⲕⲧⲛⲏ (vgl. כְּתָן, כְּתָן, قُطْنٌ, قُطْنٌ, قُطْنٌ, كَتَّانٌ linum, linteum und قُطْنٌ, قُطْنٌ, قُطْنٌ bombyx,

gossypium, unser coton, cotton, Kattun). Das Griech. χιτων stellt die Lautverwandtschaft des Kopt. ϣ mit dem Semit. ח wieder her. Bemerkenswerth ist nun, daß altägyptisch ϫenti Leinewand und Kopt. M. ϣⲉⲛⲧⲱ linteum, sindon, im weitern Sinne auch S. pallium bedeutet. Im Koptischen führt nun ein häufigst vorkommender Stamm M. S. ϣⲱⲛⲧ (mit Suff. ϣⲟⲛⲧ), ϣⲉⲛⲧ, S. ϣⲛ̄ⲧ die Bedeutung plectere, conserere, davon das Nomen ϣⲱⲛⲧ, ϣⲟⲛⲧ complexum opus, complicatio, im S. auch ϣⲛ̄ⲧⲟ lorica, und im M. ϣⲉⲛϯ σαγμα, ephippium. Fußt nun vielleicht jenes ϫenti, ϣⲉⲛⲧⲱ, linteum auf dem Verbo ϣⲱⲛⲧ? Man hat bekanntlich und noch neulich Pott Etymol. Forsch. I, p. LXXXI. u. 131. das Griech. σινδων von Hindu, Sindu abgeleitet. Könnte es nicht einen nähern Anhalt an dem Aegyptischen haben? Es läßt sich aber jetzt weiter fragen, ob nicht bei dem nun festgestellten Lautverhältnisse des sch zu ch und k das Aegyptisch-Koptische ϫenti, schento in uraltem Zusammenhange mit dem obigen כתן stehe. Ich habe früher (das alte Aeg. p. 986.) das Kopt. ϣⲉⲛⲧⲱ zusammengestellt mit dem Semit. סָדִין, סְדִין, סְדִינָא, ܣܕܘܢܐ sindon, vgl. سَدِينٌ, سَدَانٌ, سَدَنٌ vestis ampla, velum, wage aber jetzt nicht über das größere Anrecht des ϣⲉⲛⲧⲱ zu der Verwandtschaft mit כתן oder mit סדין zu entscheiden, und eben so wenig, ob das letztere der Semit. Wörter zu dem erstern in einem genetischen Verhältnisse stehe, so daß in سدن, سدل verglichen mit ከደን: eine doppelte Erweichung eingetreten sei. Das Aethiop. ስንዶን: von Ludolf verbessert zu ስንደን: ist nur eine Aneignung des Griech. σινδων, wenn es auch schon einen Plural ስንደናት: carbasa erhalten

hat. — Das Semit. כ tritt ſodann dem Kopt. ϣ gegenüber in כַּלָּה, כַּלָּא, כֹּחֶן, M. ϣⲉⲗⲃⲧ, S. ϣⲉⲗⲉⲃⲉⲧ sponsa, deßgleichen in כַּף, כַּפָּא, כֹּפֶן, כַּף vola, palma, palmus, manus, und M. S. ϣⲟⲡ palmus (vgl. ϣⲱⲡ sumere, im Grunde wahrſcheinlich die Hand krümmen, hohl machen zum Anfaſſen, ſ. die weite Ausdehnung der an die Stämme auf k-b, k-p, g-b, g-p geknüpften Begriffe hohl ſein, aushöhlen, krümmen bei Schw. a. a. O. p. 995. 996. vgl. 801. Anmerk. 1. und bei Gesenius im lex. unter כפף). Das Aegypt. χep flache Hand bildet hier das phonetiſche Mittelglied zwiſchen dem Kopt. ϣ und dem Semit. כ. — Nicht bloß mit dem Palatal k, ſondern auch mit den Gutturalen ח und ע trat das ג in Berührung. Einen recht deutlichen Beweis von dem phonetiſchen Zuſammenhange des Kopt. ϣ und des Semit. ג erblickten wir in M. ϣⲛϩ, S. ϣⲛϩ, ϣⲛⲉ, גֶּן, גַּנָּה, גִּנָּה, גִּנָּא, גִּנְּתָא, חָנָה, חָנָא, חֹנֶן, גַּת: hortus, wo das Arab. جَنَّة gleichfalls ſich der Erweichung des Palatals hingegeben hatte.

ϭ gegenüber dem כ, ג, ח, ע, צ, ז.

Daß das vornehmlich aus dem k hervorgegangene Kopt. ϭ auch in den ſtammverwandten Semit. Wörtern den Palatalen כ, ג zur Seite ging, haben wir ſchon bei der Beſprechung des Lautinhaltes der Kopt. Buchſtaben an ϭⲗⲓⲗ, כְּלִיל, ϭⲗⲱⲧ etc., כְּלִיוֹת etc., ϭⲁⲙⲟⲩⲗ, גָּמָל, wahrgenommen. Ich erwähne daher hier nur noch einige ſolche Fälle, in denen das ϭ als Wechſellaut des ϣ auf einem Palatale fußte wie in M. S. ϭⲱⲙ (ſchlechtere Schreibart auch ϣⲱⲙ und ϫⲱⲙ) = ϣⲛϩ, גֶּן etc. (ſ. oben) hortus, außerdem das ϭⲱⲡ =

ϣⲱⲡ sumere, prehendere (vgl. ϭⲱⲡ p. 546.) und eben den Zusammenhang mit ϣⲟⲡ, כף.

An das ח lehnt sich das ϭ in M. ϭϭⲟⲣ fumus, carbo, nigrum ollae, auch ϭⲱⲣ fumus mit der Grundbedeutung Schwarz, welcher Begriff bei diesem Stamme wahrscheinlich eben so durch das Brennen (M. ϭⲉⲣⲟ, ϭⲉⲣⲉ, S. ϫⲉⲣⲟ, ϫⲉⲣⲉ, B. ϫⲉⲗⲁ accendere, urere, ardere) vermittelt ward wie oben (p. 612. f.) bei dem Stamme ⲭⲁⲙⲉ, ⲕⲁⲙⲉ. Derselbe Begriff des Schwarzen erscheint nun in dem Semit. שָׁחֹר, שָׁחוֹר, שָׁחוּר niger, שִׁיחוּר, שְׁחוֹר nigredo, carbo (vgl. שִׁיחוֹר, שִׁחוֹר, שִׁחֹר eigentlich niger, turbidus das ist Nilus, Melo von μελας) von שָׁחַר, שְׁחַר, ܫܚܪ niger fuit, ܫܘܚܪܐ denigratio, carbo, ܫܚܘܪܐ carbones. Man bemerke noch M. ϭⲗⲱⲟⲩϣ, ϣⲗⲱⲟⲩϣ debilibus esse membris (pedibus manibusque), Semit. חַלָּשׁ, חֲלִישׁ, ܚܠܝܫܐ debilis (vgl. חָלַשׁ, חֲלַשׁ).

Das Kopt. ϭ läuft öfters auch dem ע parallel, jedoch meistens nur bei solchen Wörtern, in denen das ϭ mit dem ϫ verwechselt wird. Beispiele werden sich uns alsbald darbieten. Häufiger steht indessen dem ϭ ein צ gegenüber (wofür bekanntlich im Aramäischen oft genug ein ע auftritt) wie z. B. in M. S. ϭⲁⲗⲉ claudus, Semit. צָלַע, ضَلَعَ, ظَلَعَ (eigentlich inclinavit se in unum latus) und in dem M. ϭⲁⲗⲟϫ, ϭⲁⲗⲁϫ crus [9]), dann überhaupt pes, eigentlich

9) Pott Etym. Forsch. I, p. 205. führt Latein. crus und currere auf Skr. श्रि ire (womit Bopp gra-dior schrei-te zusammenstellte) zurück. Er findet das Beziehen auf gradi wegen des Slav. graedu (vado, venio) sehr zweifelhaft und läßt die Verwandtschaft mit althochd. scritan dahingestellt. Derselbe bemerkt a. a. O. p. 208.: „Lat. crus ist unter (Skr.) çri erklärt; σκελ-ος, σκελ-ιδ; σκελλο, σκολιο, σκαληνο gehören

σκελος, vgl. σκελες, Attiſch σχελις perna, als Begriffs-Vermittelung des Semit. צֵלַע, ضِلْع, ضِلْع, עֶלַע, ΓΛΥΛ latus, costa, wo das auslautende ע durch das Kopt. ϫ vertreten wird, ferner in M. ϭροϩ, ſelten ϫορϩ, S. ϭρωϩ, ſelten ϭρωωϩ deficere, defectus, inopia, Semit. צָרַךְ, צָרְכָא indigentia, אִצְטָרֵךְ (צרך), ضَرُك indigus, pauper fuit. — Höchſt wahrſcheinlich im Hinblick auf dieſes Semit. ע iſt von dem Herrn Verfaſſer des vorliegenden Werkes das Kopt. ϭ überhaupt durch t^s umſchrieben worden. Allein wenn wir auch wahrnahmen (ſ. den Lautinhalt des ϭ im Abſchnitt A.), daß das Kopt. ϭ bisweilen einen Lingual als ſeine Mutter und damit das Semit. ע als ſein Geſchwiſterkind anerkenne, ſo mußten wir doch als ſeine eigentlichſte Grundlage einen Palatal annehmen, aus welchem ſich ja ſelbſt hier und da ein ע entwickelt hat. Man ſehe deßhalb Gesenius lex. Hebr. addenda p. 1072., wo es unter anderen heißt: „צָלַל no. II. i. q. גָּלַל, unde צָלוּל i. q. גָּלוּל, et צָלַל no. III. tinnivit (gellen, ſchallen), جلجل crepitaculum, Schelle.“ Es iſt ſehr lehrreich, daß dem צָלַל = גָּלַל im Koptiſchen in aufſteigender Linie gegenübertritt M. ϫωλ, ϫελ, S. ϭωλ, ϭλ̄, M. κωλ, κελ, S. κλ̄, Griech. κυλ-ιειν, κιλλ-ειν etc., unſer kollern, kullern (vgl. Gesenius a. a. O. p. 214. und Schw. a. a. O. p. 988.) und dem צָלַל tinnivit, جلجل Schelle, im Kopt. S. ϣϭλ̄ϭιλ, ϣκιλκιλ, M. ϣκελκιλ (d. i. Reduplicativ κελκιλ = جلجل + ϣ intensiv.) tintinnabulum (vgl. das Reduplicativ tintin mit

zu σκαιρειν (hüpfen). No. 404. Nhd. hinken fällt der Bedeutung nach hierher, wie σκαζειν zu (Skr.) skand, ferner wohl Lat. coxa (vgl. Hüfte, hüpfen), wenn es nicht aus kata (id.) hervorgeganger iſt.“

Kopt. ϬNϬN, ϫENϫEN sonare, canere etc. und damit wieder צְלָצַל tinnitus, tintinnus, צֶלְצְלִים cymbala, صَلْصَلَ tinnivit frenum, tintinnabulum — mit n für l — ⲁϫⲁⲗ: — ⲁⲁϫⲁⲗ: tinnire fecit, ⲁϫⲁⲗ: tinnitus, ⲁϫⲁⲗ: tintinnabulum, nola, pl. ⲁⲣϫⲁ: und ⲁⲣϫⲁϯ: cymbala) als die in dieſen Stämmen urſprünglich auf dem Palatal k ruhenden Laute ϭ und ϫ.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß bei der Lautbeſtimmung der Kopt. Buchſtaben vor Allem auf das Koptiſche in ſeinem Verhältniſſe zu ſich ſelbſt und zu dem Altägyptiſchen Rückſicht genommen werden muß. Wollte man das Semitiſche als hauptſächlichſten Leitfaden gebrauchen, ſo würde man, ſtatt aus der erſten und zweiten, aus der dritten Hand zu ſchöpfen vorziehen, und um ſo häufiger Gefahr laufen, Halbwahres feſtzuſetzen, je mehr man nur einſeitige Laut-Berührungen zwiſchen dem Koptiſchen und Semitiſchen hervorzuheben ſich geſtattete. Auf dieſe Weiſe könnte man verſucht werden, das Kopt. ϭ durch ein d* auszudrücken, da den Koptiſchen ϭ-Stämmen öfters auch Semitiſche ד-Stämme entſprechen wie z. B. in S. ϭⲣⲟϭ, ſelten ϭⲣⲱϭ, ϭⲣⲟⲟϭ, ϭⲣⲱⲱϭ, M. ϫⲣⲟϫ, ſelten ϫⲣⲱϫ, Semit. זָרַע, זָרַע, זָרַע, HCÖ: ▽٩٨, ٩٨, זָרַע, זָרַע semen, M. ϭⲱϧⲉⲙ, ϭⲁϧⲉⲙ, S. ϫⲱⲍⲙ, ϫⲁⲍⲙ, B. ϫⲉⲍⲉⲙ polluere, pollui, profanari, Semit. זָהַם inquinatum est, sorduit, foetuit, זֶפֶת foetuit, rancidus fuit. Allein eine aufmerkſamere Beobachtung zeigt, daß in dergleichen Fällen nicht ſowohl das ϭ, als vielmehr das in denſelben Stämmen ihm zur Seite gehende weichere ϫ auf das ד zu beziehen iſt, wie wir bei der Betrachtung des ד alsbald näher ſehen werden.

ϫ gegenüber dem ז, צ, ע, ג.

Dem Kopt. ϫ tritt in den Semit. Stämmen am Häufigsten ein ז (dⁿ erweicht zu s) gegenüber wie z. B. in M. ϫⲱⲓⲧ, S. ϫⲟⲉⲓⲧ oliva, Semit. זַיִת, זֵיתָא, ܙܝܬܐ, ܐܬܐ, زَيْت, ⲎⲈϮ: oliva, oleum, M. ϫⲱⲣ, ϫⲉⲣ, S. ϫⲱⲱⲣⲉ, ϫⲟⲟⲣ, ϫⲉⲉⲣ dissipare (vgl. M. S. ⲥⲱⲣ, ⲥⲉⲣ spargere, dissipare) und Semit. זָרַע, זְרַע, ܙܪܥ, ܙܪܥ, زَرَعَ, ⲎⲤⲰ: זָרָה, ذَرَى, ⲎⲤⲰ: דְּרָא, ܕܪܐ sparsit, dispersit, sevit. Seltener findet sich das ϫ einem צ und ע gegenüber wie z. B. in M. ϩⲉⲙϫ, S. ϩⲉⲙϫ, ϩⲙϫ acetum, Semit. חֹמֶץ, חֻמְצָא, חֲמַע acetum von חָמֵץ, ܚܡܨ, حَمُضَ acidus fuit (S. ⲣⲉϥ-ϩⲙⲟϫ acidus), vgl. חֲמַע fermentari, ܚܡܥܐ fermentum (חָמֵץ fermentatum) von ܚܡܥ, ⲙⲟϩ: acidus.

Trifft man nun auch hin und wieder ein Kopt. ϫ, welches gegenüber dem Semit. צ auf einem uralten t fußt wie M. ϫⲁⲛⲏ, ϫⲁⲛⲓ, S. ϫⲁⲁⲛⲉ, urbs צֹעַן, صان (s. Gesenius Comment. zu Jes. 19, 11. I, 2. p. 616. ff.), Τανις, so begegnet man doch öfter einem ϫ, namentlich einem dem ϭ parallellaufenden ϫ, welchem im Semitischen ein ג gegen-

Koptischen das ϫ von ϫωϫ vermittelst des ϭ von ϭωϫ-ε auf dem κ von M. κεϩ caedere, amputare, Redupl. S. B. κεϩκωϩ, λαξευειν, λατομειν zu beruhen.

Es kann dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein, daß durch den Vergleich der stammverwandten Koptischen und Semitischen Wörter für die Kopt. Laute ϣ, ϭ, ϫ ein ähnliches Ergebniß gewonnen worden ist wie durch den Vergleich der Koptischen Wörter mit sich selbst und mit den altägyptischen. Das dem altägyptischen χ gegenüberliegende Koptische ϣ hatte in den verwandten Semitischen Wörtern die Gutturale ח, ע und die Palatale כ, ג, vornehmlich aber die je stärksten dieser Laute, also ח und כ zur Seite. Das aus dem altägyptischen k entsprungene Kopt. ϭ sah sich in den verwandten Semitischen Wörtern zunächst gegenüber den Palatalen כ und ג, seltener sodann den Gutturalen ח und ע und den Zischlauten ש und ז, vornehmlich aber den stärkeren dieser letzteren Laute, also dem ח und ש, indem der schwächere Guttural ע, der schwächere Palatal ג und der schwächere Zischlaut ז hauptsächlich dem an Härte dem ϭ nachstehenden Zischlaute ϫ zufielen.

Im Koptischen ist das ϭ meistentheils dem Palatal k, im Semitischen dagegen das ש meistens den Lingualen ת, ט entsprossen. In große Nähe zu einander gelangten die Laute Kopt. ϫ, Semit. ז. Allein das Kopt. ϫ war hauptsächlich aus einem erweichten Palatale, das Semit. ז dagegen wohl nur aus dem Lingual ד hervorgegangen. Daß das ϫ, welches nebst dem ϭ im Allgemeinen nur selten mit den Lauten c, τ in Berührung kam (s. Schw. a. a. O. p. 1298. und Kopt. Gramm.), im Grunde doch auch öfters einem Lin-

gual angehörte, scheinen vornehmlich die stammverwandten Semit. Wörter zu verbürgen. Hierbei hat man jedoch auch das Lautverhältniß des K zu C, welches im Koptischen selbst Statt fand, zu berücksichtigen und dabei wiederum die besonders im Armenischen so sichtbare Verwandtschaft des ⲭ (kh) mit dem ⲥ (s), s. Schw. a. a. O. p. 670. 692—696., in das Auge zu fassen.

Zur Pronominal-Bildung.

Als der Verfasser dieser Zeilen in seinem Buche das alte Aegypten die Koptische Sprache zergliederte, um den Werth dieser Sprache theils im Verhältnisse derselben zu sich selbst und zu den vornehmsten Zweigen des Semitischen und Indo-Germanischen Sprachstammes, theils aber auch im Verhältnisse zu der Entzifferung der altägyptischen Schrift zu ermitteln, so erkannte er, daß der größte Theil der uns überlieferten Kopt. Sprachformen nur die Trümmer älterer, vollerer Formen enthalte, aus welchen sich jedoch nach der Analogie des noch im ursprünglichern Zustande Vorhandenen die ältere Bildung für einen großen Umkreis der Sprache wieder herstellen lasse. Das Koptische theilte hierin ein und dasselbe Schicksal mit den anderen alten Sprachen. Ein schätzbares Mittel für die Ergänzung der Wortstümpfe bot auch der Vergleich der jüngeren Sprachen eines Stammes mit ihren älteren Schwestern dar. Das Koptische ist in dieser Beziehung an das Altägyptische gewiesen. Wie erfreulich nun, daß das letztere öfters gerade solche Formen zum Vorscheine bringt, welche das genannte Buch als ältere Bildungen für die Koptische Sprache vorausgesetzt hat.

S. Seite 339.

Als eine durchgreifende Erscheinung auf dem Koptischen, Semitischen und Indo-Germanischen Sprachgebiete ergab sich uns a. a. O. der Umstand, daß die 3. Pers. des Personal-Pronomens aus der 2. Pers. dieses Pronomens hervorgegangen sei, aber gewöhnlich eine Form-Schwächung erlitten habe wie z. B. im Sanskr. Pronominal-Stamm der 2. Pers. तु, der 3. Pers. त, स. In dem altägypt. Pronomen der 3. Pers. Plur. entesen sehen wir nun zuvörderst dieselbe Grundlage wie in dem Pronomen der 2. Pers. Plur. entuten, nur daß das zweite t zu s geschwächt worden ist. In der Vorrede zu dem alten Aegypten p. XLII. äußerte ich mich im Betreff des hieroglyphischen ntsn, welches Champollion hinsichtlich des Koptischen für eine ganz anomale Bildung hielt, also: „Einzig und allein vom Standpuncte des Kopt. Sprachbaues aus ward ich zu folgender Annahme genöthigt. Das ⲛ̀ vor ⲛ̀ⲑⲱⲟⲩ etc. ist ein zur Verstärkung angezogener Pronominalstamm der 3. Pers. Das ⲑⲱⲟⲩ, ⲧⲟⲟⲩ ist eigentlicher Demonstrativstamm im Plural, dessen reine Form einstmals ⲧⲉ-ⲧⲟⲩⲛⲓ (ⲧⲉ-ⲧⲱⲛⲟⲩ, ⲧⲉ-ⲧⲟⲛⲟⲩ) gewesen sein muß (s. das alte Aeg. p. 1713. 1720. vgl. 1767.). Diese Form gestaltete sich mit der in der ältesten Schrift gewöhnlichen Auslassung der Vocale zu ttn. Von diesem ttn unterscheidet sich das hieroglyphische tsn nur durch die Schwächung des t zu s, welche Schwächung noch in den Koptischen Pronominalformen der 3. Person heimisch ist." Dieselbe Schwächung trafen wir aber nur erst in dem Verhältnisse des Aegypt. entesen der 3. Pers. zu dem Aegypt. entuten der 2. Person.

Das abgekürzte Aegypt. sen verhält ſich formell zu dem entesen eben ſo wie das abgekürzte Kopt. TEN der 2. Perſ. zu dem ÑTWTEN etc. derſelben Perſon. Dem als Subject und Object wirkenden sen entſpricht formell zunächſt das nur noch als Object auftretende Suffix der 3. Perſ. Plur. COY, geſchwächt CE, aus dem ſtärkern TOY (ſ. Schw. a. a. O. p. 1704—1707.), ſodann das Verbal-Präfix der 3. Perſ. Plur. CE = ſie und das Präfix derſelben Perſon OY, welches nur nach einem unmittelbar vorhergehenden, auf das Engl. anzuſchließenden T vorkommend, auf die einſtmals hier vorhandene ſtärkere Form des Präfixes TOY hinweiſt (z. B. ÈTOYT qui dant für urſprüngliches ET TOYT ſ. Schw. a. a. O. p. 1706.). Das Kopt. TOY, COY, CE hat allerdings den durch das Aegyptiſch-Koptiſche, Semitiſche und Indo-Germaniſche Sprachgebiet hindurchgehenden eigentlichen Plural-Charakter n verloren, wie ich dieß bereits a. a. O. p. 1707. bemerkt habe.

Die den „Perſönlichen Fürwörtern als Objecten (Affixen)" S. 339. unter no. II. gegenübergeſtellten Koptiſchen Formen entſprechen inſofern den Aegyptiſchen nicht ganz genau, als die Koptiſchen in der Geſtalt von ſelbſtſtändigen Wörtern, die

	Aegyptisch.	Koptisch.
mich	a	A, ⲓ
dich (m.)	ek	EK, K
dich (f.)	et	ϯ, TE, ⲓ, E
ihn	ef (su, se)	Eϥ, ϥ
sie	es	EC, C
uns	en	EN, N
euch	ten	TETEN / TEN
sie	sen	COY, CE, OY.

Nach einer von mir im alten Aegypten aus den genannten drei Sprachstämmen bis zur Evidenz nachgewiesenen Beobachtung hat der Plural im Allgemeinen stärkere Formen bewahrt als der Singular, woher es oft kam, daß Suffixe, welche ursprünglich ein bloßes Eigenthum des Singulars waren, im Verlaufe der Zeit, als der eigentliche Plural-Charakter (n) aufgegeben worden war, im Singular untergingen und nur noch im Plural als (genetisch) scheinbarer Charakter der Mehrzahl fortbestanden (s. Schw. a. a. O. p. 815. 816.). Diese Beobachtung wird hier wiederum von dem Vergleiche des Aegyptischen mit dem Koptischen bestätigt. Wir sehen im Aegyptischen an Statt des jüngern Demonstrativ-Stammes ϥ des Koptischen (s. Schw. a. a. O. p. 1750—1754. vgl. 1771. ff.) noch das ältere Demonstrativ su, se. Im Aegypt. Plural erscheint derselbe Demonstrativ-Stamm se, jedoch mit dem n, dem Charakter der Mehrzahl bekleidet. Im Koptischen dagegen hat sich jenes su, se des Aegypt. Singulars nur noch für den Plural erhalten. Das dem TEN an Stärke überlegene TETEN hat sich noch oft genug im Koptischen behauptet (s. Schw. a. a. O. p. 1885. vgl. 1561. 1562.)

Wahrscheinlich wird sich das von der Analogie des entuten geheischte teten noch im Aegyptischen auffinden lassen.

Das im Koptischen NHI, NAI mihi vorliegende Angehörigkeits-Verhältniß wurde durch das Pronomen relativ. N und den Personal-Charakter gebildet (s. Schw. a. a. O. p. 1668. ff.). Auch das Aegyptische besaß diese Bildung. Man sehe eine aus Champollion's Gramm. Egypt. entlehnte Uebersicht derselben bei Schw. a. a. O. p. 2063. Sie stimmt im Betreff der Grundcharaktere mit der Koptischen überein, nur daß die Beziehung auf die 2. weibl. Pers. Sing. im Aegypt. net dir noch das Demonstrativ behauptet, welches das Kopt. NE (vgl. das schwächere I, E mit dem stärkern †, TE) bereits verloren hat, so wie daß dem Koptischen M. NWOY, sehr selten NAY, S. NAY, B. NHOY, NHY iis (s. Schw. a. a. O. p. 1683.) das gleichfalls stärkere Aegypt. nsn (ṅsen) gegenübertritt.

S. Seite 340.

Dem Aegypt. Artikel Sing. pa, pe (m.), ta (f.), Plur. na (comm.) ist hinsichtlich seines selbstständigen Gebrauches das von mir mit dem Namen des Possessiv-Demonstrativs benannte Pronomen S. B. ΠA, M. ϕA hic, S. B. TA, M. ΘA haec, S. B. M. NA hi, hae gegenüberzustellen. Im Memphitischen ist das ϕA, ΘA, wo es mit dem bezogenen Stamme zusammengewachsen, zu ΠA geschwächt worden: ΠATϢEΛET sponsus, eigentlich ΠA-T-ϢEΛET der-der-Braut, TABENNHCI nomen propr. s. lex. und Schw. a. a. O. p. 1199—1202.).

An dem gewöhnlichen Artikel hat sich im Koptischen und

zwar für das Memphitiſche ſehr oft[10]) die ſtärkere Form NEN, weniger oft für das Sahidiſche die Formen NEN, NN, NM und für das Baſchmuriſche die Form NEM erhalten.

S. Seite 341.

Neben dem mit dem Relativ NT verbundenen Demon-

10) Hinſichtlich dieſer alterthümlichen, für die kyriologiſche Pluralbildnng ſo wichtigen Formation NEN ruft Peyron in ſeiner Grammatik p. 31. dem Memphitiſchen Dialekte, der ſie „interdum“ anwende, ein „Pessime factum!“ zu, weil das NEN auch οἱ, αἱ ἡμῶν bedeute, und weil, was die Hauptſache iſt, Peyron dieſes NEN nicht zu erklären vermochte. Es ſcheint aber dem vortrefflichen Peyron ganz entgangen zu ſein, daß nicht bloß das Memphitiſche, ſondern das Koptiſche überhaupt jene Pluralform gebrauchte.

Benfey Ueber das Verhältniß der ägyptiſchen Sprache zum ſemitiſchen Sprachſtamme p. 44. ſagt über das obige NEN: „Selten iſt die Form NEN (Peyron Gr. l. Copt. p. 31.) und vielleicht in der bloßen Bedeutung des Artikels zu bezweifeln.“ Ich geſtehe, daß ich es geradezu für unmöglich gehalten haben würde, ſo etwas über die Koptiſche Sprache in unſeren Tagen zu leſen. Die etwa, gleich Herrn Benfey, Zweifelnden verweiſe ich auf mein altes Aegypten p. 1256. 1257., wo man zahlreiche Stellen für dieſes NEN antreffen wird, in denen das NEN gar nichts anderes ſein kann als der beſtimmte Artikel des Plurals. Daſelbſt haben auch mehre Stellen, welche ſich leicht vermehren laſſen, das NEN und NI als Varianten. Daß dieſer ſeltene Artikel NEN im Allgemeinen eben nicht ſo ſelten ſei, entnehme man daraus, daß allein die 10 erſten Capitel der Numeri in der edit. Wilkins. ihn in folgenden Stellen darbieten: I, 2. 10. 20. 22. 26. 28. 30. 32 (bis). 34. 36. 37. 38. 40. 42. 44. 45. 47. 49. 52. 53. 54. II, 2 (bis). 3. 5. 7. 10. 12. 14. 18. 20. 22. 25. 27. 29. 32 (ter). 34. III, 2. 3. 7. 8. 9. 12 (bis). 15. 17. 18. 19. 20. 23. 25. 29. 36. 38. 40. 41 (bis). 42. 45. 46. 50. IV, 2 (bis). 3. 15 (bis). 22. 28 (bis). 29. 33. 34. 38. 41. 42. 45. 46. V, 2. 4 (bis). 6. 9. 12. 13. VI, 2. 19. 23. 27. VII, 7. 8. 9. 24. 30. 36. 42. 48. 54. 60. 66. 72. 78. VIII, 6. 9. 10. 11. 14. 15. 16. 17. 18. 19 (ter). 20 (bis). IX, 2. 4. 5. 7. 10. 17 (bis). 18 (bis). 19. 23. X, 4. 12. 13. 15. 16. 17 (bis). 18. 20. 21. 23. 24. 25. 27. 28. — Für das Vorkommen dieſes Artikels im Sahid. vgl. man vornehmlich meine Kopt. Gramm.

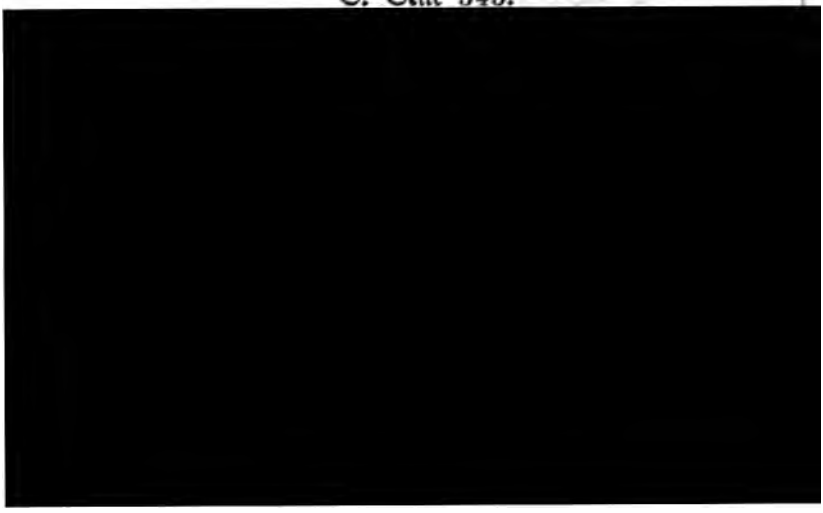
ſtrativ bedient ſich das Koptiſche auch des mit dem Relativ ETE, ET, EΘ vergeſellſchafteten Demonſtrativs (ſ. Schw. a. a. O. p. 1363.).

S. Seite 341. 342.

Das Poſſeſſiv-Adjectiv S. B. ΠΩΙ, M. ϕΩΙ meus. S. B. ΤΩΙ, M. ΘΩΙ mea etc. wird nicht wie das Aegypt. pai, tai etc. unmittelbar, ſondern durch das ſogenannte Babum ſubſtant. esse mit ſeinem Nomen verbunden: Matth. 20, 30. S. ΠΕ ϩΜΟΟC — Ν ΠΩΙ ΑΝ ΠΕ, M. È ϩΕΜΟΙ (zu ſitzen) — ϕΩΙ ΑΝ ΠΕ, το καθισαι — ουκ εστι εμον, Jo. 9, 16. S. ΤΑCΒΩ — Ν ΤΩΙ ΑΝ ΤΕ, A. ΤΑCΒΩ — ΘΩΙ ΑΝ ΤΕ mea doctrina non est mea. Hinſichtlich der 2. weibl. Perſ. Sing. zeigt ſich das Aegypt. pait, puit, pat, pit auf die bei net dir bemerkte Weiſe im Koptiſchen ΠΩ, ϕΩ, ΠΟϒ (S. B., ſelten M.), ΠΕ (A.) überlegen.

Unter den Beiſpielen für das Aegyptiſche (Seite 342. iſt in „puik LXXII. neteru“ der Druckfehler puik in nuik oder naik zu verbeſſern.

S. Seite 343.



vox, M. S. B. ϩHT cor, M. ϧHT venter, S. KOYN M. KEN sinus, M. IAT, S. EIAT adspectus, M. S. PAT, B. ΛET pes, M. TOT, in eigenthümlicher Färbung TAT, S. TOOT, B. TAAT manus.

Es iſt ſehr bemerkenswerth, daß dieſe mit Poſſeſſiv-Suffixen bekleideten Wörter nach der alterthümlichen Sprachweiſe den Gebrauch des Artikels verſchmähen z. B. Matth. 8, 20. M. ⲡϣⲏⲣⲓ ⲁⲉ ⲛ̀ⲑⲟⲩ ⲙ̀ ϥⲣⲱⲙⲓ ⲙ̀ⲙⲟⲛⲧⲉⲩ ⲙⲁ ⲛ̀ ⲣⲉⲕ ϫⲱⲩ ⲉ̀ ⲣⲟⲩ (S. ⲡϣⲏⲣⲉ ⲁⲉ ⲡ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲙⲛ̀ⲧ̀ⲩ ⲙⲁ ⲛ ⲣⲉⲕⲧ ⲧⲉⲩⲁⲡⲉ) er aber der Sohn des Menſchen nicht iſt ihm Raum zu neigen ſein Haupt (ϫω-ⲩ) auf ihn (scil. den Raum), wo das Sahidiſche in der jüngern Poſſeſſiv-Bildung ⲧⲉⲩ-ⲁⲡⲉ, *την κεφαλην αυτου*, den mit dem Poſſeſſiv-Präfix verbundenen Artikel anwendet. Umgekehrt ſagt das Sahidiſche Luc. 24, 5. ⲁⲩⲡⲉϩⲧ ϫⲱⲟⲩ ⲉ ⲡⲉϫⲏⲧ ſie neigten ihr Haupt (ϫω-ⲟⲩ) hernieder, wo das Memphit. ⲁⲩⲣⲓⲕⲓ ⲙ̀ ⲡⲟⲩϩⲟ ⲉ̀ ⲡⲕⲁϩⲓ — *το προσωπον* (Kopt. *αυτων*) *εις την γην*.

Einige der obigen Wörter ſind bereits in die jüngere Bildung übergetreten. So z. B. ϩHT cor. Die ältere Bildung hat ſich hier vorherrſchend nur da erhalten, wo des Wortes ſpecielle Bedeutung den Kopten ſchon halb entſchwunden war wie bei der Anwendung des ϩHT cor als eines Pronominal-Subſtantivs: ϩHT̄ cor tuum = te, ϩHT̄ϥ cor ejus = eum, wofür das Memphitiſche ⲛ̀ ϧHTK, ⲛ̀ ϧHTϥ brauchte; deßgleichen bei der Verbindung des ϩHT mit Verbalſtämmen Behufs einer außerhalb der beiden einzelnen Stämme liegenden Begriffs-Vermittelung wie mit den Verben ⲟⲩⲱⲙ edere, ⲉⲣ, ⲣ̄ facere zum Ausdrucke des Begriffes *μεταμελεισθαι* bereuen, mit dem Verbo ⲧ dare zur Be-

griffs-Bildung von attendere, z. B. Matth. 27, 3. M. ⲁϥⲟⲩⲉⲙ ⲥⲟⲩϥ comedit cor suum, S. ⲁϥⲣ̄ ⲥⲧⲟϥ fecit cor suum. Man bemerke hier zugleich die Laut-Verſetzung. Hingegen da, wo die ſpecielle Bedeutung Herz mehr zur innern Anſchauung kam, fand die Anwendung der jüngern Bildungsweiſe Statt wie z. B. Act. 12, 11. M. ⲉⲧ ⲁ ⲡⲉϥⲥⲏⲧ ⲁ ⲉ ⲣⲟϥ als ſein Herz kam zu ihm, S. ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲡⲉϥⲥⲏⲧ ⲱⲱⲡⲉ ⲙⲙⲟϥ als ſein Herz war ihm für γενομενος εν ἑαυτῳ.

S. Seite 345.

Den Begriff 1000 drückt das M. und S. gewöhnlich durch ⲱⲟ, das B. durch ⲱⲁ aus. Eine eigenthümliche Färbung des Memphit. gebrauchte aber auch die Form ⲱⲁ (ſ. Schw. Psalt. Praef. p. XI.).

S. Seite 346.

„Die weiblichen Nennwörter haben keineswegs nothwendig eine beſ-
„dere Endung oder einen Abblegungslaut: ſo ſind iri Auge,
„men Bein, renpa Palme, ma Wahrheit, Gerechtig-
„keit weibliche Wörter. Bei Wörtern wie ϫere Sohn und
„Tochter wird die weibliche Bedeutung durch ein angehängtes
„t bezeichnet. Daſſelbe Zeichen findet ſich auch regelmäßig hin-
„ter jenen Wörtern, ſowie hinter hime Weib, mu Mutter und

[redacted]

geschrieben worden sei, würde meines Erachtens nur dann annehmbar erscheinen, wenn die beibehaltene phonetische Währung eines solchen Zeichens keine befriedigende Erklärung zuließe. Nun ist aber diese Erklärung bereits in dem alten Aegypten gegeben und darauf hingewiesen worden, daß gerade in diesem Umstande für das Aegyptische ein Merkmal der alterthümlichen Sprachbildung enthalten sei. Die dort für die Bildung der persönlichen Wörter nachgewiesenen Grundgesetze bestehen im Folgenden. Ein abstracter Wortstamm erhält theils durch innern Lautwandel, theils durch Anfügung äußerer Glieder den Begriff der Persönlichkeit. Die äußeren Glieder bestehen meist aus Pronominalstämmen. Der älteste zu diesem Zwecke verwendete Pronominalstamm war das Demonstrativ. Die Anfügung dieses Stammes erfolgte in der ältesten Zeit gewöhnlich als Suffix, seltener als Präfix. Die Urzeit bemerkte zuerst nur das persönliche Verhältniß. Die Unterscheidung des geschlechtigen Verhältnisses geschah später. Daher kam es, daß die ältesten Wortstämme sowohl für das Masculinum als auch für das Femininum das Demonstrativ-Pronomen als den Träger der Persönlichkeit besitzen. Als die Unterscheidung des Männlichen und Weiblichen aufkam, erhielt das real schwächste Geschlecht die formal stärksten Stützen und in Bezug auf das Demonstrativ dessen stärkste Formen, also gewöhnlich die das t enthaltenden. Das Demonstrativ lautete in der ältesten Zeit: ta, tu, ti. Im Verlaufe der Zeit begannen die Wörter sich zu schwächen und zu verkürzen. Die Schwächung bestand in der Erweichung der Consonanten und in der Verflüchtigung der Vocale. Die Verkürzung dagegen bestand hauptsächlich darin, daß consonantisch-vocalische Formen sich spalteten und hier mit der einen, dort mit der andern Hälfte

ihres bisherigen Lautinhaltes fortwirkten. Daher hier Festhaltung des Demonstrativ-Lautes, dort des Vocales. Bei der Form-Verkürzung ward das weibliche Geschlecht als das real schwächere am Meisten geschont, weil es dem naiven Sinne der alten Welt der stärksten Stützen zu bedürfen schien. Ihm verblieben mithin die stärkeren Affixe. Das ihm vorzugsweise überwiesene t ward sogar von der spätern Zeit als der unterscheidende Charakter des weiblichen Geschlechtes angesehen, wiewohl einer beträchtlichen Anzahl Masculina, besonders in dem, den Singular an Stärke übertreffenden Plurale, dieses t verblieben ist. Allmählich aber und je mehr man sich gewöhnte, den Begriff eines Gegenstandes nicht mehr durch das Auffassen der einzelnen Begriffs-Bestandtheile, sondern durch die Gesammtheit seiner Benennung zu bewirken, erlitten die persönlichen Wörter immer mehr Verkürzung, so daß ein sehr großer Theil derselben den Persönlichkeits-Träger, das Pronominal-Affix, fallen ließ. Ward auch bei dieser Abstreifung des Affixes das weibliche Geschlecht ungleich mehr als das männliche geschont, so mußte es sich doch dieselbe in vielen Wörtern auch gefallen lassen. Natürlich erfolgte diese Verstümmelung stufenweis, wie sich leicht aus dem Verfolgen der einzelnen Wörter durch die verschiedenen Zweige eines Sprachstammes erkennen läßt. So ist z. B. seines Pronominal-Suffixes gänzlich entledigt worden das Semit. אֵם, אִם, ሣሌ, እሞ: mater. In schwächerer Gestalt hat dagegen dieser Stamm sein Suffix noch bewahrt in אִמָּא, ܐܡܳܐ, ሣሣሌ, ܐܶܡ̈ܳܐ, ܐܶܡ̈ܳܐ und selbst das starke t noch geschützt in dem Plur. אִמּוֹת, እማት: أُصَّهَاتٌ (während das אִמִּין, אִמְּהָן beim Verluste des demonstrativen t noch das plurale n aufrecht erhalten hat, s. Schw.

a. a. O. p. 734.). Derselbe Stamm zeigt aber auch für den Singular noch eine stärkere Form in der übertragenen Bedeutung metropolis, so wie mater brachii, ulna: אַמָּה (mit Wiederherstellung des ה im stat. cstr.), ፃሚሕ, ܐܡܐ, ܐܡܬܐ, አመት: (man bemerke hier die Plurale אַמּוֹת, אַמִּין, ܐܡܝܢ). Der Semit. Stamm fällt ohne Zweifel im Grunde zusammen mit dem Indo-German. ma, mu, Aegyptisch-Kopt. mu, māu, mau Mutter. Nun überblicke man nur das Zerfallen der Suffixe in dem Indo-Germanischen Stamme Skr. मातर् mâtar, मातृ mâtri (aber Nominativ Sing. schon माता mâtâ), Gr. ματηρ, μητηρ, Lat. mater, Deutsch Mutter, Pers. صادر mâder, صاذر mâzer, dagegen Armen. մայր mair, Franz. mère, Portugies. mãi, Poln. obsolet mać[11]). Der durch die Verstümmelung und Abwerfung des Pronominal-Suffixes bewirkten Begriffs-Zerstörung half das Sprachgefühl instinctartig durch die Wiederherstellung eines neuen Pronominal-Stammes vermittelst der bekannten Artikel-Bildung ab. Wir sehen diesen Artikel in mehrern Sprachen noch vor unsern Augen entstehen. Recht belehrend ist hierbei das Verhältniß des Aramäischen zu dem Hebräischen, indem das erstere wegen der Behauptung des sogenannten Emphaticus, welcher eben nur jenes alte Subjectiv-Suffix war (s. Schw. a. a. O. p. 730.), beharrlich den von dem letztern angenommenen Artikel verschmähete. Die Artikel-Annahme erfolgte

11) Im Litthau. hat motē, Genit. moteries (s. Schw. a. a. O. p. 703.) die Bedeutung Weib angenommen (s. Schw. a. a. O. p. 703.), während Mutter motina heißt. Mit dem obigen Stamme vgl. man übrigens noch Pers. مامك ma-mek, matercula, von مام mâm = Türk. ممه mameh, Griech. μαμμα, μαμμη, μαμμια, μαμμαια, Lat. mamma, Litth. mûma und die von Pott Etym. Forsch. I, p. 112. gegebenen Stämme auf ma.

übrigens in den Sprachen nicht bloß da, wo das Perſönlichkeits-Suffix ganz abgefallen war wie z. B. im Neuhochdeutſchen der Zahn, Neuengl. the tooth (vgl. Mittelhochd. zan, Altnord. tönn, Altfrieſ. tusc, Neuniederl., Schwed., Dän. tand, Althochd. zan, zand, dagegen Goth. tunþus), Franz. le dent (vgl. Lat. dens, Griech. *ὀδους*, Litthau. dantis, Perſ. دندان dandân, Armen. ատամն atamn, Skr. दन्तस् dantas), ſondern auch da, wo es noch mehr oder weniger erhalten war (Ital. il dente, Gr. *ὀδους*, Goth. tunþus mit und ohne Artikel) und nun mit der Zeit in den Stamm hineinwachſend, einen integrirenden Theil deſſelben auszumachen ſchien [12]). Die Wiederbelebung des Perſönlichkeits-Charakters am Nomen vermittelſt des Artikels war ein äußerlicher oder unorganiſcher Proceß. Man findet aber in den Sprachen auch nicht ſelten eine innere oder organiſche Erneuerung. Da nämlich, wo ein altes Pronominal-Affix durch die Länge der Zeit unkenntlich und für die Vorſtellung der Sprachgenoſſen zu einem Theile des abſtracten Wortſtammes ſelbſt geworden war, hat man durch einen mit dem Worte unmittelbar verbundenen zweiten Pronominalſtamm den Begriff von deſſen Perſönlichkeit wieder aufgefriſcht. So erſcheint im Hebräiſchen als Mittel der Nominal-Bildung ein uralt präfigirtes ת, welches, gleichgültig gegen den Geſchlechts-Unterſchied, am Natürlichſten auf das Demonſtrativ-Pronomen zurückgeführt wird, ſelbſt wenn man es zunächſt von der Infinitivform ausgehen läßt (ſ. Schw. a. a. O. p. 709.) wie z. B. im Masc. תַּגְמוּל (von גמל)

12) Der Vergleich mit dem Semit. שִׁן, שֵׁנָּא, מִתְנַיִם, גַּרְזֶן: سِنّ den- und deſſen Zuſammenhang mit שנן ſcheint den Indo-German. Stamm auf t-n, d-n, s-n zu beſchränken und das tas, tis, þus dem Suffix anzuweiſen (ſ. Schw. a. a. O. p. 788.).

beneficium. Für dieſes תִּגְמוֹל war aber ungleich gebräuchlicher das ſeines pronominalen Perſönlichkeits-Charakters entkleidete Masc. גְּמוּל und mit Anfügung des pronominalen ת, welches aber nur noch für den stat. cstr. zum Vorſcheine kommt (גְּמוּלַת), das ſpeciell weibliche גְּמוּלָה (ſ. Schw. a. a. O. p. 708—763.). Nun erſcheinen aber auch Feminina, zugleich mit präfigirtem und ſuffigirtem ת angethan wie z. B. תַּלְבֻּשֶׁת (לבש) vestis, תַּכְלִית (כלה) perfectio, und öfter mit dem nur im stat. cstr. auftretenden ת: תּוֹכֵחָה (יכח) neben תּוֹכַחַת poena, תְּרוּמָה (רום) oblatio.

Die Anwendung des bisher Geſagten auf das Aegyptiſche ergiebt ſich von ſelbſt. Wie in den anderen alten Sprachen, ſo treffen wir auch hier vorzugsweis die Verwendung des demonſtrativen t als des Suffixes der Perſönlichkeit für das weibliche Geſchlecht. Wir treffen dieſes t hier ſogar noch ungleich häufiger als wie im Koptiſchen und erkennen eben darin für das Altägyptiſche einen Charakter der Alterthümlichkeit, deſſen ſich das Koptiſche bereits öfter begeben hat. Schon in meinem alten Aegypten (p. 1691. ff. 1704.) habe ich an dem Koptiſchen den häufigen Verluſt dieſes t bemerklich gemacht. Wie ſchön nun, daß die ältere Schweſter des Koptiſchen uns jenes vermißte Gut noch aufbewahrt. So ſteht ein Aegypt. ahet Kuh gegenüber dem Kopt. ⲁϩⲏ, ⲉϩⲉ, ein Aegypt. unnet Stunde gegenüber dem Kopt. ⲟⲩⲛⲟⲩ, ein Aegypt. sent Schweſter gegenüber dem Kopt. ⲥⲱⲛⲓ, ⲥⲱⲛⲉ, ein Aegypt. tebt Schiff gegenüber dem Kopt. ⲧⲁⲓⲃⲓ etc., ein Aegypt. het Anfang gegenüber dem Kopt. ϩⲏ. Allein wie auf der einen Seite das Aegyptiſche ſelbſt ſich auch öfters dieſes t begeben hatte, ſo daß ſtärkere und ſchwächere Formen wie ahet, aha Kuh, unnet, unnu Stunde neben einander

hergingen, so hat auf der andern Seite auch das Koptische sich der stärkeren Formen durchaus nicht gänzlich entschlagen. Daher läuft z. B. dem Aegypt. χet Brunnen das Kopt. ϣⲱϯ, ϣⲱⲧⲉ und diesen starken Formen wieder die schwächeren ϣⲏⲓⲉ, ϣⲏⲓ, ϣⲏⲉⲓ, dem Aegypt. χet Andere das Kopt. ϫⲉⲧ, ⲕⲉⲧ alius, ϫⲉϯ alia, schwächer ⲕⲉ, ϭⲉ alius, alia zur Seite[13]). Das Kopt. ϩⲏ initium heißt eigentlich facies. Derselbe Stamm zeigt sich in ϩⲟ facies. Diesem aber geht parallel das stärkere ϩⲟⲧⲉ, ϩⲱⲧ facies, welches letztere mit dem Aegypt. het wieder auf eine und dieselbe Stufe tritt. Das Aegyptische steht mit diesem öfterer erhaltenen Subjectiv-Suffixe t zu dem Koptischen in einem ähnlichen Verhältnisse wie das diplomatisch ältere Phönikische mit seinem ת zu dem ה des Hebräischen (s. Schw. a. a. O. p. 712.), sowie das Aethiopische mit seinem ⲧ: gegen das ⲁ (ⲋ) seiner jüngern Schwester, des Arabischen (s. Schw. a. a. O. p. 711.). Da nun aber das Suffix t ohne allen Vergleich älter ist als der im Grunde mit ihm identische Artikel t, so leuchtet jetzt ohne Weiteres ein, daß Wörter wie Aegypt. t-mu-t (ⲧ-ⲙⲁⲁⲩ, ⲑ-ⲙⲁⲩ) die Mutter, t-sen-t (ⲧ-ⲥⲱⲛ-ⲓ, ⲧ-ⲥⲱⲛ-ⲉ) die Schwester ihr uraltes Besitzthum das Suffix t auch dann für die Aussprache aufrecht erhalten haben werden, als sie mit Verkennung dieses Suffixes den Artikel t vorgesetzt erhielten. Auf dieselbe Weise blieb ja auch im Kopt. ϣⲱ-ϯ, ϣⲱ-ⲧⲉ das Demonstrativ ϯ, ⲧⲉ phonetisch wirksam, als demselben der Artikel ϯ, ⲧⲉ, ⲧ vorange-

13) Das obige ⲕⲉⲧ, ϫⲉⲧ alius ist eins von denjenigen Wörtern, welche das demonstrative t auch noch als ein uraltes Besitzthum der Masculina nachweisen. Dem Masc. ϫⲉ-ⲧ ist das Fem. ϫⲉ-ϯ in demselben Maaße überlegen, in welchem das ti als unverstümmeltes Demonstrativ dem abgekürzten t vorangeht.

stellt ward, eben so wie im Goth. sun-us (Skr. सूनुस् sûnus, Litthau. sunus, Altnord. sonr, Althochdeutsch, Angelsächs., Altfries. sunu, aber schon Althochd. sun und so abwärts sôn, Sohn, son, bemerke Poln. syn) das us für die Aussprache nicht verloren ging, als das Demonstrativ sa zum Artikel vorangestellt wurde: sa sunus = der Sohn. Es bedarf aber kaum der Erwähnung, daß auch das Goth. s sowohl im Demonstrativ (Artikel) als auch im Nominativ-Charakter (Objectiv-Suff.) die stärkere Form t über sich hinausliegen hat. Wie nun hier am Aegypt. Nomen, so werden wir bald auch am Aegypt. Verbo ein Suffix t wahrnehmen, welches gewiß eben so in die Aussprache eingriff wie das Suffix am Nomen. — Neben dem Demonstrativ auf t besaß das Aegyptische und Koptische auch ein Demonstrativ auf p, π, aus welchem durch Schwächung das Pronomen f, q hervorging. Auch dieses f, q wurde als Träger der Persönlichkeit oder als Subjectiv-Suffix verwendet wie z. B. in dem Aegypt. atef, tef (mit defectivem a) pater (Kopt. ⲓⲱⲧ, ⲉⲓⲱⲧ s. den Abschnitt C.). Im Koptischen erscheinen gewisse Wörter mit und ohne dieses Suffix wie z. B. S. Narr. Ez. ϣⲟⲉⲓϫⲟ und ϣⲁⲉⲓϫⲟ, S. anderweit ϣⲟⲉⲓϫ, M. ϣⲱⲓϫ (bei Kircher auch ϭⲱⲓϫ) Held (s. Schw. a. a. O. p. 1751. 1752.). Das Aegypt. teb für tef, atef Vater würde im Koptischen eine sehr schlechte Schreibart sein, wie denn in der That eine solche unter anderen hier vorkommt in dem ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲑⲏⲣⲏⲃ mons omnis der Narr. Ez., wofür die Parallelstelle ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲑⲏⲣⲟ (= ⲑⲏⲣⲉⲟ, ⲑⲏⲣⲫ) giebt. Daß nun endlich im Aegyptischen wie von dem Masculino, so auch von dem Feminino das Suffix öfters ganz abfiel, wird nach dem Gesagten Niemand mehr befremden, da in

diesem Verfahren das Aegyptische Hand in Hand mit den ältesten uns bekannten anderen Sprachen gegangen ist.

Im genauen Zusammenhange mit der so eben besprochenen Eigenthümlichkeit des Altägyptischen steht eine andere Erscheinung desselben, welche der Aufmerksamkeit des Lesers beim Vergleiche der Aegyptischen und Koptischen Wörtersammlung nicht entgangen sein dürfte. Eine Anzahl Aegyptischer Nomina enthält nämlich ein auslautendes r, welches man in den entsprechenden Koptischen Wortformen vergebens sucht. Es sind dieß Aegypt. aner, Kopt. ⲱⲛⲓ, ⲱⲛⲉ etc. Stein, Aegypt. aser, Kopt. ⲟⲥⲓ Tamariske, Aegypt. heter, Kopt. ϩⲧⲟ, ϩⲑⲟ Pferd, Aegypt. meχer, Kopt. ⲙⲁϣϫ, ⲙⲁⲁϫⲉ, ⲙⲉⲉϫⲉ Ohr, Aegypt. kerer, Kopt. ϩⲣⲱ Backofen. Von den genannten Koptischen Wörtern bietet uns nur ϩⲧⲟ, ϩⲑⲟ das r im Plural ϩⲧⲱⲣ, ϩⲧⲱⲱⲣ, ϩⲑⲱⲣ dar. Hinsichtlich der beiden letzteren Formen bemerkte ich im alten Aegypten p. 1723.: „der Plural hat wahrscheinlich das im Sing. untergegangene stammhafte ⲣ behauptet" (vgl. a. a. O. Vorrede p. XLII.). Könnte denn aber dieses r nicht das aus ⲥ (s. Schw. a. a. O. p. 1703.) geschwächte Pronominal-Suffix sein? Das Verbal-Präfix ⲁ-ⲣⲉ, ⲁ-ⲣⲉⲧⲉⲛ müssen

Hirte, Hirt), Altn. endir, Goth. andeis (Nhd. Ende). Zugleich erhellt, daß das Koptische mit seinem abgeworfenen r im Verhältnisse zu dem Altägyptischen die Stelle einnimmt, welche das Neuhochdeutsche und viel früher schon das Althochdeutsche, in Manchem selbst das Gothische (z. B. manna, Altn. madhr, Nhd. Mann, vgl. Poln. mąż) eingenommen hat (s. Schw. a. a. O. p. 793. 794.).

Zur Verbal-Bildung.

Eine Anzahl Aegyptischer Verba überbietet die entsprechenden Koptischen um ein auslautendes t: Aegypt. rat, Kopt. ⲣⲁ, ⲣⲉ, ⲉⲣ, ⲣ̄ thun, Aegypt. tut, tet, Kopt. ϫⲱ, ϫⲉ sagen, Aegypt. mχet, Kopt. ⲙⲟϩ, ⲙⲟⲩϩ anzünden. Dieses t ist ein altes Objectiv-Suffix, welches dem activen Verbal-Begriffe eigentlich die Bedeutung id es (im Grunde identisch mit dem t) hinzufügte, dann aber ohne Weiteres in dem Verbal-Begriffe unterging. Auf diese Weise sagt z. B. das Koptische unaufhörlich ϫⲟⲥ, ϫⲟⲟⲥ, ϫⲁⲥ, ϫⲁⲁⲥ dicere id für das bloße Griech. ειπειν, welchem der suffixlose Stamm ϫⲱ gegenübersteht. Das Kopt. ϫⲟⲥ ist aber vielleicht eins mit dem Aegypt. tut, nur daß die beiden t in die Schwächung zu ϫ verfallen sind. Allein auch das Koptische hat neben der Schwächung zu ⲥ öfters noch das ⲧ als Objectiv-Suffix behauptet (s. Schw. a. a. O. p. 1700. ff.), selbst an Verben, die für uns nur einen intransitiven Sinn haben wie S. ϭⲉⲉⲧ, B. ϭⲛⲏⲧ neben S. B. ϭⲱ manere. Am Häufigsten hat sich das allgemeine Objectiv-Suffix vor besonderen Objectiv-Suffixen erhalten und an diesen dadurch die

stärkere Demonstrativform wieder hergestellt. So heißt z. B. S. M. A-PI fac, von Objektiv-Suff. A-PIT: Luc. 22, 19. M. ϕAI APITQ (A-PI-T-Q) dieses thuet es, τουτο ποιειτε, wo das Sahidische API ΠAI sagt. Ich brauche aber kaum zu bemerken, daß das Kopt. PIT mit dem Aegypt. rat zusammenfällt.

Mehrere Aegypt. Verba überwiegen die entsprechenden Kopt. Verba, bisweilen aber auch ihre eigenen Nebenformen um ein auslautendes er: Aegypt. seker zerstückeln, zerbrechen, M. CIKI, S. CIKE molere, conterere, Aegypt. serer, neben ser, Kopt. CωP, CEP, CP verbreiten, ausstreuen, zertheilen, Aegypt. merr, neben mer, Kopt. S. MEPE lieben, Aegypt. heker Hunger, hungern, M. ϩOKEP, ϩKO, S. ϩKO hungern, M. S. ϩKO, B. ϩKA Hunger. Man sieht, daß diese Bildungsweise auch dem Koptischen nicht fremd ist. Ganz wie hoker verhält sich hier S. ωPXEP claudere, wofür sonst ωPX, ϙPX, EPX gebräuchlich. Dieselbe Bildung erscheint in S. ϣTOϙEP capistrum an Statt des sonst gebräuchlichen S. ϣTOB (vgl. ϣETB obturare os capistro), M. ϣTOϙ. Es scheint am Natürlichsten, anzunehmen, daß der Verbalstamm in dergleichen Fällen durch den Verbalstamm EP, EΛ facere verstärkt worden sei. Daß eine solche Verstärkung anderweit in der Sprache Statt fand, ersieht man deutlich aus dem imperativen und optativen MAPE, MAΛE, aus dem MEPE, MENPE amare und dem ϫEPE = ϫω, ϫE dicere. Dieselbe Verstärkung erscheint selbst an EP, EΛ in der Gestalt von PP, EΛΛ (vgl. das T-PE, Θ-PO, Θ-PE facere). Das Nomen ϣTOϙEP könnte indeß möglicher Weise auch zu der Aegypt. Nominal-Bildung auf er zu ziehen sein (vgl. über das angefügte EP auch meine Kopt. Gramm.).

S. Seite 350.

Das Aegypt. au ſein mit ſeiner Suffix-Bildung „au-i ich bin" etc. beſtätigt die von mir aus der Zergliederung des Koptiſchen ſelbſt gemachte Vorausſetzung, daß das Verbal-Präfix des Perfects und (ſtarken) Präſens AI, AK etc. im Grunde die Bedeutung ich bin, du biſt etc. gehabt habe (ſ. Schw. a. a. O. p. 1891.). In dem Aegypt. NTP deus, NTPI (Champ. Gr. p. 347. 411. 440.) dea (Kopt. NOYT, NOYTE) ſcheint dagegen das P ſtammhaft zu ſein.

S. Seite 352.

„Die Koptiſche Conjugation kehrt dieß um."

Wie die älteſte Nominal-Bildung des Koptiſchen das Poſſeſſiv-Verhältniß nicht durch Präfixe, ſondern durch Suffixe vermittelte, ſo hat auch die älteſte Verbal-Bildung deſſelben die ſubjectiviſchen Verbal-Begriffe gleich dem Altägyptiſchen durch Suffixe ausgedrückt (ſ. Schw. a. a. O. p. 1884.). Dieſe Bildung tragen im Koptiſchen noch an ſich die Verba ΠΕΧΕ loqui (1. Perſ. Sing. ΠΕΧΗΙ, ΠΕΧΑΙ, 2. Perſ. Masc. Sg. ΠΕΧΑΚ etc.), ΤΡΕ, ΘΡΟ, ΘΡΕ facere (ΤΡΑ, ΘΡΙ facio, ΤΡΕΚ, ΘΡΕΚ facis etc.) z. B. M. ΜΠΕΝ ΘΡΟΥ ΜΟΥΤ, S. ΜΠΕΡ ΤΡΕΥ ΜΟΥΤΕ nicht mögen thun-ſie nennen (scil. euch). Dieſes Verbum hat jedoch bei weitem häufiger die jüngere Bildung, alſo die Verbalpräfixe angenommen und alsdann den Pronominal-Suffixen einen Objectiv-Sinn verliehen (ſ. Schw. a. a. O. p. 1149. 1150. 1437—1440. 1964—1967.). Ferner der allgemeine Imperativ- und Optativ-Charakter ΜΑΡΕ, ΜΑΛΕ (ΜΑΡΙ, ΜΑ-

ⲣⲉⲕ etc.) ſ. Schw. a. a. O. p. 1885. Dieſelbe uralte Bildung bethätigen endlich eine Anzahl beſonderer Imperativformen: S. ⲁⲙⲟⲓⲧⲉⲛ, ⲁⲙⲟⲓⲧⲛ, ⲁⲙⲏⲓⲧⲛ, ⲁⲙⲏⲉⲓⲧⲛ kommt ihr!, ⲙⲁⲣⲟⲛ, *αγωμεν* (ſ. Schw. a. a. O. p. 1679. 1888. 1889.).

Zur Bildung der „Vergangenen Zeit".

S. Seite 352.

„Zwiſchen Stamm und Affix wird en eingeſchoben. Alſo z. B. iri. „en.a. etc." „Die Koptiſche Weiſe iſt nai.iri.pe. etc."

Der Grundcharakter der Plusquamperfect- und Imperfectform iſt im Koptiſchen ⲛⲉ ⲁ—ⲡⲉ wie z. B. (mit dem Verbo M. ⲓⲣⲓ, S. ⲓⲣⲉ, ⲉⲓⲣⲉ, B. ⲓⲣⲉ, ⲉⲓⲣⲉ, ⲓⲗⲓ, ⲉⲓⲗⲓ facere) M. ⲛⲉ ⲁⲓ-ⲓⲣⲓ ⲡⲉ, S. ⲛⲉ ⲁⲓ-ⲓⲣⲉ ⲡⲉ ich hatte gethan, ich that. Häufigſt zeigt ſich, beſonders für die alsbald zu bemerkenden contrahirten Formen, dieſer Temporal-Charakter auch ohne ⲡⲉ (ſ. Schw. a. a. O. p. 1922. ff.). Ja im Baſchmuriſchen findet ſich das uncontrahirte ⲛⲉ ⲁ—, ohne Zweifel zufällig, bloß ohne ⲡⲉ. Dieſes ⲛⲉ ⲁⲓ (1. Perſ. com. Sg.), ⲛⲉ ⲁⲕ (2. Perſ. masc. Sg.) etc. ward zuſammengezogen im M. und B. zu ⲛⲁⲓ, ⲛⲁⲕ etc., welche Form dann im S. die Schwächung zu ⲉ erlitt: ⲛⲉⲓ, ⲛⲉⲕ etc. Im Folgenden erhält man einen Ueberblick der Plusquamperfect- und Imperfect-Präfixe nach den verſchiedenen Perſonen, wobei im Allgemeinen feſtzuhalten, daß die Formen auf ⲗ nur dem Baſchmuriſchen Dialekte angehören.

Singular.

				und ohne ΠΕ.	und ohne ΠΕ.	und ohne ΠΕ.
1.	Perſ.	com.	ΝΕ ΑΙ — ΠΕ	ΝΑΙ — ΠΕ	ΝΕΙ — ΠΕ	
2.	=	m.	ΝΕ ΑΚ — ΠΕ	ΝΑΚ — ΠΕ	ΝΕΚ — ΠΕ	
2.	=	f.	ΝΕ ΑΡΕ — ΠΕ	ΝΑΡΕ — ΠΕ	ΝΕΡΕ — ΠΕ	
				ΝΑΛΕ — ΠΕ		
3.	=	com.	ΝΕ ΑΡΕ — ΠΕ	ΝΑΡΕ — ΠΕ	ΝΕΡΕ — ΠΕ	
				ΝΑΛΕ — ΠΕ		
3.	=	m.	ΝΕ Αϥ — ΠΕ	ΝΑϥ — ΠΕ	ΝΕϥ — ΠΕ	
3.	=	f.	ΝΕ ΑϹ — ΠΕ	ΝΑϹ — ΠΕ	ΝΕϹ — ΠΕ	
3.	=	com.	ΝΕ Α — ΠΕ			

Plural.

				und ohne ΠΕ.	und ohne ΠΕ.	und ohne ΠΕ.
1.	Perſ.	com.	ΝΕ ΑΝ — ΠΕ	ΝΑΝ — ΠΕ	ΝΕΝ — ΠΕ	
2.	=	= M.	ΝΕ ⲁΡΕΤΕΝ — ΠΕ	ΝΑΡΕΤΕΝ — ΠΕ		
2.	=	= S.	ΝΕ ΑΤΕΤΝ — ΠΕ		ΝΕΤΕΤΝ — ΠΕ	
3.	=	=	ΝΕ ΑΡΕ — ΠΕ	ΝΑΡΕ — ΠΕ	ΝΕΡΕ — ΠΕ	
				ΝΑΛΕ — ΠΕ		
3.	=	=	ΝΕ ΑΥ — ΠΕ	ΝΑΥ[14]) — ΠΕ	ΝΕΥ — ΠΕ	
3.	=	=	ΝΕ Α — ΠΕ			

14) Das ΝΑΥ zeigt, daß das Seite 352. befindliche ναū ein Druckfehler für ναν iſt, da das ναū ein ΝΑΟΥ vorausſetzen würde.

Andere seltenere Formen, unter denen auch Formen mit verdoppeltem N und mit abgeworfenem N, s. bei Schw. a. a. O. p. 1935. 1936.

Die Analogie des Koptischen würde für das Aegyptische nicht die Form en, sondern ne voraussetzen lassen und in der That scheint mir auch das hieroglyphische im Allgemeinen nicht en-a, en-i, sondern na, ni, sowie das defectiv geschriebene , , , etc. (s. Schw. a. a. O. p. 2075.) nicht en-ek, en-et, en-ef, en-es etc., sondern nak, nat, naf, nas, oder nek, net, nef, nes, oder auch ne ak, ne at, ne af, ne as etc. gelautet zu haben. Die Verbindung dieser Affixe mit den Verbalstämmen wie z. B. ich that, hatte gethan (Ch. Gr. p. 407.), 2. Pers. masc. Sg. (Ch. Gr. p. 409.) en () nn () mit dem Zeichen der Mehrzahl (III) wir brachten, hatten gebracht (Ch. Gr. p. 412.) thut der von mir zum Grunde gelegten Aussprache auch nicht den mindesten Eintrag. Da jedoch im Koptischen der Imperfect-Charakter seltener auch EN ausgesprochen ward (s. Schw. a. a. O. p. 1935.), so will ich die von dem Herrn Verfasser des vorliegenden Werkes angenommene phonetische Währung nicht schlechthin in Abrede stellen.

Zur allgemeinen Wortbildung.

Ich habe im Abschn. C. p. 565. dem Aegypt. aker siegreich das Kopt. бро, хро vincere, victoria gegenübergestellt. Das anlautende Aegypt. a wird bei dem Kundigen kein Bedenken erregen, da im Koptischen nicht selten gewisse Stämme mit und ohne anlautenden Vocal auftraten wie z. B. mit und ohne a: ⲁⲟⲩⲱⲛ und ⲟⲩⲱⲛ aperire, ⲁⲙⲟⲛⲓ und ⲙⲟⲛⲓ, ⲁⲙⲟⲟⲛⲉ und ⲙⲟⲟⲛⲉ pascere, ⲁϣⲕⲁⲕ und ϣⲕⲁⲕ clamor, s. für den Ueberschuß des ⲁ und anderer Vocale meine Kopt. Gramm. Ein umgekehrtes Verhältniß wie bei Aegypt. aker, Kopt. бро, хро zeigt sich bei dem Vergleiche des Aegypt. χa, Kopt. ⲁϣⲁⲓ (Seite 601), Aegypt. χaau, Kopt. ⲉϣⲱ (Seite 605.), Aegypt. χep, M. ⲁⲭⲡ (Seite 602.), wo indeß das S. B. ⲭⲉⲡ, ⲭⲡ auf einer Stufe mit dem Aegyptischen steht. Man vgl. mit dieser Bildung das sogenannte ⲛ prosthet. im Semitischen.

Anhang II.

Erklärung der Hieroglyphen-Tafeln (I—VIII).

Die Grundsätze, nach welchen wir die Hieroglyphen im Allgemeinen glauben ordnen zu müssen, sind im Texte entwickelt worden. Wir wünschen durch unsere Anordnung vorzugsweise die große urgeschichtliche Thatsache der ägyptischen Schrift zur Anschauung zu bringen, und zwar so, daß sie möglichst in ihrer Entstehung und Entwicklung verstanden werde. Nach diesem Grundsatze der geschichtlichen Darstellung haben wir sämmtliche bisher gesammelte und erklärte hieroglyphische Zeichen mit Herrn Birch kritisch durchgegangen und jedes alsdann in die Klasse gestellt, welche nach jener Anordnung ihm zukommt. Zugleich haben wir denselben ersucht, seine eigenen Schätze diesen Zusammenstellungen berichtigend und ergänzend hinzuzufügen. Dieser ausgezeichnete Sprachforscher und Archäolog ist unsern Wünschen mit so freundlicher Bereitwilligkeit und so wissenschaftlichem Eifer entgegengekommen, daß wir uns durch ihn in Stand gesetzt sehen, nicht allein eine kritischere, sondern auch eine vollständigere Darstellung aller Hieroglyphen zu geben, als bisher in den verschiedenen, sehr kostbaren und zum Theile sehr seltenen Sammlungen enthalten sind. Ein vollständiges Wörterbuch des Hieroglyphenschatzes, mit allen Mannichfaltigkeiten der Darstellung und mit Anführung des Textes der entscheidenden Stellen, darf die gelehrte Welt von Herrn Birch erwarten, sobald seine amtlichen Beschäftigungen ihm die Muße dazu gewähren*). Wir geben hier, so weit es der Stand der Hieroglyphik erlaubt, die Erklärung der Hieroglyphentafeln dergestalt, daß wir zuerst das Bild, nach seiner Nummer, einfach erklären, dann seine Bedeutung, und, wo sie bekannt ist, Aussprache geben und zuletzt die Gewähr für unsere Erklärung anführen. Die aus den Papyrusrollen und den Denkmälern angeführten Gewähren sind solche, welche Herr Birch selbst zuerst gefunden hat. Die bei dieser Anführung der Gewähren gebrauchten hauptsächlichen Abkürzungen erklärt folgende Uebersicht:

*) Herr Birch hat früher (1838) einige Bogen in Steindruck herausgegeben, als Probe eines, mehr nach dem sinesischen Systeme geordneten, ägyptischen Wörterbuches.

Tafel von Abydos.
Birch.
xc. Burton Excerpta hierogl.
n. Belmore Collection (im britt. Museum).
British Museum.
l. Berliner Museum.
Dictionnaire ég. de Champollion.
Grammaire égypt. de Champoll.
n. Monumens du musée de Leyde ar Leemans.
Lepsius Denkmäler.
Lepsius Lettre à Rosellini.
Lepsius Todtenbuch.
Monumens de l'Eg. et de la Nubie.
Rosellini Monumenti civili.
M. d. C. Rosellini Mon. del Culto.
M. R. Rosellini Mon. Reali.
Pap. An. Papyrus Anastasi.
Pap. B. Papyrus Burton.
Pap. C. Papyrus Cadet.
Pap. S. Papyrus Sams.
Ros. Stein von Rosette.
Sark., Sk. Sarkophag.
Sk. Am. Sarkophag der Gemahlin von Amasis im britt. Museum.
Sc. Scepter.
Sh. Sharpe Egyptian Inscriptions.
T. Tafel.
W. 1st. } Wilkinson Manners and Customs.
W. 2d } First Series — Second Series.
Z. Zeichen.

A.

460 Dingbilder.

(Tafel I—IV.)

Die Dingbilder begreifen nach uns alle nicht phonetischen Zeichen egypter, mit Ausnahme derjenigen, welche entweder als Gattungsbezeich- eines vorhergehenden Wortes eine eigene Klasse bilden, die wir Deut- er genannt, oder welche die Eigenthümlichkeit besitzen, daß sie gewöhnlich honetischen Ergänzungen gebraucht werden, und also, nach unserer Ann- ng, als Mischbilder die letzte Klasse der hieroglyphischen Zeichen aus- n.

Unsere Tafeln geben 460 Nummern. Unter diesen sind höchstens zehn, e nur durch Zufälligkeiten der Ausführung sich von andern Darstellungen ben Gegenstandes unterscheiden. Solche reine Formwiederholungen haben wir usnahmsweise aufgenommen, in Fällen, wo ein Mißverständniß leicht war, in den verschiedenen Darstellungen der Gottheiten oder der Papyrus- und pflanze. Trotz aller Sorgfalt haben sich übrigens zuletzt doch noch einige träge gefunden. Diese sind zum Schlusse mit fortlaufenden Nummern -460) aufgeführt. In der Erklärung haben wir jedesmal bei den ent- enden Gegenständen in der früheren Reihe (1—430) auf sie verwiesen, mlich, wo sie eigentlich eingeschaltet werden sollten, und eben so haben ei ihrer Erklärung auf jene Nummern zurückgewiesen.

Die Anordnung ist, wie im Texte bereits angedeutet worden, die natür- von Champollion sehr früh vorgeschlagene und angewandte: allgemeine sche Bilder — menschliche Gestalten, erst stehende, dann sitzende oder lie- — Thiere, nach ihren Gattungen, von den vierfüßigen bis zu dem Ge- — Pflanzen — Steine — künstliche und unbekannte Gegenstände.

Anhang II.

Erklärung der Hieroglyphen-Tafeln (I — VIII).

Die Grundsätze, nach welchen wir die Hieroglyphen im Allgemeinen zu ordnen zu müssen, sind im Texte entwickelt worden. Wir wünschen durch unsere Anordnung vorzugsweise die große urgeschichtliche Thatsache der ägyptischen Schrift zur Anschauung zu bringen, und zwar so, daß sie möglichst in ihrer Entstehung und Entwicklung verstanden werde. Nach diesem Grundsatze der geschichtlichen Darstellung haben wir sämmtliche bisher gesammelte und erklärte hieroglyphische Zeichen mit Herrn Birch kritisch durchgegangen und jedes alsdann in die Klasse gestellt, welche nach jener Anordnung ihm zukommt. Zugleich haben wir denselben ersucht, seine eigenen Schätze diesen Zusammenstellungen berichtigend und ergänzend hinzuzufügen. Dieser ausgezeichnete Sprachforscher und Archäolog ist unsern Wünschen mit so freundlicher Bereitwilligkeit und so wissenschaftlichem Eifer entgegengekommen, daß wir uns durch ihn in [redacted] Stand gesetzt sehen, nicht allein eine kritischere, sondern auch eine vollständigere Darstellung aller Hieroglyphen zu geben, als bisher in den verschie-

). Tafel von Abydos.
Birch.
Exc. Burton Excerpta hierogl.
lm. Belmore Collection (im britt. Museum).
M. British Museum.
M. Berliner Museum.
Dictionnaire ég. de Champollion.
r. Grammaire égypt. de Champoll.
em. Monumens du musée de Leyde par Leemans.
D. Lepsius Denkmäler.
L. Lepsius Lettre à Rosellini.
T. Lepsius Todtenbuch.
n. Monumens de l'Eg. et de la Nubie.
C. Rosellini Monumenti civili.
M. d. C. Rosellini Mon. del Culto.
M. R. Rosellini Mon. Reali.
Pap. An. Papyrus Anastasi.
Pap. B. Papyrus Burton.
Pap. C. Papyrus Cadet.
Pap. S. Papyrus Sams.
Ros., Stein von Rosette.
Sark., Sk. Sarkophag.
Sk. Am. Sarkophag der Gemahlin von Amasis im britt. Museum.
Sc. Scepter.
Sh. Sharpe Egyptian Inscriptions.
T. Tafel.
W. 1st. } Wilkinson Manners and Customs.
W. 2d } First Series — Second Series.
Z. Zeichen.

A.

460 Dingbilder.

(Tafel I—IV.)

Die Dingbilder begreifen nach uns alle nicht phonetischen Zeichen Aegypter, mit Ausnahme derjenigen, welche entweder als Gattungsbezeichg eines vorhergehenden Wortes eine eigene Klasse bilden, die wir Deuter genannt, oder welche die Eigenthümlichkeit besitzen, daß sie gewöhnlich phonetischen Ergänzungen gebraucht werden, und also, nach unserer Annung, als Mischbilder die letzte Klasse der hieroglyphischen Zeichen aushen.

Unsere Tafeln geben 460 Nummern. Unter diesen sind höchstens zehn, che nur durch Zufälligkeiten der Ausführung sich von andern Darstellungen elben Gegenstandes unterscheiden. Solche reine Formwiederholungen haben wir ausnahmsweise aufgenommen, in Fällen, wo ein Mißverständniß leicht war, B. in den verschiedenen Darstellungen der Gottheiten oder der Papyrus- und uspflanze. Trotz aller Sorgfalt haben sich übrigens zuletzt doch noch einige chträge gefunden. Diese sind zum Schlusse mit fortlaufenden Nummern 1—460) aufgeführt. In der Erklärung haben wir jedesmal bei den entchenden Gegenständen in der früheren Reihe (1—430) auf sie verwiesen, nämlich, wo sie eigentlich eingeschaltet werden sollten, und eben so haben bei ihrer Erklärung auf jene Nummern zurückgewiesen.

Die Anordnung ist, wie im Texte bereits angedeutet worden, die natüre, von Champollion sehr früh vorgeschlagene und angewandte: allgemeine mische Bilder — menschliche Gestalten, erst stehende, dann sitzende oder liede — Thiere, nach ihren Gattungen, von den vierfüßigen bis zu dem Germ — Pflanzen — Steine — künstliche und unbekannte Gegenstände.

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
1. Stern im Kreise	aau, Wohnort der Seelen, der Herrlichkeit. Unterabtheilung der Zone od. Welt	D. 13. Amyrtäus B. M.
2. Sonnenscheibe mit Uräus	ra, Sonne, Gott Ra	D. 8.
3. Mondscheibe	aah, Mond	D. 14.
4. Desgl. (spätе Epoche)	„ „	„
5. 6. 7. Erdschicht	te, Welt, Erde, Land	D. 18.
8. Sonnenberg	sebχ, Sonnenwohnung	D. 25.
9. Standarte mit Straußfeder	... Land der beiden Wahrheiten, Westen	D. 23.
10. Einkehrender Mann	hem, zurückkehren	D. 26.
11. Gebundener Neger	... Gefangener	M. R. LXXXIV.
12. Bogenschütz	maχ, Soldat, Krieger	Sk. von Hapi B. M.
13. Mann, die Hände erhebend	aau, preisen, verherrlichen	D. 30.
14. Mann, der sich umkehrt und winkt	annu, heranwinken, heranführen	D. 31.
15. Mann, der sich niederbeugt	kes, bitten	L. T. VI, 37. Sat. Amasis B. M.
16. Mann, Hände zum Himmel hebend	aχ-pe, tragen, stützen	Gr. 368.
17. Mann, der auf dem Kopfe steht	χet, umdrehen	Gr. 369. L. T. II, 8.
18. Mann, der sich überschlägt	χeteb, tanzen, sich überschlagen	Gr. 370.
19. Weib, sich beugend, mit herabgelassenen Händen	pe, Himmel	D. 50.

	Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
1.	Mann mit Kukufasc. u. Stätigkeit	pteh, Gott Phtha	Gr. 117. D. 39.
2.	Derſ. in einem Heiligthum	„ „ „	D. 120.
3.	Mann, eine Gabe darbringend	ta, darbringen, opfern	Gr. 345.
4.	Mann, Erde einrammelnd	... bauen	Gr. 348.
5.	Harfenſpieler	hes, ſingen	Gr. 345.
6.	Mann, bauend	atennu, bauen	Gr. 347.
7.	Mann, ſchlagend	hi, ſchlagen	D. 39.
8.	Mann, einen Fremden niederbeugend	... unterthänig machen	D. 349.
9.	Mann, einen Fremden ſchlagend	... „ „	D. 349.
10.	Weib, Kukufaſcepter und Binde haltend (Zeichnung des Scepters ungenau)	ur (?) od. aau, groß (vgl. 42)	D. 457.
11.	Weib, Siſtrum haltend	ahi, Hülfspriesterin	Gr. 105.
12.	Weib mit Gabelſtock u. Binde	... Anführerin, groß (vgl. 40)	G. 117.
13.	Aehnliche Darſtellung	... „ „	D. 457.
14.	Mann mit Tunica, Uräus auf dem Haupte	suten, König	D. 87.
15.	Gott mit hohen Federn	Amen, Ammon	Gr. 116.
16.	Phalliſcher Gott mit Federn, Hand nach Geißel aufhebend	zem, Khem	Gr. 116.
17.	Gott mit Hörnern und Federn	Tatanen, Phtha Tatanen	D. 38.
18.	Eingewindelter Gott mit oberer Krone (het, d. h. weiß), Scepter, tam, u. Leben.	Hesiri, Oſiris	Gr. 116.
19.	Gott mit Stab und unt. Krone (tezer, d. h. roth)	Tenten (Bild)	D. 38.
20.	Derſ. mit voller Krone	Pharao (König von ganz Aegypten)	D. 38.
21.	Derſ. mit Siſtrum und Leben	Ahi, der Hathor Sohn	Gr. 117.
22.	Gott mit Habicht- (Sperber-) Kopf u. Pſchent	Ra, Helios	Gr. 117.
23.	Göttin mit Geier u. Federn	Heter, Athor	D. 457.
24.	Weib mit Lotusſc. und Pſchent	suten. t, Königin	D. 51.
25.	Göttin mit Feder auf Haupt, und Leben	Ma, Wahrheit	G. 124.

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
56. Göttin mit Bogen u. Pfeilen, und Pschent	Neit, Neith, Athene	G. 124.
57. Mann, kniend, Hand aufgehoben	hennu, anbeten, Anbetender	G. 343.
58. Desgl., beide Hände aufgehoben	aau, anbeten, Verehrer	G. 343.
59. Desgl. mit Schreibtafel	gal, Schreiber	D. 34.
60. Mann, kauernd auf Schemel (?), Hände gefalten	sotem, Richter, Anhörer der Wahrheit	D. 34.
61. Mann, sitzend, mit Schleife und Krummstab	ari, reh, Wächter (vergl. Mischb. 2)	D. 109.
62. Gott, sitzend, Scepter, Leben und Stätigkeit	Ptah, Phtha	G. 111.
63. Mann, kniend, Hände aufgehoben, oben Spende aus Krug strömend	ueb, Priester, rein	D. 35.
64. Mann, sitzend, Hände nach Richtmaß (?) streckend	amen, verbergen	St. der Gem. des Amasis; vgl. D. 35.
65. Desgl., in jeder Hand Palmzweig	haa n renpa, „Freude der Jahre" (der Panegyrien)	D. 35.
66. Göttin, löwenköpfig	Tefnu	Gr. 113.
67. Mann auf Thron, mit Krummstab und Geißel, an der Stirn Uräus (fehlt)	suten, König	D. 39.
68. Mann, sitzend, Sc. und Geißel, Stern auf dem Haupte	Seb, Kronos, Zeit	Gr. 114.
69. Gott, sitzend, mit Sternkopf	„ „	Gr. 114.
70. Mann mit oberer Krone (het)	... König des oberen Landes	D. 40.
71. Mann mit unterer Krone (texer)	König des unteren Landes	D. 40.
72. Gott mit Pschent und Leben	Atum, Atumu	Gr. 111.
73. Gott mit Krone, atef, u. Sc., tam	Hesiri, Osiris	D. 45.
74. Derſ. mit Geißel und Krummstab	„ „	D. 45.
75. Gott mit tam, Scepter, u. 2 Federn (45)	Amen, Ammon	D. 111.
76. Derſ. mit Federn und Geißel	Sekeri, Sokaris	Gr. 112.
77. Derſ. mit Sc., tam (Kukufa)	„ „	D. 44.

	Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
3.	Gott mit Krummstab u. Geißel	Sekeri, Sokaris	D. 44.
).	Gott mit Federn u. tam	Enpe (Emeph? B.)	D. 46.
).	Gott mit Sperberkopf u. Sonnenscheibe	Munt, Muntu, Mönth	M. d. C. LIII.
L.	Gott mit Auge über Haupt	iri n Her (Horusauge)	Gr. 112.
K.	Gott mit Käfer (xeper) über Haupt	xeper B. (vgl. 227)	Sk. v. Amyrtäus; vgl. Gr. 113.
5.	Mann mit aufgehobenen Händen, Feder auf dem Haupte	haa n renpa, „Freude der Jahre" (vgl. 65)	D. 47.
k.	Gott mit Feder u. Sc., tam	Mau (Glanz)	D. 46.
-	Mann mit Feder, Bogen u. Pfeil	max (schlagen), Bogenschütze (vgl. 12)	D. 36. 141.
-	Frau mit doppelter Feder	ma, zwiefache Wahrheit (oder Gerechtigkeit); vgl. 55. 114.	D. 52.
-	Mann, kniend, mit aufgeh. Händen, Palmzweig auf dem Haupte	haa n renpa, „Freude der Jahre" (vgl. 83. 65)	D. 47.
3.	Desgl. mit Wasserpflanze auf Haupt, in jeder Hand einen Spendekrug	Hapi meri, „Lenker der Gewässer", der Gott Nil	D. 47.
).	Widderköpf. Gott	Num, Numu, Chnubis, Kneph	D. 88.
).	Derf. mit Hörnern	Num, Numu, Chnubis, Kneph	D. 88.
L.	Derf. mit Uräus-Sonnenscheibe	Num-ra	G. 113.
K.	Derf. mit Uräus	Num neb (ba) suten rut, „der Herr (Seele) des königl. Geschlechts"	G. 114.
5.	Derf. mit Hauptschmuck, atef	Num neb Tettu, Herr der Gegend Tettu	G. 114.
k.	Krokodillköpf. Gott mit Uräus-Sonnenscheibe	Sebak ra, Suchis Helios	G. 113.
5.	Sperberköpf. Gott mit Sonnenscheibe	Ra (vgl. 52), Helios	D. 42.
5.	Derf. mit Sc., tam	„ „ „	D. 42.
7.	Derf. mit dem Auge vor sich	Iri n Ra, „Auge der Sonne"	D. 42.
3.	Sperberköpf. G. mit Sc. u. Krone	Her ur, Haroëris	D. 43.

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
99. Ibisköpf. Gott	Tet, Thoth, Hermes	D. 45.
100. Ders. mit Leben und Mondscheibe	Aah Tet, Mond-Thoth	D. 45.
101. Ders. mit Hauptschmuck. atef	Tet à Ament, Thoth des Hades	D. 45.
102. Eselsköpf. (?) Gott	Set, Typhon	Salv. Camp. [illegible] Rams., vergl. [illegible] L. L. T. A. [illegible] CXLI. 1. 27.
103. Gott Kind, mit Federn	Her, Horus, „ältester Sohn Ammons", B.	Sk. Amasis [illegible]
104. Göttin mit Uräusk., mit tam	ara, Uräus	D. 54.
105. Göttin mit Hanfstengel auf Haupt	Anek, Anukis	D. 52.
106. G. mit Wassergefäß (au)	Natpe (Nape? B.)	D. 52.
107. Frau, sitzend, mit het (48) und Uräus	anten.t, Königin	D. 51.
108. Desgl. mit het und Geißel	„ „	D. 51.
109. Desgl. mit het u. teger (49) (auch mit tam-Sc.)	Net, Neith, Athene (56)	D. 52. vgl. [illegible]
110. Desgl. mit Pschent u. Lotussc.	Mu.t (Mutter), Mauth (Göttin)	D. 52.
111. Desgl. mit Hörner-Scheibe und Geier, Lotussc. haltend	Hes, Isis	D. 52.
112. Desgl. mit Geier und Thron, Lotussc.	„ „	D. 53.

[redacted]

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
Mann mit Pschent, thronend	tut(?), Statue (vgl. 117)	D. 47.
Gott mit 2 hohen Federn und tam	Amen, Ammon	D. 42.
Desgl. mit Sperberkopf	Ra, Helios (52. 95)	D. 41.
Göttin, thronend, Mondscheibe	Hes, Isis (111)	D. 51.
Desgl. mit Feder	Ma, Wahrheit (114)	D. 51.
Sperber mit Menschenkopf	ba (Baïeth), Seele	D. 54.
Augenbrauen	an hu, Augenbrauen	Gr. 92.
Augäpfel	maa, sehen	D. 65.
Haupt eines Asiaten	Haupt eines asiat. Fremdlings	D. 61.
Lippen	spetu, Lippen	D. 71.
Ohren	meaker, Ohren	D. 62.
Augen	maa, sehen (vgl. 128)	D. 65.
Rückgrat	peset, Rücken	D. 100.
Arm als Rauchfaß	. . . (k. amχoir), Rauchfaß	D. 64.
Arm mit Sc. pet	χerp, Führer, erster seyn	Stele B. M. Sh. XIX, 11.
Arm mit Geißel	χu, regieren	D. 112.
Arm mit Feder	„ „	D. 326.
Arme mit Schild und Lanze	ker (keru), streiten, kämpfen	D. 92. L. T. I, 18.
Hand, herabhängend	... offene Hand, Maß eines Palmen (palmus)	D. 459.
Faust	kefa, Faust, Maß von 6 Fingern	D. 459. 498.
Hand ohne Daumen	... (vgl. 139), offene Hand	D. 98.
Beine, rückwärts gehend	hem, herausgehen	D. 102.
Stier	ka, Stier, Gemahl	D. 119.
Stier mit Sonnenscheibe (Scheibe fehlt in T.)	Hapi, Stier, Apis	D. 119.
Kletternder Stier	„ „ „	D. 119.
Kuh	ah, Kuh	D. 118.
Kalb	ab, Kalb (vgl. k. obe, dürsten; vergl. auch Deutbild 89)	D. 187.
Ziegenbock	ba, Ziegenbock (später auch für ba, Seele, B.)	D. 124.
Desgl. mit Ammonsfedern (undeutl. in T.)	Amen-Ra, Ammon Helios	D. 124.
Desgl. mit Sonnenscheibe	Num-ra (?), vgl. 91. B.	D. 124.

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
151. Wilde Ziege	... Gemse oder ähnl.	D. 124.
152. Gazelle	... Gazelle	D. 124.
153. Antilope	ar (al), Antilope	D. 126.
154. Wilder Bock	kerχ, Steinbock oder ähnl.	D. 126.
155. Oryx	... Oryx	D. 126.
156. Art Antilope	Set, Typhon (102)	D. 115.
157. Esel	iu, Esel	D. 123.
158. Hund	uhr, Hund	D. 127.
159. Desgl.	„ „	D. 127.
160. Katze	zaū, Katze	D. 127.
161. Ratte	pennu (oder mafti B.), Ratte	Todtenb. B. M.
162. Affenart (cynocephalus)	aani, Kynokephalus	D. 117.
163. Pavian	kent, Bosheit, Wuth	D. 114.
164. Schakal	sab, Schakal, Anubis, listig	D. 116. 176.
165. Daſſ.	„ „ „ „	D. 116. 176.
166. Schakal mit Geißel	Anupu, Anubis	D. 116.
167. Schakal auf einem Thor	„ „	D. 114.
168. Schakal-Standarte mit Uräus	„ „	D. 116.
169. Daſſ. mit Sc. pet	„ „	D. 116.
170. Löwe	maūi, Löwe	D. 114.
171. Nilpferd (hippopotamus)	abu (?), Hippopotamus	D. 126.
172. Elephant	ab, Elephant	D. 126.
173. Giraffe	ser, serr, Giraffe	D. 126. M. d. C. CLXXIII.
174. Esel	Set, Typhon (102)	D. 125.
175. Greif	Bar (Bal), derſelbe Gott	D. 116.
176. Aufrecht ſtehendes Nilpferd, ein Symbol haltend	Ta-ur, Thuoëris	D. 115.
177. Sphinx	akr, Sieg: auch neb, Herr	D. 127.
178. Pantherfell	... Pantherfell	D. 127. L. T. I, 17.
179. Horn	ab, Horn	M. C. LIV.
180. Ochſenkopf	ah, Rindvieh	D. 120.
181. Löwenkopf	ru (k. röis), Ch. (zweifelhaft), Wachſamkeit	G. 114. vgl. Buch III. Dyn. XVIII. Ames.
182. Ochſenauge	uta, ſinnbildl. Auge von Ochs oder Kuh	D. 70. 123.
183. Hüfte eines vierfüßigen Thieres	χepχ, Schenkel, Stärke	D. 123.
184. Rückgrat eines ſolchen	χat, ſchlagen	D. 125. Gr. 196.
185. Der Vogel ben (188) mit atef	Ben Hesiri, Form von Oſiris	D. 145.

Bild.	Ausſprache und Bedeutung.	Gewähr.
1. Pelikan mit Fiſch	hem, fiſchen	D. 162.
2. Vogel mit Buſch an der Bruſt	ba, Nacht-Rabe, Seele	D. 146 f.
3. Vogel mit Buſch am Hinterkopf	ben, Reiher	D. 144. Gr. 51.
4. Habicht oder Sperber	bak, Sperber	D. 133. Gr. 61.
5. Sperber auf Fahne des Weſten	... Weſten, Land der Wahrheit	D. 139.
6. Sperber mit Geißel	neter, Gott	D. 136.
7. Sperber auf Standarte	„ „	D. 138.
8. Sperber mit Scheibe, hinter ihm 2 Striche	„ „	D. 137.
9. Sperber mit Sonnenſcheibe	Ra, Helios (52)	D. 136.
10. Sperber mit Mondſcheibe	Khunsu-aah, Chons der Mond	D. 136.
11. Sperber, auf den Sonnenberg flatternd	Ra, Helios (194)	D. 136.
12. Sperber mit Sonnenſcheibe u. Federn	Munt-ra (vgl. 80)	D. 136.
13. Sperber mit het und Geißel	Her si Hes, Harſieſis	D. 136.
14. Sperber mit atef	... Sperber des Oſiris	D. 136.
15. Sperber mit Pſchent	Her-ur, Haroëris (98)	D. 137. cf. 136. Hersent-te.
16. Rother Vogel mit langem Schnabel	texer (roth), Flamingo	D. 96.
17. Geier	mu, mu.t, Mutter	D. 127.
18. Geier mit Geißel	Mu.t, Mauth (Göttin)	D. 129.
19. Geier, flatternd	... beſchützen	D. 129.
20. Blindſchleiche	fent, Gewürm	D. 170.
21. Schlangenart	ru, Schlange (Wort für Mund; vgl. Horapollo)	D. 176.
22. Rieſenartige Schlange, durchbohrt	apep, der Große (Schlangendrache)	D. 176.
23. Uräus mit tescher	Göttin der unteren Gegend	D. 170.
24. Uräus mit het	Göttin der oberen Gegend	D. 170.
25. Uräus mit Sonnenſch. u. Hörnern	Himmliſche Göttin	D. 170.
31. Schildkröte	apχ, Schildkröte	D. 170.
32. Froſch	heka, Froſch	D. 170.
33. Fiſch (vgl. 222)	rem, eine Art Fiſch, gr. ἀβραμίς (ſehr geſchätzt)	Gr. 87.
34. Schlange mit Widderhörnern	Num, Kneph (89)	D. 172.

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
215. Eidechse	nez, Eidechse (vgl. Mischb. 18)	D. 170.
216. Krokodill mit geradem Schwanze	emsuh (?sebek), (vgl. Dtb. 74)	D. 175. Gr. 120.
217. Krokodill mit krummen Schwanze	sebak (d. h. der Gebogene, Gekrümmte), Suchis	D. 175.
218. Daſſ. auf Thor, mit Scheibe und Hörnern	Sebak-Ra, Suchis Helios (94)	D. 169.
219. Daſſ. mit Scheibe und Federn	Sebek, Sebak, Gott	D. 169.
220. Daſſ. mit Scheibe und Hörnern	„ „ „	Gr. 120.
221. Daſſ. mit Sperberkopf	Her, Horus (103)	Gr. 120.
222. Fiſchart (vgl. 213)	unbekannter Fisch	Gr. 52.
223. Fliege	af, Fliege	D. 108.
224. Heupferd	hem, Heupferd	D. 167.
225. Heuſchrecke (mantis)	... Heuſchrecke	D. 168.
226. Biene (Wespe? B.)	he, he.t, Biene (zeb, Wespe B.), Unterägypten, K. v. U.-Aegypten (vgl. 241)	L. Statue der S in Rom. Inst. ar vgl. D. 167. Denkmälern gelbem Leibe, Wespe.
227. Käfer (scarabaeus)	xeper (B. nach Champ. u. A. ter, terr)	Sk. des Amyrt., Abth. B. M.: Mischbild 1 Gr. 86.
228. Skorpion	serk, Skorpion	D. 108. 170.
229. 230. Weinlaube	arr (all), Weintraube	D. 273.
231. Land mit Rohr	ka, Felder	D. 193.
232. 233. Lotusknospe	... Lotusknospe	D. 228.
234. Lotusblume	... Lotusblume, Oberägypten, südliches Volk und Land	D. 217.
235. Blume	hrr, unbek. Art Blume	Gr. 77.
236. Lotusblatt	rex, Lotusblatt B.	Eherner si M.
237. Dattelbüschel	benr, Palme B.	Sh. XXI, 6
238. Pflanzenblatt	... Pflanzenblatt B.	Eherner s M. (vgl.
239. Hanfstengel	hema, Hanf	Gr. 77. M. (12te D
240. Kornähre	su, Korn	Gr. 76.
241. Lilien-Lotusblume auf Zeichen „Land"	.. Oberägypten	D. 212.

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
2. Gewöhnl. Lotus (nymphaea	... Oberägypten	D. 215.
3. Papyruspflanze	ẓeb, Papyruspflanze, Unterägypten	D. 215.
4. Dies. mit Zeichen „Gegend"	ẓeb, Unterägypten	D. 215.
5. Lotusblume auf Zeichen „Herr"	... Oberägypten	D. 211.
6. Papyrus auf Teich	ẓeb, Unterägypten	D. 215.
7. Lotus wie 245.	... Oberägypten	D. 215.
8. Unbek. Pflanze	... Oberägypten	D. 213.
9. Granatenblume	... Granate	D. 216.
10. Kornhalm	... Kornhalm: mähen, a. ẓ B.	D. 228. M. C. XXXIII, 1.
11. Altar mit Opfergabe (vgl. 268)	ẓaūi, Altar	D. 285.
12. Umhegung	men (?), findet sich als Deutung von teba (Brust)	D. 269. Salv. B. 60.
13. Dass. mit Buchstaben n	men, Abkürzung von Amen, Ammon	D. 269.
14. Umhegung (?)	... ...	D. 273.
15. Krippe	ap, Theben (Theb. = t. ape, die Große B.)	D. 452.
16. 257. Propylon (hierher auch 390)	sbẓ, Propylon	D. 251 f.
17. Pylon	... Großer Thorweg	D. 251.
18. Heiligthum, Kapelle	... Heiligthum	D. 252.
19. Tragbares Heiligthum	... Heiligthum	D. 252.
20. 262. Zelthütte	hebi, Panegyrie. Vergl. Deutb. 92.	D. 283.
21. Backofen	krer (klel), Backofen	Gr. 86.
22. Stele	het, Stele, Denktafel	D. 255.
23. Säule mit Lotus-Kapitäl	... Säule	D. 254.
24. Säule mit Lotusknospen-Kapitäl	... Säule	D. 254.
25. Säule mit Papyrus-Kapitäl	... Säule	D. 254.
26. Altar (vgl. 251)	ẓaui, Altar	D. 254.
27. Schornstein	... Töpfer, Schornstein od. Ofen	D. 255.
28. Zusammengewickeltes Seil mit Horn und Krummstab	aau, Ruhm	D. 382.
29. Obelisk	teẓn, Obelisk: auch Zeichen Ammons	D. 267.

	Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewöh
272.	Pyramide	... Pyramide	D. 266.
273.	Thür mit Beil, auf Z. „Land"	neter ker, Hades, Unterwelt	D. 255.
274.	Daſſ. mit Feder der Wahrheit	„ „ „ „	D. 255.
275.	Thron	hes, Thron, Sitz (vielleicht auch hems B.)	D. 255.
276.	Boot	uaa, Boot, Bark	D. 272.
277.	Ruder (vgl. 392)	hem, Ruder	W. 114. T. 47.
278.	Leibrock	ȝenti, Leibrock, Tunica	D. 268.
279.	Halber Leibrock	... halber Leibrock (Ch. f. basön, Byſſus?)	D. 280.
280.	Hauptbedeckung	... Hauptbedeckung	D. 285.
281.	Kranz	mahu, Kranz, Krone	G. 77.
282.	Blätterkranz	... Blumenkrone	D. 285.
283.	Obere Krone	het (weiß), oberer Theil des Pſchent	D. 281.
284.	Volle Krone	ȝent (ſpäter ȝent, mit Art. Pſchent), Königskrone	D. 281.
285.	Pſchentähnliches Diadem mit Uräus	ȝepreȝ, Krone (Ch. tresch)	D. 285.
286.	Untere Krone	teȝer (roth), unterer Theil des Pſchent	D. 282.
287.	Binde mit Uräus	nemms, königliche Binde	D. 281.
288.	Halsband (vgl. 290)	uȝ, Halsband, Halskragen	D. 285.
289.	Halsband	hebnir, „ „	D. 285.
290.	Halsband (288)	uȝ, „ „	D. 285.
291.	Halskette	... anhänglich an	D. 286.

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
Art Altar (251. 268)	ȝau, ȝaüi, Altar	D. 306.
Sitz (vgl. 275)	... Sitz	D. 306.
Sopha, Ruhbett	hes, Bett	D. 306. Im Namen des Osiris.
Palankin (in Zeichnung fehlen die Stöcke zum Tragen unten)	... Palankin	D. 306.
Gestell für Kopf beim Schlafen	urrs (ulls), Kopfschemel	D. 307.
Wagen	urr, Wagen	D. 535.
Lotusscepter	... Oberägypten	D. 329.
Papyrusscepter	... Unterägypten, grün	D. 329.
Kukufascepter mit Feder	tam mit ma (Wahrheit), Name einer Gegend	D. 325.
Geißel	ȝeȝ, Geißel, schlagen	D. 324.
Federstandarte	neȝt, Sieg, Gewalt	D. 326.
Standarte mit Riegel	khem, verschließen: Zeichen des Gottes Khem (46, vgl. 385)	W. II^{d}. T. 26.
Streitaxt	... Streitaxt	D. 337.
Art Messer	... Art Messer	D. 337.
Gefäß, aus dem Korn rinnt	ȝa, Maß Korn	D. 351.
Spindel	seta, spinnen	D. 362.
Dolch	ȝaa, Dolch	D. 338.
Bogen	... Bogen	D. 339.
Bogen	pet, Bogen	D. 339 f.
Art Köcher (Kissen? B.)	ta (in taȝ), Gränze, und zweite Sylbe in Cheta (Köcher, feindl. Volk): Ch. liest ȝet, Chet	D. 341.
Schild	akem, Schild	D. 342.
329. Weberschiff (?)	Zeichen der Net, Neith (56. 109)	D. 362.
Ein Knäuel Faden	seta, Knäuel Faden	D. 363.
Netz	ȝet, Netz	D. 359.
Netz	ȝet, Netz	D. 375.
Bildhauermeißel	... Bildhauermeißel	D. 361.
Säge	us, Säge	D. 351.
Halfter für Thiere, Halsriemen	rut, Halfter	D. 395.
Tiegel (?) Ch. (zweifelhaft)	ba, Holz (?)	D. 361; vgl. Gr. 90. als Eisen.
Werkzeug zum Prüfen (Anbohren?)	setep, geprüft (k. sotf, Werkzeug)	D. 382.

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
338. Korb mit Haus	Neh, t-hi (?) Nephthys (vgl. Deutb. 84)	D. 405.
339. Korb	neb, Herr, alle	D. 403.
340. Dickbäuchiges Gefäß	... Gefäß	D. 424.
341. Weingefäß	arp, Wein	L. L. A, 6, 3.
342. Milchgefäß	art, Milch	D. 185.
343. Schmächtiges Gefäß	... Gefäß	D. 424.
344. 346. Spendekrug	kebh, Spende	D. 426.
345. Dass. auf einem Gestelle	„ „	D. 426.
347. Dass. mit Deckel	„ „	D. 426.
348. Zwei Stützen mit gewundenem Stricke dazwischen	menx, „gemachte Dinge"	D. 428.
349. Viereck	te (tu), Welt	D. 438.
350. Gebogene Linie	... zehn (vgl. Taf. VIII. Zahlen)	D. 442.
351. Umgekehrtes Gefäß	... Reinheit: mit einem aufrecht stehenden Gefäße davor: umkehren	D. 427. vergl. M. C. T. CIII.
352. Spendekrug (vgl. 344 ff.)	uteb, spenden, ausgießen	B. Exc. Vol. III. Vgl. Salv. 42. 47.
353. Gebratene Gans auf Korb (vgl. Deutb. 69)	... Gans B.	Vyse, Pyr. Vol. III. (Dasjur.)
354. Rauchwerk auf Korb	stem, στίμμι, stibium B.	Ebds.
355. Brodkuchen auf Korb	... Brod B.	Ebds.
356. Zwei Brodkuchen auf Korb	... „ „	Ebds.
357. Brodkuchen	atp	Auf Stelen sehr gewöhnlich
358. Korb	besn (Gebrauch des Korbes nicht bekannt)	Sh. XIII. XVII. Stele An. X.
359. Gefäß	ret (welches bedeutet: aufkeimen, k. rot)	Eherner situlus B. M.
360. Pyramidenförmiger Gegenstand	setp (?), Sothis (viell. Set mit Zeichen des Steines oder Felsen, Deutb. 91)	D. 356.
361. Pyramidenförm. Gegenstand, unten mit Strich	ta, geben	Sh. V. B. M.
362. Pyramidenförmiger Kuchen	sens ...	B. Exc. T. XXXVIII. Obelisk v. Heliopol.
363. Unbekannt	ȝet (?)	L. D. T. IX.
364. Theil eines Gerichtes	tut, teta, Theil eines Gerichtes	Viereckt. Sk. B. M.
365. Schnitt Fleisch	ab, Gericht	Ebds. Vergl. Salv. An. gr. s. v.

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
6. Zwei Haufen Korn	... Kornspeicher	Grabkegel u. Stempel B. M.
7. Unbekannt	unbekannt	In der Standarte von Cheops, Vyse, Pyr. I.
8. Zwei Arme auf Standarte	ka, darbringen, opfern	Mumie, desgl. Iokyll
9. Pflug (?)	ab . . . . . B.	Hölzerne Stele, Belm. B. M.
. Pflug	ska, pflügen	G. 373.
- Falle mit einem Beine	ker (k. tjöl), rauben	G. 459.
- Vogel mit Busch auf Kornhaufen	abhu (bahu) ...	L. T. T. XXII, 57. 2.
- Unbek. Werkzeug	ten, tennu, fahren, bringen (?) B.	Sarg in Shrewsbury: Mumiendeckel B. M.
- Haken zum Aufhängen	fi, tragen	G. 68.
Spitze einer Fahnenstange (vgl. 422)	... verschönern	Ros. I. 4.
Unbek. Gegenstand	... ...	Statue v. Sen-maut, Zeit v. Tutmes III. B. M.
. Desgl.	... Zeichen von Tatanen (47)	Stele dieser Gottheiten, B. M.
Desgl.	uta, theilen	L. T. I, 1. 2. 4.
. Desgl.	het (?), Keule (vgl. 383)	M. St. III. T. 2a. p. 220 f.
. Degen auf Gestell	nemms (vgl. 287)	L. T. XV, 28. 2. Pap. Todtb. S. B. M.
. Unbekannter Gegenstand	men, feststellen, gründen	L. T. XXI, 50. 2.
. Plektrum	ska, schlagen	M. C. II, 3. p. 23.
. Art Keule	het (hek)	Leem. VI, 42.
. Stock	... Stock	M. C. LXXXVII, 2.
. Riegel	zem, schließen: Zeichen von Gott Khem (46. 318)	M. d. C. T. XXIX, 1. vgl. XXX, 2. B.
. Richtmaß	senhu: auch arut B.	L. T. XXXVIII, 75. 3. vgl. 78. 2.
. Senkblei, Loth	zez, Senkblei, abwägen	D. 386.
. Treppe	kaa	L. T. VII, 17. c. 2. 3.
. Mauer	rehi	Sandsteindenkmal., Belm. B. M.
. Propylon	Andere Form für 256.	Grabdenkm. B. M.
. Kiste	ker (kel), Kiste	Pap. C. B. M.
. Ruder (vgl. 277)	usr, Ruder	Pap. B. 120. B. M.

	Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
393.	Unbek. (viell. = Dtb. 66)	unbek. (? ȝa, geboren von)	Namensschild v. Ptolem. XIII. Wilk. top. Th. Schilder.
394.	Haarlocke? Schmuck?	rut, Nachkommenschaft, Kind	Grabfigur B. M.
395.	Vogelklaue?	... (Ch. σκιθαμή, Spanne, Maß	Mon. CLVII, 3; vgl. D. 163.
396.	Federn	...	Statue vom König Horus B. M.
397.	Federschmuck	atef, Schmuck des Osiris u. andrer Unterweltgötter	Gr. 76.
398.	Theil von Hauptschmuck mit Hörnern	bubu, erglänzen	D. 389.
399.	Unbek.	ab, rein	L. T. XXI, 53. 4.
400.	Umgestürztes Boot	pna, ...	L. T. XXIV, 21.
401.	Unbek.	ȝenf, Leder (?)	Pap. C., letzter Theil (vor Rechtfertigungsformel)
402.	Unbek.	sep, Zeit	D. 442.
403.	Unbek.	kem, ergötzen	D. 451.
404.	Unbek.	unbek.	Wilk. Mat. hier. löwenköpf. Gott
405.	Unbek.	res, aufhängen	Salv. 32.
406.	Unbek.	„ „	Salv. 32.
407.	Schuhriemen	teh, Sandalenbinde	M. C. LXIV, 4.
408.	Boothaken	mena, Boot anhalten, anlanden	Gr. 372.
409.	Unbek.	unbek.	B. Exc. XXXIV, 12.
410.	Schnalle? Knopf?	unbek.	M. C. LI, 4. 12. LXXVII, 10.
411.	Gewicht	teȝu, Gewicht	L. T. XLVI, 125, a. 9.
412.	Unbek.	unbek.	Stele von Rameses B. M.
413.	Unbek.	sper, Beiname eines Gottes	Stele von Hernaubȝ B. M.
414.	Unbek.	aȝer, ...	Sk. Amasis B. M.
415.	Unbek.	unbek.	Stele von Rameses B. M.
416.	Gewundener Strick	... abhaspeln, aufwinden	M. C. XLI, 4.
417.	Unbek.	kep, Kniepfanne	Vyse Pyr. III. Campbells Grab.
418.	Unbek.	tetu, tut, Rede	M. C. CXXXVII, 1.
419.	Unterer Theil des symbolischen Auges	...	Schild v. Amen. III. Löwe B. M.

Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
). Unbek.	sa, Saite	Birch in Archaeologia Vol. XXIX. Tafel zu p. 126.
l. Unbek.	„ „	Ebds.
2. Standarte (vgl. 375)	... ...	L. D. T. X.
3. Desgl.	... ...	Kleine Basaltstatue von Hna, B. M.
l. Beutel	... ...	Alte Stele Sams., B. M.
- Unbek.	sah, Oriongestirn (?), sammeln	Gr. 95.
- Dass.	sah, Oriongestirn (?), sammeln	Sark. Am. 33.
- Unbek. (Bohrer?) (nicht zu verwechseln mit Lautb. f. in Ch.)	seha, sah ...	Pap. Belm., vgl. mit L. T. II, 18. und Pap. Sams. 15. B. M.
- Beil	... Beil	Gr. 533.
- Blätterpaar, Blüthe	... ...	M. R. XXVII, 1.
- Pfahl (viell. Variante von Deutb. 100)	seba, Gottloser*), — Stütze**)	*) L. T. XI, 18. 4. **) M. R. LXXIX.

Nachträge.

- Gott mit eigenthümlichem Aufsatz auf dem Haupte	Pnebt, Sohn von Horus	Sk. Amasis B. M.
- Mann, Becher haltend	sur ...	St. v. Sebekfi B. M. 17.
- Auge mit Strich darunter	stem, στίμμι, stibium (vgl. 354)	D. 384.
- Gazelle mit Strick um den Hals	ska, sah, sammeln	Pap. An. 17, B. M. M. R. XXXIX.
- Unbek. Vogel	kefu, Kyphi, Weihrauch	Stelen u. Särge B. M. L. T. VIII, 21.
). Sperberkopf	... sehen	D. 164.
). Nest mit jungen Vögeln	meh, junge Vögel, Zeichen von mihi, Freude	Sarg v. Soter B. M.
3. Kopf einer Gemse (ibex)	... ...	Grab des Teta, B. M. Arch. XXIX. T. 14.
). Kopf einer Gazelle	... Gazelle	Ebds. B. M.
). Entenkopf	ap.t	Dass. D. 180.
l. Geierkopf	nrau, siegen, besiegen	D. 160.

Bild.	Ausſprache und Bedeutung.	Gewähr.
442. Ente mit Reif um Kopf	set, saat ...	L. T. XVIII, 2.
443. Phönix	rez (rein), Z. von: reine Seelen	D. 160.
444. Boot mit Widderköpfen u. Sonnenſcheibe, Vorder- u. Hintertheil	... Boot Ammons	D. 272.
445. Boot mit atef an den Spitzen	... Boot von Khunſu	D. 272.
446. Boot, Vordertheil mit Gazelle, in der Mitte Sperber auf Kiſte	... Boot von Sokaris	D. 272.
447. Boot mit weiblichen Köpfen, die Pſchent tragen	... Boot der Mut	D. 272.
448. Grundplan eines Saales (vgl. Lautb. b in h)	uχ, Saal der doppelten Gerechtigkeit	D. 251.
449. Säule mit Lotusblume (vgl. 265 f.)	... ...	D. 254.
450. Uräus mit Federn und Modius	Ren, Rennu, Göttin	D. 111.
451. Gefäß mit Henkeln	hati, Herz	D. 424.
452. Unbek.	Name einer Gegend	D. 25.
453. Standarte	Geſtell für Hieroglyphen, die man auszeichnen will	D. 331.
454. Unbek.	kommt vor im Namen Merχas, hören	D. 18.
455. Unbek.		D. 463; vgl. Sall. I. 183.
456. Andere Form v. Miſchb. 12. Deutb. 79.	nezt, Gewalt	D. 394.

[redacted]

B.

Deutbilder.

(Tafel V.)

Aus der Masse der Dingbilder, d. h. der bildlichen oder sinnbildlichen rstellungen von Begriffen einzelner, bestimmter Wörter schieden sich, in der it der Bildung des altägyptischen Schriftsystems, zuvörderst einige aus, wel- allmählig eine allgemeinere Geltung erlangt hatten. So wurde die Sykore das Bild aller Bäume, als ein in Aegypten besonders verbreiteter und ßlicher Baum. Dieß ist der Uebergang von der Anschauung zum Abgezoge- n, vom Bestimmten, Besonderheitlichen zum Allgemeinen, zum Gattungsbe- ffe. Jenes Zeichen war auch eines der Symbole Aegyptens, als „des Lan- s der Sykomore". Dieß ist der Uebergang vom Bildlichen zum Sinnbildli- n. Dabei hörte natürlich die ursprüngliche Bedeutung nicht auf. In ähnli- r Weise wurde die Sonnenscheibe (ra) mehreren Wörtern oder Bildern nach- ețt, welche die von der Sonne bedingten Zeitabtheilungen ausdrücken: wie , Tag, unnu, Stunde. In einer solchen Stellung drückt die Scheibe nicht s Wort aus, dessen Dingbild sie ist, sondern deutet nur das Vorhergehende, lches namentlich bei Schreiben mit Lautbildern oft den Leser in Ungewißheit r den Sinn lassen mußte, wegen der Vieldeutigkeit der ägyptischen Wur- n. Eine solche Anwendung der Bilder eröffnete ein höchst fruchtbares Feld Bezeichnung von Begriffen, welche sich der unmittelbaren Darstellung ent- en. So wurde das Bild Ei, ohne aufzuhören, den dargestellten Gegenstand ost zu bezeichnen, zum Deutbilde hinter dem Namen einer Frau oder Göttin: s saugende Kind (die Hand zum Munde führend) nicht blos Bezeichnung von id im Allgemeinen (rer, χer), sondern auch von essen, sprechen, küssen, ben.

Der Grundsatz, nach welchem wir die Ausscheidung der Deutbilder aus Dingbildern gemacht, ist also dieser. Jedes Dingbild geht in die Klasse Deutbilder über, sobald es mehrere Wörter bezeichnet, mögen diese nun gleichbedeutend sein, oder ganz verschieden in ihrer Bedeutung, und nur ch einen sehr allgemeinen Gattungsbegriff unter einander verbunden. Sie en aber dadurch nicht auf, Dingbilder zu sein, und als solche dasjenige ort zu bezeichnen, als dessen Bild sie zuerst gebraucht wurden. Die ägypti- Schrift zeigt hier dasselbe Gesetz der Entwicklung, welches wir in jeder prache und in jedem Sprachstamme beobachten. So ist Thier ursprünglich sch, Reh (deer), dann vierfüßiges Thier (θηλον), dann Thier im Allge- inen: so whelp junger Hund (Wolf), dann Junges eines Thieres: cock rst Hahn, dann das Männchen bei manchen Vögelarten, und so in unzähli- Beispielen*).

*) Nach diesem Grundsatze sollte also das Dingbild 24 (bauender Mann) ganz aus jener Reihe verschwinden: denn das Zeichen ist ein Deutbild geworden (36). Eben so das Dingbild des anbetenden Mannes (17), weil es offenbar auch Deutbild ist (58). Für beide Bilder wurden die Beweise ihres Charakters als Deutbilder erst später gefunden: als der Beweis vorlag, wurden sie unter den Dingbildern getilgt, aber blieben beim Stiche durch Versehen des Künstlers stehen.

Nach dieſen Beſtimmungen, die nur in einzelnen Fällen Zweifel laſſen können, haben wir 120 Deutbilder zuſammengeſtellt. Wir ſind nicht im Stande, auf dieſem Gebiete ein Fortſchreiten und eine Entwicklung nachzuweiſen, und müſſen alſo annehmen, daß innerhalb deſſelben, ſchon zu Anfang der chronologiſchen Epoche, das ägyptiſche Schriftſyſtem fertig und feſt geworden war.

Bild.	Deutung von:	Gewähr.
1. Himmel (pe)	das Obere (hri)	Gr. 190. 402. D. I, 254.
2. Stern, vom Himmel herabhangend (zuſammengeſ. aus 1 u. 6)	Dunkelheit (uχa), Nacht (kerh), Schatten (kek)	L. L. A. VI, 13. Gr. 79. 97.
3. Sonnenſcheibe (ra)	Zeitabſchnitt (Stunde, unnu, kep), Tag (her), geſtern (sef), erleuchten (sut)	Gr. 96 f. 377.
4. Sonnenſcheibe, Strahlen ausgießend	Licht (uben), glänzen (un)	Gr. 377.
5. Mond (aah)	Zeitabtheilungen nach dem Monde: Monat u. a.	Gr. 97.
6. Stern (seb, siu)	Geſtirne, Zeitabſchnitte nach Sternen: wie Tag, Stunde	Gr. 95 ff.
7. Hügel	Gegend, Bezirk	Gr. 149 ff.
8. a. Drei Wellen (muaū, Waſſer)	Flüſſigkeiten, Würkungen derſelben	Gr. 98. 376.
b. Mit Kalb, weglaufend (Dgb. 147)	Durſt, dürſten, ab	L. L. A. VI, 2.
9. Flamme (χet)	Flamme und Würkung derſelben	Gr. 99.
10. Mann (ruma), niederkauernd	Mannesnamen	Gr. 129 f.
11. Desgleichen, mit Zeichen des Lebens	Götternamen (lebendiger Gott)	Gr. 111.
12. Desgl., Scepter tam haltend	„ „ „	Gr. 111.
13. Desgl., thronend, mit Geißel (as, asi)	Namen vornehmer Männer	Gr. 127; vgl. Miſchb. 1.
14. Dieſelbe Geſtalt, kauernd (asi)	„ „ „	Gr. 127; vgl. M. C. CXXXV.
15. Kauernder Mann mit erhobener Rechten	Namen und Eigenſchaften von Männern	Gr. 129 f.
16. Desgl., die Rechte zum Munde führend	ſprechen, eſſen (am), trinken (saū), küſſen (meri)	Gr. 378 f.
17. Kniender, mit betender Geberde (vgl. Dgb. 58)	anbeten (aau, seb, siu)	Gr. 387. P. S. II.

Bild.	Deutung von:	Gewähr.
3. 19. 20. Tanzende	tanzen (trf), ſpielen (abu), ſpringen (ʒetb)	Gr. 370. 368.
1. Stehender Mann, anbetend (vgl. 17)	anbeten (aau), ſchreien (aaʒ)	D. 29. Gr. 368.
2. Desgl., mit aufgehobenen Händen	ſich freuen (ka, haa), Beifall jauchzen, ausrufen (aʒ)	Gr. 386. 389. 368. D. 29.
3. Mann, Korb auf dem Kopfe	tragen (fai), wegtragen (atp), bauen (atn)	Gr. 379 f.
4. Mann, Mauer bauend (vgl. Dgb. 36)	bauen (atn), Gebäude aufführen (ʒen)	Stele Anaſt. B. M.
5. Mann, Stock haltend	ſchlagen (hi), züchtigen (ufa)	Gr. 389.
6. Mann, ſich den Kopf zerſchlagend (oder auf den Kopf geſchlagen)	Verruchtheit	Gr. 103.
7. Mann, gefallen	umgeſtürzt werden (ʒateb, ʒrateb), verwunden (ʒer), zerſtören (aſeʒ)	Gr. 373. Pap. B. M.
1. Aſiat	aſiatiſche Völker	Gr. 139.
1. Derſ., Hände auf den Rücken gebunden	„ „	Gr. 139.
1. Derſ., Hals an Pfahl gebunden	„ „	Gr. 139.
1. Derſ., Hände an Pfahl gebunden	„ „	Gr. 139.
2. Kind, Hand zum Munde führend	Säugling (rr), jung, Sohn (rr), Jüngling, erneuen (renpa)	Gr. 77. 133 f. 321.
1. Weib, kauernd	Namen von Frauen und Göttinnen	Gr. 129. 122.
1. Desgl., Lotusblume haltend	Namen von Frauen und Göttinnen	Gr. 128. 122.
1. Desgl. mit Modius und Lotusknospe (Dgb. 232)	Namen vornehmer Frauen	Gr. 144.
1. Desgl. mit Modius und Lotus	Namen von Göttinnen	Gr. 122.
1. Desgl. mit Modius und Lotusſcepter	„ „ „	Gr. 122. 144.
1. Desgl. mit Lotus allein	Namen von Göttinnen und Königinnen	Gr. 122.
1. Eine Gebärende	gebären (mes, papa)	Gr. 367 f.
1. Eine Säugerin	ſäugen (renn, mena), nähren, erziehen, im Arme wiegen (rr)	Gr. 368. 77. 199. Burt. E. XXXII.

Bild.	Deutung von:	Gewähr.
41. Mumie, liegend	Leib, Leiche (χat), einbalsamiren (kers, k. tjöls)	Gr. 76.
42. Mumie, stehend	heilige Feiern, versammeln (sha), einbalsamiren (kers), Bild (tut).	Gr. 76. 80. 498. Pap. B. B. M.
43. Mumie, auf der Bahre	einbalsamiren, Leiche, auf die Bahre legen (skr)	Gr. 76. Ptol. Stele B. M. Sharpe XII.
44. Haupt	Kopf (api, ha) und Theile dess., z. B. Stirn (tehni)	Gr. 93. 95. Salv. 6. 224.
45. Haarlocke (sen)	Haar, schwarzes Haar (kem)	Gr. 91. 321.
46. Thränendes Auge	weinen (rem), klagen (akeb?)	Gr. 389.
47. Zahn (ab)	Zahn, eckige Gegenstände	Gr. 97.
48. Ellbogen (kahu) mit sinkender Hand	Vorderarm (men...), friedliche Handlungen	Gr. 381. 93.
49. Arm, Keule haltend	gewaltsame Handlungen	Gr. 580. M. R. XVIII. XIV, 5. 7.
50. Brust (χen) mit herabgelassenen Armen	an die Brust drücken, vereinigen	Gr. 250. 372. Grabgefäße.
51. Weibliche Brüste	säugen (mena, senku)	Gr. 372. M. R. CXLII, 1.
52. Phallus (hennu)	zeugen, begatten	Gr. 383. Gr. 94.
53. Gebogenes Bein, Knie (sen)	knien (sen), sich nähern (χentu), Acker (ar)	Ros. I. 9. Ab. I. 1. Gr. 239 (Königsname)
54. Schreitende Beine	Bewegung, thätiges Zeitwort (transitive Bedeutung)	Gr. 382 f.
55. Fleischklumpen	Fleisch (af), Glied (ha), Theile des Körpers	Gr. 91 f.
56. Fließende Wunde (Ch. Blume mit ausrollendem Samen)	Flüssigkeiten, namentlich Blut (snef)	Gr. 99.
57. Anspringendes Pferd	Hengst (htar), Mähre (sesem), Reuterei	Gr. 72.
58. Stier	Stier (aua), Kuh (ah), heiliger Stier	Gr. 72. 126. D. 193.
59. Laufendes Kalb	Kalb (abhus), junger Stier	M. C. XXVII, 6. cf. Gr. 375.
60. Kalbskopf	Nüstern (χra, fent), Athem (fent), Freude (reχ)	Gr. 92. D. 79. 111. M. St. XXV, 4.
61. Schwein	Schweine aller Art: rra, χaaū u. a.	Gr. 72.
62. Hintertheil einer Viehhaut (bes)	vierfüßige Thiere	Gr. 83.
63. 64. 65. Kopf mit Kehle eines Thieres	Kehle (χeχ), essen (am), schlingen	Gr. 93. 386.

Bild.	Deutung von:	Gewähr.
6. Fleiſchgericht	Fleiſch (aau), geboren ſein von (χaa)	Sarg des Mykerinus B. M. M. St. III, 1. p. 85.
7. Hinterviertel eines Thieres	Hintertheil — ſtören (kfa), ſich empören (tenten)	Gr. 94. 493. Pap. B. B. M.
8. Ente (apt)	fliegende Thiere (Vögel u. Skarabäen)	Gr. 85.
9. Zubereitete Gans (sent, Miſchb. 17)	zugerichtete Vögel — Ente (ru, tiap)	viereck. Sarg B. M.
0. Kleiner Vogel (Finke? Schwalbe?) (In den Papyrusrollen iſt d. Schwanz immer ſehr hoch aufgekrempt)	böſe Handlungen	Gr. 102. 107.
1. Flügel	Flügel (tenh), fliegen (pai, ap), ſich emporſchwingen (aχem)	Gr. 371 f. Pap. Cad.
2. Feder	Wahrheit (ma), Glanz (maüi)	D. 297. Gr. 377.
3. Ei (suh)	Stoff, Weſen (au, mai), vornehme Frauen u. Göttinnen — Kind — Weib	Gr. 74. Pap. S. B. M. M. R. LVI. Gr. 122. 124. 135. 143. 178. D. 163.
4. Krokodill	Krokodill (emsuh, sbk), Landkrokodill	W. 2d. T. 50, 2. Gr. 74.
5. Fiſch mit einer langen Floſſe oben (bet, bettu)	alle Fiſche — abſcheulich (bet, bettu, k. böte)	L. T. III, 14. l. 1. 4; vgl. Gr. 87 (verwechſelt mit rem, Abramis, Dingb. 213).
6. Aufgerichtete Schlange (ara)	König, Königin, Göttin, Herr von Unterägypten	Gr. 122. L. D. X.
7. Blindſchleiche	kriechende Thiere, Gewürm (fenti)	Gr. 87.
8. Sykomore	nhi, alle Arten Bäume: Aegypten, Land der Sykomoren	Gr. 88. L. L. A. c. 15.
9. Holzknorren	Holzarten (ba, χa)	Gr. 100. Stele bei Sh. 56.
0. Schößling von Weide (ter)	Dinge, die ſich erneuern — wachſen, jung ſein, Jahr (renpa; vgl. Dgb. 241)	Gr. 321. 255. L. T. XLVI, 121. a. l. 10.
1. Blume (hrr, oder wahrſcheinlicher ap; ſ. Taf. VII. a.)	Blumengattungen, oberes Land	Gr. 88 f.

Bild.	Deutung von:	Gewähr.
82. Kuchen (?) (k. baki?)	Städtenamen	Gr. 151 f.
83. Drei Samenkörner (L. giebt 3 runde, als Traubenkörner)	Sämereien, Korn (neper), Maß Getreide (χa, beti), mähen (aχ)	Gr. 77. 419. 374; vgl. L. L. A. VI, 11.
84. Plan eines Palaſtes (viell. abet)	Tempel und Paläſte	Gr. 157; vgl. Mon. LXI, 3. Name von Debud (Ta abet?)
85. Straße, mit Bäumen zu beiden Seiten	Straßen (her), Entfernungen (uau), ſich nähern (ar)	Gr. 303. cf. L. T. XXXV, 98. 4. XXXVI, 99. 11.
86. Thür (ru)	Thür, Thor (ru), öffnen (un), ſchließen (seχ)	Gr. 80. 381.
87. Haus (her)	Wohnungen	Gr. 101; vgl. Miſchb. 50.
88. Mauer	mauern (sebti, ab): wenn ſchräg, ſteht vorher χem (bauen?)	Gr. 320. L. D. XXI, 5. 21.
89. Ummaurung	Ring für Namen gefangener Feinde	Gr. 159. 161.
90. Waſſerbehälter (Lauth. md)	Waſſer (muaü), See (iuam)	W. M. H. XI, 3. Gr. 98.
91. Steinblock (aner)	Steinarten — Ziegel (teb)	Gr. 100. L. T. XXV, 31.
92. Zelthütte mit zwei Thronen	Feſtverſammlung (hebi, κανηγυρις)	Gr. 80.
93. Unterer Theil derſelben	Zeitabſchnitte (hebi, tena)	Gr. 97. cf. Salv. L. F. 175.
94. Boot	Bootarten (ua), ſchiffen (χet)	Gr. 75.
95. Segel	Segelwerk — Athem, Luft(?) (nefi, mehi)	L. T. XXXVI, 99. l. 11. 14. Gr. 309. Sh. LVI. l. 7. 8.
96. Säbel (χepχ)	mit dem Schwerte ſchlagen — niederwerfen (χrateb)	Mon. I, XVII. LXIII
97. Schwert	Handlungen des Schneidens	Gr. 384 f.
98. Pfeil	Pfeil — Pfeilſpitze (ser, seti)	Gr. 76.
99. Bogen (pet)	ſchießen — ausdehnen (pst)	Gr. 466. Statue der Pecht B. M.
100. Keule	fremde Namen — bewegen (kem, ka)	Gr. 138 f.; vergl. Miſchb. 57. Salv. 138, 9.
101. Hammer	Bauten, Erbauung (menχ, kuat)	Gr. 372 f.

Bild.	Deutung von:	Gewähr.
2. Meißel (rek)	Bildhaueret (sreka) — einbalſamiren (kes)	L. L. T. B. 34. M. C. T. CXLVI, 9. Gr. 372.
3. Band zum Umbinden, fex (Ch. Meſſer zum Schneiden des Schreibrohrs)	ſchreiben, χai: Buch, χa: ..., sfex	Gr. 104. L. T. XLVI, 125. a. 8.
4. Siegel	verſchließen (χtem), zuſammenbinden (sennu)	Gr. 381. L. T. XVII, 86. 1.
5. Petſchaft (Variante): eigentl. mit zwei Querlinien: nicht zu verwechſeln mit crux, ansata (Miſchb. 48)	daſſ. — auch verſammeln (sah)	Salv. 45, 65 f. Nach L. L. B. 65 = ub des Alph.
6. Aufgewickelter Faden	kleiden, binden (hbes), einwickeln (mer), einbalſamiren (keras)	Gr. 385.
7. Gewundener Strick (nuh)	binden (senh), befeſtigen	Gr. 381. 77; vergl. Stele An. B. M. XIIte Dyn.
8. Korb und Strick	kleiden (Variante von 106)	Belm. Stele 15. B. M.
9. Etwas Einbalſamirtes	alles Einbalſamirte, Mumie (χat), einbalſamiren (kes), Elephantine (abu); Kleider (hbs)	Gr. 252. 374. Stele Belm. T. I. Stele An.
10. Metallener Ring, Ringe	Metalle, Mineralien	Gr. 89.
11. Kiſte, Koffer	Kiſte (hen), Sarkophag (kara)	Gr. 485. Pap. Cad. und Pap. v. Cambridge
12. Durchſchnitt des oberen Theiles eines Kaſtens	kleine Behälter, z. B. χta, Grab: keras, Sarg	Sargdarſtellungen. — Gr. 154. (Name von Philä.)
13. Tiegel	Gold, auch Metall im Allgemeinen	Gr. 89.
14. Korb	Dinge in Körben: uχ, breit*)	Vyse Iourn. III. Propylon von Dasjur. Berliner Grab: Liſte der Gerichte. *) Gr. 439.
15. Gefäß (das inwendig Gezeichnete muß getilgt werden)	Oel, harzartige Stoffe (nems, tet), Wachs (merh), hatt, unbek.	Stele B. M. Memphit. Grab ebdſ. Gr. 79.
16. Gefäß	desgl.	W. IIId. II, 366. 370.

Bild.	Deutung von:	Gewähr.
117. ?	leere Dinge, z. B. Grab, xete (sti) — fürchten (hri, hati)	Grabdenkmäler B.M. Gr. 386.
118. Brodkuchen	Brod (ak, bet), Kyphi (kef), heilige Kuchen (sennu)	Sh. XII, l. 10. Stele An. B. M. Gr. 107. Sarg v. Soter B. M.
119. Etwas Einschließendes	Königsnamen (eingeschlossen) (ren)	Gr. 80. 140 f.
120. Theil der ägypt. Wage (L. T. L.)	aufgehängte Sachen, z. B. res, tes (aufhängen) — uts, stützen	L. T. I, 1. (wager. Linie). — Abyd. — D. 460. Salv. A. 31.

C.

Lautbilder.

(Tafel VI. VII.)

Der nächste Schritt nach Aussonderung der Deutbilder aus der allgemeinen Klasse der Dingbilder war die Bildung von Sylbenzeichen. Der Fortschritt von Dingzeichen zu Deutbild beruht auf dem Fortschreiten des Geistes in der Bewältigung der Außenwelt durch Gedanke, Sprache und Schrift, vom Besonderheitlichen zum Allgemeinen, von dem Einzelbegriffe zum Gattungsbegriffe. Der Fortschritt, wodurch die Sylbenzeichen entstanden, ist eine noch viel größere Ueberwindung des Stoffes. Er setzt die bewußte Trennung des Ganzen eines Lautes von der Bedeutung des Wortes voraus, dessen Bild das hieroglyphische Zeichen ist. Das Bild wird hierdurch Ausdruck einer gewissen Zusammenfassung von Lauten, ohne alle Beziehung auf den Sinn. Da nun die ältesten ägyptischen Wörter einsylbig sind, so daß Sylbe und Wort noch zusammenfallen; so stellen fast alle diese Zeichen Sylben dar. Dieß ist der Anfang der Lautzeichen und aller alphabetischen Ausbildung.

Den aufgestellten Gesichtspunkt festhaltend, haben wir in dem Gesammtgebiete der bisher auf den Denkmälern und in den Papyrusrollen gefundenen hieroglyphischen Zeichen 72 Sylbenbilder sammeln können. Sie sind in der zweiten Abtheilung der sechsten Tafel nach den Buchstaben, mit welchen sie beginnen, zusammengestellt.

Die oberen drei Reihen derselben Tafel enthalten das eigentliche ägyptische Alphabet. Lepsius hatte dasselbe auf 34 Zeichen zurückgeführt, mit Ausschließung der Zeichen, welche erst seit der ptolemäisch-römischen Zeit

vorkommen. Von diesen gehören, nach unserer Ansicht, zwei, in der vorptolemäischen Zeit, noch der vorigen Klasse zu, als Sylbenzeichen. Von den übrig bleibenden 32 aber scheiden wir wieder sieben Zeichen aus, als dem alten Reiche fremd, in welchem, laut dessen unzweifelhaften Denkmälern, fünf derselben als Sylbenbilder erscheinen, zwei andere aber noch gar keine Lautgeltung haben. So bleiben also als Alphabet des alten Reiches fünf und zwanzig Zeichen übrig, für die funfzehn Buchstaben, aus welchen das Lautsystem der altägyptischen Sprache zu allen Zeiten bestanden hat. Von diesen 15 Buchstaben haben in dem ältesten Reiche acht jeder nur Ein Zeichen, nämlich:

u, b, f, p, m, r, χ, ϰ;

fünf zwei Zeichen:

i, n, s, h, k;

die zwei übrigen (a und t) der erste drei, der andere vier Zeichen: fast alle mit Spuren einer ursprünglichen Verschiedenheit nach Laut oder Stellung.

Das Alphabet, welches wir im Anfange des neuen Reiches (18te Dynastie) vorfinden, giebt uns dagegen noch 7 Zeichen, also die in der ersten Abtheilung der sechsten Tafel verzeichneten zwei und dreißig.

Mit der zwanzigsten Dynastie aber beginnt plötzlich ein sehr merkliches und merkwürdiges Fortschreiten des Buchstabensystems. Es wird eine beträchtliche Anzahl von Bildern als Buchstabenzeichen gebraucht, die bis dahin entweder nur eine Sylbengeltung hatten, oder noch gar keine Lautgeltung besaßen. Diese Thatsache entging dem Scharfblicke Champollions nicht: wenn er aber in diesen Zeichen eine Geheimschrift erkannte, so ist dieß eine Ansicht, welche die Denkmäler keineswegs bestätigen. Vielmehr scheint uns das Gegentheil schon dadurch klar, daß dieselben Zeichen in der römischen Zeit auf den öffentlichen Denkmälern in derselben Weise, wie alle übrigen Lautzeichen gebraucht werden. Man suchte offenbar in jener Zeit, besonders zur Darstellung der fremden Namen und Titel der römischen Herrscher, nach neuen Zeichen, und wählte besonders gern solche Bilder zu Lautzeichen, welche etwas Ehrenvolles, Glückliches, Erhabenes, Göttliches darstellten oder andeuteten. Mit einem Worte: die Veränderung des alten Alphabets beginnt nicht mit den Ptolemäern, auch nicht mit den Psammetichen, sondern mit der zwanzigsten Dynastie, schreitet dann allmählig fort, und wird auf's Aeußerste getrieben unter den Römern.

Wir haben auf der siebenten Tafel, als dritte und letzte Abtheilung, 92 neue Zeichen für 13 jener 15 Buchstaben zusammengestellt: χ und ϰ nämlich haben gar keinen Zuwachs erhalten. Jene 92 Zeichen zerfallen nun in zwei Klassen. Einige sind schon von der 20sten oder 26sten Dynastie an so gebraucht, andere erst in der römischen Zeit zu Buchstaben gestempelt worden.

Dieses römische Alphabet, auf welches man verschiedentlich gesucht hat die Hieroglyphik zu gründen, bezeichnet umgekehrt den niedrigsten Stand derselben: eine Verderbung und Verwirrung des alten, einfachen und übersichtlichen Systems. Ja, es ist dieser Theil der unsicherste der ganzen Hieroglyphik. In keinem andern finden sich die Willkührlichkeiten, Widersprüche und Ungewißheiten, denen wir hier begegnen. Einige Annahmen in diesem Alphabet beruhen, unseres Wissens, noch am heutigen Tage nur darauf, daß Champollion sie in seinen Werken, namentlich in der Sprachlehre, aufführt: die Denkmäler haben sie bis jetzt nicht gezeigt. Wir haben diesen Zeichen nichts desto weniger

einen Platz in unserer Zusammenstellung angewiesen, weil der unsterbliche Gründer der Hieroglyphik gewiß nicht ohne Grund jene Zeichen aufgenommen und ihnen die Bedeutung beigelegt hat, welche wir in jenem Werke finden.

Die meisten dieser neuen 92 Buchstabenzeichen sind alte Hieroglyphen, welche in der guten Zeit als Ding- oder Deut- oder Sylbenbilder gebraucht wurden. Wir haben dieses, so viel als möglich, durch Rückweisung auf die früheren Tafeln anschaulich zu machen gesucht.

Es versteht sich von selbst, daß Sylben- wie Buchstabenzeichen durch die Lautgeltung, in welcher sie gewöhnlich erscheinen, nicht aufhören, auch den Gegenstand zu bezeichnen, dessen Bild sie sind. So wird der Arm als Arm, der Adler als Adler gebraucht. Die Zeichen haben alsdann, wenn sie männliche Nennwörter ausdrücken, die Linie neben sich: wenn weibliche, dieselbe Linie mit dem Zeichen des weiblichen Geschlechtes t^{t} (Zirkelschnitt).

Hinsichtlich der Gewähren für die Geltung der ächten, alten Buchstabenzeichen haben wir es für unnöthig und des mühsam errungenen Standpunktes der Hieroglyphik durchaus unwürdig gehalten, die so oft und gründlich gegebenen Nachweisungen hier zu wiederholen. Es ist dieß eben so unnöthig, als in einer griechischen Sprachlehre Beispiele anzuführen, daß Alpha und Jota würklich das a und i des hellenischen Alphabets bezeichnen, oder daß *A* und α dieselben Buchstaben darstellen.

I. Buchstabenzeichen. (Tafel VI.)

a	a. Arm . . .	
	b. Adler, azem	mit leisem Anhauch gesprochen: daher das kopt. hori von diesem Zeichen stammt. L. p. 18. N.
	c. Rohr, Schilfblatt, ak	steht oft zu Anfang eines Wortes, als Anlaut, wo es auch wegbleiben kann, z. B. in atef, tef, Vater.
u	a. Pharaonenhähnchen, un	Bild bei Ros. M. C. XII, 6.
	*b. Band mit Schleife . . .	im alten Reiche Sylbenzeichen: ua (mit Adler zur Ergänzung); vgl. L. p. 46. N.
	†c. Knäuel . . .	fehlt im alten Reiche ganz; vgl. M. R. XXIV, 31. 34.
i	a. doppeltes Schilfblatt	ursprünglich also wohl aa. Meist am Ende, sehr selten zu Anfang (wie in iuam, Gr. 98).
	b. zwei schräge Striche	Beisp. der Abwechslung mit ia: Gr. 75. 88. Gewöhnlich am Ende. Bisweilen Zeichen des Duals (bei Arm, Bein, Auge u. dgl.).
b	Bein	
f	gehörnte Schlange, cerastes (hfi)	Bild und Wort: Gr. 87.
p	viereckter Block	vollständiges Bild, z. B. Gr. 187.
m	a. Eule (f. muladj)	kommt schon unter d. IV. Dyn. vor.

	* b. Sichel	im alten Reiche Sylbenzeichen, ma, mit Arm od. Adler zur Ergänzung. L. p. 46. N. D. 337, vgl. mit Denkm. B. M.
	* c. Pfahl, od. Schreibrohr	kommt nur syllabisch vor im alten Reiche: im neuen vielleicht erst phonetisch mit den Ptolemäern. Beisp. aus hierat. Pap. Gr. 451; vgl. D. 479. 301.
	†d. Gestell eines Boots (offenes Viereck mit abgestumpftem Winkel)	erst in XVIII. Dyn. syllabisch: ma (in ma, Platz, mata, Krieger, mak, herrschen, u. a.) Ergänzung. Arm.
a	a. Wellenlinie, d. h. Wasser, num	
	* b. kleines Gefäß	in Dyn. XII. noch syllabisch: nu. Denkmäler des B. M.
	c. untere Krone (roth, tešr)	vor Dyn. XX. selten: in Dyn. XII. nur als Präposition (Mag. Louvre). (Beisp. Gr. 257. von Rameſſes V., Dyn. XX.)
r (l)	a. Mund, ru	
	* b. Löwe, labu (rabu)	sichere Beispiele des rein phonet. Gebrauchs erst von der XXV. Dyn. an. S. Königsschilder von Taharka, Heker (Akoris), M. St. XIV, 56 und in unsern Tafeln Buch II.
s	a. Rücklehne ein. Stuhles	L. p. 44.
	b. Riegel	ebdſ. Selten in den Denkmälern des a. R.
t	a. Hand, tut	
	b. Schlange	schon in Dyn. XII. in tet, Rede (zu Anfang), u. a. Beweis für t in den Namen von Titus u. Adrianus (Atrian). Beisp. Gr. 86 f. beweisen nichts für die Geltung k, wenigstens nicht für die alte Zeit.
	c. hufeisenförmig gebogener Strick mit Schleife an beiden Enden	abwechselnd mit Schlange. D. 94. M. C. LXIV.
	d. Zirkelschnitt (blau in Gemälden)	
h	a. gewundener Faden oder Strick (k. hatje)	
	b. Plan eines Hauſes, od. Mäander	L. p. 18; vgl. Gr. 45. 210.
k	a. Taſſe mit Henkel, k. kol	
	b. Knie (sen, k. tjne)	iſt zweifelhaft im alten Reiche, wo es ka scheint.
ḫ, ch	Sieb, k. ḫa	erst spät ch, ḫ.
ḫ, sch	Wasserbehälter, Cisterne, k. ḫa	

II. Sylbenzeichen. (Tafel VI.)

A.

ab	(a) Meißel, ab	L. A. II, 1. d. In sab, Schakal, Gr. 83. In abu, Elfenbein, Elephant, Gr. 80. M. C. CIX, 9.
–	(b) Altar (nicht ganz treffend in der Tafel)	in abt, Osten, L. T. XXII, 5, 1. Gr. 83. abχ IV, 15, a. 2. VI, 40. ab, tanzen, IV, 15. c. 11.
–	(c) gefleckes Thierfell	in absi, Schakal, Gr. 83, u. rabu (labu), Löwe, ebds.
an	(d) zungenartiger Fisch	L. M. IX.; vgl. Gr. 92. S. Bunsen's Sitzbild des Königs An, und darüber Buch II. In an, Thal, Salv. H. 252.
–	(e) Auge mit Braue	L. A. II, 1. e. D. 16. 242. In an-hu, Augenbraue. Deutbild der Lautgruppe an (Arm und Wasser): L. B. 81. c. B. Exc. XXXIV. M. St. II. T. I. p. 91.
apt (atp)	(f) Spitze eines Tisches, der tehu genannt wird	in apt, Gans (Ch. D. 106. Schwan), und Altar von Amasis in B. M.: in apt, Brod, Ab. Statue von Osiris B. M.: in atp, Darbringung, sehr häufig (vielleicht auch apt zu lesen).
as	(g) Bündel od. Geldbeutel	Salv. 40. Sarg v. Her, im B. M. bei B. Exc. T. XXXVIII, abwechselnd mit as, in asf, D. 462.
at	(h) Art Federmesser	D. 36. in satn, Netz ausbreiten: in atn, bilden, Gr. 347: in atu, Bauleute, Stele An. 22. B. M.; vgl. L. T. VIII, 17 u. 39.

U.

un	(a) Hase	L. A. II. 3. g. In unnu, Stunde, Gr. 96, unχ, Wolf, ebds. 76.
–	(b) Blume in Kreuzform	abwechselnd mit Hase. D. 217. Deutbild hinter hun, jung. Auf Banke's Obelisken. Stele An. 61. B. M.
ur	(c) Schwalbe	Gr. 121. Name Haroëris. In sur, Gr. 376. L. A. II. c.
–	(d) schräges Kreuz oder Kreuzpfahl	abwechselnd mit Schwalbe. L. A. II. c. Gr. 121. 535.
uah	(e) unbekannt	nach uah mit dem alten ua, später u (Alph. ub), Stele An. 12. B. M Auch mit s. uah. P. An. G. D. 70.

I.

	(a) Phallus	L. A. II, 2. b. Gr. 83, in naa iu (grandipenis), Esel. Vergl. mit Sk. von Amyrt. B. M.: in naa ai, Name eines Gottes. ka-iū, Stier. Mit m (Eule) vorher = vor.
	(b) Auge	L. A. II, 2. a. Gr. 36. 18; vergl. kopt. allu, Augapfel, Kind.

B.

	Uhu, Nachtrabe (nyctieorax), auch: Geist	im Namen Aba (Grabkegel B. M.); Vogel mit ba vorher, auf einer Stele deſſ. Muſ. Vgl. L. T. XXIV, 64. 12. Auch baʒn (Gr. 100) = beʒn, grüner Baſalt. Als ba bei Sh. XXVIII, 4. Vgl. Wilk. Top. Ptolem. Schilder u. D.-100.

F.

	junger Vogel, flatternd, mit aufgeſperrtem Schnabel	Nach L. A. II, 13. a. als Deutung des Wortes für tragen, welches man fi (fai kopt.) lieſt. Gr. 68. In fiua (k. fō), Haar, D. 158. Gr. 73. Heißt wohl tami, ſ. Dgb. 374, 2.]
nti) iti)	drei ſchmächtige Gefäße, zuſammengebunden	L. A. II, 13. b.; vergl. B. 85. c. 2—12. In fenti, Athem: fenti, Barke, Barke anlegen (M. C. 108). Schon in IV. Dyn. Archaeol. XXIX. T. 14. p. 112.

P.

	(a) fliegender Vogel	L. A. II, 13. a. D. 151—158. Pi iſt aus pai entſtanden, Gr. 383.
	(b) Balken an der Wage	in pet, Bogen. Peten nun, Name einer Gegend, D. 379.
	(c) Scepter pet	M. C. LXXVII, 5. Im Namen der Göttin Pecht: in peʒem Pap. Sall. III. T. 28. 10. Vergl. in peʒemr, M. C. T. CXXVIII, 1. Salv. D. 129. D. 286.

M.

	(a) Binde, Stirnband (k. mur, binden)	L. B. VII. col. B. 22; vergl. Gr. 533 (falſch: sa). Stele B. M.
	(b) Mauer mit Zinnen (Korb?)	L. A. II, 8. d. Gr. 41. 114.
mrr	(c) Pflug oder Hacke	L. A. II, 8 b. Volle Form: urſprüngl. mrr (Arch. XXIX. T. 14), ſpäter meri (L. L. a. a. O.); vgl. Gr. 115. D. 342 f.

mr, mrr	(d)	Wasserbehälter, Teich	älteste Denkmäler mrr: M. St. X, 39, später mri: L. A. II, 8. a.
ms	(e)	Riemen (f. muss)?	L. A. II, 8. c.; vgl. Gr. 41. 125.
mh	(f)	Knoten, Riemen	L. A. II, 8. f.; vgl. Gr. 46. 240.

N.

nu	(a)	Wassergefäß (f. Alph. n^b)	im alten Reiche: am Ende von Wörtern (Gr. 107.), später mit Ergänzung u (Knäuel), ebdſ. L. A. I, 9. b.; vergl. Gr. 42. 131.
nb	(b)	Tiegel zum Läutern des Goldes	L. L. A. II. n. b Im Worte neb (f. nūb), Gold, zu Alexanders Zeit nm (M. R. CLXII.) und in neb (f. nabi), ſchwimmen: G. 376.
nmu	(c)	Waſſergefäß mit Henkel	Gr. 42. 133. D. 425. Auch in nem, Waſſer (Schreibtafel B. M.).
nh	(d)	Art Geier mit Bruſtbuſch	in neheb, Nacken. Gr. 42. 140. 93. In nhh, „für immer", Stele An. 10. B. M. u. a.
nh	(e)	ſchwarzer Vogel mit langem Schnabel	in nehsu, Neger, und in neheb, als Var. des vorhergehend. Zeichens, Stele An.

S.

sa	(a)	Ente oder Gans	Gr. 389. in vielen Wörtern.
–	(b)	Köcher	Gr. 389. desgl. D. 462.
su	(c)	Schößling	L. A. II, 11. b. Gr. 43. 165 f. M. R. V, 17. VIII, 28. Gewöhnlich als Symbol von suten, König.
sm	(d)	Bohrer	L. T. VI, 1. 48. XI, 94; vergl. Salv. I, 147. Gr. 43. 167. cf. I, 15. Salv. G. 227.
sn	(e)	Waſſerpflanze auf Siegel	L. B. 67. L. T. II, 2. 1. 18. vgl. mit Pap. B. 1843. B. M.
sna	(f)	unbekannter Gegenſtand	L. A. II, 11. a. D. 379 f.; vergl. Sh. I und VIII.
sn	(g)	gewundener Strick, nach unten offen	L. B. 67; vgl. p. 75. Salv. 6, 225. 226.
sr	(h)	Hand, eine Kornähre haltend	L. A. II, 11. d. In ser, vertheilen. Auch in ser (f. saeir), Käſe: Grab B. M. und viereckter Sarg Sams B. M.

T.

ta	(a)	Binde oder Beutel, nach Ch. (vielleicht Spindel mit Faden, B.)	Nach Lepſius (A. I, 6. d.) rein phonetiſch. Vgl. Name Otho D. 288 f. Mon. II. T. CXCVIII, 6. hat zur Ergänzung Adler (in der Tafel falſch als Hühnchen gezeichnet), gewöhnl. Schilf.

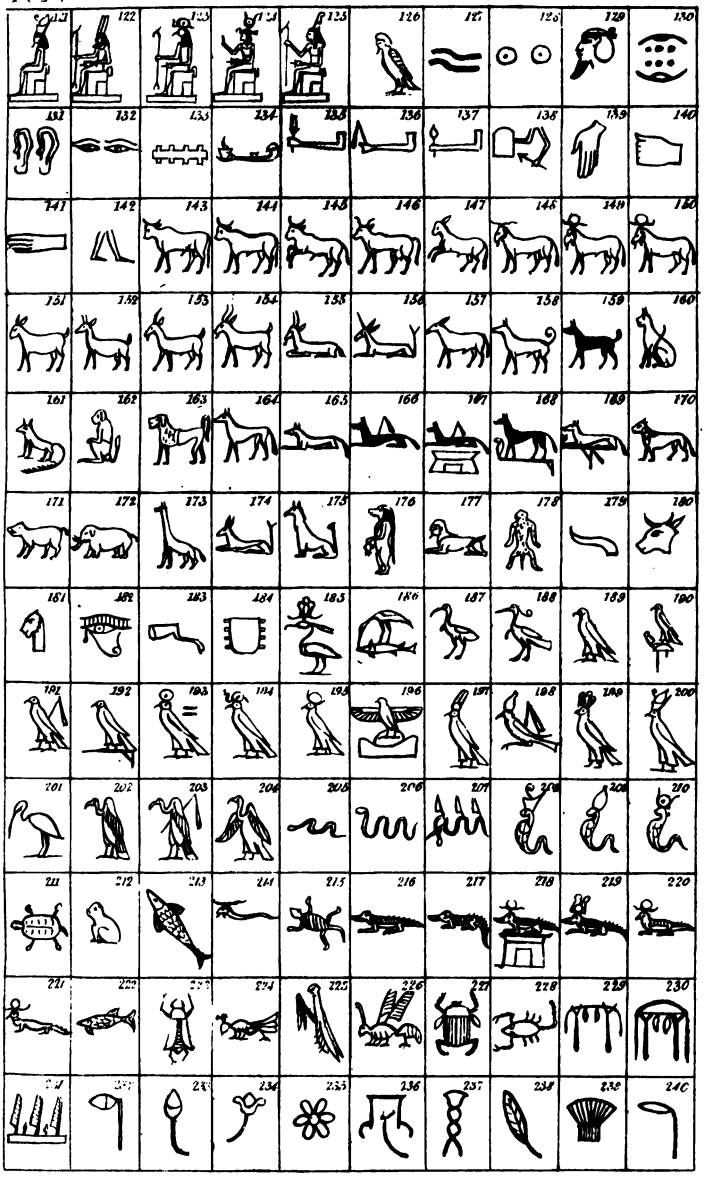
ta	(b) Gefäß auf Geſtell (häufig unter einem Tiſche aufgeſtellt)	in matai, Krieger: uta, Bruſtplatte. Gr. 77. Salv. F, 178.
tm (?)	(c) Thierbein	Gr. 185: ſcheint abwechſelnd mit folgendem, könnte aber auch nm ſein. Siehe L. T. XLVIII, 28. vgl. mit Pap. Barker, 209. 12. Salt 828.
-	(d) Kukufaſcepter	Gr. 185. vgl. 389. 77.
tb	(e) unbek.	Sh. 87. Stele der XII. Dyn., als Deutung von teb. M. C. CXXVIII, 1, wo zur Erklärung eine Kiſte, teb (k. taibe), daneben ſteht. Vgl. Deutb. 112. 106. (Sk. Amyrt.) 81 (Sk. Amaſis).

H.

ha	(a) Vordertheil eines Löwen	Gr. 362. D. 114 f. L. T. I, 1 und L. A. II. e. Salv. G. 206.
-	(b) Waſſerpflanze	D. 214. N. 227 (nach Ch. D. 216. ſpäte Zeit). Salv. G. 222.
-	(c) Siſtrum oder Scepter	Gr. 439. L. T. XI, 18. c. 11. vgl. mit Pap. Belm. B. M. Salv. 442.
hu	(d) Hügel	Gr. 102. 45, 221. In huu, Uebelthäter: hu. u, Höhlen.
hp	(e) Richtmaß ein. Maurers	L. A. II, 1. a. D. 108 f. und B. 71. 73.
hm	(f) Brunnen oder Eimer (k. hooms)	L. A. II, 15. b. Gr. 389. Sh. 104.
ht	(g) Zwiebel	L. T. XLI. vgl. mit Pap. B. M. Auch in het, Silber, Gr. 89. Salv. G. 218.
hr	(h) Geſicht (k. hō)	Sarg des Mykerinus, IV. Dyn. B. M. Gr. 511.
hn	(i) Blume (hen)	in hennu, phallus (Gr. 94): hennu (k. hno), Gefäß (Gr. 107): henhen, befehlen, Sk. Amaſis B. M. vergl. Salv. 32.
hk	(k) Krummſtab	L. A. II, 15. a. Stele An. B. M. M. R. CXLIII.
hu	(fehlt in Tafel) gebogener Stock?	ſ. Röm. Alphab. H, l. p. 686.

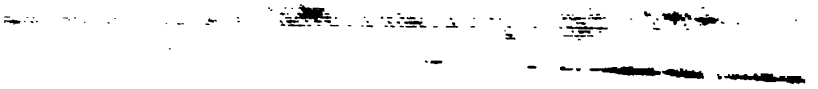
K.

ka	(a) zwei aufgehobene Arme	L. A. II, 5b. In kam, ſchwarz: ska (k. skai), pflügen, Gr. 373: kaūt (k. kōt), bauen. Gr. 373. Aelteſte phonetiſche Ergänzung Adler, ſpäter Schilf.
-	(b) der Einſchlag, Gewebe	M. C. XLII. l. 13. ka, ausrufen: Stele An. B. M. Name eines Gottes. Vgl. Sk. Amaſis 32. kant, Grabd. B. M.



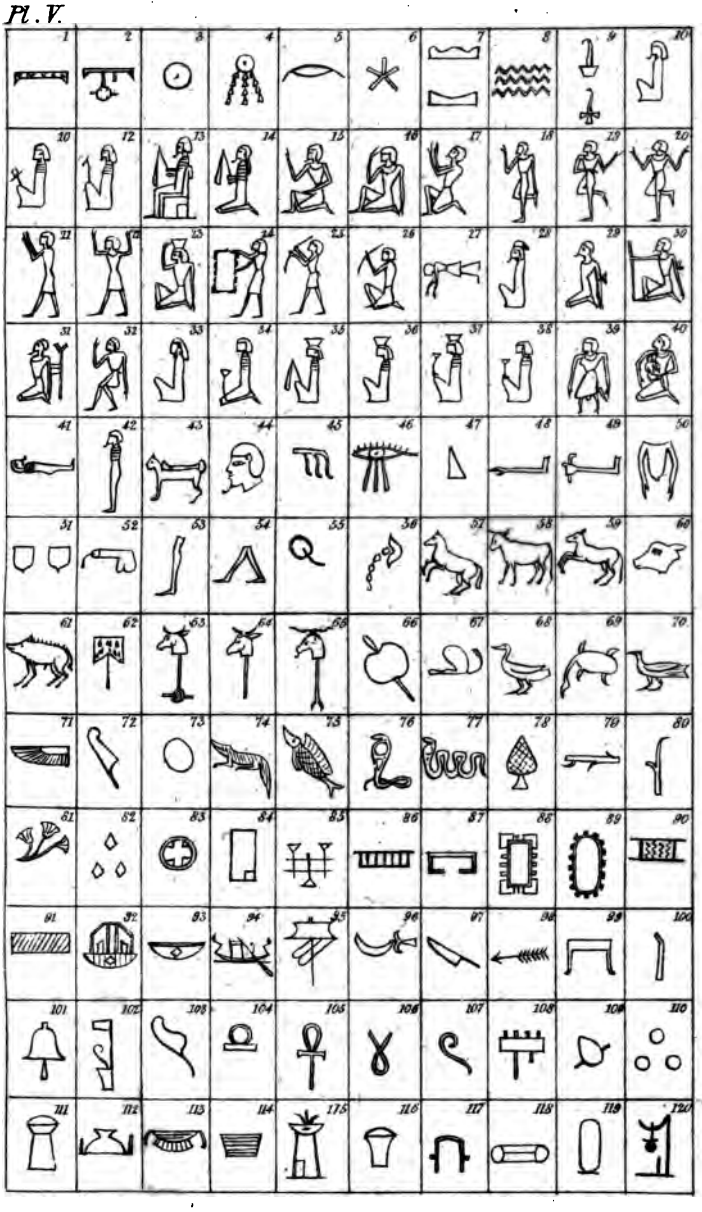
DINGBILDER.

	Zeichen.	Geltung.	Gewähr.
a.	Geier (mu, mut), eigentl. Mutter	m. Dgb. 202.	In Senem. D. 322. Gr. 318. Vgl. Salv. H. 243. in nexem.
b.	Waſſer (meri, mi)	m. Sylb. m[d].	In Domitianus. M. St. II. XXVI, 9. c. In Senem M. d. C. XXVI.
c.	Kreuz (?)	m. (?)	Nach Gr. 41, 127.
		N.	
a.	Gefäß, auf Beinen	n. vgl. Miſchb. 56.	In Darius. L. A. III, 9. a.
b.	Krokodill (emsuh)	n.	In Vespasianus. M. St. II. XXV, 7. b. c. L. A. III, 9. c.
c.	Fiſch	n.	Gr. 42, 103. Salv. D. 118. In Sen (Esneh).
d.	Waſſerbehälter	n. vor der röm. Zeit auch gebraucht, aber ungewiſſer Geltung, vielleicht als χ.	In Antoninus. M. St. II. XXVIII, 13. vgl. L. L. A. III, 9. b.
e.	Waſſergefäß mit Henkel (nem)	n. Sylb. n[e].	In anek (ich, mein). Gr. 248.
f.	Waſſergefäß ohne Henkel	n. Sylb. n[a]. XX. Dyn.	In Germanicus, Titel von Claudius. Gr. 535. D. 280.
		R. L.	
a.	Auge mit Augenlied (iri?)	r. früh als Augenlied.	Gr. 41, 103.
b.	Löwe, rabu, labu	r. vgl. Alph. r[b]. XX. Dyn.	In Heker (Akoris); vgl. L. A. I, 7. b.
c.	Kopf und Kehle eines Thieres	r. Dtb. 63.	In Traianus. M. St. II. XXVI. g. L. A. III, 7. b.
d.	Junge Eule	l.	Im Weibernamen Φιλοῦς (Φιλούτ?): Zeit Trajans. Sarg von Soter, B. M. Gr. 41, 107.
e.	Schlange	ru, ro. Dgb. 206.	In Autokroter. M. St. II. XXVI, 9. c. vgl. L. III, 7. h.
f.	Heupferd	r. Dgb. 224. XX. D.	Gr. 41, 105.
g.	Blumenkelch	r. XX. Dyn. Gr. 535.	In Teberes (Tiberius). M. St. II. XXIV, 4 d. autokrator (XXIV, 5). Vgl. Titel von Domitian u. Adrian. M. St. II. XXVII, 11. b.
h.	Blatt einer Waſſerpflanze (reχ)	r. vgl. Dgb. 236.	Gr. 535.
i.	Blumenkelch. Var. von g	r.	Gr. 41, 99. 535.
k.	Thräne (?)	r.	Gr. 41, 101. 535.
l.	Meſſer	r. Dtb. 103.	Gr. 41, 104.



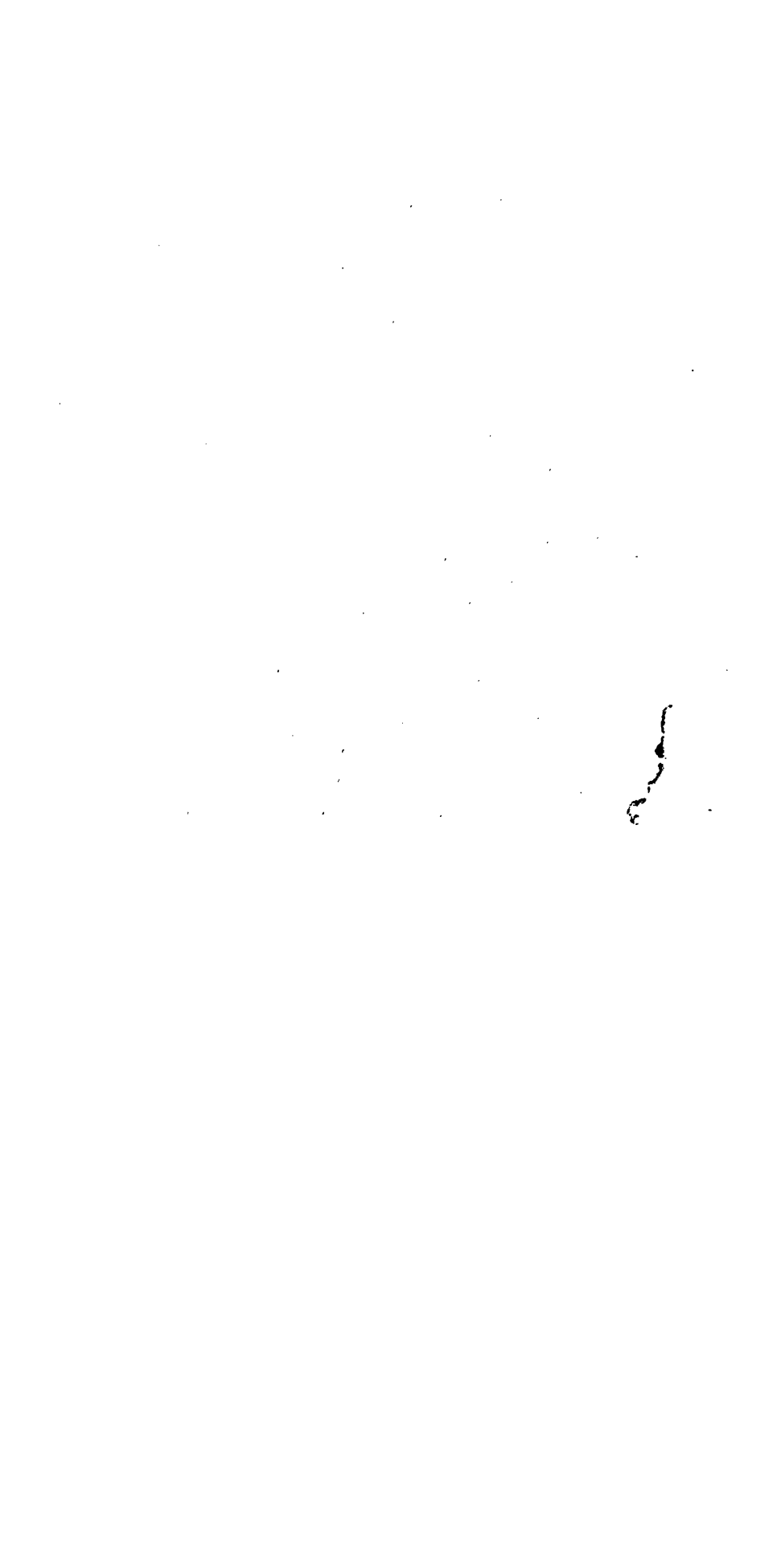
Zeichen.	Geltung.	Gewähr.
	T.	
)and, etwas Pyramidenförmiges haltend (vgl. e.)	t. vgl. Dingb. 361, welches Bild auch mit dem Arme vorkommt, gerade wie hier.	L. A. III, 6. b. In Domitianus XXVI, 9. c. d.
in Paar Beine	t. Dtb. 54.	L. ebdſ. f. Nach Gr. 45, 224. ein h.
5karabäus (χeper, te, Welt)	t. Miſchb. 19.	Gr. 78. In Domitianus XXVI, 9. d. In Traianus ebdſ. 10. f.
5egel	t. Dtb. 95.	D. 40, 94.
)yramidenförmige Darbringung (vgl. a.)	t. Dgb. 360.	L. A. III, 6. a.
3ewicht (teχ)	t. Dgb. 421. XX. Dyn.	Zu Anfang des Wortes teſ, Vater, Gr. 535.
Kopf eines Schlägels	t.	D. 40, 92.
Belt, te	t. Dgb. 6.	In Domitianus, in Tentyra D. 20. In Antoninus. M. St. II. Text T. XXVIII, 12. b.
Indere Darſtellung deſſ. Zeichens	t. Dgb. 7.	M. St. II. Text XXVI, 9. c. In Antoninus T. XXVI, 12. d. Vgl. ähnliche Form M. St. Text XXVI, 9. c.
)esgl.	t.	Als to in Autokreter. M. St. II. Text XXIII, 2. a.
	H.	
5onnenſcheibe, Strahlen ausgießend (hi)	h. Dtb. 4.	Gr. 45, 22. Sk. B. M. 33.
Mann mit Scheibe, Palmzweige haltend (haa n renpa)	h. Dgb. 65.	Gr. 45, 230. D. 53.
)erſ., ohne Scheibe	h. Dgb. 65.	Gr. 228, 9.
)erſ., mit Palmzweig auf Haupt	h. Dgb. 83.	Ebdſ.
3eſicht (her)	h. Sylb. hh.	Im Namen der Gottheit Hek, Heka in Esneh. Mon. II. T. CXLV. In heser, Name einer Gegend. M. d. C. XLVIII, 2.
liegender Skarabäus	h.	Gr. 45, 227.
Vordertheil einer Bahre	h.	Gr. 45, 224. D. 114.

Pl. V.



DEUTBILDER.

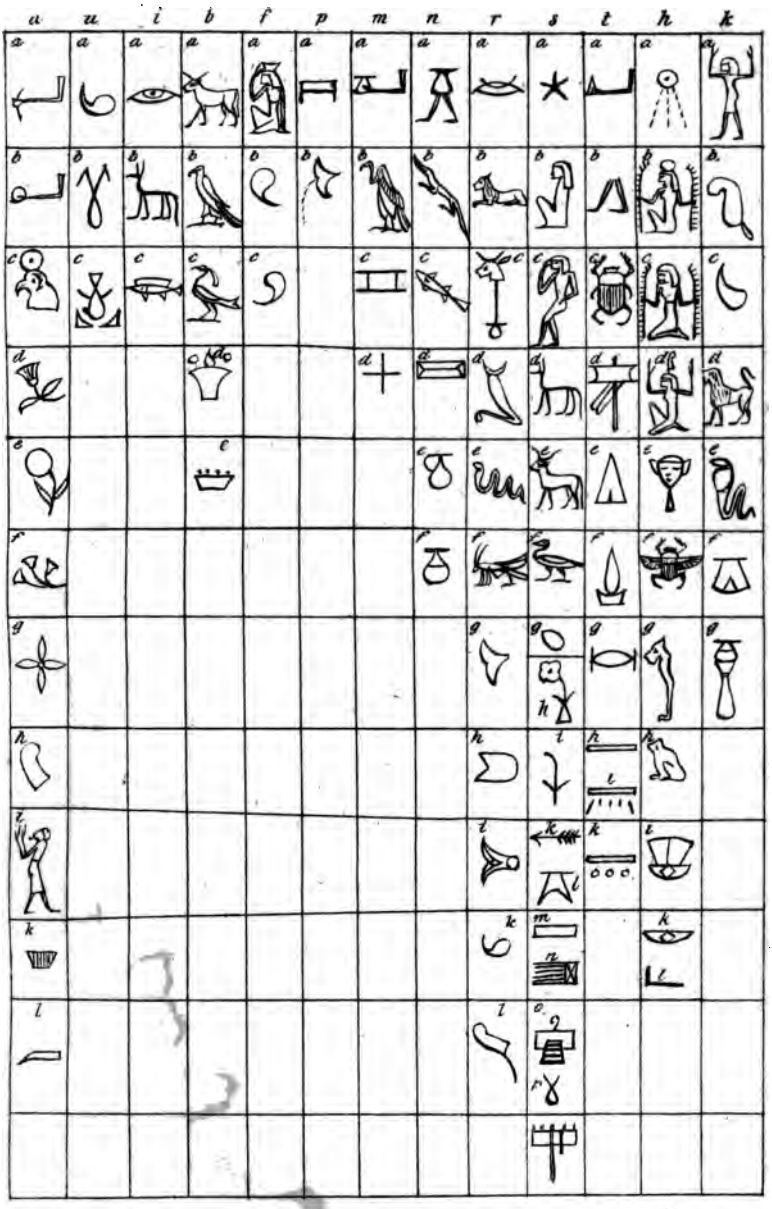
Bild.	Aussprache und Bedeutung.	Gewähr.
4. Schakalköpfiges Scepter (Ruder B.)	usr, seser (L. gewöhnlich usr*) führen	L. A. II, 3. f. vergl. Buch II. XII. Dyn. *) Salv. 221.
5. Ruderblatt, Schaufel	tet (k. djōt), sprechen	D. 378 f. L. T. XXXV, 99: wagerechte Zeile.
6. ?	? „erster" (?) (k. χaa)	Stele An. B. M. 60. statt naa, groß (s. ob. 31), T. LXXVI. 161. a.
7. ?	χef ...	Stele An. B. M.
8. Schlitten (Matte B.)	tnm, temu (k. Dōm), durchdringen, und im Namen des Gottes Atumu	L. B. 69, a — f.
9. Netz	sχti (k. seχt), zurückhalten, fangen	D. 152. 521. vgl. 385. 375. M. C. XLIII.
10. (Schlüssel?)	amχ: als maχ, „Jemanden ergeben, anhänglich"	Arch. XXIX. T. 14. Sk. des Amyrt. Sh. 2. u. 28.
11. Art Sitz, mit Decke	pet, Bogen	D. 259. vergl. 42. N. 158.
12. Riegel	tes, heranführen	D. 322. Salv. T. 42, 68.
13. Art Mast mit Segel (?), eher: Kleid mit Schwert	χes, dienen	XII. Dyn. Stele An. B. M. 12. D. 346.
14. Siegel und zwei Geißeln	χtm (k. χtam), einschließen	D. 305.
15. Siegel	sennu, binden	L. XVII, 36, 1. Sh. 10. (ptolem. Stele).
16. Spindel (oder Wassergefäß) mit Faden	hs (k. hōs), siegen	L. B. 79.
17. Keule oder Pfahl, bisweilen oben gespalten, wie griechisches χ	χem, ergötzen, schaffen: abwechselnd mit 16.	Sh. 5. B. M. Ch. M. I, 18.
18. Art Schleife (sog. crux ansata: der obere Theil sollte nicht voll sein, sondern als Henkel)	anχ, Leben	L. A. II, 3. a. B. 12.
19. Gefäß, aus dem Wasser rinnt	ub (k. uab), rein, Priester	L. A. II. b. D. 418.
20. Gefäß wie Becher	hen, hennu (k. hnō), befehlen	L. B. 73. a—c.
21. Plan eines Hauses	hr, erscheinen, offenbaren	D. 257.
22. ?	? ?	L. T. III. c. 8. l. 1. Sk. Amas. B. M.



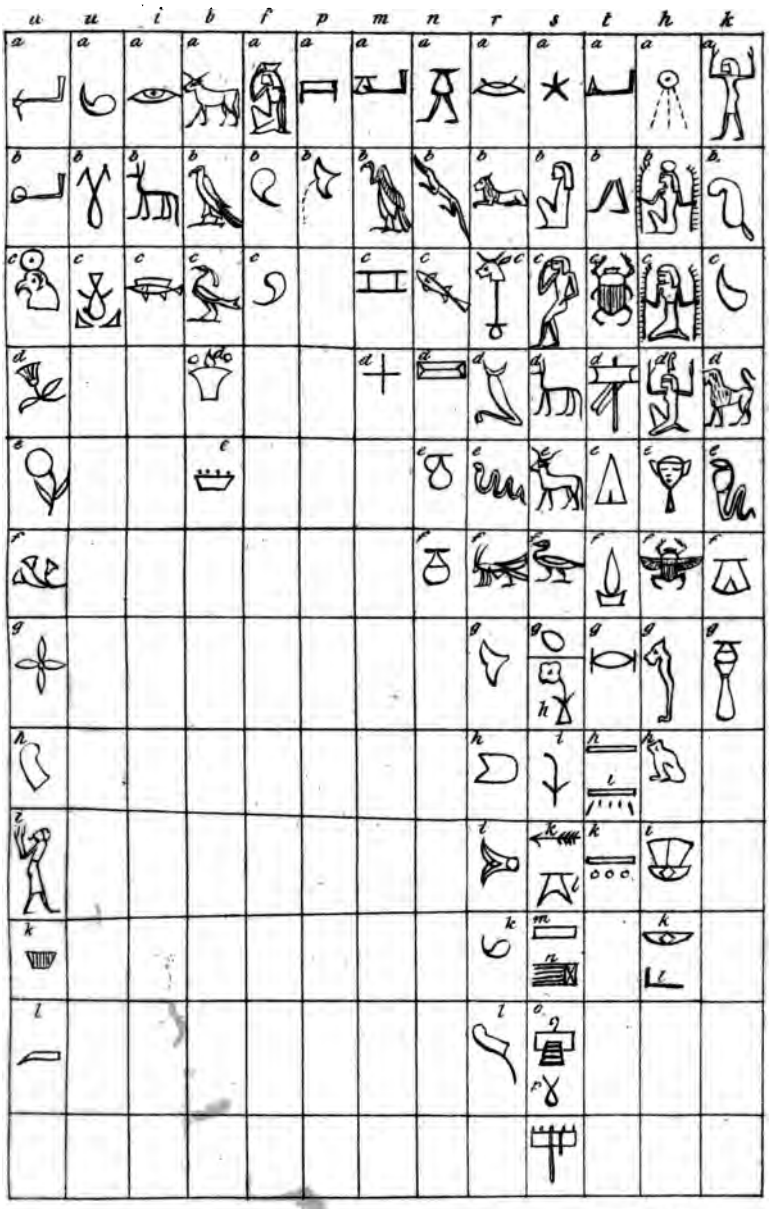
Pl. VI.

LAUTBILDER.

Pl. VII



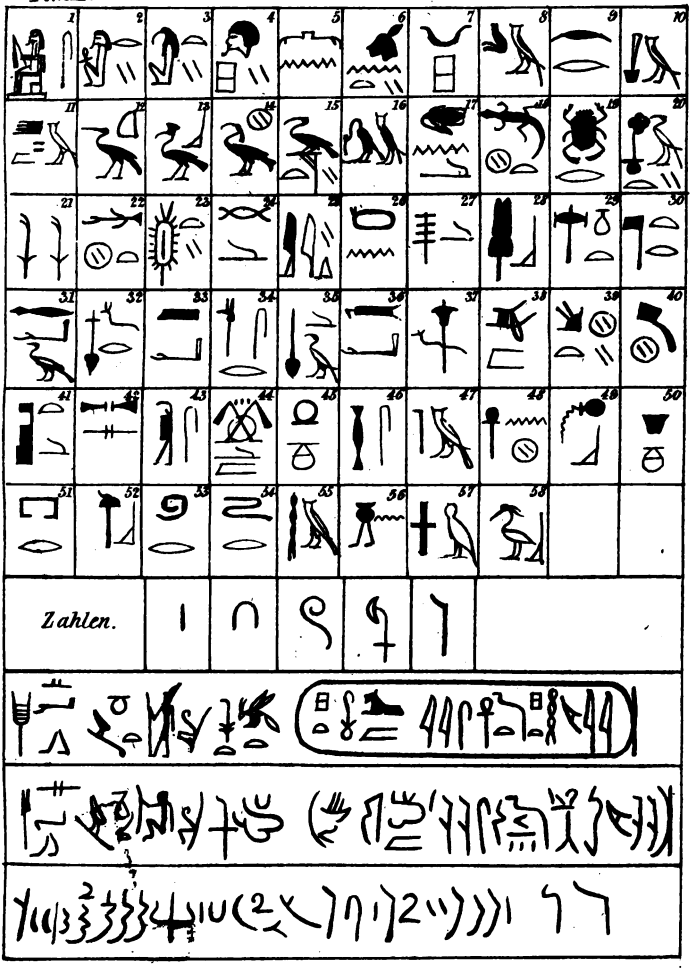
LAUTBILDER.



LAUTBILDER.

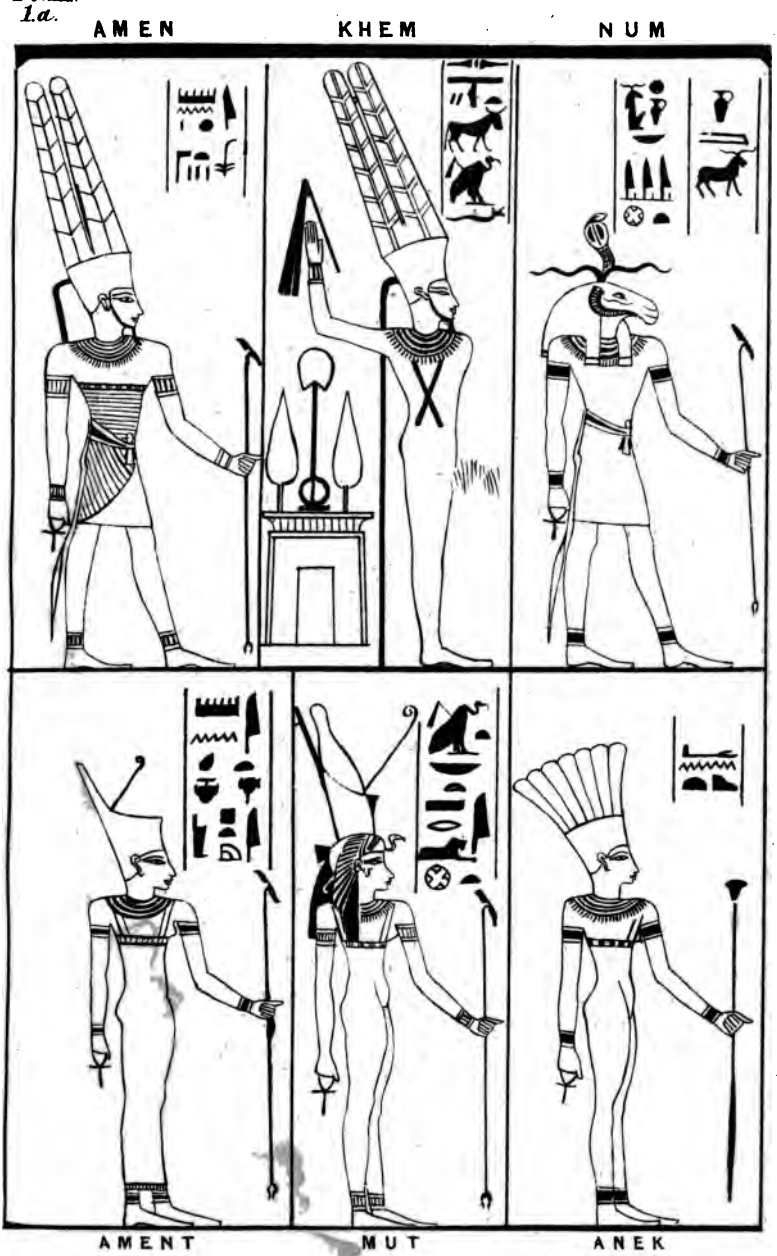
Pl. VIII.

MISCHBILDER.

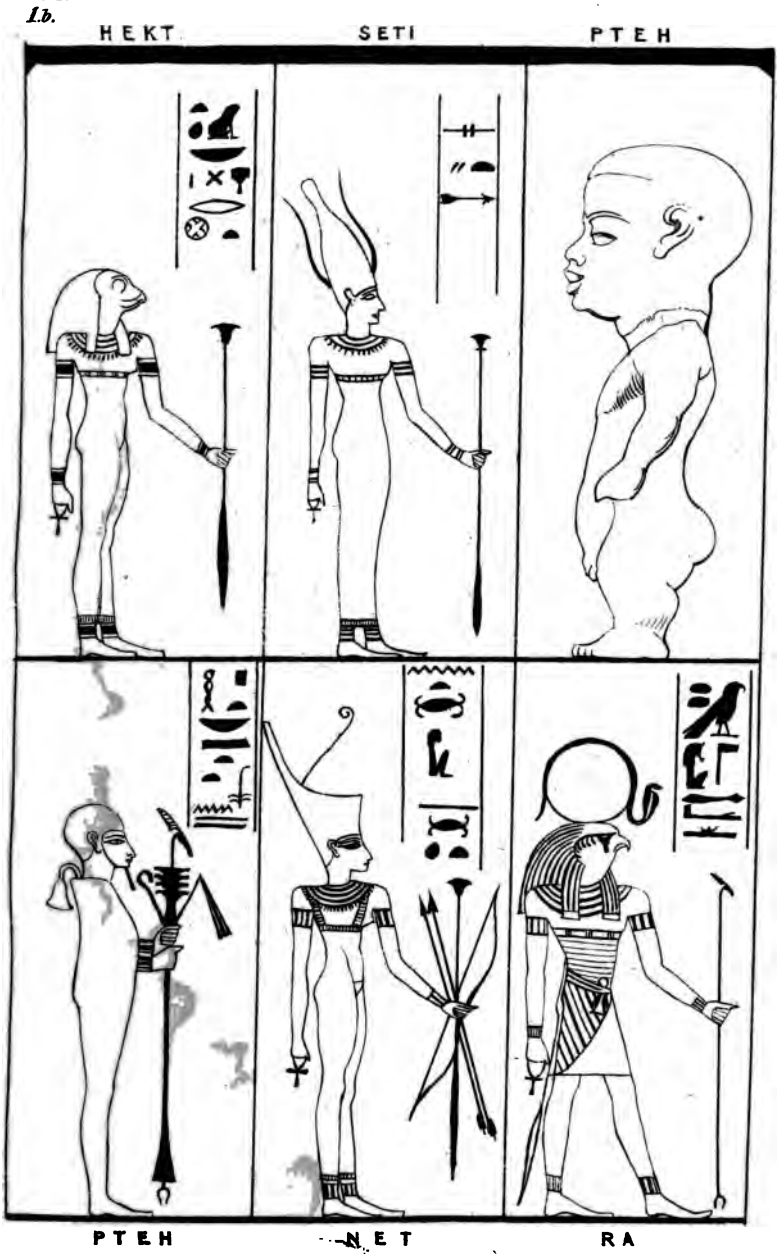


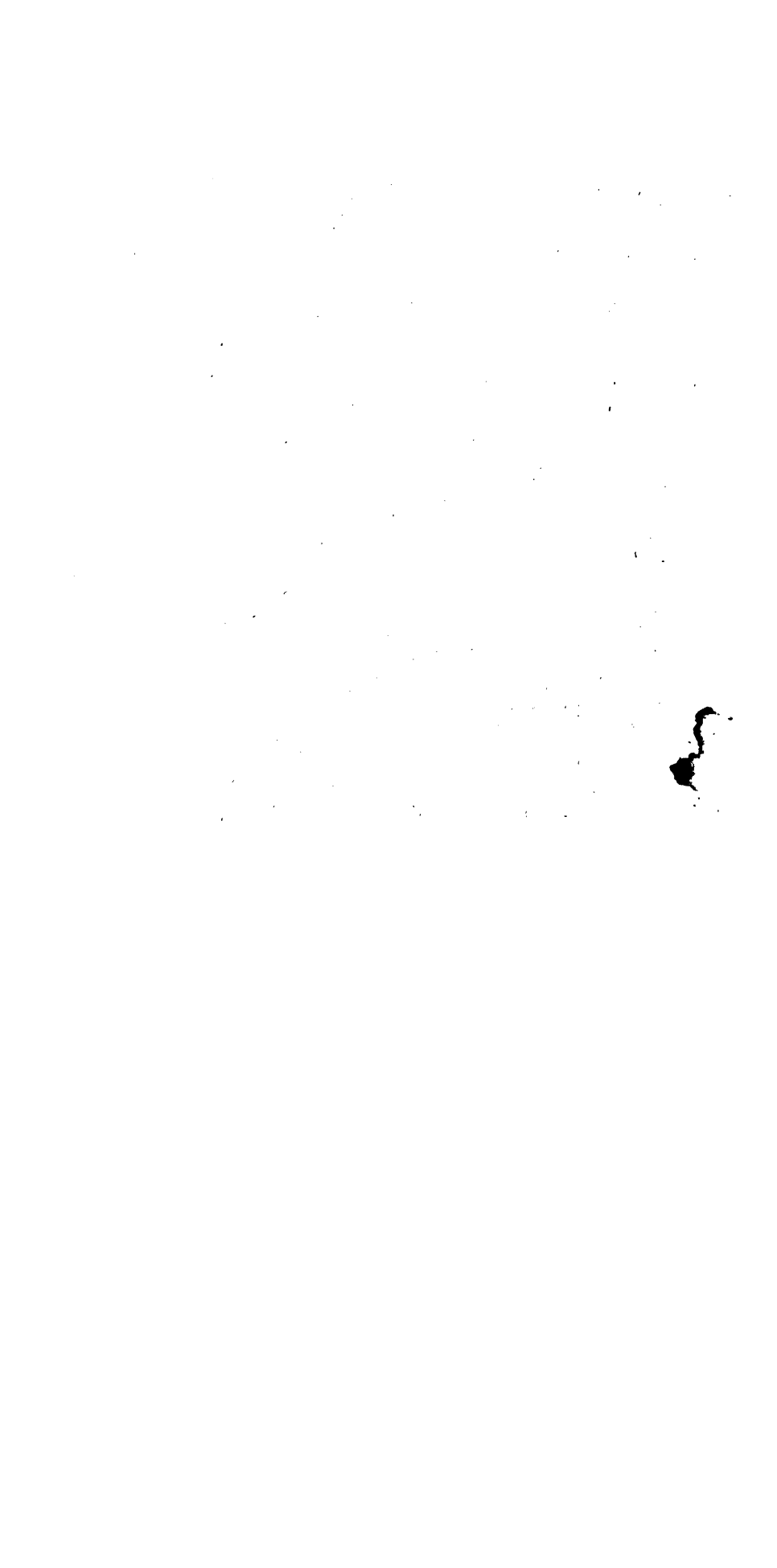
SCHRIFTPROBE.

Pl. IX.
1.a.

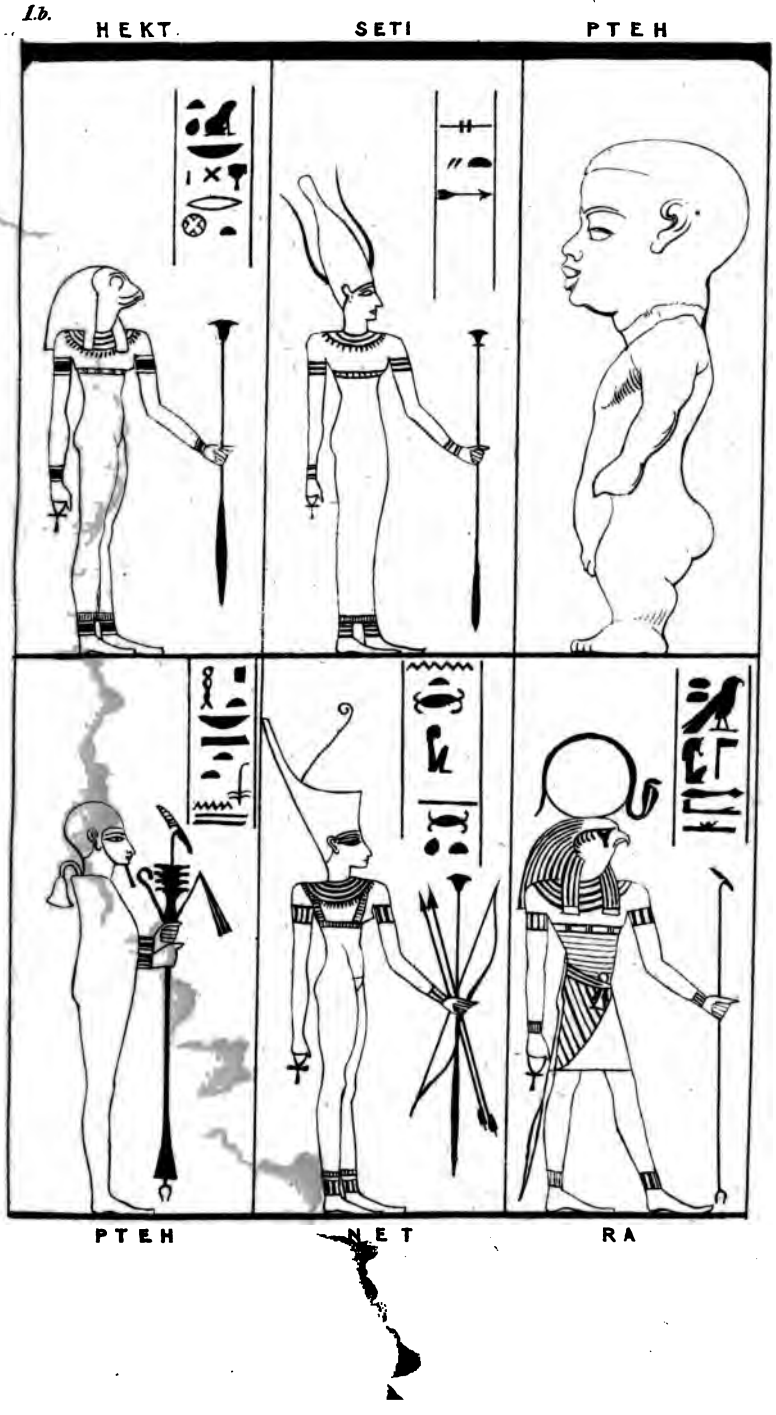


Pl. X
I.b.

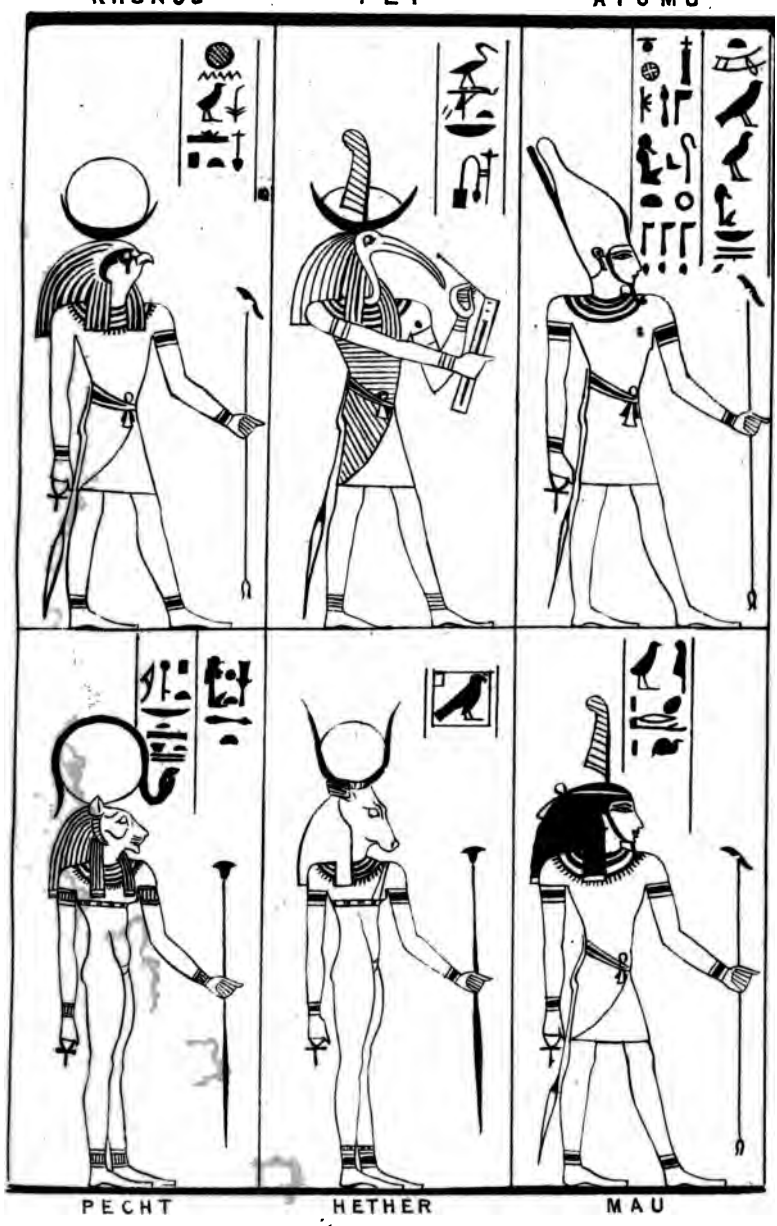




Pl. X
I.b.

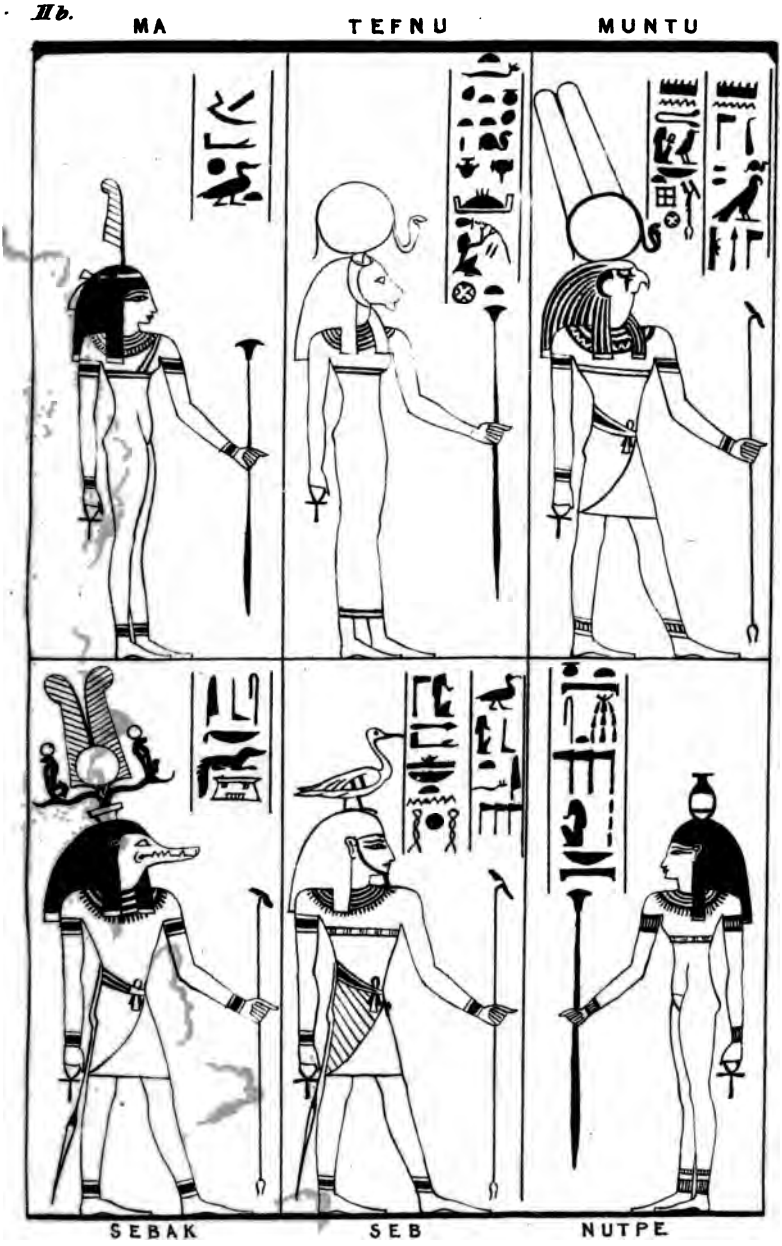


Pl. XI
IIa.



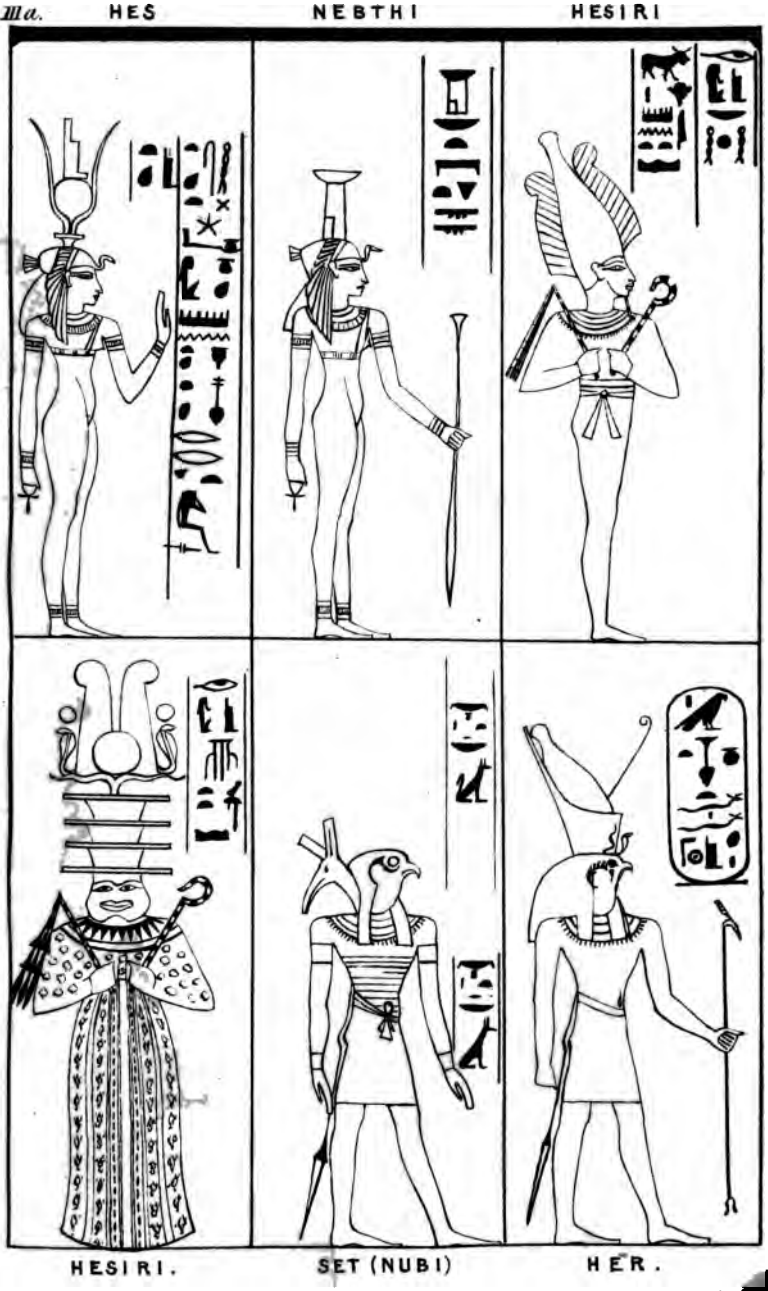
Pl. XII.

IIb.

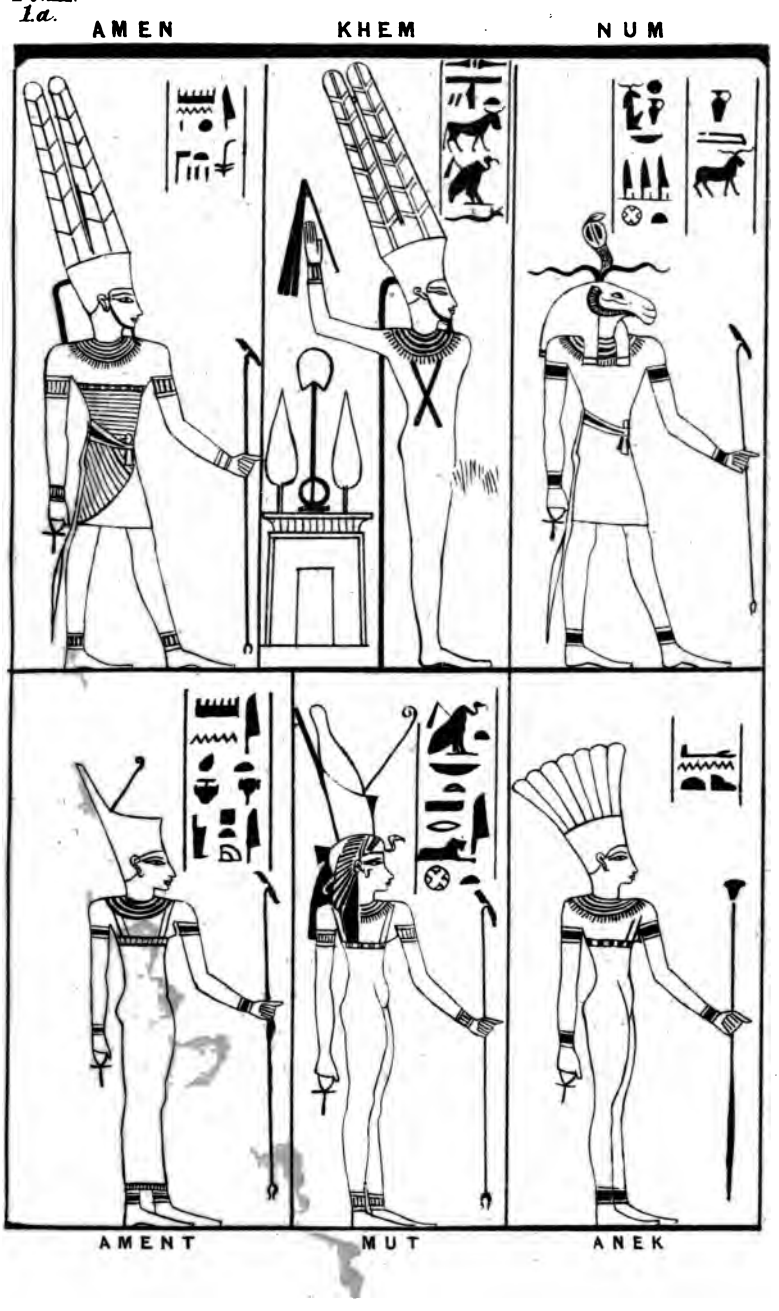


Pl. XIII.

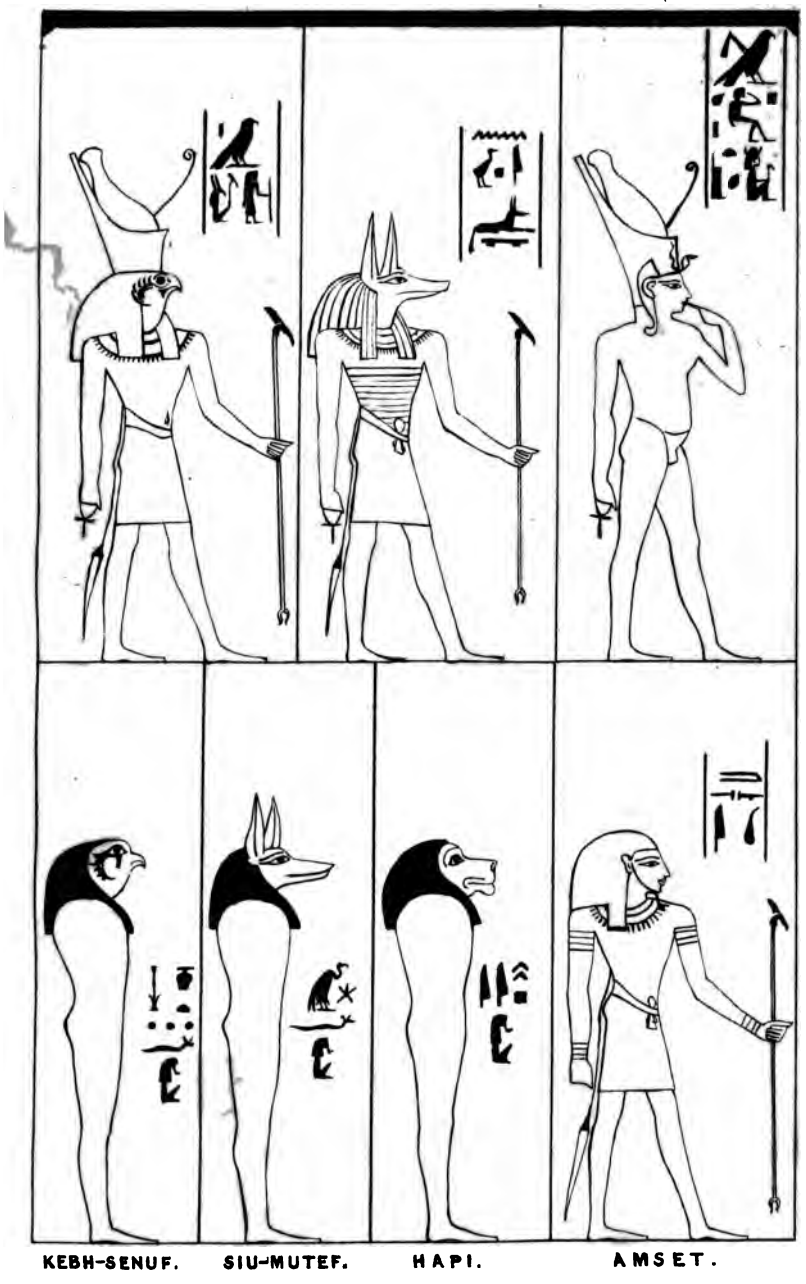
III a.

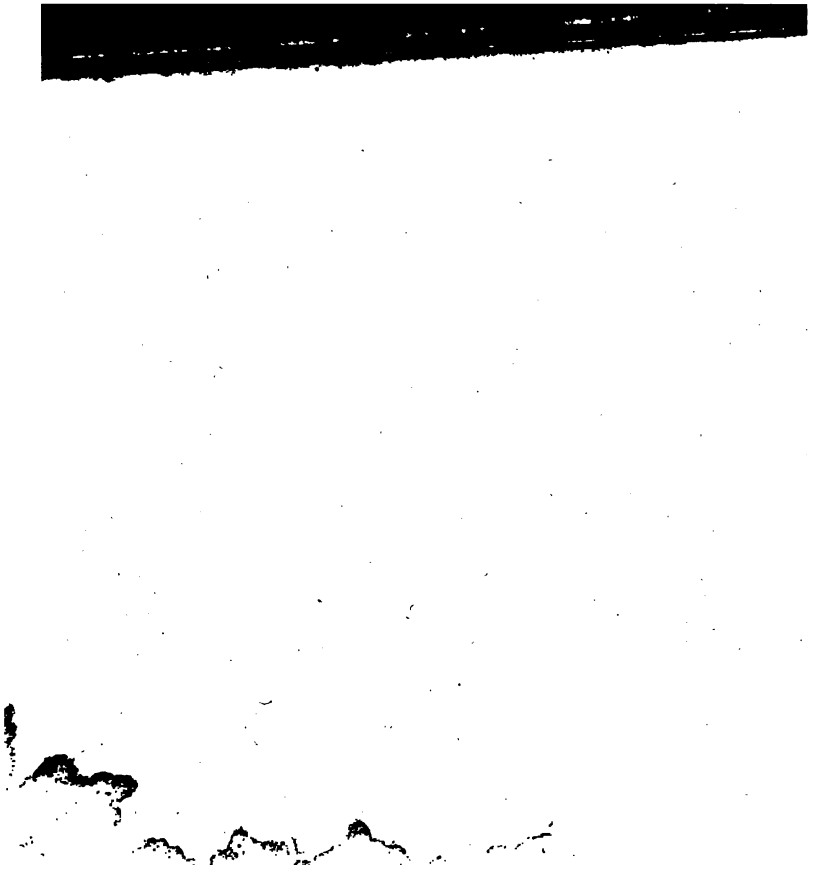


Pl. IX.
1.a.

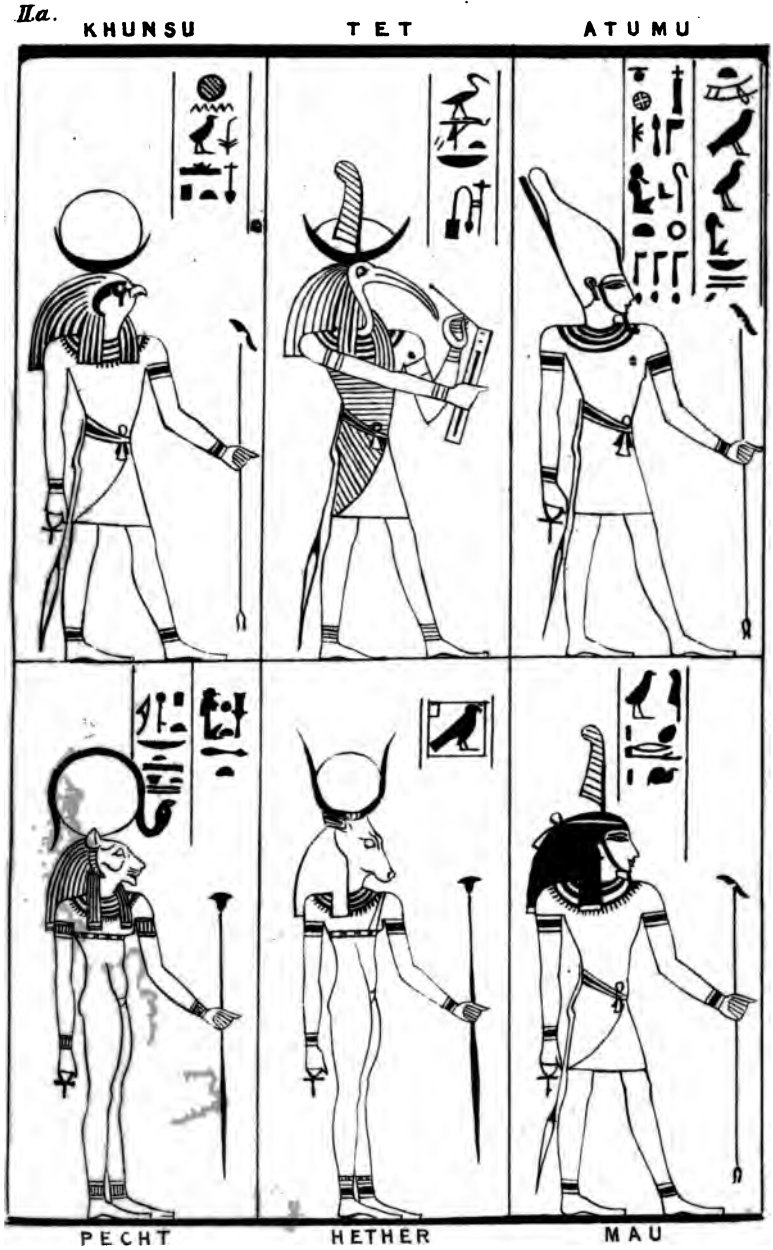


Pl XIV
IIIb.



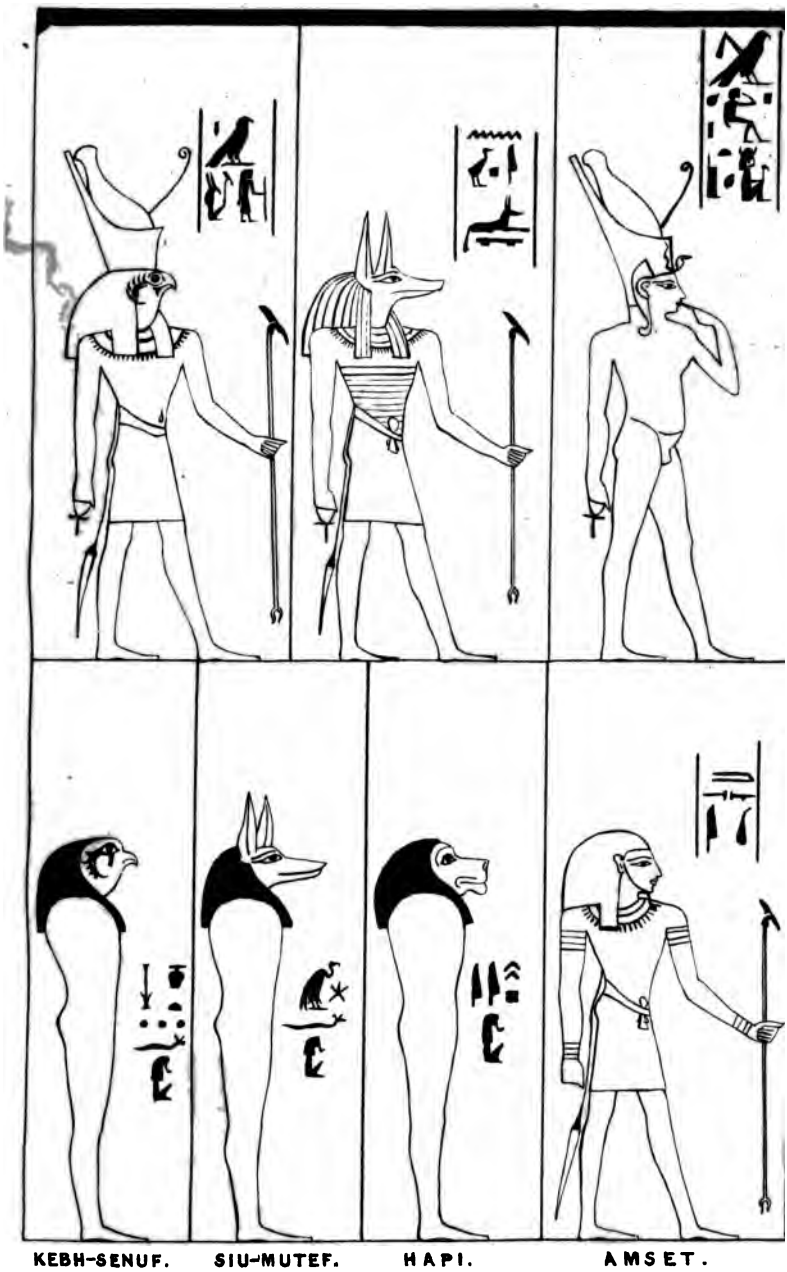
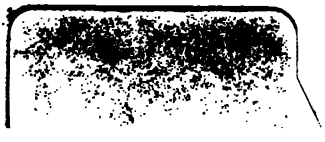


Pl. XI
IIa.



Pl. XIV

IIIb. HER UER ANUPU. HER PE CHRUTI.



KEBH-SENUF. SIU-MUTEF. HAPI. AMSET.